

ANNA HODEL

ROMANTIK JENSEITS DES NATIONALEN

Geopoetik der
südslavischen Romantiken
im imperialen Raum





Anna Hodel

Romantik jenseits des Nationalen

Geopoetik der südslavischen Romantiken im imperialen Raum

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Open Access : Dieses Material steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung-Nicht kommerziell 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>.



<https://doi.org/10.7767/9783205211143>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: © Stanford's Geographical Establishment London, Ottoman Empire in Europe 1792–1870, The Cambridge Modern History Atlas, 1910.

© 2020 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien, Zeltgasse 1, A-1080 Wien

Korrektorat: Anja Borkam, Jena
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Michael Rauscher, Wien
Druck und Bindung: Prime Rate, Budapest
Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-21114-3

Inhalt

Dank	9
1. Einleitung: (Südslavische) Romantik, Erfindung der Nation und imperiale Geopoetik	11
1.1 Forschungsstand – Forschungsgegenstand: Romantische Literatur(forschung) jenseits des Nationalen	18
1.1.1 Nation und Narration	18
1.1.2 Kanons, Epochen	24
1.1.3 Genres	38
1.2 Leitfragen und Aufbau	40
1.3 Formalia: Sprachbilder und Übersetzungen	42
2. Theoretisch-methodische und begriffliche Vorüberlegungen	43
2.1 Einleitung: Raum als Identitätsplattform der südslavischen Romantiken	43
2.2 Raum, (kollektive) Identitätskonstruktion, Erzählen	51
2.3 (Süd-)Osteuropäische Raumpraktiken jenseits des Nationalen? Regionale und transnationale Perspektiven	58
2.4 Das Imperiale	63
2.4.1 Neuere Imperiumsforschung: Der imperiale Raum	64
2.4.2 Die südslavischen Romantiken und das Imperiale	69
2.5 Speaking national: Zur (verdeckten) Heterogenität des <i>narod</i> -Begriffs	80
2.5.1 Historische Schichten im <i>narod</i> -Diskursfeld	88
2.5.2 Die Bedeutung ‹der› Romantik für den <i>narod</i> -Diskurs im 19. Jahrhundert	92
2.5.3 Schlaglicht Vuk Karadžić: Das Volk – Eine Frage der Einheit und der Vernunft	97
2.5.4 Schlaglicht Ljudevit Gaj: Das Volk – Eine Frage der (Un-)Einigkeit und (Un-)Eindeutigkeit	106

3. Itinerarien und Imaginarien – Identitätskonstruktionen unterwegs:	
Zur südslavischen romantischen Reiseliteratur	114
3.1 Reisen und darüber Schreiben: Südslavische Reisetexte ab den 1830er Jahren (Besarović, Njegoš, Atanacković, Nemčić, Kukuljević, Veber Tkalčević)	114
3.2 Reisedestinationen und Reiserouten als geoidentitäre Fragestellungen	129
3.2.1 Reise zu unserem Volk – «Toli krasna stvori te bog, a svijet te nazivlje barbarom!» (Trnski, Nenadović, Novaković, Vraz, Jukić, Kukuljević, Nemčić, Pelagić)	134
3.2.2 Projektionsraum Montenegro – «Добро се једном и ви уканисте у ове наше крше!» (Pelagić, Miličević, Matavulj, Nenadović, Karadžić)	160
3.2.3 Reise zu «eigenen Anderen» – «sehnsuchtsvolle Blicke über die türkische Kordons-Linie [...], wo die edlen Theile ihres Körpers verdorren» (Karadžić, Mažuranić, Kukuljević, Jukić, Nemčić, Vraz)	173
3.2.4 Reise zu «anderen Eigenen»? – «naši praoci Veneti su prvi naselili Veneciju» (Nemčić, Njegoš, Kukuljević)	209
3.2.5 Reisen im panslavischen Raum – «Нек разасцу кубета Кремља / По западу источни зрак» (Kollar, Kostić)	215
3.3 Fazit: Von der Karte zur Wegstrecke	219
4. Identitätslandschaften in (geo-)poetischer Bewegung:	
Zur südslavischen romantischen Lyrik	226
4.1 Topographische Dimensionen der Lyrik	227
4.2 Bewegung I: Zwischen Zentrum und Peripherie	243
4.2.1 Reisegedichte I: Gespiegelte Sehnsucht zwischen Ferne und Heimat (Radičević, Jakšić, Prešeren, Preradović)	246
4.2.2 Die heimatliche (Sprach-)Landschaft als Frau(enkörper) (Drašković, Mihanović, Vraz)	262
4.2.3 Reisegedichte II: Domoljub- und Heimattypen poetologisch (Preradović, Radičević, Milutinović)	268
4.3 Figur(ation)en des (Anti-)Imperialen	280
4.3.1 Imperiale Unterdrückung – Speaking imperial? (Jakšić, Kukuljević)	281
4.3.2 Imperiale Peripherien – Regionaldichtung	288

4.4	Bewegung II: Patriotismus zwischen zentripetalen und zentrifugalen Raumpraktiken	305
4.4.1	Die Volkskultur als zentripetale Grundbewegung? (Mažuranić, Radičević, Kostić, Vraz)	307
4.4.2	(Re)Konstruktionen im Zeichen des tanzenden Volkes: Pluralisierende Dehierarchisierung (Drašković, Štoos, Radičević, Zmaj)	320
4.5	Fazit: Bewegtes und Bewegliches	335
5. Epische Fundamente der Nationalliteraturen:		
	Zu den romantischen Poemen von Prešeren, Mažuranić, Njegoš	339
5.1	Kanonisierungsagonien	339
5.1.1	Tages- vs. Genrepolitik	339
5.1.2	Klassizität – Universalität – Polarität	348
5.2	Poetiken des (Anti-)Imperialen	353
5.2.1	Imperiale Gewalt	353
5.2.2	Modulationen geopoetischer Montanistik	357
5.2.3	Das (Anti-)imperiale als Palimpsest?	372
5.2.4	«Eigene Andere»	384
5.3	Geschichtete Eigenräume	397
5.4	Fazit: Romantisches, Imperiales, Genre	408
6. Schlussbetrachtungen: Zusammenfassung und Ausblick 414		
6.1	Romantik jenseits des Nationalen: Transnationale und (anti-)imperiale Perspektiven	417
6.2	Genre: Formgebundenheit der romantischen Erfindung der Nation	427
6.3	Geopoetik: Potentiale (und Grenzen) einer Literaturforschung jenseits des Nationalen	433
7. Geopoetische Kurzportraits wichtiger literarischer Akteure der südslavischen Romantiken – mit Werkverzeichnis 439		
8. Literaturverzeichnis 453		
8.1	Primärliteratur	453
8.2	Sekundärliteratur.	464

Dank

Das vorliegende Buch basiert auf meiner im November 2017 an der Universität Basel verteidigten Dissertation. Zu danken gilt es an erster Stelle meinen Betreuern. Prof. Dr. Thomas Grob hat mit dem Forschungsprojekt *Erzählen jenseits des Nationalen – (Post-)imperiale Raumstrukturen in den Literaturen Osteuropas*, an welchem ich mitarbeitete, den Rahmen gelegt für inspirierende transslavische Gedankenräume, die sich mit der Frage beschäftigten, wie Literatur Raum und Identität reflektiert und mitformt – ausgehend von der literaturwissenschaftlich bisher so jungfräulich behandelten Analysegrösse des Imperialen als Alternative zum omnipräsenten nationalen Paradigma. Für sein akkurates Gespür für die immer wieder auch seltsamen Zusammenhänge zwischen dem Erzählen und den Menschen bin ich Thomas Grob nachhaltig verpflichtet. Prof. Dr. Zvonko Kovač von der Staatlichen Universität Zagreb hat die Arbeit mit einer ausserordentlichen und engagierten südslavisch-interkulturellen Kompetenz begleitet, mit einem Talent für das Konfigurieren von Forschungsfragen sowie mit grosser Umsicht und poetischem Humor für das Integrieren wissenschaftlicher Perspektiven ins allgemeine Leben.

Dem Schweizerischen Nationalfonds, der mich über das Ursprungsprojekt hinaus mit einem Marie-Heim-Vögtlin-Beitrag unterstützte, verdanke ich die finanzielle Ermöglichung und Fertigstellung des Forschungsvorhabens. Auch die Drucklegung und digitale Bereitstellung dieses Buches wurde durch seine finanzielle Unterstützung möglich gemacht.

Dank dem Reisefonds der Universität Basel liessen sich verschiedene Forschungsaufenthalte realisieren.

Neben meinen Hauptbetreuern möchte ich mich bei folgenden Personen an folgenden Orten und Stationen für wertvolle Nachfragen und Kommentare erkenntlich zeigen: in *Basel* Boris Previšić, Jan Miluška, Gunnar Lenz, Martina Baleva, Nataša Mišković; in *Zagreb* Davor Dukić, Milka Car; in *Berlin* Susanne Frank, Franziska von Thun-Hohenstein, Heinrich Kirschbaum; in *Belgrad* Dušan Ivanić, Vesna Matović, Tihomir Brajović und in *Sarajevo* Andrea Lešić und Dževad Karahasan. Gunnar Lenz danke ich ferner für die Redaktionshilfe und dem Slavischen Seminar der Universität Basel für die ausgedehnte Gast-/Freundschaft.

Besonderen Dank gilt es Naser Šećerović aus Sarajevo auszusprechen, der beim Übersetzen der Originalzitate Hilfe leistete und der sich mit einem grossen germanistisch-slavistischen Feingefühl jeder Dialekt- und Taktvariante dieser an

Varianten so reichen Sprachlandschaft der südslavischen Romantiken mit Freude und gleichzeitiger Besonnenheit anzunehmen verstand.

Nicht zuletzt bin ich meiner Familie unermesslich dankbar: Joël László für die allgemeine globale grundlegende Unterstützung des Gesamtprojekts – und für die Redaktion des Manuskripts. Kosimo, Dora und Piroska für die grosse Geduld, die sie diesem Buch gegenüber zeigten, das zu erarbeiten so viel Zeit beanspruchte und das am Schluss nicht einmal Bilder enthielt. (Immerhin liessen sich die Makulaturberge für das Verfertigen eigener Bilder adaptieren.) Allen weiteren zugewandten Menschen danke ich für die Unterstützung und Nachsicht, für das Teilen von Ernüchterungen und Euphorien.

Gewidmet ist das Buch Hans-Peter Hodel, meinem am 13. Mai 2019 zu früh verstorbenen Vater. Seiner kommunikativ-konstruktivistischen und gleichzeitig literarisch-poetischen Neugierde an der Welt und an ihren Sprachen verdanke ich viel, so auch dieses Buch.

1. Einleitung: (Südslavische) Romantik, Erfindung der Nation und imperiale Geopoetik

Die Romantik wird vielerorts eng mit dem nationalen Paradigma assoziiert. Dichtern und Dichterinnen der Romantik werden häufig wichtige Rollen in der «Erfindung der Nation» zugeschrieben.¹ Auch wird mit ihnen die Konsolidierung der (modernen) Nationalliteratur in direkten Zusammenhang gebracht. Das Nationale ist in Bezug auf romantische Literaturen oft doppelt wirkmächtig: in den literarischen Praktiken selbst, wenn Volks- und Nationsimaginarien Leitmotiven ausbilden, sowie in typischen Einordnungen und Funktionalisierungen dieser Literaturen als nationale Referenzepochen.

In besonderem Masse betrifft dies viele osteuropäische Regionen. Dort entwickelten sich, im Vergleich zum westeuropäischen Durchschnitt zeitlich leicht verschoben, in den frühen bis mittleren Dezentennien des 19. Jahrhunderts literarische Projekte einer «Nationalen Wiedergeburt» bzw. «Volkswiedergeburt» [«narodni preporod»]², welche jeweils im Dialog mit (kultur-)politischen Emanzipa-

1 Vgl. zur Karriere dieses Konzeptes, das auf die eher grosszügige Übersetzung von Benedict Andersons *Imagined Communities* zurückgeht, die Auseinandersetzung von Dieter Langewiesche: Was heisst «Erfindung der Nation»? Nationalgeschichte als Artefakt oder Geschichtsdeutung als Machtkampf, in: *Historische Zeitschrift*, Band 277 (2003), S. 593–617.

2 Der in der (süd-)osteuropäischen Forschung umstrittenen Pluralität von Begriffen und Diskursen des Romantischen wie auch des Nationalen (bzw. Volksbezogenen) sind einleitend die Abschnitte 1.1.1 und 1.1.2 gewidmet. Hier vorweg nur Folgendes: Während im südslavischen 19. Jahrhundert, das hier als Beispiel im Zentrum steht, die Begrifflichkeiten des Nationalen (*nacija*, *nacionalno*) nur am Rande in Gebrauch waren und die *narod*-Semantik alles überlagerte (vgl. neben den kommenden Abschnitte hierzu insbesondere auch 2.5 *Speaking national*), erfolgt oft in der späteren Rezeption eine rückwirkende, resemantisierende Nationalisierung der damaligen Diskurse, die wenig zwischen inhaltlichen und potentiell funktionalen Elementen (die ihre Funktionalität jeweils v. a. in Bezug zum Referenzsystem des Rezeptionsmoments entfalten) differenziert. Vgl. exemplarisch das folgende Beispiel aus einer kürzlich erschienen Anthologie serbischer romantischer Poesie: «Национално питање било је једно од главних питања XIX века, које је раздобље романтизма поставило у први план. Очување националног идентитета било је од егзистенцијалног значаја за све словенске и балканске народе. [...] Романтизам, како каже Драгиша Живковић, «био је много више него само литерарни покрет и правац; књижевници тога периода били су у исти мах и песници и национални борци, који су од револуције у поезији правили поезију националне револуције и националних устанака.» [«Die nationale Frage war eine der Hauptfragen des 19. Jahrhunderts, welche die Epoche der Romantik in den Vordergrund stellte. Die Bewahrung der nationalen Identität war von existenzieller Bedeutung für alle slavischen und balkanischen Völker. [...] Die Romantik, wie Dragiša Živković betont, «war mehr als nur eine

tionsprojekten sowie in Bezugnahme auf die europäischen Romantiken intensive Vorstellungen von «Volk», von «Nationalliteraturen» und «Nationaldichtern» ausbildeten.

Gleichzeitig gilt für das im Zentrum des vorliegenden Buches stehende süd-osteuropäische (südslavische) Beispiel, ähnlich wie für viele andere Literaturen, dass die Dichterinnen und Dichter³ der Romantik, die oft auch (kultur-)politisch aktiv waren, das eigene Volk⁴ kaum je als a priori und natürlich-kontinuierlich gegebene, homogene, poetisch und/oder politisch souveräne Grösse imaginieren. Vielmehr zeigten Autoren wie Petar Petrović Njegoš, Ivan Mažuranić, France Prešeren, Antun Njemčić, Branko Radičević, Petar Preradović, Ivan Kukuljević Sakcinski, Ivan Frano Jukić, Laza Kostić und andere⁵ in ihren Werken eine grosse Sensibilität für die konstruierten bzw. sich in Konstruktion befindlichen fluiden, pluralen, parallelen, verflochtenen, geschichteten und spannungsgeladenen Identitätslandschaften ihrer Zeit. Sie entwarfen Volkslandschaften, wie sie für nationale Narrative wahrlich wenig idealtypisch scheinen, wenn man etwa an das oft zitierte «klassische» französische Beispiel denkt, das eine Kongruenz zwischen der (einen) Nation und dem (einen) souveränen (literarischen) Staat impliziert.

Nun gäbe es verschiedene Zugänge, romantische Identitätsnarrative *jenseits des Nationalen* zu untersuchen. Das vorliegende Buch konzentriert sich auf einen Aspekt, der bis anhin noch wenig Beachtung fand und der sich in einen grösseren rezenten Forschungskontext zum osteuropäischen Raum einschreibt: Mindestens zu einem Teil nämlich lassen sich diese pluralen, heterogenen, geschichteten, verflochtenen und nie homogenen Wir-Narrative, welche die südslavischen Dichter des 19. Jahrhunderts in ihren Texten schufen, auf die *imperiale Situation*

literarische Bewegung und Richtung; die Literaten dieser Epoche waren gleichzeitig Dichter und Nationalkämpfer, welche aus der Revolution in der Poesie eine Poesie der nationalen Revolution und des nationalen Aufstandes machten.»] (Rakitić, Slobodan: *Poezija srpskog romantizma*, in: ders. (Hg.): *Antologija poezije srpskog romantizma*, Beograd 2011, S. 5–30, hier: S. 18).

- 3 Meinen Grundinteressen und Aufmerksamkeiten durchaus widersprechend, sind die romantischen Literaturen des 19. Jahrhunderts im südslavischen Raum (zumindest in ihrer kanonisierten Form) eine vornehmlich männliche Angelegenheit. Die hier verwendete männlich-weibliche Doppelform soll dennoch eine Potentialität abbilden.
- 4 Vgl. zu den Begriffen und Konzepten rund um das Volk (narod) im südslavischen Kontext des 19. Jahrhunderts die weiteren Abschnitte der Einleitung sowie den Abschnitt 2.5 des vorliegenden Buches.
- 5 Es werden hier die Werke verschiedener und unterschiedlich bekannter Autoren betrachtet. Zur leichteren Handhabung der Untersuchung befindet sich am Ende des Buches ein Kapitel mit kurzen geopoetischen Biographien von allen wichtigen Akteuren der südslavischen Romantiken. Vgl. Kapitel 7, S. 439 ff.

zurückführen, in der sie entstanden.⁶ Der imperiale Raum, egal wie man ihn definiert, zeichnet sich stets durch Hegemonialität, Heterogenität und Pluralität aus. Auch verfügt er über ein anderes Verhältnis zur Gegebenheit, Natürlichkeit und Legitimität von identitätsbezogener Ordnung, als es ein (idealtypischer) nationaler Raum tut. In den kollektiven Imaginarien der besonders durch imperiale Strukturen geprägten osteuropäischen Romantikerinnen und Romantikern werden diese Merkmale zu konstitutiven Dimensionen des Volkes – und dies zum eigentlichen Zeitpunkt seiner Erfindung und trotz seiner funktionalen Assoziierung mit nationalen Diskursen. Die Gründe für die bisherige Geringschätzung der imperialen Dimensionen des Nationalen sind derweil leicht ersichtlich: Nicht nur zeigt sich die Sogwirkung des nationalen Narrativs und der nach nationalen Parametern organisierten Literaturordnung gerade bezüglich der nationalen Referenzepoche der Romantik bzw. des Narodni preporod besonders virulent. Es herrscht in den südslavischen Literaturen (und Kulturen) wie in vielen anderen (kleineren) Nationen (vgl. etwa Polen, die Ukraine u.ä.) ausserdem nach wie vor ein dichotomisch funktionierendes (anti)imperiales Narrativ vor, das weit über das 19. Jahrhundert hinaus für eine kategorische Präferenz nationaler Ordnung verantwortlich ist, welche gegenüber beliebiger imperialer (Fremd-)Ordnung als einzige und einzig richtige Alternative extrapoliert wird. Diese axiologisch eindeutig negative Lesart des imperialen Raumes verunmöglicht es einerseits, in der literarischen und poetischen Verhandlung imperialer Strukturen Reflexionspotentiale für transnational verflochtene und geschichtete Imaginarien zu sehen – auch eingedenk der Unterdrückungs- und Emanzipationsdynamiken. Andererseits verhindert sie eine Reflexion von imperialen hegemonialen Tendenzen im Innern von monologisch und homogenisierend funktionierenden national(literarisch)en Narrativen.

Das vorliegende Buch verfolgt das Ziel, die poetischen Kartographierungen von Wir-Räumen, wie sie in den südslavischen Romantiken intensiv, vielfältig und oft widersprüchlich vorgenommen wurden, in ihren historischen Selbstständigkeits zu untersuchen – jenseits von ahistorischen Territorialisierungen

6 In der rezenten Forschung wird das imperiale Moment für das 19. Jahrhundert europaweit neu bestimmt. So beschreibt etwa Jürgen Osterhammel das 19. Jahrhundert zwar als Zeitalter des Nationalismus als «dominanter Rhetorik der Selbstbeschreibung», nicht aber als Zeitalter der Nationalstaaten – sondern als eines der Imperien. (Vgl. Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009, S. 670f.) Dass das Imperiale nicht nur ein politischer Zustand ist, sondern auch eine zentrale Referenz, ein essentieller Hallraum sowie eine prägende Kommunikationsstruktur der (nationalen) kollektiven Imagination der Romantik bildet, u.a. das sollen die folgenden Untersuchungen zeigen.

und teleologischen Perspektiven mit oft aus späteren Epochen (und Konflikten) genährten, engen und disparaten Nations- und Nationalliteraturkonzepten.⁷ Eine sich möglichst nahe am damaligen Denk- und Sprachhorizont bewegende Untersuchung kann Folgendes zeigen: Die literarischen, oft in typisch romantisch-revolutionärer Manier poetische und politische Sphären verflechtenden Kollektivverortungen aus der Zeit der Erfindung des Nationalen lassen sich als Erfahrungsräume befragen, die in ihrem kreativen Umgang mit der Fluidität, Konstruktivität und Heterogenität von nationaler Identität in einem pluralen Raum auch für gegenwärtige und zukünftige Gemeinschaftsimaginarien Denkansätze enthalten.⁸

Um eine kritisch historisierende Lektüre der hier im Zentrum stehenden südslavischen Romantiken jenseits des Nationalen einzurichten, werden dem Nationalen als oft unreflektiert voreingenommenen Fluchtpunkt romantischen Schreibens drei Aspekte zur Seite gestellt: erstens das *Imperiale* als grundlegender historisch-motivischer wie auch struktureller Fokus, dessen Relevanz für die zu untersuchende romantische Literatur zu beweisen sein wird; zweitens, die *Geopoetik* als zentrale methodische Setzung, die es erlaubt, Identitätsimaginationen auf der räumlichen Ebene und damit ein Stück weit losgelöst von den schwierigen und oft korrumpierten begrifflichen Ebenen zu untersuchen, eine Ebene, die aber auch deshalb naheliegt, weil identitätsbezogene Ordnungen im imperialen 19. Jahrhundert sehr stark *räumlich* funktionierten; und drittens, die Frage nach der Bindekraft der *Genres* als zusätzliches Differenzierungsinstrument, um den Diskurs des Nationalen auch in seinen formalen Funktionsweisen näher zu betrachten. Diese drei Aspekte sind auf unterschiedlichen methodischen Ebenen angesiedelt und wachsen doch gewissermassen auseinander hervor.

7 Vgl. zum Einfluss späterer Konflikte auf die literarische Ordnung: Bremer, Alida: Literaturen und nationale Ideologien, in: Melčić, Dunja: Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden 1999, S. 268–286, besonders: S. 272f. Oder: Pantić, Mihajlo: Da li su danas moguće južnoslovenske komparativne studije, in: Sarajevske Sveske br. 32/33, 15/06/11. (Diese produktive südslavisch-transkulturelle Zeitschrift ist – so der Stand im Februar 2020 – auch online zugänglich: <http://sveske.ba>.)

8 Literatur leiste, wie Aleida Assmann festhält, nicht nur einen Beitrag zur Erfindung einer Wirkgemeinschaft. Indem sie permanent Identitätskonstruktionsprozesse durchspiele und (re-)präsentiere, enthalte sie auch kritische Einsichten darüber, wie diese funktionieren. Vgl. Assmann, Aleida: Die (De)Konstruktion nationaler Mythen und die Rolle der Literatur, in: Caduff, Corina/Sorg, Reto (Hg.): Nationale Literaturen heute – ein Phantom? Die Imagination und Tradition des Schweizerischen als Problem, München 2004, S. 75–83, hier besonders: S. 77.

Die geopoetische Perspektive, die kritische Aufschlüsselung literarischer Raumimaginationen, verspricht nicht nur einen naheliegenden und möglichst unvoreingenommenen Zugang zu verschiedenen Formen der Identitätskonstruktion, sie rückt auch automatisch das Imperiale in den Fokus. Denn während nationale Räume nominell, zumindest politisch (noch) nicht bestanden, waren die südslavischen Gesellschaften und Kulturen des 19. Jahrhunderts gemeinsam mit vielen weiteren (ost)europäischen Zonen zentral durch imperiale Strukturen geprägt. Im südslavischen Fall betraf das konkret die zu Beginn des 19. Jahrhunderts bereits für mehrere Jahrhunderte andauernde Präsenz des Osmanischen und des Habsburgischen Reichs sowie peripherer des russischen Zarenreichs und des venezianischen Vermächtnisses. In einem etwas weiteren Sinne trugen aus (süd-)osteuropäischer Perspektive auch kulturelle Modelle Westeuropas, wie z. B. die Romantik, imperiale oder hegemoniale Züge.

Zwar gewannen die südslavischen Volksbewegungen in ihrer emanzipativen Abgrenzung gegenüber den «fremdherrschenden» Imperien wichtige Legitimationsimpulse (wovon sich am leichtesten das osmanische als das ultimativ *andere* Imperium funktionalisieren liess). Gleichzeitig stellte der imperiale Raum, wie die geopoetische Betrachtung der romantischen Texte zeigt, eine zentrale sujetbildende und mythotopographische Substanz dieser Epoche dar. Mit seinen vielfältigen inneren Grenzen, ineinander verschachtelten Mehrfachzugehörigkeiten und Mehrsprachigkeiten, den supra- und transnationalen Bewegungsstrukturen sowie den interdependenten Spannungsfeldern zwischen zentralen und peripheren Zonen, die sich immer wieder in Formationen transnationaler Transgressionen sowie in Figurationen der Sehnsucht und der (Selbst-)Exotisierung niederschlugen, war der imperiale Raum in den romantischen Literaturen nicht nur Gegenstand der Abgrenzung, sondern eine Plattform der (geopoetischen) Selbsterfahrung. Er bildete eine kulturelle Essenz, welche die geopoetischen Erfindungen des Eigenen auch dann mitprägte, wenn eine nationale und antiimperiale (z. B. antiosmanische oder antimagyarische) Rhetorik auf der Oberfläche vorherrschte. Die imperial-geopoetische Perspektive kann so die für die südslavischen narod-Projekte der Romantik typische Flexibilisierung und Schichtung von pluralen Zugehörigkeiten (Beispiel Illyrismus, Austroslavismus) sowie die spannungsgeladene Verhandlung westlicher und volksbezogener Poetiken neu kontextualisieren. Sie kann auch die nationalen (und oft nicht nur narod-bezogen, sondern allgemein christlich argumentierenden) Vereinnahmungsversuche von imperialen Peripherien, die ambivalente Sehnsucht nach der Einschreibung in eine europäische Kulturzone, in ein christliches Imperium bei gleichzeitiger Distanzierung vom illegitimen anderen «türkischen» Imperium anders beleuch-

ten und miteinander in Bezug setzen. Die letztere Konstellation resultierte oft in einem orientalisierenden Blick auf eigene periphere Zonen, gerade diejenigen im Osmanischen Reich (Beispiel Bosnien), oder in einer Tendenz der Selbstorientalisierung (ähnlich, wie sie Milica Bakić-Hayden für das spätere Jugoslawien als «Nesting Orientalisms» beschrieb⁹). Nicht zuletzt kann der geopoetische Fokus, der den imperialen Raum mit all seinen Implikationen betrachtet, die immense Bedeutung des Reisens und die omnipräsente Figur des sehnsuchtsvollen Reisenden einordnen, der nicht nur in altherwürdigen Kulturstätten Westeuropas, etwa Italiens, sondern extensiv gerade im eigenen imperial-national doppelkodierten Raum unterwegs ist.

Wenn das Lesen von kanonischen Referenztexten der Romantik im geopoetisch-imperialen Modus eine Herausforderung für die nationale Philologie darstellt, dann nicht nur deshalb, weil das darin präsente bzw. «erfundene» Nationale selbst in seinen beweglichen und unabgeschlossenen (wenn auch nicht beliebigen) Konstruktionsverfahren betrachtet und kontextualisiert wird, sondern auch, weil der imperiale Referenzrahmen, der dann unweigerlich den Blick lenkt, die strikte und oft anachronistische Auftrennung der literarischen Zeugnisse des 19. Jahrhunderts in disparate, selbstreferentielle Nationalliteraturen in Frage stellt und auf gemeinsame Prägungen und geteilte geopoetische Identifikationsprozesse aufmerksam macht.¹⁰ Seit dem 19. Jahrhundert bis heute wird die Geschichte der südslavischen Literaturen (trotz der transnationalen Staats- und Kulturexperimente der beiden jugoslawischen Staaten im 20. Jahrhundert) in der Regel aus der und für die je eigene nationale Sinnperspektive erforscht. Somit gerät der gemeinsame imperiale Ursprung der frühen literarischen Nationserfindungen im heutigen Südosteuropa meist aus dem Blick. Die vorherrschende nationale Vereinnahmung literarischer Zeugnisse aus der habsburgischen und osmanischen Zeit verhindert oft die Gesamtschau auf die ehemals eng verflocht-

9 Bakić-Hayden, Milica: Nesting Orientalisms: The Case of Former Yugoslavia, in: *Slavic Review*, Vol. 54, No. 4 (Winter, 1995), S. 917–931.

10 Vgl. z. B. Kovač, Zvonko: Slavistika vs. regionalna književna komparatistika. Teze i komentari (rižici i nuspojave), in: *Sarajevske Sveske* br. 32/33, 15/06/11, S. 77–92, S. 85, 91. Und Maria Todorova: «There was [...] a natural tendency to resist and somehow focus on specificity. [...] The result of this understandable heuristic shift was a hermetic, often arcane and self-referential analysis that has contributed a great deal to the further marginalization of these historiographies.» (Todorova, Maria: *East European Studies in the United States. Thematic and Methodological Problems*, in: Promitzer, Christian/Gruber, Siegfried/Heppner, Harald (Hg.): *Southeast European Studies in a Globalizing World*, S. 61–73, hier: S. 71–72.)

tene literarische Produktion in der Region,¹¹ auf typologischen Parallelen ebenso wie auf wechselseitige und interdependente Dynamiken.

Die im gemeinsamen romantischen Referenzrahmen wirkenden und regional im imperialen Raum interagierenden Identitätskonstruktionsdiskurse lenken den Blick nicht zuletzt auf die sie strukturierenden Diskursformen. Es existieren innerhalb des romantischen Paradigmas literarische Genres, die universal und transnational formbildend waren – neben den lyrischen Texten und den für den osteuropäischen Raum typischen romantischen Epen (vgl. auch Aleksandr Puškin, Adam Mickiewicz) waren dies insbesondere Reisetexte. Auch unter Berücksichtigung der für die Epoche der Romantik typischen transgressiven Dynamiken zwischen Genres legt ihre vergleichende Fokussierung nicht nur Wirkungspotentiale trans- bzw. supranationaler Kommunikationsstrukturen frei, sondern ermöglicht die Befragung von Interdependenzen zwischen konstruierten Wir-Räumen und verschiedenen Epochen- und Genreformationen; dies sowohl in den literarischen Texten selbst, wie erneut in ihrer späteren rezeptiven Funktionalisierung (im Rahmen der nationalen Literaturgeschichtsschreibung). Gerade die rezeptiven Dynamiken, die im südslavischen Raum in Bezug auf den europäischen Referenzrahmen ›der‹ Romantik bestehen, lassen sich eigentlich nur aus der Sicht einer imperialen Romantik adäquat beschreiben, innerhalb welcher die lyrischen und epischen Diskurse sowie die Prosa, wie sie sich häufig um das Moment des Reisens herausbildete, ihre je eigenen, oft hierarchisch ineinander verschränkten Mental Maps kultivierten, die zwischen abgrenzender Selbstbehauptung und sich sehndem Einschreiben oszillierten. Denn in gewisser Hinsicht verantwortet gerade das Paradox der Romantik, welches die Hinwendung zum je eigenen Volk und der eigenen Volkskultur eigentlich nur im Rahmen eines vorgegebenen universalen Musters (vgl. etwa Herders *Lieder der Völker*) vorsieht, wobei eine gewisse verpflichtende Stilformation dessen entsteht, was im internationalen Vergleich ›romantisch‹ genannt werden darf, die Konstellation einer kulturellen Hegemonie, in welcher die südslavischen Literaturen tendenziell zu jenen gehören, die unterlegen sind.

¹¹ Vgl. bezüglich derselben Problematik die Möglichkeiten einer ›imperialen‹ Forschung für die Photographiegeschichte in Südosteuropa: Baleva, Martina: The Heroic Lens. Portrait Photography of Ottoman Insurgents in the Nineteenth-Century Balkans – Types and Uses, in: The Indigenous Lens? Early Photography in the Near and Middle East (= Studies in Theory and History of Photography, Vol. 8), ed. by Markus Müller & Staci G. Scheiwiler, Berlin/Boston De Gruyter, 2018, S. 237–256.

1.1 Forschungsstand – Forschungsgegenstand: Romantische Literatur(forschung) jenseits des Nationalen

1.1.1 Nation und Narration

Je näher man ein Wort ansieht, desto ferner sieht es sich zurück [...].¹²

Der Zusammenhang von Literatur und nationaler Ordnung ist – auch jenseits der Romantik – allgemein eine zentrale Angelegenheit der Literaturwissenschaft. Das Konzept der Nationalliteratur als eine spezifische und stets zum Spezifischen tendierende Formierung und Interpretation literarischer Texte steht mit der Konstruktion nationaler Identität in direktem Zusammenhang.¹³ Spätestens ab dem 19. Jahrhundert war deshalb das Paradigma der Nation *das* Subjekt aller Sinnbeziehungen einer einheitlich, prozesshaft und sinnhaft aufgefassten Literaturgeschichte.¹⁴ Folgerichtig werden in kritischen Auseinandersetzungen mit der nationalen Literaturgeschichtsschreibung Momente der Totalität und Teleologie,¹⁵ der Unifizierung von Heterogenität¹⁶ als problematisch hervorgehoben sowie das sukzessive Abstreifen alles Fremden, d.h. aller nichtkonformen Elemente und Erzählungen (wie Sprachvarietäten oder plurinationalen Identitäten).¹⁷

12 Diktum von Karl Kraus, zitiert bei: Fohrmann, Jürgen: Grenzpolitik. Über den Ort des Nationalen in der Literatur, den Ort der Literatur im Nationalen, in: Caduff, Corina/Sorg, Reto (Hg.): Nationale Literaturen heute – ein Fantom? Die Imagination und Tradition des Schweizerischen als Problem, München 2004, S. 23–33, S. 33.

13 Die Forschung zu dieser Problematik ist längst etabliert, vgl. zur Übersicht, und weil das Südslavische sich typologisch immer wieder mit dem Schweizerischen berührt, etwa: Caduff, Corina/Sorg, Reto: Zur Einführung, in: dies. (Hg.): Nationale Literaturen heute – ein Fantom?, S. 9–19, hier: S. 10f.

14 Vgl. Perkins, David: Is literary history possible? Baltimore and London, 1992, S. 4f.; Lottmann, Andre: Kultur(en) ohne Geschichte? Fragen zu einer kulturwissenschaftlichen Literaturgeschichte, in: KulturPoetik, Bd. 7,1, 2007, S. 84–97, hier: S. 86.

15 Vgl. dazu: Grob, Thomas: Russische Postromantik. Baron Brambeus und die Spaltungen romantischer Autorschaft, PL Academic Research, Frankfurt am Main 2017, S. 64.

16 Vgl. «[...] to ground the coherence of a past age at the expense of its real heterogeneity. Every theorist of literary history – every practical attempt in this genre – ultimately shatters on this dilemma. We must perceive a past age as relatively unified if we are to write literary history; we must perceive it as highly diverse, if what we write is to represent it plausibly.» (vgl. Perkins, Is literary history possible? S. 26.)

17 «Traditionelle» Literaturgeschichtsschreibung geriet spätestens ab Hans Robert Jauss' *Literaturgeschichte als Provokation* von 1970 in grundsätzliche Kritik. Vgl. dazu die Positionen von: Japp, Uwe: Beziehungssinn. Ein Konzept der Literaturgeschichte, Frankfurt a.M. 1980, besonders: S. 62; Lottmann, Kultur(en) ohne Geschichte, besonders: S. 89; Fohrmann, Grenzpolitik, besonders: S. 23; Milner, Andrew: Die Dekonstruktion der Nationalliteraturen: Komparatistik, Cultural Studies und Kritische Theorie, in: Magerski, Christine/Vidulić, Svyetlan Lacko (Hg.): Literaturwissenschaft im Wandel. Aspekte theoretischer und fachlicher Neuorganisation, Wiesbaden 2009, S. 47–63, besonders: S. 50. Trotz des Bewusstseins

Auch im südosteuropäischen Kontext bestand und besteht die Tendenz, die vielschichtigen Identifikationsprojekte, die sich im 19. Jahrhundert herausbildeten und dichterisch (re-)präsentierten, der Fiktion disparater und jeweils teleologisch aufgebauter Erzählungen von natürlicherweise gegebenen Nationen einzuzugießen,¹⁸ denen die Literaturen Ausdruck verleihen würden.¹⁹ Gleichzeitig stellte von Beginn weg die Frage, wie südslavische bzw. später jugoslawische bzw. bosnisch-hercegovinische, kroatische, mazedonische, montenegrinische, serbische oder slovenische Literaturgeschichte zu erzählen sei, eine Frage der Gestaltung von Standardisierungsdifferenzen zwischen benachbarten Kultureinheiten dar,²⁰ also in besonders hohem Masse eine Frage der kultur- und sprachpolitischen Konstruktion.²¹ Indes, trotz der histo-

der Beschränktheiten und Gefahren einer nationalen Literaturordnung scheinen in der europäischen literaturhistorischen Praxis, wie eine rezente deutschsprachige Studie offenlegt, dieser Erkenntnis wenig Taten zu folgen. Vgl. Borkowski, Jan/Heine, Philipp David: Ziele der Literaturgeschichtsschreibung, in: *Journal of Literary Theory*. Volume 7, Issue 1–2, November 2013, S. 31–63, hier: S. 36f.

- 18 Die südosteuropäische Historiographie verwendet den Begriff Nationsbildung zugunsten von Vorstellungen epochenübergreifender, natürlicher nationaler Entitäten bis heute wenig bis nicht – so stellt zumindest die zweite Auflage des Südosteuropa-Lexikons fest: Vgl. «Nationsbildung», in: *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, hg. von Holm Sundhaussen et al., 2. und erweiterte Aufl., Wien, Böhlau, 2016, S. 641–648, hier: S. 641.
- 19 Vgl. die Einschätzung von Suzana Cocha, die sich intensiv mit dem kroatischen literaturhistoriographischen Diskurs beschäftigt hat: «I povijest hrvatske književne historiografije [...] svjedoči da ona od svojih pionirskih djela kao vlastite privilegirane entitete oblikuje narod i(li) naciju, pridajući im ulogu ne samo kolektivnoga vlasnika, već i kolektivnog izvora, odnosno nužnoga uvjeta nacionalne književnosti.» [«Auch die Geschichte der kroatischen Historiographie [...] zeugt davon, dass sie von ihren Pionierarbeiten an das Volk und/oder die Nation als die eigenen privilegierten Entitäten einsetzt, und ihnen die Rolle nicht nur des Kollektiv-Besitzers, sondern auch der kollektiven Quelle bzw. der nötigen Bedingungen der Nationalliteratur zuordnet.» (Cocha, Suzana: *Medij, kultura, nacija. Poetika i politika Gajeve Danice*, Zagreb: Hrvatska sveučilišna naklada 2015, S. 44.)
- 20 «Abgrenzung und Ausgrenzung sind nicht dasselbe. [...] Die Stärke der Differenz hängt wesentlich von der Nähe oder Ferne des Beobachters zu seinem Untersuchungsgegenstand ab. [...] Was aus der Nähe als starke Differenz erscheint, schwächt sich aus der Vogelperspektive ab oder verschwindet gänzlich. Wer den Balkanraum von innen inspiziert, wird vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen. [...] Aber Vielfalt ist ohne Differenz nicht zu haben.» (Sundhaussen, Holm: *Der Balkan: Ein Plädoyer für Differenz*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 29 (2003), S. 608–624, hier: S. 611, 619, 622.)
- 21 «Dabei sind sowohl die nationalliterarischen als auch die integrativen Konzepte, mit ihren jeweils unterschiedlichen Identifikationen und Grenzziehungen im südost- und mitteleuropäischen Umfeld, als real existierende Phantome zu betrachten: Konstrukte mit handfesten Folgen im Bereich der kulturpolitischen Realität, der literaturgeschichtlichen Narrative und der entsprechenden Kohärenz- und Kontinuitätswürfe.» (Vidulić, Svjetlan Lacko: *Jugoslawische Literatur. Kurzer Abriss zur langen Geschichte eines produktiven Phantoms*, in: Previšić, Boris/Vidulić, Svjetlan Lacko (Hg.): *Traumata der Transition. Erfahrung und Reflexion des jugoslawischen Zerfalls*, Tübingen 2015, S. 161–182, hier: S. 180.)

rischen, sprachlichen, kulturellen, politischen und letztlich auch staatlichen Interferenzen zwischen den südslavischen Völkern, denen grobe mononationale Vereinbarungen kaum je gerecht werden können,²² ist die nationale Perspektivierung von Geschichte und Literatur bis heute das vorherrschende Prinzip.²³ Für die Referenzepochen der Romantik / (Narodni) Preporod gilt dies in verschärftem Masse, da dieser Zeitraum eng mit der Absteckung der Nationalsprachen und -literaturen²⁴ und damit auch des nationalen Territoriums verknüpft ist.²⁵

- 22 Vgl. Brajović, Tihomir: Južnoslovenska komparatistika: Lukzuz ili naučna potreba?, in: Sarajevske Sveske br. 32/33, 15.5.2011, S. 93–104; Lauer, Reinhard: Das Phantom der Jugoslavistik, in: Hinrichs, Uwe et al. (Hg.): Sprache in der Slavia und auf dem Balkan. Slavistische und balkanologische Aufsätze. Norbert Reiter zum 65. Geburtstag, Wiesbaden 1993, S. 143–150, S. 148f.; Lory, Bernard: The Ottoman Legacy in the Balkans, in: Daskalov, Roumen; Vezenkov, Alexander (Hg.): Entangled Histories of the Balkans. Volume Three: Shared Pasts, Disputed Legacies, Leiden/Boston 2015, S. 355–405, hier: S. 405.)
- 23 Vgl. «Der Mainstream des Faches im postjugoslavischen Raum steht postmodernen, konstruktivistischen Perspektiven allerdings denkbar fern: Im regionalen Kontext weckt die theoretische Relativierung nationaler Grenzen alte identitätspolitische Ängste und Gelüste, Abwehr- und Übergriffsaffekte [...]» (Vidulić, Jugoslavische Literatur, S. 168.) Vgl. dies auch aus ausserslavischer Perspektive: «Pitanje je takode da li mi kao strani slavisti treba da pratimo, prihvatimo i oponašamo retrogradno zatvaranje nauke o književnosti u uskonacionalne okvire kakvo se poslednjih dvedesetak godina dešava (da ne kažem, svesno sprovodi) na većini univerziteta, instituta i u tradicionalnim naučnim časopisima u Srbiji, Bosni i Hercegovini i Hrvatskoj i koje nužno dovodi do provincijaliziranja struke? Zašto bih se ja kao strani slavista bavio samo «srbistikom», «bosnistikom» ili «kroatistikom», ako je mnogo zanimljivije i uzbudljivije kao jugoslavista istraživati književna dela ili kulturnoistorijske pojave celog srpskohrvatskog jezičkog područja i čitati ih kroz prizmu savremene teorije?» [«Die Frage ist auch, ob wir als ausländische Slavisten die rückwirkende Verschlüssung der Literaturwissenschaft in enge nationale Rahmen, wie sie sich in den letzten zwanzig Jahren an einer Mehrzahl der Universitäten, Instituten und traditionellen Zeitschriften in Serbien, Bosnien und Hercegowina und Kroatien beobachten lässt (um nicht zu sagen, bewusst durchgeführt wurde), akzeptieren sollen, da sie unweigerlich in die Provinzialisierung dieses Fachbereichs führen muss? Warum soll ich mich als ausländischer Slavist nur mit «Serbistik», «Bosnistik», «Kroatistik» befassen, wenn es viel aufregender ist, als Jugoslavist literarische Werke und kulturhistorische Phänomene des gesamten serbokroatischen Sprachraums zu betrachten und aus der Warte zeitgenössischer Theorie zu lesen?»] (Vervaet, Stin: Proučavanje i predavanje južnoslovenskih književnosti danas, in: Sarajevske Sveske br. 35–36, Dez. 2011 (<http://sveske.ba/bs/content/proucavanje-i-predavanje-juznoslovenskih-knjizevnosti-danas>, letzter Zugriff: 6.3.2020.)
- 24 Die Sprachen und die mit ihnen assoziierten Literaturen übten eine bis ins transnationale Spannungsfeld Jugoslaviens und darüber hinaus kaum zu überschätzende Rolle in der Aushandlung der nationalen Frage aus. Vgl. Marković, Milivoje: Ideje jugoslovenstva i književnost, in: M.M. Mitoloģija i stvarnost. Jugoslovenstvo, književnost, kritika, Nikšić 1986, S. 7–64, S. 7. Der Literaturdiskurs kann für die allgemeine Identitätsbildung im südslavischen Raum nicht nur exemplarisch, sondern symptomatisch betrachtet werden. Vgl. Pogačnik, Jože: Mogućnosti i granice komparativne jugoslavistike, in: ders.: Književni susreti s drugima. Jugoslavističke teme, Rijeka 1986, S. 9–23, hier: S. 13.
- 25 Vgl. Zajac, Peter: Nationalliteratur und mitteleuropäische Literatur als Bestandteile des kulturellen

Gleichzeitig gab es in der südslavischen Geschichte immer wieder Versuche, nicht nur politisch-staatliche, sondern auch sprachliche und literarische Konzepte des Trans- oder Interkulturellen fruchtbar zu machen, wie sie hier später noch genauer analysiert werden.²⁶ Für diese einleitenden Betrachtungen besonders interessant ist eine literaturwissenschaftliche Schule, die sich kurz vor den jugoslawischen Auflösungsprozessen in den politisch schwierigen 1980er Jahren entwickelte und die unter dem Stichwort der *Komparativno proučavanje jugo/južnoslavenskih književnosti* (Süd/jugoslawischen Komparatistik) nach alternativen theoretisch-methodischen Herangehensweisen zu dieser verflochtenen Literaturlandschaft suchte²⁷ – sowohl jenseits der sich zu diesem Zeitpunkt verschärfenden nationalen Abschränkung aller gesellschaftlichen Bereiche als auch jenseits der ebenfalls zu diesem Zeitpunkt stark ins Wanken geratenen Strukturen des transnationalen Jugoslavismus. Diese theoretische Schule trug sich deshalb, wie es der südslavische Komparatist Zvonko Kovač 1988 zusammengefasst hat, nicht nur mit der Forderung nach einer kritischen Kontextualisierung mononational exklusiver Perspektiven, sondern erhob auch den Anspruch auf eine erhöhte methodisch-theoretische Selbstreflexivität²⁸ – etwas, was diese Schule bis heute innovativ macht. Produktiv ist auch die Feststellung, die damals Franjo Grčević getroffen hat, dass bezüglich des südslavischen Raums die Notwendigkeit komparatistischer Perspektiven auf mindestens zwei Ebenen bestehe: auf jener der Beziehungen zwischen den südslavischen Literaturen sowie bezüglich ihrer gemeinsamen Beziehung zum europäischen (literarischen) Kontext.²⁹ Drei Jahrzehnte später plädiert der Belgrader Literaturwissenschaftler Ti-

Gedächtnisses, in: Csáky, Moritz und Grossegger, Elisabeth (Hg.): *Jenseits von Grenzen. Transnationales, translokales Gedächtnis*. Praesens Verlag, Wien 2007, S. 129–142, hier: S. 129.

- 26 Für die Entwicklung literaturhistorischer und literaturwissenschaftlicher Identitätskonzepte in den südslavischen Literaturen vgl. den kommenden Abschnitt 1.1.2.
- 27 Vgl. die Projektreihe *Komparativno proučavanje jugo/južnoslavenskih književnosti*, die zwischen 1987 und 1991 in vier Sammelbände mündete, mit Franjo Grčević, Jože Pogačnik, Zvonko Kovač u.a.
- 28 Vgl. Kovač, Zvonko: *Suodnosi «prisposobljene» povijesti jugoslavenskih književnosti*, in: Grčević, Franjo (Hg.): *Komparativno proučavanje jugoslavenskih književnosti*, Zbornik radova 3, Zagreb 1988, S. 43–51, S. 51.
- 29 Vgl. «Naš projekt tematizira znanstveno nepoznatu ili bar zanemarenu dimenziju jugoslavenskih/južnoslavenskih književnosti, dimenziju njihova međusobnog odnosa kao i dimenziju njihova zajedničkoga odnosa prema evropskom književnom kontekstu.» [«Unser Projekt thematisiert eine wissenschaftlich unbekanntere oder zumindest missachtete Dimension der jugoslawischen/südslavischen Literaturen, die Dimension ihrer Wechselbeziehungen untereinander, sowie die Dimension ihrer gemeinsamen Beziehung zum europäischen literarischen Kontext.»] (Grčević, Franjo: *Civilizacijski poticaji za književno-znanstvenu paradigmu*, in: ders. (Hg.): *Komparativno proučavanje jugoslavenskih književnosti*, Zbornik radova 3, Zagreb 1988, S. 5–9, hier: S. 6.)

homir Brajović weiterhin dafür, die Annahme der nationalen Einheit als einzig lohnenswerte Untersuchungs- und Vergleichsgröße in Frage zu stellen und mit dynamischen, ahierarchischen und flexiblen Modellen nationale und internationale Rahmungen von Literatur nicht als kanonisch fixierte Größen, sondern als Deutungsaspekte oder mögliche Sinnperspektiven eines literarischen Werks zu betrachten, auch (oder gerade) wenn sich diese untereinander widersprechen.³⁰ Die bosnische Komparatistin Andrea Lešić macht im gleichen Geist auf die ambivalenten Dynamiken aufmerksam, die in jedem (trans-)kulturellen Feld (auch in jedem nationalen) bestehen, wenn Zentren durch Kontrolle Macht über ihre Peripherien ausüben, Peripherien sich gleichzeitig nach dem Zentrum sehnen. Deren adäquate Einschätzung verlange besondere methodische Vorsicht.³¹ Die Literatur der Romantik ist in diesem Kontext nicht nur materiell, sondern auch referentiell zentral. So betont der kosovarische Komparatist Anton Berišaj, dass die willkürlich gesetzten nationalen Grenzen auf dem Balkan gerade seit der Romantik einen beinahe religiösen Status innehätten und dass komparative Perspektiven nicht nur diese in Frage stellen, sondern auch für ihre Verschränkung verschiedener (mythologischer, religiöser, historischer, ethnologischer, politischer) Diskursebenen sensibilisieren könnten.³² Alle diese Beobachtungen und Forderungen scheinen – gerade auch mit Blick auf den heutigen literaturwissenschaftlichen Mainstream im südslavischen Raum – noch immer sehr gültig zu sein.

Was die Forschungsarbeiten betrifft, die in diesem Kontext entstanden sind und die sich dergestalt mit einer ›jenseitsnationalen‹ Reichweite von Texten und

30 «Ne pledirajući za napuštanje povesno afirmisanih nacionalnih i internacionalnih vidova poimanja književnosti, već prevashodno problematizujući njihovu samodovoljnost i zatvorenost u tradicijski određene koncepte, ovako osmišljena komparatistika, drugim rečima, predstavlja doprinos potencijalnom prevladavanju protivrečnosti koje gotovo neminovno iskrsavaju unutar njihovih neretko izolacionistički ili pak nekritički praktikovanih izučavanja.» [«Ohne für das Verwerfen der historisch affirmierten nationalen und internationalen Literaturverständnisse zu plädieren, sondern hauptsächlich um ihre Selbstbezogenheit und Verslossenheit in traditionell gefasste Konzepte zu problematisieren, kann eine so konzipierte Komparatistika, anders ausgedrückt, einen Beitrag dazu leisten, die Widersprüche, welche unaufhörlich in solchen oft isolationistisch oder zumindest unkritisch praktizierten Studien auftauchen, potentiell zu überwinden.»] (Brajović, Tihomir: Južnoslovenska komparatistika: Lukzus ili naučna potreba?, in: Sarajevske Sveske br. 32/33, 15.5.2011, S. 93–104, hier: S. 104.)

31 Vgl. Lešić-Thomas, Andrea: Filologija u vremenu, još uvijek, in: Sarajevske Sveske br. 32/33, 15.5.2011.

32 Vgl. Berišaj, Anton: Balkanska komparatistika kao po-etika balkanske kulture, in: Sarajevske Sveske br. 32/33, 15.5.2011.

Schriftstellern beschäftigen, so bewegen sich die allermeisten von ihnen im jugoslawischen 20. Jahrhundert mit seinen Schriftstellern der *dvojbene pripadnosti* (Doppelzugehörigkeit)³³ oder in einer globalisierten Gegenwart, in der sich die Frage nach *postnationalen* Identitätsformen stellt.³⁴ Die Literatur des 19. Jahrhunderts hingegen, in welcher die nationale Idee erfunden wurde und erstmals zu greifen begann, hat dahingehend – trotz der häufig geäußerten Feststellung ihrer zentralen Bedeutung in diesen Dynamiken – tatsächlich noch wenig Aufmerksamkeit erhalten.³⁵ Diese Forschungslücke will die vorliegende Arbeit angehen.

- 33 Vgl. z. B. Kovač, Zvonko: Kanon u »meduknjiževnim zajednicama«, interkulturalna povijest književnosti (u tezama), in: ders.: Interkulturalne studije i ogledi. Meduknjiževna čitanja, mentorstva, Zagreb FF Press 2016, S. 29–40, hier: S. 33. Vgl. auch seine Arbeiten zu Krleža, Crnjanski, Selimović, Andrić ebd., S. 87ff. Vgl. auch: Hodel, Robert: Ivo Andrić kao »mesto sećanja« (lieu de mémoire) – u Jugoslaviji, a danas? Sveske Zadružbine Ive Andrića. XXVI, sv. 24, sept. 2007, S. 129–153.
- 34 Vgl. z. B. Matijević, Tijana: National, post-national, transnational. Is post-Yugoslav literature an arguable or promising field of study?, in: Friess, Nina et al. (Hg.): Grenzräume – Grenzbewegungen. Ergebnisse der Arbeitstreffen des Jungen Forums Slavistische Literaturwissenschaft. Basel 2013, Frankfurt und Slubice 2014, Bd. 1, Potsdam 2016, S. 101–112. Vgl. auch die (optimistische) Einschätzung von Andreas Moritsch nach dem «Verleibtsein des Nationalstaates angesichts der europäischen Integration» (Moritsch, Andreas: Einleitung, in: ders. (Hg.): Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region, Klagenfurt/Celovec, Ljubljana/Laibach, Wien/Dunaj 2001, S. 7–10, hier: S. 8).
- 35 Eine Ausnahme bildet das Werk von Tihomir Brajović: *Identično različito. Komparativno-imagološki ogleđ*, Beograd 2007, welches für meine Auseinandersetzung mit den drei südslawischen Nationalen (von Njegoš, Mažuranić und Prešeren) wesentliche Einsichten liefern konnte, da es diese ebenfalls in ihrer Konstruktionskraft bezüglich des Volkes vergleicht. (Vgl. dazu: Kapitel 5 der vorliegenden Arbeit.) Eine weitere Ausnahme bilden (hauptsächlich historiographische) Untersuchungen, die sich in diesem Zeitraum den peripheren Zonen der nationalen Diskurse zuwenden (wie Dalmatien oder Bosnien) und daraus kritische Perspektiven auf deren Wirkungsweise gewinnen. Vgl. zu Dalmatien die Arbeiten von Dominique Kirchner Reill, die dokumentiert, wie der Nationalismus dort als soziale Reformstruktur begrüßt, als homogenisierendes Instrument indes äußerst kritisch betrachtet worden sei. (Kirchner Reill, Dominique: *Nationalist Who Feared the Nation. Adriatic Multi-Nationalism in Habsburg Dalmatia, Trieste and Venice*, California 2012, S. 1.) Dass diese Konstellation etwas Typisches hat für ein Grenzgebiet und eine periphere Zone, das merkt Kirchner Reill ebenfalls an. (Vgl. ebd., S. 32.) Bosnien ist einer der wichtigsten Gründe *und* Gegenstände südslawischer komparativer und/oder interkultureller Forschung. Vgl. z. B. Duraković, Enes: *Obzori bošnjačke književnosti*, Sarajevo 2012; Kovač, Zvonko: *Bosanska (i) međuknjiževna književnost*, in: ders.: *Interkulturalne studije i ogledi. Meduknjiževna čitanja, mentorstva*, Zagreb, 2017, S. 49–59; Rasić, Durić: *Bosnische Literatur. Paradigmen des kulturellen Synkretismus*, Saarbrücken 2010; Kazaz, Enver: *Tradicija i tradicije jezika u bosanskohercegovačkoj interliterarnoj zajednici*, in: *Sarajevske Sveske* br. 32/33, 15.6.2011; Jakiša, Miranda: *Bosnientexte*. Ivo Andrić, Meša Selimović, Dževad Karahasan (= Slavische Literaturen. Texte und Abhandlungen, hg. von Wolf Schmid), Frankfurt a.M. 2009.

Für die mittleren Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, in denen die südslavischen Romantiken (wie sie hier befragt werden sollen)³⁶ prosperieren, stammen die aktivsten Figuren und Figurationen aus sich als u.a. serbisch, kroatisch, illyrisch, südslavisch, panslavisch, deutsch, österreichisch, ungarisch, dalmatinisch, slovenisch, montenegrinisch, türkisch oder bosnisch verstehenden Zonen. Folgende Dichter (hier in alphabetischer Reihenfolge) wurden in den südslavischen Literaturgeschichten als wichtige Figuren des Narodni preporod kanonisiert, ihre Werke bilden folglich das Zentrum der Untersuchung: Ljudevit Gaj, Đura Jakšić, Ivan Frano Jukić, Vuk Karadžić, Laza Kostić, Ivan Kukuljević Sakcinski, Matija Mažuranić, Ivan Mažuranić, Antun Nemčić, Ljubomir Nenadović, Petar Petrović II. Njegoš, Petar Preradović, France Prešeren, Stanko Vraz, Branko Radičević, Jovan Jovanović Zmaj und einige wenige andere. Im Anhang des Buches finden sich zu all diesen Figuren Kurzbiographien, die einerseits als Nachschlagewerk dienen und die Lektüre des Buchs mit den vielen Protagonisten erleichtern, andererseits gleichzeitig auch beredte Zeugnisse ablegen von der imperial-räumlichen Bewegtheit und Beweglichkeit in ihrem Leben, Denken und Wirken.

Die genaue Absteckung des Forschungsgegenstandes wirft jedoch Fragen auf. Ein Buch, das die Kanons der südslavischen Romantiken untersuchen will, gerät unweigerlich an verschiedene, oft bis heute ungelöste kulturpolitische Problemstellungen, von denen die kanonischen literaturwissenschaftlichen Einordnungen dieser Literaturen geprägt sind bzw. die sie aktiv mitkreieren³⁷ – wie im nächsten Abschnitt genauer darzulegen ist.

1.1.2 Kanons, Epochen

Grundlage jeder Untersuchung der südslavischen Romantiken bilden literarische Texte, die in einem Schnitt- und gleichzeitig einem Spannungsfeld verschiedener (trans-)nationaler Kanon- und Epochenmodelle stehen. Neben der regionalen bzw. nationalen Diversität gerät auf der literaturwissenschaftlichen und literaturhistoriographischen Ebene eine begrifflich-konzeptionelle Heterogenität ins Blickfeld, deren Aufschlüsselung bereits erste Erkenntnisse bezüglich dieser

36 Zu den Begrifflichkeiten im Diskursfeld der südslavischen Romantiken vgl. den Abschnitt 1.1.

37 Vgl. zur Kanonforschung als Identitätsforschung bzw. zur Kanonkritik als (nationaler) Identitätskritik: Assmann, Aleida: Kanonforschung als Provokation der Literaturwissenschaft, in: Heydebrand, Renate von (Hg.): Kanon, Macht, Kultur. Theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildungen, Stuttgart/Weimar 1998, S. 47–59, hier: S. 59.

Texte und insbesondere bezüglich ihrer Funktionalisierungen ermöglicht: Es sind Konzepte wie *romantizam* (Romantik), *predromantizam* (Vorromantik), *narodni preporod* (Nationale Wiedergeburt)³⁸ oder nur *preporod* (Wiedergeburt) und weitere spezifischere wie *ilirizam* (Illyrismus) oder *književnost omladinskog doba* (Literatur der Omladina-Zeit), die für die hier untersuchte Zeit als Chiffren verwendet werden – in den einzelnen regionalen Diskursen offensichtlich unterschiedliche und ausserdem sich wandelnde inhaltliche und zeitliche Schwerpunkte setzend. Diese Begriffe repräsentieren offensichtlich nicht nur literaturhistorische Modelle, sondern immer auch (kultur-)politische Aussagen. Dementsprechend zentral, aber auch komplex sind die Debatten um sie.³⁹ Gerade der Zusammenhang zwischen der Romantik und dem Narodni preporod sowie der Nationalliteratur war immer wieder Ausgangspunkt identitätspolitischer Polemiken – sowohl hinsichtlich südslavisch-transkultureller als auch europäisch-komparativer Implikationen. Kurz seien daraus einige zentrale Diskurslinien nachvollzogen, nun den einzelnen nationalen Narrativen folgend, wie sie Landschaft der südslavischen Literaturgeschichtsschreibung prägen:

38 Die entsprechenden kanonisierten Begriffe in den westeuropäischen Sprachen, «nationale Wiedergeburt», national revival/national awakening, Renaissance nationale, enthalten – will man sie mit dem slavischen Kontext vergleichen – alle den problematischen Aspekt, dass sie den Begriff des Nationalen führen, dort wo das slavische *narodni* besteht (vgl. auch *narodowe odrodzenie* – poln., *národné obrodenie* – slov., *národní obrození/národní vzkříšení* – tsch.). Als Folge davon wird in westeuropäischen Auseinandersetzungen die im slavischen *narodni* enthaltene Verwischung der Grenzen zwischen verschiedenen (sozialen, kulturellen, politischen und sprachlichen) Bedeutungsaspekten oft unterschätzt.

39 Tatjana Jovičević betont in ihrer Studie zum «literaturgeschichtlichen Gedanken der Serben», dass sich die serbische Literaturtradition bis heute am stärksten auf die Romantik und die damit verbundene Kanonisierung der mündlichen Literatur stütze, dass sich literaturgeschichtlich indes die meisten Meinungsverschiedenheiten ebenfalls um diese Epoche drehen würden. Vgl. Jovičević, Tatjana: Prostor srpskog predromantizma, in: Naučni sastanak slavista u vukove dane, Beograd, 12.–14.12.2012. Razvojni tokovi srpske poezije, 42/2, Beograd 2013, S. 491–500, S. 492. Suzana Coha, die verschiedene Studien zum kroatischen literaturwissenschaftlichen Umgang mit dem *narodni preporod/ilirizam* – den beiden Schlüsselbegriffen im kroatischen Kontext – vorgelegt hat, hält fest, dass keine andere Periode der kroatischen Literaturgeschichte so viel Aufmerksamkeit bekommen habe wie diese. Sie spricht gar von einer zeitweiligen literaturwissenschaftlichen Obsession in Bezug auf diese Epoche und ihre Unabschliessbarkeit von zentralen ideologischen Implikationen sowie diachronen und synchronen Begrenzungen. Vgl. Coha, Suzana: Hrvatski narodni preporod, ilirski pokret, ilirizam: Nacionalni mitovi i(li) traume, in: dies.: Medij, kultura nacija. Poetika i politik Gajeve Danice, Zagreb 2015, S. 24–43, hier: S. 35. Und: Coha, Suzana: Mitom stvorena i mitotvorbena ideologija hrvatskoga narodnog preporoda, ilirizma i romantizma (Čitanje odabranih tekstova preporodnoga razdoblja), in: Užarević, Josip (Hg.): Romantizam i pitanje modernoga subjekta. Disput, Zagreb, 2008, S. 377–421, S. 386–387.

Im bosnisch-hercegovinischen Kontext, der für die Funktionsweise nationaler Narrative im südslavischen Raum oft ein besonderes Lehrstück bereithält, erwiesen sich die im Vergleich länger anhaltende und tiefer reichende osmanische Präsenz sowie die kroatischen und serbischen (kultur-)territorialen Aspirationen als prägend auch für die Literatur(ordnung) des 19. Jahrhunderts.⁴⁰ Die intensive plurikulturelle Ausgangslage Bosniens «erschwerte» den Konnex bosnische Romantik – bosnische (bzw. bosnjakische) Nation verschiedentlich und beförderte sowohl literarische als auch literaturhistorische Modelle entweder von exklusiv-partikulären Nationalismen oder solche von inter- oder transkulturellen Synthesen. Während die Ersteren, die meist überwogen, in ihrer erwartbaren Funktionsweise wenig analytischen Mehrwert bringen,⁴¹ entwickelten Beispiele von Syntheseversuchen oft differenziertere methodische Werkzeuge. Ein frühes literaturpolitisches Beispiel bietet etwa die programmatisch transkulturelle Zeitschriftenpolitik im Bosnien des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit einer ahierarchisch präsentierten Mehrsprachigkeit (z. B. Osmanisch-Bosnisch).⁴² Im jugosla-

40 Vgl. Pogačnik, Jože: *Mogućnosti i granice komparativne jugoslavistike*, in: ders.: *Književni susreti s drugima. Jugoslavističke teme*, Rijeka 1986, S. 9–23, hier: S. 12.

41 In *Die Anfänge der Europäisierung in der Literatur der moslimischen Slaven in Bosnien und Herzegowina* (Leipzig 1934) etwa, einer der frühesten integralen Literaturgeschichten Bosniens, unterscheidet Maximilian Braun ab der österreichischen Okkupation eine romantisch-historische Richtung, die in ihrer unreflektierten Synthese der Kulturen aber pathetisch und konservativ sei, von einer realistisch-nationalen, die sich pragmatisch auf die *kroatische* Nation ausrichte. Vgl. Braun, *Die Anfänge*, S. 39, 52f, 64f. Das serbische «Pendant» dazu stammt von Vladimir Ćorović, einem der führenden Historiker Serbiens. In seiner *Književnost u Bosni i Hercegovini* (das als Teil seiner Studie *Bosna i Hercegovina*, Beograd 1925, erschien) macht er deutlich, dass es eine bosnisch-hercegovinische nationale Literatur (*preporodna književnost*) nicht ausserhalb dessen gebe, was die serbische und die kroatische Literatur bereits darstellten. (Vgl. «Književnost u Bosni i Hercegovini nikad nije bila van zajednice sa književnošću ostalih Srba i Hrvata. Njeno pismo, njene veze, njeni obrasci, njena opšta kultura; sve je to u zavisnosti od suseda bilo na Istoku, bilo na Zapadu. Čak ni jedan jedini pokret književni ne javlja se u Bosni samostalno, niti ide van obima onog, što imaju kao organski delovi celine ostale naše pokrajine.» Ebd., S. 31. Vgl. dazu auch: Rizvić, Muhsin: *Rad Hamdije Kreševljakovića i Vladimira Ćorovića na historiji književnosti Bosne i Hercegovine u svjetlu savremenih metodoloških spoznaja*, in: ders.: *Bosansko-hercegovačke književne studije*, Sarajevo 1980, S. 13–47.

42 Ab 1869 erschien in Sarajevo ein als inoffiziell markiertes, jedoch durch die osmanische Administration supervisioniertes Blatt: das journalistisch-ethnographische *Journal Sarajevski cvjetnik – Dulšeni Saraj – zweisprachig*, in Osmanisch-Türkisch und Kyrillisch-Štokavisch. Es ist dies nur ein Beispiel für die mehrsprachige und in verschiedenen Alphabeten gedruckte Publikationstätigkeit im ab den Tanzimat-Reformen modernisierten und vermehrt auf kulturelle Vielfalt und Gleichberechtigung ausgerichteten osmanischen Spätreich. So erschienen etwa auch in der bulgarischen Hafenstadt Russe das Heft *Dunav/Tuna* in Bulgarisch und Türkisch, in Edirne eine Zeitung in

vischen 20. Jahrhundert erscheint das Konzept eines «anationalen», diachron und synchron verschränkten *Preporod* des Literaturwissenschaftlers Muhsin Rizvić (1930–1994) fruchtbar, das sich auf gesellschaftsübergreifende Modernisierungsentwicklungen konzentriert⁴³ und diese – dergestalt Perspektiven der Verflechtungsgeschichte vorwegnehmend – ausserdem im graduellen Zusammenspiel mit osmanischen Reformbestrebungen sieht.⁴⁴ Wenn Rizvić dabei für die ungefähre Zeitspanne dieser *Preporod*-Epoche von 1860 bis 1900 die Bewegung hin zur Volkssprache und Volkskultur als zentral setzt, dann grenzt er diese methodisch explizit von exklusiven Nationsvorstellungen ab (aus dieser Vorsichtigkeit heraus fehlt das Adjektiv *narodni*). Den Begriff der «bosnisch-hercegovinischen Literatur» setzt er ausdrücklich als wandelbaren.⁴⁵ Gerade die Romantik⁴⁶ spielt

gleichzeitig griechischer, türkischer und bulgarischer Sprache und in Prizren eine Zeitung auf Türkisch und Serbisch. (Vgl. dazu: Yosmaoğlu, İpek K.: Chasing the Printed Word: Press Censorship in the Ottoman Empire, 1878–1913, in: Turkish Studies Association Journal, 27 (2003), S. 15–49. Und die ausgezeichnete Arbeit von: Hajdarpasic, Edin: Patriotic Publics: Rethinking Empire, Nationality, and the Popular Press in Ottoman and Habsburg Bosnia, in: Dragostinova, Theodora/Hashamova, Yana (Hg.): Beyond Mosque, Church, and State: Alternative Narratives of the Nation in the Balkans. Budapest/New York, 2016, S. 81–104, hier: S. 82.) Das bosnische Journal Sarajevski cvjetnik propagierte eine (idealisierte) Harmonie im Zusammenleben der Konfessionen Bosniens gerade in ihren vereinten Bestrebungen zur Förderung von Bildung und Aufklärung. Vgl. aus einer Ausgabe von 1870: «Od starih prerasuda treba da se oslobodimo i da bratski jedan drugome ruke pružamo negledajući koga je ko vjerozakona, da se složimo, ponoseći se što smo sinovi jednoga oca, i trudimo se dušom i tijelom za sve ono, što služi za napredak, bogatstvo i čast carstva.» [«Von alten Vorurteilen müssen wir uns befreien und uns brüderlich die Hände reichen – unabhängig unserer Glaubensbekenntnisse, wir müssen uns verbünden im Stolz, die Söhne eines Vaters zu sein, und uns mit Seele und Körper für alles einsetzen, was dem Fortschritt, dem Reichtum und der Ehre des Zarenreichs dient.»] (Kurtćehajić, Mehmed Šakir: Patriotizam, in: Sarajevski cvjetnik, 2/1870, 3/, 25.7.1870, S. 1. Zitiert bei Rizvić, Rezime o književnoj tradiciji do 1878, S. 42.)

43 Vgl. Rizvić, Muhsin: Panorama bošnjačke književnosti. Sarajevo 1994, S. 7, 19.

44 Vgl. dazu Hajdarpasic, Patriotic Publics, S. 82.

45 Rizvić betont, dass sich die Begriffe zur «bosnisch-hercegovinischen Literatur» immer wieder stark verändert, kritisiert, erweitert und/oder polemisch verkürzt hätten und dass es essentiell sei, diese Problematik immer wieder von Neuem «naučno i društveno-etički čisto pristupiti, bez negiranja onoga što postoji i bez afirmiranja onog čega nema» [«wissenschaftlich und gesellschaftlich-ethisch sauber anzugehen, ohne etwas, das Bestand hat, zu negieren, aber auch ohne etwas, das es nicht gibt, zu affirmieren»]. So formuliert Rizvić weniger eine definitive Lösung, denn einen fortdauernden Appell der stets zu erneuerenden Vor- und Umsicht an die BetrachterInnen dieser Literatur. (Vgl. Rizvić, Muhsin: Teze za pristup izučavanju bosanskohercegovačke književnosti i neki primjeri koji ih učvršćuju, in: ders.: Bosansko-hercegovačke književne studije. Sarajevo 1980, S. 7–12, hier: S. 12.)

46 Vgl. seine Arbeiten dazu: Interpretacije iz romantizma, Sarajevo 1976; Interpretacije iz romantizma II. Sarajevo 1984; Pregled književnosti naroda Bosne i Hercegovine, Sarajevo 1985; Tokovi i stvaraoči književne Bosne, Tuzla 1986; Panorama bošnjačke književnosti, Sarajevo 1994.

für Rizvić in seinem Verständnis der bosnischen *Preporod*-Literatur die Rolle einer supra- oder transnational inkludierenden Tendenz.⁴⁷

Es gibt im bosnischen Kontext aber auch andere Modelle, wie etwa das von Enver Kazaz (*1962), der in der südslavischen Romantik im Gegenteil das monolithische Streben zur (eigenen) Volkskultur sieht und damit – besonders aus bosnischer Perspektive – eine nationalistisch übergriffige und literarisch unproduktive Position, die auch mit einer ambivalenten Europabeziehung zu tun habe.⁴⁸

47 Die Romantik charakterisiert Rizvić als kulturell integrativ, mit besonderem Interesse am Speichern und Bewahren verschiedenartiger kultureller Erfahrungen. Er zitiert Zeilen aus einem Gedicht von Bašagić – «hrvatskog jezika šum / može da goji, / može da spoji, / Istok i Zapad, / pjesmu i um» [«der kroatischen Sprache Klang/ vermag zu nähren, vermag zu verbinden / Ost und West / Gedicht und Verstand»], um zu demonstrieren, dass die Sprache in der bosnisch-hercegovinischen Romantik (und ordnet er diese auch dem kroatischen Namen unter, unfähig, dieser Zuordnungswut seiner Zeit zu hintergehen) gerade keinen Bruch mit der Vergangenheit vollziehen und keine kulturellen Grenzen habe aufbauen wollen. In diesem synthetisierenden Blick auf die romantische Poesie – besonders jene muslimischer Herkunft – vollzieht sich bei Rizvić auch die Öffnung zu den anderen (süd-)slavischen Sprachen und Literaturen: «U tom smislu je i književnost [...] nastavljala taj prirodan put emancipacije duha, sticanje svijesti o sebi, o svome slavenskom biću i južnoslavenskoj domovini, o vezanosti za ostale narode u Bosni i Hercegovini i drugim zemljama Slavenskog juga. Ali se nije prekidala veza, sve do srednjovjekovnih korijena, [...], niti je slabio kontinuitet književnog naslijeđa sačinjenog od slavenskih i istočnjačkih tradicija, elemenata stvaranja na istočnim jezicima, alhamijado-spisa. [...] Čak su inicijatori književno-kulturnog preporoda vidjeli ulogu, svoju i drugih bosansko-muslimanskih stvaralaca, u spajanju Istoka za Zapadom.» [«In diesem Sinn hat die Literatur [...] diesen natürlichen Weg der Emanzipation des Geistes fortgeführt, im Erreichen von Bewusstsein über sich selbst, über das eigene slavische Wesen und die südslavische Heimat, über die Verbundenheit mit den anderen Völkern Bosnien-Hercegowinas und der anderen Länder des slavischen Südens. Aber es wurde keine Beziehung unterbrochen, auch nicht zu den mittelalterlichen Wurzeln, [...] noch erschwachte die Kontinuität des literarischen Erbes, angefüllt von slavischen und östlichen Traditionen, konstitutiven Elementen in östlichen Sprachen, der Alhamijado-Schriften. [...] Es sahen die Initiatoren des literarisch-kulturellen preporod ihre eigene Rolle, wie diejenige der anderen bosnisch-muslimischen Schriftsteller, in der Verbindung von Ost und West.»] (vgl. Rizvić, *Poetika bošnjačke književnosti*, S. 23–24.) Dass Rizvić gegen Ende seines Wirkens, insbesondere während des Bosnienkriegs, einer nationalen (muslimischen) Verschärfung gewisser Identitätsvorstellungen unterlag, ist Gegenstand vieler metakritischen Untersuchungen, tut seinem differenzierten Konzept der bosnischen Romantik indes m.E. keinen wirklichen Abbruch.

48 Der *poetički kompleks romantizma*, wie Kazaz ihn nennt, sei im südslavischen Raum hauptsächlich durch zwei Punkte zu charakterisieren: durch eine national-kollektivistische, politisch-ideologische Funktionalisierung von Literatur einerseits und durch eine normative, stereotype, monologische Bezugnahme auf die Tradition, die Vergangenheit und die Folklore andererseits. Die Romantik «na našem prostoru» [«in unserer Region»] sei «kolektivno normiran, folkloran, u biti epski kodiran, bez humorne dimenzije i romantičarske ironije» [«kollektiv normiert, folkloristisch, im Kern episch kodiert, ohne humorvolle Dimensionen und romantische Ironie»]. (Vgl. Kazaz, Enver:

Heute ist die bosnische, d.h. im bosnisch-hercegovinischen Raum stattfindende oder sich auf ihn beziehende Literaturwissenschaft weitgehend in (mindestens) drei Nationalliteraturen aufgeteilt, die ihre je eigenen Romantiken bzw. *Preporod*-Literaturen konzipieren.⁴⁹

Im kroatischen Kontext stellten sich ebenfalls verschiedene Herausforderungen für die Verbindung der Konzepte Romantik, Volk bzw. Nation und Nationalliteratur.⁵⁰ Besonders der im 19. Jahrhundert diskursbildende Begriff des Illyrismus und seine Konzeption eines südslavisch transnational ausgedehnten und in erster Linie literarisch-kulturellen Identitätsraums⁵¹ führten zu starken Polarisie-

Tradicija i tradicije jezika u bosanskohercegovačkoj interliterarnoj zajednici, in: Sarajevske Sveske br. 32/33, 15.6.2011.) Seit Vuk Karadžić stagniere die südslavische Literatur so, wie Kazaz' saftige Schlussfolgerung lautet, zwischen der Sehnsucht nach dem (reinen) Volk und jener nach Europäisierung, Öffnung, Modernisierung. Diese Pattsituation sei literarisch höchst unproduktiv. (Vgl. ebd.)

49 Vgl. z. B. Frndić, Nasko: Refleksi hrvatskog narodnog preporoda u Bosni, in: Dani hrvatskog kazališta. Hrvatska književnost u doba preporoda (ilirizam, romantizam), Split 1998, S. 63–76. Oder vgl. folgende Aussage der in Mostar lehrenden, bosnischen Kroatistin Perina Meić, wenn sie für die Zugehörigkeit eines spezifischen Teils der bosnischen Literatur zur kroatischen Nationalliteratur plädiert: «[...] mora se imati na umu da nacionalna književnost nije uvijek čisto jezična ili zemljeopisna kategorija – što pokazuje i primjer hrvatske književnosti.» [«[...] darf nicht vergessen werden, dass eine Nationalliteratur nicht immer eine rein sprachliche oder geographische Kategorie darstellt – wie das Beispiel der kroatischen Literatur zeigt.»] (Meić, Perina: Čitanje povijesti književnosti, Mostar, 2010, S. 71–72.)

50 Vgl. die stattliche Reihe an konfligierenden Identitätspositionen, welche Suzana Coha bezüglich dieser Literatur ausmacht: «(južno/jugo) slavenstvo/slavjanstvo/slovinstvo/slovenstvo ↔ ilirstvo ↔ horvatstvo; horvatstvo ↔ dalmatinstvo ↔ slavenstvo; staleška tradicija municipalnih prava ↔ antistaleške, liberalno-demokratske težnje novonastajućega građanskog sloja; favoriziranje Štokavštine s cijlem uspostave književnoga koine ↔ potiskivanje čakavskog i kajkavskog na dijalektalno-pokrajinski plan te istovremeno svrgavanje latinskoga s njegove simboličke pozicije čuvara hrvatske državnosti i legitimacije pripadnosti srednjoeuropaske matici; [...] metropolizacija Zagreba kao kohezivnoga kulturno-političkog središta ↔ «prisjećanje» na ishlapjele nacionalno-integracijske karizme urbanih centara nekadašnjih kulturno vodećih regija te kraljevskih i kneževskih «kolijevki hrvatstva» [«Süd/Jugoslaventum ↔ Illyrertum ↔ Kroatentum; Kroatentum ↔ Dalmatinertum ↔ Slavoniertum; Ständetraditionen der Munizipalrechte ↔ antiständische, liberal-demokratische Neigungen eines neuentstehenden Bürgertums; Favorisierung des Štokavischen als literarischer Standart ↔ Verdrängung des Čakavischen und Kajkavischen in den Hintergrund des Dialektalen bei gleichzeitiger Absetzung des Latein von seiner symbolischen Position als Hüter der kroatischen Staatlichkeit und der Legitimität der Zugehörigkeit zur mitteleuropäischen Matrix; [...] Metropolisierung von Zagreb als kohäsivem kulturell-politischem Zentrum ↔ «Erinnerung an das verschwundene national-integrative Charisma der urbanen Zentren der einstigen kulturell führenden Regionen und königlichen und ritterlichen «Wiegen des Kroatentums»»] (vgl. Coha, Mitom stvorena, S. 381.)

51 Vgl. aus Ljudevit Vukotivnovićs (1813–1893) Ilirizam i kroatizam (1842): «Mi smo u rodoslovnom

rungen zwischen (meist auch politisch profilierten) trans- oder supranationalen jugoslawischen auf der einen und eng nationalen kroatischen Positionen auf der anderen Seite.⁵² Während der Begriff der Romantik im 19. Jahrhundert selbst kaum eine Rolle spielte,⁵³ entwickelte er sich im 20. Jahrhundert zu einer zentralen diskursiven Drehscheibe, an welcher ästhetische vs. politische,⁵⁴ fremde

smislu grana velikog stabla slavenskoga, koji se Iliri zovu. Dalje ništa... Na svijetu ne ima čovjeka koji bi posvjedočit mogao da je pod ilirizmom kakva neslobodna tendencija sakrivena [...] Kroatizam s druge strane je život naš politički. [...] Pustimo kroatizam za politiku, a ostavimo u literaturi kod ilirizma.» [«Wir sind im stamm-wörtlichen Sinne ein Ast im grossen slavischen Baum, der Illyrer heisst. Nichts weiter... Es gibt niemanden auf der Welt, der bezeugen könnte, dass sich unter dem Begriff des Illyrismus irgendeine unfreiheitliche Tendenz verstecke. [...] Der Kroatismus andererseits ist unser politisches Leben. [...] Überlassen wir den Kroatismus der Politik und bleiben wir in der Literatur beim Illyrismus.»] (Vukotinović, Ljudevit: Ilirizam i kroatizam, in: Franičević, Marin (Hg.): Hrvatski narodni preporod II Ilirska knjiga, S. 66–73, hier: S. 66–67, S. 73.) Dieses Verhältnis wurde in der Literaturwissenschaft später umgekehrt, als die kroatische Komponente als literarische und die illyrische als pragmatisch bis opportunistisch politische eingestuft wurde, um im Endeffekt die transnationale Komponente zurückzudrängen. (Vgl. Coha, Suzana: Politika romantizmom. in: dies: Medij, kultura, nacija. Poetika i politka Gajeve Danice, Zagreb 2015, S. 44–61.)

- 52 Neben einigen kroatisch-individualistischen Arbeiten (zentral: Ježić, Slavko: Hrvatska književnost od početaka do danas: 1100–1941, Zagreb 1944) entstanden im kroatischen Kontext viele transnationale. Miloš Okuka spricht von einer starken «jugoslawisierenden Fraktion und Tendenz» und von einer «grossen unitaristischen Euphorie» im Kroatien ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. (Vgl. Okuka, Miloš: Eine Sprache – viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien, Klagenfurt 1998, S. 18ff.) Vgl. dazu: Ljubić, Šime: Ogledalo književne poviesti Jugoslavjanske na podučavanju mladeži, Rijeka 1864; Jagić, Vatroslav: Historija književnosti naroda hrvatskoga i srbskoga, 1, Zagreb 1867; Šurmin, Đuro: Pov[i]jest književnosti hrvatske i srpske, Zagreb 1898; Prohaska, Dragutin: Pregled savremene hrvatsko-srpske književnosti, Zagreb 1921; Vodnik, Branko: Pregled hrvatsko-srpske književnosti u ogledima, Zagreb 1923; Herceg, Jakša: Ilirizam – preteča jugoslovenstva, Zagreb 1930.
- 53 Vgl. «Hrvatski su preporodni pisci bili donekle načisto s pojmom romantike, pa su prema njemu zauzimali i stajalište. Ali je zanimljivo da se njime nisu uopće bavili, jer za njih nie bio bitan. Može se uopće reći da u hrvatskoj književnosti ilirizma nije bilo glavnih uvjeta da se razvija romantika u punome smislu: ekonomsko-društenih uvjeta i potrebnih književnih tradicija.» [«Kroatische Wiedergeburtler waren mit dem Begriff der Romantik einigermaßen im Reinen und haben ihm gegenüber auch Position bezogen. Aber es ist interessant, dass sie sich überhaupt nicht mit ihm auseinandergesetzt haben, weil er für sie nicht wichtig war. Man kann allgemein sagen, dass in der kroatischen Literatur des Illyrismus wichtige Bedingungen für die Entwicklung einer Romantik im vollen Sinne des Wortes nicht bestanden: weder ökonomisch-gesellschaftliche noch die nötigen literarischen Traditionen.»] (Barac, Antun: Književnost ilirizma u okviru evropskih književnosti svoga vremena, in: ders.: Hrvatska književnost, Književnost ilirizma, Zagreb 1954, S. 150f.)
- 54 So bestimmt etwa Ivo Frangeš (1920–2003), eine zentrale Figur der Zagreber Jugoslavistik der 1960er/1970er Jahre, die antiästhetische und antiromantische Haltung von Antun Barac dahingehend, dass dessen Einschätzung einer «rein ästhetischen» Methode negativ sei, weil die Ein-

(europäische) vs. eigene (kroatische)⁵⁵ und supranationale (illyrische, jugoslawische) vs. nationale (kroatische)⁵⁶ Positionen gegeneinander abgewogen wurden. Bis heute herrscht wenig Einigkeit darüber, in welchem Verhältnis die Konzepte *ilirizam*, *narodni preporod* und *hrvatski romantizam* zueinander stehen.⁵⁷ Das Modell einer kroatischen Romantik wird (bis heute) meist im Rahmen eines Arguments und nicht einer Aussage präsentiert.⁵⁸

schätzung «unserer Literatur» durch diese Methode für gewöhnlich negativ ausfalle. (Frangeš, Ivo: *Djelo Antuna Barca*, in: *Umjetnosti riječi*, br. 3 (1962), S. 139–159, hier: S. 148.)

- 55 Die Frage nach der «Europäizität» der kroatischen Literatur wurde stets bei der Romantik begonnen, vgl. den 1970 in Zagreb von Aleksandar Flaker und Krunoslav Pranjić herausgegebenen Band *Hrvatska književnost prema evropskim* sowie den von denselben Autoren redigierten Band *Hrvatska književnost u evropskom kontekstu*, der 1978 in Zagreb erschien. Vgl. auch: Frangeš, Ivo: *Evropski romantizam i hrvatski narodni preporod*, in: Čaldarović, Mladen et al. (Hg.): *Kolo, Časopis matice hrvatske za književnost, umjetnost i kulturu*, 1966, broj 8/9/10, S. 200–214; Šicel, Prilog problematici romantizma u hrvatskoj književnosti, in: *Umjetnost riječi. Časopis za nauku i književnosti. Hrvatsko filološko društvo*, Zagreb. God. XIV, 1970, Broj 1–2, S. 241–248; Sertić, Mira: *Da li postoji romantizam u hrvatskoj književnosti?*, in: VII Međunarodni kongres slavista, Warszawa. Hrvatsko filološko društvo, Zagreb, 1973. Prilozi, S. 115–127; Živančević, Milorad: *Hrvatski narodni preporod i nacionalni književni pokreti u Evropi*, in: Flaker, Aleksandar/Pranjić, Krunoslav (Hg.): *Hrvatska književnost u evropskom kontekstu*, Zagreb 1978, S. 313–339.
- 56 So lässt sich in Flakers Kritik an der nationalen Literaturgeschichtsschreibung und der Forderung nach einer integrativen Einschreibung in die europäische Literatur auch erkennen, dass es dabei gleichzeitig auch um eine Abgrenzung von (süd-)slavistischen Zugehörigkeiten geht. (Vgl. Flaker, Aleksandar: *Iz problematike književnoga poređivanja*, in: ders.: *Književne poredbe*, Zagreb, 1968, S. 9–26, S. 9f.) Vgl. auch: «Jugoslavenski književni pejzaž jest jedna mješavina ili smjesa pojava, pokreta i stanja koja je u svom velikom, vrlo velikom dijelu sastavljena iz gomile ponavljanja i imitacija (strukturnalnih, naravno), pa je za pisca ili intelektualca (iz jedne od tih književnosti) ulazak u taj pejzaž ulazak na teren na kojem sluša same jeke ili jeke jeka.» [«Die jugoslawische Literaturlandschaft ist eine Mischung und ein Gemisch von Erscheinungen, Bewegungen und Zuständen, die zu einem grossen, einem sehr grossen Teil aus einem Haufen von Wiederholungen und Imitationen (strukturellen natürlich) besteht, so dass das Betreten dieser Landschaft für einen Schriftsteller oder einen Intellektuellen das Betreten eines Terrains bedeutet, in welchem er nur Echos und Echos von Echos hört.»] (Kramarić, Zlatko: *Mogućnosti/Nemogućnosti komunikacije između jugoslavenskih kulture i književnosti*, in: Grčević, Franjo (Hg.): *Komparativno proučavanje jugoslavenskih književnosti*, Zagreb 1991, S. 85–96, hier: S. 86.)
- 57 Vgl. exemplarisch den Sammelband: *Dani hrvatskog kazališta. Hrvatska književnost u doba preporoda (ilirizam, romantizam)*, Split 1998, der alle Begriffe gleichzeitig führt: *Hrvatska književnost u doba preporoda, ilirizam, romantizam*.
- 58 Vgl. aus der neusten kroatischen Literaturgeschichte: «Književnost ilirizma sa svim svojim sličnostima, ali i posebnostima, pripada književnosti evropskoga romantizma. S romantizmom je vežu mistična vjera u hrvatstvo, vizija ilirstva (Velike Ilirije) i Slavije, zanimanje za jezik, prošlost, mitove, predaju, egzotiku, Orijent (za ilirce to je bila već turska Bosna) i biblijske teme te motivi noći, groblja, boli i patnje, uzvišene ljepote, ljubavi prema ženi itd.» [«Die Literatur des Illyrismus gehört

Im serbischen Kontext, der interessanterweise weitgehend ohne den Begriff *narodni preporod* auskommt,⁵⁹ präsentiert sich aus literaturwissenschaftlicher Perspektive ein grösserer Konsens, was die groben Züge und auch geopoetischen Reichweiten der Literatur des *srpski romantizam* betrifft. Symptomatische Uneinigigkeiten bestehen indes zu seiner inneren Periodisierung, in welcher sich wiederum verschiedene Modelle nationaler (oder nationalliterarischer) Identitäten spiegeln. Grundsätzlich wird eine Frühromantik von einer Romantik unterschieden,⁶⁰ wobei das Jahr 1848 den Umschlag bildet. Bei Jovan Skerlić, der 1914 die erste integrale serbische Literaturgeschichte vorlegte, ist die stärkere Gewichtung der Frühromantik dadurch begründet, dass diese weniger romantisch (im europäischen Sinn) und dafür mehr serbisch, d.h. näher an den serbischen literarischen Traditionen der Volkskultur sei.⁶¹ Milorad Popovićs *Romantizam I* und *II*, das erste zentrale jugoslawische Werk zu dieser Epoche, funktioniert noch ähnlich wie das von Skerlić, nur dass die Bevorzugung der Frühromantik weniger eine Abgrenzung gegenüber (West-)Europa impliziert, sondern eher über einen sozialistischen Beiklang verfügt, wenn die Frühromantik als «patriarcha-

mit all ihren Ähnlichkeiten, aber auch Besonderheiten, zur Literatur der europäischen Romantik. Mit der Romantik verbindet sie der mystische Glaube in das Kroatentum, die Vision des Illyrertums (des grossen Illyriens) und des Slaventums, das Interesse für Sprache, Vergangenheit, Mythen, Überlieferungen, Exotik, Orient (für die Illyrer begann dieser bereits im türkischen Bosnien) und biblische Themen, sowie die Motive der Nacht, des Friedhofs, des Schmerzes und des Leidens, der erhabenen Schönheit, der Liebe zur Frau usw.»] (Brešić, Vinko: *Hrvatska književnost 19. stoljeća*, Zagreb 2015, S. 46.)

- 59 Das Konzept der Wiedergeburt (*revival, preporod*) wird in den meisten südslavischen Nationalgeschichten eingesetzt, wenn auch unterschiedlich – von einer Generalmetapher bis zu einer spezifischen Periode. Im serbischen Fall ist es kaum präsent. Es gibt kein «grand narrative» über das letzte Jahrhundert unter osmanischer Herrschaft, keine literaturhistorischen Kapitel mit dem Titel «serbische Wiedergeburt». (Vgl. Vezenkov/Marinov, *The Concept of National Revival*, S. 414.) Durchaus aber kennt der serbische Diskurs den Nationsbegriff für die Romantik, vgl. z. B.: «Kao romantičarski nacionalni pokreti kod drugih naroda, kao što je bilo uopšte oko 1848, tako je i srpski nacionalni romantičarski pokret imao liberalno obeležje.» [«Wie die romantischen Nationalbewegungen bei anderen Völkern, wie es überhaupt typisch war um 1848, so verfügte auch die serbische nationale Romantik über eine liberale Ausrichtung.»] (Skerlić, Jovan: *Istorija nove srpske književnosti*, Beograd 1914, S. 223.)
- 60 Tatjana Jovičević lokalisiert in der Konfrontation einer (frühen) romantischen und einer «Helden-Volk»-Richtung ein Schlüsselmoment der serbischen Literaturgeschichtsschreibung. (Jovičević, *Prostori srpskog predromantizma*, S. 492.)
- 61 Skerlić entwirft das Modell eines kurzen, hauptsächlich in Ungarn stattfindenden (1848–1860) *Romantizam*, welcher auf eine integrative und synthetisierende Übergangsperiode *Od racionalizma ka romantizmu* folgte. (Vgl. Skerlić, Jovan: *Istorija nove srpske književnosti*, Beograd 1914, Neuauflage: Beograd 1967, S. 77ff.)

lisch-heroisches Zeitalter» («patriarhalno-herojsko doba») vom darauffolgenden «(klein-)bürgerlichen Zeitalter» («(malo)građansko doba») unterschieden wird.⁶² Im späteren sozialistischen Jugoslawien wurde dieses Verhältnis aber tendenziell umgekehrt und die reife Romantik zum (ersten) und grundlegenden Höhepunkt der nun besonders «serbischen» Literatur erklärt, was bis heute die diskursprägende Position darstellt.⁶³ Hier führt das europäisierte Modell zu einer Nationalisierung der Literatur⁶⁴ – in einem spezifischen Sinne: Die Hervorhebung der *reifen* serbischen Romantik (hauptsächlich über die Lyrik von Zmaj, Kostić und Jakšić) geschieht nicht zuletzt in Abgrenzung von den anderen südslavischen Literaturen, welchen (im Visier ist besonders die kroatische Literatur)⁶⁵ eine entsprechende «echte» oder «reife» Romantik, die eine besondere Nähe zum Reigen der europäischen Literaturen garantiert, ihrerseits abgesprochen wird.⁶⁶

Die slovenische Literaturgeschichtsschreibung, welche nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem slovenischen Literaturwissenschaftler Anton Slodnjak (1899–1983) und dem in Zagreb tätigen Jože Pogačnik (1933–2002) eine erste Hochphase erlebte, betonte in dieser Zeit zwar (noch) die Bedeutung des südslavischen Kontextes,⁶⁷ zeigte in ihren konkreten Narrativen indes von Beginn weg

62 Popovićs Literaturgeschichte erschien in drei Auflagen: Popović, Miodrag: *Istorija srpska književnosti*, knjiga 1–3: *Romantizam*, Beograd 1968–1972; *Romantizam I-III*, (eine leicht gekürzte Variante), Beograd 1975; *Istorija srpska književnosti: Romantizam I-II*, Beograd 1985.

63 Der grosse Doyen der serbischen Literaturgeschichtsschreibung ist Jovan Deretić (1934–2002), dessen *Istorija srpske književnosti* (Nolit 1983) 2004 neu aufgelegt wurde.

64 Vgl. dazu Ivanić, Dušan: *Romantičarski toposi srpskog pjesništva prvih decenija XIX vijeka*, in: ders.: *Ka genezi srpske poezije*, Beograd 2011, S. 91–104, hier: S. 91. Ivanić reflektiert das Problematische der (stets hierarchischen) Vergleichsstruktur mit Europa.

65 Dominierend in den südslavischen und später jugoslawischen National(literatur)projekten war seit dem frühen 19. Jahrhundert ein serbisch-kroatischer Antagonismus, der, wie Zdenko Zlatar betont, durch die Positionen westlicher und slovakischer Slavisten noch verstärkt wurde. (Zlatar, Zdenko: *Poetics of Slavdom. The Mythopoetic Foundations of Yugoslavia*. Volume II, New York u.a. 2007. S. XVII.) Tatsächlich lässt sich beispielsweise in den Werken Pavel Josef Šafárik's eine erstaunliche und streckenweise nicht ganz nachvollziehbare Serbophilie beobachten, die m.E. noch nicht endgültig erforscht ist.

66 Neben Deretić war Dragiša Živković diskursprägend, der ebenfalls das Romantische und das Europäische der serbischen Romantik betont und damit seine Differenz in Bezug auf die anderen südslavischen Literaturen (mit tendenzieller Ausnahme der slovenischen) motivierte. (Vgl. *Dve stilske crte srpskog romantizma*, 1959, *Umjetnost riječi*, 1969 ebenfalls dort in deutscher Übersetzung und: Živković, Dragiša: *Evropski okviri srpske književnosti*, Beograd 1970.)

67 «[...] da se ne smemo preveć oddaljiti od periodizacije najbližjih južnoslovenskih in seveda tudi od drugih slovanskih in neslovenskih literarnih zgodovin» [...], dass wir uns nicht zu sehr von der Periodisierung der nächsten südslavischen Literaturgeschichten und natürlich auch nicht von den anderen slavischen und nichtslavischen Literaturgeschichten entfernen dürfen», schrieb An-

eine relative grosse Unabhängigkeit vom restlichen südslavischen Raum. Für die Epoche der Romantik stand aus slovenischer Perspektive immer schon betont und singular die Figur France Prešeren im Zentrum.⁶⁸ Während Stanko Vraz, slovenischer *Illyrer*, wie er sich selbst bezeichnete, gewöhnlich kaum Erwähnung findet,⁶⁹ wird Prešeren als Synthese nicht nur verschiedener vergangener und gegenwärtiger literarischer Strömungen beschrieben, sondern auch als Synthese deutsch-österreichischer und romanischer literarischer Kulturen.⁷⁰ Ebenso einstimmig wird in Prešeren und mit ihm in der Romantik damit der Beginn einer vom südslavischen Kontext weitgehend unabhängigen, dafür dem europäischen Raum umso näheren slovenischen Literatur verortet.⁷¹

Ähnlich unabhängig vom kroatoserbisch geprägten südslavischen Raum entwickelte sich im 19. Jahrhundert eine auch sprachlich weitgehend eigenständige bulgarische Literatur,⁷² derweil die Etablierung und Standardisierung eigener

ton Slodnjak 1957, blieb bei der darauffolgenden genauen Periodisierung indes ausschliesslich auf slovenische Autoren beschränkt. (Slodnjak, Anton: Problem periodizacije slovenske književnosti, in: Umjetnosti riječi, 3, 1957, S. 171–175, hier: S. 173, S. 174–175.) Andrew Wachtel verbindet dies damit, dass bis in die 1830er Jahre mit Kopitars linguistischen Vorgaben und Prešerens lyrischen und literarischen Werken bereits eine abgeschlossene Sprachlandschaft entstanden gewesen sei. (Vgl. Wachtel, Andrew Baruch; Making a Nation, Breaking a Nation. Literature and Cultural Politics in Yugoslavia. Stanford University Press, Stanford, California 1998, S. 30.)

68 Eine kürzlich erschienene Studie portraitiert (und dekonstruiert) ihn nicht nur als «Nationalhelden», sondern gar auch als «kulturellen Heiligen» der Slovenen: Dović, Marijan; Helgason, Jón Karl: »Glory to Prešeren!« Canonizing a Paradigmatic Cultural Saint, in: dies.: National Poets, Cultural Saints. Canonization and Commemorative Cults of Writers in Europe, Leiden/Boston 2017, S. 99–148.

69 Eine Ausnahme davon bildet: Andraž Jež, Stanko Vraz in nacionalizem: od narobe Katona do narobe Prešerna, Ljubljana: Studia Literaria, 2016.

70 Vgl. Bernik, France: Die slowenische Literatur zwischen der Österreichisch-deutschen und der romanischen Geisteswelt, Ljubljana 1993, S. 11; Slodnjak, Anton: Geschichte der slowenischen Literatur, Berlin 1958; Pogačnik, Jože: Slovenska književnost, Ljubljana 1998; Lauer, Bernhard/Bernik, France (Hg.): Die Grundlagen der slowenischen Kultur, Berlin 2010; Pogačnik, Jože: Von der Dekoration zur Narration. Zur Entstehungsgeschichte der slowenischen Literatur. Slavistische Beiträge, Bd. 105, München 1977.

71 Vgl. «Nachdem sich die Einbindung der Slowenen in die sprachlich-kulturellen Einigungsprojekte als unrealistisch erwies (und das makedonische, montenegrinischen und bosnisch-muslimische «nation-building» noch ausstand), bildete die Verbindung der Serben und Kroaten den Kern integralistischer Konzepte bis ins 20. Jahrhundert.» (Vidulić, Jugoslavische Literatur, S. 168.) In der Epoche der jugoslawischen Staaten hatten die slowenische und etwas später auch die als solche anerkannte makedonische Literatur zwar Randpositionen inne, konnten aber ihre Besonderheiten (auch sprachlich) ausüben. Vgl. Bremer, Literaturen und nationale Ideologien, S. 272.

72 Mit Ausnahme der jugoslawischen Zeit, als die *Bølgarski narodni pesni* schon auch als *Makedonski narodni pesni* herausgegeben werden konnten. Vgl. Pavličić, Epika i politika, S. 30.

(national-)kultureller Körper eines makedonischen und montenegrischen Raumes erst im 20. Jahrhundert einsetzten. Letztere mussten sich ›ihre‹ Autoren teilweise zuerst aus dem Magnetfeld anderer Nationalliteraturen zurückerobern.⁷³

Was die verschiedenen nationalen Literaturordnungen zur Zeit der Romantik gemeinsam haben, ist ihre Funktion in den jeweiligen nationalen Identifikationsprozessen, die überall eine zentrale ist, gleichzeitig – und das mag das sie alle nochmals stärker verbindende Moment sein – überall eine höchst umstrittene. Somit sind die einzelnen literaturhistorischen Narrative besonders über narrative Ähnlichkeiten miteinander verbunden, wenn sie alle versuchen, Grundparameter der nationalen Erzählung anzuwenden, bei gleichzeitiger intensiver Verflochtenheit untereinander sowie mit der sie alle prägenden imperialen Situation.⁷⁴

Nicht zuletzt existiert eine Reihe von programmatisch jugoslawischen Literaturordnungen. In ihrem Schicksal, es stets mit (Anti-)Utopien zu tun zu haben⁷⁵, und sich häufig zwischen integrativen und sezeionistischen Kräften aufzureiben,⁷⁶ konnten diese jugoslawischen Literaturgeschichten den zusammenhängenden Diskurs einer jugoslawischen Romantik, geschweige denn den eines jugoslawischen *Narodni preporod* nie nachhaltig etablieren.⁷⁷ Von den ersten Versuchen in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts an⁷⁸ über die Zeit des Königreichs

73 Vgl. Daskalov, Roumen/Vezekov, Alexander: Introduction, in: dies. (Hg.): *Entangled Histories of the Balkans. Volume Three: Shared Pasts, Disputed Legacies*, Leiden/Boston 2015, S. 1–9.

74 Vgl. Daskalov/Vezekov, Introduction, S. 2f. So beobachten Vezekov/Marinov auch, dass die Nationale Wiedergeburt begriffstechnisch von westlichen Bewegungen inspiriert, strukturell aber durch das Imperium, seine Diversitätspolitik und seine Modernisierungskonzepte geprägt gewesen sei. (Vgl. Vezekov/Marinov, *The Concept of National Revival*, S. 461f.)

75 Vgl. Kovač, Zvonko: Slavistika vs. regionalna književna komparatistika. Teze i komentari (rizici i nuspjave), in: *Sarajevske sveske*, broj 32–33 (2011), S. 76–92, hier: S. 83.

76 Vgl. Bremer, *Literaturen und nationale Ideologien*, S. 269, 272.

77 Vgl. Vezekov/Marinov, *The Concept of National Revival*, S. 433.

78 Die wichtigsten frühen sind: Sime Ljubić: *Ogledalo književne poviesti jugoslavjanske na podučavanje mladeži*, 1864; Vatroslav Jagić: *Historija književnosti naroda hrvatskoga i srpskoga*. Knj. I. *Staro doba*, Zagreb, 1867; Šurmin, Đuro: *Povjest književnosti hrvatske i srpske*, Zagreb 1898; Murko, M. Dr.: *Geschichte der älteren südslavischen Litteraturen*. Leipzig, C.F. Amelangs Verlag, 1908. Vgl. dazu Murkos bezeichnenden Kommentar zu Đuro Šurmins *Povjest književnosti hrvatske i srpske*: «Wir sehen da bei den kleinen südslawischen Völkern das merkwürdige Schauspiel, dass sie sich sogar noch kleiner machen, um grösser zu erscheinen. Speziell das nicht bloss Fernstehenden, sondern sogar Einheimischen unverständliche Verhältnis zwischen Serben und Kroaten erfordert eine gemeinsame Behandlung ihrer Litteratur, aber nicht in der Art, dass man sie bloss in demselben Buch in zwei ungleichen Hälften unterbringt (Šurmin). Das widerspricht nicht bloss der gegenwärtigen Einheit der Litteratursprache der Serben und Kroaten, sondern auch ihrer historischen Entwicklung, die grossen Teilen beider Völker oft und lange gemeinsam war. Überhaupt sind die Begriffe bulgarisch, serbisch, kroatisch und slowenisch in ihrer heutigen Bedeutung erst ein

Jugoslawien, als das Schulfach «Jugoslawische Literatur» (im Singular) hiess,⁷⁹ bis zum sozialistischen Jugoslawien, in dem ab der revidierten Verfassung von 1963 das Schulfach in «Jugoslawische Literaturen» (im Plural) umbenannt wurde⁸⁰ und sich die Konzentration auf die einzelnen Nationen bzw. Völker durch die jugoslawische Nationalitätenpolitik nochmals verschärfte,⁸¹ nahmen sich die Darstellungen der jugoslawischen Literatur stets kompilatorisch aus. Ausserdem thematisierten sie unausgesetzt den (Nicht-)Zusammenhang der von ihnen bearbeiteten literarischen Kulturen.⁸² In den wenigen Modellen, die einen Bezug

Produkt des 19. Jahrhunderts, früher aber hatten sie in verschiedenen Zeiten einen verschiedenen Umfang, der sogar in unseren Tagen an mehreren Punkten noch sehr strittig ist.» (Murko, M. Dr.: Geschichte der älteren südslawischen Literaturen. Leipzig 1908, S. IV.) Vgl. auch die Einschätzung von Okuka, Miloš: Eine Sprache – viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Exjugoslawien, Klagenfurt 1998, S. 29.

- 79 Vgl. z. B. Prohaska, Dragutin: Pregled savremene hrvatsko-srpske književnosti, Zagreb 1921; Novak, Viktor: Antologija jugoslovenske misli i narodnog jedinstva, Beograd 1930; Savković, Miloš: Jugoslovenska književnost (La Littérature Yougoslave moderne), Belgrad Bureau Central de Presse. Jugoslovenska tiskarna, Ljubljana (K. čič) 1936. Zur (Nicht-)Vereinbarkeit der einzelnen Volksliteraturen vgl. die für diese Periode exemplarische und engagiert offenerherzige Erklärung von Dragutin Prohaska: «Problem jedinstvene jugoslovenske književnosti problem je sadašnjosti, dok u prošlosti, sve do naših dana, imamo tri književnosti; dvije od njih, hrvatsku i srpsku, prikazujem ovdje u najnovijoj, «savremenoj» fazi, od realizma do danas, kada je već ideja jedinstvenosti imala na obadvema stranama jakih predstavnika. Prikazao samo ovdje obje književnosti kao jedan organizam u dva organa, te istaknuo sve momente jedinstva.» [«Das Problem einer einheitlichen jugoslawischen Literatur ist ein Problem der Gegenwart, während wir in der Vergangenheit, bis in unsere Tage, drei Literaturen haben; zwei von ihnen, die kroatische und die serbische, zeigen wir hier in ihrer neuesten, «gegenwärtigen» Phase, vom Realismus bis heute, als die Idee der Einheit bereits auf beiden Seiten starke Vertreter hatte. Ich habe hier beide Literaturen als einen Organismus in zwei Organen gezeigt, und habe alle Momente der Einheit hervorgehoben.»] (Prohaska, Pregled, S. V.)
- 80 Antun Barac' v. a. auch im Ausland bekannte Studie zur Geschichte der südslawischen Literatur (Jugoslovenska književnost, Zagreb 1954) erschien noch im Singular. In den Übersetzungen wurde dies unterschiedlich gehandhabt. Während die englische Ausgabe von 1970 beim Singular bleibt (*A history of Yugoslav literature*, Übersetzung von Peter Mijušković), wechselt die deutsche Übersetzung zum Plural (*Geschichte der jugoslawischen Literaturen von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Übersetzung von Rolf-Dieter Kluge). Die deutsche Ausgabe ist allerdings auch noch bedeutend erweitert worden (Mitwirkung Miodrag Vukić).
- 81 Vgl. Vidulić, Jugoslawische Literatur, S. 178; Bremer, Literaturen und nationale Ideologien, S. 271. Vgl. des Weiteren die Analysen von: Gajević, Dragomir: Jugoslovenstvo između stvarnosti i iluzija, Beograd 1985; Pogačnik, Jože: Književni susreti s drugima. Jugoslawistische teme. Rijeka 1986; Korunić, Petar: Jugoslavizam i federalizam u hrvatskom nacionalnom preporodu 1835–1875, Zagreb 1989; Marković, Milivoje: Mitologija i stvarnost. Jugoslovenstvo, književnost, kritika, Niš 1989.
- 82 Zu den wichtigsten Anläufen zählte eine Konferenz in Sarajevo 1964, die eine gesamtjugoslawische Literaturgeschichte vorbereiten sollte, jedoch an dem Differenzdiskurs scheiterte. Vgl. Marković, Milivoje: Ideje jugoslovenstva i književnosti, in: ders.: Mitologija i stvarnost. Jugoslovenstvo, knji-

zwischen den Konzepten Romantik und jugoslawische Nation herstellen, finden sich – in Abhängigkeit jeweiliger politischer Kontexte und Phasen – gegensätzliche Deutungen: So konnte entweder das Poetisch-Imaginäre der Romantik als wichtige Prämisse für die Vorstellung der jugoslawischen Einheit betont⁸³ oder – mit umgekehrten Vorzeichen – die Kritik an einer «unrealistisch» romantischen Haltung geltend gemacht werden, welche für die «unrealistische» Vorstellung der südslawischen Zusammengehörigkeit verantwortlich zu halten sei.⁸⁴

Diesen kursorischen Einblick in die südslawischen Literaturgeschichten zur Romantik abschliessend, lässt sich festhalten, dass sich der Gegenstand des vorliegenden Buches aus einer Schnittmenge verschiedener (nationaler) Kanons und Epochen ergibt, womit zwangsläufig deren Betrachtung als Konstrukte oder «figurale Muster» einhergeht.⁸⁵ Wenn hier nichtsdestotrotz ein (breit und konstruktivistisch aufgefasster) Begriff der «Romantik» (bzw. der Romantiken) verwendet wird, dann ist damit weder ein direkter Zugriff auf klar definierte literarische Korpora noch auf klare literaturwissenschaftliche Konzeptionen möglich, vielmehr muss der Begriff als performativer aufgefasst werden, der neben dem Nationalen (bzw. der narod-Perspektive) eine weitere diskursive Schaltstelle der hier zu untersuchenden Identitätsprojekte sowie ihrer literatur- und kulturwis-

ževnost, kritika, Nikšić 1986, S. 23–25. Dragoljub Pavlović, der die «Perioden» der jugoslawischen Literatur (im Singular!) untersuchen will, nimmt dabei eine sehr weitgehende Vogelperspektive ein, wenn er «unsere Volksliteratur» («naša narodna književnost») von der darauffolgenden «unsere neuere Literatur» («naša novija književnost») unterscheidet. (Vgl. Pavlović, Dragoljub: O podeli jugoslovenske književnosti na periode, in: ders.: Starija jugoslovenska književnost, Beograd 1970, S. 1–5, hier S. 4. (Erstmals erschienen in: Južnoslovenski filolog, XXIII, 1958, S. 97–101.)

83 Vgl. etwa: Živančević, Milorad: Tipologija hrvatskog i srpskog romantizma, in: Grčević, Franjo (Hg.): Komparativno proučavanje jugoslavenskih književnosti. Drugi zbornik radova, Zagreb 1985, S. 30–33.

84 Vgl. z. B. «Onu široku preporodnu romantičku i idealističku politiku ilirsku, koja bijaše ideal a ne realnost, jer nije imala pravnog historijskoga izlazišta (svi ne bijasmo «Iliri») i nikada ne bijaše države, koja obuhvataše sve južne Slavene, legitimisti zato smatrahu nerealom.» [«Diese breite romantische und idealistische illyrische Politik der Wiedergeburt, die ein Ideal und nicht Realität war, weil sie über keine richtige historische Grundlage (wie waren nie «Illyrer») verfügte und nie ein Staat existierte, der alle südlichen Slaven umfasst hätte, betrachten die Legitimisten deshalb als unrealistisch.»] (Prohaska, Pregled, S. 7.)

85 Mit Paul de Man sind Konzepte zu Epochen, Genres und Gattungen nur dann brauchbar, wenn sie als das gesehen werden, was sie seien, «ziemlich unausgearbeitete Metaphern für figurale Muster eher denn historische Ereignisse oder Aktionen» (vgl. De Man, Paul: The Rethoric of Romanticism, New York 1984, S. 254). Forget fordert, «unreflektierte synthetische Oberbegriffe aufzulösen, d.h. zunächst einmal ihren Evidenzcharakter in Frage zu stellen und dadurch das Fragenpotential freizulegen, das sie sonst verdecken». (Vgl. Forget, Literatur – Literaturgeschichte – Literaturgeschichtsschreibung, S. 39.)

senschaftlichen Einordnung bilden konnte und nach wie vor bilden kann. Einige zentrale Tendenzen der hier untersuchten Literaturen aus der (durch die heterogene Dynamik der literarischen Entwicklungen im südslavischen Raum nur *ungefähr* zu begrenzenden) Zeitspanne zwischen den 1830er bis in die 1880er Jahre erlauben durchaus die Verwendung des Romantikbegriffs im Sinne einer international verwendbaren ‚Währung‘: neben der Volksthematik und der Hinwendung zur Volkskultur und -sprache legt dies das Selbstreflexive dieser Literaturen nahe, das Transgressive hinsichtlich Genre- und Stilformationen sowie nicht zuletzt die (auch damals) hohe Bedeutung der (west-)europäischen Referenz und darin besonders ‚der‘ europäischen Romantik.⁸⁶ Gleichzeitig kann die Betrachtung der südslavischen Romantiken *jenseits des Nationalen* gewinnbringend aufzeigen, dass der Link zwischen ‚der‘ Romantik und ‚der‘ Nation hier nie ein unmittelbarer oder konfliktfreier war.

1.1.3 Genres

Bei der Betrachtung einer so verstandenen romantischen Literatur aus geopolitischer Warte rücken Textbestände in den Fokus, die sowohl in literarischer wie auch in (kultur-)politischer Hinsicht die narod-Diskursfelder des 19. Jahrhunderts prägen: Es sind dies erstens die oft als ‚Nationalepen‘ bezeichneten *romantischen Poeme* (v. a. von Njegoš, Mažuranić und Prešeren), zweitens die *Lyrik*, die in beiden Diskursformationen (jener des *romantizam* und jener des *narodni preporod*) im Zentrum steht, und drittens *Reisetexte*. Letztere prägen neben der Lyrik die Periodika der Zeit, leisten qua ihres Genres besonders intensive Raumarbeit und weisen aufgrund ihrer intertextuellen und interdiskursiven Ausrichtung auf westliche Reiseberichterstattung zum ‚Balkan‘ ausserdem eine besonders enge Verflechtung mit orientalisierend imperialisierenden und romantisierenden Narrativen westlicher Provenienz auf.⁸⁷

Diesen drei Genres entlang strukturieren sich die folgenden Betrachtungen, jedem ist ein Kapitel gewidmet (Kapitel 3, 4, 5). Doch: Welche methodischen

86 Vgl. zu ‚romantischen‘ Erklärungsmodellen der *narod*- und Nationalen Wiedergeburtmodelle den Abschnitt 2.5.2.

87 Neben diesen hier betrachteten literarischen Hauptfeldern stehen am Rande einige weitere Textgruppen, die sporadisch in die Untersuchungen einfließen werden: so erstens, die Volkslyrik und Volksepik, die zu dieser Zeit als Nationalkultur etabliert wurden, zweitens die Publizistik mit ihren sprach- und (kultur-)politischen Abhandlungen und drittens einzelne Prosatexte, welche indes, was die literarisch-formalen und auch die identitätsbezogenen Anliegen dieser Zeit betrifft, entschieden im Hintergrund stehen.

Möglichkeiten und Grenzen bringt eine nach Genres unterteilte Untersuchung mit sich?⁸⁸ Eine genrefokussierte Strukturierung ermöglicht zunächst eine Anordnung der zu untersuchenden Texte jenseits enger nationalliteraturhistorischer Grenzen, indem auf Form- und Diskursentwicklungen in transnationalen Dynamiken hingewiesen werden kann. Darüber hinaus stehen folgende Momente im Fokus: Die Untersuchung von Genres kann für die Verbindungen zwischen Diskursform und Diskursinhalt sensibilisieren und genreabhängige Rhetoriken und somit auch transnationale Intertextualität von Identitätskonstruktionen betonen. Dabei ist erneut der europäische Referenzraum besonders wichtig, auf den sich die dichtenden Begründer der Nationalliteraturen beziehen – insbesondere im Genre der Lyrik. Wenn damit auf die prägenden Textsorten der Zeit aufmerksam gemacht werden kann, innerhalb welcher die jeweiligen regionalen Beiträge unterschiedliche Schwerpunkte profilieren, werden so die Intertextualitäten innerhalb eines Genres sichtbar.⁸⁹ Gleichzeitig kann die Frage nach den (für die Romantik im Allgemeinen typischen) Verbindungen zwischen ihnen gestellt werden.⁹⁰ Auch eingedenk der konstruktivistischen Kritik am Genrebegriff⁹¹ gilt es zu reflektieren, worin die genrebedingten (bzw. genrekonstituierenden) und

88 Die lexikographische Annäherung stützt den Genre-Begriff mit einer weitgehend offenen und wenig abgeschlossenen oder abschliessbaren semantischen Struktur aus, nicht zuletzt auch deshalb, weil sich immer mehr Disziplinen dafür interessieren (neben der Literaturwissenschaft und der Linguistik die Geschichts- oder die Kulturwissenschaft). Literaturwissenschaftlich kann «der Begriff [...] sowohl synonym zu ›Gattung‹ als auch zur Unterscheidung von Textformen innerhalb einer ›Gattung‹ verwendet werden, «er bezeichnet sowohl systematisch abstrakte Konzepte (z. B. Genre des phantastischen oder des realistischen Romans) als auch historisch eingegrenzte Konzepte (z. B. Genre des antiken und des barocken Schäferromans)». (Vgl. ›Genre‹, in: Metzler Literatur Lexikon, Begriffe und Definitionen. (3. völlig neu bearbeitete Aufl., hg. von Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moeninghoff), Stuttgart/Weimar 2007, S. 275.) Ebenso verwende ich den Begriff für die hier untersuchten romantischen Poeme, die Lyrik und die Reisetexte, die sich jeweils anhand spezifischer formaler und inhaltlicher, sowie synchroner und diachroner Diskurslinien gruppieren lassen.

89 Vgl. Martin, J.R./Rose, David: Genre Relations. Mapping culture, London: Equinox 2008. Vgl. auch: Scheinpflug, Peter: Genre-Theorie. Eine Einführung, Berlin: LIT Verlag 2014.

90 Vgl. zur Verflochtenheit von Genres einer gegebenen Epoche die noch immer inspirierende Studie von: Lichačev, D.S.: Sistema literaturnych žanrov Drevnej Rusi, in: Slavjanskije literatury. Doklady sovetskoj delegacii. V. Meždunarodnyj s'ezd slavistov, Sofia, sentjabr' 1963, Moskva 1963, besonders S. 47–70.

91 Vgl. «Denn der Gattungsbegriff setzt ja doch ›Werke‹ voraus, die sich formal-rhetorisch aufeinander beziehen lassen. Dabei wird aber schon wieder ein ›Konstrukt‹ zur Grundlage einer Analyse gemacht. Denn spätestens seit Genettes ›Introduction é l'architexte‹ (1979) ist es kaum noch möglich, die ›Gattung als selbstverständliche Kategorie hinzunehmen.« (Forget, Literatur – Literaturgeschichte – Literaturgeschichtsschreibung, S. 43.)

die genretransgressiven Dimensionen der zu untersuchenden identitätskonstruierenden Raumpraktiken bestehen.

Nicht zuletzt ist mit der Betrachtung und dem Vergleich von Genregruppen die Frage gestellt, weshalb sich Autoren jeweils eines spezifischen Genresystems bedienen, d.h. inwiefern ihnen die damit formal, diskursiv und rhetorisch eingehenden Figurationen eine passende Struktur für ihre Auseinandersetzungen lieferten, wie also die Adaption und Transformation von Genrestrukturen auch einen Teil ihrer identitätsstiftenden Raumarbeit ermöglichte. So wird das Genre ebenfalls als Plattform fassbar, auf welcher Texte durch die Verhandlung genretypischer motivischer oder formaler Strukturen geopoetische und geoidentitäre Anliegen formulieren konnten.

1.2 Leitfragen und Aufbau

Die Leitfragen für die Untersuchung der südslavischen Romantiken jenseits des Nationalen bewegen sich auf mehreren Ebenen. In methodischer und konzeptioneller Hinsicht stellt sich zunächst die Frage, wie kollektive literarische und poetische Selbstverortungen im Spannungsfeld zwischen (konstruktivistisch aufgefassten) Konzepten nationaler, transnationaler, imperialer und antiimperialer Identifikationen untersucht werden können. Ganz grundlegend heisst das: Wie vollzieht sich die literarische Verräumlichung von Identität oder, umgekehrt, wie findet die (literarische) Identifizierung eines Kollektivs mit einem (kulturellen, sprachlichen, politischen) Georaum statt, insbesondere im Setting der Romantik? Welche Methoden und Begriffe lassen sich ferner aus der bestehenden regionalen, transnationalen und imperialen (meist historischen oder soziologischen) Raumforschung fruchtbar adaptieren für die Differenzierung geopoetischer Funktionen und Figuren von literarischen identitätskonstruierenden Narrativen? Des Weiteren: Welche Fragen wirft die begriffs- und diskursgeschichtliche sowie literaturhistorische Forschung zum narod-Begriff auf? Und nicht zuletzt: Welche Erkenntnisse lassen sich aus der Romantikforschung, die die Dualität Literatur und Nation auf besonders intensive Art reflektieren muss, gewinnen? Diesen methodisch-theoretischen und begrifflich-diskurshistorischen Fragen geht das Kapitel 2 in einer Reihe von Vorüberlegungen nach.

Die darauffolgenden Kapitel sind den drei diskursprägenden literarischen Genres der Epoche gewidmet – den Reisetexten (Kapitel 3), der Lyrik (Kapitel 4) und den romantischen Poemen oder Nationalepen (Kapitel 5). In einer Kombination aus Untersuchungen textübergeordneter Strukturen und Tendenzen

einerseits sowie vertiefter Analysen einzelner Texte und Gedichte andererseits werden an sie folgende Fragen gestellt:

Generell soll untersucht werden, welche Identitätsdimensionen die literarischen Texte aus einer topographischen Perspektive verhandelten, wenn die nationale Perspektive kritisch kontextualisiert wird. Dabei stehen verschiedene interdependente Identifikationsperspektiven im Fokus: Grundsätzlich: Wie wurden in der Epoche der Romantik bzw. des Narodni preporod die literarischen und lyrischen Räume «unseres Volkes» ausgestaltet? Welche narod-bezogenen Rhetoriken und Figuren entfalteten dabei ihre Wirkung, und welche geopoetischen Verfahren wurden dafür eingesetzt? Ausserdem: In welchen Beziehungen befanden sich trans- oder supranationale geopoetische Identifikationsperspektiven, Kommunikations- und Bewegungsräume mit den narod-bezogenen in den einzelnen Genres? Schliesslich: Welche Figuren des Imperialen (z. B. des imperialen Anderen, Eigenen Anderen, Fremden oder Eigenen) standen ihnen entgegen, und wie können diese auch vor dem Hintergrund einer romantischen Imperialität (die das System der europäischen Romantik teilweise repräsentierte) beleuchtet werden? Welche Rolle spielten imperiale (Binnen-)Grenzen, Zentren und Peripherien, Sehnsuchts- und Projektionsplattformen? Welche Verfahren der Zentralisierung, Marginalisierung, der Pluralisierung und Homogenisierung oder der In- und Exklusion, wie sie für Raumpoetiken (trans-)nationaler und (anti-)imperialer Mental Maps als typisch bewertet werden (vgl. Kapitel 2), lassen sich in den literarischen und poetischen Imaginationen der volksbezogenen Wir-Räume in der Romantik als prägende erkennen?

Parallel zu geopoetischen Verfahren werden letztlich auch Wirkungsweisen von Genre-, Epoche- und Kanonstrukturen befragt: Inwiefern sind die beobachteten identitätskonstruierenden Raumpraktiken von (expliziten oder impliziten) Bezugnahmen auf romantische Verfahren gezeichnet bzw. inwiefern tragen romantische Epochenkonzepte zum Verständnis ihres Gemachtseins und/oder ihrer Wirkung bei? Inwiefern interagierten z. B. die literarischen Texte in ihren Raumkonstruktionen mit Vorstellungen eines (trans-)nationalen Literaturkanons (wenn etwa das Bewusstsein der Notwendigkeit des Begründens eines Literaturkanons zum leitenden Prinzip literarischen Schreibens wird)? Worin bestehen genretypische (sowie genretransgressive) Geopoetiken der Texte, was können diese insgesamt über die Identitätsarbeit der Zeit des Narodni preporod aussagen? Worin lassen sich letztlich genregebundene transnationale Geopoetiken und Raumidentitäten der südslavischen Romantiken erkennen? Welche Geopoetiken teilten also die sich heute als kroatisch, serbisch, slovenisch, montenegrinisch oder bosnisch bezeichneten nationalen

Romantiken zum Zeitpunkt ihres Entstehens miteinander sowie mit dem europäischen Referenzrahmen?

In Kapitel 6 sollen schliesslich anhand dreier Fragen die zentralen Ergebnisse der Forschung zusammengefasst werden: Erstens: Welche (trans-)nationalen und (anti-)imperialen kulturellen Mental Maps und literarischen Praktiken prägten die romantische Erfindung des Nationalen mit? Zweitens: Welche Rolle spielen genregebundene Dynamiken für die romantische Erfindung der Nation bzw. des Volkes, und welche Bedeutung kommen darin ferner den Konstruktionsdynamiken nationaler Kanons zu? Drittens: Worin bestehen hinsichtlich einer geopoetischen Romantikforschung jenseits des Nationalen Potentiale, aber auch Grenzen und ausserdem weiterführende Fragestellungen?

1.3 Formalia: Sprachbilder und Übersetzungen

Da sich die Sprachbilder der südslavischen Literaturen in diesen Zeiten der Standardisierung sukzessive veränderten, widerspiegeln die unterschiedlichen und unterschiedlich stark standardisierten orthographischen und grammatikalischen Strukturen, wie sie in den zitierten Texten zu finden sind, die damaligen sprachlichen Differenzen und Varianzen, welche gleichzeitig als interkulturelle *differences* wahrnehmbar werden. Deshalb wird, wann immer möglich, die Schreibweise, die in den zitierten Originalquellen vorzufinden ist, verwendet⁹², um der grammatikalisch-orthographischen Variabilität und sprachbildlichen Pluralität des hier untersuchten Textkorpus Rechnung zu tragen.

In ähnlichem Sinn leistet der Lauftext, der in der schweizerischen Orthographie gehalten ist (z. B. kein scharfes ss verwendet), einen kleinen Varianzbeitrag innerhalb der deutschsprachigen Forschungslandschaft.

Zu den Übersetzungen: Das hier untersuchte Textkorpus ist zu einem grossen Teil (noch) nicht übersetzt. Überall, wo nicht anders angegeben, stammen die Übersetzungen deshalb von mir (unter Mitarbeit von Dr. Naser Šečerović).

92 Wenn statt der Originalausgaben aus Gründen erschwerter Erreichbarkeit oder Lesbarkeit dennoch spätere Ausgaben verwendet werden (müssen), in denen Orthographie und Rechtschreibung weitgehend adaptiert sind, dann wird dies markiert und ausserdem werden zumindest für die Titel der Werke die originalen Schreibweisen aufgeführt.

2. Theoretisch-methodische und begriffliche Vorüberlegungen

2.1 Einleitung: Raum als Identitätsplattform der südslavischen Romantiken

Wenn man auf einer Europakarte alle politischen Grenzen, die es im Lauf der geschriebenen Geschichte je gegeben hat, mit einem schwarzen Stift einzeichnet, dann liegt am Ende über diesem Kontinent ein so engmaschiges schwarzes Netz, dass es fast einer geschlossenen Fläche gleichkommt. Welche schwarze Linie auf dieser schwarzen Fläche kann da augenfällig als natürliche Grenze gelten? (Robert Menasse, *Der Europäische Landbote*)¹

Das grundlegende Interesse der vorliegenden Untersuchung am Raum und an der Raumforschung gründet auf zwei Beobachtungen: Die erste Beobachtung betrifft die Tatsache, dass der Raum, dessen Bedeutung im Zuge des Spatial Turn auch für die Literaturwissenschaft neu betont wurde,² in den Literaturen der südslavischen Romantiken bzw. des *Narodni preporod*³ eine zentrale identitätskonstituierende Imaginationsplattform darstellt und darin – und besonders in seinen konkreten geographischen Implikationen – noch erstaunlich wenig erforscht ist.

-
- 1 Menasse, Robert: *Der Europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas*, Herder: Freiburg in Breisgau 2015, S. 7. (Erstausgabe: Paul Zsolnay Verlag Wien 2012.)
 - 2 Günzel, Stephan: *Spatial Turn – Topographical Turn – Topological Turn. Über die Unterschiede zwischen Raumparadigmen*, in: Düring, Jörg/Thielmann, Tristan (Hg.): *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, Bielefeld 2008, S. 219–237, hier: S. 219.
 - 3 Die beiden zentralen Epochenbegriffe, welche in den südslavischen Literaturwissenschaften auf die hier untersuchten Jahrzehnte von 1830–1880 angewandt werden, sind *Romantizam* und (*Narodni Preporod*). In den unterschiedlichen Nationalliteraturen – der bosnischen, kroatischen und serbischen, die hier im Zentrum stehen –, werden diese Konzepte zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich eingesetzt und konturiert. Eine die südslavischen Literaturen vergleichende Arbeit muss deshalb in allgemeinen Zugriffen zunächst stets beide Begriffe verwenden. (Genauer hierzu vgl. die Einleitung.) Eine Perspektive auf die Gleichwertigkeit bzw. Interdependenz dieser Begriffe zeichnet sich in neuerer Literaturforschung ab. So hat jüngst der Belgrader Literaturhistoriker Dušan Ivanić auch für die serbische Literatur, die meist nur einen Begriff, den der Romantik, verwendete, formuliert: «*u preporodnom periodu (romantizam)*». (Vgl. Ivanić, Dušan: *Antimperijalni diskurs ili diskurs slobode u srpskoj književnosti (Naznake i fragmente)*, in: Bošković, Dragan/Andelković, Maja (Hg.): *Društvene krize i srpska književnost i kultura*. Filološko-umetnički fakultet Kragujevac 2011, S. 37–48, hier: S. 43.)

Von Janko Draškovićs *Mi usried Europi ležimo, nama prijeti istok i zapad ...*⁴ über Ivan Kukuljević Sakcinskis *Gdje je slavjanska domovina?*⁵ bis zu Petar II Petrović Njegoš' *Ponosita lovcenska planino*,⁶ Petar Preradovićs *Od Stambula grada do Kotora ...*,⁷ Đura Jakšićs *Ja sam stena*⁸ oder Laza Kostićs *Jadranski prometej*⁹ – um nur einige kanonische Beispiele zu nennen – bildet die Poetisierung von (Geo-) Räumen und (geo-)räumlichen Elementen sowie auch die besondere Profilierung räumlicher Dimensionen von (nicht nur räumlichen) kulturellen Phänomenen ein zentrales Verfahren der Reflexion kollektiver identitätsbezogener Ordnung. Da räumliche Referenzen in unterschiedlichen diskursbildenden Genres der Zeit gleichermassen bedeutend sind, konstituiert der räumliche Fokus ferner eine sich anbietende vergleichende Perspektive auf sie. Dies kommt nicht zuletzt der Tatsache entgegen, dass die hier untersuchten Autoren generell oft in verschiedenen Genres und Diskursen schrieben und publizierten. Nicht wenige hatten neben literarischen und kulturpolitischen auch politische Funktionen inne, wie zum Beispiel Petar II Petrović Njegoš als Fürstbischof, Ivan Mažuranić als Banus oder Ivan Kukuljević Sakcinski als Obergespan.¹⁰ Ihre Raumkonstruktionen und

4 «Inmitten Europas liegen wir, es drohen uns Ost wie West...» (Drašković, Janko, *Disertatia iliti razgovor*, 1832. (Drašković, Janko: *Disertatia iliti razgovor*, in: Franičević, Marin (Hg.): *Hrvatski narodni preporod. I. Ilirska knjiga* (= *Pet stoljeća hrvatske književnosti*, Bd. 28), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 93–115.)

5 «Wo liegt der Slaven Heimat?» (Kukuljević, Ivan: *Slavjanska domovina*, 1843. (Kukuljević, Ivan: *Slavjanska domovina*, in: Franičević, Marin (Hg.): *Hrvatski narodni preporod. II. Ilirska knjiga* (= *Pet stoljeća hrvatske književnosti*, Bd. 29), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 115–117.))

6 «Stolzes Lovčener Gebirge» (vgl. Njegoš, Petar II Petrović: *Lovčenu*, 1837. (Vgl. Njegoš, Petar II Petrović: *Lovčenu*, in: Banašević, N. et al. (Hg.): *Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša*, Beograd 1974 (3. izdanje), knjiga prva: *Pjesme*, S. 235.)

7 «Von der Stadt Istanbul bis nach Kotor...» Preradović, Petar: *Rodu o jeziku*, 1860. (Preradović, Petar: *Rodu o jeziku*, in: Tadijanović, Dragutin (Hg.): *Petar Preradović. Pozdrav Domovini. Izabrane pjesme*. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 95–98.)

8 «Ich bin eine Wand...» (Jakšić, Đuro: *Ja sam stena*, 1860. [Vgl. Đurić, Vojislav (Hg.): *Jakšić, Đura: Pesme, Jelizaveta, Proza* (= *Srpska književnost u sto knjiga*, Bd. 28), Novi Sad 1961, S. 34–36.]

9 «Der Prometheus der Adria» (Kostić, Laza: *Jadranski Prometej*, 1870. [Vgl. Kostić, Laza: *Jadranski Prometej*, in: ders. *Pesme 2, priredio Vladimir Otović*, Matica Srpska: Novi Sad 1991, S. 179–183.]

10 Bezüglich der Literatur der Romantik hat einer der wichtigsten kroatischen Literaturwissenschaftler Jugoslaviens formuliert: «Njeni pjesnici ujedno su političari, a hrvatski su političari često i pjesnici, pa možemo reći da se voljom svojih pjesnika i književnika stvara moderna hrvatska nacija.» [«Ihre Dichter waren gleichzeitig auch Politiker, und die kroatischen Politiker waren oft auch Dichter, so dass sich sagen lässt, dass die kroatische Nation durch den Willen ihrer Dichter geschaffen wurde.»] (Flaker, Aleksandar: *Hrvatska književnost unutar evropskih književnosti u devetnaestom i dvadesetom stoljeću*, in: Flaker, Aleksandar/ Pranjić, Krunoslav (Hg.): *Hrvatska književnost prema evropskim književnostima*, Zagreb 1970, S. 7–15, hier: S. 7.)

-reflexionen sind somit oft dadurch geprägt, dass sich darin literarische, kulturpolitische und geschichtsphilosophische Diskurse verschränken, dass literarische Motive zu Mythen und romantische Topoi zu geopolitischen Koordinaten umgewandelt werden und umgekehrt, dass sich die «Mutter Heimat» mit dem Vaterland und die Utopie mit der Geographie verbindet. Der räumliche Fokus ermöglicht es dergestalt, über verschiedene Genres hinweg ein breites Bild der kollektiven Selbstverortungen der Zeit zu gewinnen sowie gleichzeitig die gegenseitige Durchdringung der sie generierenden Genreformationen zu thematisieren.

Dass die Kategorie des Raums in den untersuchten Texten wichtig ist, muss indes nicht erstaunen: Angesichts der «Labilität von Wendezeiten»,¹¹ zu welchen die südslavischen Literaturen der Romantik bzw. des Narodni preporod als eine Zeit der politischen, kulturellen und ästhetischen Umgestaltung sicherlich dazugerechnet werden können, ist die sinnstiftende Reorganisation des Georaumes (parallel zu anderen kulturell-gesellschaftlich-politischen Sphären) ein vordringliches Bedürfnis. Ohne diese Wendezeiten hier detailliert betrachten zu wollen (auf einige Momente und Zusammenhänge wird später anhand konkreter Textbeispiele zurückzukommen sein), genügt das Aufzählen einiger Stichwörter, um ihr ungefähres Ausmass in Erinnerung zu rufen: Von der Französischen Revolution ausgehend über die Revolutionen und Aufstände der 1810er, 1830er und schliesslich von 1848 bis zu den deutschen und italienischen Einigungsbestrebungen¹² fallen die hier interessierenden Jahrzehnte in eine Zeit der erheblichen Intensivierung von nationalen bzw. volksbezogenen Emanzipations- und/oder Einigungsbewegungen im ganzen europäischen Raum. Und dies ist eine der wenigen unumstrittenen Thesen zum Nation Building: Nationale Ordnungen pflegen ein besonders enges Verhältnis zum Raum, zum Territorium.¹³ Gleich-

11 Wendezeiten prägen nach Ramin eine Labilität zwischen Variabilität und Invarianz, zwischen kulturellem Erbe und Erneuerung und zwischen einer Fortschritt- vs. einer Defiziterfahrung. Vgl. Ramin, Andreas: Symbolische Raumorientierung und kulturelle Identität. Leitlinien der Entwicklung in erzählenden Texten vom Mittelalter bis zur Neuzeit, München 1994, S. 24.

12 Für eine transnationale europäische Überblicksperspektive zu diesen Bewegungen im Zeichen des Nationalen vgl. z. B. Bussmann, Walter et al. (Hg.): Europa von der Französischen Revolution zu den nationalstaatlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts. Stuttgart: Klett-Cotta 1981.

13 Es lässt sich nationen- und kulturenübergreifend eine Forschungstendenz feststellen, welche eine staatliche Identität als (etwa eine Bürgerschaft) als weniger tief «verräumlicht» betrachtet als eine nationale Identität. Denn in einer nationalen Identifizierung mischt sich die Vorstellung eines Ursprungsterritoriums mit einer symbolischen Landschaft aus dem kulturellen Gedächtnis, mit «territorialisierter Erinnerung». Damit kommt dem konkreten Territorium, dem gemeinsamen Raum (welchen z. B. das «Vaterland» anbiete) eine zentrale Bedeutung zu. Vgl. Stellvertretend für einen globalen Blick: Smith, Antony D.: National Identities, University of Nevada Press 1991, Kapitel 1.

zeitig entwickeln sich diese nationalen Bewegungen in Korrelation zu (politischen und kulturellen) Modernisierungsbestrebungen,¹⁴ welche wiederum auch für die «Gegenspieler» der nationalen Bewegungen von zentraler Bedeutung sind: Die hier betrachtete wendezeitliche Zeitspanne ist ebenso geprägt von diversen, sich in mehreren Wellen signifikant wandelnden «Imperialismen». Dabei sind vor dem Hintergrund der erneut gesamteuropäischen Entwicklungen (der tendenziell antiindividuellen und antifreiheitlichen Restaurationsbewegungen nach dem Wiener Kongress bis zum Hochimperialismus ab den 1880er Jahren¹⁵) im Kontext des Osmanischen Reichs besonders die Bedeutung der Tanzimat-Reformen (1839–1876),¹⁶ des Pariser Kongresses von 1856,¹⁷ der «Orientalischen Frage»¹⁸ oder des jungtürkischen Nationalismus hervorzuheben. Im Falle Habsburgs vermögen darüber hinaus die (antinationale und antiliberalen) Restauration der Ära Metternich, der Bach'sche Neoabsolutismus der 1850er bis 1860er Jahre, der Österreichisch-Ungarische Ausgleich von 1867 und für beide wiederum der

Vgl. Konkret für den südslavischen Raum: Cocco, Emilio: *Borderland Mimicry: Imperial Legacies, National Stands and Regional Identity in Croatian Istria After the Nineties*, in: *Narodna umjetnost* 47/1, 2010, S. 7–28, hier: S. 8.

- 14 Vgl. zum Zusammenspiel von liberalen und nationalen Bewegungen im europäischen 19. Jahrhundert allgemein: Gellner, Ernest: *Nationalismus: Kultur und Macht*, Berlin: Wolf Jobst Siedler Verlag 1999; Todorov, Tzvetan: *Nous et les autres, La réflexion française sur la diversité humaine*, Paris: Ed. du Seuil 1989. Vgl. für den deutschen Kontext: Goetz, Walter: *Die geistige Bewegung im 19. Jahrhundert (= Propyläen-Weltgeschichte. Bd. 8), Liberalismus und Nationalismus*, Berlin 1930; Schreyer, Bernhard: *Die «Nation» als Zauberwort der Moderne. Nationales Denken im Liberalismus, Konservatismus bei den Völkischen im 19. Jahrhundert*, Würzburg: Ergon-Verlag 2008.
- 15 Vgl. zu diesem Begriff und seiner Periodisierung: Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2009, S. 621.
- 16 Vgl. dazu: Zürcher, Erik Jan: *The Era of the Tanzimat, 1839–71*, in: ders.: *Turkey. A Modern History*, London 1993, S. 50–70.
- 17 Auf dem Pariser Kongress, welcher die Ergebnisse des Krimkrieges verhandelte, wurde das Osmanische Reich formal in das europäische Machtkonzert aufgenommen, eine Position, die es auf dem Berliner Kongress zum Ende der Balkankrise wieder verlieren sollte. (Vgl. Anderson, Matthew S.: *The Eastern Question, 1774–1923: A Study in International Relations*, London 1966, S. 210.)
- 18 Die «orientalische Frage» bezeichnet «dieses paradoxe Verhältnis von semi-kolonialem Status und formaler Anerkennung des osmanischen Grossmachtanspruchs», welcher zur Folge hatte, dass der Kernbestand des Osmanischen Reiches bis zum Ersten Weltkrieg erhalten blieb, seine Ränder und seine inneren Strukturen jedoch zur Usurpation freigegeben waren. (Vgl. Reinkowski, Das Osmanische Reich – ein antikoniales Imperium, S. 41–42.) Sundhaussen hält aus südslavischer Perspektive fest, dass die orientalische Frage eine «permanente Krisensituation» bedeutet habe, welche durch die Instabilität des Osmanischen Reiches und das Ringen um seine territoriale Hinterlassenschaft hervorgerufen worden sei. (Vgl. Sundhaussen, *Geschichte Serbiens*, S. 131ff.)

Berliner Kongress 1878 von der Bandbreite des Wandels imperialer Strukturen und Konzepte zu zeugen.¹⁹

Mit diesen grundlegenden Veränderungen sowohl nationaler wie auch imperialer Ordnungen, Vorstellungen und Strukturen steht – auf ästhetischer Ebene – nicht zuletzt die Geistes- und Stilformation der Romantik, die von Beginn weg die Frage nach der Interdependenz zwischen dem Ästhetischen und dem Politischen stellt, in komplexen Wechselwirkungen. Die Begriffe Nationalromantik oder romantischer Nationalismus zeugen davon, dass diese Konzepte durchaus einen gemeinsamen Forschungsfokus konstituieren. Miroslav Hrochs These, nach welcher die nationale und die romantische Idee aus derselben Verunsicherung heraus entstünden, aus derselben «*crisis of identity*» in einer «*period of serious cultural, social and political convulsions*»,²⁰ mag dazu einen ersten Zugang eröffnen. (Diese Konzepte werden u.a. im Abschnitt 2.5 nochmals interessieren.) Gerade für das östliche Europa, welches bis zum Ersten Weltkrieg (und darüber hinaus) zentral von imperialen Strukturen geprägt war, muss nicht zuletzt, und wie im vorangegangenen Kapitel schon erwähnt, auch die Verbindung des Romantischen zum Imperialen befragt werden. Das Ineinandergreifen imperialer und romantischer Diskurse auf der Seite der «imperialen Herrscher» ist seit den Postcolonial Studies ein etablierter Forschungsfokus (vgl. etwa bezüglich des Konzepts der «Orientalisierung»)²¹ Hinsichtlich der Verflechtung romantischer und (anti-)imperialer Narrative auf der Seite von «imperial Beherrschten» ist diese Forschungsperspektive indes schon seltener.²² In Bezug auf den südslavischen

19 Vgl. zu den Entwicklungen des habsburgischen 19. Jahrhunderts: Schulze Wessel, Martin: Der Niedergang der Donaumonarchie, in: Demandt, Alexander (Hg.): Das Ende der Weltreiche. Von den Persern bis zur Sowjetunion, München 1997, S. 108–128.

20 Vgl. Hroch, Miroslav: National Romanticism, in: Trencsényi, Balázs and Kopecek, Michal (Hg.): Discourses of Collective Identity in Central and Southeast Europe 1770–1945. Texts and Commentaries, Volume II: National Romanticism. The Formation of National Movements, Budapest/New York, 2007, S. 4–18, hier: S. 7.

21 Insbesondere in der russischen Imperiumsforschung ist das Phänomen der «Orientalisierung» als Fragestellung ausreichend präsent, vgl. z. B. Etkind, Alexander: Orientalism Reversed: Russian Literature in the Times of Empires, in: Modern Intellectual History, 4, 3 (2007), S. 617–628. Überhaupt ist die literarische Imperiumsforschung im russischen Fall seit mehreren Jahrzehnten aktiv. Vgl. etwa die bereits kanonischen Werke: Layton, Susan: Russian Literature and Empire. Cambridge University Press 1994; Ram, Harsha: The Imperial Sublime. A Russian Poetic of Empire. University of Wisconsin Press 2003.

22 Ausnahme bildet hier die Forschung zur «imperial-romantischen» Verflechtung des Russischen Reichs mit Polen, vgl. Grob, Thomas: Literatur, Macht und politisches Ereignis. Der Dekabristenaufstand, der Polenaufstand und die «Romantik», in: Imperium und Intelligencija, 2004, S. 139–169; Kirschbaum, Heinrich: Im intertextuellen Schlangennest. Adam Mickiewicz

Raum existieren kaum Arbeiten, die über die Konstatierung einer motivischen Verarbeitung imperialer Kontexte, wie dem Interesse am ›Orient‹, hinausgehen.²³

Die zweite Beobachtung, auf der das zentrale Interesse des vorliegenden Buches am Raum gründet, betrifft einen Zusammenhang, der auf ersterer Beobachtung aufbaut, sich darüber hinaus indes explizit einer kritischen Nationalismusforschung verpflichtet: Die südslavischen Literaturen der mittleren Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts entstanden in einem Raumgefüge, das, wie betont, von grossen Veränderungen auf verschiedenen Ebenen geprägt war. Entsprechend der ab dieser Zeit immer mehr dominierenden nationalen bzw. volksbezogenen Identitätsrhetorik zeigt sich ein Grossteil der Forschung dazu geneigt, die Literatur dieser Zeit ausschliesslich über die gängigen Parameter nationalgeschichtlicher Forschung im Sinne der Rekonstruktion des Nation Building zu erfassen. Dies bedeutet gängigerweise, die in ihr (re-)präsentierten Identifikationsprozesse im Schlüssel eines sich endlich von den Fesseln und den Bedrohungen der Fremdherrschaft befreienden und (wieder) zu seinem eigentlichen Sein erwachenden nationalen Kollektivs zu narrativieren.²⁴ Dass die Zentralsetzung nationalhistorischer Rahmen dergestalt aber immer auch einen Prozess der Entflechtung der eigenen Geschichte aus einer komplex verflochtenen Struktur verschiedener (supra-)nationaler und imperialer Raumstrukturen in Gang setzt, hat bis anhin zu wenig Beachtung gefunden und bedarf nicht zuletzt auch deshalb der Aufmerksamkeit, als dieser Entflechtungsprozess gemeinsamer Vermächtnisse einerseits oft willkürliche Entscheidungen und Grenzziehungen mit sich gebracht hat und andererseits er bis heute kaum als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Die Konzentration auf die literarische Repräsentation von Räumen und Raumpraktiken bietet die Möglichkeit, die Homogenität und Hierarchisierung kultureller Ordnungen, wie sie den Konzepten der Nationalkultur oder Natio-

und polnisch-russisches (anti-)imperiales Schreiben, Frankfurt am Main: PL Academic Research 2016.

23 So stellt etwa, neben der eingangs bereits zitierten kroatischen Literaturgeschichte von Vinko Brešić (*Hrvatska književnost 19. stoljeća*, Zagreb 2015, S. 46), auch Milorad Živančević in seiner komparativen Arbeit zur kroatischen und serbischen Romantik fest, dass beide durch ein Interesse am Orient geprägt gewesen seien. Die Frage, welche (Rück-)Wirkungen dies auf die einzelnen nationalen wie auch auf die gemeinsamen und/oder geteilten Identitätskonstruktionsprozesse hatte, wird dabei aber nicht gestellt. Vgl. Živančević, Milorad: *Tipologija hrvatskog i srpskog romantizma*, in: Grčević, Franjo (Hg.): *Komparativno proučavanje jugoslavenskih književnosti. Drugi zbornik radova*, Zagreb, 1985, S. 30–33, hier: S. 31f.

24 Vgl. Daskalov, Roumen; Vezenkov, Alexander: Introduction, in: dies. (Hg.): *Entangled Histories of the Balkans. Volume Three: Shared Pasts, Disputed Legacies*, Leiden/Boston 2015, S. 1–9, hier: S. 1.

nalliteratur inhärent sind, aus den damaligen literarischen Zeugnissen heraus zu differenzieren. Das Nationale kann dergestalt nicht vorgegebener Ausgangspunkt sein, sondern wird in seiner Wandelbarkeit selbst zum Untersuchungsgegenstand. Denn in (literarischen) Raumvorstellungen laufen stets heterogene, ja widersprüchliche Symbolisierungen zusammen, sind stets «eine Vielzahl ineinander gefalteter, verkoppelter oder verschachtelter Topographien [vorhanden], die gleichwohl disjunkt sind».²⁵ Dabei geht es weder darum, die nationalen Standpunkte auf ihren (Un-)Wahrheitsgehalt hin zu befragen – noch sie als solche *generell* in Frage zu stellen, sondern darum, sie über die komparative und kontextualisierende Darstellung unterschiedlicher Perspektiven ein Stück weit zu transzendieren – sie in Richtung ihres ›Jenseits‹ zu öffnen. Ähnlich formulieren dies Roumen Daskalov und Alexander Vezekov in ihrer Einleitung zu einer in dieser Hinsicht wegweisenden Studie zum Balkan als Verflechtungsgeschichte:

It is precisely because of the arbitrariness of the nationalist incursions into the past, which produced neat divisions and enclosures, that our interest in connectedness, commonalities and entanglements is valid and more to the point. Rather than endorsing the national standpoint or trying to arbitrate the «truth» on the issues, our approach attempts to transcend the controversies by taking account of the various perspectives and by contextualizing them and revealing their motivations.²⁶

Wenn einige am Raum interessierten Arbeiten aus der südslavischen Literatur- und Kulturwissenschaften für das vorliegende Unterfangen durchaus Impulse

25 Böhme, Hartmut: Einleitung: Raum – Bewegung – Topographie, in: ders. (Hg.): Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext, Stuttgart/Weimar 2005, S. IX–XXIII, hier: S. XX.

26 Daskalov, Roumen/Vezekov, Alexander: Introduction, in: dies. (Hg.): Entangled Histories of the Balkans. Volume Three: Shared Pasts, Disputed Legacies, Leiden/Boston 2015, S. 1–9, hier: S. 4. Von den vier zwischen 2013 und 2017 erschienenen Bänden (Vol. 1. National ideologies and language policies, edited by Roumen Daskalov and Tchavdar Marinov, Vol. 2. Transfers of political ideologies and institutions, edited by Roumen Daskalov and Diana Mishkova, Vol. 3. Shared pasts, disputed legacies, edited by Roumen Daskalov and Alexander Vezekov, Vol. 4. Concepts, Approaches, and (Self-)Representations, edited by Roumen Daskalov, Diana Mishkova, Tchavdar Marinov and Alexander Vezekov) ist für das vorliegende Buch insbesondere der dritte interessant, auch wenn darin der kroatische, serbische und bosnische Fall höchstens am Rande behandelt werden (im Zentrum steht der osmanische Raum, d.h. Bulgarien, Griechenland, Albanien etc. – am Rande noch das bereits früh im 19. Jahrhundert sich semiautonom herauslösende Serbien) und die Forschungen sich ausserdem wenig direkt mit literarischen Werken auseinandersetzen.

liefern können,²⁷ dann gilt nichtsdestotrotz zumeist, dass sie weitgehend einem national kodierten (Sprach-, Literatur- oder Kultur-)Raster gewidmet ist und somit nicht selten das Problem der ahistorischen Territorialisierung mit sich bringen. Aus der Perspektive des (späteren) Nationalstaats agierend, bleiben auch hier supra- oder transnationale kulturelle und sprachliche (Raum-)Strukturen trotzdem unterbelichtet. Es wurde in diesem Kontext auch schon mehrfach festgehalten, dass bezüglich repräsentativer Nationalliteratur (und nationaler Literaturordnung), bezüglich deren Rhetoriken und generellen Motivationskontexte (wie des Beweizens von «historischen Rechten», der Beförderung von Nationalstolz oder der kulturellen Legitimierung der eigenen Nation)²⁸ die Differenzierungspotentiale gerade von *räumlichen* Untersuchungsansätzen noch zu wenig fruchtbar gemacht worden seien.²⁹ Diese Lücke möchte das Buch ausmessen und erste Bahnen legen, die auch für weiterführende Forschungen nützlich sein können.

Die nun folgenden theoretisch-methodischen und diskursiv-begriffsgeschichtlichen Vorüberlegungen widmen sich folgenden Bereichen, jeweils aus der Perspektive der südslavischen Literaturen: literarische Forschung an der Schnittstelle von Raum und (kollektiver) Identitätskonstruktion, insbesondere das analyti-

27 Für den bosnischen Kontext vgl. Enes Duraković: Poetika prostora, figure kulturnog označavanja, in: ders.: Obzori Bošnjačke književnosti, Sarajevo 2012, S. 337–391. Für den kroatischen Kontext vgl. die Arbeiten von Ivana Brković, die sich mehrheitlich mit vormoderner Literatur auseinandersetzt, darin dennoch auch für das 19. Jahrhundert grundlegende Narrative ins Visier nimmt: Ivana Brković: Identitet prostora i prostori identiteta/alteriteta u epu «Dubrovnik ponovljen» Jakete Palmotića Dionorića, in: Molvarec, Lana (Hg.): Mjesto, granica, identitet: prostor u književnosti i kulturi, Zagreb 2014, S. 29–48; dies.: Prostor i granice i granice prostora u Gundulićevu «Osmanu», in: Bogdan, Tomislav/Brković, Ivana/Dukić, Davor/Plejić Poje, Lahorka (Hg.): Perivoj od slave: zbornik Dunje Fališevac, Zagreb 2012, S. 57–70. Zwei Sammelbände, die in ihrer Gesamtanlage eine vergleichende Herangehensweise implizieren, enthalten indes keine tatsächlich vergleichenden Beiträge: Blažević, Zrinka/Brković, Ivana/Dukić, Davor (Hg.): History as a foreign country. Historical imagery in the South-Eastern Europe. Geschichte als ein fremdes Land: Historische Bilder in Süd-Ost Europa, Bonn 2014; Oraić Tolić, Dubravka/Kulcsár Szabó, Ernő (Hg.): Imaginacije prostora. Centri i periferije – metropole i provincije u književnostima i kulturama Srednje Europe, Zagreb 2013. S. VII–XIII, hier: S. VII.)

28 Vgl. Daskalov/Vezenkov, Introduction, S. 8.

29 Vgl. dazu: Vidulić, Svetlan Lacko: Jugoslavische Literatur. Kurzer Abriss zur langen Geschichte eines produktiven Phantoms, in: Previšić, Boris/Vidulić, Svetlan Lacko (Hg.): Traumata der Transition. Erfahrung und Reflexion des jugoslavischen Zerfalls, Tübingen 2015, S. 161–182, hier: S. 164; vgl. auch: Bremer, Alida: Literaturen und nationale Ideologien, in: Melčić, Dunja: Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Wiesbaden 1999, S. 268–286, hier: S. 272.

sche Konzept der Geopoetik (Abschnitt 2.2); transnationale und transregionale Raumforschung (Abschnitt 2.3); imperiale Raumforschung (Abschnitt 2.4) und schliesslich Diskursivität und Historisierungsproblematiken des *narod*-Begriffs (Abschnitt 2.5).

2.2 Raum, (kollektive) Identitätskonstruktion, Erzählen

Trotz oder gerade aufgrund des grossen und unaufhörlichen Interesses, das die Literaturwissenschaft am Begriff der Identität hat,³⁰ muss dieser problematisiert werden. Es wird ihm als «Plastikwort»³¹ oft eine statische Homogenitätsbehauptung unterstellt.³² Im Kontext der «Identitätspolitik» verfügt er ausserdem über ein berüchtigtes manipulatives Potential. Zeitgenössische Forschung, die den Begriff (dennoch) verwendet, einigt sich auf ein grundlegend performatives und prozesshaftes Verständnis der *Identifikation*³³ und begreift Identitäten nicht als fixe und homogene Grössen, sondern als dezentrierte und prozessual un abgeschlossene Modelle sich stetig verändernder, oft auch widerstreitender diskursiver Entwürfe, Symbole und Repräsentationen, die dennoch nicht frei erfunden sind, sondern in denen sich historische Schichten kultureller Erfahrung ablagern und die nur dann Wirksamkeit entfalten, wenn sie «das Neue im Fundus der Geschichte» auffinden.³⁴ In diesem Sinne soll der Begriff hier verwendet werden:

30 Vgl. dazu: Neuhaus, Stefan: Literatur und Identität. Zur Relevanz der Literaturwissenschaft, in: Magerski, Christine/ Vidulić, Svetlan Lacko (Hg.) Literaturwissenschaft im Wandel. Aspekte theoretischer und fachlicher Neuorganisation, Wiesbaden 2009, S. 81–95, hier: S. 82.

31 Vgl. zu dieser Begriffsverwendung: Hirschhausen, Ulrike von/Leonhard, Jörn: Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich: Von der Typologie zur Differenzbestimmung, in: dies. (Hg.): Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich, Göttingen 2001, S. 11–45, hier: S. 15.

32 Als «ganzheitliche ordnungsstiftende Integration von disparaten Selbst- und Welterfahrungen, Selbst- und Fremdentwürfen, Erwartungen und kulturellen Rollenvorhaben in eine relativ statisch-harmonische Instanz» wird die Identität besonders aus postkolonialen oder feministischen Perspektiven als «autoritär-interessengeleitetes patriarchalisch-eurozentristisches Konstrukt» entlarvt. (Vgl. »Identität, kollektive«, in: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, hg. von Ansgar Nünning, 5. aktualisierte und erweiterte Ausgabe, Stuttgart/Weimr 2013, S. 323–324.)

33 Vgl. Hall, Stuart: Cultural Identity and Diaspora, in: Williams, Patrick/ Chrisman, Laura: Colonial Discourse and Post-Colonial Theory. A Reader, New York 1994, S. 392–403, hier: S. 402.

34 Vgl. Langewiesche, Was heisst «Erfindung der Nation», S. 617. Vgl. auch die funktionalistische Sicht: «Summe kollektiver Selbstverständnisse und Selbstbilder einer Nation [...], die sich in gemeinsamen kulturellen Codes, Wertsystemen, Überzeugungen und Interessen äussert, durch Institutionen und Symbole stabilisiert und aktualisiert wird und durch die sich Nationen deuten und ihre Handlungen nach innen und aussen legitimieren.» Vgl. Hirschhausen, Ulrike von/Leonhard,

Die kollektiven Raumordnungen und topographischen Orientierungen, die im Zentrum der Analyse stehen, werden nicht als fertige Identitätsstrukturen verstanden, sondern als bewegte und bewegliche Identifikationsplattformen verschiedener (kollektiver) Ordnungsvektoren befragt, wie sie sich historisch und kulturell in diesen Räumen herausgebildet haben.³⁵ Wenn dabei der Begriff der Identitätskonstruktion verwendet wird (und etwas weniger jener der Identitätsstiftung), dann nicht, um die Raumidentitätsproduktion als fiktive abzuwerten, sondern um den Prozess ihres Machens und ihre ‚Gemachtheit‘ zu betonen.³⁶

In Bezug auf die methodische Frage nach dem *Wie* der identitätskonstruierenden Verfahren und Funktionen räumlichen Erzählens/Schreibens sieht man sich gegenwärtig einer grossen Vielfalt an Konzepten gegenüber, deren Zusammenschau mitunter durch den Umstand erschwert wird, dass auf Kosten einer tiefgreifenden theoretischen Systematik nicht selten mit einem unkonkret symbolischen Raumbegriff operiert wird.³⁷ Es scheint also geboten, cursorisch einige Konzepte, die sich der vorliegenden Analyse anbieten, in ihren methodischen Implikationen zu umreissen.

Prinzipiell gilt, dass alles Erzählen, alle Literatur, die kollektive Selbstverortungen im Raum verhandelt, per se mit dem Verhältnis zwischen realen und imaginierten Räumen zu tun hat. Dieses Verhältnis wird in den raumwissenschaftlich agierenden Disziplinen, so auch in der Literaturwissenschaft, generell als *variables* und *verflochtenes* gefasst.³⁸ Für die literaturwissenschaftliche Per-

Jörn: Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich: Von der Typologie zur Differenzbestimmung, in: dies. (Hg.): Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich, Göttingen 2001, S. 11–45, hier: S. 15.

35 Ob und wie diese Identifikationen gelingen, ob sich das adressierte Kollektiv also identifiziert, das ist eine andere Frage, die in diesem Buch kaum berührt werden kann. Es wäre aber eine weiterführende Fragestellung von einiger Relevanz, wann, wie und inwiefern die Konstruktionen und Imaginationen der Eliten in den breiten Schichten der Bevölkerung aufgenommen wurden und welche Interaktionen zwischen ihnen stattfanden.

36 Dass gerade die Literatur für ein solches Verständnis einer prozesshaften, divergenten Identifikation einen idealen Untersuchungsgegenstand darstellt, ergibt sich daraus, dass unsere Identität(en) meist als Erzählung gefasst sind, vgl.: «Wir etablieren unsere Identität primär durch Erzählungen; wir brauchen Narrationen, um unsere Erinnerungen und Erlebnisse verstehbar, memorierbar und mitteilbar zu machen.» (Nünning, Vera: Erzählen und Identität. Die Bedeutung des Erzählens im Schnittfeld zwischen kulturwissenschaftlicher Narratologie und Psychologie, in: Strohmayer, Alexandra (Hg.): Kultur. Wissen. Narration. Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften, Bielefeld 2013, S. 145–169, hier: S. 145.)

37 Vgl. dazu: Günzel, Spatial Turn, S. 220.

38 So konzipiert z. B. Betrand Westphal dieses Verhältnis parallel zu jenem zwischen «konzeptionellem Raum» und «faktuellem Ort»: «the visible areas, which themselves are quite resistant to defini-

spektive heisst das, dass literarische Räume stets repräsentativ *und* performativ verstanden werden müssen. Sie lassen Rückschlüsse auf kulturell vorherrschende (diskursive) Raumordnungen zu, die sie repräsentieren, ermöglichen gleichzeitig aber auch Aussagen über die kulturpoetische Kraft der Literatur und der in ihr inszenierten Raummodelle.³⁹ Jedes Interesse an repräsentierten Räumen in literarischen Texten muss also den Bezügen zwischen mindestens drei Ebenen gelten: den kulturell (und/oder politisch) präfigurierten Räumen, deren literarischen Repräsentationen und den in den literarischen Räumen enthaltenen refigurierenden Wirkungs- und Reflexionspotentialen auf eine kulturelle Wirklichkeit.⁴⁰ Die literaturwissenschaftlich hierbei in Gebrauch befindlichen, aus

tion», definiert Westphal «at the risk of oversimplification» durch zwei Hauptzugänge: Konzeptioneller Raum («conceptual space») und faktualer Ort («factual place»). Vgl. Westphal, Bertrand: *Geocriticism. Real and Fictional Spaces*, New York 2011, S. 99f. (Originalausgabe: *La Géocritique. Réel, Fiction, Espace*, Paris 2007, S. 4–5). Westphal begreift diese als Grössen, die nie gänzlich voneinander getrennt werden könnten, sondern sich in einem stetig hin- und herpendelnden Wandelverhältnis befänden: Der Ort gilt ihm als die geordnete, definierte, mit Sinn versehene Bearbeitung von Raum, welcher seinerseits aber immer wieder auf die Wahrnehmung des Raums rückwirke. (Vgl. ebd.) Sehr ähnlich unterscheidet De Certeau den *Ort* als «*stabile Ordnung bzw. Hinweis auf deren Potentialität, der stets durch etwas Lebloses markiert ist*» vom *Raum* als einem «*Geflecht von beweglichen Elementen, die von der Ambiguität einer Realisierung ergriffen sind*» (vgl. De Certeau, Michel: *Praktiken im Raum. Die Wiederkehr der Praktiken*, in: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a.M. 2006, S. 343–353, hier: S. 345f.) Auch die soziologisch-kulturwissenschaftliche Raumforschung geht von einer Mehrzahl an verflochtenen Zusammenhängen zwischen den dort meist als «Raum» und «Kultur» bezeichneten Polen aus: etwa, dass kulturelle Prozesse stets (auch) räumlich bedingt seien, dass reale Räume diskursive Ordnungen prästrukturierten (wie z.B. in Foucaults «Heterotopien») oder dass den jeweils kulturell vorherrschenden Raumkonzepten kulturgeschichtliche Repräsentationspraktiken zugrunde lägen. Vgl. die übersichtliche Zusammenfassung dieser Positionen bei: Hallet, Wolfgang/Neumann, Birgit: *Raum und Bewegung in der Literatur: Zur Einführung*, in: dies. (Hg.): *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*, Bielefeld 2009, S. 11–32, hier: S. 16f.

39 Sasse, Sylvia: *Literaturwissenschaft*, in: Gürzel, Stephan (Hg.): *Raumwissenschaften*. Suhrkamp 2009, S. 225–241, hier: S. 236f. Vgl. auch: Koschorke, Albrecht: *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie*, Frankfurt a.M. 2013, S. 111f. Vgl. auch folgende eingängige Formulierung: «The aim of this book is to change *landscape* from a noun to a verb.» (Mitchell, W.J.T.: *Introduction*, in: dies. (Hg.): *Landscape and power*, Chicago/London 2002 (2. Edition), S. 1–4, hier: S. 1.)

40 Vgl. Frank Michael C.: *Die Literaturwissenschaften und der spatial turn: Ansätze bei Jurij Lotman und Michail Bachtin*, in: Hallet, Wolfgang/Neumann, Birgit (Hg.): *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*, Bielefeld 2009, S. 53–80, hier: S. 22 und S. 74. Ein vergleichbares Verhältnis ist auch in Karl Schlögels zwei «Grundsatzfragen» enthalten: 1. Inwiefern treten räumliche Strukturen als Akteure auf und prägen soziale, historische, narrative

verschiedenen Forschungskontexten stammenden Konzepte – besonders gebräuchlich etwa (*literarische*) *Topographie*, *Geopoetik*, *Mental Maps*, *imaginäre Geographie*, *Geokulturologie*, *kritische Geopolitik* – setzen beim Bestimmen des Verhältnisses zwischen (real) präfigurierten, (literarisch) repräsentierenden und (imaginär) refigurierenden Räumen unterschiedliche Schwerpunkte:

Der Begriff der literarischen Topographie untersucht, im erklärten Gegensatz zur Topologie, die auf allgemeingültige räumliche Relationen gerichtet ist,⁴¹ historisch spezifische und kontingente Raumordnungen als Produkte «kultureller Orientierung».⁴² Dabei liegt der Fokus weniger auf Vorstellungen von Kultur, sondern von *Kulturen*: Topographien sind, laut einer einschlägigen Definition, «Raumtechniken, durch die sich Kulturen verkörpern, abgrenzen, stabilisieren und ihren materiellen Stoffwechsel sowie ihren symbolischen Austausch organisieren».⁴³ Mit den «Raumtechniken» ist hier erneut der Prozesscharakter betont, wie er im «Graphieren» auch dem Wort selbst eingeschrieben ist. Betrachtet man indes den ubiquitären Gebrauch des heute zu einer populären kulturwissenschaftlichen Chiffre avancierten Topographiebegriffs,⁴⁴ bleibt ein Fragezeichen

Wahrnehmungsmuster und Organisationsformen – überhaupt Leben – mit? 2. Inwiefern und welche Denkstrukturen prägen die menschliche Wahrnehmung und Konstruktion von Räumen? Vgl. Schlögel, Karl: *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, Frankfurt am Main 2011, 4. Aufl., S. 66f.

- 41 Und damit auch auf solche, die sich trotz sich transformierender Räume gleichbleiben. Vgl. Günzel, *Spatial Turn*, S. 222ff.
- 42 Vgl. grundlegend zu diesem Begriff Miller: Miller, Joseph Hillis: *Topographies*. Stanford 1995, S. 45.
- 43 Böhme, Hartmut: Einleitung: Raum – Bewegung – Topographie, in: ders. (Hg.): *Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext*, Stuttgart/Weimar 2005, S. IX–XXIII, hier: S. XXI.
- 44 Eine Suche im digitalen Katalog der Universitätsbibliotheken Basel-Bern ergibt für das Lemma «Topographien» über fünfhundert Treffer, wovon bereits die ersten Titel die Bandbreite und Dispersion der Begriffsverwendung zu illustrieren vermögen: Virtuelle Topographien, «Schloss»-Topographien, Postmoderne Topographien, Phantasientopographien, Gendertopographien, Topographien des Alltags, Topographien der eddischen Mythen, Topographien der Kindheit, Topographien der Begegnung, Topographien der Grenze, Topographien des Verschwindens, Topographien pluraler Kulturen, Topographien einer Künstlerpersönlichkeit, Topographien des Unvollendbaren, Topographien des Sakralen, Topographien der Erinnerung, Topographien der Leere, Topographien der Moderne, Topographien der Literatur, Topographien weiblicher Individualisierungsprozesse, Topographien der Geschlechter, Topographien der Kompositionsgeschichte seit 1950, Gewitter – absolute und relative Topographien, Topographien der Antike in der literarischen Aufklärung, Topographien des Flüchtigen: Choreographie als Verfahren, Die Auflösung religiöser Topographien in der Stadt? usw. (Vgl. <https://baselbern.swissbib.ch/Search/Results?lng=de&lookfor=Topographie> – letzter Zugriff: 6.3.2020.)

in Bezug auf seine analytische Prägnanz bestehen. Eine ähnliche analytische Breite eröffnet der in den gegenwärtigen Kulturwissenschaften häufig verwendete Begriff *Mental Map*, welcher aus einem kognitionswissenschaftlichen Kontext stammend⁴⁵ gleichfalls imaginierte, durch soziale Diskurse und Praktiken konstruierte Räume mit realer Referenz fokussiert,⁴⁶ dabei aber stets eine Rückbindung an kognitive Parameter bewahrt. So erklärt Maria Todorova, die den Begriff im Kontext ihrer Balkanforschung verwendet, dass man bei der Beschäftigung mit *Mental Maps* «ihren Inhalten ebenso viel Aufmerksamkeit schenken soll wie den Köpfen, in denen sie entstehen und rezipiert werden».⁴⁷ In Bezug auf Bilder, Vorstellungen und gedachte Ordnungen, die es zu entschlüsseln gilt, stelle sich hier die Frage, wie das sogenannte *mapping* zustande gekommen sei, wer dessen Ergebnisse teile, welche Folgen es habe und wie solche Raumordnungen bewusstseinsprägend und handlungsleitend würden⁴⁸ – oder kurz: «*wer hat die Karten im Kopf?*»⁴⁹ Wenn diese Fragestellungen, ähnlich wie beim Topographiebegriff eine relativ breite und je nach Kontext unterschiedlich zu aktivierende kulturwissenschaftlich-historische Forschung implizieren, dann hält der Begriff der Geopoetik m.E. konkretere Vorstellungen von *literarischen* Verfahren des Raumordnens bereit – um die es hier ja gehen soll. Laut der Definition von Susi Frank untersucht geopoetische Forschung folgende Parameter:

Verfahren der symbolischen Konstruktion eines Geo-Raumes [...], unterschiedliche textuell figurative Verfahren, Motive, die sich zu Topoi verfestigen können, mythopoe-

45 Zur Entstehung des Konzepts der Cognitive Maps, welches jenem der Mental Maps zugrunde liegt, vgl. Tolman, Edward C.: Cognitive Maps in Rats and Men, in: *Psychological Review* 55 (1948), S. 189–208.

46 Vgl. die Zusammenfassung bei Schenk, Benjamin Frithof: *Mental Maps: Die kognitive Kartierung des Kontinents als Forschungsgegenstand der europäischen Geschichte* (<http://ieg-ego.eu/de/threads/theorien-und-methoden/mental-maps/frithof-benjamin-schenk-mental-maps-die-kognitive-kartierung-des-kontinents-als-forschungsgegenstand-der-europaeischen-geschichte>, letzter Zugriff: 6.3.2020.)

47 Todorova, Maria: Der Balkan als Analysekategorie: Grenzen, Raum und Zeit, in: Conrad, Christoph (Hg.): *Mental Maps*, in: *Geschichte und Gesellschaft*; 28 (3), Göttingen 2002, S. 470–492, hier: S. 471.

48 Vgl. dazu: Rau, Susanne: *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen*. Campus Verlag, Frankfurt/New York 2013, S. 180–181.

49 Hartmann, Angelika: Konzepte und Transformationen der Trias «Mental Maps, Raum und Erinnerung». Einführende Gedanken zum Kolloquium, in: Damir-Geilsdorf, Sabine; Hartmann, Angelika; Hendrich, Béatrice (Hg.): *Mental Maps – Raum – Erinnerung*. Kulturwissenschaftliche Zugänge zum Verhältnis von Raum und Erinnerung (= *Kulturwissenschaft. Forschung und Wissenschaft*, Bd. 1), Lit Verlag, Münster 2005, S. 3–21, hier: S. 9.

tische Strategien, die sich am mythologischen Bildreservoir bedienen, narrative Muster, spezifische Chronotopoi, Verfahren der semantischen Raumkonstruktion, der Konstruktion von Grenze, [...] dynamische oder statische Konzeptualisierung des Raums sowie seine Begrenzung (z. B. durch semantischen Entgegensetzungen) oder Entgrenzung und ähnliches.⁵⁰

Auch wenn intuitiv davon auszugehen ist, dass Landschaften, Regionen, aber auch Klimazonen, Staaten und Kontinente meistens so angeordnet werden, dass sie auch symbolische kulturelle Werte und ideologische Inhalte transportieren,⁵¹ zielt der Begriff der Geopoetik, etwa auch im Verständnis von Magdalena Marszałek und Sylvia Sasse, in seiner Analyse und Beschreibung unterschiedlicher Korrelationen und Interferenzen zwischen Literatur und Geographie auf eine Raumarbeit, welche – aus literarischer Perspektive – eine gewisse analytische Unabhängigkeit davon impliziert, ob diese Geographie kulturell konstruiert oder natürlich gegeben ist.⁵² Nichtsdestotrotz ist im Kontext der hier implizierten kritischen Nationalismusforschung in Bezug auf den Begriff der Geopoetik auch die paronymische Nähe zum Begriff der Geopolitik interessant, da es in den untersuchten Texten grundsätzlich oft zu einer Vermischung des Politischen und des Poetischen kommt, wenn politische Mental Maps poetisiert oder poetische Topographien ins Politische verlängert werden.⁵³

Just an dieser Stelle ist der Begriff der Geopoetik mit zwei (letzten) Ansätzen abzugleichen, die sich beide noch expliziter mit politischen Anliegen tragen: Die auf Edward Said zurückgehenden «imaginären Geographien», die «politisch motivierte Strategien der kulturellen Abgrenzung» markieren,⁵⁴ sowie die «kritische Geopolitik», welche, laut Karl Schlögel, «mit politischen Konzepten und Kons-

50 Frank, Susi K.: Geokulturologie – Geopoetik. Definitions- und Abgrenzungsvorschläge, in: Marszałek, Magdalena/Sasse, Sylvia (Hg.): Geopoetiken. Geographische Entwürfe in den mittel- und osteuropäischen Literaturen. Kulturverlag Kadmos, Berlin 2010, S. 19–42, hier: S. 27.

51 Frank, Susi: Überlegungen zum Ansatz einer historischen Geokulturologie, in: Frank, Susi/Smirnov, Igor (Hg.): Zeit-Räume. Neue Tendenzen in der historischen Kulturwissenschaft aus der Perspektive der Slavistik. Wiener Slavistischer Almanach 49, S. 55–75, hier: S. 56.

52 Marszałek, Magdalena/Sasse, Sylvia: Geopoetiken, in: dies. (Hg.): Geopoetiken. Geographische Entwürfe in den mittel- und osteuropäischen Literaturen, Berlin: Kulturverlag Kadmos, 2010, S. 7–18, hier: S. 9.

53 Vgl. zu einer ähnlichen Konstellation im polnisch-russischen Kontext: Kirschbaum, Im intertextuellen Schlangennest, S. 50.

54 Vgl. Hárs, Endre et al.: Zentren peripher. Vorüberlegungen zu einer Denkfigur, in: dies. (Hg.): Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn, Tübingen 2006, S. 1–15, hier: S. 5.

truktionen von der Prägung und Beherrschung des Raumes» zu tun hat, oder noch konkreter, mit der «geopolitische[n] Imagi-Nation des Staates, seine[n] Gründungsmythen und nationalistischen Ausschiesslichkeitslehre[n]». ⁵⁵ Saida Konzept der imaginären Geographien betont besonders das Willkürliche an den geographischen Abgrenzungen von Menschengruppen gegenüber ihrer jeweiligen «Barbaren», wobei die «geographischen Grenzen [...] erwartungsgemäss mit sozialen, ethnischen und kulturellen einher[gehen]», während indes «das Gefühl, kein Fremder zu sein, auf sehr vagen Vorstellungen von dem «Ausserhalb» [be-ruht], und dieses [...] mit allen möglichen Vermutungen, Assoziationen und Fiktionen befrachtet» wird. ⁵⁶ Said thematisiert damit die Ambivalenz zwischen der Rhetorik eines räumlichen, historischen Realismus (der Deskription) und der jener zugrunde liegenden, imaginär produktiven «Paranoia», die er als eine der Konsequenzen der dramatischen Grenzziehungen imaginärer Geographien versteht. ⁵⁷ Ähnlich, ohne dies ausdrücklich als Widerspruch zu werten, legt Schlögel seine Emphase auf das Zusammenspiel zweier Modi in der kulturellen Raumidentifikation, wenn er neben der Kartierung von Staaten auch die Kartierung von Bedeutungen beschreibt. ⁵⁸

So sehr die Betonung der Diskrepanz zwischen behaupteter Objektivität und tatsächlicher «Ideologisierung» von Raumvorstellungen in spezifischen Kontexten einleuchtet, ⁵⁹ so sehr darf im vorliegenden Kontext nicht vergessen werden, dass die zu untersuchenden Texte durch eine *prinzipielle* Vermischung politischer und poetischer Strategien und Rhetoriken geprägt sind und dass ausserdem auch politische Vorstellungen (etwa von nationalen Räumen) gerade erst

55 Schlögel, Im Raume lesen wir die Zeit, S. 72.

56 Said, Edward W.: Orientalismus, Frankfurt am Main 2009, S. 70.

57 Vgl. ebd., S. 90.

58 Vgl. «Sie [die kritische Geopolitik] untersucht, wie aus Territorien kulturelle Einheiten und kulturelle Räume werden, wie aus Menschen ein Volk oder eine Nation wird. Sie interessiert sich infolgedessen ganz besonders für die Prozesse und Projekte der Selbstunterscheidung, der kulturellen Grenzziehungen; sie interessiert sich für die Kartierung von Bedeutungen (maps of meaning) nicht weniger als für die Kartierung von Staaten.» (Schlögel, Im Raume lesen wir die Zeit, S. 73.)

59 Vgl. etwa folgendes Beispiel: «Vermeintlich objektive Beschreibungen von Schauplätzen, Landschaften oder Gegenständen der erzählten Welt etwa können hierarchisierende, einander dichotom gegenüberstehende nationale Selbst- und Fremdbilder entfalten, die, gerade weil sie häufig eher implizit denn offenkundig Bedeutung transportierten, ein äusserst wirkungsvolles erzählerisches Mittel zum Entwurf nationaler Identität bzw. Alterität darstellen.» (Bock, Stefanie: Geographies of Identity: Der literarische Raum und kollektive Identitäten am Beispiel der Inszenierung von Nationalität und Geschlecht in Sybil Spottiswoodes Her Husband's country (1911), in: Hallet, Wolfgang/Neumann, Birgit (Hg.): Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literatur und der Spatial Turn, Bielefeld 2009, S. 281–297, S. 285.)

ausgeprägt wurden und in dieser frühen Konstruktionsphase kaum strikt von anderen (literarischen, narrativen, mythologischen etc.) Diskursebenen zu trennen sind. Ohne die anderen Begriffe deshalb vollständig aufzugeben, bietet doch der Begriff der Geopoetik nicht nur die Chance, eine Breite an konkreten literarischen Verfahren, die mit Raum-Identitäts-Konstruktionen verbunden sind, ins Auge zu fassen, sondern auch die gerade für den Zeitraum der Romantik besonders intensive Flexibilität des Verhältnisses zwischen realen und imaginären Räumen zu betonen.

2.3 (Süd-)Osteuropäische Raumpraktiken jenseits des Nationalen? Regionale und transnationale Perspektiven

Infolge unterschiedlicher wissenschaftlicher, aber auch politischer Entwicklungen hat die (literarische) Raumforschung in jüngster Zeit nach verschiedenen Alternativen zu nationalen Forschungsperspektiven gesucht: Gerade im osteuropäischen Kontext hat sich insbesondere im mit dem Ende des Kalten Krieges und dem Aufbrechen der supranationalen Staaten die Dekonstruktion von (kulturell und/oder politisch) instrumentalisierten Raumbildern des ‚Anderen‘ zu einem wesentlichen Anliegen entwickelt – prominent vertreten etwa durch die Arbeiten von Larry Wolff und Maria Todorova.⁶⁰ Das europäische Zusammenwachsen hat ausserdem vermehrt transnationale Perspektiven generiert, die hier, den imperialen Fragestellungen vorausgehend, kurz skizziert werden sollen:

So untersucht die transnationale Balkanforschung die Beziehungen der Balkanländer zu (West-)Europa im Kontext der Integration des ‚Balkans‘ oder Jugoslawiens in die europäische Begriffs- und Geistesgeschichte oder – konkret – im Kontext ihrer Integration in die EU.⁶¹ Die Absicht dieser Forschung besteht meist darin, den Ausnahmestatus, welcher der Balkan in der europäischen (Geistes-) Geschichte oft innehat, aufzubrechen und aufzuzeigen, dass Balkan- oder Jugoslawien-geschichte nicht im «Vorgarten Europas sondern mitten in Europa selbst»

60 Wie Holm Sundhussen festhält, hätten Arbeiten über mental mapping im Kontext des Zerfalls der bipolaren Ordnung Europas und für den Balkan auch im Kontext der postjugoslawischen Kriege «Hochkonjunktur». (Vgl. Sundhussen, Holm: Der Balkan: Ein Plädoyer für Differenz, in: Geschichte und Gesellschaft 29 (2003), S. 608–624, hier: S. 608.)

61 Vgl. z. B. Kostovicova, Denisa/Basic, Natalija: Conference Report. Transnationalism in the Balkans: The Emergence, Nature and Impact of Cross-national Linkages on an Enlarged and Enlarging Europe, 26–27 November 2014, in: Contemporary European History, 14 (2005), S. 583–590.

stattfindet.⁶² Bei aller dringlichen Notwendigkeit, diese Perspektive weiterhin zu betonen,⁶³ wird oft übersehen, dass hierbei im Gegenzug oft eine positive Stereotypisierung von Europa als natürlicher (kontinentaler wie kulturelle) Einheit erwirkt wird – so zumindest eine Beobachtung von Alexander Vezekov, auf die noch zurückzukommen sein wird.⁶⁴

Für den vorliegenden Zusammenhang bietet sich eine transnationale Geschichtsforschung an, die weniger eine Verflechtung des europäischen Südostens mit dem europäischen Westen fokussiert (denn diese dringende und interessante Forschungsperspektive führt in eine andere Richtung), sondern die das Nationale *selbst* zum Gegenstand der Analyse macht: Eine so verstandene *transnationale* Forschung setzt da an, wo (im vorliegenden Fall: literarische oder literarisierte) Räume durch nationale Grenzen nicht vollständig erfasst werden können, weil sie entweder durch kleinere und grössere Ordnungseinheiten ebenso geprägt sind und/oder da, wo die nationale Identifikationskategorie eine verhältnismässig (noch) unbestimmte oder flexible ist;⁶⁵ zwei Kriterien, die den südosteuropäischen Raum in den hier untersuchten Jahrzehnten besonders, aber nicht nur dann, sehr treffend charakterisieren. Überprüfen lässt sich dies nicht nur am bekannten Beispiel der schwierigen nationalen Einordnung von Autoren aus der Zeit der jugoslawischen Staaten,⁶⁶ sondern – das will das Buch zeigen – auch am

62 Vgl. Drapac, Vesna: *Constructing Yugoslavia. A Transnational History*. (European Studies Series), Basingstoke 2010, S. 4.

63 So erscheint eine Aussage aus der rezenten offiziellen Rhetorik der Europäischen Kommission zum Schlagwort «EU garantiert Frieden in Europa seit 70 Jahren» (nicht nur) angesichts der Kriege im Jugoslawien der 1990er Jahre mehr als fragwürdig. Vgl. aus der Rede des Präsidenten der Europäischen Kommission, Jean-Claude Juncker, vom 14.9. 2016: «Europa bedeutet vor allem Frieden. Es ist kein Zufall, dass die längste Friedensperiode in der europäischen Geschichte begonnen hat, als die Europäischen Gemeinschaften gegründet wurden. Ein Frieden, der jetzt bereits 70 Jahre anhält – und das in einer Welt, in der rings um uns herum 40 bewaffnete Konflikte herrschen, die jedes Jahr 170 000 Menschenleben fordern» (http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_de.htm – letzter Zugriff: 6.3.2020.) Welches Europa, Herr Juncker? Und wie hängen die bewaffneten Konflikte im Rest der Welt (vielleicht) mit Europa zusammen?

64 Vgl. «[...] it is simply impossible to construct «Eastern Europe», «European Turkey» (the later «Balkans») or «Southeastern Europe» without having the construct «European continent.» Also because without seeing Europe at first place as a continent, most of these territories are not considered European.» (Vezekov, Alexander: *History against Geography: Should We Always Think of the Balkans as Part of Europe?*, in: *Kakanien revisited*, 23/3/2009, S. 1–8 (<http://www.kakanien-revisited.at/beitr/balkans/AVezekov1/>, letzter Zugriff: 6.3.2020)).

65 Vgl. Pernau, Margrit: *Transnationale Geschichte* (= Grundkurs Neue Geschichte, hg. von Manfred Hettling, Martin Sabrow und Hans-Ulrich Thamer), Göttingen 2011, S. 18.

66 Vgl. dazu: Neubauer, John: *Figures of National Poets*. Introduction, in: Cornis-Pope, Marcel/Neu-

Material der literarischen Prozesse des 19. Jahrhunderts, die durchwegs in transnationalen kulturellen und sprachlichen Kommunikationsräumen stattfanden.⁶⁷ Und wie eine so verstandene Transnationalität als produktive ›Verundeutlichung‹ des Nationalen mit imperialen Strukturen interagiert, wird im Abschnitt 2.4 weiter diskutiert.

In Bezug auf das 19. Jahrhundert liegt darin auch ein leichter Vorteil des Begriffs transnational gegenüber dem Begriff interkulturell,⁶⁸ wie er sich in jugoslawisch-komparatistischen Projekten als nützlich erwiesen hat.⁶⁹ Denn das nationale bzw. das narod-bezogene Element konstituiert im untersuchten Zeitraum eine wichtige Referenzgröße für die Identitätsarbeit, trotz all ihrer unterschiedlichen und unabgeschlossenen Bedeutungen (vgl. weiter dazu den Abschnitt 2.5).

bauer, John (Hg.): *History of the Literary Cultures of East-Central Europe. Junctures and disjunctures in the 19th and 20th centuries. Volume IV: Types and Stereotypes.* John Benjamins Publishing Company, Amsterdam/Philadelphia, 2010–13, S. 11–18, hier: S. 13.

- 67 Vgl. dazu allg. Cole, Laurence: Introduction: Re-examining National Identity in Nineteenth-century Central Europe and Italy, in: ders. (Hg.): *Different Paths to the Nation. Regional and National Identities in Central Europe and Italy, 1830–70.* New York 2007, S. 1–15, hier: S. 8. Vgl. auch das Modell des literarischen Feldes, welche eine ähnliche durch verflochtene Praktiken erwirkte Regionalität postuliert – nur konzentriert auf den Literaturprozess: Duda, Dean: Transition und Methode. Überlegungen zum lokalen Zustand des literarischen Feldes, in: Magerski, Christine/Vidulić, Svetlan Lacko (Hg.): *Literaturwissenschaft im Wandel. Aspekte theoretischer und fachlicher Neuorganisation.* Wiesbaden 2009, S. 65–80, hier: v. a. S. 65f.
- 68 In einer kürzlich erschienenen Einführung in die interkulturelle Literatur wird Interkulturalität als grundlegendes Konstituens nicht nur von Identität allgemein begriffen, da diese «nur im Austausch und in der Mischung zwischen Eigenem und Fremden begriffen werden kann», sondern insbesondere von Literatur, die gleichzeitig als zentrales Mittel der Stiftung von kultureller Identität in den imaginären Gesellschaften sowie als zentrales Mittel der kritischen Reflexion von kollektiven Selbstentwürfen auftrete. (Vgl. Bogdal, Klaus-Michael; Hofmann, Michael/Grimm, Gunter E./Patrut, Iulia-Karin (Hg.): *Einführung in die interkulturelle Literaturwissenschaft.* Darmstadt 2015, S. 8f.)
- 69 «[...] osim problematiziranja i širega kontekstuiranja pojedinih «dvoipripadnih opusa», važno je otvoriti oči na interkulturnu dimenziju pojedinih tekstova, bilo u implicitnom, strukturnom vidu, bilo u eksplisicnom obliku kada se interkulturna tema javlja kao povod priči, a pripovijedanje kao svojevrsna terapija prevladavanja sukoba koja ona kao takva donosi.» [«[...] ausser der Problematisierung und breiteren Kontextualisierung einzelner «doppelzugehöriger» Werke, ist es wichtig, den Blick für interkulturelle Dimensionen einzelner Werke zu öffnen, sei es im impliziten, strukturellen, oder auch im expliziten Sinn, wenn ein interkulturelles Thema als Erzählanlass dient, und die Erzählung so eine Art therapeutische Überwindung von Konflikten anbietet.»] (Kovač, Zvonko: *Kanonski tekstovi i interkulturni pisci «u regiji»*, in: in: Sarajevske Sveske br. 37/38, 1/06/12. (Seite 6 im Ausdruck) (<http://sveske.ba/en/content/kanonski-tekstovi-i-interkulturni-pisci-u-regiji>), letzter Zugriff: 6.3.2020.) Vgl. allgemein die Resultate der jugoslawisch-komparativen Projekte: *Komparativno proučavanje jugoslavenskih književnosti*, sbornik 1–4, zavod za znanost o književnosti filozofskog fakulteta u Zagrebu, Zagreb 1986–1991. (Vgl. hierzu auch die Einleitung.)

Neben transnationalen Perspektiven hat die globale Entwicklung (Europas) unlängst die Popularität transregionaler und translokaler Perspektiven verstärkt, wovon Ansätze wie Interregionalität,⁷⁰ Glokalisierung⁷¹ oder Komparative Regionalforschung⁷² zeugen. Im Kontext der Auseinandersetzung mit Todorova und anhand des Gegensatzes von Europäischer Geschichte und Geschichte Europas skizziert etwa Holm Sundhaussen sein Konzept der historischen Region Südosteuropas, zur Bestimmung dessen der *Raum* und weniger seine postulierten Merkmale im Zentrum stehen sollen.⁷³ In diesem Forschungszweig ist ein für die

70 Vgl. z. B. «Die Vielheit räumlicher Ordnung wird nur gewahrt in einer Regionalität, in der eine Region sich mit anderen Regionen zu einer Interregionalität verknüpft, ohne in einer Globalordnung aufzugehen.» (Waldenfels, Bernhard: Gänge durch die Landschaft, in: Smula, Manfred (Hg.): Landschaft, Frankfurt am Main 1986, S. 29–43, hier: S. 38.)

71 Vgl. z. B. Robertson, Roland: Glokalisierung: Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit, in: Beck, Ulrich (Hg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt am Main 1998, S. 192–220.

72 Der Begriff (häufiger noch seine englische Variante – Comparative Regional Studies) bezieht sich auf eine Subdisziplin im Schnittfeld geographischer, soziologischer, politischer und kultureller Forschungen. (Vgl. z. B. Comparative Regional Integration Studies, eine seit 2011 erscheinende Publikationsreihe des Peter Lang-Verlags, Frankfurt a.M./Bern). Die Forschung von Regionen reduziere, so Heppner/Posch, die Wirkmächtigkeit holistischer Zwangs- und Containerbegriffe «without automatically attributing additional value to the national principle by way of the backdoor». (Vgl. Heppner, Harald/Posch, Eva: East Central and Southeastern Europe as Topic of Comparative Regional Studies, in: Promitzer, Christian/Gruber, Siegfried/Heppner, Harald (Hg.): Southeast European Studies in a Globalizing World (Studies on South East Europe Bd. 16), Berlin/Münster/Wien/Zürich/London 2014, S. 91–99, hier: S. 91f.) Gleichzeitig birgt die Frage, wie solche Regionen abgesteckt werden sollen, einiges Verunsicherungspotential. Obwohl Heppner/Posch in ihrem Plädoyer für (historische) Regionen als Analyseeinheiten einen Kriterienkatalog für deren Bestimmung aufstellen (neben topographischen Strukturen nennen sie z. B. explizit ethnische Pluralität und kontinuierliche Bevölkerungsmodifikationen), gehen sie so weit zu sagen, dass Regionen allenfalls auch erfunden werden müssten («even at the risk to invent them ex nihilo»). (Vgl. ebd., S. 93.)

73 Damit fokussiert Sundhaussen eine prinzipielle Differenz zwischen einem primär «raumorientierten» und einem primär «merkmalorientierten» Ansatz, wobei er für Osteuropa Ersteren anempfiehlt. Gleichzeitig hält er fest, dass die Menschen im Balkanraum selbst oft eher einem merkmalorientierten Ansatz folgten, der sich etwa in den Diskurslinien «Rückkehr nach Europa» oder «Europäisierung» niederschläge (oder anderer eher «europaphober» Diskurse), denn diese ergäben nur Sinn, wenn man Europa nicht geographisch, sondern durch bestimmte Merkmale definiere. Vgl. Sundhaussen, Der Balkan: Ein Plädoyer für Differenz, S. 613. Zur Todorova-Sundhaussen-Debatte vgl. ausserdem: Todorova, Maria: Spacing Europe: What is a historical region?, in: Larry Wolff/Sorin Antohi (Hg.): Europe's Symbolic Geographies, Budapest 2008, S. 61–80; dies.: Der Balkan als Analysekategorie: Grenzen, Raum, Zeit, in: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), Nr. 3 (= dies. et al. (Hg.): Mental Maps, Juli-September 2002), S. 470–492; Sundhaussen, Holm: Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas, in: Geschichte und Gesellschaft 25 (1999), S. 626–653.

vorliegende Untersuchung zentrales weiteres Konzept in Gebrauch, das auch in unterschiedlichen literatur- und kulturwissenschaftlichen Kontexten zur Betonung des Vielfältigen, Beweglichen und Prozesshaften von Raumprägungen eingesetzt wird:⁷⁴ der Begriff der Praktiken. Ebenso räumlich orientiert, verwendet Ulf Brunnbauer bei der Einschreibung von (komparativer) Regionalforschung in die Verflechtungsgeschichte den Begriff der Praktiken, wenn er davon ausgeht, dass Raum das Resultat sozialer und kultureller Interaktion sei und sich Regionen also – anstelle von historischen Konzepten oder Grenzen (wie Osteuropa, Südosteuropa oder Balkan) – durch Interaktionen, Beziehungen und Kommunikationsstrukturen, eben durch «verflochtene Praktiken» definieren.⁷⁵ Der Begriff der Praktiken lässt sich dementsprechend im vorliegenden Kontext gut verwenden, um die (literarische) Region des südslavischen Raums im 19. Jahrhundert insofern als zusammenhängenden transnationalen Gegenstand zu betrachten, so weit dies ihre miteinander verflochtenen Raumpraktiken implizieren. Wenn im kulturwissenschaftlichen Umfeld⁷⁶ etwa bei Stephen Greenblatt das Verständnis von Literatur als «Plattform der Akkumulation, Transformation, Repräsentation und Kommunikation gesellschaftlicher Energien und Praktiken»⁷⁷ die Fokussierung einer Praxisroutine impliziert sowie deren Störung, wenn es in «sichtlich

74 Es ist neben Lefèbvre und Soja v.a. Michel de Certeau, der diesen Begriff prägt, indem er (im Kontext seiner These des Verfalls der Stadt) mit folgendem Gestus von der Wiederkehr der «Raumpraktiken» (*pratiques de l'espace*) spricht: «[...] man kann die mikrobenhaften, einzigartigen und vielfältigen Praktiken untersuchen [...]; man kann die Zunahme jener Handlungsweisen verfolgen, die sich – weit davon entfernt, von der panoptischen Verwaltung kontrolliert oder eliminiert zu werden – in einer wuchernden Gesetzwidrigkeit verstärkt und entwickelt haben [...]» (vgl. De Certeau, Michel: *Praktiken im Raum. Die Wiederkehr der Praktiken*, in: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hg.): *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a.M. 2006, S. 343–353, hier: S. 343.)

75 Brunnbauer, Ulf: *Moving Subjects. The Translocal Nature of Southeastern European History*, in: Promitzer, Christian/Gruber, Siegfried/Heppner, Harald (Hg.): *Southeast European Studies in a Globalizing World*, S. 103–114, hier: S. 105 und 114.

76 Aus kulturwissenschaftlicher Perspektive stehe statt der Literarizität von Texten ein textueller Kulturbegriff im Zentrum, der sich nicht auf literarische Texte beschränken wolle, sondern alle «komplexe[n] materielle[n] und symbolische[n] Artikulationen der imaginativen und ideologischen Strukturen der Gesellschaft [...], die sie produziert haben». (Kaes, Anton: *New Historicism: Literaturgeschichte im Zeichen der Postmoderne?*, in: Bassler, Moritz (Hg.): *New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur*. Fischer Verlag, Frankfurt 1995, S. 251–267, S. 260. Vgl. auch: Milner, Andrew: *Die Dekonstruktion der Nationalliteraturen: Komparatistik, Cultural Studies und Kritische Theorie*, in: Magerski, Christine/Vidulić, Svjetan Lacko (Hg.): *Literaturwissenschaft im Wandel. Aspekte theoretischer und fachlicher Neuorganisation*, Wiesbaden 2009, S. 47–63, S. 53.

77 Vgl. Greenblatt, Stephen: *Kultur*, in: Bassler, Moritz (Hg.): *New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur*, Frankfurt 1995, S. 48–59, hier: S. 55.

veränderten kulturellen Rahmungen»⁷⁸ zu «problemlösenden Handlungen» und einem «reflektierendem Bestimmen der Situation»⁷⁹ kommt, dann lässt sich dies wiederum an die literarische Identitätsforschung (wie oben diskutiert) rückbinden, in welcher die Konzeption kultureller Wendezeiten ebenfalls nahelegt, eine Intensivierung von identitätskonstruierenden Praktiken zu untersuchen.⁸⁰ Die Vorstellung von Raumpraktiken jenseits des Nationalen trifft auf den Zeit-Raum der südslavischen Romantiken deshalb gleichzeitig auf mehreren Ebenen zu.

2.4 Das Imperiale

Über Konzeptionen des Transnationalen als einer produktiven Verundeutlichung und Kontextualisierung des Nationalen sowie über das Konzept der transregional verflochtenen Praktiken, wie sie (geographische, politische, kulturelle und nicht zuletzt: literarische) Räume als Plattformen von Interaktionen, Beziehungen und Kommunikationsstrukturen generieren, lassen sich Forschungsansätze aus der transnationalen und (trans-)regionalen Forschung für die Untersuchung der südslavischen Romantiken fruchtbar machen. Wie steht es nun um das imperiale Moment, das für das 19. Jahrhundert und die romantischen Literaturen insbesondere als ebenfalls stark prägend erachtet werden muss?⁸¹ Welche konkreten Parameter und Fragestellungen kommen in den Blick, wenn die südslavischen Romantiken aus der Perspektive des Imperialen betrachtet werden?

Der imperiale Raum ist ein Forschungsgegenstand, der spätestens seit der auf dem Topographical Turn und den Postcolonial Studies⁸² aufbauenden New Imperial History erneuerte Aufmerksamkeit erhalten hat.⁸³ In Bezug auf den süds-

78 Vgl. ebd., S. 150.

79 Vgl. ebd., S. 141.

80 Vgl. dazu: Ramin, Andreas: Symbolische Raumorientierung und kulturelle Identität. Leitlinien der Entwicklung in erzählenden Texten vom Mittelalter bis zur Neuzeit, München 1994, S. 3–4.

81 So bestimmt etwa Jürgen Osterhammel das 19. Jahrhundert zwar als Zeitalter des Nationalismus als «dominanter Rhetorik der Selbstbeschreibung», nicht aber als Zeitalter der Nationalstaaten – sondern eben als Zeitalter der Imperien. (Vgl. Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009, S. 670f.)

82 Gerade die Verbindung von Forschungsperspektiven aus dem Kontext des Topographical Turns und den Postcolonial Studies hat die wissenschaftliche Profilierung des imperialen Raums verstärkt, vgl. Frank, Susi: Überlegungen zum Ansatz einer historischen Geokulturologie, in: Frank, Susi/Smirnov, Igor (Hg.): Zeit-Räume. Neue Tendenzen in der historischen Kulturwissenschaft aus der Perspektive der Slavistik. Wiener Slavistischer Almanach 49, S. 55–75, hier: S. 60f.

83 Als «Neue» oder «Neuere» Imperiumsforschung (der englischen Bezeichnung der «New Imperial

lavischen (literarischen) Raum konzentriert sich das Interesse am Imperialen traditionellerweise auf das Paradigma einer fremden, *von aussen* wirkenden, das Eigene unterdrückenden, politischen (oder kulturellen) Feindesstruktur⁸⁴ – die den antiimperialen Reflex auslöst. Bei genauerer Betrachtung wird indes klar, dass für die Literatur und Kultur des 19. Jahrhunderts der Habsburger und der osmanische Kontext (und in Bezug auf Dalmatien zusätzlich der Venezianische)⁸⁵ über politisch-strukturelle Abgrenzungsmomente hinaus auch in kulturell-kommunikativer, sprachlicher, bewegungsgenerierender und identitätsbezogener Hinsicht von zentraler Wirksamkeit war. Wie aber ist dieses Imperiale gerade aus der Perspektive der romantischen Literatur zu fassen, bezüglich derer die schematische Vorstellung einer dichotomischen Differenz zwischen imperialer Unterdrückung und antiimperialer nationaler Emanzipation zu vereinfachend wirkt?

2.4.1 Neuere Imperiumsforschung: Der imperiale Raum

Mit den rezenten Postulationen der Neueren Imperiumsforschung (New Imperial History) handelt es sich bei dem Verhältnis zwischen nationalen und imperialen Strukturen/Diskursen weniger um klar voneinander abgegrenzte und dichotomisch funktionierende als um einander gegenseitig hervorbringende,

History» folgend) werde sie deshalb bezeichnet, so Pernau, weil eine «ältere» als weitgehend abgeschlossen zu betrachten sei. Pernau nennt folgende dominante Themen einer älteren Imperiumsforschung: Ursachen und Ausbruch des Ersten Weltkriegs, Kontinuitätslinien zwischen verschiedenen Reichen, imperiale Expansion, imperiale Nation, Zusammenhang Imperialismus und Kapitalismus und Imperialismus allgemein. Vgl. Pernau, *Transnationale Geschichte*, S. 26ff.

84 Ein Beispiel für die rezente literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Imperialen findet sich in den Argumenten Dušan Ivanić (*Ka genezi srpske poezije*), für den der «antiimperiale Diskurs oder der Diskurs der Freiheit», welcher die moderne serbische Kultur als zentrales Projekt geprägt habe, zwar eine Transformation des fremden imperialen Diskurses in einen Diskurs der eigenen Befreiung darstelle, indes aber kein Anlass dazu zu fragen, inwiefern der antiimperiale Diskurs durch den imperialen Diskurs überformt worden sei oder wie diese Transformation auch eine Form der Adaption, der Teilhabe oder der Übernahme dargestellt habe. (Vgl. Ivanić, Dušan: *Antiimperijalni diskurs ili diskurs slobode u srpskoj književnosti (Naznake i fragmente)*, in: Bošković, Dragan/Andelković, Maja (Hg.): *Društvene krize i srpska književnost i kultura*. Filološko-umetnički fakultet Kragujevac, 2011, S. 37–48, S. 39.)

85 Vgl. Kirchner Reill, Dominique: *Nationalist Who Feared the Nation*. *Adriatic Multi-Nationalism in Habsburg Dalmatia, Trieste and Venice*, California 2012; dies: *A Mission of Mediation: Dalmatia's Multinational Regionalism from the 1830s–60s*, in: Cole, Laurence (Hg.): *Different Paths to the Nation. Regional and National Identities in Central Europe and Italy, 1830–70*, New York 2007, S. 16–36.

verflochtene Systeme.⁸⁶ Leonhard und Hirschhausen weisen darauf hin, dass die den Empires und Nationalstaaten unterstellte Dichotomie im Laufe des 19. Jahrhunderts immer weniger der Realität entspreche, und sie betonen, wie sich Nationalstaaten «imperialisiert» (z. B. die Kolonien von Frankreich, Grossbritannien, Deutschland, Italien, Belgien, Niederlande) und Imperien sich «nationalisiert» hätten (z. B. die Türkifizierung des Osmanischen Reiches, die Russifizierung des Zarenreiches oder die Magyarisierung der ungarischen Habsburgerteile) bzw. in ihren Selbstinszenierungen nationale Elemente instrumentalisierten. Als Beispiel für letzteres nennen Leonhard und Hirschhausen die Krönung von Franz Joseph zum König von Ungarn 1867 in Budapest oder die «Nationalitätenparade» zum 60-jährigen Regierungsjubiläum Franz Josephs, welche sowohl den Habsburgischen Leitspruch *Einheit in der Vielfalt* inszenierte als auch die Abhängigkeit von bzw. Loyalität der nationalen Gruppen gegenüber ihrem Kaiser.⁸⁷ Die Forschung der New Imperial History plädiert dementsprechend dafür, das Imperiale nicht nur als politische und kulturelle Machtstruktur zu untersuchen, sondern auch die Existenz und Wirksamkeit imperialer Praktiken zu bedenken, die nicht direkt an imperiale Gebilde gebunden sind.⁸⁸ Die russische Forschergruppe rund um die Zeitschrift *Ab imperio*, die besonders für Osteuropa innovative Forschung leistet, schlägt als Alternative zum Imperialismus oder Imperium den Begriff der «imperialen Situation» vor, um damit über tatsächlich existente Imperien hinaus grundsätzlich gesellschaftliche Situationen zu analysieren, die sich, so die Definition von Gerasimov und Mogil'ner, durch eine «parallele Existenz divergenter sozialer Hierarchien und Wertsysteme» kennzeichnen liessen.⁸⁹ Dass mit der

86 Pernau fordert, dass es den zeitlichen und systematischen Zusammenhang zwischen der Entstehung von Nationen und Imperien zu erfassen gelte. (Vgl. Pernau, *Transnationale Geschichte*, S. 60f.)

87 Vgl. Leonhard, Jörn/Hirschhausen, Ulrike von: *Empires und Nationalstaaten im 19. Jahrhundert*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009, S. 12–13.

88 Vgl. Frank, Susi K.: *Thesen zum imperialen Raum am Beispiel Russland*, in: Grob, Thomas/Zink, Andrea/Previšić, Boris: *Imperium, Nation und Mobilität. Eine Einleitung*, in: dies. (Hg.): *Erzählte Mobilität im östlichen Europa. (Post)Imperiale Räume zwischen Erfahrung und Imagination*, Tübingen: Narr Francke Verlag 2014, S. 197–219, hier: S. 198.

89 Vgl. dazu: »Što takoe «novaja imperskaja istorija», otkuda ona vzjalas' i k čemu ona idet. Beseda s redaktorami žurnala *Ab Imperio* Il'ej Gerasimovym i Marinoj Mogil'ner«, in: *Logos* 1(58), 2007, 218–238, 224f. Dass diese konzeptionelle Zentralsetzung des «Hierarchischen» über einen russischen Kontext hinaus, in welchem imperiale und nationale Diskurse zeitenübergreifend als intensiv verflochten zu betrachten sind, etwas ungenau bleiben könnte, lässt die definitorische Vorsicht vermuten, welche der neben Jürgen Osterhammel zweite einflussreiche Imperiumsforscher unserer Gegenwart, Herfried Münkler, in diesem Kontext walten lässt: Ein ganzes Kapitel widmet er dem «heiklen Unterschied» zwischen zwei Formen des Hierarchischen, der Hegemonie und dem Im-

hohen Abstraktionsnotwendigkeit einer so intendierten vergleichenden Imperiumsforschung immer auch die Forderung nach konzeptioneller Behutsamkeit einhergehen muss, ist nachvollziehbar; Hobsbawm hält etwa – in Bezug auf das Ende von imperialen Staaten – fest: «To find a common cause [...] would require us to operate on a level of generalization or abstraction that would virtually bypass or eliminate concrete historical analysis.»⁹⁰

Für die kulturwissenschaftlich-semiotischen Anknüpfungen an die Forschung zum imperialen Raum hat sich eine Reihe von Impulsen herausgebildet. Ich gehe im Folgenden kurz auf den allgemeinen Forschungsstand ein, um diesen dann auf den osmanischen und habsburgischen Fall hin zu konkretisieren:

In kritischer Bezugnahme auf die oft zu dichotomischen Unterdrückungs- und Emanzipationsnarrativen neigenden Postcolonial Studies (vgl. auch «neuerer Postkolonialismus»),⁹¹ unternimmt es eine kulturwissenschaftliche Imperiumsforschung, imperiale Prägungen und Vermächtnisse⁹² als ein «kulturelles Faktum»⁹³

perium, ohne letztlich endgültige Differenzierungen vorzuschlagen. Vgl. Münkler, Herfried: Die heikle Unterscheidung zwischen Hegemonie und Imperium, in: ders.: Imperien. Die Logik der Weltherrschaft vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten, Rowohlt Verlag, Berlin 2005, S. 67–77. Durch eine prinzipiell selbstgenügsamere Überlegenheit würden Imperien, so Münkler, sowohl nach innen als auch nach aussen friedlicher wirken als hegemoniale Staaten, welche untereinander tendenziell immer in einem Konkurrenzverhältnis stünden. Komme es aber zum Konflikt, dann «stellen antiimperiale Befreiungskriege die imperiale Ordnung als Ganzes in Frage, während Hegemonialkriege die Gesamtordnung eher stabilisieren», so Münkler weiter. Es lasse sich deshalb auch ein Verständnis von Hegemonialität finden, das gleichsam eine «potentielle Imperialität» bedeute, welche aber aus Rücksicht oder Berechnung nicht realisiert werde, damit sei die Vorstellung verbunden, dass Hegemonie regelgebunden sei, Imperialität hingegen keinerlei Regeln folgen müsse. (Vgl. ebd., S. 70.)

90 Hobsbawm, E.J.: The End of Empires, in: Barkey, Karen/Hagen, Mark von (Hg.): After Empire. Multiethnic Societies and Nation-Building. The Soviet Union and the Russian, Ottoman and Habsburg Empires, Boulder 1997, S. 12–16, hier: S. 13. In Bezug auf die Konsequenzen des Zerfalls von Imperien sieht Hobsbawm indes mehr Potential für vergleichende Studien und betont beispielsweise, dass Metropolen von diesen Vorgängen nie betroffen gewesen seien (mit Ausnahme von Portugal). Vgl. ebd.

91 Vgl. zu diesem Begriff: Feichtinger, Johannes: Habsburg (post-)colonial. Anmerkungen zur Inneren Kolonisierung in Zentraleuropa, in: Feichtinger, Johannes/Prutsch, Ursula/Csáky, Moritz: Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. StudienVerlag, Innsbruck, 2003, S. 13–31, hier: S. 15f.

92 Zum Begriff des Vermächtnisses im Allgemeinen und des imperialen Vermächtnisses im Speziellen Vgl. Todorova, Maria: The Ottoman Legacy in the Balkans, in: Brown, Carl L. (Hg.): Imperial Legacy. The Ottoman Imprint on the Balkans and the Middle East. Columbia University Press, 1996, S. 45–77.

93 Vgl. Burbank, Jane/Cooper, Frederick: Empires in World History. Power and the Politics of Difference. Princeton: University Press 2010, S. 17.

zu erforschen, welches weder auf die «Entwicklung imperialer Hegemonialansprüche noch auf ökonomische Imperialismustheorien zu reduzieren»⁹⁴ sei, sondern für welches auch Mehrsprachigkeiten, plurale Identitäten und spezifische Formen der Mobilität und der Kommunikation charakteristisch sind. Für den Kontext gerade des intensiv imperialen östlichen Europas der letzten Jahrhunderte lässt sich dies folgendermassen konkretisieren:

Innerhalb solch vielschichtiger, diffuser (oder zumindest komplexer) Binnengrenzen, in der systemischen Nichtidentität von kulturellen und politischen Grenzen, in überregional ausgerichteten administrativen oder kommunikativen Raumstrukturen mit ihren Erschliessungstechnologien entstehen Biographien, Begegnungen, Bewegungen, damit auch Identitäten, die von denjenigen rein nationaler Kontexte differieren.⁹⁵

In einer so verstandenen kulturellen Perspektive auf imperiale Strukturen werden verschiedene Konzepte in den Blick genommen: Im Anschluss an das Begriffspaar «Inkorporation und Differenz», mit welchem Burbank und Cooper die spezifisch imperiale Form der Differenzpolitik (*politics of difference*) beschreiben, bei welcher im Gegensatz zu nationalen Narrativen Differenzen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen nicht aufgehoben, sondern strategisch genutzt werden,⁹⁶ lässt sich die Konstruktion von «eigenen Anderen» untersuchen.

94 Vgl. Leonhard, Jörn/Hirschhausen, Ulrike von: *Empires und Nationalstaaten im 19. Jahrhundert*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009, S. 9.

95 Vgl. Grob, Thomas/Zink, Andrea/Previšić, Boris: *Imperium, Nation und Mobilität*. Eine Einleitung, in: dies. (Hg.): *Erzählte Mobilität im östlichen Europa*. (Post)Imperiale Räume zwischen Erfahrung und Imagination. Narr Francke Verlag, Tübingen 2014, S. 11f.

96 Vgl. «Imperien sind grosse politische Einheiten, expansionistisch oder mit einer Erinnerung an räumlich ausgedehnte Macht; sie sind Gemeinwesen, die Unterschiede und Hierarchien aufrecht erhalten, wenn sie neue Bürger eingliedern. Im Gegensatz dazu beruht der Nationalstaat auf der Vorstellung von einem Volk, das sich in einem Hoheitsgebiet als einzigartige politische Gemeinschaft konstituiert. Der Nationalstaat proklamiert die Gemeinsamkeit eines Volkes – selbst wenn die Realität komplizierter ist –, während der Imperialstaat die Nichtgleichwertigkeit seiner zahlreichen Bevölkerungen verkündet. Beide Arten von Staaten sind inkorporativ – sie bestehen darauf, dass Menschen durch ihre Institutionen regiert werden –, aber der Nationalstaat tendiert dazu, jene innerhalb seiner Grenzen zu homogenisieren und jene auszuschliessen, die nicht dazugehören. Das Imperium hingegen greift über seine Grenzen aus und nimmt meist unter Ausübung von Zwang Völker auf, deren Verschiedenheit unter der imperialen Oberherrschaft nicht negiert wird.» (Burbank, Jane; Cooper, Frederick: *Imperien der Weltgeschichte*. Das Repertoire der Macht vom alten Rom und China bis heute. (Aus dem Englischen von Thomas Bertram), Frankfurt a.M.: Campus Verlag 2012, S. 24. (Originalausgabe: Burbank, Jane und Cooper, Frederick: *Empires in World History*. Power and the Politics of Difference. Princeton University Press 2010.)

«Eigene Andere» machen, wie es die Bezeichnung nahelegt, einen konstitutiven Bestandteil des Eigenraumes aus, werden gleichzeitig aber auf kultureller, sozialer oder politischer Ebene als «Andere» markiert und damit mit weniger Rechten ausgestattet, um gleichzeitig oft als Objekt von Zivilisierungsdiskursen oder als «edle Wilde» besondere Aufmerksamkeit (und mythopoetische Idealisierung) zu erfahren.⁹⁷

Auch wenn literarischem Erzählen und Dichten seinerseits kaum direkt die strategische Nutzung von Differenzen zugeschrieben werden kann, so schaffen politische Strukturen, in denen Differenzen nicht per se ausgelöscht, sondern positiv besetzt werden, eine spezifische Atmosphäre, von der die literarische Produktion kaum unberührt bleibt.

Neben der Narrativierung von verschiedenen kulturellen Heterogenitäten und Pluralitäten ist des Weiteren die für den imperialen Raum typische Spannung zwischen Zentrum und Peripherie für die romantische Literatur und ihre mannigfaltigen Sehnsuchtskonstellationen grundlegend. In der Betrachtung dieser interdependenten Raumbfelder⁹⁸ werden Grenzkonzeptionen zu einem bevorzugten Fokus, auch weil nicht nur jeder Identifikationsprozess, sondern auch das Erzählen per se ein enges Verhältnis zu Grenzen pflegt.⁹⁹ Imperiale Grenzen, die im Unterschied zur nationalen Nachbarschaftsgrenzen von der Absolutheit des *limes* oder der *frontier* ausgehen, haben als «Barbarengrenzen»¹⁰⁰ Weltbedeutung, d.h. auch wenn sie zwar expansiv sind, endet hinter ihnen die Welt. Daraus folgt, dass in imperialen Räumen *Binnengrenzen* zwischen verschiedenen Regionen und Bevölkerungsgruppen – oder zwischen zentralen und peripheren Zonen – eine besondere Produktivität erlangen.¹⁰¹ In der Folge dieser Diskussionen hat sich insbesondere die imperiale Peripherie mit verschiedenen kultur- und literaturbe-

97 Vgl. Frank, Thesen zum imperialen Raum, S. 198, 205.

98 Vgl. «Ein Ort bzw. eine Position innerhalb eines Systems kann also sowohl Zentrum als auch Peripherie sein, je nachdem, wie man sich ihm/ihr nähert [...] der Gegensatz ist gemacht und existiert nicht ausserhalb der sozialen Praxis.» (Hárs, Endre et al.: Zentren peripher. Vorüberlegungen zu einer Denkfigur, in: dies. (Hg.): Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn, Tübingen: A. Francke 2006, S. 1–15, hier: S. 2–4.) Vgl. auch: «Auf all diesen interdependenten Ebenen ist von einem Ungleichgewicht von Macht, Einfluss und Bedeutung auszugehen.» (Nolte, Hans-Heinrich: Innere Peripherien. Das Konzept in der Forschung, in: ders./Baehre, Klaas (Hg.): Innere Peripherien in Ost und West. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 31.)

99 Vgl. für diesen Hinweis: Grob/Zink/Previšić, Imperium, Nation und Mobilität, S. 14.

100 Osterhammel, Jürgen: Kulturelle Grenzen in der Expansion Europas, in: ders.: Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats. Studien zur Beziehungsgeschichte und Zivilisationsvergleich, Göttingen 2001, Kap. 9, S. 210.

101 Vgl. Frank, Thesen zum imperialen Raum, S. 213f.

zogenen Raumtheorien im «Zeichen des Dritten»¹⁰² (vom liminalen Raum Victor Turners über die Third Space Theory von Homi Bhabha und Edward Said bis zu Jurij Lotmans Semiosphäre¹⁰³) verschränken lassen. Prinzipiell verbindet all diese Ansätze, dass aus dem Phänomen einer Grenzlinie dasjenige einer Grenzzone wird, in welcher aus dem Zusammentreffen von Gegensätzen etwas Neues, Hybrides entsteht, ein intermediärer Raum, der im Zeichen von Ambivalenz, Transgression und der Möglichkeit selektiver Aneignung steht.¹⁰⁴ Literatursemiotisch lässt sich eine so verstandene imperiale Peripherie als kulturelle/identitätsbezogene Randzone begreifen, die in ihrer semantischen Unterdeterminiertheit, Instabilität und Ambivalenz besonders sujetrelevante und mythopoetische Zonen konstituiert,¹⁰⁵ eine besondere literarische und poetische Anziehungskraft ausstrahlt. Der imperiale Zeichenraum, in welchem die südslavischen Romantiken entstehen, ist von Pluralitäten, Grenzen, Hierarchien und Spannungen zwischen zentralen und peripheren Zonen geprägt, welche die literarisch und poetisch geschaffenen kollektiven Identitäten über ihre abgrenzenden Emanzipationsnarrative hinaus formen.

2.4.2 Die südslavischen Romantiken und das Imperiale

Nun ist – zumindest im deutschsprachigen Raum – weder in Bezug auf das Osmanische noch auf das Habsburgerreich, welche für den südslavischen Raum und seine Literaturen im Zentrum stehen, der Begriff des Imperiums besonders geläufig.¹⁰⁶ Auch konzeptionell werden oft Vorbehalte angebracht: Osterhammel

102 Vgl. Koschorke, Albrecht: Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie, Frankfurt a.M. 2013, S. 115.

103 Lotman, Jurij: Die Innenwelt des Denkens. Eine semiotische Theorie der Kultur, hg. von Susi K. Frank, Cornelia Ruhe und Alexander Schmitz, übers. v. Gabriele Leupold und Olga Radetzkaja, Berlin 2010. Nach Lotmans Semiosphäre wird der literarische Raum als Zeichenraum semantisiert, der stets heterogen und dynamisch sei und sich durch die Spannung zwischen Peripherie und Zentrum auszeichne. Im Zentrum befinde sich die Zone höchster Homogenisierung, an der Peripherie jene höchster Heterogenität und Dynamik. (Vgl. Frank, Thesen, 217.)

104 Vgl. zur Übersicht und Einordnung dieser Positionen: Rau, Susanne: Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen. Campus Verlag, Frankfurt/New York 2013, S. 86ff.

105 Für eine gute Übersicht dieser Auseinandersetzungen vgl. Günzel, Stephan (Hg.): Raumwissenschaften. Suhrkamp: Frankfurt a.M. 2009. Siehe v.a. S. 177–192: Postkolonialer Raum, Grenzdenken und Thirdspace.

106 Im Unterschied zum deutschsprachigen Raum wird der Imperiumsbegriff etwa in anglophonen und französischen Kontexten durchaus auch für das Osmanische und das Habsburger Reich verwendet. Vgl. etwa: Barkey, Karen/Hagen, Mark von (Hg.): After Empire. Multiethnic Societies and Nation-Building. The Soviet Union and the Russian, Ottoman and Habsburg Empires, Boulder

bezeichnet Österreich bekanntlich als «extremen Fall» und argumentiert, dass das Habsburgerreich keine Kolonien und als «territorial eingepferchtes» Land auch keine Expansionsmöglichkeiten besessen habe.¹⁰⁷ Ausserdem habe es keine gesamtimperiale Kultur und Identität ausgeprägt, auch die horizontale gesellschaftliche Integration sei begrenzt geblieben. Lediglich die Symbolik der Monarchie und das kosmopolitische Offizierskorps hätten eine gewisse reichsübergreifende Identifikationsstruktur geboten.¹⁰⁸ Auch in Bezug auf das Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie will Osterhammel eine spezifische Konstellation verstanden wissen, im Kern gehe es nämlich vielmehr um eine «konfliktreiche Nachbarschaft ineinander verschränkter Peripherien»¹⁰⁹ (etwa zwischen österreichischen, ungarischen und südslawischen Zonen – in absteigender Hierarchie) als um ein Verhältnis zwischen imperialem Zentrum und seinen Peripherien. Damit seien keine «klassischen» Barbarengrenzen wirksam geworden, verhältnismässig müsse stattdessen von einer «grossen Homogenität» im Innern des Reichs ausgegangen werden.¹¹⁰

1997; Aksan, Virginia H./Goffman, Daniel (Hg.): *The early modern Ottomans. Remapping the Empire*, Cambridge: Cambridge University Press, 2007; Borromeo, Elisabetta/Veinstein, Gilles: *Les Ottomans. Variations sur une société d'empire*, Paris, Editions de l'Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, 2017; Macartney, C.A.: *The Habsburg empire. 1790–1918*, London: Weidenfeld and Nicolson 1968; Bérenger, Jean: *Histoire de l'empire des Habsbourg*, Paris: Tallandier 2012; Centlivres, Michelle: *La fin des Habsbourg. Leffondrement de l'Empire austro-hongrois*, 1971.

107 Die Okkupation Bosnien-Herzegovinas 1878 und seine Annexion 1908 seien «weniger ein Akt von wohlüberlegtem *empire-building* als ein anti-serbischer und anti-russischer Streich einer verantwortungslosen Kriegspartei am Wiener Hof» gewesen: «Niemand wollte die knapp zwei Millionen Südslawen Bosniens ins Reich aufnehmen, die das delikate Gleichgewicht der Volksgruppen gestört hätten; daher wurde BH im eher Verlegenheit ausdrückenden Status eines «Reichslandes» inkorporiert.» (vgl. Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*. C.H. Beck, München 2009, S. 624.)

108 Vgl. ebd., S. 625.

109 Vgl. ebd.

110 Gerade in Bezug auf diese Homogenität scheint Osterhammel doch etwas über das Ziel hinauszuschiessen, vgl. dazu: «Mochten die Unterschiede zwischen den Sprachen, Gebräuchen und historischen Erinnerungen mit fortschreitender nationaler Bewusstwerdung immer deutlicher auffallen: Alle Untertanen des Kaisers in Wien besaßen eine weisse Hautfarbe, und die allermeisten waren Katholiken. [...] Selbst wenn man in Wien, Budapest und Prag die Südslawen oder die rumänische Minderheit als «Barbaren» betrachten mochte: sie passten nicht ins Bild westeuropäischer, russischer oder chinesischer Diskurse von den edlen und unedlen «Wilden». Das Habsburgerreich war geographisch wie kulturell ein europäisch-abendländisches Vielvölkergebilde. Dass die Herrschaft des Gesetzes und die staatsbürgerliche Gleichstellung im Prinzip überall galten, machte es zu dem «modernsten» und «zivilisten» unter den Imperien.» (vgl. ebd., S. 626.)

In Bezug auf das Osmanische Reich werden ähnliche Differenzierungen diskutiert. Maurus Reinkowski etwa gibt zu bedenken, dass der Imperiums-begriff in der osmanischen Selbstbeschreibung nicht enthalten gewesen sei,¹¹¹ dass das Selbstbild eher jenes eines toleranten Reichs gewesen sei¹¹² und dass das Osmanische Reich mit Istanbul zwar ein Zentrum gegenüber den eigenen Peripherien ausgebildet habe, im europäischen Mächtesystem indes ebenfalls selbst Peripherie gewesen sei. Die Gleichzeitigkeit einer tief empfundenen religiös-ideologischen Konfrontation und einer bemerkenswerten Konvivialität im Verhältnis des Osmanischen Reiches zu Europa sei dabei noch nicht befriedigend erforscht.¹¹³ Wenn sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts gegenüber einzelnen Randprovinzen eine *mission civilisatrice* etablierte habe,¹¹⁴ welche nicht nur Steuern ausweitete (oder überhaupt erst eingeführt), sondern auch von Vorstellungen von

111 Stattdessen wurde die Bezeichnung *Devlet-i Aliyye-i Osmâniyye* (*Erhabener osmanischer Staat*) verwendet. (Vgl. Reinkowski, Maurus: Das Osmanische Reich – ein antikoloniales Imperium?, *Zeithistorische Forschungen, Studies in Contemporary History* 3 (2006), S. 34–54, hier: S. 47.) Den Begriff *Osmanlı İmparatorluğu* (*Osmanisches Reich*) übernahmen osmanische Historiker erst kurz vor dem Ersten Weltkrieg. (Vgl. dazu auch: Ursinus, Michael: Byzanz, Osmanisches Reich, türkischer Nationalstaat: Zur Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen am Vorabend des Ersten Weltkrieges, in: Lorenz, Robert (Hg.): *Das Verdämmern der Macht. Vom Untergang grosser Reiche*, Frankfurt a.M. 2000, S. 153–172, hier: S. 159.) Maurus Reinkowski erwägt als Alternative zum «Imperium» den *Reichs*-begriff und befindet diesen als tauglich, wenn davon ausgegangen werde, dass sich in jedem Reich «auf einer unteren Ebene homogene Völker mit ihren traditionellen Volkskulturen, auf einer höheren Ebene dagegen die ethnisch heterogene Oberschicht mit ihrer spannungsreichen, dynamischen «nationalen» Kultur» (Definition nach Emeric Francis: *Ethnos und Demos. Soziologische Beiträge zur Volkstheorie*, Berlin 1965, S. 101) befinde, dann treffe das in Bezug auf das Osmanische Reich dahingehend zu, als es als «homogener amalgamierter Kern organisiert [war], um den sich fragmentierte Zonen lagerten, die untereinander keinen Kontakt hatten, sondern sich nur auf das Zentrum bezogen» (Reinkowski, *Das Osmanische Reich*, S. 43). Im Verlauf des 19. Jahrhunderts habe allerdings ein Staatscharakter mit entsprechender Integration den Reichscharakter immer mehr verdrängt. (Vgl. ebd.)

112 Ähnliche Überlegungen stellt Grob in Bezug auf Russland und dessen konzeptionellen Anverwandlung kolonialer und imperialer Rhetorik an, vgl. Grob, Thomas: *Eroberung und Repräsentation. «Orientalismus» in der russischen Romantik*, in: Kissel, Wolfgang St. (Hg.): *Der Osten des Ostens. Orientalismen in slavischen Kulturen und Literaturen*, Frankfurt am Main 2012, S. 45–70, hier: S. 56f. Auch Etkind betont die «oddness» des Russischen Imperiums, vgl. Etkind, Alexander: *Orientalism reversed: russian literature in the times of empires*, in: *Modern Intellectual History*, 4, 3 (2007), S. 617–628, hier: S. 618.

113 Vgl. Reinkowski, *Das Osmanische Reich*, S. 37.

114 Illustrativ dazu ist das Detail, dass die Kenntnis der osmanischen Zentralverwaltung zu den eigenen Peripherien beschränkt war, weshalb sie bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts österreich-ungarische Generalstabskarten ihres eigenen Staatsgebietes ankaufen mussten. (Vgl. Davidson, Roderic: *Reform in the Ottoman Empire 1856–1876*, Princeton 1963, S. 61.)

«Barbaren» Gebrauch gemacht habe, dann könne dies auch einer «kompensatorischen Verarbeitung der eigenen Marginalisierung» gedient haben.¹¹⁵ Ähnliche Dynamiken sind sicherlich auch im Habsburgerreich zu diskutieren, das im Verlauf des 19. Jahrhundert im europäischen Mächtekonkord sowie auch gegenüber den eigenen Völkern immer mehr an Einfluss verliert.

Aus diesen Differenzierungsnotwendigkeiten, die das Imperiale hinsichtlich der südslavischen Situation erfordert, ergeben sich zwei prinzipielle methodische Fragen. Erstens: Inwiefern provoziert die hier erarbeitete Versuchsanordnung eine über die romantische Literatur laufende vergleichende Imperiumsforschung? Zweitens: Auf welchen Ebenen lassen sich in den romantischen Projekten des Nationalen Spuren und Vermächtnisse des Imperialen festmachen – jenseits von dichotomischen Abwehrmustern und eingedenk der schwierigen und uneinheitlichen kategorialen Situation bezüglich der Imperialität des Habsburger und des Osmanischen Reiches?

2.4.2.1 Die südslavischen Romantiken – eine vergleichende Imperiumsforschung?

Inwiefern implizieren die südslavischen Romantiken eine vergleichende Imperiumsforschung? Reinkowski lässt zwischen dem Habsburger und dem Osmanischen Reich eine Vergleichbarkeit zu, die darin bestehe, dass beide Reiche ihre Stellung im 19. Jahrhundert hauptsächlich aufgrund einer Pattsituation in der europäischen Mächtekonstellation hätten behaupten können.¹¹⁶ Ausserdem wurden auf osmanischer Seite, ähnlich dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich, Pläne zu einem türkisch-arabischen Ausgleich erwogen, welcher, wie im habsburgischen Fall, zahlreiche weitere Nationalitäten (z. B. Albaner und Kurden) benachteiligte habe.¹¹⁷ Was Osterhammel für Österreich feststellt, sieht Reinkowski ebenso im Osmanischen Reich gegeben: Beiden Reichen sei es misslungen, als Gegenmodell zu den ethnischen Nationalismen ein «imperiales Nationalbewusstsein» auszuprägen.¹¹⁸ So seien auch beide, etwa im Unterschied zum Russischen Zarenreich, am Ende in eine Vielzahl von Staaten zerfallen, die jeweils von einem «Staatsvolk» dominiert worden seien.¹¹⁹

115 Reinkowski, *Das Osmanische Reich*, S. 44.

116 Vgl. Reinkowski, *Das Osmanische Reich*, S. 35.

117 Vgl. ebd., S. 36.

118 Vgl. ebd., S. 36.

119 Vgl. ebd., S. 37.

Was davon abgesehen jeder Betrachterin und jedem Betrachter sofort deutlich wird, ist die weitgehend gegensätzliche Traktierung dieser beiden Reiche in der südslavischen Historiographie¹²⁰ und oft, wenn auch nicht durchgehend, ebenso in der südslavischen Literatur – wie sich hier noch zeigen wird. Es ist offensichtlich, dass alle, zumindest alle christlichen südosteuropäischen Kollektive ihre Legitimität auf einer postulierten ethischen, religiösen, politischen – prinzipiell ideologischen – Überlegenheit gegenüber den «turci» gründeten – ob sie selbst zum Bestand dieses Reiches gehörten oder nicht. Der Kampf gegen das «türkische Joch» wurde zur nationalen Gründungserzählung nicht nur der serbischen, bulgarischen oder mazedonischen, sondern auch der zumindest im 19. Jahrhundert weitgehend im habsburgischen Gebiet sich entwickelnden kroatischen Identitäts- und Kulturnarrative. Gunnar Hering spricht davon, dass die «historische Konfrontation» mit den Osmanen dergestalt perpetuiert worden sei, dass sie geradezu als «Mission» der neuen Staaten betrachtet werden könne,¹²¹ die sich in Übereinstimmung mit der Imaginierung, Idealisierung und Ideologisierung eines geschlossenen, überlegenen, christlichen Universums gegenüber einer «asiatischen Despotie»¹²² habe narrativieren lassen. Eine solche Konstellation

120 Die Literaturwissenschaft leiste einen zentralen Beitrag zur Brandmarkung der *poturice* und damit zu einer einseitigen Sichtweise auf die Erbschaften des Osmanischen im Südslavischen Raum, statuiert Zdenko Zlatar (vgl. ders. (Hg.): *Poetics of Slavdom. The Mythopoetic Foundations of Yugoslavia*. Volume II, New York u.a. 2007, S. XVIII.)

121 Vgl. Hering, Gunnar: Die Osmanenzeit im Selbstverständnis der Völker Südosteuropas, in: Majer, Hans Georg (Hg.): *Die Staaten Südosteuropas und die Osmanen (=Südosteuropa-Jahrbuch, Bd. 19)*, München 1989, S. 355–380, hier: S. 357.

122 Sundhaussen diskutiert in diesem Kontext, ob es hier eine «postkoloniale» Lektüre in den Anschlag zu bringen gelte: Zwar gehörten Schablonen wie das «türkische Joch», der Hass auf die «Wanderer zwischen den Kulturen», auf die «Vertürkten» und «Renegaten» (die zum Islam konvertierten Balkanchristen), das Paradigma von der «asiatischen Despotie», von der «Rückständigkeit» der Muslime usw. eindeutig zum Standardrepertoire der politischen Publizistik, der populärwissenschaftlichen Literatur, zum Teil auch der Fachliteratur und der nationstiftenden Belletristik seit dem 19. Jahrhundert. Gleichzeitig sei aber unübersehbar, dass es auch «orientalistische» Linien gebe, die im Gegenteil als anregende, magische etc. fungiert hätten, die in der südslavischen nationstiftenden Literatur besonders ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Tragen gekommen seien. Zu Recht hält Sundhaussen fest, dass sich «wiederholt [...] Teile der Balkan-Eliten den westlichen Überlegenheitsdünkel zu eigen gemacht und, gekoppelt mit christlich-orthodoxem Missionsdenken, gegenüber ihren muslimischen Nachbarn zur Anwendung gebracht» haben. Sundhaussen stellt zudem fest, dass dieses Thema noch wenig erforscht worden sei. In Anbetracht der Befreiungsnarrative gegenüber den fremden Machtstrukturen (v.a. im Kontext des Osmanischen Reichs und Österreich-Ungarns) sei die Herabsetzung eigener Volksgruppen bis anhin wenig Gegenstand von systematischen Untersuchungen geworden. (Vgl. Sundhaussen, Holm: *Der Balkan: Ein Plädoyer für Differenz*, S. 611.)

tion, wie sie sich bis teilweise bis in die Kartographie niederschlagen konnte,¹²³ lässt sich in mancher Hinsicht in den 1990er Jahren weiterverfolgen.¹²⁴

Aus der durch die starke islamische Präsenz doch anders funktionierenden bosnischen Perspektive betont Enver Kazaz die Zuspitzung der Konfrontation zwischen einem strikt osmanophoben (meist serbischen oder kroatischen) und einem ebenso strikten osmanophilen (meist bosnischen bzw. bosnjakischen) Metanarrativ in Historiographie und Literatur, die sich gegenseitig ideologisch verschärft hätten: Idealisierung eines toleranten osmanischen Vielvölkerreiches und Verharmlosung der osmanischen Zentralmacht auf der einen,¹²⁵ Entmenschlichung und Verteufelung der osmanischen unterdrückenden Besatzungsmacht auf der anderen Seite.¹²⁶

Aber auch zwischen den einzelnen antitürkischen Narrativen in den christlichen südslavischen Kulturen lassen sich Unterschiede festhalten, wenn auch in typologischer Hinsicht eine grosse Kongruenz zu beobachten ist. Todorova betont, dass bezüglich der Dominanten des Diskurses – das Osmanische Reich als das essentiell Andere, Böse, Dunkle, Gewalttätige – eine weitgehende Similarität und Kontinuität festzustellen sei.¹²⁷ Auch Bakić-Hayden statuiert, dass jedes

123 Vgl. folgende Studie, die zeigt, wie sich in kartographischen Visualisierungen die Überlegenheit und äussere Geschlossenheit des christlichen Universums/Imperiums niederschlagen konnte: Dubravka Mlinarić, Snježana Gregurović: Kartografska vizualizacija i slika Drugoga na primjeru višestruko graničnih prostora, in: *Migration an Ethnic Themes*, 3/2011, S. 345–373, S. 355.

124 So etwa wenn Tudman in Kroatien Elemente der Antemuralis- und der Europadiskurse den Elementen Serbien, Orient, Osmanen gegenüberstellte, dabei aber gegenüber Europa dennoch kritisch eingestellt blieb, da dieses das Opfer Kroatiens nicht genügend anerkenne. Vgl. Cocco, Emilio: *Borderland Mimicry: Imperial Legacies, National Stands and Regional Identity in Croatian Istria After the Nineties*, in: *Narodna umjetnost* 47, 1, 2010, S. 7–28, hier: S. 12.

125 So betont z. B. Halil Inalcik, dass das osmanische soziale und politische System in Europa bis ins 16. Jh. sehr bewundert worden sei, vielleicht habe Ivan Groznyj seinen Staat direkt dort abgesehen. Das Osmanische Reich habe ausserdem über eine stets klare Trennung zwischen Staat und Religion verfügt und über eine grosse Toleranz gegenüber anderen Religionen. (Inalcik, Halil: *The meaning of Legacy: The Ottoman Case*, in: Brown, Carl L.: *Imperial Legacy. The Ottoman Imprint on the Balkans and the Middle East*. Columbia University Press, 1996, S. 17–29, hier: S. 20ff.)

126 Vgl. Kazaz, Enver: *Historiografski i kulturnopovijesni metanarativi o Osmanskoj Bosni*, in: *Sarajevske Sveske*, br. 32/33 (2011), S. 6 (<http://www.sveske.ba/en/broj/3233>, letzter Zugriff: 6.3.2020). Enver Kazaz stellt auch die These einer «romantischen» Strukturiertheit dieser Metanarrative zum Osmanischen Reich fest, welche sich in ihrer Neuauflage in einer «neoromantischen» Literatur im 20. Jahrhundert gezeigt habe, worin diese erneut eingesetzt worden seien, um ethnisch-identitätsstiftende Antagonismen zu rechtfertigen. Vgl. ebd., S. 1.

127 Vgl. Todorova, Maria: *The Ottoman Legacy in the Balkans*, in: Brown, Carl L. (Hg.): *Imperial Legacy. The Ottoman Imprint on the Balkans and the Middle East*. Columbia University Press,

Teilvolk die imperialen Erbschaften anders interpretiere, indes in den groben Strukturen meist gleichbleibe – nämlich in der Konstruktion des Imperialen als Counterpart zur eigenen Kultur, eine zeitweilen «beinahe manichäische» Alterisierung von Geographie, Religion, Kultur etc.¹²⁸ Davor Dukić hält dennoch fest, dass das «kroatische antitürkische Narrativ [...] sich wahrscheinlich nicht wesentlich von den entsprechenden Narrativen in anderen südslawischen christlichen Einzelkulturen» unterscheide, dass aber das Türkenbild «in jeder Einzelkultur seine eigene Morphologie, seine eigenen Spezifika [enthält], die im historischen Kontext erklärt werden können».¹²⁹ Die Untersuchung des Imperialen muss deshalb genau dies versuchen: einen Vergleichsrahmen zu etablieren, welcher es erlaubt, einzelne Geschichten in ein gemeinsames System einzuordnen, ohne sie mechanisch aneinanderzureihen oder in ihren Eigenheiten zu nivellieren.¹³⁰ Trotz der dergestalt gebotenen Vorsicht bezüglich der unterschiedlichen (historischen und narrativen) Konstellationen der verschiedenen Einzelkulturen verspricht indes nicht nur die kritische Betrachtung der Interdependenzen hyperbolischer, ideologischer (anti-)imperialer Rhetorik einerseits und nationaler Legitimation andererseits fruchtbar zu sein, sondern auch – gerade im Sinne einer vergleichenden Perspektive zwischen der osmanischen und der habsburgischen Referenz – die Befragung des Verhältnisses allgemeiner (anti-)imperialer Rhetorik und spezifischer, auf die unterschiedlichen Reiche bezogener Semiosen. Es wird sich nämlich beispielsweise zeigen, dass es in den literarischen Repräsentationen des Imperialen leicht zu einer Übertragung von (anti-)imperialer Rhetorik kommen kann: Ein innerhalb des Gedankengebäudes des «türkischen Jochs» entwickeltes Konfrontations- und Legitimationsnarrativ konnte auf habs-

1996, S. 45–77, hier: S. 70f. Vgl. auch die Arbeiten von Almut Höfert: Den Feind beschreiben. «Türkengefahr» und europäisches Wissen über das Osmanische Reich (1450–1600) (Historische Studien 35), Frankfurt am Main 2003; dies.: Alteritätsdiskurse: Analyseparameter historischer Antagonismusnarrative und ihre historiographischen Folgen, in: Haug-Moritz, Gabriele/Pelizaus, Ludolf (Hg.): Repräsentationen der islamischen Welt im Europa der Frühen Neuzeit. Münster 2010, S. 21–40; dies.: Die «Türkengefahr» der Frühen Neuzeit, in: Thorsten Gerald Schneiders (Hg.): Islamfeindlichkeit – Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen, Wiesbaden 2009, S. 62–70 (2. Aufl. 2010).

128 Bakić-Hayden, Milica: Empires are us: Identifying with differences, in: Sindbaek, Tea/Hartmuth, Maximilian (Hg.): Images of Imperial Legacy. Modern discourses on the social and cultural impact of Ottoman and Habsburg rule in Southeast Europe. Lit Verlag, Berlin, 2011, S. 7–20, hier: S. 16.

129 Dukić, Davor: Das Türkenbild in der kroatischen literarischen Kultur vom 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Lauer, Renhard/Majer, Hans Georg (Hg.): Osmanen und Islam in Südosteuropa, De Gruyter, Berlin/Boston, 2014, S. 157–191, hier: S. 189.

130 Vgl. Gerasimov/Mogil'ner, Što takoe «Novaja imperskaja istorija», S. 226f, 223.

burgische Kontexte übertragen werden, was die generelle Loslösbarkeit (anti-) imperialer Rhetorik von historischen imperialen Strukturen demonstriert sowie deren Möglichkeit einer rhetorisch-semiotischen – und eventuell gerade auch romantischen – Universalisierung.

2.4.3.2 Spuren des Imperialen jenseits der Dichotomien (Unterdrückung vs. Emanzipation)?

Die zweite prinzipielle methodische Frage nach den Spuren des Imperialen in den Projekten des Nationalen sucht nach potentiellen Parallelen und wechselseitigen Einflüssen zwischen den imperialen osmanischen und habsburgischen Strukturen, Rhetoriken und Praktiken auf der einen und den südslavischen literarischen Kollektivverortungen aus der Zeit der Entdeckung des Nationalen auf der anderen Seite – jenseits von dichotomischen Abwehrmustern. Einige Hinweise in Bezug auf *strukturelle* wechselseitige Abhängigkeiten lassen sich aus der balkanischen Verflechtungsgeschichte gewinnen. So halten etwa Alexander Vezenkov und Tchavdar Marinov fest, dass die Bewegungen des Narodni preporod nur verstanden werden könnten, wenn man die Entwicklungen der Imperien mit nachvollziehe.¹³¹ Während auch Miroslav Hroch die These vertritt, dass die Nationalbewegungen stets in einer kommunikativen Relation zu den Entwicklungen der Imperien entstanden seien, dass im osmanischen Kontext etwa für die griechischen und serbischen Aufstände die soziale und politische Verunsicherung in Betracht gezogen werden müsse, welche die Reformationen von Sultan Selim III. (1761–1807) nach sich gezogen hätten,¹³² gehen Vezenkov und Marinov über solche doch noch immer weitgehend antithetischen Zusammenhänge hinaus und weisen auf tiefere und konvergierende Verflechtungen hin. Sie betonen zum Beispiel die Bedeutung der Tanzimat-Reformen (1839–1876) im osmanischen Kontext, welche – ähnlich wie bezüglich des Narodni preporod – zentral von einer Aufbruchsstimmung, von der Rhetorik einer «Neuen Ära» und von grundlegenden Vorstellungen über die Modernisierung der Gesellschaft auf allen Ebenen geprägt gewesen seien, von der Bildung des einfachen Volkes,

131 Vezenkov, Alexander/Marinov, Tchavdar: The Concept of National Revival in Balkan Historiographies, in: Daskalov, Roumen/Vezenkov, Alexander (Hg.): Entangled Histories of the Balkans. Volume Three: Shared Pasts, Disputed Legacies, Leiden/Boston 2015, S. 406–462, hier: S. 433.

132 Hroch, Miroslav: National Romanticism, in: Trencsényi, Balázs/Kopeček, Michal (Hg.): Discourses of Collective Identity in Central and Southeast Europe 1770–1945. Texts and Commentaries, Volume II: National Romanticism. The Formation of National Movements, Budapest/New York, 2007, S. 4–18, hier: S. 7.

der Etablierung und Verbreiterung der öffentlichen Kommunikation u.Ä., und deshalb zu den nationalen Bewegungen zahlreiche kommunikative, ideelle und rhetorische parallele Konvergenzen aufgewiesen hätten.¹³³ Diametral entgegengesetzt zu den (Selbst-)Wahrnehmungen der Balkanvölker sei auch zu betonen, dass sich das Osmanische Reich zu dieser Zeit nach eigenen Vorstellungen einer «Europäisierung» unterzogen habe, wozu nicht zuletzt die verbesserten Kommunikationsmöglichkeiten beigetragen hätten, die Dampfschiffahrt im Mittelmeer und auf der Donau ab den 1830er Jahren sowie die Eisenbahn ab den 1880er Jahren.¹³⁴ In diesem Kontext ist auch die These nachvollziehbar, dass nicht nur das intellektuelle Klima (der Glaube an Wissenschaft und technischen Fortschritt, an Bildung, an die Volksaufklärung), sondern auch die komplizierte Beziehung zum eigenen «einfachen Volk» sowie zu Europa das Osmanische Reich des 19. Jahrhunderts mit den «kleinen» Völkern des Balkans verbunden habe:

Both Muslim-Turkish-speaking and Orthodox-Bulgarian-speaking intellectuals felt obliged to «educate» the still-unenlightened and confused people. Both sought to resolve the paradoxical task of learning from the more developed European countries while still asserting one's own identity.¹³⁵

Und im Habsburger Reich? Dass die Nationalbewegungen auch als Antworten auf die Zentralisierung und die Germanisierung/Magyarisierung betrachtet werden müssen, folgt wiederum nicht nur einer weitgehend antithetischen Logik, sondern ist auch mehr als einleuchtend. Darüber hinaus müssen auch hier nicht nur die Krisen dieses Reiches als strukturelle Voraussetzungen für die Entwicklung nationaler Ideologie geprüft werden, sondern auch ihre Modernisierungsversuche und ihr Umgang mit den nationalen Kulturen (wie etwa die bereits erwähnten Instrumentalisierungen nationaler Elemente in den imperialen Selbstinszenierungen),¹³⁶ für die Entstehung der «kulturellen Nationalismen» unter den «kleinen Völkern». Nicht zuletzt und jenseits der konkret fassbaren habsburgischen und osmanischen kulturellen, gesellschaftlichen und politischen

¹³³ Vgl. Vezekov/Marinov, *The Concept of National Revival*, S. 434f.

¹³⁴ Vgl. ebd. Auch Reinkowski betont, dass die Tanzimat-Reformen unter dem Einfluss der europäischen Moderne gestanden hätten, allerdings seien diese dem osmanischen Begriffsuniversum angepasst worden, wobei auch auf eigene Reformvorstellungen habe zurückgegriffen werden können. (Vgl. Reinkowski, *Das Osmanische Reich*, S. 40.)

¹³⁵ Vezekov/Marinov, *The Concept of National Revival*, S. 436f.

¹³⁶ Vgl. Leonhard, Jörn/Hirschhausen, Ulrike von: *Empires und Nationalstaaten im 19. Jahrhundert*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009, S. 12–13.

Strukturen ist erneut das semiotische Feld der europäischen Romantik nicht ganz aus den Augen zu verlieren – und sei es nur in der Form, wie es von den südslavischen literarischen Projekten accessiert wurde, wenn sie davon sprachen, sich europäisieren oder romantisieren zu wollen – was oft zusammenhing.

Neben solchen «klimatischen» und strukturellen Parallelen zwischen imperialen und nationalen Projekten (zu welchen nicht zuletzt auch noch die Involviertheit vieler «Nationalhelden» oder «Nationaldichter» in die jeweiligen imperialen Administrationen hinzukommt, was oft eine Herausforderung für die nationale Geschichtsschreibung darstellte), sind für das vorliegende Buch, das sich hauptsächlich auf Selbstzeugnisse, also auf die selbstgemachten Bilder des Eigenen und des Anderen, beschränkt, des Weiteren Übertragungen imperialer Praktiken und Rhetoriken in die inneren Strukturen der südslavischen Selbstnarrativierungen interessant. In diesem Kontext gilt es zu fragen, inwiefern ein (literarischer) Umgang oder ein strategischer Gebrauch von kultureller und sprachlicher Pluralität und inneren Grenzen vor dem Hintergrund des Imperialen gedeutet werden kann. Auch wenn die südslavischen Kulturen prinzipiell auf der Seite der Unterdrückten stehen, ist ihre Verflochtenheit mit imperialen Strukturen nicht nur für die mehr oder weniger explizit integrativen Föderationskonzepte eines Austroslavismus oder Slavodalmatismus relevant,¹³⁷ sondern auch für die sich eher als «antiimperial» gebenden nationalen Befreiungsbewegungen,¹³⁸ denn letztlich kann eine imperiale Struktur nicht nur die sich von ihr absetzende (ethno-)nationale Identifikationen unterstützen, sondern auch regionale Identitäten in ihrer Hybridität und ihren Mehrfachzugehörigkeiten bestärken.¹³⁹

137 So vermutet Kirchner-Reill zum Slavodalmatismus: «[...] it is hard to imagine, that Dalmatians were oblivious to the overlapping goals of a multi/national empire and a multi/national province. Indeed, it is not unreasonable to speculate that the continual emphasis on the regions multi-nationalism was also intended to reassure the imperial authorities of a common political goal as faithful servants of the empire.» (Kirchner Reill, Dominique: *Nationalist Who Feared the Nation. Adriatic Multi-Nationalism in Habsburg Dalmatia, Trieste and Venice*, California 2012, S. 29.)

138 Vgl. Zu diesem Begriff: Dukić, Davor: *Ilirocentrizam i intranacionalna komparatistika: prolegomena za reviziju književnopovijesnog narativa o 1830-im i 1840-im godinama*, in: Vuković, Tvrtko/Pieniżek-Marković, Krystyna (Hg.): *Transmisije kroatistike. Zbornik radova s međunarodoga znanstvenog skupa održanog u Poznanju 9. i 10. prosinca 2013, Zagreb 2015*, S. 87–99, hier: S. 94.

139 Cocco, Emilio: *Borderland Mimicry: Imperial Legacies, National Stands and Regional Identity in Croatian Istria After the Nineties*, in: *Narodna umjetnost* 47, 1, 2010, S. 7–28, hier: S. 7. Nationsbildende Narrative gebrauchten, so Cocco, oft Diskurse über imperiale Erbschaften, aber ebensolche regionalen Identitätsdiskurse, die den Trend des Nationalen hinsichtlich kultureller und ethnischer Homogenität kritisch in Frage stellten. (Vgl. ebd., S. 7–8.)

In Bezug auf den Umgang mit inneren Grenz(räum)en sind Internalisierungen oder Reproduktionen von imperialen Denkmustern in anderen Kontexten bereits als «Mikro- oder Binnenkolonialismen»¹⁴⁰ oder – für Südosteuropa im Spezifischen – unter dem Begriff des «Nesting Orientalisms»¹⁴¹ untersucht worden. Hierbei gerät einerseits die Funktionalisierung innerer Hegemonien und innerer Spannungen zwischen zentralen und peripheren Zonen ins Visier (zum Beispiel die teilweise orientalisierend anmutenden Topographierungen Bosniens und der Hercegovina oder gar Montenegros von kroatischer oder serbischer Seite), andererseits auch die Entrückung des eigenen Volkes in eine Idealsphäre der Ursprünglichkeit (befinde sich dieses Volk in habsburgischer oder in osmanischer Zone). Diese idealisierende Entrückung kann sich teilweise durchwegs ambivalent ausgestalten, wenn eine verklärende Idealisierung vor dem Hintergrund diskursleitender romantischer Sichtweisen oft gleichzeitig gehegte zivilisatorische Missionen gegenüber der Rückständigkeit des Volks (und sei es auch nur in Bezug auf seine Unkenntnis der eigenen nationalen Identität gegenüber) verdecken.

Damit ist eine Reihe von möglichen Spuren des Imperialen skizziert, wie sie die literarischen Imaginationen des Volks im Kontext des Nation Building zur untersuchten Zeit prägen können. In detaillierten Textanalysen sollen sie in den kommenden Kapiteln vertieft und konkretisiert werden. Doch zunächst gebührt noch, als letztem Fokus dieser methodisch-theoretischen und begriffsgeschichtlichen Vorüberlegungen, dem Diskurs zum *narod*-Begriff Aufmerksamkeit.

140 Vgl. die These von Christan Promitzer zu Jugoslawien: «Die Emanzipation von der erfahrenen Diskriminierung einer als «eigen» wahrgenommenen Gemeinschaft schloss die Anwendung und Übernahme dieses hegemonialen Musters gegenüber jenen, die in ihrem Emanzipationsprozess noch nicht so weit waren, aber gleichwohl von dieser Diskriminierung betroffen waren, nicht aus, sondern bedingte sie geradezu.» (Promitzer, Christian: Die Kette des Seins und die Konstruktion Jugoslawiens, in: Feichtinger, Johannes/Prutsch, Ursula/Csáky, Moritz: Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. StudienVerlag, Innsbruck, 2003, S. 289–301, hier: S. 294.) Vgl. dazu auch: Simonek, Stefan: Möglichkeiten und Grenzen postkolonialistischer Literaturtheorie aus slawistischer Sicht, in: Feichtinger, Johannes/Prutsch, Ursula/Csáky, Moritz: Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. StudienVerlag, Innsbruck, 2003, S. 129–139, hier: S. 131f.

141 Bakic-Hayden, Milica: Nesting Orientalisms: The Case of Former Yugoslavia, in: Slavic Review, Vol. 54, No. 4 (Winter, 1995), S. 917–931.

2.5 Speaking national: Zur (verdeckten) Heterogenität des *narod*-Begriffs

Die Betrachtung der Romantik jenseits des Nationalen impliziert eine konstruktivistische Perspektive auf den Analysegegenstand des Nationalen, auf den Diskurs um das «Volk», wie er zu Beginn des 19. Jahrhunderts in ganz Europa eine tiefgreifende Neuorientierung erfuhr und auch in die kollektiven Selbstverortungen im Kontext des südslavischen Narodni preporod nachhaltigen Eingang fand.¹⁴² Der Wirkmächtigkeit des darin zentralen narod-Begriffs in konstruktivistischer Art sinnvoll beizukommen, ist nicht leicht.

In der südslavischen Forschung selbst sind konstruktivistische Perspektiven zum Nation Building nach wie vor spärlich. In seiner vielbeachteten Studie zur *Nationalen Frage in Jugoslawien* hält etwa Ivo Banac fest, dass «das Verständnis, dass sich die Menschheit nach nationalen und sprachlichen Charakteristiken aufteilt, ist so alt wie die geschriebene Geschichte selbst».¹⁴³ Er führt des Weiteren aus, die vom byzantinischen Kaiser und Historiker Konstantin Porphyrogenet erwähnten «Sklavinije» (mit welchen seiner Meinung nach die Slaven gemeint seien) seien nicht nur «Familien», «Geschlechter» oder «Stämme» («porodice, rodove i plemena») gewesen, sondern hätten «in einem gewissen Sinne zweifellos auch Völker [dargestellt]».¹⁴⁴ Darin lässt sich – bei aller Bereitschaft, die Begriffe definitorisch zu relativieren¹⁴⁵ – eine merkliche Widerständigkeit erkennen gegenüber konstruktivistischen Perspektiven auf das Nationale, wie sie seit den Thesen von Gellner (*Nation and Nationalism*), Anderson (*Imagined Communities*) oder Hobsbawm und Rangers (*Invention of Tradition*) das Verständnis von Nationen prägen.¹⁴⁶ Doch Banacs nach wie vor betonte Kontinui-

142 Während die bis heute anhaltende Wirkungsmacht des kulturellen Nationalismus so manche Einsicht verstellen mag, ist es wissenschaftlich dennoch unumstritten, dass die nationale Identifizierung mitunter eine der wirkungsvollsten und zähesten ist. Vgl. dazu: Milner, Andrew: Die Dekonstruktion der Nationalliteraturen: Komparatistik, Cultural Studies und Kritische Theorie, in: Magerski, Christine/Vidulić, Sjetlan Lacko (Hg.): Literaturwissenschaft im Wandel. Aspekte theoretischer und fachlicher Neuorganisation, Wiesbaden 2009, S. 47–63, hier: S. 50.

143 Vgl. «[...] shvaćanje da je čovječanstvo podijeljeno nacionalnim i jezičnim značajkama staro je koliko i pisana povijest.» (Banac, Ivo: Nacionalno pitanje u Jugoslavij, Globus, Zagreb 1988, S. 31.)

144 Vgl. «[...] također nesumnjivo predstavljale i narode, u stanovitom smislu.» (Banac, Nacionalno pitanje, S. 34.)

145 Banac räumt etwas später ein, dass hier dennoch nicht von Nationen «im wahrsten Sinne des Wortes» gesprochen werden könne und dass «viele von einer genauen Definition» dieser Begriffe abhängig sei. Vgl. ebd.

146 Zur Begriffsverwendung des «Erfindens» im Kontext nationskritischer Forschung vgl. die Einleitung zu Hobsbawm *Invention of Tradition*: «Invented tradition is taken to mean a set of prac-

tät zwischen zeitgenössischen und weit in die Vergangenheit zurückreichenden slavischen «Völkern» oder gar «Nationen» weist nur auf eine für die südslavische Nationsforschung virulente Problematik hin. Eine weitere und vielleicht noch entscheidendere besteht darin, dass das *narod*-Begriffsfeld in der Zeitspanne ab den ersten Jahrzehnten bis weit über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus kein fixes Konzept darstellt – ganz im Gegenteil.¹⁴⁷ Beim Ausmessen der Vorstellungsräume, die unter diesem Etikett verhandelt wurden, verwendeten die südslavischen Dichter des 19. Jahrhunderts diesen Begriff als rhetorische Leitplanke einer weitgehend offenen und zwischen literarischen, mythischen und gesellschaftlichen, politischen Kommunikationspraktiken oszillierenden und vielleicht auch gar nicht auf Klärung und Vereinheitlichung ausgerichteten Sinnsuche.

Diesem Umstand wird m.E. auch in der westlichen Forschung zu wenig Rechnung geschenkt. Erstens besteht hier oft das methodische Paradoxon, dass trotz des Bewusstseins eines anachronistischen oder zu vereinfachenden Gebrauchs nationaler Begrifflichkeiten tatsächliche Alternativen dennoch kaum denkbar scheinen, da eine gewisse, auch vergleichbare Abstraktion vonnöten scheint. So betont etwa der amerikanische Slavist Andrew Wachtel in einer Fussnote zu seiner vielbeachteten Arbeit über die jugoslawische Kulturpolitik:

tices, normally governed by overtly or tacitly accepted rules and of a ritual or symbolic nature, which seek to inculcate certain values and norms of behaviour by repetition, which automatically implies continuity with the past. In fact, where possible, they normally attempt to establish continuity with a suitable historic past. [...] However, insofar as there is such reference to a historic past, the peculiarity of «invented» traditions is that the continuity with it is largely factitious. In short, they are responses to novel situations which take the form of reference to old situations, or which establish their own past by quasi-obligatory repetition.» (Hobsbawn, Eric: Introduction. *Inventing Traditions*, in: ders./Ranger, Terence (Hg.): *The Invention of Tradition*, Cambridge University Press 1983, S. 1–14, hier: S. 1.)

147 Der Volksbegriff hat nicht nur im südslavischen Raum des 19. Jahrhunderts den Status des *work in progress*, sondern durchläuft in allen Sprach- und Kulturräumen unterschiedliche Entwicklungen. Dass die Ausprägungen dieser Entwicklungsprozesse in unterschiedlichen Kulturregionen auch unterschiedlich verlief, ist letztlich auch daran ersichtlich, dass der Begriff heute in unterschiedlichen Sprachen unterschiedlich funktioniert, wenn etwa *nationalism* im Englischen einen mehr oder weniger neutraler Dachbegriff darstellt, während er im Deutschen doch überwiegend die aggressiven Ausprägungen des Phänomens unterstreicht. (Vgl. dazu: Wehler, Hans-Ulrich: *Nation und Nationalismus in der deutschen Geschichte*, in: Berding, Helmut (Hg.): *Nationales Bewusstsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit*. Bd. 2, Frankfurt a.M. 1994, S. 163–175.)

I am, of course, aware that I am using these national terms anachronistically here. In the period we are discussing, a feeling of national solidarity was completely lacking in most of these groups, who would have imagined their identity in other terms.¹⁴⁸

Während Wachtel dieser Klarstellung wenig konkrete Taten folgen lässt (und mehrheitlich dennoch die nationale Terminologie verwendet), beschreibt John Fine in seinem Buch mit dem klingenden Titel *When ethnicity did not matter in the Balkans. A Study of Identity in Pre-Nationalist Croatia, Dalmatia, and Slavonia in the Medieval and Early-Modern Periods* eingangs seine Herangehensweise folgendermassen: «I have looked at the Balkan regions not assuming anything at all.»¹⁴⁹ Weiter argumentierend, dass die heutigen Kroaten nicht unbedingt als Kroaten hätten enden müssen, sondern in einer breiteren slavischen Identität hätten aufgehen oder aber sich in kleinere Gruppen (etwa Dalmatiner, Slavonier, Istrien) aufteilen können, schlägt Fine vor, diese Zeit deshalb unter dem Prädikat «pre-nationalist» zu behandeln. Trotz der Konsequenz dieser Lösung fällt auf, dass Fine dabei dennoch der Perspektive der später Nationalstaaten bildenden Einheiten verhaftet bleibt, da das Vorzeitliche des Nationalen als bestimmendes Merkmal dieser Zeit den Blick dennoch wieder auf dieses als (wenn auch erst später sich durchsetzende) entscheidende Kategorie lenkt.

Neben der scheinbaren begrifflichen und konzeptionellen Alternativlosigkeit ist eine zweite Schwierigkeit, die oft in der westlichen Forschung zum osteuropäischen Nation Building anzutreffen ist, festzustellen: ein gewisses hierarchisches Konzeptgefälle. Das (süd-)osteuropäische Nation Building wird oft als weniger günstig, weniger «eigentlich» betrachtet als das westeuropäische, etwas das französische, deutsche oder englische. Von dieser Tendenz zeugt etwa folgende Bezeugung des amerikanischen Slavisten Zdenko Zlatar: In der Einleitung zu seiner bekannten Anthologie *The Poetics of Slavdom* zählt Zlatar die verschiedenen, sich seiner Meinung nach eigentlich widersprechenden «nationalen Zugehörigkeiten» auf, welche die Hauptfiguren der südslavischen romantischen Mythopoeitik, Ivan Mažuranić und Petar Petrović Njegoš, gleichzeitig vertreten hätten: Sie seien sowohl kroatische bzw. serbische «nationalists» gewesen wie auch südslavi-

148 Vgl. Wachtel, Andrew Baruch: *Making a Nation, Breaking a Nation. Literature and Cultural Politics in Yugoslavia*. Stanford University Press, Stanford, California, 1998, Fussnote 9, S. 251.

149 Fine, John V.A. Jr.: *When ethnicity did not matter in the Balkans. A Study of Identity in Pre-Nationalist Croatia, Dalmatia, and Slavonia in the Medieval and Early-Modern Periods*. Ann Arbor: University of Michigan Press, 2006, S. 13. Dieses Werk wurde kontrovers diskutiert, vgl. z. B. <http://www.amazon.de/When-Ethnicity-Matter-Balkans-Pre-Nationalist/dp/047211414X>, letzter Zugriff: 6.3.2020.

sche und panslavische.¹⁵⁰ Dabei betont Zlatar aber, dass sich trotz dieser pluralen nationalen Zugehörigkeiten nicht die Frage stelle, «[w]hether they were misguided in their views», sondern dass zu betonen sei, «[t]hey belonged to their age and they thought and wrote their age, as T.S. Eliot puts it».¹⁵¹ Dass Zlatar dies unterstreichen muss, legt Zeugnis davon ab, dass die südslavische (und oft auch allgemein osteuropäische) Nationsbildung häufig aus der Perspektive ihres im Vergleich zum Westen auffälligen Andersseins betrachtet wird und meist auch ihres Scheiterns. Gewöhnlich wird ihr Misserfolg auf die Ungünstigkeit der Ausgangslage zurückgeführt. Die (westeuropäische) Grundidee der Nation als «Einheit von Volk und Staat»¹⁵² sei im pluralen und kulturell gemischten südosteuropäischen Raum von Beginn weg ein schwierig umzusetzendes Projekt gewesen¹⁵³

150 «Both Mažuranić and Njegoš belonged to the Romantic Age [...]. It was also the period of the formation of Croatian and Serbian nationalism as well as the emergence of the Yugoslav idea. [...] Thus Mažuranić saw himself as a Croat, Illyrian and a Slav, but with the prohibition of the Illyrian name between 1843 and 1845, he resorted to Gundulić's notion of South Slavdom as Slavdom. Njegoš, on the other hand, was born a Montenegrin and was intensely proud of it. But under the triple influence of his uncle and predecessor, Petar I Petrović (1780–1830), his beloved teacher Sima Milutinović-Sarajlija, and Vuk Karadžić Njegoš came to see the Montenegrins as a part of the Serbian people. Thus, until the late 1840s Njegoš saw himself as a Montenegrin, Serb, and a Slav. After his contact with Matija Ban, however, Njegoš realized, that there was a movement to gather all the South Slavs and he adopts Ban's notion of 'Yugoslavia'. [...] Thus both Mažuranić and Njegoš were respectively Croatian and Serbian nationalists, South Slavic nationalists, and (though of two different varieties, Czech and Russian) Panslavs» (Zlatar, Zdenko: Note on Ethnic Terms, in: ders.: Poetics of Slavdom. The Mythopoeic Foundations of Yugoslavia. Volume II, New York u.a. 2007, S. XV.)

151 Vgl. ebd.

152 «Die politische Doktrin des nationalen Zeitalters lautet: jedem Volk sein Staat, und dieser Staat soll möglichst das ganze Volk umfassen.» (Moritsch, Andreas/Mosser, Alois: Einleitung, in: dies. (Hg.): Den Anderen im Blick. Stereotype im ehemaligen Jugoslawien, Frankfurt a.M. 2002, S. 11–14, hier: S. 12.)

153 Vgl. dazu ebenfalls Moritsch: «Das Volk, in der Aufklärung noch im ursprünglichen Sinn des Begriffs als gesellschaftliche Unterschichten aufgewertet, in der Romantik pseudoethnisch verklärt, wollte als Nation zum politischen Faktor werden. [...] Im Idealfall sollte nur ein Volk einen Staat bilden, und dieser Staat sollte möglichst das gesamte Volk umfassen. Nur so scheint im Nationalstaat die volle Loyalität der Bevölkerung gewährleistet. Nationale Minderheiten sind im nationalen Staat «Störfaktoren» – ist es doch fraglich, wem gegenüber sie loyaler sind: dem Staat, in dem sie als «Gastvolk» leben, oder ihrem «Mutternvolk», das womöglich einen eigenen Nachbarstaat bildet. Die Voraussetzungen für den Eintritt in das nationale Zeitalter waren demnach für die Alpen-Adria-Region mit ihren zahlreichen Nationalitäten denkbar ungünstig.» (Moritsch, Andreas: Dem Nationalstaat entgegen (1848–1914), in: ders. (Hg.): Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region, Klagenfurt/Celovec, Ljubljana/Laibach, Wien/Dunaj 2001, S. 339–405, hier: S. 342.)

und die ethnische Komplexität ein «Handicap»¹⁵⁴, heisst es in einschlägigen Studien. Wenn für jede Nationalisierung, wie auch der Eintrag «Nationsbildung» in Holm Sundhaussens *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas* festhält, stets «spezifische», «eindeutige» und «plausible» Merkmale erforderlich seien, so hätten solche im südosteuropäischen Raum bis weit ins 19. Jahrhundert hinein kaum existiert. Entweder seien existierende Kategorien nicht hinreichend «spezifisch» (wie etwa die Konfession) oder «nur» auf regionale Kleingruppen (Dorfgemeinschaften, Stämme) fixiert gewesen oder sie hätten sich, wie bei den Sprachen, als nicht «eindeutig» voneinander differenzierbar dargestellt, da es sich vielerorts um fließende Übergänge gehandelt habe und ausserdem multi- und bilinguale Strukturen weit verbreitet gewesen seien.¹⁵⁵ Abgesehen davon, dass diese Charakterisierungen eines südosteuropäischen Nation Building ex negativo eine sehr präzise Beschreibung der *imperialen* Situation liefern, der Erfindung der Nation aus dem Geiste des Imperiums sozusagen, deuten sie gleichzeitig auf methodische Paradoxien und Hindernisse hin, die so schnell nicht zu beseitigen scheinen. Auch die dieser Problematik Vorschub leistenden und teilweise die Gegenstände verzerrenden Ost-West-Hierarchie auf methodischer Ebene scheint nicht ohne weiteres hintergebar.

Zwar hat die Nationalismusforschung die methodische Ost-West-Dynamik reflektiert. Hirschhausen und Leonhard etwa halten fest, dass sich seit den 1950er und 1960er Jahren eine im Kontext des Kalten Krieges zu situierende, weitgehend dichotomische Sichtweise entwickelt habe, die einen typisch westlichen und einen typisch östlichen Nationalismus postuliert habe.¹⁵⁶ Dabei seien für Mit-

154 Auch Maria Todorova betont, wie sich das Motiv der ethnischen Komplexität («the handicap of heterogeneity»), wie es sich im beginnenden 20. Jahrhundert im Umfeld der Balkankriege intensiviert habe, als Ursache für Unstabilität und Unordnung und letztlich für kriegerische Auseinandersetzungen auf der Halbinsel betrachtet worden sei, wozu sie schreibt: «Indeed, minority issues have been an endemic part of the development of the nation state particularly in Eastern Europe. Practically nobody, however, emphasized the fact that it was not ethnic complexity per se but ethnic complexity in the framework of the idealized nation-state that leads to ethnic homogeneity, inducing ethnic conflicts.» (Todorova, Maria: *Imagining the Balkans*, Oxford 2009, S. 128ff.)

155 Dies habe dazu geführt, dass sowohl Konfession als auch Sprache austauschbar gewesen seien und dass deshalb entweder auf Merkmalskombinationen (z. B. Sprache + Konfession, etwa štokavischsprechender Slave und Katholizismus = Kroatie) oder ausschliesslich auf eine gemeinsame Abstammung gesetzt worden sei, welche auch die Integration anderssprachiger oder fremdkonfessioneller Gruppen/Regionen ermöglichte habe (wie im Fall der bosnischen Gebiete, die so sowohl in kroatische/illyrische oder serbische Narrative eingespeist werden konnten). (Vgl. »Nationsbildung«, in: *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, hg. von Holm Sundhaussen und Konrad Clewing, 2. und erweiterte Aufl., Wien, Böhlau, 2016, S. 641–648, hier: S. 645.)

156 Vgl. Hirschhausen, Ulrike von/Leonhard, Jörn: *Europäische Nationalismen im West-Ost-Ver-*

tel- und Osteuropa spezifische alternative Konzepte wie Sprachnationalismus,¹⁵⁷ kultureller Nationalismus¹⁵⁸ oder Ethnonationalismus¹⁵⁹ erarbeitet worden. Die Etablierung eines konstruktivistischen Nationsbegriffs ab den 1980er Jahren habe zwar einer überregionalen, methodischen Annäherung der Konzepte beigetragen, dennoch seien, so Hirschhausen und Leonhard, in Bezug auf die Erforschung ost(mittel)europäischer Nationsphänomene noch immer traditionelle Ansätze vorherrschend, welche oftmals verkennen würden, dass sich hinter diesen Begriffen ein Pluralismus an konkurrierenden Deutungen verberge.¹⁶⁰

Die beschriebenen methodischen Herausforderungen im Feld des *narod*-Diskurses spiegeln sich vielfältig in der rhetorischen Heterogenität und Disparativität, wie sie im 19. Jahrhundert bestand. Dies zu akzeptieren und genauer zu erforschen, ist m.E. die grundlegende Voraussetzung für jede alternative Forschungsperspektive auf das Nationale, wie es die südslavischen Romantiken «erfanden». Dabei muss erkannt werden, dass, auch wenn die rhetorische Oberfläche in vielen Diskursen relativ einheitlich daherkommt, dies noch nicht die tatsächliche Situation des semantischen Feldes adäquat abbildet. Treffend bemerkt Theodora Dragostinova in ihrer Untersuchung der Nationalisierung von ethnischen

gleich: Von der Typologie zur Differenzbestimmung, in: dies. (Hg.): Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich, Göttingen 2001, S. 11–45, hier: v. a. S. 16f.

- 157 Vgl. für den südslavischen Kontext: Hopf, Claudia: Sprachnationalismus in Serbien und Griechenland theoretische Grundlagen sowie ein Vergleich von Vuk Stefanović Karadžić und Adamantios Korais, Wiesbaden 1997. Oft wird auch hier das Problematische betont, wenn Gemeinschaften «[...] oft nur noch als uniforme ›Sprachnationen‹ verstanden und auf diese Weise Homogenisierungsbestrebungen gerechtfertigt [werden], welche auf die Vereinheitlichung des Sprachgebiets zur Stützung und Festigung des Nationalstaates abzielen, aber gleichzeitig den demokratischen Ansatz konterkarieren, da sie sich gegen andere Sprechergruppen und Minderheitensprachen richten.» (Steinke, Klaus: ›Sprachen‹, in: Hatschikjan, M./Troebst, Stefan (Hg.): Südosteuropa. Ein Handbuch, München 1999, S. 395–416, hier: S. 398.)
- 158 Das Konzept eines kulturellen Nationalismus entwickelte sich zunächst besonders in afrikanischen, asiatischen und jüdischen Kontexten. Vgl. zum Cultural Nationalism im (süd-)slavischen Zusammenhang v. a. Rabow-Edling, Susanna: Slavophile thought and the politics of cultural nationalism, New York 2006; Merchiers, Ingrid: Cultural nationalism in the South Slav Habsburg Lands in the early nineteenth century. The scholarly network of Jernej Kopitar (1780–1844) München 2007; Bilenky, Serhiy: Romantic Nationalism in Eastern Europe. Russian, Polish, and Ukrainian Political Imaginations, Stanford 2012.
- 159 Vgl. zum Ethnonationalismus im (mittel-)osteuropäischen Zusammenhang v. a. Miroslav Hroch: Ethnonationalismus – eine ostmitteleuropäische Erfindung? Leipzig 2004; ders.: Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen, Praha 1968; ders.: Das Europa der Nationen die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich, Göttingen 2005.
- 160 Vgl. Hirschhausen/Leonhard, Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich, S. 19f.

Gruppen im Balkanraum diesbezüglich, dass viele Akteurinnen und Akteure kultureller, politischer und literarischer Diskurse des 19. Jahrhunderts fließend «national» gesprochen hätten («a widespread fluency in «speaking national»»), dass diese nationale bzw. narod-bezogene Rhetorik aber für viele unterschiedliche alltägliche wie auch offizielle Ziele habe eingesetzt werden können und eingesetzt worden sei.¹⁶¹ Auch Edin Hajdarpasic bestimmt den Nationsbegriff des 19. Jahrhunderts als Zentrum eines Diskursfeldes, welches imstande gewesen sei, viele verschiedene politische Aspirationen gleichzeitig zu absorbieren, «without necessarily resolving the disparate, even contradictory, forces, demands, and interests within them».¹⁶² Damit lässt sich nicht zuletzt auch die These verknüpfen, welche Emilio Cocco in Bezug auf das dalmatinische Küstengebiet entwickelte: Dort hätten Vertreter einer regionalen und/oder (inter-)kulturellen Identität den *nationalen* Identitätsangeboten aus Zagreb oder Belgrad meist distanziert gegenübergestanden, gleichzeitig seien die nationalen Angebote sehr häufig eingesetzt worden, da sie als (politische) Masken mit eindeutigen (politischen, sozialen etc.) Vorteilen verknüpft gewesen seien. Cocco plädiert deshalb dafür, das nationale Identifikationsangebot auch als Plattform für Formen eines identitätsbezogenen rhetorischen Mimikry zu betrachten.¹⁶³

Solche und ähnliche Beobachtungen, die die nationale Rhetorik differenzieren und konstruktivistisch kontextualisieren, fehlen oft gerade auch in der literaturwissenschaftlichen Romantikforschung zu den designierten Anfängen der Nationalliteraturen. Dabei scheint insbesondere der Umstand, dass diese Diskurse aus der Zeit der Erfindung des Nationalen, auch wenn sie im politischen Feld geführt werden, von der für die romantische Zeit typischen Transgressivität zwischen poetischem und politischem Diskurs geprägt sind, entscheidend für ihre adäquate Einordnung. Dass es hingegen gerade die Literatur ist und die romantische insbesondere, die häufig Opfer einer begrifflich-konzeptionellen Vereindeutigung und politischen Funktionalisierung wird, erscheint dabei naheliegend. Branislav Jakovljević argumentiert nachvollziehbar, dass Literatur wie Sprache «immer

161 Vgl. Dragostinova, Theodora: Speaking National: Nationalizing the Greeks of Bulgaria, 1900–1939, *Slavic Review* 67 (2008), S. 151–181.

162 Hajdarpasic, Edin: Patriotic Publics: Rethinking Empire, Nationality, and the Popular Press in Ottoman and Habsburg Bosnia, in: Dragostinova, Theodora/Hashamova, Yana (Hg.): *Beyond Mosque, Church, and State: Alternative Narratives of the Nation in the Balkans*. Budapest/New York, 2016, S. 81–104, hier: S. 99.

163 Cocco, Emilio: Borderland Mimicry: Imperial Legacies, National Stands and Regional Identity in Croatian Istria After the Nineties, in: *Narodna umjetnost* 47, 1, 2010, S. 7–28, hier: S. 11.

ethisch aufgestellt ist als die Sprache der Nation»¹⁶⁴ und dass dies insbesondere Folgendes bedeute:

Naprotiv, institucija književnosti u svoje središte postavila je romantičarsku ideju jezika kao nečeg suštinskog, odnosno kao izraza «duha» naroda. I upravo je ovo shvatanje jezika bilo glavna magistrala kojom je izvršena kooptacija književnosti od strane politike.¹⁶⁵

[Im Gegenteil, die Institution der Literatur stellte die romantische Idee der Sprache als etwas Wesenhaftes, beziehungsweise als Ausdruck des «Geistes» eines Volks ins Zentrum. Und genau von diesem Verständnis aus verlief die Hauptlinie, entlang welcher die Vereinnahmung der Literatur von Seiten der Politik vonstatten ging.]

Eine Möglichkeit nun, die literarischen Texte aus dem Kontext des Narodni preporod vor «politischer Vereinnahmung» zu bewahren, besteht nicht nur darin, sie selber einem Close Reading zuzuführen (was dieses Buch in seinem Hauptteil, den Kapiteln 3, 4 und 5, unternimmt), sondern auch über die Literatur hinausgehende wichtige semiotische Gravitationsfelder, in welchem sich der narod-Diskurs im 19. Jahrhundert entwickelte, nachzuvollziehen und miteinander in Verbindung zu bringen. Im Folgenden werden deshalb einige grundsätzliche diskursive Parameter näher untersucht, die das Verständnis für das damalige Funktionieren des *speaking narodni* schärfen sollen: Zuerst werden die historische Entwicklung und Schichtung verschiedener Bedeutungen im narod-Diskursfeld diskutiert (2.5.1), sodann soll die (kaum beantwortbare) Frage nach der Bedeutung «der» Romantik für den narod-Diskurs (zumindest) gestellt werden (2.5.2), um schliesslich zwei Schlaglichter zu werfen auf zwei für den südslavischen Raum diskursbestimmende Positionen, die einander trotz rhetorischer und genrebezogener Nähe in vielem widersprechen und damit nochmals die Spannweite des Feldes aufzeigen: Es ist dies einerseits die prägende Figur des serbischen Nation Building, Vuk Karadžić (2.5.3), sowie andererseits die Leitfigur des kroatischen bzw. illyrischen Narodni preporod – Ljudevit Gaj (2.5.4).

164 «[...] uvek etnički postavljen [je] kao jezik nacije» (Jakovljević, Branislav: Koja, ne čija, književnost? In: Peščanik, 17/01/2012 (<http://pescanik.net/koja-ne-cija-knjizevnost/print/> letzter Zugriff: 6.3.2020.))

165 Vgl. ebd.

2.5.1 Historische Schichten im *narod*-Diskursfeld

Der Begriff *nacija* ist im südslavischen Kontext des 19. Jahrhunderts (und auch noch weit darüber hinaus)¹⁶⁶ nahezu vollständig vom Begriff *narod* überlagert. Die unterschiedlichen rhetorischen und diskursiven Funktionen des *narod*-Begriffs spiegeln sich dabei, wie in den vorangehenden Überlegungen gezeigt, in den vielen (wissenschaftlichen) Versuchen, seine Mehrdeutigkeiten¹⁶⁷ oder «Ambivalenzen»¹⁶⁸ zu beschreiben und zu begründen. Eine erste Möglichkeit bietet seine «Bändigung» durch einen diachronen Schlüssel. Eine historisch differenzierende Einordnung bietet einen ersten wichtigen Zugang zu einem besseren Verständnis der *narod*-Rhetorik.

In historisierenden Traktierungen wird oft festgehalten, dass in Bezug auf die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts unter dem Begriff *narod* noch kein «modernes» Nationsverständnis existiert habe, sondern dass damit viel eher eine Zugehörigkeit zu einer Region vermittelt worden sei, eine Art «sprachliches oder kulturelles Heimatgefühl» – wie dies etwa Mirjana Gross formuliert,¹⁶⁹ welches nicht zuletzt durch romantische Volksvorstellungen (Einfachheit, Authentizität,

166 Sundhaussen vermutet, dass der Begriff *nacija* einen zu akademischen Beigeschmack habe und dass er deshalb bis heute kaum gebraucht werde. (Vgl. Sundhaussen, *Geschichte Serbiens*, S. 95.) Das würde auf den nach wie vor wichtigen «emotionalen» und deshalb eher analysefernen Charakter des Begriffs hindeuten.

167 Im Sozialismus etwa koexistierten verschiedene Nationalismusverständnisse: Wenn es sich um die richtige Schicht (Proletariat etc.) handelte, dann war Nationalismus als freiheitsliebender Patriotismus gegen externe Feinde (etwa als antiimperialistischer Kampf) willkommen, bei der falschen Schicht (Bourgeoisie), oft in Bezug auf modernistische Schreibende, galt Nationalismus indes als chauvinistisch. Vgl. Vervae, Stijn: *Fashioning Legacies of Austro-Hungarian Rule in Bosnia and Herzegovina: The Canonisation of Petar Kočić*, in: De Dobbeleer, Michel/Vervae, Stijn (Hg.): *(Mis)Understanding the Balkans. Essays in Honour of Raymond Detrez*. Gent 2013, S. 337–349, hier: S. 343.

168 Vgl. z. B. «[...] dem aus modernem Bewusstsein heraus urteilenden Betrachter (zuma! nicht slawischer Muttersprache) fällt es nicht leicht, die originäre scheinbare Einheitlichkeit (und damit inhärente Ambivalenz [...]) des Adjektivs adäquat einzuschätzen, das sowohl das aus «Volk» abgeleitete (und ebenfalls diffuse) «volks-» als auch «national» im institutionellen Sinne meint.» (Kohler, Gun-Britt: «U ilirsko kolo mili vratite se srodni puci...» Die Ambivalenz des nationalen Raumes zur Zeit des kroatischen Illyrismus, in: *Zeitschrift für Balkanologie* 42 (2006) 1–2, 91–116, hier: S. 112.)

169 Vgl. Gross, Mirjana: *Die Anfänge des modernen Kroatien. Gesellschaft, Politik und Kultur in Zivil-Kroatien und -Slawonien in den ersten dreissig Jahren nach 1848*, Wien: Böhlau, 1993, S. 37. Vgl. auch: Protrka, Marina: *Ime jezika – ime naroda. Oblikovanje hrvatskog književnog kanona i jezičnog standarda u 19. stoljeću*, in: Užarević, Josip (Hg.): *Romantizam i pitanje modernoga subjekta*. Disput, Zagreb, 2008, S. 427–441, hier: S. 429f.

Natürlichkeit, Ursprünglichkeit) gestützt worden sei. Dieses «Heimatgefühl» war natürlich nur für eine gebildete Elite relevant, auch wenn ein zentraler Begriff derjenige des «Volkes» darstellte.¹⁷⁰ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, folgt man der diachronen Aufschlüsselung, erstarkten allmählich die politischen Dimensionen des Begriffs¹⁷¹ und es gesellte sich zu den mehrheitlich organisch-kulturellen und/oder sozialen Kategorien das Volk als politische Kategorie hinzu; am frühesten, so wird in Bezug auf den südslavischen Diskurs meist vermutet, in Ilija Garašanins *Načertanije* von 1844, welches als erstes politisches Programm, das zentral mit dem Volksbegriff operierte, betrachtet wird.¹⁷²

170 Der narod-Begriff bildete in dieser Zeit das zentrale Instrument einer Elite, welche trotz der Idealisierung des *einfachen* Volks hauptsächlich ihre eigenen Interessen vertrat: «A common trait shared by these teleological histories of the nation is the privileged position they accord to the national elites despite their ostensible emphasis on the «people.»» (Yosmaoğlu, İpek K.: From Exorcism to Historicism: The Legacy of Empire and the Pains of Nation-Making in the Balkans, in: Dragostinova, Theodora/Hashamova, Yana (Hg.): Beyond Mosque, Church, and State: Alternative Narratives of the Nation in the Balkans. Budapest/New York, 2016, S. 57–79, hier: S. 63.) Bezeichnend für diese Tatsache und anrührend darin, *welcher* Bezug vom Volk gegenüber der Elite bestand, ist hierzu die Beobachtung von Bogoboj Atanacković (1826–1858), der in einem Reisebericht beim Vergleich der deutschen Buchdrucksituation mit seiner eigenen zu folgendem Schluss kommt: «Naši ljudi čuli su i znaju da su knjige prosveta i napreda naroda, – a znaju i to, da knjige ne mogu izlaziti na svet, ako ji' niko ne uzkupe, pa zato žrtvuju – jer jedna trećina od nji' koji knjige kupuju ne kupuje ji' što želi knjige imati, već što želi narodnu književnost potpomagati. Ja poznajem mnogo nji', koji skoro svaku knjigu kupe a retko koju čitaju.» [«Unsere Leute haben gehört und wissen auch, dass die Bücher Aufklärung und Fortschritt des Volkes sind, – sie wissen auch, dass Bühler nicht erscheinen können, wenn sie niemand erwirbt, deshalb opfern sie sich – denn ein Drittel von ihnen kaufen Bücher nicht, weil sie Bücher haben wollen, sondern weil sie die Volksliteratur unterstützen wollen. Ich kenne viele solcher Leute, die fast jedes Buch kaufen, aber selten eines lesen.»] (Atanacković, Bogoboj: Pisma srpskog putnika, in: Novaković, Boško (Hg.): Izbor srpskog putopisa. (Reihe: Srpska književnost u sto knjiga, Knjiga 62), Novi Sad, 1961, S. 44–46, hier: S. 45.)

171 Mirjana Gross beobachtet für den kroatischen Fall, dass sich ab den 1850er Jahren eine politische Bedeutung des narod-Begriffs intensiviert habe: «Der Begriff «Narod» wurde immer mehr als Gemeinschaft gedeutet, die [...] auf Grund ihrer geschichtlichen Errungenschaften und Traditionen jene Bedingungen schaffen würde, die eine Realisierung der sprachlich-kulturellen und der staatlichen Individualität ermöglichen sollte.» (Gross, Die Anfänge des modernen Kroatien, S. 59.)

172 Ilija Garašanin (1812–1874), Aussenminister des serbischen Königreiches, legte wichtige Grundlagen für eine staatliche Zukunft der Südslaven, die oft als «grossserbisch» kritisiert worden ist. Garašanin verfolgte, wie viele seiner Zeit, die Idee, den Befreiungskrieg der Serben unter Osmanischer Herrschaft, der mit der serbischen Revolution 1804 begonnen hatte, fortzuführen und alle «Serben» unter osmanischer Herrschaft zu befreien und in einem Staat zu vereinen. Als Definitionskriterium für die «Serben» diente ihm Vuks sprachliches Serbentum. (Vgl. Sundhausen, Holm: Geschichte Serbiens. 19.–21. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar, 2007, S. 95. Vgl. auch Bašić, Između jezikoslovlja i politike, S. 83.)

Eine solche sukzessive oder – je nach Darstellung – zeitlich relativ genau bestimmbare Politisierung des ursprünglich eher kulturellen Volksverständnisses ist in der Osteuropaforschung weitverbreitet. In einer Reihe von solchen Periodisierungen werden dabei verschiedene politische Wendepunkte fokussiert, die als Impulse des Wandels gelten: 1848 scheiterten die bürgerlich-demokratischen Aufstände gegen die monarchistisch-imperialen Strukturen, worauf sich die Hoffnungen auf demokratischere und selbstbestimmtere Organisationsstrukturen für die kleineren Völker innerhalb der transnationalen Grossreiche mehrheitlich zerschlugen. In der kroatischen Literaturwissenschaft beendeten diese Ereignisse die illyrische Phase, oft auch die Epoche der Romantik.¹⁷³ Das zweite Schwellenmoment bildet oft das Jahr 1878, als die Struktur des südslavischen Raumes am Berliner Kongress nochmals nachhaltig umgestaltet wurde: Während Serbien und Montenegro unter russischer Protektion (und Kontrolle) die volle Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich erlangten und einen kleineren Gebietszuwachs verzeichneten, blieben Bulgarien und Mazedonien unter osmanischer Herrschaft, während Bosnien unter die Kontrolle der K.-u.-k.-Monarchie gestellt wurde.¹⁷⁴ Durch die unterschiedliche Behandlung der verschiedenen Gebiete erreichten die europäischen Grossmächte ein weiteres Mal, dass sich die Südslaven nicht unabhängig – beispielsweise als Nationen – organisieren und das Gefüge die Machtkonzentration der Grossreiche nicht in Frage stellen konnten. Etwas, auf das der serbische Dichter Laza Kostić im Gedicht *Nude Bosnu* (*Sie halten Bosnien feil*) (1882) ironisch eingeht, wenn er zu Beginn (kleingedruckt) schreibt: «Види чланак Аугсбургских општих новина и неких мацарских листова, по којима као да би Аустро-Угарска била вољна уступити Србији Босну и Херцеговину – по добру цену.»¹⁷⁵ Die Serben verloren mit dem Auftreten der bulgarischen und dann der albanischen und makedonischen Nationen,

173 Vgl. zu den literaturwissenschaftlichen Epochenkonzepten die Einleitung des vorliegenden Buches, insbesondere den Abschnitt 1.1.2.

174 Auch Holm Sundhaussen lokalisiert in den 1870er Jahren und im Besonderen zur Zeit der «Grosen Orientalischen Krise» (1875–78) eine neue Etappe der politischen Neugliederung des Balkanraums, infolge derer der osmanische Anteil am Balkanraum auf 44 % schrumpfte (wo er davor noch 82 % ausgemacht hatte) und sich die Zahl der «postosmanischen» Staaten mit erweiterten Grenzen auf vier erhöhte: Griechenland, Serbien, Montenegro und Bulgarien (zumindest das nominell unabhängige, wenn auch dem Osmanischen Reich noch immer tributpflichtige Fürstentum Bulgarien). (Vgl. Sundhaussen, *Geschichte Serbiens*, S. 132.)

175 [«Vergleiche den Artikel in den Augsburger Allgemeinen Nachrichten und in einigen ungarischen Blättern, denen zufolge es scheint, dass Österreich-Ungarn frei gewesen wäre, Bosnien und Hercegowina an Serbien abzutreten – zu einem guten Preis.»] (Kostić, Laza: *Nude Bosnu*, in ders.: *Pesme 3, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska: Novi Sad 1991, S. 136–137, hier: S. 136.*)

die nun konkurrierend verschiedene ehemals osmanische multiethnische und multikonfessionelle Gebiete (Makedonien, Kosovo, Bosnien, Dalmatien, Istrien) für sich beanspruchten, ihre zuvor mehrheitlich «konkurrenzfreie Position».¹⁷⁶ Die Enttäuschung war gross, «die Wirklichkeit zerschlug all diese Träumereien mit wehmütiger Brutalität», wie der Literaturhistoriker Jovan Skerlić zu diesem historischen Zeitpunkt formuliert hat,¹⁷⁷ und die serbische Literaturwissenschaft lässt signifikanterweise ihre «Romantik» oft um 1878 herum enden. Die bosnische hingegen, wie in der Einleitung skizziert, lässt ihre ungefähr hier beginnen.

Bevor auf die romantische Dimension dieser Periodisierungen näher eingegangen werden soll, die in der Fokussierung von hauptsächlich politischen Ereignissen oft etwas untergeht, lässt sich hier auch noch an Miroslav Hrochs bekanntes Drei-Phasen-Modell der Entwicklung des Nation Building bei den kleinen Völkern der Habsburgermonarchie anknüpfen. Hroch konzeptualisiert, dass um 1848 herum die Bewegungen aus der Phase A (Gelehrtenpatriotismus einer zahlenmässig schwachen, im Wesentlichen unpolitischen Intellektuellengruppe) in die Phase B (zielbewusste politische Agitation einer nationalbewussten Minorität) übergetreten seien.¹⁷⁸ Wenn dahingegen der Übertritt in die Phase C (integrierender Massennationalismus) kaum einheitlich zu datieren sei, so Hroch, lasse sich im Österreichisch-Ungarischen Ausgleich 1867 und dem in der Folge gesteigerten Magyarisierungsdruck doch eine Entwicklung vermuten, welche in diese geführt habe.¹⁷⁹ Zumindest die serbische Nationsbildung, so vermutet auch Holm Sundhaussen auf Hroch Bezug nehmend, sei 1878 in die Phase C eingetreten, da die Kriegserfahrungen in dieser Krise, sowie deren spezifische Deutungen, dem Nationalismus als Massenphänomen zum Durchbruch verholfen hätten.¹⁸⁰

176 Vgl. »Nationsbildung«, Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, S. 644.

177 «Стварност је дошла да са жалосном бруталношћу побије све те сањарије» (Skerlić, Ujedinjena omladina, S. 186). Skerlić verweist dabei auf ein 1861 veröffentlichtes Gedicht von Mita Popović, welches diese «exaltierte serbische Seele» vor 1878 gut illustrierte: «Напред! / На крвав, браћо рад, / Нек српски буде Цариград!» Das Gedicht erschien 1861 in der *Danica*, zitiert bei Skerlić, Ujedinjena omladina, S. 186, ohne weitere Angaben.

178 Vgl. Hroch, Miroslav: Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen, Praha 1968, S. 44.

179 »Nationsbildung«, in: Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, hg. von Holm Sundhaussen und Konrad Clewing, 2. und erweiterte Aufl., Wien, Böhlau, 2016, S. 641–648, hier: S. 643. Gleichzeitig sei die kroatische Situation, welche durch wiederstreitende Nationskonzepte (darunter Jugoslavismus, Austroslavismus) geprägt gewesen sei, komplizierter und habe erst nach dem Ersten Weltkrieg in eine einheitliche Phase C geführt. Vgl. ebd.

180 Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 132. Gleichzeitig begann ab diesem Zeitpunkt eine härtere

Solche Periodisierungen können grundlegende Entwicklungen beleuchten, sie müssen dennoch in den einzelnen Texten konkret situiert werden – nicht zuletzt auch, um dem prinzipiellen Potential literarischer Texte Rechnung zu tragen, qua literarischer und poetischer Verfahren unterschiedliche, auch in sich widersprüchliche semantische Schichten situativ zu adaptieren, zu transformieren und zu überlagern. Eine (zumindest cursorische) Aufmerksamkeit gebührt an dieser Stelle deshalb der Frage nach der Bedeutung der Stilformation der Romantik für die Konstituierung und Narrativierung von Volk und Nation.

2.5.2 Die Bedeutung der Romantik für den *narod*-Diskurs im 19. Jahrhundert

Romantischen Konstellationen und Figurationen werden oft eine spezifisch enge Verflechtung unterschiedlicher Diskurse und Aktionsformen zugeschrieben. Adam Mickiewicz etwa, eine der zentralen Dichterfiguren der polnischen Romantik, stautierte in seinen Pariser Vorlesungen kurz vor dem Völkerfrühling von 1848 grosszügig, eine romantische (er nannte sie «moderne» oder «messianistische») Literatur sei insbesondere bei den Slaven vorzufinden, nämlich darin, dass diese Reflexion mit Aktion verbinde, Literatur mit Philosophie, Religion mit Politik.¹⁸¹ Die Romantik wird oft vor dem Hintergrund der zeit-historischen Verwischung solcher diskursiver und wahrnehmungsbezogener Grenzen gesehen, wobei von einem Interesse romantischer Phänomene an der (Mit-)Gestaltung verschiedener nicht-künstlerischer Lebensbereiche ausgegangen wird¹⁸², auch von einer Tendenz der Entgrenzung im Allgemeinen. Ähnlich wie im Einleitungskapitel bereits bezüglich einiger jugoslawischen Literaturgeschichte beobachtet,¹⁸³ äussert Andrew Wachtel in Bezug auf den Zusammenhang zwischen der Romantik und den *narod*-Diskursen im südslavischen 19. Jahrhundert eine solche Vermutung: es seien romantische Phänomene gewesen

Konkurrenz unter den Nationalstaaten und nationalen Projekten um sich zu greifen. Wenn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert Sprache oder Religion noch ausgereicht hatten, um einem Volk anzugehören, erwies sich dies nun als zu wenig, so Sundhaussens Beobachtungen. (Vgl. ebd.)

181 «[...] among the Slavs, by contrast, everything is summed up and tends towards a concentrated conclusion. In our countries, any remarkable literary work is at the same time a religious and political statement [...] it should combine together religion and politics, force and action.» Zwischen 1842 und 1844 hält Mickiewicz Vorlesungen im renommierten Collège de France in Paris, wo er über die Slaven und ihre Literaturen spricht. Vgl. Les Slaves. Cours professé au Collège de France, 1842-44, Paris 1914, hier zitiert aus: Drace-Francis, Alex: European identity. A historical Reader, Red Globe Press, London 2013, S. 127-129.

182 Vgl. dazu Brajović, *Identično različito*, S. 21ff.

183 Vgl. dazu den Abschnitt 1.1.2.

(welche er indes nicht näher bestimmt), die die Imaginierung eines besonders ausgedehnten (trans-)nationalen Volkraums befördert hätten, während der im südslavischen Raum spätestens ab den 1870er Jahren unter spezifischen politischen Entwicklungen wichtiger werdende Realismus hingegen eher zu an enger gefassten realpolitischen und sozialen Fragen interessierten Raumimagination und damit zu engeren und begrenzteren «nationalen» Raumkonzepten tendiert habe.¹⁸⁴ Die Frage nach dem Zusammenhang politischer Entwicklungen und romantischer (geistiger) Stilformationen ist so faszinierend, wie sie komplex ist.¹⁸⁵ So verführen etwa auch semiotische Positionen, wie diejenige von Jurij Lotman, zu den der Romantik eigenen Homogenitäts- oder Einheitsvorstellungen¹⁸⁶ oder literaturwissenschaftliche Perspektiven wie jene des «romantischen Synkretis-

184 Vgl. Wachtel, Andrew Baruch: *Making a Nation, Breaking a Nation. Literature and Cultural Politics in Yugoslavia*. Stanford University Press, Stanford, California, 1998, S. 52. Zu einem ähnlichen Ergebnis wiederum aus historiographischer Perspektive gelangt Kirchner Reill in ihrer Untersuchung der dalmatinischen Identitätsnarrative: Es hätten sich die multinationalen dalmatinischen Träume ab den 1860er Jahren besonders mit den italienischen Einigungskriegen und den zunehmend «aggressiven politischen Forderungen der nationalen Bewegungen der Kroaten und Serben» allmählich ausgeträumt gehabt. Vgl. Kirchner Reill, Dominique: *Nationalist Who Feared the Nation. Adriatic Multi-Nationalism in Habsburg Dalmatia, Trieste and Venice*, California 2012, S. 31.

185 Vgl. z.B. Bormans Überlegungen zu den politischen Folgen romantischer Einheit: «Romantik wird als Wiederherstellung einer früher gegebenen Einheit von Poesie und Leben projiziert, als Möglichkeit, den Zerfall der Gesellschaft in Klassen wiederaufzuheben und somit eine Revolution überflüssig zu machen. So gehen in ihr kulturrevolutionäre und restaurative Impulse und Tendenzen Hand in Hand und kommt es zu einer sehr komplexen Wirkungsgeschichte.» (Bormann, Alexander von: *Zur Romantisierung und Entromantisierung politischer Begriffe*. Einleitung, in: ders. (Hg.): *Volk – Nation – Europa. Zur Romantisierung und Entromantisierung politischer Begriffe* (= Stiftung für Romantikforschung, Bd. IV), Königshausen & Neumann, Würzburg 1998, S. 9–16, hier: S. 9.)

186 Jurij Lotman plädiert in *Struktur des künstlerischen Textes* dafür, dass romantische Texte auf dem Prinzip der «inneren Umkodierung» basierten, das Prinzip der «äusseren Umkodierung» aber ablehnten. Der romantische Text strebe also nach Homogenität, während es realistische und moderne Texte seien, die durch Stilbruch oder durch eine Heterogenität der Stile gekennzeichnet seien. Im romantischen Text komme es zur Verknüpfung eines bestimmten Zeichens mit verwandten oder ähnlichen Zeichen, das Andere werde dabei entweder ausgeschlossen, assimiliert oder bedauernd zur Kenntnis genommen. Dies adaptiere Zima für Fichtes *Reden an die Deutsche Nation* ebenso wie für Novalis' Europatext, die bei aller Weltoffenheit und bei allem Interesse für andere Kulturen und Religionen schliesslich am Schluss dennoch mit einer Einheit, Einheitlichkeit, Vereinheitlichung beschäftigt seien. (Vgl. Lotman, Jurij: *Die Struktur des künstlerischen Textes*, Frankfurt a.M. 1973, S. 71f. Vgl. auch: Zima, Peter V.: *Einheit und Vielheit. Zwischen Romantik und Moderne*, in: Bormann, Alexander von: *Volk – Nation – Europa. Zur Romantisierung und Entromantisierung politischer Begriffe*. Würzburg 1998, S. 107–116, hier: S. 108f.)

mus»¹⁸⁷ durchaus zur Befragung der Möglichkeit eines grundsätzlichen denkerischen und imaginativen Zusammenhangs zwischen der Erfindung der Nation und der Epoche der Romantik.¹⁸⁸ Miroslav Hroch, der in diesem Kontext oft genannt wird, geht die Frage nach dem Zusammenhang von Nation und Romantik für den osteuropäischen Zusammenhang sehr direkt an, indem er fragt, was an der Romantik national und was an der Nation romantisch sei.¹⁸⁹ Als relativ vage Antwort auf die erste Frage äussert Hroch, dass beide Phänomene, die nationale und die romantische Idee, als Krisenphänomene betrachtet werden könnten (dahingehend, als sie beide Umbruchphänomene darstellten),¹⁹⁰ während er auf die zweite Frage mit einigen Bereichen antwortet, in welchen romantische Verfahren nationalen Projekten zuträglich gewesen seien: so etwa in der weitgehend mythisch strukturierten Ermittlung einer kollektiven Vergangenheit, in der Sprachnormierung, für welche die romantische Glorifizierung der Volkssprache essentiell war, oder in der ‹Übersetzung› der politischen Nationsidee in einfach zugängliche (nationale) Narrative, welcher spezifische Verfahren der soziopsychologischen, emotionalen Kommunikation, wie sie die Romantik entwickelte, zuträglich waren und in dem Sinne halfen, das Nationsprojekt zu verkaufen.¹⁹¹

Solche und ähnliche Überlegungen vermögen einige grossflächige Konturen zu vermitteln als Hintergrund für die Frage der Bedeutung der Romantik für die kollektiven Selbstverortungen in den südslavischen Literaturen des Narodni preporod. Gleichzeitig konfrontiert eine jede konkrete Definition der Romantik mit der ihr inhärenten Komplexität und Widersprüchlichkeit – gerade auch, was

187 So vermutet etwa Govedić, dass der romantische Synkretismus (z. B. Universalpoesie, Verschmelzen der Gattungen, Verschmelzen von Mensch und Natur etc.) sich in der südslavischen Romantik und vielleicht im Illyrismus besonders in einer transideologischen, transnationalen, transkonfessionellen, transliterarischen und translinguistischen Einigungsbestrebung manifestiert habe. Vgl. Govedić, *O geniju i naciji*, S. 144.

188 Vgl. hierzu etwa auch: Leerssen, Joep: Nation, Volk und Vaterland zwischen Aufklärung und Romantik, in: Bormann, Alexander von (Hg.): *Volk – Nation – Europa. Zur Romantisierung und Entromantisierung politischer Begriffe* (= Stiftung für Romantikforschung, Bd. IV), Königshausen & Neumann, Würzburg 1998, S. 171–178, hier: S. 171.

189 Hroch, Miroslav: National Romanticism, in: Trencsényi, Balázs and Kopecek, Michal (Hg.): *Discourses of Collective Identity in Central and Southeast Europe 1770–1945. Texts and Commentaries, Volume II: National Romanticism. The Formation of National Movements*, Budapest/New York, 2007, S. 4–18, hier: S. 4.

190 Wobei dieses Kriterium im Sinne eines Alleinstellungsmerkmals kaum ausreichen dürfte, weder die ‹Romantik› noch das nationale Zeitalter umfassend zu bestimmen, ist doch anzunehmen, dass jede gesellschaftliche und künstlerische Epochenwende mit krisenhaften Erfahrungen verbunden ist, die Neuordnungen provozieren.

191 Vgl. Hroch, *National Romanticism*, S. 14–15.

das Spannungsfeld zwischen poetischen und politischen Strategien und Wirkungen betrifft, aber auch bezüglich der langen mit vielen Veränderungen bestückten Zeitspanne, welche die europäische Romantik umspannt, sowie bezüglich der in ihr wirkenden unterschiedlichen nationalen, kulturellen und sozialen Akteure.¹⁹²

Für den südslavischen Literaturdiskurs gilt, dass die begriffliche Dimension rund um die Romantik bis heute kaum eindeutige Konturen angenommen hat (wie im Abschnitt 1.1.2 diskutiert). Trotz der zeitweiligen intensiven Präsenz der diskursiven Währung der Romantik habe man, so Susana Cocha über den kroatischen Fall, nie richtig zwischen den verschiedenen damit verbundenen Begrifflichkeiten (z. B. *romantično*, *romantičko* oder *romantičarsko*) ausgeräumt.¹⁹³

Gleichzeitig darf das den literarischen Texten eigene Reflexionspotential darüber, worin wiederum die Implikationen (und analytischen Grenzen) von Epochenvorstellungen liegen, natürlich nicht unterschätzt werden. Nicht nur die ordnungsliebende Literaturgeschichtsschreibung ist eine «Provokation für die Literaturwissenschaft», es ist dies natürlich in höherem und zuweilen sicher absichtlicherem Masse auch die Literatur selbst. In seinem Gedicht *Struje u književnosti* von 1882 karikiert Jovan Jovanović Zmaj folgendermassen den Wechsel von der Romantik zum Realismus:

Подигла се пизма / против романтизма, – / Ал' и jeste пусто дере / Прегазило сваке мере. / Е реалство ту је, – / А и време му је; / Тријумфално хода / И постаје мода. / [...] П' онда ће се опет / Нова мода попет, / Та ће да се среди / У некаквој среди. / Та ће владата дуго – / П' онда нешто друго. / Али томе нисмо / Ни ја ни ви криви, – / Та забога и вечност / О промени живи.¹⁹⁴

192 Vgl. «There is thus something intrinsically and astonishingly complex about Romanticism. [...] At once drawing upon and opposing the Enlightenment, Romanticism presents a much more confused and contradictory picture. The degree to which the Romantics were political animals must not of course be underestimated. [...] The crucial point, however, is that in the maelstrom of the Revolution and its aftermath, there were no longer the easy targets and ready solutions which had united the philosophes – indeed, the Revolution itself had proved the nemesis of such optimism. What was to be done appeared ambiguously different to European Romantics operating from within diverse national, social and cultural climates.» (Porter, Roy: Introduction, in: ders./Teich, Mikuláš (Hg.): *Romanticism in National Context*. Cambridge University Press, 1988, S. 1–8, hier: S. 4–5.)

193 Vgl. Cocha, Suzana: *Mitom stvorena i mitotvorbena ideologija hrvatskoga narodnog preporoda, ilirizma i romantizma* (Čitanje odabranih tekstova preporodnoga razdoblja), in: Užarević, Josip (Hg.): *Romantizam i pitanje modernoga subjekta*, Zagreb, 2008, S. 377–421, S. 415. Vgl. dazu die Einleitung des vorliegenden Buchs.

194 Zmaj, Jovan Jovanović: *Struje u književnosti*, in: *Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja*. Re-

[Es erhob sich Häme / gegen die Romantik – / Es hat aber auch das elend' Kind / Alle Masse überschritten. / Realismus ist nun da – / Ist auch Zeit dafür; / Triumphal schreit es aus / Und wird zur Mode. / [...] Und dann kommt wieder / Eine neue Mode auf, / Diese wird es sich richten / In irgend einer Mitte. / Diese wird lange herrschen – / Und dann halt etwas Anderes. / Dafür aber / sind weder ich noch sie schuld, / Bei Gott, sogar die Ewigkeit / Lebt von Veränderungen.]

In ihrem ironischen Charakter zeugen solche Textdokumente davon, dass Epochenkonstrukte mit ihren selbstgefälligen sprachlichen Gewändern (wie hier besonders im Originaltext nachzuvollziehen) zu ausdrücklichen innerliterarischen Reflexionsgegenständen mutieren können.¹⁹⁵ Die Frage, gegen wen oder was sich solche Formen der Ironie wenden, soll später nochmals gestellt werden.

Klar ist, dass jeder Periodisierung und Epochenbeschreibung, auch jener des betrachteten Zeitraumes, unvermeidlich ein Mosaik aus disparaten Einzelbildern gegenübersteht.

Dennoch kann der Einbezug epochaler und ähnlicher stilformativer Chiffren, wie die Romantik eine ist, für Verschiedenes sensibilisieren: nicht nur für diachrone Entwicklungen innerhalb dieses doch langen Zeitraums, sondern auch für eine performativ zu bespielende literarische und kulturelle Stiltopographie. Aus räumlicher Perspektive betrachtet, verbindet sich letztere im südslavischen/ osteuropäischen Raums nicht nur intensiv mit narod- sondern auch mit Europavorstellungen – auf der Ebene des literarischen Stils ebenso wie in Bezug auf geopoetische Fragen (vgl. hierzu den Abschnitt 4.1). Dergestalt bilden Implikationen einer romantischen (aus dieser Perspektive auch: europäischen) Poetik neben der narod-Chiffre ein zusätzliches Scharnier in der Konstruktion von poetischen Raum-Identitäts-Strukturen.

Die Bedeutung der Romantik wurde in Diskursformationen zum Volk dementsprechend je nach Position und Betrachtung durchaus unterschiedlich bewertet. Bezeichnenderweise galten zum Beispiel einem der v. a. wissenschaftlich

daktion Mladen Leskovac, Dragiša Živković, knjiga III: Pevanja II, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 120–121.

195 Zmaj verfasste wenige Jahre später ein weiteres Gedicht zu diesem Thema, in welchem ein Realist (oder einer, der ein Realist sein will, wie das lyrische Ich eifrig anmerkt) sitzt und leidet und sich nicht getraut, die Vorhänge zu öffnen und aus dem Fenster zu sehen, denn dort draussen scheint der Mond, der seiner Seele Heilung bringen könnte, aber den Mond zu betrachten, getraut er sich nicht, denn «*Он се боју – романтике.*» [*Er fürchtet sich – vor der Romantik.*] (vgl. Zmaj, Jovan Jovanović: Na Mesečini, in: Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redakcija Mladen Leskovac, Dragiša Živković, knjiga III: Pevanja II, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 130–131.)

und publizistisch wirkenden Chefideologen der «serbischen» Volkskunde romantische (europäische) Konzepte erstmals als fremd und uneigen und, mehr noch, der eigenen Sache als unzutraglich. Vuk Karadžić, über den etwa der «reife» romantische Dichter Laza Kostić dichtete, «из речи наших и он говори, / уз песме наше припев нам је он»,¹⁹⁶ gehörte als ebenso zentrale wie umstrittene Figur zu den diskursprägendsten Autoren des südslavischen 19. Jahrhunderts, deren Werke wichtige Entwicklungslinien des *narod*-Konzeptes nachvollziehen lassen. Zu ihnen ist fraglos auch Ljudevit Gaj zu zählen, seines Zeichens «illyrischer» Chefideologe, der sich – selber der Romantik kaum kritisch gegenüberstehend – dafür in der späteren Rezeption den Vorwurf gefallen lassen musste, durch romantisch verklärende Uneindeutigkeiten der nationalen Sache (der Kroaten) nachhaltig geschadet zu haben. Dergestalt in spannungsreichen Beziehungen zur romantischen Frage stehend, bilden Karadžić und Gaj, denen paradigmatisch für die wissenschaftlich-publizistische Volks-Semiotik der Zeit die folgenden Abschnitte gewidmet sind, nicht nur zentrale Schaltstellen für die Adaption und Transformation europäischer Volks- und Nationsdiskurse sowie Romantikdiskussionen, sondern sie zeigen auch, wo darin Spannungszonen zu liegen kamen und welche Kreativität eingesetzt wurde, sie zu begehen.¹⁹⁷ Auch Karadžićs Werk scheint in vielem ambivalent und – zwischen metonymischen und metaphorischen Aussageformen schwankend sowie synkretisierende Vermischungen verschiedener Diskurs- und Genreebenen produzierend – auch nicht ganz «unromantisch».

2.5.3 Schlaglicht Vuk Karadžić: Das Volk – Eine Frage der Einheit und der Vernunft

Im Werk von Vuk Karadžić (1787–1864) wird das *narod*-Diskursfeld in erster Linie aus sprach- und kulturwissenschaftlicher Perspektive angegangen: Karadžić prägte mit seinen frühen Publikationen zentral die Vorstellungen von Volkssprache und Volkskultur. Dabei enthalten seine Auseinandersetzungen neben den zentralen Wörtern *narod* und *narodni* verschiedene Parallelbegriffe – etwa *rod* [Geschlecht, Stamm] oder auch *nacionalizmus*, welche es voneinander zu

196 [«aus unseren Worten spricht er, / unseren Liedern ist er der Refrain»] (Kostić, Laza: Na parastosu Vuka St. Karadžića, in: ders.: Pesme 2, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska: Novi Sad 1991, S. 101–102, hier: S. 102.)

197 Hier ist auf folgende weiterführende Publikation zu verweisen, welche diese beiden Leitfiguren aus bosnischer Perspektive betrachtet und ihre jeweiligen Topographierungen des Volkes und der Volkskultur dahingehend befragt, welchen Gebrauch sie von der bosnischen Region machen: Rizvić, Muhsin: Između Vuka i Gaja, Sarajevo: Oslobođenje, 1987.

differenzieren gilt, wenn sie auch oft verquickt eingesetzt werden.¹⁹⁸ Wenn in Karadžićs deutschen Briefen dennoch auch das Wort «Nation» auftaucht, dann liegt darin in erster Linie eine Erkenntnis bezüglich der Übersetzungsmodalitäten zwischen verschiedenen Sprachräumen und den ihnen je eigenen Rhetoriken: Denn wenn Karadžić im Kontext des europäischen «Kulturmarkts» Goethe dankt, dieser ver helfe dem Namen «unserer Nation» zu grösserer Bekanntheit in der Welt,¹⁹⁹ oder in einem Brief an Jakob Grimm auch diesen für seine Dienste an der «serbischen Nation» lobt,²⁰⁰ dann wurde signifikanterweise in der serbischen Rückübersetzung dieser Briefe für die Gesamtausgabe von Karadžićs Werk (sogar noch in den 1980er Jahren) *narod* und nicht *nacija* gewählt.²⁰¹ In Karadžićs dreisprachigen Wörterbuch *Српски рјечник истолкован њемачким и латинским ријечма* [Serbisches Wörterbuch gedeutet durch deutsche und lateinische Wörter], welches 1818 als erstes Wörterbuch der serbischen (und überhaupt südslavischen) Volkssprache in Wien erschien, ist *nacija* denn auch gar nicht enthalten, während *narod* panoramisch mit «Volk, gens, populus, natio» übersetzt wird. Folgt man der Einschätzung von Jože Pogačnik, so ist mit *narod* zu dieser Zeit in erster Linie die einfache, rurale Bevölkerung gemeint.²⁰² Diese

198 Vgl. als Beispiel: «Ја се надам, даће ова моја мала Песнарица бити повољна свакоме оном Србљину, кои Национализмус свога рода лјуби [...]» [«Ich hoffe, dass mein kleines Liederbuch all diesen Serben angenehm sein wird, die den Nationalismus seines Geschlechts lieben.»] (Karadžić, Vuk Stefanović: Predislovie, in: ders.: Mala prstonarodna slavenoserbska pjesnarica. (Sabrana dela Vuka Karadžića. Izdanje o stogodišnjici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964, Bd. 1) Prosveta, Beograd 1964, S. 37–44, hier: S. 43.)

199 «[...] möchte ich so glücklich seyn, dass dieser unvollkommene und noch unveredelte Blumenstrauß von Euer Excellenz veredelt in Dero Garten einigen Platz finden könnte, damit der Name unserer Nation durch Ihre gnädige Mitwirkung der Welt mehr bekannt wurde als ich mich der Erfüllung eines solchen patriotischen Wunsches durch die Vervollkomung des Liedes von der edlen Frau Hassanagin erfreuen kann.» (Vuk Karadžić an Johann Wolfgang Goethe, Leipzig den 8. Novemb. 1823, in: Sabrana dela Vuka Karadžića, Prosveta, Beograd, 1988. Bd. XXI, Prepiska II (1822–1825), S. 311–314. Jedwelche orthographischen und sonstigen Ungewohnheiten in diesem Brief sind so dem Abdruck in der Gesamtausgabe entnommen.)

200 «Sie sind das grösste Glück unserer Lieder, unserer Sprache und unserer Literatur. Hätten Sie wenigstens ein Duzent von diesen für die serbische Nation schätzbarste Anzeigen abdrücken lassen!» (Vuk Karadžić an Jakob Grimm, Halle den 14. Novemb. 1823, in: Sabrana dela Vuka Karadžića, Prosveta, Beograd, 1988. Bd. XXI, Prepiska II (1822–1825), S. 314–318. Zu Orthographie s.o. Fussnote.)

201 Vgl. Sabrana dela Vuka Karadžića, Prosveta, Beograd, 1988. Bd. XXI, Prepiska II (1822–1825), S. 314–318.

202 Vgl. Pogačnik, Jože: Vuk Karadžićs Concept of Culture, in: ders.: Differenzen und Interferenzen. Studien zur literaturhistorischen Komparatistik bei den Südslaven. (Slavistische Beiträge Bd. 240), München 1989, S. 151–158, hier: S. 154.

in Karadžićs Werk sicherlich manifeste soziale Perspektivierung ist m.E. dennoch von Anfang auch identitätsbezogen – also kulturell und in Ansätzen bereits politisch überformt.²⁰³ Nicht zuletzt nahm Karadžićs intellektuelle Karriere in dem Moment ihren Lauf, als er als Widerstandskämpfer in den serbischen Aufständen gegen das Osmanische Reich scheiterte (weil diese scheiterten, aber auch Karadžić selbst an seine körperliche Grenzen kam) und daraufhin nach einigen Bildungsschritten in Wien als *der* südslavische (bzw. «serbische») Grimm entdeckt wurde, der sich von da an ein Leben lang (und durchaus erfolgreich) für die europäische Anerkennung des «Serbischen» einsetzte sowie für dessen inner-südslavische Profilierung – zwei miteinander durchaus verschränkte Setzungen.

In der Einleitung zu seiner ersten Publikation, der *Мала протонародна славно-сербска пјеснарица* [*Kleines slaveno-serbisches Liederbuch des einfachen Volkes*] von 1814 in Wien, fragte Karadžić, in welchem Gebiet Serben leben würden, die «bis heute am meisten von ihrem Nationalismus bewahrt hätten» und «am reinsten Serbisch sprechen» würden.²⁰⁴ Mit dem Begriff *nationalizmus* fokussierte Karadžić damit schon die Kultur einer ursprünglich und «einfach» gebliebenen Landbevölkerung, ihre ursprünglichen Dialekte und «unverdorbenen» sprachlichen und poetischen Zeugnisse. Dabei ging er davon aus – durchaus im Geiste seiner Zeit, dass diese von zeitgenössischen Entwicklungen verschüttet und also – durch ihn – aufzudecken seien. Gleichzeitig nahm er innerhalb des südslavischen Raums eine kulturtopographische Strukturierung und Profilierung vor: Der «Kern des serbischen Geschlechts», der am meisten *nationalizmus* bewahrt habe und deshalb noch am meisten den «alten Serben» gleiche, sei die Region, in welcher noch die «reinste» («найчистиєга») Sprache bzw. Kultur zu finden sei, und das war nach ihm die (eigene Herkunftsregion) Osthercegovina «zwischen der Drina und der Morava».²⁰⁵ Wenn Karadžić dergestalt vordergründig auf geographischer Ebene «reine» Regionen von sprachlich gemischten unterschied, dann waren diese Unterscheidungen natürlich auch mit kulturellen Alte-

203 So geht etwa Miroslav Hroch mit Blick auf Karadžićs Werk grundsätzlich davon aus, dass die serbische Nation von Anfang an ein stärker politisches Projekt gewesen sei als ein kulturell-sprachliches. (Vgl. Hroch, *National romanticism*, S. 17.)

204 Vgl. «Сад да мене тко-год запита: дакле у ком се предѣлу Сербљи сада находе, кои су највише свога Национализмуса до данас задржали? И гди најчистие Сербски говоре?» (Karadžić, *Predislovie*, in: *Mala prstonarodna slavenoserbska pjesnarica*, S. 40.)

205 Vgl. «[...] сзгра Сербскога рода, и најчистиєга єзика находисе у садашње време исмеђу рєке Дрине и Мораве; а особито кад се мало по одмакне од Саве и од Дунава, као н.п. нахия Крагуєвачка, Карановачка, Рудничка, Ужичка, Крушевачка; и горе од Новога Пазара преко праве Херцеговине.» (Karadžić, *Predislovie*, in: *Mala prstonarodna slavenoserbska pjesnarica*, S. 40.)

rierungen verbunden. So grenzte Karadžić sein «reines Serbisch» einerseits von südslavischen Dialektmischungen ab,²⁰⁶ andererseits von Regionen, die zu sehr im Einfluss des Fremden, des Walachischen (Rumänischsprachigen), Deutschen oder des Türkischen stünden – wobei z. B. gerade dieses Türkische nicht nur auf der sprachlichen, sondern gleichzeitig auch auf der religiösen und ethnischen Ebene verortet wurde.²⁰⁷ In Bezug auf den entfremdenden deutschen Einfluss hatte Karadžić v. a. die eigenen Bildungseliten im Visier, wie er in einem Brief an Lukijan Mušicki betonte, die gebildet, aber deutsch assimiliert seien und von denen er deshalb nicht viel hielt, im Gegensatz zum «einfachen serbischen Volk»: «Српски је прости народ поштенији, паметнији и просвештенији од свију народа, које сам ја до данас вишео; а вышша класа нашег рода онакова је, као што је и њено воспитаније.»²⁰⁸

In diesen Stratifizierungen, die soziale, territoriale und kulturelle Dimensionen vermischen, zeigen sich nach aussen gerichtet bezüglich den (die Reinheit des Eigenen verderbenden) «türkischen» oder «deutschen» Einflüssen offensichtliche Ansätze von (anti-)imperialen Raumpraktiken – zumindest im Kulturrellen.²⁰⁹ Nach innen gewendet, schuf Karadžićs Volksbegriff verschiedene (und nicht nur soziale) Binnengrenzen und innere Hierarchien, die zumindest teil-

206 Indikativ dafür ist in *Mala prstonarodna slavenoserbska pjesnarica* ganz am Schluss das Lied *Sovjet Staroga Juga k svoim synovima*, in welchem der alte Jug seinen Söhnen, den Jugovitschen, nahegelegt, sie sollen sich erstens vermehren, zweitens brav und lieb sein und drittens lesen und die eigene Sprache reinhalten. (Vgl. Karadžić, Vuk Stefanović: *Mala prstonarodna slavenoserbska pjesnarica* (= *Sabrana dela Vuka Karadžića*. Izdanje o stogodišnjici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964, Bd. 1), Prosveta, Beograd 1964, S. 341f.)

207 «А како се предье преко Дрине, из Мачве у Босну, многи будући примили Турски закон, више су се исмиешали с Турцима, и више риечи Турски употребљаваю; [...]» [«Und wenn man über die Drina geht, aus der Matschva nach Bosnien, haben dort viele das türkische Gesetz angenommen, sich mehr mit den Türken vermischt und gebrauchen mehr türkische Wörter; [...]»] (Karadžić, Predislovie, in: *Mala prstonarodna slavenoserbska pjesnarica*, S. 40.)

208 [«Das serbische einfache Volk ist ehrwürdiger, schlauer und aufgeklärt als alle Völker, die ich bis jetzt gesehen habe; während die höhere Klasse unseres Geschlechts so ist, wie auch ihre Bildung.»] (Karadžić, Vuk: *Pismo Mušickom*, in: ders. *Sabrana dela*, XX, S. 686–687. Zitiert bei: Ivanić, *Romantičarski topisi*, S. 99.)

209 Karadžić war stark beeindruckt von der griechischen Revolution, welche seine Vorstellungen von «Nation» zentral mitprägte. In der Schrift *Griechen und Serben* von 1835 drückt er aus, dass im Vergleich zu den Griechen, deren Revolution von langer Hand geplant und gestützt gewesen sei (auch finanziell) durch das kulturelle Europa, die Serben ganz auf sich selbst gestellt gewesen seien und ihre Revolution ganz anders und mitten im Volk ausgebrochen sei, fern von der europäischen Aufmerksamkeit. Vgl. Karadžić, Vuk: *Griechen und Serben*, 1835, in: Aus: *Sabrana dela Vuka Karadžića*, Prosveta, Beograd 1964, Bd. 15, S. 225–227, hier: S. 225. (Erstpublikation in: *Der Komet*, 2.3. 1837, S. 284–286).

weise erklären können, warum sein Werk damals bis heute stets so verschiedenen kulturideologischen Positionen Anschluss bot und bietet.

Fragt man nach Karadžićs diskursiver Verortung in seiner eigenen Zeit, gerät neben den frühen Slavisten, auf welche noch einzugehen ist, der Volksbegriff von Herder in den Blick, über dessen Wechselwirkung mit den südslavischen Nationsbewegungen bekanntlicherweise bereits geforscht viel worden ist.²¹⁰ Betonenswert ist im vorliegenden Zusammenhang trotzdem, dass auch Herders Volkskonzept von Beginn weg eine nicht leicht einzuschätzende Vermischung aus kulturellen, sprachlichen, territorialen und politischen Parametern bedeutete: Ein «natürlicher Staat», so Herder, sei «ein Volk mit einem Nationalcharakter», weshalb die «wilde Vergrößerung von Staaten» (z. B. Habsburgerreich, Osmanisches Reich usw.) sowie die Vermischung mehrerer Nationalitäten mit dieser staatlichen Natürlichkeit nicht vereinbar seien, denn: «Jedes Volk hat sein Mass der Glückseligkeit in sich».²¹¹ Zumindest die sprachlich-kulturellen Dimensionen solcher Vorstellungen von organischen und natürlichen Volkseinheiten waren bei Karadžić – wenn auch weniger programmatisch – bereits 1814 zu finden. Ebenfalls in Parallele zu Herder enthalten Karadžićs Setzung der Volkssprache als Urzustand einer Urgesellschaft als natürliche, reine, der Muttermilch und den Bauern und Schafhirten entnommene Sprache²¹² und die daraus folgende Konzentration auf die Volksliteratur und Volkspoese eine antiromantische Tendenz: In seinem nahezu naturwissenschaftlichen Festhalten an der natürlichen Evolution von Kultur empfand Karadžić die romantische Kunstpoese als seiner serbischen Sprache unangemessen, da sich Letztere – gerade erst von den Hirten abgelauscht – noch in den Kinderschuhen befinde und die Evolution nun Schritt für Schritt (nach-)vollziehen müsse.²¹³ Wie hier ebenfalls gleich noch zu sehen sein wird, hegte Karadžić allgemein Skepsis gegenüber dem Unvernünftigen,

210 Vgl. in erster Linie die grundlegende Studie von: Sundhaussen, Holm: Der Einfluss der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie, München 1973.

211 Vgl. Sundhaussen, Holm: Geschichte Serbiens. 19.–21. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar, 2007, S. 83. Die Einzelheiten und Nachweise zu den Zitaten aus Herders Werk seien, so Sundhaussen, seiner früheren Publikation zu diesem Thema zu entnehmen, nämlich: Sundhaussen, Holm: Der Einfluss der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie, München 1973, S. 24ff.

212 Vgl. zu Karadžićs entsprechenden Formulierungen: Sabrana dela Vuka Karadžića, XII. Band: O jeziku i književnosti, Beograd 1968, S. 26, 30, 126, 180, 191, 193. Zitiert bei: Pogačnik, Jože: Vuk Karadžićs Concept of Culture, in: ders.: Differenzen und Interferenzen. Studien zur literaturhistorischen Komparatistik bei den Südslaven. (Slavistische Beiträge Bd. 240), München 1989, S. 151–158, hier: S. 153.

213 Vgl. Pogačnik, Vuk Karadžićs Concept of Culture, S. 156.

wie es nicht nur das Romantische beinhalten kann. Ohne im Geringsten widersprüchlich zu sein, muss Karadžićs Intention, will man sie labeln, als ausdrücklich «national» (im Sinne von «volksbezogen») und gleichzeitig antiromantisch eingestuft werden.

Was die geographische Ausdehnung von Karadžićs Volks- bzw. Sprachkonzepts betrifft – ein zentrales Spannungsmoment in seinem Beitrag zum hier untersuchten Diskursfeld –, ist der Einfluss der Arbeiten der frühen Slavisten Jernej Kopitar und Pavel Jozef Šafárik zum «serbischen» bzw. «illyrischen» Sprachraum erwiesenermaßen von grundlegender Bedeutung.²¹⁴ Während es bis zum Wiener Vertrag 1850 bzw. bis 1869, als Karadžićs Reform im serbischen Fürstentum offiziell eingeführt wurde, dauern sollte, bis sich seine Variante der Nationalsprache (das Štokavische auf der Basis seines eigenen Dialektes aus der Osthercegovina – des «reinsten Kerns» des Serbischen – sowie die phonetische Schreibweise) zwar spät, aber dennoch erfolgreich gegen das Kirchenslawische und das Slavenoserbische durchsetzen konnte,²¹⁵ birgt seine Namensgebung dieser Sprache, wie er

214 Vgl. dazu: Dobrašinović, Golub: Kopitar i Vuk. Vukov Sabor – Tršić izdavačka radna organizacija «Rad», Beograd 1980; ders.: Vuk Stefanović Karadžić. Život – delo – lik, Gornji Milanovac: Niro, 1983; Bašić, Nataša: V.S. Karadžić. Između Jezikosolvlja i politike (= Biblioteka Jezik i književnosti, Knjiga Nr. 13), Školske novine Zagreb 1991; Konstantinović, Zoran: Vuk Karadžić und Österreich – Österreich und Vuk Karadžić, in: Lukan, Walter und Medaković, Dejan: Vuk Stefanović Karadžić 1787–1987. Festschrift zu seinem 200. Geburtstag. Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut. Österreichische Osthefte, Jahrgang 29, Sonderheft, Wien 1987, S. 47–59, hier: S. 56; Peco, Asim: Vuk Karadžićs Auffassung von der Verbundenheit von Sprache und Nation und das gegenwärtige Bild der serbokroatischen Sprache, in: Potthoff, Wilfried (Hg.): Vuk Karadžić im europäischen Kontext. Beiträge des Internationalen Wissenschaftlichen Symposiums der Vuk Karadžić-Jacob Grimm-Gesellschaft am 19. und 20. November 1987, Frankfurt am Main. Heidelberg 1990, Carl Winter Universitätsverlag, S. 86–98. Asim Peco geht sogar so weit zu sagen, dass «... ohne Kopitar keinen Vuk...». (Vgl. ders, S. 89.) Kopitar, der vom (sprachlichen) Zusammenhang des ganzen südslavischen Raums ausging, verwendete beide Begriffe teilweise synonym («Des serbischen oder illyrischen Dialekts bedient man sich in Serbien, Bosnien, Montenegro, Dubrovnik, Istrien, der Militärgrenze, Slavonien und in Südungarn»), teilweise favorisierte er indes den serbischen Begriff, weil Illyrisch «historisch unbefriedigend» sei: «Statt Serbisch könnte man sie ebenso echt Kroatisch nennen, und das Verbreitungsgebiet dehnt sich von Istrien über Dalmatien, die Militärgrenze, Bosnien, Serbien und Bulgarien aus, einschliesslich ihrer Kolonien in Slavonien und Südungarn.» (Kopitar, Jernej: Beiträge zur Übersicht der serbischen Literatur in dem österreichischen Kaiserstaate, 1811, zitiert, ohne genauere Angaben, bei: Peco, Vuk Karadžićs Auffassung, S. 92.)

215 Sundhaussen hält fest, dass bereits Herders Volkssprache vielen Zeitgenossen als skandalös erschienen sei und dass Karadžić mit seiner Volkssprache nicht nur gegen die orthodoxe Geistlichkeit gekämpft habe, sondern auch im neuen Fürstentum zunächst keine Unterstützung erhalten habe: Fürst Miloš sei Analphabet gewesen und habe sich –im Unterschied zu Obradović während

sie diskursprägend nochmals in seiner Schrift *Srbi svi i svuda* [Serben alle und überall] entfaltete, bis heute Zündstoff für innersüdslavische Diskussionen.²¹⁶ In diesem 1836 verfassten (und 1849 gedruckten) Text²¹⁷ werden alle Sprecher des Štokavischen, also alle späteren Jugoslawen, als «Serben» tituliert, wobei die Sprache (bzw. der Dialekt) das singuläre Definitionskriterium bildet.²¹⁸ Zwar deutet in dieser Schrift vieles darauf hin, dass es Karadžić in erster Linie um eine Einheit *gegen aussen* ging. Dafür argumentierte Karadžić mit dem deutschen, albanischen und dem griechischen Volk: Auch diese würden innere Differenzen aufweisen (gerade z. B. in der Religion) und sich auch teilweise gegenseitig «hassen» und dennoch würden sie gegen aussen geschlossen als ein Volk auftreten. Ebenso sollten es auch die Serben – griechischer *und* römischer Konfession – halten:

Сви паметни људи и од Грчкијех и од Римскијех Срба признају да су један народ и труде се да би мрзост због закона или са свијем искоријенили или барем умалили што се више може, само је онима Рисмкога закона још тешко *Србима* назвати се, али ће се по свој прилици и томе мало по мало навикнути; јер ако не ће да су *Срби*, они немају никаквога народнога имена.²¹⁹

des ersten serbischen Aufstandes – nur wenig für Sprache und Bildung interessiert. Vgl. Sundhaussen, *Geschichte Serbiens*, S. 91.

216 Es lässt sich hier z. B. auf die rezente Auseinandersetzung zwischen Ivo Banac und Holm Sundhaussen verweisen. Banac schreibt, Karadžić habe «a modern Serb national ideology» geprägt, «the purpose of which was to assimilate the vast majority of Catholic Croats and all Bosnian Muslims» (vgl. Banac, *The National Question*, S. 80). Sundhaussen befindet dies beides als falsch, denn weder sei bei Karadžić von einer modernen Nationalideologie etwas zu finden noch sei es um eine Assimilation der anderen gegangen: «Leute, die sowieso Serben sind, braucht man nicht zu assimilieren.» (Sundhaussen, *Geschichte Serbiens*, 93) Sundhaussen – bemüht um das Vermeiden ahistorischer Begriffsverwendungen – vertritt m.E. die richtige Position, dass Vuk nicht assimilieren, sondern definitorisch setzen wollte. Aber auch Sundhaussen gibt zu, dass Karadžićs Namensgebung dennoch problematisch gewesen sei, weil sich Menschen schliesslich nicht nur über Sprache allein definieren könnten. (Vgl. Sundhaussen, *Geschichte Serbiens*, S. 94–95.)

217 Nataša Bašić führt viele Anzeichen auf, die darauf hindeuten, dass dieser Text im südslavischen Raum bereits vor seiner Veröffentlichung berühmt war, u.a. tauchten in illyrischen Debatten sogar genau die gleichen Formulierungen auf, wie sie in diesem Text bestehen. Vgl. Bašić, *Između jezikoslovlja i politike*, S. 101.

218 Vgl. die Aufzählung von Regionen, in denen «Serbisch» geredet werde: von der Drina, über Bosnien in die Herzegowina, in Montenegro, im Banat usw. bis in Slavonien, Kroatien (sowohl der türkische als auch der österreichische) Teil und Dalmatien und überhaupt am ganzen adriatischen Küstenstrich von Triest bis Bojana. Vgl. Karadžić, Vuk Stefanović: *Srbi svi i svuda* (1836 verfasst, 1849 zum ersten Mal publiziert), in: *Sabrana dela Vuka Karadžića, Prosveta Beograd* 1964, Bd. 17, S. 31–47, hier: S. 31.)

219 Karadžić, *Srbi svi i svuda*, S. 31.

[Alle gescheiterten Leute sowohl unter den griechischen wie auch den römischen Serben erkennen, dass sie ein Volk sind und bemühen sich, den Hass aufgrund der Konfession entweder vollständig auszumerzen oder zumindest so weit wie möglich zu verringern, nur dass es denen von römischer Konfession schwerer fällt, sich *Serben* zu nennen, aber daran werden sie sich nach ihrer Art Schritt für Schritt gewöhnen; denn wenn sie keine *Serben* sind, dann haben sie sonst keinen Volksnamen.]

Dass mit dem Namen aber mehr als nur eine Bezeichnung verbunden sein kann, davon zeugen die heftigen damaligen Reaktionen v. a. von illyrischer und kroatischer Seite.²²⁰ Doch trotz Kritik sah Karadžić offenbar keine Alternative zum serbischen Namen, und diese fehlende Sensibilität mag bis heute erstaunen, gerade auch weil er, wiederum eine (europäische) Aussenperspektive einnehmend (dieser Blickwechsel ist immer wieder konstitutiv für die südslavischen Selbstnarrationen), die inneren südslavischen Alterierungen durchaus auch als «lächerlich» beschrieb, als er 1861 in *Srbi i Hrvati* nochmals darauf zurückkam:

Ako Хрватски родољуби не пристају на ову на разуму основану диобу, онда се за сад у овоме ништа друго не може учинити него да се подијелимо по закону и вјеру: ко је год закона Грчкога или источнога онај се макар гдје становао не ће одрећи Српскога имена, а од онијех који су закона Римскога нека каже да је Хрват који год хоће. Истина да би се иностранци могли насмијати овакоме нашему дијељењу народа у данашње вријеме, али шта ћемо кад смо несрећни људи те се друкчије не може.²²¹

[Wenn die kroatischen Patrioten auf diese auf Vernunft gründende Einteilung nicht eintreten wollen, dann kann jetzt nichts anderes getan werden, als dass wir uns nach Gesetz und Glauben trennen: wer griechischen oder östlichen Gesetzes ist, egal wo er wohnt, möge sich mit dem serbischen Namen bezeichnen, und die, die römischen Gesetzes sein, mögen sie Kroaten sein, wer das nur will. Die Wahrheit ist, dass uns

220 Vgl. die ausführliche Darstellung (und originale Zitierung) dieser Debatten ab Karadžićs Schrift *Srbi svi i svuda*, in: Krtalić, Ivan (Hg.): *Viek narodnosti (=Polemike u hrvatskoj književnosti Kolo I – knjiga II)*, Izdavačko knjižarska radna organizacija mladost, Zagreb 1982, S. 131–500. Vgl. auch: Bašić, *Između Jezikosolvlja i politike*, S. 90ff.

221 V(uk) S(tefanović) K(aradžić): *Srbi i Hrvati*, in: Krtalić, Ivan (Hg.): *Viek narodnosti (=Polemike u hrvatskoj književnosti Kolo I – knjiga II)*, Izdavačko knjižarska radna organizacija mladost, Zagreb 1982, S. 394–397, hier: S. 397. (Ersterscheinung in der Zeitschrift *Vidovdan* (Nr.1, 1861), welche zwischen 1861–1876 in Belgrad erschien und zu Beginn ein Interesse für literarische Fragen verfolgte, das später der Politik Platz machte.)

Fremde ob dieser Völkerteilung heutzutage auslachen können, aber was sollen wir tun, wir armen Leute, die nicht anders können.]

Es ist festzuhalten, dass Karadžićs Volksbegriff neben einer stark nach aussen, auf eine (europäische) Fremdwahrnehmung hin, ausgerichteten Funktionalisierung eine erklärterweise auf «Vernunft» («пазым») abstellende Argumentation im Volksdiskurs forderte. Erstaunlicher Weise blieb sein Volksprojekt trotzdem merklich ambivalent. Und dies nicht nur, weil es verschiedene Diskursebenen vermischte und verschiedene nationale d.h. volksbezogene und (anti-)imperiale Identitätsvorstellungen miteinander verschränkte (neben der emanzipatorischen Einordnung des eigenen «Volks» in die Reihen der gestandenen europäischen Völker fällt auf, wie viel *innere* Hierarchie der Sprachwissenschaftler bei seiner Dokumentation sprachlicher Vielfalten und Differenzen innerhalb des «Serbischen» walten liess),²²² sondern ferner auch deshalb, weil viele seiner Texte – zumindest aus «unromantischer» vernünftiger Perspektive – eher unsystematisch erscheinen.²²³ Im zweiten Teil der Schrift *Srbi svi i svuda*, die innerhalb seines Gesamtwerkes immer wieder besonders viel Beachtung findet,²²⁴ wechselte Karadžić vom geographischen Paradigma unvermittelt zum sozialen zurück,

222 Wachtel z.B. hält Vuk für gleichzeitig exklusiv serbisch und aber auch südslavisch – auf solch ähnliche Positionen von «gleichzeitigen Ungleichzeitigkeiten» zieht sich die Literaturwissenschaft oft zurück. (Vgl. Wachtel, Andrew Baruch; *Making a Nation, Breaking a Nation. Literature and Cultural Politics in Yugoslavia*. Stanford University Press, Stanford, California, 1998, S. 26).

223 Nicht zuletzt eröffnen sich zwischen seinen in öffentlichen Schriften und in privaten Briefen gezeigten Haltungen immer wieder Diskrepanzen. In seinen Briefen war Karadžić oft viel expliziter, so schrieb er Justin Mihajlović 1836 über Ljudevit Gaj: «Gaj ima dobru volju i želju, ali hoće i što učiniti moći, to će vrijeme pokazati. I ime je jedno od velikijeh smetnji: njih je teško nagovoriti, da su Srbi, a mi bismo ljudi bili, kad bismo pristali na to, da ostavimo naše slave ime, i da primimo drugo mrtvo (Iliri), koji danas u sebi ništa ne znači.» [«Gaj besitzt einen guten Willen und Wunsch, aber ob er etwas bewirken kann, das wird die Zeit zeigen. Und der Name ist eines der wichtigen Störelemente: sie sind schwer zu überreden, dass sie Serben sind, und wir wären verrückt, wenn wir darauf eingehen würden, unseren ruhmvollen Namen abzulegen und den anderen toten (Illyrer) anzunehmen, der heute nichts bedeutet.»] (Karadžić, Vuk: Justinu Mihajloviću, 8/10 IX. 1836, zitiert in: Bašić, *Između jezikoslovlja i politike*, S. 103.)

224 Claudia Hopf betont zu *Srbi svi i svuda*, dass sich diese Schrift in Karadžićs Gesamtwerk besonders seltsam ausnehme, da sonst alles, «was die «Nation» betrifft, für ihn gänzlich unwichtig gewesen sei. Es wirkt fast so, als hätte sich Karadžić im Alter von 50 Jahren nunmehr doch noch bemüsstigt, ja fast gezwungen gesehen, zu dem damals in Europa alle Gemüter bewegenden Thema «Nationalismus und Sprache» selber eine Theorie zu entwickeln und schliesslich auch zu veröffentlichen.» (Hopf, Claudia: *Sprachnationalismus in Serbien und Griechenland. Theoretische Grundlagen sowie ein Vergleich von Vuk Stefanović Karadžić und Adamantios Korais*, Berlin 1997, S. 279).

dem Volk als den Bauern («сељаци и шежаџи»), welche, wie er bereits in früheren Schriften bestimmt hatte, den «Kern» des Volkes ausmachen würden. (Der hohe Anteil an ruraler Bevölkerung ist übrigens auch einer der Gründe für seine Montenegrobegeisterung, welche hier für die Untersuchung der Reisetexte noch wichtig sein wird.)²²⁵ Die richtige Erkenntnis indes, wer oder was oder wo das Volk sei – ob dies nun seine geographisch-kulturelle, sprachliche oder soziale Befindlichkeit betrifft –, bleibt trotzdem eine Frage der richtigen Bildung, denn «она племенита и чиста или права љубав к народу, по којој човјек воли народ и његову корист и славу више него себе и свој живот [...] не рађа се с човјеком, него се добива кроз науку и одгојење».²²⁶

Wenn auch das Volk selbst eine natürliche Entität darstellt, die es wieder aufzudecken gilt – die Erkenntnis über diesen Sachverhalt und die genauen Bedingungen dieser Erkenntnis stellen sich erst durch «Wissenschaft und Bildung» (bzw. «Vernunft») und nicht etwa «natürlich» ein und – sie lassen sich aus Karadžićs vieldeutigem Werk letztlich auch kaum «natürlich» ableiten.

2.5.4 Schlaglicht Ljudevit Gaj: Das Volk – Eine Frage der (Un-)Einigkeit und (Un-)Eindeutigkeit

Wenn Vuk Karadžić für eine an die Vernunft und Bildung appellierende (und deutlich «serbisch» geprägte) Vereinheitlichung des Volkes steht, dann beleuchtet das Beispiel des in Zagreb wirkenden Illyrers Ljudevit Gaj eine nochmals intensivere (innere) Flexibilisierung von nominalen und semantischen Strukturen innerhalb des südslavischen narod-Diskurses: Beim Versuch, der dialek-

225 Im Vorwort zu seinem *Srpski riječnik* von 1818 macht Karadžić deutlich, dass für ihn neben einem einfachen, ruralen Leben in Montenegro auch andere «urserbische» Dimensionen fortbeständen, nämlich z. B. die dynastische: «[...] тако ми је исто лежала на срцу и у памети и Црна Гора, за коју сам [...] разумио да у њој још од Лазаревих времена једнако траје српска влада и царовање [...]» [«[...] so dass mir auch Montenegro auf dem Herzen und im Kopf lag [...] ich verstand, dass in ihr noch seit den Zeiten Lazars die serbische Macht und Regierung fortbestand [...]»] (Karadžić, *Predislovie*, in: *Srpski riječnik* (= *Sabrana dela Vuka Karadžića. Izdanje o stogodišnici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964*, knjiga 2, Beograd: Prosveta, 1965–1989. Zitiert auch in: Dobrašinović, Golub Dr.: *Vuk i Crna Gora*, in: *ders./Filipović, Milenko* (Hg.): *Etnografski spisi. O Crnoj Gori* (= *Dela Vuka Karadžića*, knjiga 1), Prosveta Beograd, 1969, S. 405–411, hier: S. 405.)

226 [«diese edle und reine und wahre Liebe zum Volk, nach welcher der Mensch das Volk, seinen Nutzen und Ruhm mehr als sich selbst und das eigene Leben liebt [...], wird dem Menschen nicht in die Wiege gelegt, sondern wird durch Wissenschaft und Erziehung erreicht.»] (Karadžić, *Srbi svi i svuda*, S. 39.)

talen, kulturellen und ethnischen Vielfalt ihrer Heimat zu begegnen, ohne sie zu nivellieren, entwickelten die Illyrer eine besonders engagierte Variante eines integrativ geschichteten (oder konzentrischen) Volkskonzepts, welches – wie auch Karadžićs serbozentrische Vision – bis in die jugoslawischen Projekte des 20. Jahrhunderts fortwirken sollte.²²⁷

Ljudevit Gaj (1809–1872) begann seine kulturpolitische Tätigkeit zunächst in einem engeren kroatischen Rahmen, entwickelte sich aber rasch zu einem zentralen und umtriebigen Befürworter des *Grossen Illyriens* («Velike Ilirije»), wie seine Chiffre für das südslawische Volk lautete. Seine vielseitigen Aktivitäten für die Volkssache, welche ihn nicht nur in intensive Auseinandersetzung mit den österreichisch-ungarischen Behörden, sondern auch auf weite Reisen durch die slawischen Gebiete brachten,²²⁸ schlagen sich in seinem Werk nieder: Bereits in einer seiner frühen Publikationen, *Horvatov sloga i zjedinjenje* [*Der Kroaten Einigkeit und Vereinigung*] (1832/33 verfasst und 1835 in seiner damals noch *Danicza Horvatzka, Slavonzka y Dalmatinzka* genannten Zeitschrift publiziert) finden sich Raumpraktiken, die für sein ganzes Werk typisch sind: die (maximale) Ausdehnung des «nationalen» (hier des «horvatischen») Territoriums und die Betonung seiner Grösse (und der damit verbundenen Bedeutung) bei gleichzeitiger Betonung der (anzustrebenden) Einigkeit unter den in ihm enthaltenen Regionen:

V kolu jeszu vszi Horvati / Ztare Dersave, / Ztarom' Kralyu verni szvati / Z Like, Kerbave, / Krajnczi, Stajer, Gorotanczi / Y Szlavonija, / Zkup Boshnyaczi, Iztrijanczi / Ter Dalmaczija.

Vszi Horvati sze rukuju, / Y zpoznavaju, / Iztinzki sze szad kushuju, / Réch szí davaju; / Neka znaju szvéta puki / Nyihov novi zvez, / Hvalit cheju vnukov vnuki / Szlavni narod vesz.

227 Vgl. dazu die Einschätzung von Mirjana Gross: «Dennoch schloss der Begriff «Narod» immer noch die Bewohner verschiedener Regionen ein, und es wurde später bezeichnend für die jugoslawische Ideologie, dass sie den Begriff «Narod» auf der kroatischen, der südslawischen und der slawischen Stufe gebrauchte.» (Gross, *Die Anfänge des modernen Kroatien*, S. 59.)

228 1837 erreichte Gaj die Gründung der ersten Druckerei in Zagreb und war 1838 entscheidend an der Gründung der *Ilirska čitaonica* und 1842 der *Matica Ilirska* beteiligt. 1840 reiste er für finanzielle Unterstützung nach Russland, wo er von der Russischen Akademie 1000 und von den Slavophilen 15.000 Rubel erhielt. Zum Zweck der Integration und Beteiligung weiterer Regionen reiste er 1841 nach Dalmatien und Montenegro, wo die illyrischen Ideen bis zu diesem Zeitpunkt noch wenig Anhänger generiert hatten. Vgl. für einen kurzen Abriss zu seinen Tätigkeiten und seinem Leben: Ravlić, Jakša: Ljudevit Gaj (1809–1872), in: ders. (Hg.): *Hrvatski narodni preporod. I. Ilirska knjiga* (= *Pet stoljeća hrvatske književnosti, knjiga 28*), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 293–298.

[...] / Neka sive nasha szloga, / Vszaki pravi Szlav, / Pravi szinko Roda szvoga / Neka bude zdrav.²²⁹

[Im Reigen sind alle Kroaten / Des alten Reiches, / dem alten König treu zu nennen / Von der Lika, Kerbava, / Krainer, Staier, Gorotaner / Und Slavonien / Zusammen Bosnier, Istrier / Und Dalmatien.

Alle Kroaten geben sich die Hände / und erkennen sich, / Ehrlich versuchen sie nun, / Geben sich das Wort; / Dass die Völker dieser Erde / Ihre neue Verbindung erfahren / für welche die Enkel der Enkel sie loben / das ganze ruhmvolle Volk.

[...] / Dass unsere Einigkeit strahle, / Jeder wahre Slave / Wahrer Sohn seiner Sippe / sei er gesund.]

Ab 1836 führte Gaj in seiner nunmehr *Danica ilirska* genannten Zeitschrift die *štokavština* und die neue Rechtschreibung ein – formale Aspekte seiner Überzeugung, den ganzen südslavischen Raum in der illyrischen Idee zu vereinen und in einem gewissen Mass auch, zumindest kommunikativ, zu vereinheitlichen.²³⁰ Sein *ilirski narod* war so ebenfalls eine Frage der Grösse und der Ausdehnung – auch im Reigen der anderen Slaven sowie ganz Europas:

[...] bude ne szamo vu Horvatzkom, nego y vu drugeh Ilirzkeh narechjach vnogoverstne [...]

nashe mile Szlovenzke Matere jezik, [...] y koj nasz z-oszemdeszetemi milioni nashe Bratje naravzki vese²³¹

229 Gaj, Ljudevit: Horvatov szloga y zjedinenye za szvojega vszelyublyenoga Czeszara y Kralya Franyu I. proti Franczuzom vu letu 1813, in: *Danicza Horvatzka, Slavonzka y Dalmatinzka*, Techaj I, Dana 7. Szechna 1835, Nr. 5, S. 17–18.

230 1833 erkämpfte Gaj von den österreichisch-ungarischen Behörden die Erlaubnis zur ersten Zeitschrift in der Volkssprache, die *Novine Horvatzke, Slavonzke y Dalmatinzke* mit der Beilage *Danicza Horvatzka, Slavonzka y Dalmatinzka*, welche ab 1836 *Ilirske narodne novine* und *Danica ilirska* genannt wurden. (Vgl. Ravlić, Ljudevit Gaj, S. 295.) Vgl. zu den poetischen und politischen Imaginarien dieser Zeitschrift die Pionierarbeit von Coha, Suzana: *Medij, kultura, nacija. Poetika i politika Gajeve Danice, Zagreb: Hrvatska sveučilišna naklada*, 2015.

231 Gaj, Ljudevit: 1835. Oglasz. Szvetloj y Prepostuvanoj Gozpodi vszakoga Ztalisha y Reda szlavonoga Naroda Szlavenskoga vu jusneh ztrankah, kakoti: Horvatom, Slavonczem, Dalmatinom, Dubrovnichanom, Szerblyem, Krajnczem, Stajerczem, Koruschczem, Iztranom, Boshnjakom, ter oztalem Szlovenzczem, vszem zadnych Roda nashega y Jezika Ljubityelem y Zavetnikom lepo pozdravljenje! Vu Zagrebu 20. Liztopada 1834, in: Ježić, Slavko: *Ilirska Antologija. Književni dokumenti hrvatskog preporoda*, Zagreb: Minerva nakladna knjižara, 1934, S. 104–105, hier: S. 105.

[[...] werde nicht nur im Kroatischen, sondern auch in allen anderen vielfältigen illyrischen Dialekten [...] unserer lieben slavischen Muttersprache, [...] die unsere 18 Millionen Brüder verbindet]

[...] za svu Bratju *Velike Ilire* [...] znanja o najvećem u Europi *narodu Slavjanskom* [...] ovdě ćemo saznati svih *Ilirov* to jest *južnih Slavjanov*²³²

[...] für alle Brüder des Grossen Illyriens [...] das Wissen über das in Europa grösste slavische Volk [...] hier werden wir alle Illyrer d.h. südlichen Slaven kennenlernen]

Gleichzeitig nahm er von da an noch stärker Bezug auf die innere Pluralität und (Un-)Einigkeit dieser illyrischen Entität, welche er zum Beispiel in dem eingängigen Bild des auf der europäischen Landkarte sitzenden und in seinen Händen eine *Lira* (ein typisch südslavisches Saiteninstrument) haltenden Mädchens zum Ausdruck brachte: ein Symbolbild für die *Iliria*, deren Saiten (d.h. deren verschiedene Regionen) nicht (mehr) gestimmt seien und deshalb ein disharmonisches Klangspiel abgäben.²³³ In die illyrische Harmonie wurden so alle Regionen gerufen, um sich (wieder) aufeinander ab- oder eingestimmt in das europäische Völkerkonzert einzureihen; nicht aber, um dies etwa «einstimmig» zu tun, denn Gaj betonte immer wieder, sich auch gegen verschiedene dahingehende Einwände wehrend, dass es nicht darum gehe, die «besonderen Namen» («posebna imena») für den «gemeinsamen Volksnamen» («skupno narodno ime») – also den illyrischen – aufzugeben. Im Gegenteil: Wie bei den Italienern und ihren

232 Gaj, Ljudevit: 1836. Proglas, in: Danica 1835 (I.), Nr. 48, Beilage zur: Novine Horvatzke, Nr. 104, 29. 12. 1835. (Alle Kursivschreibungen sind dem Original entnommen.)

233 «Europa prispodoblja se sědećoj děvojki, [...] ova děvojka rukama drži jednu na tri ugla osnovanu liru [...]. Ova lira glasila je u davnoj prošastnosti najugodniim naravskim glasom, kada se jošće sve skladno složene strune milimi vētrići gibaše. – A jednoč podigne se strahoviti vihar od juga i zahoda i zatim silna bura od izhoda i sěvera; – strune odapnu se, ter nestade sloge i milenih glasovah. Ova Europe lira jest Iliria na tri ugle med Skadrom (Škutari), Varnom i Bělakom (Vilah) osnovana. Odapete nesložne strune na ovoj liri jesu: Koruška, Gorica, Istria, Krainska, Štajerska, Horvatska, Slavonia, Dalmacia, Dubrovnik, Bosna, Crnagora, Srbia, Bulgaria i dolnja Ugarska. – Šta možemo sada, gdě svaki za slogom uzdiše, bolje želēti, nego da se na velikoj Europe liri sve nesložne strune opet složē i slastjom ugodnih glasovah poslave vėkovitu mladost sědeće děvojke.» [«Europa gleicht einem sitzenden Mädchen, [...] dieses Mädchen hält in seinen Händen eine dreieckige Lira [...] Diese Lira erklang in ferner Vergangenheit mit angenehmer anständiger Stimme, als noch alle Saiten aufeinander abgestimmt sich milden Winden bogen. – Doch einmal erhob sich ein schrecklicher Sturm von Süden und Westen, und ein starker Wind von Osten und Norden; – die Saiten gerieten auseinander, und es schwanden Eintracht und liebe Stimmen. Diese Europa-Lira ist Illyrien, das über drei Ecken zwischen Skutari, Varna und Bjelak begründet ist.»] (Vgl. ebd.)

(venezianischen, longobardischen, toskanischen, römischen oder neapolitanischen) Regionen sollten auch die Illyrer ihre jeweils eigenen Namen bewahren, «jer su sa svakim posebnim imenom skopčani posebni dogadjaji, koji sakupljeni čine dogodovštinu obćenite narodnosti ilirske».²³⁴

Wenn Gaj mit der «ilirska narodnost» eine ausgedehnte, innerlich explizit differenzierte Entität fokussierte, so waren dabei die Begriffe *narod*, *narodni* und *narodnost* nicht endgültig fixiert. Sie richteten sich zwar meist auf sprachliche und kulturelle Themen, die – wie auch bei Karadžić – gleichzeitig geographisch angegangen wurden, allerdings konnten sie mal weitere und mal engere Räume abstecken und sie liessen sich auch kategorial (sprachlich, literarisch, kulturell, historisch, ethnisch, geographisch) nicht vereinheitlichen. Dass Gaj in vielen seiner Texte an zentralen Stellen Metaphern oder Allegorien einsetzte – neben den zu dieser Zeit verbreiteten Körpermetaphern²³⁵ (wie das (Il-)Liria-Mädchen oder sein berühmter Spruch: «Narod bez narodnosti jest tijelo bez kosti»²³⁶) auch Metaphern aus der Pflanzenwelt²³⁷ –, trug zur latenten Uneindeutigkeit bzw. Flexibilität seiner Volksvorstellungen massgeblich bei.

Auch einer der am meisten beachteten Texte von Gaj, *Naš narod*, der 1835 in der *Danica* erschien, baut zentral auf einer körperlichen Metaphorik auf: Gaj

234 [«denn mit jedem eigenen Namen sind eigene Ereignisse verknüpft, die zusammengenommen die Geschichte des gemeinsamen illyrischen Volks ausmachen.»] (Vgl. Gaj, Ljudevit: 1840. Proglas, in: *Danica*, V, Nr. 47, 23.11. 1839). Explizit und ausführlich wehrt sich Gaj im 1843. *Proglas* gegen alle möglichen Vorwürfe der Nachteile, welche der gemeinsame Name Illyrien für die einzelnen Regionen bringen könnte. Vgl. Gaj, Ljudevit: 1843. Proglas, in: *Ilirske Narodne Novine*, tečaj VIII, Nr. 98, 7.12. 1842.

235 Wie noch verschiedentlich zu sehen sein wird, bilden diese Metaphern zentrale identitätsbildende Raumpraktiken aus, etwa auch bei Ivan Mažuranić: «Ako je narod tijelo, narodnost mu je duša. A tijelo bez duše ne mora biti ništa.» (vgl. Mažuranić, Ivan: *Hrvati Mađarom*, in: Frangeš, Ivo (Hg.): *Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Čengića*, stihovi, proza. Matija Mažuranić: *Pogled u Bosnu* (= *Pet stoljeća hrvatske književnosti*, knjiga 32), Matica Hrvatska Zagreb 1965, S. 116–133, hier: S. 122.)

236 Ungefähr zu übersetzen mit: «Ein Volk ohne Volksbewusstsein ist ein Körper ohne Knochen». (Wobei z.B. Slavko Ježić *narodnost* hier typischerweise als «Nationalbewusstsein» interpretiert, vgl. Ježić, Slavko: *Hrvatska književnost od početaka do danas: 1100–1941*, Zagreb 1993, hier: S. 61.)

237 In seinem 1837. *Proglas* breitet Gaj die Allegorie einer Weinrebe aus bzw. eines Weinbergs, welcher wiederum die «čitava Iliria velika» [«das ganze grosse Illyrien»] darstelle, während die einzelnen Weinreben die einzelnen Illyrischen Stämme und ihre Dialekte verkörpern würden, die Trauben sodann die einzelnen Ausdrücke und Wendungen, das saubere Geschirr, auf welchem sie gereicht werden müssten, die gemeinsame, vereinheitlichte illyrische Schreibweise. (Vgl. Gaj, Ljudevit: 1837. *Proglas*, Einzelpublikation, dann auch abgedruckt in der *Danica* 1837 Nr. 49.)

entwarf darin einen slavischen Riesen – «Und dieser Riese ist unser Volk – das in Europa grösste Volk – das slavische Volk» –, wie er längs ausgestreckt im unteren Teil Europas liege, sich mit den Füßen aber bis weit nach Asien und mit den Händen bis in den europäischen Norden und den türkischen Süden erstrecke. Ausser der erneut maximalen Ausdehnung dieser (hier: «slavischen») Volksgeographie und der privilegierten Position, die er dem illyrischen Kopf, also sich selbst, zuordnete,²³⁸ zeichnet diesen Text ebenfalls eine hohe Metaphorizität aus. Nikša Stančićs Aufarbeitung des diskursiven Umfelds dieses Artikels – etwa auch seiner direkten Bezugnahmen auf die Vorstellungen von Šafárik²³⁹ – zeigt, wie knifflig sich die Aufgabe der Ausprägung einer kroatischen Volkshaftigkeit im illyrischen, südslavischen und europäischen Kontext gestaltete. Die dialektale Komplexität, die konfessionelle und geokulturelle Vielfalt sowie der «Druck der serbischen Seite»²⁴⁰ hätten bei Gaj, wie Stančić beobachtet, zur Notwendigkeit einer «kreativen Anstrengung» geführt.²⁴¹ (In seiner Wertung dieser Kreativi-

238 Vgl. «Na jednoj polovici Europe leži goropadne velikoće orijaš. Njegovo tjeme kuplje se u sinjem morju Adrije; a njegove goleme noge upiraju se kroz sjeverni led i snijeg na zidine Kininske; u krepkoj, kroz srdce turskoga carstva spruženoj desnici nosi Crno morje, a vu lijevoj kroz srdce Njemačke zemlje rastegnjenoj ruci drži Baltik. Njegva glava jest srednja Ilirska, ovjenčana cvijetjem toploga juga; njegova prsa Vugerska; grudi Planine hrvatske; njegovo srce je pod starimi Tatrami; njegov želudac ravnina Polska, a trbuh i noge neizmjerni prostori ruski. – I taj orijaš jest naš narod – narod vu Europi najvećji – narod slavjanski; jerbo kosti i meso toga goropadnoga tijela jesu bratja Slavjani, a krv, koja ovo golemo tijelo oživljuje, jest jedna krv naše matere Slava, to jest jedna narodnost slavenska.» (Gaj, Ljudevit: Naš narod, in: Franičević, Marin (Hg.): Hrvatski narodni preporod. I. Ilirska knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Band, 28), Matice Hrvatska, Zagreb 1965, S. 325–326, hier: S. 325.)

239 In *Naš narod* wird so auch nochmals die Bedeutung der europäischen Vergleichsstruktur deutlich: Dem illyrischen bzw. slavischen Volk gegenüber platziert Gaj darin nämlich die europäischen «Grossvölker» oder historischen «Grosskulturen» der Romanen, Germanen, Ungaren etc. Aber auch argumentatorisch stützt sich Gaj zentral auf europäische Diskurslinien: Für die Beschreibung «unseres Volkes» verwendet Gaj die allgemeinen Ordnungsstrategien von Josef Šafárik, teilweise auch dessen exakte Formulierungen aus der *Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten* – ohne indes auf diese Quelle hinzuweisen. (Vgl. Stančić, Nikša: «Naš narod» Ljudevita Gaja iz 1835. godine, Radovi, Filozofski fakultet Zagreb, Humanističke i društvene znanosti, Zavod za hrvatsku povijest, 1990, vol. 23, S. 53–80, hier v. a. S. 62–79.)

240 An einer Stelle bemerkt Stančić: «Naime, iz formulacije u rukopisu moglo se shvatiti, da on [...] Hrvate u Slavoniji i djelu Bosne otpušta Srbima.» [«Nämlich, aus der Formulierung in der Handschrift, lässt sich ableiten, dass er [...] die Kroaten in Slavonien und in Teilen Bosniens den Serben überlässt.»] (Stančić, «Naš narod» Ljudevita Gaja, S. 70.)

241 «Mladi Gaj nastojao je izgraditi nacionalnu ideologiju koja bi bila u skladu sa senzibilitetom novih društvenih slojeva, ali suvremeni modeli nacionalne ideologije s kojima se susretao nisu mogli u potpunosti izraziti proces hrvatske nacionalne integracije kako ga je on osjećao. Zbog toga je oblikovanje konzistentnog sustava hrvatske nacionalne ideologije u njihovim kategorijama bio

tät offenbart Stančić eine der spezifischen Wirkungsweisen nationaler Narrative, in welcher nämlich Widersprüche letztlich doch immer integriert und die Angelegenheit doch immer zum richtigen Ziel geführt werden kann: nämlich zur (kroatischen) Nation.)²⁴²

Der ganze illyrische *narod*-Diskurs, wie er folgend an verschiedenen Stellen nochmals betrachtet werden wird, ist durch eine gegenseitige Durchdringung ideologischer und poetischer (romantischer?) Strukturen geprägt.²⁴³ Dies mag nicht nur als Grund dafür erscheinen, warum die illyrische Position zu ihrer Zeit besonders produktiv war, sondern auch dafür, warum sie – aus entgegengesetzter Perspektive – als besonders ambivalent und unsystematisch wahrgenommen wird bzw. aus der Perspektive der Nation gar als besonders ungünstig: Zu einer solchen Schlussfolgerung kommt z. B. Nataša Govedić, indem sie, statt Gajs weitgehend poetischer und hinsichtlich seiner beweglichen metaphorischen Form bestimmt auch romantischen *narod*-Semantik zu folgen, nüchtern seinen Beitrag zur Sache der *nacija* befragt:

moгуće tak uz Gajev kreativni napor.» [«Der junge Gaj versuchte, eine nationale Ideologie aufzubauen, die im Einklang mit der Sensibilität der neuen Gesellschaftsschichten sein würde, aber die zeitgenössischen Modelle der nationalen Ideologie, welchen er begegnete, waren nicht in der Lage, den Prozess der kroatischen nationalen Integration so zum Ausdruck zu bringen, wie er ihn fühlte. Aus diesem Grund war die Gestaltung eines konsistenten Systems der kroatischen nationalen Ideologie in deren Kategorien erst mit Gajs kreativer Anstrengung möglich.»] (Stančić, «Naš narod» Ljudevita Gaja, S. 56.)

242 So bleibt bei Stančić seine Schlussfolgerung doch einigermaßen schwierig nachzuvollziehen, dass nämlich Gaj «[...] iznio predodžbu o hrvatskoj etničkoj individualnosti i o hrvatskoj etničkoj cjelini na području Hrvatske, Slavonije, Dalmacije, Istre i Bosne, uglavnom u opsegu u kojem se na tim područjima hrvatska nacija i oblikovala. Takav podatak bitno utječe na ocjenu razvoja kako Gajeve nacionalne ideologije, tako nacionalne ideologije Hrvatskog narodnog pokreta u cijelosti.» [«[...] die Vorstellung über die kroatische ethnische Individualität und die kroatische ethnische Ganzheit auf dem Boden Kroatiens, Slavoniens, Dalmatiens, Istriens und Bosniens entwickelte, hauptsächlich in dem Rahmen, in welchem sich die kroatische Nation auch ausbildete. Diese Tatsache beeinflusst die Bewertung der Entwicklung sowohl von Gajs nationaler Ideologie als auch von der nationalen Ideologie der Bewegung der kroatischen Volkswiedergeburt im Ganzen entscheidend.»] (vgl. ebd., S. 72.) Damit macht Stančić die Differenzierung, die er in Bezug auf Gajs Volkskonzept eingangs angelegt hatte, wieder zunichte, indem er Gajs Gedankengebäude als «nationale Ideologie» bezeichnet und ihm damit eine Absicht zuschreibt, von welcher dieser – wie er zuvor selbst gezeigt hatte – doch (noch) weit entfernt war.

243 Reinhard Lauer hat das ausführlich am Gedicht *Vjekovi ilirije* von Ivan Mažuranić gezeigt. Vgl. Lauer, Reinhard: Politički i književni aspekti ilirske ideje kod južnih Slovena (od 16. do početka 19. veka), in: ders.: Poetika i ideologija (jugoslovenske teme), Beograd 1987, S. 11–32, hier: S. 29.

Rekla bih da je Gajeva ideološka kolebljivost, nedosljednost pa i duboka kontradiktornost po pitanju «naše» nacije, i uza sve zasluge oko tiskarstva i formiranja štokavskog kulturnog kruga, uvelike i zadugo usložnila predmet hrvatskog nacionalnog identiteta.²⁴⁴

[Ich würde sagen, dass Gajs ideologische Wankelmütigkeit, Inkonsequenz und tiefgehende Widersprüchlichkeit in Bezug auf die Frage «unserer» Nation, trotz all seiner Verdienste um das Druckwesen und die Formierung des Štokavischen Kulturkreises, massgeblich und auf lange Zeit hinaus den Gegenstand der kroatischen nationalen Identität erschwert hat.]

Wenn man Caroline Emcke in ihrer theoretischen Auseinandersetzung mit dem Diskurs des Nationalen und des Fremden folgt, dann sind «Fanatiker in ihrem Dogmatismus» vor allem von etwas abhängig – von «Eindeutigkeit».²⁴⁵ Dies wusste Gaj, wie Govedić richtig feststellt, offenbar (recht nachhaltig) zu vermeiden. Damit wird nochmals deutlich, wie schwierig sich die Aufgabe präsentiert, mit heutigen Perspektiven und Begriffen die damaligen Positionen und Diskurse begrifflich und konzeptionell einzufangen, und wie dringend deshalb einerseits ihre Betrachtung aus sich selbst und aus ihrer Zeit heraus nottut, andererseits wie formbildend offensichtlich auch eine romantisch-synkretistische Tendenz der Diskursvermischung einzustufen ist.

244 Govedić, Nataša: O geniju i naciji u hrvatskoj književnosti razdoblja romantizma, in: Dani hrvatskog kazališta. Hrvatska književnost u doba preporoda (ilirizam, romantizam), Split 1998, S. 141–160, S. 147.

245 Vgl. «Sie brauchen Passworte und Codes, die keinen Einspruch, keine Uneindeutigkeit, keine Ambivalenz zulassen.» (Emcke, Caroline: Gegen den Hass, Frankfurt am Main: Fischer, 2016, S. 188.)

3. Itinerarien und Imaginarien – Identitätskonstruktionen unterwegs: Zur südslavischen romantischen Reiseliteratur

3.1 Reisen und darüber Schreiben: Südslavische Reisetexte ab den 1830er Jahren (Besarović, Njegoš, Atanacković, Nemčić, Kukuljević, Veber Tkalčević)

Die Bedeutung des Raums, der Geopoetik als Plattform von Identitätsverhandlungen in den südslavischen Literaturen der Romantik bzw. des Narodni preporod zeigt sich u.a. darin, dass das zentrale Prosagenre dieser Zeit die Reiseliteratur darstellte. Denn Reisen (und darüber Berichten) ist zweifelsohne eine kulturelle Praktik, die viel mit räumlichen Identitätskonstruktionen zu tun hat:¹ die Suche nach dem Anderen oder dem *Ailleurs*² (in räumlicher und/oder zeitlicher Ferne, jenseits von Grenzen oder schlicht: jenseits der eigenen Türschwelle), mit der jede Reise beginnt, geht stets einher mit einer Vergegenwärtigung, einer Er-Fahrung des Eigenen. Gleichzeitig legt jede Reiseliteratur Zeugnis ab von (veränderten) Reise- und Kommunikationsgewohnheiten einer Epoche und ist in dem Sinne mindestens doppelt eine «kulturelle Raumpraxis» zu nennen.³

Reisen als identitätskonstruierende Raumpraktik ist kaum ausnahmslos mit Reisetexten gleichzusetzen; es ist vorstellbar, dass sich als Reisetexte auftretende Texte den typischen Identitätspraktiken von Reisen entziehen, gleichzeitig können die Identifizierungspotentiale des Reisens auch in anderen Textsorten verhandelt werden – letztlich ist die Semiotik des Reisens grenzenlos.⁴ Die im

1 Für die Geopoetik (bzw. Topographie) als Dominante des Reisetextes vgl. Bagić, Krešimir: Opis, putopis, maštopis, in: Vijenac 488: 9, 5. Mai 2011 (<http://www.matica.hr/vijenac/448/opis-putopis-mastopis-747/>, letzter Zugriff: 6.3.2020).

2 Zu diesem *Ailleurs* vgl. «L'expérience du voyage est d'abord celle d'une rupture, d'une écart, d'une prise de distance par rapport au monde quotidien. Cette échappée libératrice n'est pas sans évoquer l'activité du poète qui, à l'instar de l'homo viator, cherche à «rompre les amarres» du discours commun, puis à «prendre le large» pour explorer tous les Ailleurs, ceux de la géographie comme ceux du langage.» (Courtinat, Nicolas: Philosophie, histoire et imaginaire dans le Voyage en Orient de Lamartine, Paris 2003, S. 37.)

3 Vgl. Frank, Susi: Russische «Reisetexte» um 1935, in: Kissel, Wolfgang Stephan (Hg.): Flüchtige Blicke. Relektüren russischer Reisetexte des 20. Jahrhunderts, Bielefeld: Aisthesis 2009, S. 223.

4 Vgl. Glanc, Tomáš: Die Erfindung der Slawia. Zur Rolle des Reisens in der Formierung der «sla-

Folgenden zu betrachtenden Reisetexte indes sind unverkennbar mit der Konstruktion von Identitätsräumen beschäftigt, wofür mehrere Gründe zu diskutieren sind, die zugleich auch die Art der Identitäten, die konstruiert und verhandelt werden, mitprägen.

Beginnen lässt sich mit einer Beobachtung des kroatischen (jugoslawischen) Reiseliteraturforschers Ante Franić, der das im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts steigende Interesse am Reisen mit konkreten infrastrukturellen Entwicklungen in Verbindung brachte: So sei im Zagreb der 1830er Jahre nicht zuletzt aufgrund der Fertigstellung der Strasse Zagreb–Karlovac, welche die Zagreber direkt an die Grenze der «anderen Welt» führte (d.h. an die Grenze zum unbekanntem Bosnien), die Popularität des Reisens sprunghaft angestiegen.⁵ Zweifellos war die Modernisierung und die sich substantiell verändernde infrastrukturelle und auch kommunikative Erschließung des Raums ein wichtiger Faktor dafür, dass Identitätsräume vermehrt reisend verhandelt wurden. Ab den 1840er Jahren stieg das Habsburgische und ab den 1870er Jahren das Osmanische Reich in den europa- und weltweit sich verbreitenden Ausbau des Eisenbahnnetzes ein, die Verbindung Wien–Triest stand bereits 1857, 1883 fuhr der erste Zug von Wien nach Konstantinopel.⁶ Die Veränderungen, die diese Entwicklung für das Reisen ins Osmanische Reich und damit für die mentalen Kartographien auch zum Balkan mit sich brachten, beschrieb der Bosnier Risto Đ. Besarović in seinem Reisetext *U Carigradu* [In Konstantinopel], der 1889 in der Zeitschrift *Bosanska Vila* erschien, eindrücklich:

Kada se prije četrdeset-pedeset godina koji od bosanskijeh trgovaca htio otisnuti na put u Carigrad, opraštao bi se od bliske i daleke rodbine, znanaca i prijatelja ko da polazi na kakvu veliku vojnu, u kojoj ga čeka sigurna ili nesigurna pogibija. [...] Željeznica danas prosijeca zemlje i carevine, spaja sela i gradove, zbližuje narode male i velike [...] To je uzrok što se danas deseterostruko više putuje nego li prije i to ne samo po

wischen Idee», in: Kakanien revisited, 24.4. 2008, S. 1–7. (<http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/TGlanc1.pdf>, letzter Zugriff: 6.3.2020, hier: S. 5.)

- 5 Vgl. Franić, Ante: Hrvatski putopisi romantizma, Zadar 1983, S. 23. Noch aus antiken Zeiten existierte in dieser Region eine Verbindungsstrasse zwischen Karlovac und Senj, Kukuljević nennt diese 1842 *Nova Jozefinska cesta*, nach dem Auftragsgeber Kaiser Joseph II. (Vgl. Kukuljević Sakcinski, Ivan: Put u Senj, in: Danica VIII/1842, Nr. 27.) Ihr offizieller Name war Via Josephina.
- 6 Vgl. zu Österreich etwa: Karl Bachinger: Das Verkehrswesen. in: ders.: Die Habsburgermonarchie 1848–1918. Bd. I, Wien 1973, S. 279 ff. Und zum Osmanischen Reich: Erika Preissig; Günther Klebes: Eisenbahnbau und Eisenbahnprojekte im Orient und die damit verfolgten wirtschaftlichen und politischen Ziele, in: Jahrbuch für Eisenbahngeschichte 21 (1989), S. 43–102.

kultuviranijem krajevima Evrope nego i po balkanskijem zemaljama. [...] Tim se ima zahvaliti što je nestalo mnogoga krivoga mišljenja koja su se prije svaki čas mogla po knjigama i novinama čitati.⁷

[Als noch vor vierzig-fünfzig Jahren einer von den bosnischen Händlern sich auf den Weg nach Istanbul machen wollte, verabschiedete er sich von seiner nahen und fernen Verwandtschaft, seinen Bekannten und Freunden, als nehme er an einem grossen Feldzug teil, bei dem ihn der sichere oder unsichere Tod erwarten würde. [...] Heutzutage durchzieht die Eisenbahn Länder und Kaiserreiche, verbindet Dörfer und Städte, bringt kleine und grosse Völker einander näher [...] Das ist der Grund, warum man heute zehnmal mehr reist als früher, und zwar nicht nur in den kultivierten Gegenden Europas, sondern auch in den Balkanländern. [...] dieser Tatsache hat man zu verdanken, dass viele falsche Meinungen, von denen man früher jederzeit in Büchern und Zeitungen lesen konnte, verschwunden sind.]

Mit den infrastrukturellen Entwicklungen stehen verschiedene Diskurse und Interessen der Zeit in Wechselwirkung. Allgemein kann von einer sich in dieser Zeit grundsätzlich intensivierenden Begeisterung für das Reisen ausgegangen werden, wie sie anschaulich in folgendem Zitat aus einem Reisebrief von Petar Petrović Njegoš (1813–1851) aus dem Jahr 1851 zum Ausdruck kommt:

Ко не путује тај не живи, тај не знаде што је свијет, што је свијетска мјешавина. Свијет је књига отворена у којој треба и учити што је свијет. Свијет је позориште смијешно на којему се треба у различитим и свакобројним маскама показивати. [...] Ви ћете рећи шта овај човјек ради, као да Рим није описан; та описанија Рима већ дјеца у прсте знаду! – Е, драги мој Србине, свака за своје тачке ствари гледа, свако другојачије очали на очи носи.⁸

[Wer nicht reist, der lebt nicht, der weiss nicht, was Welt ist, was Weltgemisch ist. Die Welt ist ein offen Buch, in dem man auch lernen soll, was Welt ist. Die Welt ist ein lustig Theater, in dem man sich in verschiedenen und zahlreichen Masken zu zeigen hat. [...] Ihr möget sagen, was macht dieser Mensch, als sei Rom nicht bereits beschrieben; diese Beschreibungen Roms haben schon Kinder im kleinen Finger! – Ei, mein lieber Serbe, jeder schaut von seinem Standpunkt aus, jeder trägt eine andere Brille auf der Nase.]

7 Besarović, Risto Đ.: U Carigradu, in: Isaković, Alija: *Hodoljublje. Izbor bosanskohercegovačkog putopisa i gradja za bibliografiju 1842–1970*, Sarajevo 1973, S. 44–48, hier: S. 44f.

8 Petar Petrović Njegoš: U Rimu i Napulju. Napulj, 31. januara 1851, in: Novaković, Boško: *Izbor Srpskog putopisa. (Reihe: Srpska književnost u sto knjiga, Knjiga 62)*, Novi Sad, 1961, S. 50–54, hier: S. 50–52.

Njgoš beschreibt das Reisen als Voraussetzung, um die Welt in all ihrer «Vermischung» (man könnte auch lesen: Vielfalt, Heterogenität) zu erkennen. Und während diese «Welt» dabei gleichzeitig ein «offenes Buch» wie auch eine «lustige (oder erneut: «vermischte») Bühne» darstellt, kann man sich ihr (dementsprechend) nur zeigen, wenn man verschiedene «Masken» trägt, denn man ist bei jeder Betrachtung stets mit der Subjektivität und damit sowohl mit der Kontingenz der eigenen Perspektive («Brille») konfrontiert. Während Njgoš in Letzterem ein Bewusstsein für den bereits hier unhintergehbaren selbstbezüglichen und texthaft⁹ intertextuellen Charakter der Reiseliteratur offenbart (es geht weniger um Rom, sondern darum, wie sich das Individuum vor dem Hintergrund bereits bestehender Rombeschreibungen in seiner eigenen Rombeschreibung als solches zeigt), macht seine Aussage deutlich, dass dieses Reisen sowohl in die «Welt» als auch damit zu sich selbst führt; zwei Auffassungen, die sich wohl einem romantischen Typus von Reise(text) annähern,¹⁰ obschon der Anspruch des «Wissens» oder «Erkennens» (der «Welt») gleichzeitig auch in ein aufklärerisches Koordinatensystem führt.¹¹ (Diese zweifelsohne individuellen und literarischen Bezugnahmen Njgoš' auf das Reisen stehen neben der Tatsache, dass Njgoš' Reisen

9 Hier ist die «Texthaftigkeit» im Sinne jener des «Petersburger Textes» gemeint (vgl. Toporov, Vladimir Nikolaevič: *Peterburg i «Peterburgskij tekst v russkoj literature»*, in: ders.: *Mif. Ritual. Simvol. Issledovanija v oblasti mifopoetičeskogo. Izbrannoe*, Moskva 1995, S. 259 – 367). Vgl. auch die Beobachtung von Thomas Grob: «Literarische Reisebeschreibungen sind generell meist auch Reisen durch die Gefilde ihrer literarischen Vorgänger, so wie das reisende Ich [...] sich durch die Darstellung seiner Eindrücke zuerst einmal selbst darstellt, wenn nicht konstituiert.» (Grob, Thomas: *Das Ende der romantischen Er-Fahrung. A.S.Puskins «Putesestvie v Arzrum» als Bericht vom Ende des Reisens*, in: *Die Welt der Slaven* LII, 2007, 223–244, hier: S. 224.)

10 Betrachtet man die Bandbreite an europäischen Reisetexten oder Texten über Reisen aus der Zeit der Romantik, wenn man diese breit ansetzt (etwa Goethes *Reise nach Italien* oder seine *Leiden des jungen Werthers*, Heines *Reisebilder* oder sein *Deutschland. Ein Wintermärchen*, Lord Byrons *Childe Harold's Pilgrimage* oder Puškins *Reise nach Arzrum* um nur ein paar zu nennen), scheint die Aussage von Viktor Žmegač, die Reise sei eines der beliebtesten Motive der Romantik (vgl. Žmegač, Viktor: *Književni sustavi i književni pokreti, Uvod u književnost*, Zagreb 1983, S. 14), zutreffend. Dass sich romantische Stilformationen in diesen Darstellungen und Berichten mit anderen Modi (etwa ethnographischen, realistischen u.ä.) mischen, ist ebenso klar.

11 Im Zentrum des Interesses eines «romantischen Reiseberichts» würden, wie dies eine Überblicksstudie aus dem Kontext der deutschen Literatur vorschlägt, «das Andere der Wirklichkeit, eine poetische Welt» sowie die Naturerfahrung stehen; damit richte sich dieser dezidiert gegen Erwartungshaltungen, wie sie im Kontext der Aufklärung im Inventarisieren, in der Statistik, in der «Gelehrtenreise» bestanden hatten. Im vorliegenden Beispiel scheinen sich beide Tendenzen zu überkreuzen. (Vgl. Hentschel, Uwe: *Zur Reiseliteratur der Romantik*, in: ders.: *Wegmarken. Studien zur Reiseliteratur des 18. und des 19. Jahrhunderts. Reihe: Studien zur Reiseliteratur- und Imagologieforschung*, hg. Von Elke Mehnert und Uwe Hentschel. Bd. 8, S. 95–106, hier: S. 95, 97.)

meist von politischen Anlässen ausgelöst wurden: Er reiste etwa nach Petersburg, um mit «seiner» russischen Schutzmacht zu kommunizieren, und Auslöser der Reise, von welcher obiger Reisebrief stammt, war seine Hinwendung zu Wien, um gegen mögliche Einfälle des Omer Paša Latas Hilfe zu aquirieren.¹² Njegoš vereinte literarische und politische Rollen oft auf erstaunliche Art und Weise – wie im Folgenden noch zu sehen sein wird.)

Während so verschiedene Selbst-Bildungskonzepte für die Reisetexte dieser Zeit eine wichtige Rolle spielten, wirkten sich – erstere ergänzend oder auch überlagernd – Diskurse zum Volk und zur Volks-Bildung zentral auf die Entwicklung der Reiseliteratur der Zeit aus. Bogoboj Atanacković (1826–1858), ein serbischer Reisender, begann seinen Reisebericht, der ein Jahr vor Njegoš' oben zitiertem Reisebrief in den *Srbske novine* erschien, mit folgender bezeichnenden Beobachtung: «Наш народ радо чита кад му се што из даљине пише – ето, дакле, препоруке за моје дописе, који ако и не буду тако као што даровити људи пишу, а оно ће бити из даљине.»¹³ Doch dieses «unser Volk» las nicht einfach nur gerne, wenn die Berichte «aus der Ferne» stammten (gar unabhängig ihrer literarischen Qualität). Es waren ganz konkret die ab dem beginnenden 19. Jahrhundert entstehenden «Volks»-Bewegungen und die parallel sich etablierende Presselandschaft,¹⁴ die entscheidend dazu beitrugen, dass sich der Reise-

12 Zu den Gründen seiner Reisen vgl. z. B. den Überblick bei: Schmaus, A.: Petar II. Petrović Njegoš 1813–1851, in: Petar II. Petrović Njegoš: Der Bergkranz. Einleitung, Übersetzung und Kommentar von A. Schmaus, Verlag Otto Sagner MÜNCHEN/PROSVETA BEograd, 1963, S. IX–XLII.

13 [«Unser Volk liest gerne, wenn man ihm etwas aus der Ferne schreibt – so deshalb die Empfehlung für meine Briefe, die, wenn auch nicht so sind, wie begabte Leute schreiben, so doch aus der Ferne kommen.»] (Atanacković, Bogoboj: Pisma srpskog putnika, 1850, zitiert in: Novaković, Boško (Hg.): Izbor Srpskog putopisa. (Reihe: Srpska književnost u sto knjiga, Knjiga 62), Novi Sad, 1961, S. 13.)

14 Der Link zwischen der Entwicklung des Nationalismus und der Entwicklung der Presse wurde in der Nationalismusforschung verschiedentlich betont, nicht nur bei Benedict Anderson, der die These vertritt, dass Printmedien, und v. a. Zeitschriften, unerlässlich gewesen seien in der Verbreitung der neuen «imagined communities», sondern auch in Jürgen Habermas' «Öffentlichkeits»-Begriff, worin die Entwicklung eines Lesepublikums als Teil grösserer struktureller Transformationen bezüglich der Entwicklung der «Öffentlichkeit» begriffen wird und davon ausgegangen wird, dass in vielen Regionen Süd- und Osteuropa der Prozess der Etablierung des Nationalismus gleichzeitig mit jenem der Etablierung der «Öffentlichkeit» vorstatten gegangen sei. Vgl. zu diesem Zusammenhang und seiner Bedeutung für Südosteuropa: Hajdarpasic, Edin: Patriotic Publics: Rethinking Empire, Nationality, and the Popular Press in Ottoman and Habsburg Bosnia, in: Dragostinova, Theodora; Hashamova, Yana (Hg.): Beyond Mosque, Church, and State: Alternative Narratives of the Nation in the Balkans. Budapest/New York, 2016, S. 81–104, hier: S. 81. U.a. folgende Periodika waren wichtige Plattformen der Identitätsbildungen der Zeit: *Srbska pčela ili novi cvjetnik* (Budapest, 1830–1841), *Danica ilirska* (Zagreb, 1835–49), *Srpsko-dalmatinski maga-*

bericht zu einem populären und oft funktionalisierten Genre entwickelte.¹⁵ Eine solche Funktionalisierung betrifft dabei mindestens zwei Ebenen: Einerseits liess sich zu dieser Zeit die Auffassung finden, dass das Reiseberichts Schreiben geradezu eine Schreibschule darstelle, wo der künftige Schriftsteller sein Handwerk an einem ‹leichten› Genre erlernen,¹⁶ ein nationales Publikum sich im Lesen üben und sich so insgesamt eine Volksliteratur weiterentwickeln und profilieren könne. Antun Nemčić (1813–1849) etwa statuierte im Vorwort («Predgovor») zu seinen *Putositnice* (einem der zentralen kroatischen Reiseberichte der Romantik, der 1844 in Ljudovit Gajs Druckerei in Zagreb erschien), dass er diese nicht veröffentlicht hätte, hätte die kroatische Literatur schon mehr und bessere Werke hervorgebracht:

Onaj koji se stoprv plivati uči, brijega se drži. Tako i narod koji se je jedva latio posla svog duševnog izobraženja, ne roni lako odmah u dubljine ozbiljnoga znanja. On priliči iz bube izišavšemu metulju (leptiru) koji ne sjeda na bilje ljekovito, već na šareno cvijeće, misrisne ruže itd. – Ovaj razlog učini što sam se odlučio ove listove štampi predati.¹⁷

[Derjenige, der erst schwimmen lernt, wird sich an das Ufer halten. So taucht auch ein Volk, das sich kaum an seine geistige Bildung herangewagt hat, nicht so einfach sofort in die Tiefen des ernsthaften Wissens. Er ähnelt dem aus der Raupe entstiegenen Schmetterling, der sich nicht auf Heilkräuter setzt, sondern auf bunte Blumen, duftende Rosen usw. – Dies ist der Grund, warum ich mich entschlossen habe, diese Blätter dem Drucke zu überreichen.]

zin (Zadar und Karlovac, 1836–1874), Kolo (Zagreb, 1842 mit Unterbrüchen bis heute), Peštansko-budimski skoroteča (Budapest, 1842–44), Podunavka (Belgrad, 1843–48 und 1856–58), Bosanski prijatelj (Zagreb, 1850, 1852, 1861), Šumadinka (Belgrad, 1850–57), Danica (Novi Sad, 1860–71), Sloga (Novi Sad, 1860), Slovenka (Novi Sad, 1862) Sarajevski cvjetnik (Sarajevo, 1869–1972), Bosna (Sarajevo, 1866–1878), Vienac (Zagreb 1869–1903), Neretva (Mostar, 1876–79), Bosanska Vila (Sarajevo, 1885–1914), Nada (1895–1903), Behar (Sarajevo, 1900–1911).

15 Vgl. Bracewell, Wendy: *Bosnian, Croatian and Serbian Travel Writing*, in: dies.: *Drace-Francis, Alex (Hg.): A Bibliography of East European Travel Writing on Europa*, Budapest/New York 2008, S. 7–65, hier: S. 7.

16 Vgl. z.B. den bekannten Text von Galac, Dragutin: *O putovanju*, in: *Danica* 1846, Nr. 45. Ausführlichere Besprechungen dazu finden sich in: Franić, *Hrvatski putopisi romantizma*, S. 23 und: Bracewell, *Orientations*, S. 82–83.

17 Nemčić, Antun: *Putositnice*, in: ders.: *Putositnice, Udes ljudski, Kvas bez kruha. Članci i feljetoni*, hg. von Branimir Donat (Reihe: *Pet stoljeća hrvatske književnosti*, Bd. 34), Zagreb 1965, S. 33–269, hier: S. 33.

Als vielleicht literarisch weniger tiefschürfendes, dafür «buntes» Genre bietet der Reisetext, so Nemčić, einen idealen Einstieg für ein in der «geistigen Bildung» noch wenig fortgeschrittenes Volk. Und dies führt zur zweiten Funktionalisierungsebene der Reisetexte der Zeit, die gleichzeitig einen weiteren wichtigen Hauptgrund für ihre damalige weitflächige Dissemination beinhaltet. Diese Texte, so wird oft angenommen, transportierten bestimmte (kultur-)politische Vorstellungen, für welche etwa Boško Novaković folgende eindeutige Formulierung fand:

Путопис постаје један од облика рада и борбе који тадашњи интелектуалци, србијански и они из других крајева, укључују у општа национална, политичка и друштвена стремљенја Србија и у стварне потребе њеног духовног живота.¹⁸

[Der Reisebericht wird zu einer der Formen der Arbeit und des Kampfes, wie sie von den damaligen Intellektuellen, serbischen und aus anderen Gegenden stammenden, in die allgemeinen nationalen, politischen und gesellschaftlichen Bestrebungen Serbiens und die tatsächlichen Bedürfnisse seines geistigen Lebens einbezogen werden.]

Dass Reiseberichte als eine «Form der Arbeit und des Kampfes» für die «nationalen, politischen und gesellschaftlichen Bestrebungen» der Zeit fungierten, wurde hier zwar einigermassen anachronistisch nationalisierend formuliert, es erweist sich indes – zumindest, wenn man beim Begriff des Volkes bleibt – für viele zu dieser Zeit entstandene Texte als plausibel; die Frage indes, welches Volk dabei im Visier war und in welcher Form gerade der romantische Reisebericht in seinen spezifischen Verfahren dem Volk gegenüber agitierte und dieses räumlich ausagierte, dies bedarf genauerer und situativer Betrachtung. Ein von Ivan Kukuljević Sakcinski (1816–1889) verfasster, an Stanko Vraz gerichteter Brief aus Wien, der 1842 in der *Danica Ilirska* erschien, zeugt exemplarisch, um hier vorab ein Beispiel zu betrachten, von den verschiedenen Schichten und Räumen, in welchen und *durch* welche sich dieses Volk – reisend und reiseberichtschriftend bzw. -lesend – Vorstellungen von sich selbst machen konnte/sollte. Und dabei war das Volk in einer solch romantisch-pädagogischen Zuwendung nicht nur Objekt der Beschreibung, sondern auch, trotz der (mehr oder weniger fingierten) Gerichtetheit des Reisebriefs an einen Freund und illyrischen Mitstreiter (Stanko Vraz), eigentlicher vorgestellter Adressat des Textes. Kukuljević erzählte von einer

18 Novaković, Boško: Od putešestvija do modernog putopisa (Einleitung), in: ders. (Hg.): *Izbor srpskog putopisa*. (Reihe: Srpska književnost u sto knjiga, Knjiga 62), Novi Sad, 1961, S. 7–35, hier: S. 16.

Reisebekenntschaft «na putu iz Hrvatske u Austriju», einem Banater Kaufmann orthodoxen Glaubens und «u mislih, u ćutenju i u sárdcu Ilir dušom i tělom»¹⁹:

Putovao je mnogo po svētu i svět ga je izobrazio. Možeš si misliti kakvu slast počutih, kad ga s vatrom i uzhitjenjem govoriti slušah o narodu mom, o imenu ilirskom i o dužnostih pravoga jugoslavenskoga domorodca. «Věrujte mi gospodine» govoriaše on «kako ja, ćute i misle svi surodnici moji po Banatu i po Srěmu, kojegagod věroispovědanja oni bili, ako su samo jedanput granice kuće svoje prekoraćili i malko se razlogom po svētu razgledali».²⁰

[Er reiste viel in der Welt und die Welt hatte ihn gebildet. Du kannst dir denken, welch Wonne ich verspürte, als ich ihn mit Feuer und Verzückung von meinem Volke reden hörte, vom illyrischen Namen und von den Pflichten eines wahren südslawischen Einheimischen. «Glauben Sie mir, mein Herr», sprach er, «so wie ich fühlen und denken auch alle meine Landsmänner im Banat und in Syrmien, welchen Glaubens sie auch immer sein mögen, wenn sie bloss einmal die Grenzen des eigenen Hauses überschritten und sich mit Grund ein wenig in der Welt umgesehen haben.»]

Die Bewegung im Raum ist ein wichtiger Fokus der transnationalen (Geschichts-) Forschung, nicht nur bildeten Reisen oft die Grundlagen für transnationale Netzwerke, Bildungswege und Wirtschaftsräume – sie zeugen auch davon, dass der Lebens- und Kommunikationsraum vieler Akteure der Zeit sich nicht auf eine Region oder Nation beschränkte. In Kukuljevićs Reisebrief wird die Bedeutung des Reisens explizit darin dargestellt, überhaupt erst beim Verlassen des eigenen Hauses bzw. der eigenen Region (hier: Banat – und mit dem orthodoxen Glauben aber natürlich auch das Serbentum) das, was «unser Volk» sei, zu erkennen, indem sich parallel zur Ausdehnung einer konkreten räumlichen Reichweite auch die Reichweite des eigenen Identitätsraums vergrößerte. Reisen fungiert hier als direkte Voraussetzung für Identitätsbildung.

Bei allem Potential des Reisens, den Eigenraum – wie oben – auszudehnen, weisen viele südslawische Reiseberichte der mittleren Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts eine zentrale Bezogenheit auf diesen Eigenraum auf, den sie als ein dem zu dieser Zeit so populären Genre des Reiseberichts würdiges Objekt darstellen wollten – egal, ob sie selbst, wie Vinko Brešić beobachtet, darin oder in anderen

19 [«auf dem Weg aus Kroatien nach Österreich» ... «in Gedanken, Empfindungen und im Herzen ein Illyrer mit Seele und Körper»] (I.K.: Pisma iz Beča (Iz pisma St. Vrazu), in: Danica (Zagreb), Tečaj VIII, broj 23, 4.6.1842.)

20 Vgl. ebd.

Räumen unterwegs waren.²¹ Dieses Phänomen wird in der Forschungsliteratur zuweilen mit den Begriffen «patriocentrizam» belegt oder auch mit «domopis»²² (*Heim*-Beschrieb, statt *Weg*-Beschrieb, wie «putopis» wortwörtlich zu übersetzen wäre). So stellte Adolfo Veber Tkalčević (1825–1889) in seinem 1860 erschienenen *Put na Plitvice* [*Weg auf die Plitvice*] die durch das Reisen zu erlangende kritische Haltung gegenüber der Heimat letztlich doch v. a. wieder in den Dienst derselbigen:

Da treba putovati, to uviđahu ljudi prošlih vjekova, to uviđahu svi, osobito naših vremena. Kada zanesen ljubavlju svoga zavičaja, slijepo hvališ sve pojave njegove, ter te svijet smije s pretjerane privrženosti, onda proleti nekoliko tuđih pokrajina, pa ćeš se lako osvjedočiti, da nije sve zlato, što se zove materino zlato. Onda ćeš ne samo lako i rado priznati tuđe prednosti, nego ćeš, tjeran jakom ljubavlju svoga, iz petnih sila nastojati, da krasnije cvijeće presadiš u svoje korovom zarasle vrtove; pa tako ćeš si domovinu učiniti i naprednijom i slavnijom.²³

[Dass man reisen soll, das sahen die Menschen vergangener Jahrhunderte ein, das sahen alle ein, insbesondere in unseren Zeiten. Wenn du, von der Liebe zur eigenen Heimat verzückt, blind alle ihre Erscheinungen lobpreist, und die Welt dich ob deiner übertriebenen Zuneigung auslacht, so überfliege manch eine fremde Gegend und du wirst dich mühelos vergewissern, dass nicht alles Gold ist, was Mutters Gold genannt wird. Dann wirst du nicht nur leicht und gerne die Vorzüge anderer anerkennen, sondern wirst, getrieben von starker Liebe zum Eigenen, aus Leibeskräften versuchen, herrliche Blumen in die eigenen vom Unkraut befallenen Gärten zu pflanzen; und wirst dir so deine Heimat sowohl fortschrittlicher als auch ruhmreicher gestalten.]

Die südslavischen romantischen Reiseberichte verhandeln die Spannungsfelder zwischen Eigen- und Volksbildung, zwischen aufklärerischen und romantischen (literarischen) Selbst-Welt-Bezügen, zwischen Entkommen aus dem Eigenraum,

21 Vgl. «Sve njih povezuje u prvome redu glavna namjera da svjedoče i čitatelja upoznaju s različitim dijelovima domovine kao objekta dostojna putopisne obrade, pa i onda kad pišu o inozemnim krajevima i uspoređuju ih s domaćima.» [«Sie alle verbindet in erster Linie die Absicht, zu bezeugen und den Leser mit verschiedenen Teilen der Heimat als einem für die reiseberichtliche Verarbeitung würdigen Objekt bekannt zu machen, und auch dann, wenn sie über ausländische Regionen schreiben, vergleichen sie sie mit den heimatlichen.»] (Brešić, *Hrvatska književnost*, S. 146.)

22 Vgl. etwa Franić, Ante: *Hrvatski putopisi romantizma*, Zadar 1983, S. 22; Duda, Dean: *Priča i putovanja. Hrvatski romantičarski putopis kao pripovjedni žanr*, Zagreb 1998, S. 103.

23 Tkalčević, Adolfo Veber: *Put na Plitvice*, in: Horvatić, Dubravko (Hg.): *Hrvatski putopis. Od XVI. stoljeća do danas. Antologijski izbor*, Zagreb 2002, S. 137–140, hier: S. 137.

seiner Entgrenzung und der rückwirkenden Konzentration auf ihn.²⁴ Gleichzeitig reflektieren sie neue Konzepte des Schreibens und Kommunizierens, die vermehrt im öffentlichen Raum diskutiert und verhandelt wurden. In Close-ups auf diese Texte ebenso wie anhand verschiedener Kontextualisierungen gilt es nun nach ihren konkreten Raumentwürfen und ihren Narrativierungspraktiken zu fragen, nach Strategien, mit welchen die Reisetexte zwischen verschiedenen Konzepten von Eigen- und Fremdräumen vermittelten und wie sie (trans-)nationale und imperiale Räume und Grenzen bereisten, fokussierten und inszenatorisch ausagierten. Über die Verhandlung verschiedener poetischer und politischer Referenzebenen lässt sich nicht zuletzt auch ein Realitätsanspruch der verschiedenen räumlichen Konzepte befragen – denn das bildet bei allen betrachteten Reisetexten eine Voraussetzung: Sie blieben an realen Räumen interessiert, auch dann, wenn sie diese in poetische, narrative oder mythische Raumdimensionen einspeisten.

Zum Forschungsstand: Nationale, Literarizitäts- und Genrefragen

Auch wenn ihre Bedeutung für die geoidentitätsbezogenen Fragestellungen teilweise anerkannt wird, wie in der folgenden Arbeit zu Ivan Kukuljević, sind die südslavischen Reisetexte bis anhin doch noch wenig in die Erforschung der Konstruktion oder Reflexion von (trans-)nationalen Identitätsräumen miteinbezogen worden:

Zadaća prostornosti u Kukuljevićevim književnim djelima stoga nije tek pružiti topološko određenje radnje, nego je mnogo šira te ima aktivnu ulogu u buđenju nacionalne i sveslavenske osviještenosti. Možemo stoga zaključiti kako je prostornost jedna od temeljnih odrednica Kukuljevićeva u ilirskom razdoblju nastala opusa, ključna za konstruiranje ne samo nacionalnog, nego i transnacionalnog identiteta.²⁵

24 Wendy Bracewell formuliert diesen Zusammenhang in ihrer Anthologie osteuropäischer Reisetexte in Bezug auf «Europa» folgendermassen: «These travel writers have served as active agents in the invention of Europe, not just for themselves but also for their readers, at home but also abroad. Their narratives construct a Europe that can be both Self and Other; a threat to national authenticity, or a means of escaping from the confines of the nation; a secure vantage point, a framework for competition, a sitant goal, or simply Elsewhere.» (Vgl. Bracewell, Wendy: *East European Travel Writing: A Guide to Orientation*, in: dies. (Hg.): *Orientations*, S. XI–XXI, hier: S. XIV.)

25 Batinić, Ana: *Prostornost u Kukuljeviću književnom opusu*, in: Maštrović, Tihomil (Hg.): *Zbornik o Ivanu Kukuljeviću Sakcinskom*. Zbornik radova s Međunarodnoga znanstvenoga skupa Varaždin 2010, Zagreb 2011, S. 319–332, hier: S. 330.

[Die Aufgabe des Räumlichen in Kukuljevićs literarischen Werken ist es daher nicht, bloss eine topologische Bestimmung der Handlung zu liefern, sie ist viel breiter und hat eine aktive Rolle in der Erweckung des nationalen und allslawischen Bewusstseins. Wir können daher das Fazit ziehen, dass die Räumlichkeit eine der grundlegenden Determinanten von Kukuljevićs in der illyrischen Periode entstandenen Werks darstellt und für die Konstruktion nicht nur der nationalen, sondern auch der transnationalen Identität eine Schlüsselfunktion hat.]

Ebenfalls gilt für die südslavische Reiseliteraturforschung die bereits mehrfach festgestellte, weitgehend strikte Beschränkung auf ein jeweiliges nationales Korpus.²⁶ Gerade dabei offenbaren die einzelnen nationalen Wissenschaftsdiskurse aber erstaunliche Unterschiede: So ist in der kroatischen Literaturgeschichtsschreibung die kroatische romantische Reiseliteratur ein etabliertes Genre, das Texte und Autoren kanonisiert, denen innerhalb der kroatischen Literaturwissenschaft gemeinhin viel Bedeutung zugemessen wird und deren Texte auch literarisch als hochstehend betrachtet werden.²⁷ In vorderster Reihe werden hier meistens die Reiseberichtautoren Matija Mažuranić, Stanko Vraz und besonders Antun Nemčić genannt.²⁸ In seiner einschlägigen Definition des «kroatischen romantischen Reisetexts» als «Erzählgenre» («pripovjedni žanr») bestimmt Dean Duda in erster Linie die Elemente der Epoche («kroatische Romantik»), der Involviertheit in die «nationale Sache» und der Intertextualität/Selbstbezüglichkeit als charakteristisch für diese Texte.²⁹

26 Einen ausführlichen Überblick über die einzelnen nationalen (bosnischen, kroatischen und serbischen) Forschungslandschaften gibt: Bracewell, Wendy: *Bosnian, Croatian and Serbian Travel Writing*, in: dies.: Drace-Francis, Alex (Hg.): *A Bibliography of East European Travel Writing on Europa*, Budapest/New York 2008, S. 7–65.

27 Davon zeugt auch das ununterbrochene wissenschaftliche Interesse an diesen Texten ab der zweiten Hälfte des 20. Jh. bis heute: Ježić, Slavko (Hg.): *Hrvatski putopisci XIX. i XX. stoljeća*, Zagreb 1955; Franić, Ante: *Hrvatski putopisi romantizma*, Zadar 1983; Duda, Dean: *Žanrovi hrvatskoga romantičarskog putopisa*, in: *Dani hrvatskog kazališta. Hrvatska književnost u doba preporoda (ilirizam, romantizam)*, Split 1998, S. 326–344; Horvatić, Dubravko (Hg.): *Hrvatski putopis. Od XVI stoljeća do danas. Antologijski izbor*, Zagreb 2002. Dean Duda ist auch Autor des meistbeachteten kroatischen literaturwissenschaftlichen Werks zum Thema: Duda, Dean: *Priča i putovanje. Hrvatski romantičarski putopis kao pripovjedni žanr*, Zagreb 1998.

28 Und deren Texte: *Pogled u Bosnu ili kratak put u onu krajinu, učinjen 1839–40 po jednom domo-rodcu* [Ein Blick nach Bosnien oder der kurze Weg in diese Region, vollbracht 1839–40 von einem Patrioten], 1842, von Matija Mažuranić; *Put u gornje strane* [Weg in die oberen Gebiete], 1841, von Stanko Vraz und *Putositnice* [Reisekleinigkeiten], 1845, von Antun Nemčić.

29 Vgl. Dean Duda: *Priča i putovanje. Hrvatski romantičarski putopis kao pripovjedni žanr*. Matica hrvatska, Zagreb, 1998.

Was eine serbische (romantische) Reiseliteratur betrifft, so scheint die folgende Meinung von Boško Novaković die (serbische) Forschungslandschaft lange Zeit (und teilweise bis heute) geprägt zu haben: «Putopis je u srpskoj književnosti manje od književne vrste. On je podvrsta».³⁰ Und auch wenn in den letzten Jahrzehnten das Interesse an serbischen Zeitschriften des 19. Jahrhunderts gewachsen ist, in denen Reiseberichte eine zentrale Stellung einnehmen, und damit auch eine Reihe von bislang unbekannteren (serbischen) Reisetexten aus dieser Zeit neue Beachtung gefunden hat,³¹ ist es interessant zu beobachten, dass die kroatische Literaturwissenschaft, was dieses Genre betrifft, mit einem viel grösseren Selbstbewusstsein auftritt als die serbische³² – insbesondere im Kontext der Romantik; gar die Argumentation für die Romantik zu essentiellen Teilen mit Reiseberichten bestückt. Und dies trotz (oder wegen?) der Tatsache, dass der kroatische literaturhistorische Diskurs sonst, wie in der Einleitung gesehen, wenn überhaupt, dann nur mit einer konfliktbewussten Scheu auf die Vorstellung einer romantischen Epoche oder Stilformation zurückgreift. Auf jeden Fall gelingt nicht nur der Nexus Nationalliteratur und Romantik gerade in der kroatischen Reiseliteraturforschung offenbar besonders leicht, in Antun Nemčićs bereits erwähnten *Putositnice [Reisekleinigkeiten]* wird auch oft überhaupt der Anfang der modernen kroatischen (Prosa-)Literatur verortet.³³ (Reizvoll ist es, dieser Einordnung die oben zitierte Selbsteinschätzung oder (spielerische) Selbstpositionierung Nemčićs entgegenzusetzen, in der er das Genre des Reisetextes explizit

30 [«Der Reisebericht ist in der serbischen Literatur weniger als eine literarische Gattung. Er ist eine Untergattung [...]»] (Novaković, Boško: *Od putešestvija do modernog putopisa* (Einleitung), in: ders. (Hg.): *Izbor srpskog putopisa*. (Reihe: *Srpska književnost u sto knjiga*, Knjiga 62), Novi Sad, 1961, S. 7–35. hier: S. 7.)

31 Vgl. Peković, Slobodanka (Hg.): *Knjiga o putopisu*. Institut za književnost i umetnost: Beograd, 2001.

32 Ab dem 20. Jahrhundert mit Texten von Ivo Andrić oder Miloš Crnjanski scheint sich «der serbische Reisebericht» doch auch literarisch ernster zu nehmen; die Einschätzung von Novaković, dass sich der serbische Reisebericht spätestens ab den 1920er Jahren mit Jovan Dučić zu wahrer «künstlerischer Reife» («umetnička zrelost») entwickelt habe, zeugt dabei erneut davon, dass auch eine genrekonzentrierte Forschungsperspektive in der Form einer nationalen Disziplin bzw. eines nationalen Wettbewerbs dargestellt werden kann. Vgl. Novaković, *Od putešestvija*, S. 8.

33 «Neobična je činjenica da su prvi pokušaji naše novije štokavske proze vezani uz tzv. utilitarnu prozu tj. uz putopis.» [«Ungewöhnlich ist die Tatsache, dass die ersten Versuche unserer neueren štokavischen Prosa mit sogenannter utilitaristischer Prosa d.h. mit Reiseliteratur verbunden sind.»] (Donat, Branimir: *Predgovor*, in: Nemčić, Antun. *Putositnice*, *Udes ljudski*, *Kvas bez kruha*, *Članci i feljetoni* (Reihe: *Pet stoljeća hrvatske književnosti*, Nr. 34), Zagreb 1965, S. 7–27, hier: S. 11.) (vgl. auch das Vorwort zur Ausgabe von 1965, wo beinahe der gleiche Text abgedruckt ist, hier in Klammern teilweise mit den Seitenzahlen markiert.)

als «unernstes» und in erster Linie der Bildung des einfachen Volkes dienendes charakterisierte.)³⁴ Ohne in ein nationalliterarisches Kräftemessen einzusteigen, ist es durchaus bemerkenswert, dass nicht nur kulturwissenschaftlich, sondern auch literarisch interessante Reisetexte aus den serbischen Kanons (wie etwa die Reisebriefe von Petar Petrović Njegoš und Ljubomir Nenadović oder der Montenegrotext von Vuk Karadžić)³⁵ offensichtlich spezifischen, dem Diskurs einer Nationalliteratur inhärenten Dynamiken sozusagen zum Opfer fallen.³⁶

Die Reiseliteraturforschung aus dem bosnischen Raum ist mit den üblichen Herausforderungen konfrontiert, wie sie der bosnische Fall – besonders in Bezug auf das 19. Jahrhundert – immer stellt: Zwar war (und ist) Bosnien nicht zuletzt dank seiner Übergangsposition zwischen Welten, z. B. zwischen einer westlichen und einer östlichen konfigurierten, eine frequentierte Destination vieler westlicher und auch (süd-)slavischer Reisender und deshalb ein reiseliterarisch fortlaufend dicht beschriebenes Land.³⁷ Die wissenschaftliche Etablierung eines

34 Dass Nemčić natürlich gleichzeitig ein Profi des Understatements ist, davon zeugt bereits der Titel seines wirklich sehr interessanten Reisewerkes – «Reisekleinigkeiten» (wie sich «sitnice» übersetzen liessen).

35 Vgl. Petar Petrović Njegoš: *U Mlecima*, 1850, in: Novaković, Boško: *Izbor Srpskog putopisa*. (Reihe: *Srpska književnost u sto knjiga*, Knjiga 62), Novi Sad, 1961, S. 47–50. Und: U Rimu i Napulju, in: ebd., S. 50–54; Karadžić, Vuk Stefanović: *Montenegro und die Montenegriner*. Ein Beitrag zur Kenntnis der europäischen Türkei und des serbischen Volkes, Stuttgart/Tübingen, 1837. Reise- und Länderbeschreibungen der älteren und neuesten Zeit. Mit Karten. Elfte Lieferung. (Alle folgenden Zitate stammen aus: Karadžić, Vuk Stefanović: *Montenegro und die Montenegriner*, in: (ders.): *Sabrana Dela Vuka Karadžića*. Prosveta: Beograd, 1972. Bd. XVIII, S. 23–193.) (In der Vorrede des deutschen Herausgebers heisst es: «Anliegend theilen wir hier unsern Lesern eine Schilderung des Ländchens Montenegro von einem Manne mit, der seine Nachrichten auf mehrfältigen Reisen an Ort und Stelle gesammelt hat.» Vgl. ebd., S. 29.). Nenadović, den Miodrag Popović als «romantischen Reisebericht-Schriftsteller» («romatični putopisac») kanonisierte (Popović, Miodrag: *Romantizam*. Druga knjiga, Beograd 1985, S. 169), verfasste: *Pisma iz Severne Nemačke*, 1850; *Pisma iz Švajcarske*, 1852, *Pisma iz Italije*, 1868; *O crnogorcima*. Von letzteren sagt Novaković, sie markierten den Anfang einer neuen Epoche in der serbischen Kultur des Reiseberichts. (Vgl. Novaković, *Od putešestvija*, S. 8f.)

36 Meine Beobachtung, die es sicherlich weiter zu differenzieren gälte, geht in die Richtung, dass die kroatische Literaturwissenschaft den Reisebericht der «Romantik» deshalb dermassen hochhält, weil sie in anderen Genres dieser Zeit weniger fündig wurde, was Texte von grosser «nationaler» Bedeutung und gleichzeitig von «hoher» literarischer Qualität betrifft, während die serbische Literaturwissenschaft allgemein davon ausgeht, es mit einer wertvollen und reichen romantischen serbischen Lyrik zu tun zu haben, welcher wiederum die «eigenen» Reisetexte nicht das Wasser reichen könnten, weshalb diese selten ins Zentrum gestellt werden (müssen).

37 Lovrenović, Ivan: *Prostori putopisa*. Predgovor, in: ders. und Alija Isaković: *Putopisi, izbor iz suvremene bosanskohercegovačke putopisne proze* (edicija *Savremena književnost naroda i narodnosti Bosne i Hercegovine u 50 knjiga*, <http://ivanlovenovic.com/2012/03/prostori-putopisa-2/>, letzter Zugriff: 6.3.2020.)

Kanons von (explizit) bosnischen Reisetexten sieht sich jedoch zusätzlich zur Besonderheit der sprachlichen Vielfalt mit der Situation konfrontiert, dass auch dieses Genre zu exterritorialen (v. a. serbischen bzw. kroatischen) Fremd- und Selbstzuordnungen tendierte – so etwa in Bezug auf den bosnischen Franziskaner Ivan Frano Jukić, der mitunter als «erster kroatischer Literat Bosniens» bezeichnet wird.³⁸ In einer der wenigen «bosnisch-hercegovinischen» Anthologien (aus jugoslawischer Zeit), welche schlicht Reisetexte, die im bosnisch-hercegovinischen Raum entstanden, vereint, beginnt der Herausgeber, Alija Isaković, seine Einleitung mit einem Zitat Frano Jukićs: «Kažu Bošnjaci da je putniku najveća planina kućni prag; a to je istina [...] Tako, naši ljudi mučno kretahu u svijet i nerado ostavljahu tragove svoga putovanja.»³⁹ Von dieser lokalen Perspektivierung abgesehen, bietet Isakovićs Konzeption durchaus eine «unaufgeregte» Vorstellung «unserer» Reiseberichtsreiber, eine «Unsrigkeit», die Isaković – aus der jugoslawischen Perspektive der 1960er Jahre – explizit einer «damaligen naiven und übertriebenen» «nationalpolitischen Tendenziosität» entgegengestellt:

Nije bez značaja istaći kako njihova ljubav prema predmetu i idejama koje su predmet, nije uticala na njihovu «našinsku» trezvenost i nije umanjila ljubav prema sebi i svojim. Tako preko njih doživljavamo sliku svijeta – ako ne onu pravu, a tu nikad ne – ali zato onu kakvu je vidio naš čovjek. Naravno, ni oni nisu oslobođeni onovremenih naivnosti i pretjerivanja, kao što im nije strana ni «izvesna nacionalno-politička tendencioznost, manje ili više nijansirana».⁴⁰

[Es ist nicht ohne Bedeutung zu betonen, dass ihre Liebe zum Gegenstand und zu den Ideen, die Gegenstand sind, ihre «unsrige» Nüchternheit nicht beeinflusst und ihre Liebe zu sich und zu den eigenen Leuten nicht verringert hat. So erleben wir durch sie ein Weltbild – wenn nicht das echte, dann erleben wir das echte nie – dafür aber dasjenige, wie es unser Mensch gesehen hat. Natürlich sind auch sie nicht frei von damaligen Naivitäten und Übertreibungen, so wie ihnen auch eine «gewisse nationalpolitische, mehr oder weniger nuancierte Tendenziosität» nicht fremd ist.]

38 Vgl. Lešić, Zdenko: Ivan Franjo Jukić – književnik, in: *Izraz*, januar–mart 2008, S. 66–83, hier: S. 66.

39 [«Es sagen die Bosnjaken, dass dem Reisenden die häusliche Schwelle der höchste Berg ist; und das ist die Wahrheit. [...] So zogen unsere Leute nur schmerzlich in die Welt und hinterliessen ungenügende Spuren ihrer Reisen.»] (Isaković, Alija: [Einleitung], in: ders. (Hg): *Hodoljublje. Izbor bosanskohercegovačkog putopisa i gradja za bibliografiju 1842–1970*, Sarajevo 1973, S. 5–10, hier: S. 5.)

40 Isaković, [Einleitung], S. 6. Wobei das Zitat (die letzten Worte) aus folgendem Werk stammt, auf welches Isaković in der Fussnote verweist: Novaković, Boško: *Izbor srpskog putopisa*, Novi Sad/Beograd 1961, S. 17.

Wenn sich, grob zusammengefasst, die kroatische Literaturwissenschaft am meisten mit der Literarizität ihrer Reisetexte beschäftigt (hat), die serbische am meisten mit der (fehlenden) Wertigkeit dieser Texte und die bosnische mit der Frage nach einem bosnischen (nichtnationalen?) Korpus, so treffen sich alle drei in der Frage nach der konkreten Begrenzung des Genres und nach seiner Konstitution sowie auch nach seiner literarischen Selbstbewusstwerdung, d.h. dem Zeitpunkt seiner (und wenn auch nur partiellen) Entfunktionalisierung. Exemplarisch sei dazu nochmals der kroatische Kontext betrachtet: Josipa Dragičević bemerkt zur kroatischen Literaturwissenschaft über Reiseberichte, dass dort lange ein enger Begriff geführt worden sei, der z. B. die Reisetexte von Ivan Kukuljević meist ausgeschlossen habe, indem sie sie als «bilješke s puta» [«Notizen von unterwegs»] (Antun Barac) oder «izvještaji s različitih naučnih putovanja» [«Berichte von verschiedenen wissenschaftlichen Reisen»] (Ante Franić) bezeichnet hätten.⁴¹ Indes hält bereits Ante Franić fest, dass gewisse, nicht direkt als Reisetexte benannte Texte mit ihnen vergleichbar seien, da sie Land-und-Leute-Beschreibungen darstellten, die aufgrund von Reisen entstanden seien.⁴² In seiner kürzlich erschienenen Geschichte der kroatischen Literatur des 19. Jahrhunderts, die sich nach Genres gliedert, betont Vinko Brešić wiederholt, dass die Grenzen zwischen scheinbar eher fiktionalen oder faktualen Texten, also etwa zwischen Erzählungen und Reiseberichten, unbedingt als fließende zu betrachten seien.⁴³ Dass dies im Besonderen auf Reisetexte zutrifft, als sich diese oft mit einem faktualen Anspruch tragen, gleichzeitig aber entscheidend von fiktionalen, imaginären und narrativ organisierten Strukturen geprägt sind, ist in der Reiseliteraturforschung Konsens. Brešić führt schliesslich die Konzepte «putopisni karakter» [»Reiseberichtcharakter«] und «značajke putopisnog diskursa» [Merkmale des Reiseberichtsdiskurses] ein, welche sich auch auf nicht streng als Reiseberichte zu definierende Texte anwenden lassen.⁴⁴

Mein Interesse konzentriert sich auch hier weder auf die definitive Festlegung eines (trans-)nationalen Korpus von Reisetexten noch auf die Frage ihrer (national-)literarischen Wertigkeit oder eindeutigen Zugehörigkeit zu einer literari-

41 Dragičević, Josipa: Putopisna proza Ivana Kukuljevića Sakcinkog, in: Maštrović, Tihomil (Hg.): Zbornik o Ivanu Kukuljeviću Sakcinskom. Zbornik radova s Međunarodnoga znanstvenoga suka Varaždin 2010, Zagreb 2001, S. 253–267, hier: 253.

42 Vgl. Franić, Hrvatski putopisi romantizma, S. 23. Als Beispiel für den kroatischen Kontext nennt Franić den Text *Nešto o Bugarih (Izdavak iz dnevnika jednog domorodca putovavšeg u Carigrad na koncu godine 1843)*, der in der Danica 1844 Nr. 3 erschienen war. (Vgl. ebd.)

43 Vgl. Brešić, Vinko: Hrvatska književnost 19. stoljeća, Zagreb 2015, S. 142f.

44 Vgl. Brešić, Hrvatska književnost, S. 142.

schen Epoche. Auch wird keine genauere Definition oder engere Begrenzung des Genrebegriffs angestrebt. All diese Perspektiven aber sind dahingehend relevant, als sie zum Verständnis der Gemachtheit und der Wirkung der Texte und der in ihnen verhandelten identitätskonstruierenden Raumpraktiken beitragen können. Die Raumpraktiken bilden aber das Zentrum der Untersuchung. Sie strukturieren die Unterteilung nach *Reisedestinationen und Reiserouten*, wobei ich sowohl kanonisierte Texte in Betrachtung miteinbeziehe, als mich auch auf Parallelstraßen, Um- oder Abwegen umschaue.

3.2 Reisedestinationen und Reiserouten als geoidentitäre Fragestellungen

Die Einordnung der Reisetexte nach Reisezielen bzw. Reiserouten statt nach einem nationalen Kriterium trägt nicht zuletzt dem Umstand Rechnung,⁴⁵ dass dieses Nationale oder dieses «Unsrige» zu der betrachteten Zeit noch kaum eindeutig definiert war – weder in politischer, kultureller, räumlicher noch sonstiger Hinsicht. Gerade die Reise und der Reisetext sollten die Konstituierung «unseres Volkes» vorantreiben, wie an obigen ersten Beispielen erkennbar wurde. Der imperiale Raum brachte dabei eigene Formen der Mobilität hervor, die von verschiedenen inneren Grenzverläufen und Dynamiken (etwa der Sogwirkungen der Zentren) als eben auch vom Fehlen bestimmter Markierungen – wie beispielsweise der nationalen – geprägt war.⁴⁶ Die vorgeschlagene Klassifizierung bietet den Vorteil, dass die besonders frequentierten Reisedestinationen und -routen ein greifbares Bild vermitteln, wo und worin die identitätsrelevanten räumlichen Fragestellungen der Zeit bestanden.⁴⁷

45 Zweifellos wären – je nach forschungsleitenden Interessen – auch noch andere Unterteilungen denkbar. Duda diskutiert beispielsweise jene zwischen reisenden Wissenschaftlern, Historiographen oder Schriftstellern. Vgl. Duda, Priča i putovanje, 17.

46 Vgl. dazu: Grob, Thomas, Zink, Andrea, Previšić, Boris: Imperium, Nation und Mobilität. Eine Einleitung, in: dies. (Hg.): Erzählte Mobilität im östlichen Europa. (Post)Imperiale Räume zwischen Erfahrung und Imagination. Narr Francke Verlag, Tübingen, 2014, S. 11.

47 Eine ähnliche Versuchsanordnung hat die Herausgeberin einer umfangreichen Anthologie «osteuropäischer» Reisetexte geschaffen, wobei sie – sich offenbar stark vom vorgefundenen Material leiten lassend – in einer Kombination historischer, räumlicher und typologischer Kriterien verschiedene Über- und Unterkategorien bildete: *Europe in all its variety (16th-18th centuries): Words for the traveller; Variations: Pilgrims, Emissaries, Scholars and Adventurers, Voyages of Discovery (Late 18th to Mid-19th Century): On Travel Writing; Discoveries in Europe; Domopis: Travels through the Homeland; Domopis: Slav Travels; Variations: Three women, On the tourist track*

Im folgenden Versuch, die bereisten Räume und Itinerarien symptomatisch für identitätsrelevante Fragen der Zeit zu lesen, laufen gleichzeitig weitere Reflexionsebenen mit: so die Frage nach dem Einfluss der Romantik (oder auch anderer angrenzender Epochen und Stilformationen), die Frage nach der Bedeutung der spezifischen Kommunikationssituation, in welcher diese Texte erschienen (meistens Zeitschriften), und die damit verbundene Frage nach der Genrebezogenheit der darin (re-)präsentierten Raumpraktiken.

Der Weg ist ein zentraler (Chrono-)Topos der Literatur. Neben seiner Eigenschaft als sozial und räumlich enthierarchisierender Bewegungsraum⁴⁸ wird er hier auch als konkrete Zeichnung von raumordnenden Linien verstanden und befragt. Entlang welcher und über welche Art von Grenzen zogen die Reisenden? An welchen bestehenden ‹Ordnungen› (Ländergrenzen, Identitätsgrenzen, geografischen Grenzen) orientierten sie sich dabei und gegen welche verstießen sie, um neue Ordnungen vorzunehmen oder sichtbar werden zu lassen?⁴⁹ Mit der Beachtung der Itinerarien kann die Aufmerksamkeit für die bereisten Räume

(1850–1930): *Tourist and Travel Writer; The European Metropolis: Paris and the Rest; Exoticism and the Self; Domopis: Know your country; Why keep writing about travel; Variations, Europe divided (1945–1989): The Tasks of Travel Writing; Domopis: Fraternal Travels; Cold War Variations, A single Europe? (since 1989)*. Diese Anthologie ermöglicht so, thematische, formale oder räumliche Inseln zu bilden, in welchen verschiedene Texte (aus verschiedenen ‹nationalen› Kontexten) zusammengelesen werden. Damit wird ein Einblick vermittelt, welche Fragen die Reisenden aus ‹Osteuropa› in den letzten zwei, drei Jahrhunderten beschäftigten. Eines der Hauptinteressen der Anthologie bildet dabei die Untersuchung des Blicks von ‹Ost-› nach ‹Westeuropa›. (Vgl. Bracewell, Wendy (Hg.): *Orientations. An Anthology of East European Travel Writing*, ca. 1550–2000. Budapest 2009.)

- 48 Bei Bachtin (v. a. für den Kontext des Romans) ist dieser so gefasst: «Der [...] Chronotopos des Weges ist von grösserem Umfang [als jener der ‹Begegnung›], seine emotional-wertmässige Intensität jedoch ist etwas geringer. [...] Auf dem Weg [...] überschneiden sich in einem einzigen zeitlichen und räumlichen Punkt die zeitlichen und räumlichen Wege der verschiedenartigsten Menschen, der Vertreter aller Schichten und Stände, aller Glaubensbekenntnisse, Nationalitäten und Altersstufen, hier kann es zufällig zu Begegnungen zwischen denjenigen kommen, die normalerweise durch die soziale Hierarchie und durch räumliche Entfernungen voneinander getrennt sind, hier können alle möglichen Kontraste entstehen, können verschiedene Schicksale zusammenstossen und sich miteinander verflechten.» (Bachtin, Michail: *Formen der Zeit und des Chronotopos im Roman*, in: ders, *Formen der Zeit im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik*, Frankfurt a.M. 2008, S. 191–209, hier: S. 192–193.)
- 49 Vgl. Jaus's Konzeption einer «Sinnstruktur des Weges, der die widerständige Welt in ihrer Totalität als Zeichensystem einer vollkommeneren, erst allmählich sichtbar werdenden Ordnung entzifferbar macht». (Jaus, Hans Robert: *Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik*. Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt am Main 1991, S. 311.)

um einen *hodologischen*⁵⁰ Zugang erweitert werden, welcher die Bewegtheit, Dynamik und das Fortlaufende des Raums betont. Eine ähnliche Unterscheidung findet sich bei de Certeau, der die «Karte» als eine totalisierende Planierung der Beobachtung von der «Wegstrecke» oder der «Wanderung» als einer diskursiven Reihung von Handlungen unterscheidet.⁵¹

Folgende über ihre Routen profilierten Gruppen sind weder eindeutig voneinander geschieden noch sollen sie als nur konfirmativ auszuführende verstanden werden. In den einzelnen Texten treten sie oft kombiniert auf. Sie können als Folien dienen, adaptiert oder gar unterlaufen werden. Auch die Verwendung der Begriffe des Eigenen, Anderen und Fremden sind Tendenzen, die sich stets relativ zur jeweiligen Situation verhalten.⁵²

Zum *ersten Typ* gehören Texte, die nicht eigentlich als südslavische Reisebeschreibungen qualifizieren, aufgrund ihrer stilbildenden Kraft aber erwähnt werden müssen: Es sind die in damaligen südslavischen Zeitschriften rege erschienenen übersetzten Berichte westlicher oder anderer nicht(süd)slavischer Reisender über den südslavischen Raum.⁵³ Diese Texte über einen «exotischen Orient» bzw. einen ebensolchen Balkan oder dann über einen panslavischen Raum⁵⁴ erfreuten

50 Der Begriff Hodologie, nach dem griechischen «ὁδός» (hodós) = «Weg», wäre als Wissenschaft der Wege, Pfade, Bahnen, Strassen und der Bewegung auf ihnen zu prägen.

51 Vgl. de Certeau, Michel: Praktiken im Raum, in: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt a.M. 2006, S. 343–353, hier: 348.

52 Vgl. die Forderung von Gottfried Hagen, «die Begriffe <fremd/>eigen» (die als zentrale Kategorien der Wahrnehmung gelten müssen), pragmatisch aus dem Material herauschälen und nicht vorschnell moderne Bestimmungen an eine extrem vielschichtige Kultur herantragen». (Hagen, Gottfried: Das Fremde im Eigenen – Mehmed Asiqs Reisen, in: Schubert, Gabriela/Dahmen, Wolfgang: Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan.Raum. Analysen literarischer und anderer Texte. Südsoteuropa-Gesellschaft, Südosteuropa-Studie 71, München 2003, S. 121–141, hier: S. 128.)

53 Für eine Sammlung westlicher Reisetexte über den Balkan vgl. Hammond, Andrew (Hg.): Through another Europe. An Anthology of Travel Writing on the Balkans. Oxford 2009; ders.: British Literature and the Balkans. Themes and Contexts. Studia Imagologica. Amsterdam 2010.

54 In Bezug auf die Danica hält Franić fest, dass die Publikation von «fremden» Reiseberichten ab dem dritten Jahrgang begonnen habe (1837), während «eigene» Reiseberichte ab 1838 erschienen seien. Die frühen Abdrucke «fremder» Reisetexte standen, so Franićs Beobachtung, meist im Zeichen eines herderisch verklärten Panslavismus, besonders jene, die von «anderen» Slaven geschrieben wurden, wie etwa vom Tschechen Dragutin Vladislav Zap oder vom bekannten russischen (Pan-) Slavisten Izmail Ivanovič Sreznevskij. Ansonsten waren sie meist Darstellungen des heldenhaften Kampfes der Südslaven gegen die Türken. Vgl. Franić, Hrvatski putopisi romantizma, S. 24f.

sich auch beim südslavischen Publikum grosser Beliebtheit, weshalb von Anfang an von einem Dialog zwischen Fremd- und Eigensichten ausgegangen werden muss.⁵⁵ In diesem Kontext sind auch einige *vor* der zeitschriftlichen Medienrevolution entstandene diskursprägende Texte zu nennen, etwa Alberto Fortis' berühmte und von Goethe ins Deutsche übertragene *Viaggio in Dalmazia* von 1774, die oft als Vorbild (oder Negativfolie) für spätere Beschreibungen der Region diente, oder *Seyahatnâme* des bekannten osmanischen Reisenden Evliya Çelebi, das auch über bosnische, serbische und kroatische Gegenden berichtete.⁵⁶ (Diese Texte werden hier nicht gesondert untersucht, sie bilden aber einen Hintergrund für die kommenden Betrachtungen.)

Der *zweite Typ* führt die südslavischen Reisenden in westliche Länder «alter Zivilisationen», meistens nach Italien oder Deutschland. Diese Reisen sind im Kontext von Bildungs- und Kulturreisen zu verorten, wie sie spätestens seit der Aufklärung in ganz Europa immer wichtiger wurden. Sie führen in eine kulturelle Vergangenheit und bemühen sich um die Konstitution eines europäischen kulturellen Gedächtnisraumes als imaginierte (kulturelle) Einheit, in die schliesslich auch der (südslavische) Eigenraum eingeschrieben werden sollte – auch wenn potentielle Differenzen eine wichtige Rolle spielten.

Der *dritte Typ* umfasst die reisenden (Geo-)Poetisierungen eines im weitesten Sinne (pan-)slavischen Raumes. In diese Gruppe gehören Reisende, die den slavischen Raum allgemein und im besonderen Russland als sein Zentrum suchten. Ähnlich wie beim *zweiten Typ* geht es auch hier um die Etablierung eines mehr oder weniger einheitlichen Gedächtnis- und Kulturraumes. In der Begehung und Erforschung der slavischen Schwesternkulturen erfolgte die performative Behauptung einer slavischen Zusammengehörigkeit und Einheit.⁵⁷ Während für die Beliebtheit dieses Reiserumes konfessionelle (und damit auch geopolitische) Unterschiede eine wichtige Rolle spielten, ist gleichermassen für

55 So übersetzt Teodor Petranović (Herausgeber des *Srpsko-dalmatinski magazin*) z.B. Lamartines *Voyage en Orient*, in welcher auch positive Stellen über Serbien enthalten sind. Vgl. Bulatović, Branka: Putopisi u prvom srpskim listovima do 1850. godine, in: Peković, Knjiga o putopisu, S. 27–33, 28.

56 Çelebi gilt als wichtiges Zeugnis für das osmanische Leben auf dem Balkan im 17. Jahrhundert. Vgl. Çelebi, Evliyâ: Im Reiche des Goldenen Apfels. Des türkischen Weltenbummlers Evliyâ Çelebi denkwürdige Reise in das Giarenland und in die Stadt und Festung Wien anno 1665. Übersetzt und eingeleitet von Richard Franz Kreutel, Erich Prokosch, Karl Teply, Bd. 2 der Reihe: Osmanische Geschichtsschreiber. Graz/Wien/Köln 1987.

57 Beliebte Auseinandersetzungen dieser Reisenden spielen sich z.B. in der etymologischen Toponym-Forschung ab, um zu beweisen, dass der ganze von ihnen bereiste Raum immer schon slavisch gewesen sei. Vgl. Bulatović, Putopisi, 29.

den ganzen südslavischen Raum dieser Zeit festzustellen, dass ›Panslavien‹ (bzw. meist: Russland) selten bereist wurde, was dahingehend interpretiert werden kann, dass die panslavische (bzw. die russische) Frage zu dieser Zeit nicht im Zentrum identitätskonstituierender Aufmerksamkeit stand – und wenn, dann nicht anhand von der Geopoetik zugeneigten Reiseberichten verhandelt wurde. Dies legt z. B. auch das Beispiel von Njegoš nahe, der von seinen Reisen nach Russland (im Unterschied etwa zu seinen Italienreisen) kaum Reiseberichte hinterliess.

Zum *vierten Typ* sind Reiseberichte zu zählen, die sich überwiegend auf den Eigenraum «unseres Volks» konzentrieren, oft auch über Gebiete hinweg, die (noch) nicht in einem Herrschafts- bzw. einem kulturräumlichen Zusammenhang vereint waren. Ein überwiegender Teil der romantischen südslavischen Reisetexte enthält in der einen oder anderen Form solche Reisebewegungen durch den Eigenraum, weshalb dieser Typ das Zentrum der folgenden Auseinandersetzungen bildet.

Der *fünfte Typ* bleibt nahe am *vierten Typ*. Er ist gleichzeitig eine Unterkategorie des *vierten* und eine Variation des *ersten Typs*, funktioniert aber nach anderen Gesetzmässigkeiten. Er führt die Reisenden nach Bosnien, ins osmanische Serbien, in die kroatische Militärzone oder nach Montenegro: nicht nur an die designierten Ränder des Eigenraumes, sondern auch darüber hinaus in den (›türkisch‹ oder islamisch) markierten imperialen Raum und damit gewissermassen in den ›eigenen Orient‹ (dies natürlich nur, wenn eine per se nichtislamische Perspektive eingenommen wurde).⁵⁸ Anders als beim *ersten Typ* geht es hier nicht um das Andere im Sinne des Exotischen, sondern um das *eigene* Andere, das zwar Züge des Fremden aufweist, gleichzeitig aber in die Sphäre des Eigenraumes integriert werden sollte (wofür z. B. die zum Islam konvertierten Südslaven standen)⁵⁹. Dass sich die Etablierung und Behauptung eines Wir-Raumes im osmanischen Kontext als schwieriger darstellte als im habsburgischen, mag realhistorische Gründe haben. Betrachtet man aber die relativ grosse Übergangszone zwischen diesen beiden Typen – etwa am Beispiel Montenegros –, so werden

58 Wie im Abschnitt 1.1 beschrieben, sind die meisten bosnischen Reisetexte (zumindest vor 1878), die nicht katholisch oder orthodox und damit ›antiosmanisch‹ (und antimuslimisch) markiert sind, auf Osmanisch-Türkisch oder auf Arabisch geschrieben und (noch) kaum übersetzt. In einer solchen Zusammenschau osmanischer und südslavischer (und darin auch ›bosnischer‹ – wie sie sich wahrscheinlich beiden vorherigen Epitheta zugehörig fühlen konnten) Reisetexte aber würden sich sehr interessante und m.E. sehr dringliche Forschungsfragen in Richtung einer imagologischen osmanisch-habsburgisch-südslavischen «Verflechtungsgeschichte» stellen lassen.

59 Vgl. z. B. Matija Mažuranić *Pogled u Bosnu*, ein Text, der hier noch eingehender Thema sein wird.

neben potentiellen realhistorischen auch Wirkungsweisen von mythopoetisch und diskursiv (vor-)geprägten Umständen sichtbar. Verhandlungsprozesse zwischen imperialen und (trans-)nationalen Raumidentitäten wurden gerade in diesen Räumen besonders intensiv und, wie die Reisebeschreiber zeigen, besonders häufig geführt.

Im Folgenden werden die skizzierten Typen (mit Ausklammerung des ersten Typs) in der Reihenfolge ihrer damaligen Relevanz (d.h. gemessen an ihrer Zahl und Verbreitung) an konkreten Textbeispielen untersucht, in ihrer Verhandlung von Raumidentitäten differenziert und miteinander verglichen.

3.2.1 Reise zu unserem Volk – «Toli krasna stvori te bog, a svijet te nazivlje barbarom!»⁶⁰ (Trnski, Nenadović, Novaković, Vraz, Jukić, Kukuljević, Nemčić, Pelagić)

Es liesse sich annehmen, dass die Reisen des «Patrioten» (des «domorodac»), die Bereisung der «Heimat» («domovina»), die Reisen zu «unserem Volk» («k našem narodu», «k našim ljudima», «naše primorje» etc.) gerade vor dem Hintergrund romantischer Volksverklärungen und einer sich etablierenden nationalen Rhetorik keine oder wenige Fragen aufwerfen, was dieses «unser Volk» in seinen allgemeinen und spezifischen (und räumlichen) Befindlichkeiten anbelangt. Betrachtet man aber die südslavischen Reisetexte aus den mittleren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, die Räume beschreiben, die mit «naš» oder «naš narod» belegt werden, wird schnell klar, dass diese Reisen «zu Hause» meist viele (innere) Grenzen sichtbar machen und ausserdem oft entschieden über Grenzen des tatsächlich Eigenen hinausführen. Es entstehen – sowohl in diachroner wie in synchroner Perspektive – viele verschiedene und teils widersprüchliche Bilder von «unserem Volk» («naš narod») oder vom Raum/Land des «Patrioten», des «domorodac» (wie die häufigsten Markierungen lauten). Die Beliebtheit des *domopis*, der Reise zu Hause, hängt eng damit zusammen. Aus literarischer und geopoetischer Perspektive ist der *domopis* gerade dann interessant und produktiv, wenn dieses «dom» des «domorodac» Fragen aufwirft und keine klare Aussage ermöglicht, wenn es um zu entdeckende und nicht um fixierte Landkarten geht. (Eigentlich müsste man folglich eher von «domizmišljanje» als von «domopis» sprechen, da es sich weniger um eine Beschreibung, «opisanje», als um eine *Er*-schreibung bzw. Erfindung, «izmišljanje»,⁶¹ einer Heimat handelt.)

60 [«So schön erschafft dich Gott, und die Welt nennt dich einen Barbaren!»] (Vraz, Stanko: Put u gornje strane, in: Ježić, Slavko: Hrvatski putopisci, Zagreb 1955, S. 41–52, hier: S. 48.)

61 Dies liesse sich z. B. entlang des Hobsbawm'schen Konzepts der «Invention of Tradition» model-

In diesem Kontext lässt sich beobachten, dass sich die Entwicklungen verschiedener staatlicher, politischer und kulturpolitischer Strukturen in den Regionen des südslavischen Raums oft relativ direkt auf die Wahl der Reiserouten auswirkten. Rein territorial betrachtet wurden bevorzugt jene Zonen bereist und beschrieben, mit denen zu einem gewissen Zeitpunkt am meisten offene Fragen oder Herausforderungen (seien sie politisch, kulturell oder sprachlich) verbunden werden. So waren beispielsweise die «illyrischen» Regionen in den 1840er Jahren besonders beliebte Destinationen (wozu neben dem adriatischen Küstenraum und den slovenischen Regionen durchaus auch Bosnien gezählt wurde)⁶² oder in den 1870er Jahren, besonders im serbischen Kontext, Montenegro, die Region «stara Srbija»⁶³ (Kosovo und Metohije) und andere Zonen, die sich langsam einer osmanischen Dominanz entzogen.⁶⁴

Es ist dabei relativ leicht, diese Reisen zu «unserem Volk» in teleologischer Weise auf die Entfaltung und Erschreibung der «Nation» oder gar des National-

lieren, welches in der Übersetzung von Slobodanka Glišić und Mladena Preličals unter dem Titel «Izmišljanje tradicije» erschien. (Vgl. Hobsbom, Erik; Rejndžer, Terens: *Izmišljanje tradicije*, Beograd 2002.)

- 62 In Bezug auf die kroatischen Reisetexte stellt Duda für diese Zeit ebenfalls eine auf kroatische Gebiete konzentrierte Reiseroute fest, was er für logisch hält, da in dieser Zeit das Interesse an der eigenen Sprache, Geschichte, Kultur besonders hoch war. (Duda, Priča i putovanja, S. 103.) Auch wenn in Dudas Ausführungen die nationale Perspektive nie in Frage gestellt wird, schreibt er den Texten mit seiner Formulierung, sie seien einer «Suche nach der eigenen Identität» («putraga za vlastitom identitetom») verpflichtet, eine fragende, suchende Bewegung zu. (Vgl. ebd., S. 132.)
- 63 So etwa in Miloš Milojevićs *Putopis dela prave stare Srbije* (Beograd 1871, 1872, 1877), in Todor Stankovića *Putne beleške po Staroj Srbiji* (Beograd 1871–89) oder in Sreten L. Popovića *Putovanje po Novoj Srbiji* (Novi Sad 1878).
- 64 Boško Novaković stellt fest, dass in Serbien besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Interesse und auch die Notwendigkeit gestiegen sei, neue Regionen, welche zum «nationalen Territorium» dazugekommen seien, zu bereisen und durch Reiseberichte dem Volk zugänglich zu machen. («Tih potreba je sve više: skoro svaka decenija druge polovine XIX veka donosi novu i drukčiju. Kad je 1878. Srbija proširena sa četiri nova okruga svoga juga, onda je, pored prešnih državno-organizacionih zadataka, došla i potreba opisivanja tih novoolobodenih krajeva.») [«Diese Bedürfnisse steigen stetig: Fast jedes Jahrzehnt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bringt ein neues und anderes Bedürfnis mit sich. Als Serbien 1878 im Süden um vier neue Landkreise erweitert wurde, tauchte neben dringlichen staatlich-organisatorischen Aufgaben auch das Bedürfnis nach dem Beschreiben dieser neubefreiten Gebiete auf.»] Novaković, *Od putešestvije*, S. 16.) Novaković stellt auch fest, dass über Serbien «mehr und genauer» geschrieben worden sei (vgl. «sa ulaženjem u sve oblike njenog života») als etwa über «den Westen» oder «den Osten», welche eher in fröhlicher und weniger konzentrierter oder detaillierter Manier behandelt worden seien, was bereits solche Titel wie «Tamo amo po istoku» [Kreuz und quer durch den Osten] oder «Gore-dole po Napulju» [Auf und ab durch Neapel] zeigen würden. (Vgl. Novaković, *Od putešestvije*, S. 17.)

staats zu beziehen, wie etwa Ivan Pederin in seinem Buch *Hrvatski putopis* [*Kroatische Reiseliteratur*], der die Reisetexte der Preporod-Phase als «Erziehungsförm der gebildeten Schichten, die die Nation führen», sowie als «politisches Programm und Vision des Staates» betrachtete.⁶⁵ Die Texte verraten durchaus solche Inkorporations- und Strukturierungsbewegungen unter dem Banner des «naš narod». Eine genaue Lektüre ermöglicht indes, diese Bewegung in ihrer Vermittlung zwischen verschiedenen kulturellen und politischen sowie verschieden eng und weit imaginierten (potentiellen) Gemeinschaftsräumen unvoreingenommen einzuschätzen. Nicht die Beschreibung der «Heimat» also, sondern ihre Erschreibung bildet den Ausgangspunkt der Analyse. Die Texte sind im Weiteren zu befragen hinsichtlich ihres Anlasses, hinsichtlich der Motive und Zielsetzungen der Reisenden.⁶⁶ Was war das für ein Volk, das besucht wurde? Welche Ordnungen des Eigenen, Anderen und Fremden wurden dabei entworfen? Und nicht zuletzt interessiert, wie mit (inneren) Differenzen und Grenzen und wie mit potentiellen Spannungen zwischen verschiedenen faktualen und fiktiven Karten umgegangen wurde.⁶⁷

3.2.1.1 Reiseanlässe: «Dienst an der Heimat» – Interesse am Unbekannten, Fernen?

Der erste «eigene» südslavische Reisetext in der *Danica* war Ivan Trnskis (1819–1910) *Dopis domorodnoga putnika iz Dalmacije* [*Brief eines patriotischen Reisenden aus Dalmatien*] von 1838, kurz darauf folgten dessen *Dopis iz Dalmacije* [*Brief aus Dalmatien*] und *Dopis iz Tërsta* [*Brief aus Trieste*]. In *Dopis domorodnoga putnika iz Dalmacije* ist zum ersten Mal der in vielen Reisetexten zu und über «unser Volk» enthaltene Topos vorhanden, dass man über «unsere Regionen» nur aus fremden Quellen Informationen erhalten könne, dass «fremde» Betrachter alles falsch sehen und darstellen würden⁶⁸ und es deshalb die Pflicht des «domorodac»

65 Vgl. Pederin, Ivan: *Hrvatski putopis*, Rijeka 2007, S. 34f.

66 Nach der Typologie von Dean Duda liesse sich dieses Element als «obrazloženje» oder «okvir», also als «Begründung/Erklärung» oder als «Rahmen» bezeichnen, worin der Erzähler (Autor) den Grund für die Reise, das Entstehen des Textes und/oder seine Bedeutung kommentiert. Vgl. Duda, *Priča i putovanja*, S. 92.

67 Vgl. dazu Wendy Bracewells Charakterisierung des *domopis*: «It [domopis] could imbue native landscapes with an emotional charge, invest monuments or places with memories of a shared past, monitor evidence of progress or backwardness, identify and patrol the boundaries of a community – whether or not these corresponded to borderlines on an official map.» (Bracewell, Wendy: *Domopis: Travels through the Homeland*, in: dies. (Hg.): *Orientations. An Anthology of East European Travel Writing, ca. 1550–2000*, Budapest 2009, S. 129.)

68 «[...] jer, žalibože, tako stojimo, da se moramo učiti iz jednostranih tuđjih spisateljah, najpače

(des Patrioten, wörtlich: des «Zuhausegeborenen») sei, diese Dinge richtig zu stellen. Auch in dem oben bereits erwähnten Text von Dragutin Galac, *O putovanju*, ist als Grund für das Bereisen der eigenen Heimat angegeben, dass beim Reisen Dinge zu lernen seien, die in Büchern nicht oder falsch enthalten seien, gerade was die eigene, oft übergangene Heimat betreffe. Deshalb sei es eine patriotische Pflicht, über sie zu berichten, über die Freuden, die sie wecke, und über das Bedauern, welches ihre unbekannteten, missachteten Regionen in einem hervorrufen würden.⁶⁹ In einem ersten Schritt wurde hier (und auf ähnliche Art und Weise in vielen weiteren *domopis*-Texten)⁷⁰ eine Grenze zwischen Outsidern und Insidern geschaffen, zwischen einer Aussen- und einer Innenperspektive, wobei Letztere eine intime und richtige Kenntnis der eigenen Leute und des eigenen Landes versprach – auch oder gerade dann, wenn «wir» selbst über «uns» (noch) vieles nicht wüssten.⁷¹ Weil die als falsch blossgestellte Aussenperspektive in erster Linie eine

němačkih, naše krajeve, do kojih nam je doprèti nemoguće, poznati; ali krivo poznati!» [«[...] denn, leider Gottes, so steht es um uns, müssen wir aus einseitigen fremden Quellen, allen voran aus deutschen, unsere Gegenden, die uns zu erreichen unmöglich sind, kennen lernen; sie jedoch falsch kennen lernen!»] (Trnski, Ivan: *Dopis domorodnoga putnika iz Dalmacie, Danica, V* (1839, S. 35–38, hier: S. 38.). Interessant wäre es hier weiterzuverfolgen, wie sich Trnskis späte Reisetexte (er gab sie als eigenständige Büchlein heraus), die z. B. den Plitvicer Seen gewidmet waren (*Plitivčka jezera*, 1893), aber auch weiteren Reisen durch «unsere Regionen» (*Putne uspomene iz godine 1839, 1899*) in Bezug auf die illyrisch/südslavische Identitätsbildung verhielten. Denn in diesen Neuauflagen seiner Reisetexte kurz vor der Jahrhundertwende appelliert Trnski offenbar ausdrücklich an ein illyrisch/südslavisches Zusammengehörigkeitsgefühl und setzt sich für eine einzige, allen gemeinsame Sprache ein und kritisiert alle, die diese «unsere» Sprache nicht serbisch/kroatisch nennen wollen: «[...] ima ih koji silom hoće da to ne bude hrvatsko-srbski jezik, i to samo zato da bude neka razlika, premda u jeziku nam ni najmanje razlike nema te nema; [...] tko misli, da će nas tiem razbratiti i da mu je ta sila probitačna, onaj se kratkim štapom upire u duboku vodu.» [«[...] es gibt solche, die mit Gewalt durchsetzen wollen, dass dies keine kroatisch-serbische Sprache wird, und zwar nur, damit es einen Unterschied gäbe, obwohl es in unserer Sprache nicht den kleinsten Unterschied gibt; [...] wer denkt, dass er dadurch unsere Bruderschaft entzweie und dass diese Gewalt ihm von Vorteil sei, der stochert mit kurzem Stokh in tiefem Wasser.»] (Zitiert bei: Franić, *Hrvatski putopisi romantizma*, S. 28.)

69 Galac, Dragutin: *O putovanju*, in: *Danica* 1846, Nr. 45. Vgl. dazu: Franić, *Hrvatski putopisi romantizma*, S. 23. Und: Bracewell, *Orientations*, S. 82–83.

70 Vgl. dazu z. B. die Texte im Kapitel *Domopis: Travels through the Homeland*, in: Bracewell, *Orientations*, S. 129–144.

71 Eine Voraussetzung für diese Innenperspektive besteht, zumindest im folgenden Text, in der Kenntnis der Sprache des Volkes, die hier als «goldener Schlüssel» zum «Herz und zur Seele des Slaven» dargestellt wird: «Tu smo imali prilike razvidjeti dobar taj narod po tijelu i duši. Stas njegov i odijelo, istina, može vidjeti svaki čovjek, kojemu je bog dao oči; nu nama se je otvorila i duša njegova, jerbo smo imali k tomu onaj zlatan ključ, koj jedini otvara srce i dušu Slavena, t.j. umjeli smo š njim razgovarati se narodnim njegovim jezikom.» [«Da hatten wir die Gelegenheit, diesem

westliche sei, konstituierte sich der Raum des Eigenen («naše») dabei ex negativo erstmals unbestimmt als «östlich». Eine Variation auf diese Traktierung der falschen (und unerwünschten) westlichen Bestimmung über (Selbst-)Darstellungsprozesse des «Eigenen», die eine etwas genauere Situierung dieses westlichen Aussens vornimmt, findet sich in einem frühen Text von Ljubomir Nenadović (1826–1895), *Jedan dan iz putovanja mog po Srbiji u 1845 g.* [*Ein Tag meiner Reise durch Serbien im Jahr 1845*], in welchem dieser forderte, dass alles, was «europäisch» oder «deutsch» genannt werde (wie die Kleidung oder die Uhrzeit), aus folgendem Grund nun «serbisch» genannt werden müsse:

Но и та речъ: *Европейски* я бы желио да се преокрене и да се уведе у обичај да се место иѣ каже: *Србски*, Ђрѣ докле годѣ ми сматрамо Европу и нѣну просвету за нешто туѣ, у чему ми као страни учествуемо; дотле ће и наѣ Европа сматрати за малу Азију.⁷²

[Aber auch dies Wort: *Europäisch*, ich hätte gerne, dass es gewendet und dass stattdessen *Serbisch* zu sagen, denn solange wir Europa und seine Aufklärung für etwas Fremdes halten, woran wir als Aussenstehende teilnehmen; solange wird auch Europa uns für Kleinasien halten.]

Hierbei ging es also nicht nur um eine Rückeroberung der Darstellungshoheit, sondern auch einer konzeptionellen Definitionspolitik. Dabei wurde letztlich weniger eine Abgrenzung von Europa gefordert, sondern vielmehr eine resolute Integration darein, wenn demonstriert wird, dass die europäische Wahrnehmung von «uns» gerade deshalb falsch sei, weil sie «uns» nicht als Teil von sich betrachte bzw. dass «wir» uns selbst integrieren könnten, wenn wir Europa nicht von aussen, sondern von innen wahrnähmen.

Die Thematisierung von Aussen- und Innenperspektiven ist ein zentraler Topos der Reisen zum «eigenen Volk», was diese Texte von Anfang an in einem explizit intertextuellen Referenzsystem verortet. Reiseberichte haben etwas Se-

guten Volk in den Körper und die Seele zu schauen. Seinen Wuchs und seine Kleidung, natürlich, kann jeder Mensch sehen, dem Gott Augen gegeben hat; uns aber hat sich auch seine Seele eröffnet, denn wir hatten dazu den goldenen Schlüssel, der als einziger das Herz und die Seele des Slaven aufschliesst, d.h. wir konnten mit ihm in seiner Volkssprache reden.»] (Vraz, Stanko: Put u gornje strane, in: Ježić, Slavko: Hrvatski putopisci, Zagreb 1955, S. 41–52, hier: S. 47.) Dass diese Sprache damals in einer weitgehend ungeordneten (und unstandardisierten) Vielfalt besteht, wird im Weiteren noch Thema sein.

72 [Anonym]: *Jedan dan iz putovanja mog po Srbiji u 1845 g.*, in: *Šumadinka* 25 (22. Juni 1850), Belgrad. (Kursiv im Original.)

zierendes, weil sie über den Platz verfügen, die (fremden) Diskurse, die sie aufrufen, in der Tendenz weniger literarisch aufzubereiten oder mit grossem Aufwand die eigene Beziehung zu ihnen zu verschleiern als – im Gegenteil – diese relativ klar zu markieren. Das Widerlegen oder Bekräftigen von («fremden») anderen Texten über dieselben bereisten Orte ist ein zentraler Bestandteil der Rhetorik des Genres. Gerade aber, weil sie in ihren offenen und oft offensiven Diskursreferentialitäten häufig so lesbar scheinen, kann dies leicht zu vorschnellen Schlüssen führen. Das folgende Zitat aus Stojan Novakovićs (1842–1915) Reisebericht *S Morave na Vardar – putne beleške* [Von der Morava zur Vardar – Reisenotizen] von 1894 demonstriert nicht nur die Offenlegung der Beziehung, welche der zitierende Text der zitierten Aussenperspektive gegenüber einnimmt, sondern es zeigt auch, wie diese Referenznahme gewissermassen scheitern kann:

Врло се мало данас зна о хипсометричкој пластици Македоније. [...] Лепо говори Леон Хугонет у предговору к његовој књизи *La Turquie incon nue* (Paris) 1886. о овоме. «Прекрасно Балканско полуострво, вели он, тако је мало познато, да га и многи његови становници не познају потпуно.»⁷³
 [Sehr wenig weiss man heute über die hypsometrische Plastik Mazedoniens. [...] Schön schreibt darüber Léon Hugonnet im Vorwort zu seinem Buch *La Turquie incon nue* (Paris) 1886. «Die herrliche Balkan-Halbinsel, meint er, ist so wenig bekannt, dass sie auch viele ihrer Einwohner nicht vollständig kennen.»]

Die feine Ironie, welche dem zitierten Text in seiner Überblendung eines Balkan-Stereotyps («das unbekannt Land») mit einem zweiten Stereotyp («das ungebildete, sich selbst nicht bewusste Land») anhaftet, tritt durch die gewissermassen naive Zitierung dieser Passage und in ihrer Kennzeichnung als «schöne Formulierung» nur noch klarer zutage und offenbart gleichzeitig, dass dies der zitierenden Instanz kaum gänzlich bewusst ist.

Unabhängig von den unterschiedlichen Begründungen oder Wertungen der Feststellung, dass zu wenig oder «falsches» Wissen über «uns» bestehe, ist den Reisetexten zu «unserem Volk» die Haltung gemein, diesem Umstand abhelfen zu wollen. Nun stellt sich der Wissensgenerierungs- oder Erkenntnisprozess selten als nur einfach gerichteter dar: Trotz der postulierten «patriotischen» Motive sei die Reise zum «Volk» eine Reise, die auch ins Unbekannte führe und dabei Hindernisse überwinden müsse. Und damit näherten sich diese *domopisi*

73 Novaković, Stojan: Niz Vardar, in: Novaković, Boško (Hg.): Izbor srpskog putopisa. (Reihe: Srpska književnost u sto knjiga, Knjiga 62), Novi Sad, 1961, S. 72–81, hier: S. 77.

durchaus den Praktiken der westlichen Berichte, die sie eben noch als «falsch» kennzeichneten, wieder an. Denn zwischen den Reisenden und dem Volk bestehe zunächst einmal eine generelle Distanz, die überwunden werden müsse. Stanko Vraz (1810–1851)⁷⁴ begann seinen *Put u gornje strane* [*Reise in die oberen Gebiete*], 1841, der ihn von Zagreb in Richtung Kärnten führte, mit der Beschreibung seines Abschiednehmens, das ein «Abschied von der Welt» war:

S tjesnim žalosnim srcem ostavio sam 31. ožujka (1841) Zagreb. Kad sam sio na hintov, činilo mi se, da sam se već s čitavim svijetom oprostio. Toliike mile (radosne i tužne) uspomene povraćaju mi se u zabunjenu glavu, udaraju na žalosno srce.⁷⁵

[Mit beklemmtem, traurigem Herzen verliess ich am 31. März (1841) Zagreb. Als ich mich in die Kutsche setzte, schien es mir, als hätte ich mich bereits von der ganzen Welt verabschiedet. So viele (fröhliche und traurige) Erinnerungen kehren in meinen verwirrten Kopf zurück, geisseln mein trauriges Herz.]

Etwas später besann er sich und lieferte, zusammen mit der (männlichen) Überwindung seiner Abschiedstrauer und Angst, die – offenbar bereits zum festgeschriebenen Topos geronnene und daher nicht weiter erläuterte – «patriotische» Legitimierung für seine Reise und alles Schwierige, was mit ihr verbunden war:

Stanem razmišljavati, da nisam žena, nego čovjek, muž domorodac, koji valja da je pripravan oprostiti se sa svim, što mu je milo i drago na ovom svijetu, ako to iziskuje korist domovine.⁷⁶

[Ich beginne zu überlegen, dass ich keine Frau bin, sondern ein Mann, ein Ehemann-Patriot, der stets bereit zu sein hat, sich von allem, was ihm auf der Welt lieb und teuer ist, zu verabschieden, wenn dies zum Nutzen der Heimat geschieht.]

74 Stanko Vraz wurde in 1810 Scherowetz (Stajermark, Kaisertum Österreich) geboren und starb 1851 in Agram (Zagreb, Kaisertum Österreich). Seine Eltern waren reiche Bauern, er besuchte ein deutsches Gymnasium in Maribor, studierte dann Philosophie und Recht in Graz. Im Selbststudium lernte er weitere Sprachen. Er schrieb früh Gedichte, zuerst im slovenisch-kajkavischen Dialekt seiner Geburtsregion, ab 1838/1839 bei seinem Umzug nach Zagreb hauptsächlich nur noch auf Štokavisch. Er betrieb Dialektstudien, sammelte Volkslieder und übersetzte europäische Lyrik ins Slovenische. Er wirkte von Anfang an bei der *Danica*. Er reiste viel, hatte kaum je einen ständigen Wohnort. Vgl. zu seinem Leben zum Beispiel: Barac, Antun: *Geschichte der jugoslawischen Literaturen von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1977; ders.: *Književnost ilirizma*, Zagreb 1954. Vgl. ausserdem Kapitel 7, S. 451f.

75 Vraz, Stanko: *Put u gornje strane*, geschrieben 1841, erschienen (zum ersten Mal?) in der *Iskra* 1844, S. 127–150, hier aus: Ježić, Slavko: *Hrvatski putopisci*, Zagreb 1955, S. 41–52, hier: S. 42.

76 Vraz, *Put u gornje strane*, S. 42.

So wird in vielen Heimatreisen eine Spannung aufgebaut zwischen «patriotischen» Gefühlen oder Verpflichtungen und einer gleichzeitig (zumindest für damalige Reiseumstände) fernen, unbekanntem und teilweise auch fast unerreichbaren Patria, in welcher «unser Volk» lebe. Diese Spannung ist teilweise dem Genre geschuldet, nämlich dass eine Reise semiotisch (und unter Umständen verstärkt im Kontext der Romantik) stets in etwas Unbekanntes führen muss. Auch reflektieren diese Texte Dimensionen nicht nur der Reiseumstände der Zeit, sondern der tatsächlichen Bildungs- und Wissenszustände. Deutlich offenbaren sie darüber hinaus aber auch ihre eigenen Sichtweisen auf Letztere: Die Beschreibung (bzw. Entdeckung) des «Volks» kann nur durch «uns» selbst und durch «unsere» Reise dorthin vollzogen werden. Nicht nur taugen Betrachter von «ausen» dazu nicht, auch das «Volk» selbst ist dazu offenbar nicht in der Lage, denn es bleibt Objekt der Betrachtung, auch dann, wenn die Reisenden diese Grenze zwischen dem Volk und sich selbst gerne (zumindest rhetorisch) aufheben und sich als Teil von ihm sehen wollen. Letztlich mögen gerade darin die Gründe liegen, weshalb der Reisetext für die Intentionen der «Patrioten» ein sinnreiches Genre darstellte: Der Eigenraum konnte als neu zu entdeckender «ferner» und/oder «unbekannter» kartographiert werden, während gleichzeitig die eigene Beobachtung und Beschreibung desselben – durch die Festlegung einer kategorischen Differenz zwischen Innen- und Aussenperspektive – nicht nur «patriotisch», sondern auch in Bezug auf die besonderen «Kompetenzen» des Insiders als privilegiert und «wahr» profiliert werden konnte. In der Handhabung des eigenen Volkes als etwas Unbekanntem und auch sich selbst kaum Bekanntem und in der Privilegierung der eigenen Betrachterrolle offenbaren diese Texte, dass sie bei aller expliziten Distanzierung vom «westlichen» oder «fremden» Blick diesem zumindest typologisch verpflichtet bleiben. Denn in einer solchen, zumindest teilweisen Selbst-Exotisierung verschränken sich auf eine oft nicht leicht durchschaubare Art Diskurse der Emanzipation mit Diskursen der Appropriation.

Dazu ein weiteres Beispiel: Der bosnische Franziskaner Ivan Frano Jukić (1818–1857) gehörte zu den aussergewöhnlich aktiven Reiseberichtschreibern seiner Zeit. In den insgesamt acht Reisetexten aus den 1840er Jahren, die zunächst im *Srbsko-dalmatinski magazin* in Dubrovnik und dann in der Zagreber *Danica* abgedruckt wurden, bereitete Jukić beinahe exzessiv seine «Heimat» Bosnien auf, wobei diese Texte einen Übergang markieren zwischen «Heimatreisen»⁷⁷

77 Jukić wurde in Bosnien geboren und ausgebildet und war Ordensmitglied im Franziskanerkloster in Foinica und hegte, neben einer klar christlichen bzw. katholischen Ausrichtung, stark an

und Reisen zu «eigenen Anderen» – nämlich zur christlichen *raja* im bosnischen (osmanisch-islamischen) Raum, als deren Vertreter und Fürsprecher Jukić auftrat. Auch seine Reisen waren durch eine Spannung zwischen (allen Widrigkeiten trotztenden) patriotischen (Pflicht-)Gefühlen und einer nur mit grossem Aufwand zu organisierenden (jedoch alles entschädigenden) Begegnung mit dem «Volk» geprägt. Jukić statuierte, dass Reisen die einzige Möglichkeit darstelle, sich über die Region Bosnien zu informieren:

Opazio sam, da nije moguće drugčije u poznanje ove pokrajine doći, nego ako čovjek, bacivši za leđa sve nezugode, sam sobom redom sve krajeve obiđe. I doista velike su nezugode po Bosni putovati; zimi se ne može, veliki snjegovi i smetovi ne dadu proći; u jesen i u pramaljeće velika blata i rijeke bez mostova; najljepše je ljeto, al pritom i najstrašivije zbog ajduka, koji glavne putove čuvaju, i putnike uznemirju. Rodoljubac pri svim tim nezugodama i opet usuđuje se.⁷⁸

[Ich habe festgestellt, dass es nicht möglich ist, anders zur Kenntnis über diese Gegend zu gelangen, als wenn der Mensch, alle seine Nöte hinter sich werfend, von selbst alle Gegenden bereist. Und wahrlich, grosse Misslichkeiten begleiten das Reisen durch Bosnien; im Winter geht es nicht, grosser Schnee und Schneegestöber lassen einen nicht passieren; im Herbst und im Frühjahr viel Morast und Flüsse ohne Brücken; am schönsten ist der Sommer, dabei aber auch am schrecklichsten, wegen den Hajducken, die die Hauptstrassen bewachen und die Reisenden behelligen. Ein Patriot traut sich dennoch bei all diesen Misslichkeiten.]

Ein «rodoljubac» lasse sich aber von keinerlei Schwierigkeiten und Gefahren, die diese Reisen bieten würden, abschrecken, da er nämlich – ohne das Wissen, dass er dabei über das «Volk» gewinnen könne, im «eigenen Vaterland» ein «Fremder» bleibe:

Ali ja sve ovdje nisam mogao pobilježiti, što sam vidio i spazio; doista nimalo ne žalim ni truda ni troška, što sam po ovom putu učinio. Među narodom živiti, njegove običaje, narav, ćud predrasude, i t. d. ne znati, uprav znači: u vlastitoj otačbini tuđinom biti.⁷⁹

[Aber ich habe hier nicht alles festhalten können, was ich gesehen und gewahrt; wahrlich bedauere ich nicht im Kleinsten weder Mühe noch Kosten, die ich auf dieser Reise

illyrische angelehnte Vorstellungen. Darum erlebte er Bosnien als integralen Bestandteil des (eher christlich ausgerichteten) südslawischen Komplexes. Vgl. Kapitel 7, S. 441 f.

78 Jukić, Ivan Frano: Putovanje po Bosni godine 1845, in: Vukovac, Stana (Hg.): Grgo Martić Ivan Frano Jukić. Putopisi (= CROATICA. Hrvatska književnost u 100 knjiga, Nr. 60), Vinkovci 1999, S. 164–176, hier: S. 164.

79 Jukić, Putovanje po Bosni godine 1845, S. 176.

hatte. Unter dem Volk leben, seine Bräuche, sein Gemüt und Wesen, seine Vorurteile usw. nicht zu kennen, bedeutet geradezu: im eigenen Vaterland ein Fremder zu sein.]

Die Erfindung der Heimat, d.h. v. a. die «richtige» Darstellung des Volks, wurde also nur in der (durch die Reise) auch physischen Hinwendung zum «Volk» und zum Raum, den es bewohne, erwirkt, wie anstrengend und gefahrvoll dies auch sein möge, um letztlich – wenn es endlich richtig dargestellt sei – mit diesem Volk im «Vaterland» eins zu werden. Jukić beschrieb sein «Vaterland» dabei, als wäre es eine Tabula rasa und er der Erste, der sich seiner Beschreibung, Vermessung und (Ein-)Ordnung annehme, wie im Vorwort zu seinem späteren Hauptwerk, das eine Synthese aller vorherigen Reisetexte darstellt, sichtbar wird:

Više godinah ima, da se ja bavim oko zemljopisa – geografie – i poviestnice – dogodopisa – moje otačbine, koja, koliko je nesrietna i potlačena, toliko je opet nepoznana i neopisana dosad bila. Što su god o njoj dosad pisali inostranci, više bi dolikovalo – tako rekavši – kojoj državi u petomu kraju svieta, nego Bosni! [...] Ja sam nastojao što sam bolje znao i mogo izpisati; veći dio Bosne jesam sobom obišo i vidio; gdie nisam mogo doperti, pitao sam vieštake od onog kraja [...].⁸⁰

[Es sind mehrere Jahre, dass ich mich mit der Länderkunde – Geographie – und der Geschichte meines Vaterlandes befasse, das, so unglücklich und unterdrückt es ist, bisher auch unbekannt und unbeschrieben zugleich war. Was auch immer Ausländer bisher darüber geschrieben haben mögen, mehr gebührte es – sozusagen – irgend einem Staate am Ende der Welt, als Bosnien! [...] Ich habe versucht, so gut ich wusste und konnte zu schreiben; den grössten Teil Bosniens habe ich selber bereist und gesehen; wohin ich nicht gelangt bin, darüber befragte ich Kundige aus diesen Gegenden [...].]

Gleichzeitig präsentierte er sein Land und sein Volk als eines, das, wie Iva Beljan in ihrer Studie zu Jukićs Reiseräumen beobachtet, «pogođenoj dekadencijom Turskog Carstva, a romantičarskoj Europi, pa i tadašnjim hrvatskim zemljama, nepoznatoj i egzotičnoj».⁸¹ Erneut entstand so ein mehrfaches Spannungsfeld zwischen sich selbst, dem «patriotischen» Beobachter und seinem «unbekannten» (teilweise exotischen, dekadenten usw.) Volk, dessen Teil er nur dann wer-

80 Bošnjak, Slavoljub: Predgovor, in: ders.: Zemljopis i povjestnica Bosne, Zagreb 1851, S. VII–X, hier: S. VII. (Slavoljub Bošnjak ist ein Pseudonym von Ivan Frano Jukić.)

81 [«[...] geprägt ist von der Dekadenz des türkischen Imperiums, und dem romantischen Europa, und auch den damaligen kroatischen Ländern, unbekannt und exotisch»] (Beljan, Prostor Bosne i Hercegovine u putopisima Ivana Frane Jukića, S. 180.)

den konnte, wenn er es durch seine Beschreibung ordnete und damit letztlich auch einer imaginären Appropriation unterzog.

Dass neben dem Unbekannten eine gewisse Exotik bei der Beschreibung des «Volks» in diesen Heimatreisen eine Rolle spielte, lässt sich bei Jukić zweifellos auf das Osmanische Reich und die es begleitenden Makronarrative zurückführen. Wenn im nächsten Schritt indes dieses «Volk» nochmals genauer betrachtet wird, zeigt sich, dass sich die latent exotisierende Perspektive nicht an die Grenzen zwischen dem Osmanischen und dem Habsburgischen Reich bzw. weiteren Figurationen von Ost und West hielt.

3.2.1.2 Das «Volk» als zentrale Kristallisationsfigur des Eigenen

Eine wichtige Dimension der Volksbeschreibung in vielen der betrachteten Texte, die wenig erstaunt, da sie aus der Perspektive der Rousseau'schen und Herder'schen Volksdiskurse nur zu bekannt erscheint,⁸² ist jene der Idealisierung und Verklärung des *einfachen* Volkes mittels Stereotypen von Echtheit, Reinheit und Unverdorbenheit. Als bezeichnendes Beispiel dafür kann nochmals Stanko Vraz' *Put u gornje strane* (1841) betrachtet werden, in welchem der Ich-Erzähler das Volk, das er auf seiner Reise durch (heutige) kroatisch-slovenische Gebiete antrifft, für ihr «gesundes rundes slavisches Gesicht» und ihre «saubere Kleidung»⁸³ lobt und ihren Gesang hervorhebt, der ihn in den Zustand einer «heiligen Verzauberung» versetze: «Priznati moram, da nisam ništa na tom svijetu još čuo, što bi me tako divno ushitilo, i nekakom svetom čarobom zauzelo.»⁸⁴ Schliesslich seien es die Gastfreundlichkeit (bei offensichtlicher Armut: «siromašan, nu čisto i toliko srdačno»),⁸⁵ die «Liebeswürdigkeit» und der «Edelmut» des «Volkes», die ihn gar zu Tränen rührten:

Kad to vidim i čujem, razigra mi se srce, potjera krv u glavu, i nehotice obore mi se od mila suze niz obraz. Mili narode (pomislim), kako si ti čist, ljubezan, božanstven u svojoj prirodnoj naravi! Toli krasna stvori te bog, a svijet te nazivlje barbarom, čim nastoji, da ti satre prirodenu dostojnost i obuče tuđe odijelo, koje se izvana bliješti, a

82 Vgl. dazu den Abschnitt 2.5.

83 Vgl. «Momci u bijelu čohu obučeni, visoki, tanka struka i zdravog okruglog slavenskog lica. Žene takoder *pristale i čisto obučene.*» (Vraz, *Put u gornje strane*, S. 43.)

84 [«Ich muss zugeben, dass ich auf dieser Welt noch nichts gehört habe, dass mich so wunderbar begeistert und mit so einem heiligem Zauber erfasst hat.»] (ebd., S. 45.)

85 [«armselig, aber sauber und so herzlich»] (ebd., S. 48.)

pod sobom truje srce i goji zmiije, zloću, strasti i opačine – izglađeno barbastvo. Šta više treba k sreći, nego da poznaš sebe i narode, što su oko tebe!⁸⁶

[Wenn ich das sehe und höre, schlägt das Herz mir höher, schießt mir das Blut in den Kopf, und gegen meinen Willen fließen mir Tränen die Wange hinunter. Mein liebes Volk (denke ich), wie rein, freundlich, göttlich du in deinem ureigenen Gemüt doch bist! So herrlich schuf dich Gott, und die Welt nennt dich einen Barbaren, wenn sie versucht, dir deine ureigene Würde zu zermalmen und dir einen fremden Anzug anzuziehen, der von aussen glänzt, unter sich jedoch das Herz vergiftet und Schlangen, Bosheit, Lüste und Frevel züchtet – ein geglättetes Barbarentum. Was denn mehr braucht es zum Glück, als dass du dich selbst erkennst und auch die Völker, die dich umgeben!]

Vraz repräsentiert hier einen für seine Zeit typischen Volksdiskurs, und er demonstrierte, wie die (auch emotionale) Identifizierung mit dem «lieben Volk» dessen Selbst-Erkennung anstrebte – und auch voraussetzte. Zur Sicherheit wurde dieser Prozess schon mal durch ein maximales Entgegenkommen des Reisenden zu seinem Volk in Gang gebracht. Beim Abschied von einer Familie, deren Gastfreundschaft er genossen hatte, stellte Vraz diese als «seine» Familie dar: «[...] činjaše mi se, da sam ostavio posljednji put rodnu kuću, da sam vidio posljednji put brižnu svoju majku i sestru: tako mi omiliše i domačica i Anđelija.»⁸⁷ Derartige Verschmelzungen mit «unserem lieben Volk» fungierten gewissermaßen als Voraussetzung für die Semiose des patriotischen Reisetexts. Wie das Volk die patriotischen Reisenden indes tatsächlich aufnahm, entzieht sich leider weitgehend jeglicher forschenden Aufmerksamkeit. Ein seltenes Beispiel, in dem eine – und ausserdem eine unwillige – Reaktion des Volks dokumentiert ist, stellt der Reisetext von Ivan Kukuljević *Put u Senj* [*Reise nach Senj*] dar, der 1842 in der Zagreber *Danica* erschien. Kukuljević, der stets überall nach slavischen Kulturgütern forschte, wollte sich auch dem Sammeln von Volksliedern hingeben. Doch «findet man mit viel Mühe endlich mal so einen der Einfacheren», weigerte sich dieser, wie er offen zugab, zu singen:

Želio sam u Jezerani pokupiti štogod narodnih pjesama; nu djevojke koje bi morale bile doći da mi ih kažu, stidile su se, tim potratih večer zaman. Čudno je to kod našeg

86 Ebd., S. 48.

87 «[...] es schien mir, als hätte ich zum letzten Mal das eigene Haus verlassen, zum letzten mal meine besorgte Mutter und Schwester gesehen: so lieb waren mir die Hausfrau und Anđelija geworden». (Ebd., S. 48.)

naroda, da čovjek teškom mukom kogagod od prostijih nađe koji bi mu bez otezanja i ispričavanja drage volje kazivati htio gdje koju narodnu pjesmicu, narodnu pripovijest ili narodni običaj, kao da svaki znade koliko vrijednosti i bogatstva leži u ovih narodnih spomenicah.⁸⁸

[Ich wollte in Jezerana einige Volkslieder sammeln; aber die Mädchen, welche hätten kommen sollen, um sie mir aufzusagen, schämten sich, so verschwendete ich den ganzen Abend. Seltsam ist es bei unserem Volk, dass man nur mit grosser Mühe jemand Einfacheren findet, der ohne Zögern und Entschuldigungen gerne ein paar Volkslieder, Volkserzählungen oder Volksbräuche mitteilen würde, als wüsste nicht ein jeder, wie viel Wert und Reichtum in jedem dieser Volksdenkmäler liegt.]

Das Volk, wie es die Kulturelite imaginierte und idealisierte, konnte deren Vorstellungen entgegenlaufen. Kukuljevićs Text bleibt in dieser Hinsicht indes eine interessante Ausnahme. Der Sogwirkung idealisierender Stereotypen zur Volkerweckung fallen sonst offensichtlich jegliche Dokumentationen einer fehlenden Willfähigkeit oder fehlenden bzw. fehlschlagenden Selbsterkenntnis des Volks zum Opfer.

Verflechtung Mensch-Landschaft

Neben der (meist) gelingenden verschmelzenden Identifizierung des patriotischen Reisenden mit dem Volk stellen weitere Strategien zur Illustration seiner Ursprünglichkeit und Natürlichkeit die Parallelisierung seiner Eigenschaften mit solchen des Raums (der Natur) dar sowie das Herausstreichen ihrer engen wechselseitigen Beziehung. Folgender Reisebrief von Ivan Kukuljević von 1842 enthält eine Mensch-Landschaft-Verflechtung, zu der die Darstellungen südslavischer Volksräume in allen hier betrachteten Genres so oft neigen: Es war das Bergige, Klüftige, Markige, Widerständige und damit das Unabhängige und Unverdorrene, das betont wurde.

O mili moj, u toj okolici stopram obljubiti mora sárce domorodca domovinu svoju! Kudgod pogledaš, veličanstveni vid – goleme planine – užasni ponori – pećine nad pećinama – kamenje nad kamenjem – sve golo i sve prazno – nu sréd puste golotinje ove, ljudi, koje kada gledaš sárce ti od veselja u pàrsih skače! Visok tanak stas, čarno-putno, odvažno lice, vatrene oči, kamenite grudi, čvârste svedjer poslene ruke, naravna

88 Kukuljević Sakcinski, Ivan: Put u Senj, in: Franičević, Marin (Hg.): Hrvatski narodni preporod II Ilirska knjiga. (Pet stoljeća hrvatske književnosti, knjiga 28), Zagreb 1965, S. 118–124, hier: S. 120.

nepokvarena ćut: to su vlastitosti stanovnika našeg primorja. [...] Izvan toga, kaka prispěh u naše primorje opazih na moje udivljenje, da je već tamo zima zaboravljena. Po livadah cvalo je svěće, dārva zelenila su se, i svuda je viditi bilo, da je milo prolětje neugodnu zimu protěralo.⁸⁹

[O mein Lieber, in dieser Gegend muss das Herz des Einheimischen seine Heimat küssen! Wohin du auch schaust, ein überwältigender Anblick – riesige Berge – schreckliche Schluchten – Höhlen über Höhlen – Steine über Steine – alles nackt und alles leer – doch inmitten dieser öden Nacktheit, Menschen, die dir, wenn du sie anblickst, das Herz in der Brust höher schlagen lassen! Ein hoher, schlanker Wuchs, dunkles, weggenes Gesicht, feurige Augen, steinerne Brust, feste und arbeitsame Hände, natürliches, unverdorbenes Gemüt: Das sind die Eigenschaften unserer Küstenbewohner. [...] Ausserdem, als ich an unserer Küste eintraf, merkte ich zu meinem Erstaunen, dass der Winter dort bereits vergessen ist. Auf den Wiesen blühten Blumen, die Bäume grünten und überall konnte man sehen, dass der liebebreizende Frühling den unbehaglichen Winter vetrieben hat.]

Letztlich wurde diese Parallelisierung von Volk und bergigem Naturraum zu einem derart verbreiteten Topos der südslavischen Romantiken, dass er, wie ein ähnlicher Text von Ivan Kukuljević von 1843 deutlich macht, argumentativ nicht mehr ausgeführt werden musste:

Svaki putnik, koj je putovao kroz Horvatsku u Dalmaciju, pozna brěgovitu onu, kameinitimi klisuramo, golimi pećinama i strašnima planinama posutu stranku Ilirije, koja je nęda světu junaćki satritel je barbarskih silah, a domovini kroz sva vrěmena najhrabrenije branitelje rodila. – Ovdě nije trěba žitelje viditi i tada stopěrv uvěriti se, da su oni od vėkovite dobe junaci, jer isti preděl svědoći to. – Visoka bërda rode visoke ljude, kamenite pećine, kamenite tēlesa [...].⁹⁰

[Jeder Reisende, der durch Kroatien nach Dalmatien gereist ist, kennt jene hügelige, von felsigen Schluchten, riesigen Höhlen und schrecklichen Bergen bedeckte Gegend Illyriens, die der Welt einst heldenhaft die barbarischen Kräfte zermalmte und der Heimat durch alle Zeiten hindurch die mutigsten Verteidiger gebar. – Hier braucht man nicht zuerst die Bewohner zu sehen um sich zu überzeugen, dass sie seit ewiger Zeit Helden sind, denn die Gegend selbst bezeugt es. – Hochragende Berge gebären hochragende Menschen, steinerne Höhlen steinerne Körper [...].]

89 Kukuljević Sakcinski, Ivan: Dopis iz Primorja, in: Danica Ilirska, 26.3. 1842.

90 Kukuljević Sakcinski, Ivan: Bratja (Narodna novela), in: Batušić, Ivan (Hg.): Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana djela, Zagreb 1997, S. 111–141. (Erstausgabe 1843.)

Die Beglaubigungsstrategie – «jer isti predel svědoči to» («denn die Gegend selbst bezeugt es») – bedarf hier offenbar keiner weiterer argumentativen Ausführungen.

Linguistische Entgrenzung und Integration von Differenzen

Es gilt indes dennoch für alle hier betrachteten Texte, dass die Identifizierung mit dem Volk sowie mit dem von ihm bewohnten Raum (und sei sie noch so idealisierend) gleichzeitig nie ohne die Verhandlung von Differenzen und Grenzen auskam, die sich auf verschiedenen Ebenen durch den Raum «unseres Volkes» zogen – wobei sie in der Art jeweils von den jeweiligen zeitlichen Kontexten sowie den Ansichten des Schreibenden abhängig waren. Davon zeugt bei Vraz im obigen Zitat die Anprangerung von «fremden Kleidern» («tuđe odijelo»), welche die Reinheit und das Glück des Volkes zerstören würden, und mehr noch die subtile Formulierung, dass neben der Selbsterkennung nicht die Kenntnis des Volks, sondern der Völker, die sich um einen herum befanden, zum Glück führe. Dass verschiedene innere und äussere Grenzen der Identitätsräume eine zentrale Rolle spielten, liegt nicht nur in der Natur des imperialen Raums und des Genres des Reiseberichts – es zeigt sich darüber hinaus, dass viele Texte besonders intensiv und detailliert an der Pluralität und den unterschiedlichen Ordnungssystemen interessiert waren – nicht um diese aufzuheben oder auszulöschen, sondern um zu demonstrieren, dass mit ihnen ein «Umgang» gefunden werden konnte und dass ihre Beachtung und Wahrung dennoch die Imaginierung eines grösseren zusammenhängenden Identitätsraumes erlaubte.

Die mehrmaligen Enttäuschungen, denen sich nach 1848 manche in Bezug auf Visionen von demokratische(re)n Gemeinschaftsräumen (etwa im Austroslavismus oder im Slavodalmatinismus) ausgesetzt sahen, fanden ihren erwartbaren Niederschlag in den Reisetexten. So zeigen Berichte, die nach 1848 erschienen, und verstärkt nochmals ab 1867, als besonders für die kroatischen Gebiete mit dem Österreich-Ungarischen Ausgleich der Magyarisierungsdruck stieg, in der Tendenz weniger dialogbereite Raumpraktiken als frühere Texte. Ivan Kukuljević kam bei seiner Beschreibung Dubrovniks, die dem langen Bericht *Putne uspomene iz Hrvatske, Dalmacije, Arbanije, Krfa i Italije* [Reiseerinnerungen aus Kroatien, Dalmatien, Arbanien, Krf und Italien] (1873) entstammt, zu dem Schluss, dass alles, was dort nicht funktioniere, was unangenehm sei, ein Resultat «fremden» Einflusses sei: «Zapadno evropski materijalizam, austrijsko birokratstvo i talijanska lahkomišljnost s razvratnošću.»⁹¹ In den 1830er und 1840er Jahren

91 [«Westeuropäischer Materialismus, österreichische Bürokratie und italienischer Leichtsinn mit

waren solche klaren Grenzen zwischen dem «Eigenen» und dem «Fremden» weniger anzutreffen – auch wenn allgemein scheint, dass Reisetexte (gerade im Vergleich zu anderen Genres) generell weniger unüberbrückbare Grenzen ziehen (wovon auch der osmanische Raum nicht ausgenommen ist, wie im nächsten Abschnitt zu sehen sein wird). Wenn Antun Nemčić in seinen berühmten, bereits erwähnten *Putositnice* (1841) beklagte, dass in Zagreb alles auf Deutsch angeschrieben sei und dass man ihm auf seine kroatisch gestellte Frage eine deutsche Antwort gegeben habe,⁹² offenbarte er bereits bei der Kleidung, dass die Frage, was fremd und was eigen sei, doch nicht immer so klar zu beantworten war. Zwar sei es wünschenswert, dass alle Kroaten die gleiche Kleidung trügen, bei der reichen Auswahl an «europäischen» und «asiatischen» (d.h. «türkischen», «ungarischen») Stilen sei indes zunächst eine «Vereinigung der Ideen» notwendig bzw. vice versa: «U različitosti odjela nalazi se nemala zaprjeka k sjedinjenju ideah.»⁹³ Ebenfalls leicht ironisch bemerkte er wenig später, dass eine «Eintracht» aller Anwesenden schliesslich auch notwendig sei, um die deutschen Aufschriften an den Zagreber Läden in «illyrische» umzubenennen – wobei nicht ganz klar wird (und darin liegt jene Ironie, wie sie für Nemčić typisch ist), ob diese «Eintracht» nötig sei in Bezug auf die Frage, «ob» man die Aufschriften umbenennen oder bloss «wie» man das tun solle – in sprachlicher wie in technischer Hinsicht:

Kad će jedanput jezik ilirski iz potišenosti svoje uskèrsnuti! – Zar ne poznajete srèdstva, kojim bi se svi ovi tudji napisi, bez ikakve fizičke ekstravagancie, u kratko preinačili? Al naravno, i k tome trèba sloge.⁹⁴

Dekadenz.»] (Kukuljević, Ivan: Putne uspomene iz Hrvatske, Dalmacije, Arbanije, Krfa i Italije, in: Batušić, Nikola (Hg.): Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana Djela, Zagreb 1997, S. 377–591, hier: S. 489.) Diese Aussage zeugt davon, dass Kukuljević, der ab 1861 Varaždiner Obergespan (*veliki župan*) wurde und sich in dieser politischen Funktion offenbar weitgehend in die Dienste Wiens und der Interessen der Monarchie begab, in seinen Reiseberichten auch kritische Ansichten vertreten konnte. Die Aussage macht darüber hinaus jedenfalls auch deutlich, dass die Zeit einer «romantisch» idealisierenden Kombination aller möglichen kulturellen Strömungen, wie sie gerade für die adriatische Küstengebiet lange hochgehalten wurde, der Realität nach dem Bachschen Absolutismus nicht mehr standhalten kann. Vgl. dazu Dominique Kirchner Reill: *Nationalists Who Feared the Nation. Adriatic Multi-Nationalism in Habsburg Dalmatia, Trieste, and Venice*, Stanford 2012.

92 Und sogar nicht nur deutsch: «Ova mi na hèrvatsko moje pitanje za njezinim suprugom odgovori: da je kod gospodina grofa J.D. na soire-u. Odgovor – ako se izuzme rèč soirée – bijaše nèmački.» (Gostovinski (Nemčić), *Putositnice*, S. 47.)

93 «In der Unterschiedlichkeit der Kleidung liegt ein nicht gerade kleines Hindernis zur Vereinigung der Ideen.» (Gostovinski (Nemčić), *Putositnice*, S. 51.)

94 Gostovinski (Nemčić), *Putositnice*, S. 51.

[Wann wird denn die illyrische Sprache aus ihrer Versenkung auferstehen! – Kennt ihr denn keine Mittel, mit denen all diese fremden Aufschriften ohne jegliche physische Extravaganz in Kürze abgeändert werden könnten? Aber natürlich braucht man auch dafür Eintracht.]

Es wird hier deutlich, wie diese Entwürfe von «Heimat» wenig mit Vorstellungen von homogenen Kulturräumen zu tun haben, in welchen solche Grenzen nicht mehr spielerisch flexibilisiert, sondern eindeutig aufgehoben bzw. eindeutig gezogen werden müssten.⁹⁵ (Es lässt sich auch vermuten, dass die «realen» Begegnungen mit den verschiedenen kulturellen Zonen und Identifikationen, welche den Reisetexten zugrunde liegen, dies kaum zugelassen hätten.) Viel mehr als mit der Festschreibung waren die betrachteten Reiseberichte mit einer Verhandlung und Integration von (inneren) Differenzen beschäftigt. Oder anders gesagt: Gerade der spannungsgenerierenden Aushandlung dieser Differenzen gewannen sie den Grossteil ihrer Sujethaftigkeit ab. Die anfängliche Absicht der Kartographie und Appropriation eines zusammengehörigen Eigenen verwandelte sich in den patriotischen Reisetexten stetig und unaufhaltsam in eine Dokumentation plurikultureller, plurisprachlicher und plurikonfessioneller und – gerade dadurch anziehender Gegenden.

Betrachten wir nochmals Vraz' *Put u gornje strane*, ein Text, der auf kleinem Raum viel Interesse und viele Methoden zur Verhandlung von (inneren) Grenzen, Differenzen und Pluralitäten bereithält: *Put u gornje strane* demonstriert in einer für die 1840er Jahre (und für den Kontext des Illyrismus) typischen Art und Weise, dass diese Differenzen die Etablierung eines zusammenhängenden Raums «unseres Volkes» kaum beeinträchtigten – mehr noch, dass sie diesen eigentlich beförderten. In seiner Bereisung und Beschreibung der Region zwischen Zagreb und Novo Mesto (das etwa in der Mitte zwischen Zagreb und Ljubljana liegt und bis 1918 zur habsburgischen Region Unterkärnten gehörte) begegnete Vraz einer Menge an kulturellen Verschiedenheiten, welche er sorgfältig registrierte und dokumentierte. Dabei verpasste er es nie, gleichzeitig mögliche Perspektiven zur

95 Vgl. dazu: «Im Gegensatz dazu beruht der Nationalstaat auf der Vorstellung von einem Volk, das sich in einem Hoheitsgebiet als einzigartige politische Gemeinschaft konstituiert. Der Nationalstaat proklamiert die Gemeinsamkeit eines Volkes – selbst wenn die Realität komplizierter ist, während der Imperialstaat die Nichtgleichwertigkeit seiner zahlreichen Bevölkerungen verkündet. Beide Arten von Staaten sind inkorporativ – sie bestehen darauf, dass Menschen durch ihre Institutionen regiert werden, aber der Nationalstaat tendiert dazu, jene innerhalb seiner Grenzen zu homogenisieren und jene auszuschliessen, die nicht dazugehören.» (Burbank/Cooper, *Empires in World History*, S. 24.)

Flexibilisierung dieser Differenzen aufzuzeigen. So zitierte er einen Text aus dem 17. Jahrhundert, der sich bestimmt (noch) weit weg von ethno-regionymischen Vorstellungen befand, den «alten Krainer Erdkundler Valzavor», um dessen Feststellung zuzustimmen, dass die Bewohner der Gegend zwischen dem Fluss Kupa und dem Ort Kočevje, welche «Bjeli Kranjci» genannt würden, zusammen mit den Brajci, welche auch in der Gegend leben würden, eigentlich auch «Hrvati» seien.⁹⁶ In Bezug auf die Bewohnerinnen des in dieser Region liegenden Städtchens Metlika verzeichnete er, dass diese «unsere Schwestern» – nun ohne sie mit einem Regio-/Ethnonym auszustatten – sehr schön seien, bedauerte dann aber, dass ihnen die Kirche verbiete, ihre «heidnischen» Volkslieder (z. B. von der slavischen vorchristlichen Liebesgöttin Lada) zu singen: «da je djevojkam zabranjeno od sveštenika preokletstvom duše pjevati ih javno obilazeći sela [...] O nesretni slijepci, koji diraju rukom uništenja u običaje naroda.»⁹⁷ Damit wechselte er wieder in den Diskurs des unverdorbenen, authentischen Volkes, das nur, wie bei Karadžić (und Herder u.a.), wenn es in reiner Form seine «Volkhaftigkeit» ausleben dürfe, bestehen und gedeihen könne. Gleichzeitig vermochte er es, durch die Isolierung eines fremden bzw. nichtautochthonen Einflusses auf eine slavische (Ur-)Kultur potentielle lokale, regionale Differenzen auszublenden; und dies auch, wenn hier mit der (christlichen) Kirche eine Größe als «fremd» bestimmt wurde, nicht um ihre Legitimität *gänzlich* in Frage zu stellen, sondern um sie zur Zurückhaltung anzuhalten: Es sei ihre «übertriebene Eifersucht» (auf die Volksbräuche), die problematisch sei.⁹⁸ Die Entgrenzung bei gleichzeitiger Differenzwahrung verschiedener identitätsrelevanter Referenzsysteme könne, so lässt sich aus Vraz' Text schliessen, nur gelingen, wenn zwischen ihnen eine Balance bestehen bleibe. Vraz demonstriert eine vorsichtig begleitete Verflechtung

96 Vgl. Vraz, Put u gornje strane, 44. Vraz verweist hier auf eine «westliche Quelle» aus dem 17. Jahrhundert, die in dieser Frage offenbar die «richtige» Perspektive einnimmt: «Die Landesgegend ist eben diejenige, welche wir Crain, insgemein heut Crabaten nennen: ob es schon, in Crain, und auf dieser Seite der Cuip; hingegen auf jener Seiten eigentlich das recht Croatiens (oder Krabaten) liegt. Weil aber Freyethurn, Weinitz, Costl, Tschernembl, Möttling, und sonst alle die Oerter überall da herum – die Krabatiscche Sprache, Tracht, Sitten und Gebräuche führen: haben sie auch den Nahmen Croatiens oder Krabatens mit dem recht – eigentlichen Krabaten gemein.» (Walvasor, Des Herzothums Crain topogr. hist. Beschreibung III. Theil, 11. Buch – zitiert vgl. ebd.)

97 [«Oh unglückliche Blinde, die mit ihrer Hand der Zerstörung die Bräuche des Volks tangieren.»] (Vraz, Put u gornje strane, 45.)

98 Vgl. «O da bi ta gospoda učila narav svojega stada, dogodovštinu narodâ i vjekovâ, obavijestila bi se, koliko je prosvjeti pogibeljna, Bogu i čovečanstvu nepovoljna njihova pretjerana revnost.» (ebd., S. 46).

von lokalen, translokalen und überlokalen Identitäts- und Referenzbewegungen, stets ohne die einen auf Kosten der anderen dominieren zu lassen.

Auch andere Reisetexte bekräftigen die Bedeutung der Wahrung und Ausbalancierung von lokalen oder regionalen kulturellen Entitäten; eine Sichtweise, die teilweise von der Betrachtung anderer Grossregionen herrührt, wie ja etwa auch Karadžić mit Blick auf den deutschen oder italienischen (sprachlichen) Zusammenhang für die südslavische, d.h. bei ihm «serbische» (sprachliche) Einheit argumentierte.⁹⁹ Antun Nemčić betonte in den *Putositnice* – im Kontext Italiens – die geradezu zerstörerische Kraft von Lokalpatriotismus:

[...] značajnost lokalnog (mjesnog) patriotizma koja se u malenkastom ponosu nad preimućtvu vlastitog i u odsutnom preziranju susjednog, premda srodnog gnijezda očituje. Bolest koja žitelje raznih Italije gradova već od negda karakterizira. To je onaj prižižak koji toliput ratnu zbilju mežu jednakorodnom braćom upali; one škare koje jedinstvo Italije razrezaše i u političke krpe, ko što ju danas zrijemo, pretvoriše.¹⁰⁰

[...] die Bedeutung des lokalen (örtlichen) Patriotismus, die sich im kleinlichen Stolz auf die Überlegenheit des eigenen und in der abwesenden Verachtung des benachbarten, obwohl verwandten Nestes äussert. Eine Krankheit, welche die Bewohner verschiedener italienischer Städte seit je heimsucht. Das ist der Funke, der den Kriegsernst unter Brüdern von gleichem Geschlechte entzündete; die Schere, welche die Einheit Italiens zerschnitt und in politische Fetzen, wie wir sie heute sehen, verwandelte.]

Vraz wiederum fand für die Ausbalancierungsbewegung zwischen verschiedenen Kultureinheiten immer wieder verräumlichende Strategien, die über eine Parallelisierung der Eigenschaften der Natur der Landschaft und der Natur der darin lebenden Menschen hinausgingen; so etwa, wenn der Ich-Erzähler am Fluss Kupa, dem Grenzfluss zwischen Kroatien und Kranjska, stehend sinniert:

Između gora, koje čine okvir toga kipa, proljeva se zelena Kupa krivudajući amo tamo među zelenim livadama i njivama tako, da se više puta opet vrati gotovo na ono isto mjesto, otkud je došla, i čini se, da i ona čuti krasotu te doline, te lagano teče i teško ju ostavlja kao nevjesta kuću majčinu, koja se često plačući obazira, kad joj valja ostaviti ju. Ili valjda Kupa, čineći međaš između Hrvatske i Kranjske, sluša ovdje čudne povijesti, te ih s one strane pripovijeda?¹⁰¹

⁹⁹ Vgl. den Abschnitt 2.5.3.

¹⁰⁰ Nemčić, *Putositnice*, S. 57.

¹⁰¹ Vraz, *Put u gornje strane*, S. 46.

[Zwischen den Bergen, die den Rahmen dieser Figur bilden, fließt die grüne Kulpa zwischen den grünen Wiesen und Feldern hin und her, sodass sie mehrere Male wieder fast zur selben Stelle zurückkehrt, von der sie gekommen ist, und es scheint, dass auch sie auf die Herrlichkeit dieses Tales horcht und langsam fließt und es nur schwer verlässt, wie die Braut das mütterliche Haus, die sich auch häufig und weinend umsieht, wenn sie es zu verlassen hat. Oder vielleicht hört die Kulpa hier, die Scheide zwischen Kroatien und der Krain bildend, seltsame Geschichten und erzählt sie auf der anderen Seite wieder?]

Der Grenzfluss zwischen «Hrvatska» und «Kranjska» tritt nicht als trennendes Objekt auf, sondern als zwischen den Regionen oszillierender und vermittelnder Erzähler. Ein fortlaufender Kommunikationsprozess zwischen Regionen wird so unter narrativen Gesichtspunkten imaginiert.

Vorzeigeintegration an den Uskokon

Weitere für die illyrische Grundhaltung typische integrative Raumpraktiken in Vraz' *Put u gornje strane* kündigen die nächste Gruppe von Texten an. Für den Ich-Erzähler fand, als er weiterzog, plötzlich der Eintritt in eine «neue Welt» statt: «I mi udarismo već zaista pred vrata novog svijeta.»¹⁰² Damit leitete er eine letzte Integrationsbewegung im Land «unseres Volks» ein, die sich offenbar an eine nochmals fremdere bzw. schwieriger zu fassende kulturelle Entität richtete: Es seien Menschen, «u kojih po stasu i obrazu upoznam uskočku krv».¹⁰³ Mit den Uskokon wurde nun der osmanische Raum und damit eine betont multiethnische, multikonfessionelle und multikulturelle Gemeinschaftsstruktur aufgerufen.¹⁰⁴ Als Ort, an dem er ihre Integration vorzuführen gedachte, wählte Vraz das Dorf Hrast, das sich auf zwei Seiten eines Weges ausdehne und dadurch berühmt sei, dass auf der einen Seite nur die «krajnischen Erstsiedler» («prवेशoci Kranjci») leben würden, auf der anderen aber «tako zvani Uskoci kao najkrajna

102 [«Und da stiessen wir wirklich an die Tore einer neuen Welt.»] (ebd., S. 46.)

103 [«in deren Gestalt und Gesicht ich Uskokonblut erkenne»] (ebd., S. 47.)

104 Die Uskokon, meist christliche Gruppen, die unter osmanische Herrschaft gerieten und sich konfessionell mischten, bildeten kriegerische Formationen, die – zumindest ging so der Topos in der Zeit – sich nie gänzlich einer «fremden» Obermacht unterordneten (weder der osmanischen noch der venezianischen noch der österreichischen), sondern, auch wenn sie sporadisch bei einer Seite Schutz in Anspruch nahmen, stets eine gewisse Freiheit und Selbstbestimmung bewahrten, wofür sie viel Bewunderung erhielten. Vgl. dazu Bracewell, Catherine Wendy: *Senjski uskoci. Piratstvo, razvojništvo i sveti rat na Jadranu u šestnaestom stoljeću*, Zagreb, Barbat 1997, S. 30f.; Šišić, Ferdo: *Povijest Hrvata. Pregled povijesti hrvatskog naroda*. Split: Marijan tisak 2004, S. 250f.

zapadna predstraža južnih tih naseonika». ¹⁰⁵ In der Beschreibung dieser aus dem «Süden» eingewanderten Uskokon ging es Vraz zunächst um die Darstellung ihrer Heldenhaftigkeit; besonders in Anbetracht der Angriffe der erbarmungslosen «Türken», welche «unsere Uskokon» stets abgewehrt hätten:

Zakleti dušmani Turaka, nisu nikad praštali života neprijatelju, nikad ne štedjeli imetka i kuće njegove. [...] navališe i turski krajišnici nekoliko puta na njih; nu naši ih Uskoci, svagda opaze, pa onda udri za njima u potjeru: otmu im plijen i opet ih zavrnu s praznim šakama i krvavim glavama kući [...]. ¹⁰⁶

[Erzfeinde der Türken, niemals haben sie dem Feinde das Leben gelassen, niemals dessen Besitz und dessen Häuser verschont. [...] die türkischen Krainer stürmten einige Male gegen sie an; aber unsere Uskokon bemerken sie jedesmal und jagen ihnen dann hinterher; sie entwenden ihnen ihre Beute und schicken sie mit leeren Händen und blutigen Köpfen wieder nach Hause [...].]

Bereits in der Gegenüberstellung der eingewanderten heldenhaften, «starken», «grossen» «Uskoci» zu den «krajnischen Erstsiedlern» begann der Integrationsprozess in den Wir-Raum: einerseits durch die Betonung des gemeinsamen Feindes (der «turci»), andererseits sprachlich, indem der Text an dieser Stelle (stärker als sonst) eine (sozusagen friedlich koexistierende) Mehrsprachigkeit abbildet: Die Kleidung der Frauen beschrieb er als «krasnoobrazno» und übersetzte dies in Klammern mit dem deutschen Wort («malerisch»), auch die «postole» wurden in Klammern übersetzt («Schuhe»), während er für weitere Objekte mehrere slawische (regionale) Varianten angab: «saga» («kobera») und «peča» («premjetica»). ¹⁰⁷

Signifikanterweise finden sich in Kukuljevićs *Put u Senj* (1842) – den Uskokon von Senj sollte später nicht nur August Šenoa 1867 in seinem Roman *Čuvaj se Senjske ruke* ein Denkmal schaffen, sondern auch Kurt Held 1941 in seinem internationalen Bestseller *Die rote Zora und ihre Bande* – sehr ähnliche Praktiken gleichzeitiger Präsentation und äquidistanzieller Aufhebung bzw. Integration von Differenzen. In Bezug auf die Frauen hielt er fest, dass sie sich in diesen Regionen «wie sonst in Kroatien» hauptsächlich weiss kleiden würden, wobei er gleichzeitig aber ihre offenbar dennoch spezifische Kleidung durch Übersetzungen oder Spezifizierungen von einzelnen Attributen in Klammern markierte – und so ge-

105 [«sogenannte Uskokon als äusserster westlicher Vorposten dieser südlichen Siedler»] (Vraz, *Put u gornje strane*, S. 46.)

106 Ebd., S. 49f.

107 Vgl. Vraz, *Put u gornje strane*, S. 50.

wissermassen integrierte: «Kao što u Hrvatskoj uopće, sve do Tovunja i Kapele, žene ponajviše sve bijelo nose, i košulje, i zobune (bez rukava), i peče (rupce).»¹⁰⁸

Vraz *Put u gornje strane* führt nicht zuletzt eine Verschmelzung des Heldenmotivs mit dem Motiv des «lieben Volkes» vor: Am Ende einer langen Beschreibung der Äusserlichkeiten der Uskokken und ihrer Verhaltensweise (v. a. ihrer Schönheit und ihres Heldentums), schrieb Vraz über die Kinder:

Nu najvećma omiliše mi djeca. To okruglo slavensko lice, crne kose i velike oči pokazuju, da već i u njih kuca srce za čine junačke, ili barem za nječim takvim sluti.¹⁰⁹

[Und am liebsten wurden mir die Kinder. Dieses runde slavische Gesicht, die schwarzen Haare und grossen Augen zeigen, dass auch in ihnen bereits das Herz für Heldentaten schlägt, oder zumindest lässt sich so etwas erahnen.]

Von den Uskokkindern zu ihren «slavischen Gesichtern» und von da direkt zu ihrer «Heldenhaftigkeit» – nun gehören der kämpferische Uskoke und das «liebe Volk» zusammen. Dass es gerade die Kinder sind, welche als Plattform dieser letzten Integrationsbewegung eingesetzt wurden, lässt sich nicht nur mit den Vorstellungen einer gerade jugendlichen oder gar kindlichen Reinheit der Kulturen in Verbindung bringen, sondern auch mit einer zivilisatorischen oder zumindest erzieherischen Absicht überblenden: Die Kinder würden sich im Sinne des Erfinders dieses «Volkes» (noch) umerziehen lassen.

Die Verbindung des «Uskokken» mit dem «Volk» krönte Vraz am Schluss auch noch durch die Charakterisierung ihrer Sprache als «reine» und von türkischen (sowie von deutschen) Einflüssen unberührt gebliebene:

Uskoci govore jezik čist štokavski, na način bosanski, s tom razlikom, da nema u njem toliko turskih riječi, jerbo su dolaskom Turaka već bili ostavili pradomovinu svoju, i tako ostadoše čisti od upliva turštine. Niti sam zapažio koju njemačku riječ [...].¹¹⁰

108 Kukuljević Sakcinski, *Put u Senj*, S. 121. Auch in Bezug auf die Umgebung verwendet Kukuljević die gleiche Strategie, vgl. «[...] tim imadoh priliku naslađuvati se ljepoti vida sluisko i ogulinsko-graničarske domovine. Osim milog Zagorja ne dopadaše mi nijedan predjel hrvatski tako kako okolica među Karlovcem i Kapetalom.» [«[...] somit hatte ich die Gelegenheit, mich am Anblick der Slunjer und der Oguliner Grenzheimat zu berauschen. Ausser dem liebeizenden Zagorje hat mir keine Gegend Kroatiens so gefallen, wie das Gebiet zwischen Karlovac und Kapetal.»] (Kukuljević *Put u Senj*, S. 118.)

109 Vraz, *Put u gornje strane*, S. 50.

110 Ebd., S. 51.

[Die Uskokken sprechen eine rein štokavische Sprache, in bosnischer Art, mit dem Unterschied, dass darin nicht so viele türkische Wörter sind, denn bei der Ankunft der Türken hatten sie schon ihre Urheimat verlassen und blieben so rein von dem türkischen Einfluss. Noch habe ich irgendein deutsches Wort bemerkt [...].]

Diesen Praktiken einer grosszügigen Entgrenzung über die Postulierung einer gemeinsamen, oft gleichzeitig authentischen und von fremden Einflüssen «reinen» Sprache begegnet man zu dieser Zeit sehr häufig. Im Unterschied zum oben betrachteten Karadžić etwa offenbart Vraz hier indes eine grössere Flexibilität auf der südslavisch-horizontalen Ebene; erwartungsgemäss gerade auch in Bezug auf solche Regionen, die hinsichtlich ihrer sprachlichen Integration (hier ins «Illyrische» bzw. Štokavische, bei Karadžić ging es um das «Serbische») besonders heikel waren, wie zum Beispiel die dialektal stark zerklüftete Küstenregion. So postulierte auch Ivan Kukuljević in seinem *Dopis iz Primorja* [Brief von der Küste], dass die Sprache der Küste derjenigen der «Kroaten Ungarns und Habsburgs sehr ähnlich» sei:

Što se jezika primorskoga tiče, moram ti javiti da sam u njem veliku spodobnost našao s onim, kojega ugarski i austrijski Hrvati govore, tako u rečih, kako i u izgovoru. Time neka bude za sada dosta. Sutra odlazim u Vinodol, a za mala vidit ćemo se opet u Zagrebu.¹¹¹

[Was die Sprache des Küstengebiets betrifft, so muss ich dir sagen, dass ich darin eine grosse Ähnlichkeit mit der Sprache, welche die ungarischen und österreichischen Kroaten sprechen, gefunden habe, sowohl in den Worten, als auch in der Aussprache. Das soll nun vorerst genügen. Morgen gehe ich nach Vinodol weiter, und bald werden wir uns wieder in Zagreb sehen.]

Die sprachliche Integration war zweifellos eine der grossen und sensiblen Fragen der Zeit. Im zitierten Beispiel zeugt davon nicht nur die betont subjektive Perspektive auf die Sprache der Küste («ich muss dir sagen, dass ich eine grosse Ähnlichkeit gefunden habe»), sondern auch die vorsichtige Knappheit ihrer Behandlung («das soll nun vorerst genügen»). Die andere grosse Frage war die konfessionelle Diversität des südslavischen Raums.¹¹² Stanko Vraz ging hierbei ge-

111 Kukuljević Sakcinski, Ivan: *Dopis iz Primorja*, in: *Danica Ilirska*, Tečaj VIII, 2.4.1842.

112 Gun-Britt Kohler stellt eine «Tabuisierung des religiösen Elements im kulturell orientierten illyristischen Diskurs» fest, da die katholisch-orthodoxen Unterschiede als «so trennend wahrgenommen worden» seien, «dass man es kaum wagte, das objektiv Verbindende der beiden Be-

rade in Bezug auf die Uskokon proaktiv und programmatisch vor: Zwar würden sich die Kranjci nicht mit den Uskoci mischen, und wenn sie auch brüderlich nebeneinander lebten, gebe es keine Mischehen; sie seien aber, was ihre Konfession betreffe, sehr flexibel und würden schlicht in jene Kirche gehen, die gerade näherliege. Dies erklärte Vraz (schon beinahe jugoslawisch *avant la lettre*) als Folge davon, dass sie mit den Kranjci «u slozi i bratimstvu» («in Eintracht und Brüderlichkeit») lebten. Die Multikulturalität der Uskokon bildete die Matrize für die plurale (illyrische) Struktur des *narod*, wie Vraz es sah (oder sehen mochte).¹¹³

Dass derartige Integrationsprozesse auch weniger dialogisch imaginiert werden konnten, versteht sich. Letztlich waren stets spezifische zeitliche Umstände sowie die Ansichten des Autors ausschlaggebend. Doch selbst in diesen Fällen transportierten die Texte noch ein Bewusstsein für die historisch-kulturell geschichteten Mehrfachbelegungen des (imperialen) Raums der «Eigenen»; gerade auch, wenn sie aktiv übergegangen werden sollten, wie in einem Reisebericht von Vaso Pelagić (1838–1899). Pelagić war ein aus Bosnien stammender Anhänger einer Form von utopischem Sozialismus. Er engagierte sich für die Bildung und Aufklärung des bosnischen Volkes (mit deutlichem Schwerpunkt auf dem orthodoxen Bevölkerungsanteil)¹¹⁴ und würde heute in gewisser Hinsicht an den Typus des «grossserbischen Irredentisten» *avant la lettre* erinnern.¹¹⁵ Dies trifft jedoch

kenntnisse hervorzuheben». (Kohler, Gun-Britt: «U ilirsko kolo mili vratite se srodni puci...» Die Ambivalenz des nationalen Raumes zur Zeit des kroatischen Illyrismus, in: Zeitschrift für Balkanologie 42 (2006) 1–2, 91–116, hier: S. 130f.) Gewisse Reisetexte scheinen diesem Befund zu widersprechen, besonders in Bezug auf den Grenzraum zum Osmanischen Reich, wo das Verbindende der beiden christlichen Varianten im Kampf gegen die «Türken» zentral zum Tragen kommen konnte, wie auch hier in Vraz' *Put u gornje strane* gesehen.

- 113 Wendy Bracewell weist darauf hin, dass in den Uskokon eher ein Spielball der imperialen Mächte zu sehen sei als die Verteidiger von christlichen oder nationalen Werten. (Vgl. Bracewell, *Senjski uskoci*, S. 14. Hinweis bei: Car, Milka: Nationale Homogenisierungsprozesse und imperiale Geltungsansprüche in August Šenoas Uskokon-Novelle *Čuvaj se senjske ruke*, in: Schmidt, Matthias et al. (Hg.): *Narrative im (post)imperialen Kontext. Literarische Identitätsbildung als Potential im regionalen Spannungsfeld zwischen Habsburg und Hoher Pforte in Zentral- und Südosteuropa*. Francke Verlag, Tübingen 2015, S. 49–65, hier: S. 55.)
- 114 Vgl. zu seinen bildungspolitischen Aktivitäten seine zahlreichen Briefe, wie z. B.: Pelagić, Vaso: *Pismo upravi Matice srpske*, Beograd 1866, in: Milutinović, Kosta: *Vasa Pelagić i Vojvodina*, Novi Sad 1956, S. 9–10, hier: S. 9.
- 115 So bittet er im oben genannten Brief die Matica srpska um Unterstützung bei der Einrichtung von Schulen in Bosnien: «za naše Srbstvo, a osobito za Srbe u turskoj Srbiji t.j. Bosni i Hercegovini i Staroj Srbiji [...], jer ona [prosveta] je jedina u stanju sve ono, što Dunav, Sava i Drina razdvajaju, opet u jedno selo spojiti i sastaviti.» (Pelagić, Vasa: *Pismo upravi Matice srpske*, S. 9.)

zumindst auf seinen Bericht *Putovanje unakrst oko cijele zemlje* [Reise kreuz und quer durch ganze Land] (1874) kaum zu. Pelagić benannte auf seiner Reise nach Dalmatien, solange es um geographische oder topologische Elemente ging, diese stets nach ihren regionalen Referenzen und folgte dabei einer hauptsächlich kartographischen Dramaturgie: «Pošto pređemo Prolog planinu koji dijeli Bosnu od Dalmacije i pošto pređemo dalmatinsku rijeku Cetinu dolazimo u Solin.»¹¹⁶ Nach einer Lobpreisung der (vergangenen) dalmatinischen Hochkultur sowie seiner Naturschönheiten, die sich, wie beispielsweise der Wasserfall des Flusses Krka, mit den Schönsten der Welt messen könne,¹¹⁷ leitet der Text über zu einer kulturellen Schicht des Raumes, die sich bereits im Untertitel zu diesem Abschnitt («Jetzt gehen wir nach Dalmatien», «Sad ćemo u Dalmaciju») angekündigt hatte. Es ist eine Appropriation oder Integration, die ein weiteres Mal über die Uskokten eingeleitet wird, was deren vielseitige Scharnierfunktion beweist.¹¹⁸

Tamo u primorju Dalmacije i Like (krajine) stanovali su neko doba i žestoke borbe izdržavali čuveni srpski junaci uskoci. Ovi slobodni sinovi «ponosne Bosne» pobjegli su i doselili se ovamo u početku 16. vijeka [...].¹¹⁹

[Dort in der Küstengegend Dalmatiens und der Lika (Krain) lebten eine Zeit lang und fochten heftige Kämpfe die berühmten serbischen Helden Uskokten. Diese freien Söhne «des stolzen Bosniens» flüchteten und wanderten hier zu Beginn des 16. Jahrhunderts ein [...].]

Die formalen Markierungen (kursiv: *serbische Helden Uskokten* sowie kursiv und in Anführungszeichen: «*stolzes Bosnien*») zeugen von dem Bewusstsein, dass hinsichtlich dieser Menschen und dieses Raumes verschiedene Schichten und Ordnungen existieren. Pelagić interessierte sich letztlich v. a. für die Uskokten im Sinne einer von Fremdherrschaft und wirtschaftlicher Ausbeutung befreien und unter sich egalitär und brüderlich organisierten (damit tatsächlich sozialistisch

116 [«Nachdem wir das Gebirge Prolog durchqueren, das Bosnien von Dalmatien trennt, und nachdem wir den dalmatinischen Fluss Cetina durchqueren, erreichen wir Solin.»] (Pelagić, Vaso: Sad ćemo u Dalmaciju, in: Isaković, Alija: Hodoljublje. Izbor bosanskohercegovačkog putopisa i gradja za bibliografiju 1842–1970, Sarajevo 1973, S. 20–25, hier: S. 20.)

117 Vgl. «[...] može se uporediti sa svojom ljepotom sa najljepšim vodopadima svjetskim, o kojima putnici tako rado pričaju i pišu.» (ebd.)

118 Nicht zuletzt stellt die Integration der Uskokten in ein «nationales» Territorium auch eine zentrale Aufgabe der Romane von Antun Šenoas *Čuvaj se senjske ruke* oder *Turci idu* dar, zu denen Duda vermutet, dass sie auf der Grundlage von Reisetexten entstanden seien, da von Šenoa selbst keine solche Reisen bekannt seien. Vgl. Duda, Priča i putovanja, S. 140f.

119 Pelagić, Sad ćemo u Dalmaciju, S. 21. (Kursiv im Original.)

anmutenden) Gemeinschaft. An manchen Stellen vereinheitlicht der Text die kulturellen Landschaften scheinbar «monologisch», um einen Begriff Bachtins zu verwenden,¹²⁰ unter dem serbischen Namen. So endet etwa die Kritik an der eher monarchisch als republikanisch geführten ehemaligen Republik Dubrovnik folgendermassen: «A tamo leži čuveni Dubrovnik [...] Što se tiče prosvjete, ona je bila najprosvjećenije mjesto srpsko.»¹²¹ Dennoch zeugt der Text durch die sorgfältige Auflistung und graphische Markierung verschiedener kultureller und historischer Schichten gleichwohl von der Vielfalt, die diesen Raum prägt, und von einem, wenn auch zeitweilig oder vordergründig ablegbaren Bewusstsein für die potentiell konfliktgenerierenden Spannungen, die in den Mehrfachbelegungen des Raumes liegen.

Pelagić, eher Kulturorganisator und Aktivist, denn romantischer Dichter, zeigte sich besonders an wirtschaftlichen und bildungsbezogenen Differenzen des Volkes (innerhalb des «serbischen» Raums) interessiert. Dieses Interesse teilten indes ebenso die literarischeren Reiseberichte der Zeit. So richtete etwa Stanko Vraz seine Aufmerksamkeit am Ende von *Put u gornje strane* auf die soziale Struktur des Volkes: Er bemerkte, dass die Uskokten sehr arm lebten und oft Hunger litten, da nämlich ihr Beruf («četovanje», die Räuberei) verboten und das Land sehr unfruchtbar sei, weswegen als einzige Einnahmequelle der Dienst in der *Vojna Krajna* (der habsburgischen Militärgrenze) übrigbleibe, was für die Männer lange Abwesenheiten bei geringem Lohn bedeute. Doch statt an dieser Stelle sozialkritische Gedanken zu entwickeln, beschloss Vraz das trübe Bild mit einem optimistischen Wort: «Nu sa svim tim on to podnese ustrpljivo. Blagi narode!»¹²² Auch diese *soziale* Differenz vermochte Vraz – im Gegensatz zum aktivistischen Pelagić, indes im Einklang mit vielen anderen Texten der 1840er Jahre¹²³ – in den allgemeinen Volksraum zu integrieren. Unter dem Banner des «patriotischen Nutzens» konstruiert der Text einen Raum des Eigenen, der in der Integration verschiedener kultureller Entitäten gerade dadurch Mehrwert

120 Vgl. Michail Bachtins Unterscheidung eines «monologischen» oder «dialogischen» Wortes in: ders.: *Slovo v Romane*, in: *Voprosy literatury i estetiki. Xudožestvennaja literatura*. Moskva, 1975, S. 95f. Vgl. ders.: *Die Ästhetik des Wortes*. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1979, S. 172f.

121 [«Und dort liegt das ehrwürdige Dubrovnik. [...] Was die Bildung betrifft, so ist dies der gebildetste serbische Ort.»] (Pelagić, *Sad ćemo u Dalmaciju*, S. 23.)

122 [«Aber all dies trägt es geduldig. Frommes Volk!»] (Vraz, *Put u gornje strane*, S. 51.)

123 Sehr ähnlich wie Vraz charakterisiert etwa auch Kukuljević in *Put u Senj* sein Volk: «Na svih stranah vide se mladi pastiri graničarski koji će kasnije štap i svirale zamijeniti puškom i sabljom; sad hode besposleno a plandujućimi stadi od ovaca, i jedini glasni oj jekajući, koj se raszliježe po svih bližnjih planinah i svjedoči kakova čvrsta narav vlada u njihovih prsih.» (Kukuljević, *Put u Senj*, S. 119.)

generiert, indem er verschiedene, ausschliesslich positive Eigenschaften addiert. Ein Vorgang, der in der Beschreibung der Uskokenkinder am deutlichsten zutage tritt: Diese seien slavisch, gut, gastfreundlich, schön und ausserdem heldenhaft. Dass er diese Eigenschaften verschiedenen Gruppen entnahm, ist nicht mehr wichtig, und potentiell problematische Aspekte treten zurück, wie etwa die Armut dieses «unseres Volkes». Im Unterschied zum eher realistischen sozialkritischen Interesse von Pelagić zeigen sich hier die Erkenntnisgrenzen von Vraz' (auch romantisch verklärender) integrativer Haltung.

Gerade die Überbrückbarkeit der Grenzen machten die Uskoken zu einer Zielgruppe von Integrationsprojekten verschiedener regionaler (oder später: nationaler) Färbungen und liessen sie zu einem fruchtbaren literarischen Sujet werden. Ihre leicht zu mythologisierende Heldenhaftigkeit und Unabhängigkeit sowie der Fakt, dass sie trotz ihres Herkunftskontextes zu den Osmanen stets eine explizite Distanz und Unabhängigkeit bewahrt hätten, waren dem weiter förderlich.¹²⁴ Anders verhält es sich, wenn «unser Volk» (noch) im Osmanischen Raum lebte – oder gar zum Islam konvertiert war. Den dortigen Reiseprojektionen sind die nächsten Abschnitte gewidmet.

3.2.2 Projektionsraum Montenegro – «Добро се једном и ви уканисте у ове наше крше!»¹²⁵ (Pelagić, Miličević, Matavulj, Nenadović, Karadžić)

Betrachten wir zuerst eine Reihe von Texten, die eine Region beschreiben, die auf der Achse zwischen Eigenem und Anderem eine Übergangszone bildet: Montenegro. Die teilautonome osmanische Provinz wurde insbesondere von vielen serbischen Reisenden besucht, wenn auch nicht ausschliesslich. 1841 bereiste eine Reihe von Illyrern den montenegrinischen Vladika Njegoš (der, wie in Kapitel 5 noch genauer betrachtet wird, in den 1840er Jahren einer supranational südslavischen Perspektive auch selbst nahestand).¹²⁶ Es ist erstaunlich zu beobachten,

124 Die Uskoken (und ihre Integration in die südslavischen Identitätsräume des «Eigenen») waren Thema vieler literarischer Werke, prominent in den bereits erwähnten historischen Romanen August Šenoas, welche Milka Car bereits auf ihre national-imperialen Konstellationen hin untersucht hat: Car, Milka: Die Performanz nationaler Narrative im imperialen Kontext. Zu August Šenoas *Novelle Turci idu* (Die Türken kommen), in: Grob, Thomas; Previšić, Boris; Miluška, Jan; Hodel, Anna: *Geschichtete Identitäten. (Post)Imperiales Erzählen im östlichen Europa* (Im Druck).

125 [«Gut, dass auch Sie sich einmal in diese unsere Felsenlandschaft wagen!»] (Miličević, Milan Đ.: *Iz Beograda na Cetinje*, in: Novaković, Boško (Hg.): *Izbor srpskog putopisa* (= *Srpska književnost u sto knjiga*, Knjiga 62), Novi Sad, 1961, S. 55–63, hier: S. 59.)

126 Auch wenn davon keine Reisetexte überliefert sind, Njegoš unterhielt Kontakte mit vielen zeitgenössischen Intellektuellen. Zu seinen kroatischen bzw. illyrischen Kontakten Vgl.: «Stalne kon-

wie die Projektionsfläche diese kleinen Landes im 19. Jahrhundert über weite Strecken eine Kombination und Schichtung von Identitätspraktiken ermöglichte, die – bis auf die «türkische» Komponente – so konfliktbefreit blieb wie kaum eine andere im südslavischen Raum. Vaso Pelagićs bereits betrachteter Reisetext *Sad ćemo u Dalmaciju* (1874) gliedert sich ein in eine lange Reihe von Texten aus den 1860er und 1870er Jahren, die die dalmatinischen und montenegrinischen Gebiete einem nochmaligen intensiven Versuch der Integration in gesamtsüdslavische und auch «grossserbische» Projekte «aussetzten». In Pelagićs *Sad ćemo u Dalmaciju* fällt die Beschreibung der *Boka kotorska* auf, der montenegrinischen (bzw. habsburgischen) Bucht von Kotor, insbesondere durch eine Nichtwahrnehmung von Differenzen bzw. durch ihre Darstellung als Nichtdifferenz, etwa wenn explizit zwei Völker egalisiert werden: «Još južnije, ili bolje rječi na vrhu Dalmacije pruža se kraj mora i junačne Crne Gore junačna Boka kotorska. Njeni stanovnici isti su onaki Srbi kao i Crnogorci.»¹²⁷ Und auch wenn die gleich neben *Kotor* liegende Stadt *Novi* als «srpski Neapolj, Nica, Ženea u Drezda» beschrieben wurde – der (Eigen-)Raum des «Heldentums» liess sich problemlos gleichzeitig als «montenegrinisch» und «serbisch» besetzen.¹²⁸ Ein weiteres Beispiel ist der

takte održava Njegoš preko hrvatskih kulturnih čelnika i političkih vođa: bana Josipa Jelačića, Ivana Kukuljevića Sakcinskog, Ljudevita Gaja, Mate Topalovića, Ivana i Antuna Mažuranića, Fridriha Oreškovića i drugih. Neki od njih u romatičarskome zanosu posećuju Njegoša na Cetinju (1841).» [«Ständige Kontakte unterhält Njegoš über kroatische kulturelle Vordermänner und politische Führer: Ban Josip Jelačić, Ivan Kukuljević Sakcinski, Ljudevit Gaj, Mato Topalović, Ivan und Antun Mažuranić, Fridrih Orešković und andere. Einige von ihnen besuchen in romantischer Verückung Njegoš auf Cetinje (1841).»] (Vgl. dazu: Nikčević, Vojislav P.: Mažuranić i Njegoš o Crnoj Gori i Crnogorcima. Kulturološki pristup, in: ders. (Hg.): Ivan Mažuranić (1814–1890) i Crna Gora, Zbornik radova, Filozofski fakultet Osijek, Osijek/Cetinje 2011.) Eine supranationale Anthologie aller Montenegrotexte liegt m.W. indes bis heute nicht vor, würde aber ein dringendes Forschungsdesiderat darstellen, da sich in diesem kleinen Land ein grosser Teil der mythopoetischen und geopoetischen Identifikationspraktiken der Südslaven brechen. Eine, zumindest teilweise Übersicht, die auch überraschende Texte enthält, bietet die Publikation von Vido Latković und Nikola Banašević: *Savremenici o Njegošu*, Izdavačko preduzeće Novo pokolenje, Beograd 1951.

127 [«Noch südlicher, oder besser gesagt auf dem Gipfel Dalmatiens, erstreckt sich dem Meer entlang auch des heldenhaften Montenegros heldenhafte Bucht von Kotor. Ihre Bewohner sind die gleichen Serben wie sie Montenegriner sind.»] (Pelagić, *Sad ćemo u Dalmaciju*, S. 23.)

128 Die identitätsbezogenen mythopoetischen Verflechtungen des serbischen mit dem montenegrinischen Element, gerade auch in ihren Entwicklungen im Verlauf des langen 19. Jahrhunderts, stellen einen weiteren Gegenstand dar, der m.E. noch zu wenig kritische Forschung hervorgebracht hat. Wenn in Bezug auf Njegoš Vorstellungen der Zusammengehörigkeit dieser beiden kulturhistorischen Grössen bzw. der Übergeordnetheit der serbischen über die montenegrinische Kultur eine gewisse Aufarbeitung stattgefunden hat (auf welche hier im Abschnitt 4.3 weiter

Reisebericht *Iz Beograda na Cetinje* [Von Belgrad nach Cetinje] des serbischen Pädagogen und Schriftstellers Milan Đ. Miličević (1831–1908). Er erschien als Teil eines der grössten serbischen Reiseberichtprojekte überhaupt unter dem Titel *Putnička pisma s raznih strana Srbije* [Reisebriefe aus verschiedenen Seiten Serbiens] 1868 in Belgrad¹²⁹ und entstammte damit einer noch etwas früheren Phase der Kartographierung eines über das serbische Fürstentum hinausgehenden serbischen Territoriums.¹³⁰ Bereits im Titel unternahm Miličević die Einordnung Montenegros in den Raum «Serbien», auch wenn er Letzterem durch die Formulierung «von verschiedenen Seiten (her)» eine gewisse Pluralität einschrieb. Miličević war auf seiner Reise besonders an den Reisebedingungen und an der Natur interessiert. Ausführlich hielt er fest, wie schwierig es sei, nach Cetinje zu kommen – obwohl die Grenze zu Montenegro «durch nichts gekennzeichnet» sei:

Даље пак од црногорске границе, која ничим није означена, мора се човек пузати стазом, коју су време и путничке ноге обележиле [...] Ви који се тужите на врлети по Србији, ви равњани, којима ја Авала у небо такла, можете сами замислити како је тамо кад вам се каже да се све камење што га има у Србији прибере на једно место и да се све стрмени и тегобе шута слију у једну тегобу, опет све то не би било оно што је пут од Котора до села Бајица. [...] Путујући овако, човек не зна чему више да се диви: или непрегледној множини камења, или неописаном безброју брдских облика: брдо је до брда, брдо је над брдом, и брдо под брдом! Исто су тако размештене и безбројне провале и вртаче.¹³¹

[Weiter hinter die montenegrinische Grenze, die durch nichts markiert ist, muss man über einen Pfad kriechen, auf dem die Zeit und die Füße der Reisenden ihre Spuren hinterlassen haben [...] Ihr, die ihr über den Karst in Serbien klagt, ihr Menschen aus dem Flachland, denen Avala den Himmel berührt, könnt euch nur vorstellen, wie es dort ist, wenn man euch sagt, dass, wenn man alle Steine Serbiens auf einer Stelle

einzugehen sein wird), ist die Entwicklung der serbisch-montenegrinischen Identitätspraktiken nach 1848 – besonders in Bezug auf die Literaturen – kaum Gegenstand von wissenschaftlicher Auseinandersetzung geworden.

129 Vgl. Novaković, Boško (Hg.): Bibliografija, in: ders. (Hg.): *Izbor srpskog putopisa*, S. 303–304.

130 Eine solche Kartographierung mochte bereits um die Jahrhundertmitte mit dem erwähnten *Načertanije* von Ilija Garašanin (1844) begonnen haben, intensiviert wurden die (auch politischen) Bemühungen, wie ebenfalls bereits erwähnt, indes v. a. durch die Enttäuschung des Berliner Kongresses. (Vgl. Abschnitt 2.4.)

131 Miličević, Milan Đ.: *Iz Beograda na Cetinje*, in: Novaković, Boško (Hg.): *Izbor srpskog putopisa*. (Reihe: Srpska književnost u sto knjiga, Knjiga 62), Novi Sad, 1961, S. 55–63, hier: S. 56f.

und alle Steilhänge und Schutthaufen auf einem Haufen aufschichten würde, es immer noch nicht soviel wäre, wie auf dem Weg zwischen Kotor und dem Dorf Bajica. [...] So reisend, weiss man nicht, was man mehr bewundern soll: da ist ein Berg neben dem anderen, ein Berg über dem anderen und ein Berg unter dem anderen! Ebenso sind die verschiedenen Schluchten und Senken verteilt.]

Hinsichtlich der Natur postulierte Miličević, zunächst ohne dies mit kulturellen oder politischen Konstellationen in Verbindung zu bringen und vorerst unabhängig von real existierenden politischen Grenzen,¹³² eine aufsehenerregende Differenz zwischen «Serbien» und «Montenegro». Wo die «Steilheit» Serbiens sich im Berg Avala¹³³ erschöpfe, wurde Montenegros Stein- und Hügelhaftigkeit immer wieder von Neuem erzählerisch angegangen und generierte damit einen gewichtigen Teil der Spannung der Handlung sowie der Anziehungskraft des Raums.

Ungefähr zwei Jahrzehnte später brachte der oft als wichtigster Schriftsteller des serbischen Realismus bezeichnete Simo Matavulj (1852–1908) die immer noch gleiche «steinerne» Wüste Montenegros in Verbindung mit dem Mond und distanzierte sich damit meta- und intertextuell von einem romantisierenden Montenegrotext:

По тој пустој и усред љета хладној голети путује ли човјек први пут ноћи, као што сам ја путовао, мора заиста посмилити да није на нашој звијезди, те узвикнути као онај Француз: «Будибокснама, та ми смо негдје на мјесецу!»¹³⁴

[Bereist man diese öden und mitten im Sommer kalten Steingebirgen zum ersten Mal in der Nacht, wie ich sie bereiste, muss man tatsächlich denken, man sei nicht mehr auf

132 Kotor (ital. Cattaro) war nach dem Untergang der Venetianischen Republik 1797 bis zum Ersten Weltkrieg, als es als Bestandteil Montenegros ins Königreich der Kroaten, Serben und Slovenen integriert wurde, eine Kreisstadt im österreichischen Kronland Dalmatien. Montenegro erreichte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine faktische Unabhängigkeit, blieb formal indes über weite Gebietsteile hinweg Teil des Osmanischen Reiches bis 1878. Der hier von Miličević als unmarkiert beschriebene Grenzübergang ist also – zumindest formal – die Grenze zwischen dem K.-u.-k.- und dem Osmanischen Reich. Durch die Betonung ihrer «Unmarkiertheit» will Miličević wohl den Sonderstatus Montenegros unterstreichen. (Vgl. zur Geschichte Montenegros: Miedlig, Hans-Michael: Zur Frage der Ethnizität und Identität der Montenegriner in Geschichte und Gegenwart, in: Zeitschrift für Balkanologie, 42 (2006) 1+2, 146–165, hierzu insbesondere: 161f.)

133 Eine südlich von Belgrad liegende, stark bewaldete Erhöhung von 511 m.ü.M. – da ist Miličević aufgewachsen.

134 Matavulj, Simo: Uspomene sa skadarskog jezera, in: Novaković, Boško (Hg.): Izbor srpskog putopisa. (Reihe: Srpska književnost u sto knjiga, Knjiga 62), Novi Sad, 1961, S. 82–94, hier: S. 82.

unsrer Stern, und wie jener Franzos aufschreien: «Gottstehunsbei, wir sind wahrlich irgendwo auf dem Mond!»]

Solcher Ironie fern, ist in Miličević's Reisebericht für das Spannungs- und Reizvolle an Montenegros Steinhaftigkeit eine gewisse (im Kontext von Gebirgs- und Erhabenheitsdiskursen wohlbekannt) Ambivalenz verantwortlich: Die Steine und Hügel sind beeindruckend, oft aber auch furchterregend und ihre Besteigung beschwerlich. Bei der Betrachtung des Lovćen und der darauf befindlichen Grabkapelle von Njegoš¹³⁵ wird diese Ambivalenz in eine metaphysische Dimension ausgedehnt:

Ништа није красније него испред локанде погледати на високи Ловћен, и на њему гробну црквицу владике Рада! Баш је песник имао рашта пожелети да ту борави вечни санак. Но ми кажу да ни ту није миран! Као да се небо срди што му смртни тако близу прилази, па пушта кишу својих громава који су већ разбили не само црквицу, него чак и стену на којој су њени темељи.¹³⁶

[Nichts ist herrlicher, als vor dem Gasthaus den Blick auf den hohen Lovćen, und darauf auf die Grabkapelle von Vladika Rade zu werfen! Der Dichter hatte wahrlich gute Gründe, sich zu wünschen, dort seinen ewigen Schlaf zu schlafen. Doch sagt man mir, selbst dort habe er seine Ruhe nicht! Als zürnte der Himmel, weil ein Sterblicher sich so nahe heranwagen würde, und liesse einen Donnerregen nieder, der nicht nur die Kapelle, sondern auch den Felsen, auf dem ihre Grundmauern liegen, zertrümmert hat.]

In Bezug auf die Menschen herrscht in Miličević's Beschreibungen eine weniger ambivalente als weitgehend stereotype Darstellung positiver Figuren vor. Sie seien «hochgewachsen», «anmutig», «stolz», «robust» (etwa in der Beschreibung

135 Njegoš liess einige Jahre vor seinem Tod, 1845, auf dem Gipfel des Lovćen für sich eine Grabkapelle errichten, wurde aus Respekt seiner Nachfahren vor Unwettern sowie aus Angst vor möglichen Angriffen der Osmanen («usljed vremenskih nepogoda, kao i iz straha od mogućeg turskog napada») indes erst einige Jahre nach seinem Tod, 1854, dort bestattet. Die Kapelle hatte bis zum Ersten Weltkrieg Bestand, als sie zerstört wurde. 1925 wurde sie wiederaufgebaut und infolge eines Entscheids des jugoslawischen Komitees zur 100-Jahr-Feier von Njegoš' Tod in den 1970er Jahren durch das bis heute dort befindliche Mausoleum des jugoslawischen Bildhauers Ivan Meštrović ersetzt. Vgl. Pejović, Tatjana (Hg.): Njegošev Mauzolej. Lovćen Jugoslavija. Cetinje 1985, S. 4 (eine siebensprachige Publikation des Heimatmuseums «Muzej Cetinje», welche bis vor kurzem am Mausoleum selbst erworben werden konnte, in kyrillisch geschriebenem Serbokroatisch, lateinisch geschriebenem Serbokroatisch, Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch, Russisch).

136 Miličević, *Iz Beograda na Cetinje*, S. 58.

des Fürsten Nikola: «човек високога роста, лепа стаса, поносита држања, лица блага [...] на оваку кршну јунаку»¹³⁷. Gerade über letzteren Ausdruck – на оваку кршну јунаку [über einen so kräftigen Helden] – wird ein semantisches Feld etabliert, das direkt Land mit Leuten verbindet, als der Fürst ihn mit folgenden Worten begrüsst: «Добро сте дошли, господине Миличевићу! Добро се једном и ви уканисте у ове наше крше!»¹³⁸ Die kräftig-robuste Natur des Regenten («кршан јунак») schmilzt mit der von ihm bewohnten, felsigen Landschaft («ове наше крше») in einem Wortfeld zusammen.¹³⁹

Bemerkenswert an Miličević's Setzung Montenegros als Teil des Eigenraumes (Serbiens) bei seiner gleichzeitigen, zumindest raumbezogenen Alterierung durch die harte, steinige Natur, die von der Landschaft auf die Menschen überspringt,¹⁴⁰ ist mitunter das scheinbar unreflektiert Formelhafte, das beide Praktiken prägt, d.h. seine präfigurierte und präfigurierende Texthaftigkeit, welche erneut der «Realist» Simo Matavulj folgendermassen demaskieren wird: «Мислим да нема краја српске земље тако свијету позната као што је онај дио катунске нахије куда пролази пут што везује Котор за Цетињем. Та колико је и наших и туђинах описало».¹⁴¹ In seiner Antwort auf die Begrüssung durch den Fürsten Nikola beschreibt Miličević's Erzähler indes Montenegro feierlich, in seinem Pathos doch schon leicht ironisch, als ein Land «тако мала обимом а тако велика гласом, сиромашна тековином, а богата историјском свешћу о судбини свога народа»,¹⁴² und fügt diesem Reigen an stereotypen antithetischen Topoi

137 Ebd., S. 59.

138 [«Willkommen Herr Miličević! Gut, dass auch Sie sich einmal in diese unsere Felsenlandschaft wagen!»] (Ebd.)

139 Ebd. (Vgl. «Krš» – Karst, Geklüft, Fels; «kršan» – stramm, stämmig, kräftig, wacker, robust. Vgl. Ristić, Svetomir; Kangrga, Jovan: Srpskohrvatsko-nemački rečnik. Serbokroatisch-deutsches Wörterbuch, Beograd 1928, S. 407.)

140 Auch die Beschreibung der Fürstin Milena, der Gemahlin Nikolas, sowie die Wiedergabe eines Gesprächs mit ihr, portraituren diese noch relativ junge Frau nicht nur als aussergewöhnlich schön (wobei dies die Montenegrinerinnen im Allgemeinen seien, Milena indes selbst unter diesen noch hervorsteche), sondern auch als aussergewöhnlich stark, was sich in Miličević's Augen v. a. darin zeigt, dass sie bereits eine grosse Schar an Kindern geboren habe und diese alle selber gestillt habe. Vgl. Miličević, Iz Beograda na Cetinje, S. 60–61.

141 [«Ich denke, es gibt keine Ecke im serbischen Land, die der Welt nicht bekannter wäre, als dieser Teil der Katuner Nachija, durch welche der Weg verläuft, der Kotor mit Cetinje verbindet. Wie viele von uns wie auch Fremde haben ihn beschrieben...».] (Matavulj, Simo: Uspomene sa skadarskog jezera, in: Novaković, Boško (Hg.): Izbor srpskog putopisa. (Reihe: Srpska književnost u sto knjiga, Knjiga 62), Novi Sad, 1961, S. 82–94, hier: S. 82.)

142 [«von so kleinem Ausmass und so grosser Stimme, arm an Geld, aber reich an historischem Bewusstsein über das Schicksal seines Volkes»] (Miličević, Iz Beograda na Cetinje, S. 59.)

zu Montenegro explizit noch das Motiv des Gedichtes bzw. Liedes hinzu, als er erneut den besagten steinigen Weg von Kotor nach Cetinje beschreibt: «Пут је, Височанство, доиста тежак; али необични погледи на све стране, успомене које буде у души ови кршеви, и песме које су окитиле ову земљу, толико снаже путника, да сав умор неосетно сноси.»¹⁴³

Gerade dort, nach der direkten Benennung der Vorgesprochenheit des Montenegrotextes¹⁴⁴ (durch die «успомене», welcher der Anblick der Steine automatisch wecke, und durch die «песме», welche das Land schmückend überzögen), schafft der Text eine kurzzeitige Durchbrechung der stereotypen Montenegro-bilder, indem er die Fürstin darauf trocken antworten lässt: «Ми смо се родили

143 [«Der Weg, Eure Hoheit, ist wahrlich beschwerlich; aber die ungewöhnliche Aussicht in alle Richtungen, die Erinnerungen, welche dieser Karst in der Seele weckt, und die Lieder, die dieses Land schmücken, stärken den Reisenden dermassen, dass er die ganze Erschöpfung erträgt, ohne es zu merken.»] (Ebd., S. 61.)

144 In einem anderen, vier Jahre später erschienenen und von einem aus Bosnien stammenden orthodoxen Politiker verfassten Reisetext werden erneut fast die gleichen Worte für die Beschreibung dieses Weges gefunden, allerdings ist die Entzückung darüber etwas weniger gross: «Sad ja sa družinom jednom podem u Crnu Goru od Kotora. Namah se prihvatismo kršovite strane (dvadeset i pet godina kako putujem kojekuda po svjetu i još tako video nijesam) te ajde, ajde čitava dva sata, sve nadase, dok izademo na vrh, (zove se čini mi se Krstac) i ja mišljah da smo sve bregove, što ih ima, nadvisili, kad pogledah, ali čudni Lovćen digao svoju površinu tako visoko da bi još više od dva sahata trebalo putovati dok bi se na njegov vrh došlo. Otalen Lovćen ostaje desno, a mi ćemo lijevo.» [«Nun machte ich mich mit einer Gesellschaft von Kotor aus auf den Weg nach Montenegro. Bald erreichten wir die Karstgegend (seit fünfundzwanzig Jahren bereise ich nun die Welt, eine solche habe ich noch nie gesehen) und vorwärts, vorwärts für zwei ganze Stunden, immer bergauf, bis wir die Spitze erreichten (sie heisst, glaube ich, Krstac), und ich dachte, wir hätten nun alle Hügel, die es gibt, überwunden, doch sah ich, dass der seltsame Lovćen seine Fläche so hoch erhoben at, dass man mehr als zwei Stunden zu gehen hätte, um seine Spitze zu erreichen. Von da aus lassen wir den Lovćen rechts, und wir gehen nach links.»] (Vučković, Gavro: Putovanje, 1872, in: Isaković, Alija: Hodoljublje. Izbor bosanskohercegovačkog putopisa i gradja za bibliografiju 1842–1970, Sarajevo 1973, S. 16–19, hier: S. 17.) Die Naturbeschreibung und das Erstaunen darüber sind bei Vučković beinahe identisch wie bei Miličević, der Lovćen indes vermag bei Ersteren im Unterschied zu Letzterem keine Empfindungen jenseits seiner geologischen Körperlichkeit zu erwecken. In Vučkovićs Text sind auch sonst wenig identitätskonstituierende Raumpraktiken zu finden, er ist unterwegs nach Cetinje – wohin er wegen einer dort angekündigten Versammlung der *srska omladina* reist – hauptsächlich an seinen «serbischen» Mitreisenden oder Bekanntschaften interessiert. Das einzige störende Moment in dieser ebenfalls «stabilen» und wenig auf Dialog ausgerichteten Überziehung Montenegros mit einem serbischen Interesse ist die plötzliche Information, dass die besagte Versammlung verlegt wurde und nun statt auf dem Lovćen im Banat stattfinden soll, was Vučković trotz der Strapazen, die die Reise für ihn offenbar bedeuteten, doch amüsiert.

и одрасли у овој земљи, па нам је ипак потешко узићи уз Крстац или с њега сићи.»¹⁴⁵

Sowohl Matavuljs Ironie als auch Miličevićs Durchbrechung markieren die Texthaftigkeit Montenegros. Dies böte neben anderen Topoi auch in ihrer idealisierten (ursprünglichen) Darstellung als freiheitliche Heldengemeinschaft in schwer erreichbaren steinigen Gefilden durchaus Alteritätspotential. Ein solcher Alterierungsprozess bleibt aber in der Integration Montenegros in einen «serbischen» Raum weitgehend aus. (Dies wird sich auch in der montenegrinischen Perspektive bestätigen, etwa in Njegoš *Gorski Vjenac*“, vgl. Kapitel 5.)

Dass die Beziehung serbischer und montenegrinischer Identitätsräume zu diesem Zeitpunkt wenig Fragen aufwarf¹⁴⁶ (was auch im Unterschied zu anderen osmanischen Gebieten auffällig ist), hat nicht zuletzt auch damit zu tun, dass die «Türken», die in anderen Montenegrotexten (v. a. in den romantischen Poemen) ein zentrales, auch raumbestimmendes (Konflikt-)Element verkörpern, in den Reisetexten zumindest aus dieser Periode ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum eine Rolle spielen. Wenn sie dennoch vorkommen, dann nicht als konfligierendes Moment des Eigenen, sondern nur als stummer feindlicher Hintergrund, vor welchem sich ein montenegrinisch-serbisch-orthodox (um vom Kleinsten zum Grössten zu kommen) markierter Helden(t)raum ungestört ausbreiten und in Montenegro (auch räumlich) zum *Höhepunkt* kommen kann.

Ein gesteigertes Beispiel dieser Idealisierung des montenegrinischen (und damit immer auch serbischen) Heldentums, das auf der Exklusion des osmanischen Kontextes bzw. – was den gleichen Effekt birgt – auf der hyperbolischen Zeichnung einer eindeutigen Grenze zwischen den beiden Räumen aufbaut, ist Ljubomir Nenadovićs (1826–1895) *O Crnogorcima*.¹⁴⁷ Ljubomir Nenadović, der in den 1840er und 1850er Jahren durch Europa reiste, traf in Italien auf den bereits todkranken montenegrinischen Fürstbischof Njegoš und begleitete ihn während

145 [«Wir sind in diesem Land geboren, und uns fällt es dennoch schwer, auf den Krstac zu steigen, oder von ihm herunter.»] (Miličević, *Iz Beograda na Cetinje*, S. 61. Krstac ist ein Weiler der Hochfläche um das Dorf Njeguši herum, oberhalb der Bucht von Kotor auf der nördlichen Seite des Lovćen. Der Weiler ist – ohne ein Pass zu sein – der Kulminationspunkt der Strasse zwischen Kotor und Cetinje.)

146 Dass sich diese Beziehung heute anders präsentiert, als letzte Entwicklung zeigen dies etwa der im Juni 2017 erfolgte NATO-Beitritt Montenegros und die serbischen Reaktionen darauf, dies wird im Kapitel zu den südslavischen romantischen Poemen nochmals Thema sein.

147 In einem Gedicht formuliert Nenadović: «Црна Гора света, зоро нашег дана, / Царевино српско без турског фермана [...]» [«Heiliges Montenegro, unseres Tages Morgenröte, / Serbisches Kaiserreich ohne türkisches Ferman [...].»] (Zitiert bei: Skerlić, *Ujedinjena omladina*, S. 183.)

mehrerer Wochen auf seiner letzten Reise durch Italien. Nenadović verschrieb sich, nicht zuletzt durch dieses Ereignis, immer mehr dem kleinen Staat in der osmanischen Peripherie und seinen Bewohnern – eine Tendenz, die er mit vielen anderen Romantikern der Zeit teilte: Montenegro war nicht nur eine zentrale Plattform für die romantisch-aktivistische Heldenidealisierung der (eigenen) Geschichte, sondern auch ein wichtiger Inspirationsort für (sendungsfreudige) Dichter, wie Nenadović in einem Laza Kostić gewidmeten Gedicht formulierte: «Високе планине привлаче песнике/ свију догађаје најбоље веснике».¹⁴⁸

Nenadović lebte mehrere Male während längerer Zeit in Montenegro¹⁴⁹ und veröffentlichte nicht nur eine grosse posthume Hommage an Njegoš in seinen *Pisma iz Italije [Briefe aus Italien]* (1868), die praktisch nur vom montenegrinischen Fürstbischof handeln,¹⁵⁰ sondern auch, als letzter seiner Reisetexte, den Text *O Crnogorcima [Über die Montenegriner]* im Jahr 1878. Nenadović begann seine Schrift mit einem Versprechen, das er gleich performativ widerlegte:

Heћy вам говорити о јуначким бојевима и славним победама. О томе се доста писало и певало. Сав ваздух Европе препун је дима од пушћаног праха; сваки листић хартије што узмете у руке само о томе говори.¹⁵¹

[Ich werde euch nicht von Heldenschlachten und berühmten Siegen erzählen. Darüber wurde genug geschrieben und gesungen. Die gesamte Luft Europas ist voller Schiesspulverrauch; jedes Blatt Papier, das man in die Hände nimmt, erzählt nur davon.]

148 [«Hohe Bergen ziehen Dichter an / aller Geschehnisse beste Boten».] (Nenadović, Ljubomir: Lazi Kostiću, in: ders.: *Pesme 3* (hg. von Vladimir Otović), Novi Sad 1991, S. 70–72, hier: S. 72.)

149 Am längsten zwischen 1874 und 1878, vgl. Piruze-Tasevska, Violeta: *Putopisna pisma Ljubomira Nenadovića – počeci modernog srpskog putopisa*, in: Peković, Slobodanka (Hg.): *Knjiga o putopisu*. Institut za književnost i umetnost, Beograd, 2001, S. 79–88, hier: S. 86.

150 Interessant, wie Nenadović dies begründet und wie leicht erneut die «serbische» Belegung dieser montenegrinischen Führerfigur vonstatten geht: «У Неапољу, марта 1851: Heћy ти више писати о лепоти Неапоља и његовог залива. Heћy ти досаћивати с описивањем икона, кипова и других знаменитости. [...] Оно што у самом себи нема осећања, побуђује у гледаоцима само варљива осећања. Наишао сам овде на једну српску, важну и живу знаменитост. Овде је владика црногорски.» [«In Neapel, März 1851: Ich werde dir nicht mehr über die Schönheiten Neapels und seiner Bucht schreiben. Ich werde dich nicht mit Beschreibungen von Ikonen, Statuen und von anderen Sehenswürdigkeiten langweilen. [...] Was in sich selbst keine Gefühle hat, weckt in den Betrachtern nur trügerische Gefühle. Ich bin hier an eine serbische, wichtige und lebendige Sehenswürdigkeit geraten, hier ist der montenegrinische Vladika.»] (Nenadović, Ljubomir: *Pisma iz Italije*, in: Boškov, Živojin (Hg.): *Ljubomir Nenadović. Izabrana dela* (= Srpska književnost u sto knjiga), Novi Sad 1959, S. 51–156, hier: S. 55.

151 Nenadović, Ljubomir: *O crnogorcima*, in: Boškov, Živojin (Hg.): *Ljubomir Nenadović. Izabrana dela* (= Srpska književnost u sto knjiga), Novi Sad 1959, S. 255–344, hier: S. 255.

Während Nenadović hier, aus aktuellem Anlass, auf die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem Fürstentum Serbien und dem Osmanischen Reich ab 1876 sowie auf den Russisch-Osmanischen Krieg von 1877/78, der Ersteren folgte, einging, ordnete er diese Ereignisse in eine Globalperspektive auf das serbische Heldentum ein, welches immer schon (für Europa) unter den «turci» gelitten, indes auch immer schon gesiegt habe.¹⁵² In dieses Bild bettete er sodann Montenegro mit folgenden, rhetorisch bekannt anmutenden antithetischen (Raum-)Praktiken ein:

Чудан пример показала је Црна Гора свима малим земљама које прегну да се у својим особинама одрже! Свака, и најмања, државица има у својој историји славних дана [...] али то је трајало неколико месеци, неколико година. Отпор Црне Горе трајао је неколико векова.¹⁵³

[Ein wundersames Beispiel gab Montenegro allen kleinen Ländern, die sich scheuen, sich in ihren Eigenschaften zu bewahren! Jedes, selbst das kleinste Staatchen hat in seiner Geschichte ruhmreiche Tage [...] aber diese dauerten einige Monate, einige Jahre. Der Widerstand Montenegros dauerte einige Jahrhunderte.]

Und während er noch ausführte, wie nicht einmal Venedig (stellvertretend für Europa) sich dazu habe durchringen können, dem armen, kleinen Volk in Anbetracht der «endlosen türkischen Flut» («на сусрет бескрајној турској поплави») zu Hilfe zu kommen, schritt er zur Beschreibung der Montenegriner selbst:

152 Interessant ist in diesem Kontext Reinkowskis Unterscheidung von vier Typen verschiedener Peripherien im Osmanischen Reich: Während der Kernraum aus dem westlichen Kleinasien sowie grossen Teilen Südosteuropas bestanden habe, hätten die gut kontrollierbaren und fruchtbaren Regionen der arabischen Welt den ersten Peripherietyp (z. B. Ägypten, Damaskus, Aleppo) gebildet, den zweiten einige als Vasallen an das Reich angebundene Regionen (Moldawien, Wallchei, Krimchanat), den dritten die mediterranen Küstengebiete des nördlichen Afrikas oder die Wüstengebiete der Arabischen Halbinsel und den vierten schliesslich die «schwer zugänglichen, landwirtschaftlich eher unergiebigem und meist mit einer tribalen Gesellschaftsstruktur versehenen Regionen, die auch innerhalb des osmanischen Herrschaftsgebietes liegen konnten. Diese inneren Peripherien, zum Beispiel das Libanongebirge, Montenegro, die Berggebiete Albanien oder Teile Kurdistans, wurden traditionell gegen jährliche Pauschalzahlungen weitgehend sich selbst überlassen.» (vgl. Reinkowski, Das Osmanische Reich, S. 44.) Diese Darstellung wirft doch ein anderes Licht auf die Position Montenegros, welches in der südslavischen Selbstdarstellung stets in unaufhörlichen und äusserst heldenhaften Kämpfen gegen die «Türken» portraitiert wird.

153 Nenadović, O crnogorcima, S. 256.

Из Црне Горе нећу вам ни о чему другом писати него само о Црногорцима. Све што је њихово занимаће вас. За човека који разбира за народне обичаје, песме, приче и пословице, сваки је Црногорац једна нова књига. Они су, као и земља где живе, оригинали. У сваком њиховом говору наћи ћете по нешто за се сасвим ново. [...] У целој Црној Гори нема од природе глупа човека. Бистре воде довољно немају, а чудну бистрину ума код свакога наћете. У свој Црној Гори нећете наћи ниједнога туђава човека, а ниједнога ветрењаста. Сви су речити, а ниједног нема брбљива; сви су озбиљни, а ниједан није суморан и тужан. Јунаштво, то је њихов идеал. А јунака не може никаква брига ни туга савладати.¹⁵⁴

[Aus Montenegro werde ich euch über nichts anderes schreiben, als nur über die Montenegriner. Alles, was von ihnen stammt, wird euch interessieren. Für einen Menschen, der sich für Volksbräuche, -lieder, -erzählungen und -sprichwörter interessiert, wird jeder Montenegriner ein neues Buch sein. Sie sind, wie auch das Land, in dem sie leben, Originale. In jeder von ihren Reden findet man etwas völlig Neues. [...] In ganz Montenegro gibt es keinen von Natur aus dummen Menschen. Sie haben nicht genügend klares Wasser, aber eine wunderliche Klarheit des Verstands findet man bei einem jeden. In ganz Montenegro findet man keinen einzigen trägen Menschen, keinen einzigen leichtgläubigen. Alle sind wortgewandt, kein einziger geschwätzig; alle sind ernsthaft, kein einziger trübe und traurig. Heldentum, das ist ihr Ideal. Und einen Helden kann weder Sorge noch Trauer übermannen.]

Zwei identitätskonstruierende Raumpraktiken sind bei Nenadović ineinander verschränkt: einerseits die totale Grenzziehung zwischen dem serbisch-montenegrinischen Heldentum und dem apokalyptisch Schrecklichen des Osmanischen Raums (das dadurch gesteigert wird, dass Europa sich um erstere nicht kümmert) und andererseits die komplette innere Homogenisierung der montenegrinischen Gesellschaft und ihre kaum weiter zu steigernde Idealisierung; in ihrem Heldentum, wie aber gleichzeitig auch – und deshalb war die Integration in den serbischen Raum so leicht – in ihrer «Volkshaftigkeit», d.h. in Bezug auf ihren Originalitäts-, Authentizitäts- und Ursprünglichkeitsfaktor dort oben in den unerreichbaren Bergen.¹⁵⁵ Die montenegrinische «narodnost» bedeutet so

154 Nenadović, Ljubomir: O crnogorcima, in: Boškov, Živojin (Hg.): Ljubomir Nenadović. Izabrana dela (= Srpska književnost u sto knjiga), Novi Sad 1959, S. 255–344, hier: S. 257.

155 Dass sich gerade die geographische Lage Montenegros für die Vorstellung der Konservierung einer Ursprungskultur gut eignet, ist seit Braudels *longue-durée*-Konzeption von der «Freiheit der Berge» klar. (Vgl. dazu des Weiteren den Abschnitt 4.3.) Im Fall Nenadovićs ist noch hinzuzufügen, dass dieser ein begeisterter Bergsteiger war, wovon auch seine anderen Reisebriefe aus Italien, der Schweiz und Deutschland zeugen, vgl. etwa: «Лена је зора кад се са швајцарских

aus «serbischer» Perspektive zwei Dinge gleichzeitig: erstens: Das sind unsere Anfänge, das ist unser Prototyp, zu dem wir für unsere «Selbsterkennung» (zurück-)finden müssen,¹⁵⁶ und zweitens: Wir sind die (gebildeten) Rezipienten dieser Volkskultur, die uns – wie in obiger Formulierung – in jedem einzelnen Montenegriner als «Buch» entgegentritt (offenbar viel williger als jene Mädchen aus dem Volk, die sich weigerten, Kukuljević vorzusingen). Die Position des (serbischen) Betrachters, welcher sich dem («seinem») Volk zuwendet, um es zu bewundern, ist in dieser Konstellation deshalb privilegiert, da diese Position (auch) bedeutet, dass dieses Verhältnis nicht umgedreht werden kann.

Der montenegrinische (Dichter-)Fürst Njegoš selbst, über den Nenadović so viel schrieb, hatte einen anderen Fokus: Er verhandelte in seinem Werk und Schaffen immer wieder die innermontenegrinischen Differenzen, die sich aus der Koexistenz verschiedener regionaler und überregionaler (der slavischen, montenegrinischen habsburgischen und osmanischen) Kulturen und politischen Strukturen ergaben. Auch zur wüstenhaften «Steinigkei» Montenegros hatte der «Eremit aus Cetinje» (so hiess die erste Gedichtsammlung von Njegoš: *Pustinjak cetinski* von 1834) eine andere Beziehung: Zumindest in den Erinnerungen des serbischen Politikers Matija Ban soll Njegoš im Gespräch über die ständigen Grenzstreitereien Montenegros mit der türkischen und österreichischen Seite gesagt haben: «И то ће тако трајати докле год се не иселимо из ових кршева. А да би се могли иселити треба најпре да се Српство ослободи и уједини.»¹⁵⁷ Derselben Felsenhaftigkeit, Karstigkeit, welche die Reiseberichte so oft besangen, wollte Njegoš, die grosse montenegrinische und allgemein südslavische Identifi-

планина, огрнута руменим пурпуром, као царица јави [...]. Гледа алписку зору са неким тајним страхом, чини му се да тог тренутка природа решава: хоће ли даље свет опстати или ће га у прах претворити. [...] Лепа је алписка зора, али је лепша зора неапољска [...].» [«Schön ist die Morgendämmerung, wenn sie sich, von Purpurrot umhüllt, von den Schweizer Bergen wie eine Kaiserin meldet [...]. Er beobachtet die Alpendämmerung mit einer geheimen Angst, es scheint ihm, als entschiede die Natur in diesem Augenblick: Wird die Welt weiterhin bestehen oder wird sie sich in Staub verwandeln. [...] Schön ist die Alpendämmerung, noch schöner aber die von Neapel [...].»] (Nenadović, Pisma iz Italje, S. 76.)

156 Vgl. dazu: Piruze-Tasevska, Violeta: Putopisna pisma Ljubomira Nenadovića – počeci modernog srpskog putopisa, in: Peković, Knjiga o putopisu, S. 79–88, v.a. S. 87. Für Nenadović war Montenegro offenbar auch ein Ort der (Selbst-)Heilung: «Моја је душа била умрла, а овде сам опет оживио», so findet man ihn, ohne weitere Angabe, zitiert in: Skerlić, Ujedinjena Omladina srpska, S. 184.

157 [«Und das wird so andauern, solange wir nicht aus diesem Karst weggezogen sind. Und um wegziehen zu können, muss das Serbentum zuerst befreit und vereint sein.»] (Ban, Matija: Tri susreta s vladikom radom, in: Latković, Vido; Banašević, Nikola (Hg.): Savremenici o Njegošu, Izdavačko preduzeće Novo pokolenje, Beograd 1951, S. 138–153, hier: S. 140.)

kationsfigur, also entfliehen. (Weiter dazu in Kapitel 5, in dem u.a. Njegoš' Poem *Gorski Vjenac* Thema sein wird.)

Der letzte wichtige Montenegrotext, der chronologisch gesehen der erste aller hier betrachteten ist, nämlich Vuk Karadžićs (1787–1864) *Montenegro und die Montenegriner* von 1837 (bzw. sein *Crna Gora*, auf Serbisch, indes erst posthum, 1922, und nur in Teilen erschienen)¹⁵⁸ entzieht sich ein Stück weit der oben bestimmten Übergangszone und nähert sich der Gruppe der Reisen zum «eigenen Anderen» an, die im nächsten Abschnitt betrachtet wird. Dies lässt sich in erster Linie darauf zurückführen, dass der Text, der auch als erste ethnographische Arbeit zum südslavischen Raum bezeichnet wird,¹⁵⁹ in einer spezifischen Kommunikationssituation entstand: Er richtete sich, zumindest in der 1837 erschienenen Ausgabe (in welcher er auch einzig zu der Zeit rezipiert werden konnte) an ein dezidiert deutsches Publikum. Der Text erschien unter dem Titel *Montenegro und die Montenegriner. Ein Beitrag zur Kenntnis der europäischen Türkei und des serbischen Volkes* in der Reihe *Reise- und Länderbeschreibungen der älteren und neuesten Zeit (mit Karten)* in Stuttgart und Tübingen – unter Mitarbeit des Herausgebers dieser Reihe. Wie Pavle Popović indes akribisch nachzeichnet, erhielt der Text nicht nur bei westlichen Interessierten, sondern auch im südslavischen

158 In der kommentierten Gesamtausgabe von Karadžićs Werk (Prosveta, Belgrad 1972) ist die Publikationsgeschichte dieser Schrift detailliert aufgearbeitet. Vuk Karadžić muss den Text zunächst auf Serbisch verfasst und ihn sodann zusammen mit dem Herausgeber der deutschen Reihe *Reise- und Länderbeschreibungen der älteren und neuesten Zeit* auf Deutsch übersetzt und stellenweise umgeschrieben und erweitert haben. Eigentlich wollte er auch den serbischen Originaltext herausbringen, es existieren eine Anzeige (1837) von ihm, eine Liste von Vorabonnetten sowie eine weitere Anzeige (zehn Jahre später) mit einer Entschuldigung dafür, dass das Buch noch nicht erschienen sei und dass die Anzahlungen erstattet würden. Offenbar hegte Vuk auch noch einige Zeit darüber hinaus die Absicht, den serbischen Text zu veröffentlichen, warum es aber doch nie dazu kam, scheint unklar, was die Kommentatoren (in obiger Gesamtausgabe) zum Schluss aussagen lässt, dass dies eines der Geheimnisse sei, die Vuk mit ins Grab genommen habe. Bemerkenswerterweise ist auch das Originalmanuskript nicht erhalten geblieben, es existieren nur von einigen Teilen spätere Abschriften (teilweise mit Karadžićs Kommentaren versehen). Vgl. dazu: Crna Gora. Nastanak i karakter spisa, in: Karadžić, Vuk Stefanović: *Sabrana Dela Vuka Karadžića*, Beograd, 1972. Bd. XVIII, S. 713–715. Die (Rück-)Übersetzung ins Serbische schliesslich, welche 1922 erschien, erfolgte durch G. L. Stojanović, der, so beschreibt Popović, hauptsächlich nur den deutschen Text zur Verfügung hatte. Vgl. Popović, Pavle: *Vukova «Crna Gora»*, in: ders. *Iz književnosti, treća sveska*, Beograd 1926, S. 56–80, hier: S. 56.

159 Vgl. dazu: Vlahović, Petar: *Volksleben und Brauchtum in Montenegro aus der Sicht Vuks*, in: Lukan, Walter und Medaković, Dejan: *Vuk Stefanović Karadžić 1787–1987. Festschrift zu seinem 200. Geburtstag*. Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut. Österreichische Osthefte, Jahrgang 29, Sonderheft, Wien 1987, S. 216–230, hier: S. 217.

Raum grosse Aufmerksamkeit.¹⁶⁰ Der Publikationskontext scheint dafür verantwortlich zu sein, dass der Text verstärkt Raumpraktiken des Othing enthält, wie sie oft in europäischen Perspektiven auf den Balkan (oder gegebenenfalls den Orient) zu finden sind, obwohl bei Karadžić gleichfalls ein Beschreibung «unseres», d.h. des «serbischen» Volkes erfolgt. Ein weiterer Unterschied zu den oben betrachteten Texten ist ausserdem, dass das osmanische Element eine Rolle *innerhalb* des Eigenraumes spielt, worauf auch die Untersuchungen des Ivan-Mažuranić-Biographen, Milorad Živančević, hindeuten, der in Karadžićs Montenegrotext – neben Matija Mažuranićs *Pogled u Bosnu* – eine wichtige Inspirationsquelle für eines der Hauptwerke der kroatischen Romantik, für Ivan-Mažuranićs *Smrt Smail-age Čengića*, vermutet.¹⁶¹ *Smrt Smail-age Čengića* handelt zentral davon, wie die Welt der Südslaven mit jener der «turci» verflochten ist.

3.2.3 Reise zu «eigenen Anderen» – «sehnsuchtsvolle Blicke über die türkische Kordons-Linie [...], wo die edlen Theile ihres Körpers verdorren»¹⁶² (Karadžić, Mažuranić, Kukuljević, Jukić, Nemčić, Vraz)

Lory Bernhard fragt sich im Allgemeinen und im Besonderen für den osmanischen Kontext, welche Argumente für ein «nationales Reklamieren» von Räumen üblicherweise eingesetzt worden seien, und nennt deren drei: das *ethnische* Argument (hier leben auch «unsere»), das *historische* Argument (dieses Gebiet gehörte zu «unserem» grossen z. B. mittelalterlichen Staat) und das *geostrategische* Argument (z. B. Meerzugang, Handelsrouten, «natürliche» Grenzen u.Ä.). Das erste Argument differenzierend, ist für die südslavischen Räume der mittleren

¹⁶⁰ Popović, Vukova «Crna Gora», S. 67f.

¹⁶¹ Vgl. «Drugi važan suvremeni izvor za proučavanje Crne Gore predstavlja odlična Vukova etnološka studija Montenegro und die Montenegriner (Stuttgard und Tübingen, 1837). Nabranje mesta identičnih onima iz speva [Smrt Smail-age Čengića] ovde je potpunije i ortografski preciznije: Cetinje, Chekliči, Bjelice, Tzuze, Komani, Zagaracs. Kao što se vidi, podudarnost je izražena čak i u grupisanju naziva, što upućuje na postojanje sheme i u Mažuranićevom postupku.» [«Eine weitere wichtige zeitgenössische Quelle für das Studieren Montenegros stellt die ausgezeichnete ethnologische Studie Montenegro und die Montenegriner (Stuttgard und Tübingen, 1837) von Vuk dar. Die Aufzählung der Orte ist identisch mit denen im Poem, nur ist sie hier vollständiger und orthographisch präziser: Cetinje, Chekliči, Bjelice, Tzuze, Komani, Zagaracs. Wie zu sehen ist, ist die Übereinstimmung ausgeprägt sogar in der Gruppierung der Namen, was auf die Existenz eines Schemas hindeutet auch in Mažuranićs Verfahren.»] (Živančević, Milorad: Ivan Mažuranić. 2. erweiterte Aufl., Zagreb 1988. (Erste Aufl., Novi Sad 1964.) Hier: S. 218.)

¹⁶² Kukuljević Sakcinski, Ivan: Die Nationalität in Kroatien und Slawonien, in: Luna (1842), Nr. 77 und 78.

Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts die Bedeutung kultureller und sprachlicher Argumentationslinien zu betonen – als dem «ethnischen» Marker vorausgehende Variationen desselben Prinzips. Bernhard macht für den osmanischen Kontext eine weitere interessante Bemerkung:

All of this enabled geographical projections to be made, maps of the ideal national territory. As long as there was an Ottoman «vacuum» in the center of the Balkans, it was possible to indulge such dreams.¹⁶³

Mit dem «osmanischen «Vakuum» spricht Bernhard den (in der Forschung in Bezug auf seine oft teleologische Darstellung aber auch bestrittenen oder zumindest differenzierten)¹⁶⁴ sukzessiven Macht- und Kontrollverlust an, den das Osmanische Reich im Laufe des 19. Jahrhunderts – zumindest in der Aussenperspektive – erlebte. Könnte dies mit ein Grund dafür sein, dass sich die Raumpraktiken in Reisetexten mit Bezug auf Territorien, die im Osmanischen Reich lagen, relativ deutlich von solchen mit Bezug auf habsburgische Bereiche unterscheiden: nämlich, weil die Reisenden, wie ihre Zeitgenossen, annahmen, dass sich die osmanische (Fremd-)Macht bald nicht mehr würde halten und man dementsprechende Ansprüche würde geltend machen können? Auch wenn dies mindestens zeitlich und räumlich stark differenziert betrachtet werden müsste, ist ein ähnliches, obgleich leicht anders zu kontextualisierendes «Vakuum» mit Sicherheit festzustellen – das axiologische: die prinzipielle Delegitimierung der «türkischen» Anwesenheit in «unserem» Raum,¹⁶⁵ welche in erster Linie über die Bestimmung der Fremdheit und Fremdplatziertheit ihrer Werte (Religion, Moral, Kultur) vonstatten geht.¹⁶⁶ Almut Höfert hält fest, dass das Narrativ der Türkengefahr nicht zuletzt impliziert habe, die Osmanen und die Habsburger mit zwei-

163 Lory, Bernard: The Ottoman Legacy in the Balkans, in: Daskalov, Roumen; Vezenkov, Alexander (Hg.): Entangled Histories of the Balkans. Volume Three: Shared Pasts, Disputed Legacies, Leiden/Boston 2015, S. 355–405, hier: S. 382.

164 Vgl. z. B. Yosmaoğlu, İpek K.: From Exorcism to Historicism: The Legacy of Empire and the Pains of Nation-Making in the Balkans, in: Dragostinova, Theodora; Hashamova, Yana (Hg.): Beyond Mosque, Church, and State: Alternative Narratives of the Nation in the Balkans. Budapest/New York, 2016, S. 57–79, hier v. a. S. 59f.

165 Eine relativ klare Ausnahme davon bildete natürlich das muslimisch orientierte bosnische Narrativ, vgl. dazu z. B. Kazaz, Enver: Historiografski i kulturnopovijesni metanarativi o Osmanskoj Bosni, in: Sarajevske Sveske, br. 32/33.

166 Vgl. Hering, Gunnar: Die Osmanenzeit im Selbstverständnis der Völker Südosteuropas, in: Majer, Hans Georg (Hg.): Die Staaten Südosteuropas und die Osmanen, München 1989, S. 355–380, hier: S. 357.

erlei Mass zu messen, wenn die habsburgische Propagierung einer christlichen Universalmonarchie als legitim, die osmanischen Aspirationen jedoch als Bedrohung dargestellt worden seien.¹⁶⁷ In Bezug auf solche semiotischen Strukturen, von welchen das «Türkengefahr»-Narrativ jene Plattform darstellte, die ab der Frühen Neuzeit für ganz Europa die zentrale Alteritätsoperation fundierte und somit auch zentral zur Selbstkonstruktion Europas beitrug,¹⁶⁸ lassen es indes gerade die nun zu betrachtenden Reisetexte zu, dieser zweifellos am stärksten festgeschriebenen inneren Grenze im südslavischen Raum (die sich über eine lange Zeitspanne in unterschiedlichen Figurationen nachhaltig in seinen Kulturen und Literaturen niederschlug)¹⁶⁹ zumindest ein Stück weit ihre Unverrückbarkeit zu nehmen. Insbesondere in ihrer Eigenschaft, immer wieder von der Vogel- in die Froschperspektive (oder, mit de Certeau, von der «Karte» zur «Wegstrecke») zu wechseln, versetzen Reisetexte diskursiv vorgeprägte mit konkret vorgefundenen und auch neugierig erlebten Gegebenheiten in einen Dialog. Ausserdem müssen bei den Reisen in die slavisch geprägten Regionen des Osmanischen Reichs automatisch typische «mechanisms of boundary activation», wie sie Charles Tilly als zentrale Alteritätsoperationen zwischen Gruppen definiert, fehlschlagen. Weder

167 Höfert, Almut: Den Feind beschreiben. «Türkengefahr» und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450–1600. Campus Verlag, Frankfurt/New York, 2003, S. 54.

168 Vgl. dazu auch die weiteren Arbeiten von Almut Höfert: Alteritätsdiskurse: Analyseparameter historischer Antagonismuskonstruktionen und ihre historiographischen Folgen, in: Haug-Moritz, Gabriele/Pelizaes, Ludolf (Hg.): Repräsentationen der islamischen Welt im Europa der Frühen Neuzeit. Münster 2010, S. 21–40; dies.: Die «Türkengefahr» der Frühen Neuzeit, in: Thorsten Gerald Schneiders (Hg.): Islamfeindlichkeit – Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen, Wiesbaden 2009, S. 62–70 (2. Aufl. 2010).

169 Das islamisch-osmanische Thema war für die südslavischen Literaturen schon immer von grosser Bedeutung, beginnend mit einschlägigen Werken seit der dalmatinischen Literatur der Renaissance (v. a. Marko Marulić und Ivan Gundulić) über die Volksepik bis zum 19. Jahrhundert. Die folgenden Auseinandersetzungen liefern gute Einblicke in die Gesamtproblematik wie auch in verschiedene Einzelaspekte: Zlatković, Branko: Tuđ svoj i svoj tuđ u književno-istorijskoj prozi o prvom srpskom ustanku, in: Maticki, Miodrag (Hg.): Slika drugog u balkanskim i srednjoevropskim književnostima, Beograd 2006, S. 165–172; Dukić, Davor: Das Türkenbild in der kroatischen literarischen Kultur vom 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Lauer, Reinhard; Majer, Hans Georg (Hg.): Osmanen und Islam in Südosteuropa, Berlin/Boston 2014, S. 157–191; Kohler, Gun-Britt: Der osmanisch-muslimische «Orient» in der kroatischen Literatur der «Romantik» Spannungsfeld von Poetik und nationaler Identität, in: Kissel, Wolfgang Stephan (Hg.): Der Osten des Ostens. Orientalismen in slavischen Kulturen und Literaturen, Frankfurt a.M. 2012, S. 369–388; Dukić, Davor: Figura protivnika u hrvatskoj povijesnoj epici. Hrvatska sveučilišna naklada, Zagreb, 1998; Lešić, Branko: Naši krajevi kao granica dva sveta u putopisima 17–19. veka, in: Peković, Slobodanka (Hg.): Knjiga o putopisu. Institut za književnost i umetnost: Beograd, 2001, S. 375–381.

lässt sich die Unterscheidung von Interaktionen innerhalb oder ausserhalb der Grenzen des Wir-Raumes noch eine klare «wir»-«sie»-Grenze¹⁷⁰ strikt aufrechterhalten, da die bereisten Räume sowohl Teil des Raums des «eigenen Volkes» als auch Teil des «Orients» waren; was, im Unterschied zu den bisher betrachteten Montenegro-Texten, hier auch Anerkennung fand und so dargestellt wurde. Zu untersuchen bleibt, wie sich potentielle Verflechtungen zwischen einer an der «grausamen osmanischen Fremdherrschaft» gemodelten Alteritätspolitik und den spezifischen Differenzvorstellungen bezüglich des dort lebenden «eigenen Volks» entwickelten. Auch ist zu fragen, inwiefern diese Reisen kulturelle und politische Strategien mit einschlossen, die über Deklarationen der «Liebe zum eigenen Volk» hinausgingen.

Klar zu unterscheiden sind diese Reisen, bevor wir mit ihrer Betrachtung beginnen, auf jeden Fall von solchen, die sich im Osmanischen Reich abspielten, ohne dass dabei Territorien in den Blick geraten, die mit den «naši» zu tun haben; Reisen also, die sich klar über den slavisch geprägten Raum hinausbewegten. Adolfo Veber Tkalčevićs *Put u Carigrad [Reise nach Konstantinopel]* (1886) beginnt mit den Worten:

Kad najglasovitiji putopisci najzkusnijih naroda tvrde, da je carigradska okolica najkrasniji predjel svieta; kad Edmondo de Amicis kaže, da Carigrad opaja, ter bi stanovati u njem bilo, kano da boraviš na drugoj zviezdi: tko da se nezanes e neodluči vidjeti tu divotu? Morao bi biti od kamena, a ja sam ne samo od mesa, nego Primorac, vruće krvi.¹⁷¹

[Wenn die berühmtesten Verfasser von Reiseberichten aus erfahrensten Völkern behaupten, dass Istanbuls Umgebung die schönste der Welt ist; wenn Edmondo de Amicis sagt, dass Istanbul berauscht und dass Darin-Wohnen wie ein Aufenthalt auf einen anderen Stern ist: wer liesse sich da nicht mitreissen und träfe nicht die Entscheidung, diese Pracht zu sehen? Er müsste aus Stein sein, und ich bin nicht bloss aus Fleisch und Blut, sondern auch von der Küste, von heissem Blut.]

Es ist klar, dass die hier besungene (bzw. versprochene) Schönheit Istanbuls sowie das Motiv «anderer Stern» durchaus identitätsbildende Dimensionen ent-

¹⁷⁰ Tilly, Charles: *Politics of collective violence*, Cambridge/New York 2003, S. 21. Zitiert bei: Yosmaoğlu, İpek K.: *From Exorcism to Historicism: The Legacy of Empire and the Pains of Nation-Making in the Balkans*, in: Dragostinova, Theodora; Hashamova, Yana (Hg.): *Beyond Mosque, Church, and State: Alternative Narratives of the Nation in the Balkans*. Budapest/New York, 2016, S. 57–79, hier: S. 73.

¹⁷¹ Veber, Tkalčević, Adolfo: *Put u Carigrad*, Zagreb 1886, S. 1.

halten (direkt tun dies wohl die Nennungen der «erfahrensten Völker» und Edmondo de Amicis, dessen *Costantinopoli* 1878 erschien). Geopoetisch interferiert dies indes nicht mit der Konstruktion von Identitätsräumen der «Kroaten» oder «Jugoslaven». Ähnlich funktioniert auch der Reisebericht von Milan Jovanović, *Tamo amo po istoku* [Kreuz und quer durch den Osten], aus dem Jahr 1894, in welchem dieser gleich zu Beginn seine Beziehung zum (wenn auch nur fiktiv) bereisten Osten charakterisierte: Seine Reise in «diesen riesigen Osten», hier nach Alexandria, unternahm Jovanović im Einklang, so seine Selbstdarstellung, mit der Sicht- und Einordnungsweise der mit «unserer Welt» zusammenfallenden «westlichen Welt», die sich in erster Linie für die «Exotik» dieser «europäischen Kolonie» interessiere:

Ти би, драги В... да позабавим читаоце твоје «Отаџбине» егзотичним путописима? Па лепо! Ако су вољни читати, то хајд' у памети да пропутујемо заједно по том големом Истоку, и да видимо пределе, градове и народе које наш свет мало познаје а нимало не походи [...] да се позабавимо који час у Александрији, баш сад када сав свет обрће поглед на њу. Од по века овамо западни свет се свикао да сматра Александрију као европску колонију, те је стога као саобраћај с овим местом веома живахан.¹⁷²

[Du, lieber V..., möchtest gerne, dass ich die Leser deiner «Otađzbina» mit exotischen Reiseberichten ergötze? Na schön! Wenn sie denn willens sind zu lesen, dann lass uns im Geiste diesen riesigen Osten gemeinsam durchwandern und Gegenden, Städte und Völker sehen, die unsere Menschen wenig kennen und überhaupt nicht bereisen [...] befassen wir uns kurz mit Alexandrien, gerade jetzt, als die ganze Welt ihren Blick darauf wirft. Seit der Jahrhunderthälfte hat die westliche Welt sich daran gewöhnt, Alexandrien für eine europäische Kolonie zu halten, und so ist der Verkehr mit diesem Ort sehr lebhaft.]

Auch die wenigen Stellen in Jovanovićs Bericht, an denen das «Serbische» oder die «Serben» erwähnt werden,¹⁷³ zeugen davon, dass die Auseinandersetzungen nichts mit diesem «Volk» und seinen räumlichen Konstituierungen zu tun hat-

172 Jovanović, Milan Dr.: Aleksandrija (Tamo amo po istoku), in: Novaković, Izbor, S. 95–106, hier: S. 95. Die Zeitschrift *Otađzbina* (Vaterland) wurde zwischen 1875 und 1892 von Vladan Đorđević in Belgrad herausgegeben.

173 So etwa eine Episode, in welcher beschrieben wird, wie sich dort ansässige «Serben» heldenhaft der Zerstörungswut der sich zurückziehenden ägyptischen Armee zur Wehr setzen in den kriegerischen Auseinandersetzungen, welche Aleksandrija überzogen, als Anfang der 1880er Jahre die britische Finanzkontrolle sich allmählich in eine politische wandelte. Vgl. ebd., S. 106.

ten – jedenfalls nicht in dem Sinne, wie es hier untersucht wird, nämlich als etwas Unbekanntes, welchem eine noch zu kartographierende eigene Identität abzugewinnen sei.

Ich möchte die nun zu betrachtenden Texte einerseits ebenfalls nach ihren Reiseanlässen befragen, welche, wie zu sehen sein wird, intensive Selbstverortungen enthalten. Andererseits nach den mit Konzeptionen «unseres (anderen) Volkes» verbundenen spezifischen Grenz(gang)-Geschichten, die in diesen Texten eine besonders sujetbildende Sogwirkung und raumsemiotische Dynamik entfalten.

3.2.3.1 Reisemotivkonstellationen als Selbstverortungspraktiken zwischen Ost und West

Vergleicht man die Anlässe der Reisetexte ins Osmanische Reich mit denjenigen der *domopisi*, springt zunächst ihre Ähnlichkeit ins Auge, oder – so liesse sich vermuten – ihre gegenseitige diskursive Annäherung vor dem gemeinsamen rhetorischen Hintergrund der Zeit: Sie postulieren erneut einen Raum «unseres Volkes», wobei die bereisten (oder zu bereisenden) Gebiete zwar (noch) unbekannt seien, mit besserer Bekanntheit indes in den (jeweils im gleichen Zug konstituierten) Eigenraum integriert werden sollten. So heisst es bei Vuk Karadžić im Vorwort zu *Montenegro und die Montenegriner*:

Merkwürdig ist, wie wenig Europa in der Kenntnis dieses Volksstammes [der «Serben»] bis heute fortgeschritten ist. Die meisten Gelehrten und Diplomaten wissen besser, was am Nil und Euphrat geschieht, wie die Völker dort leben, und wie sie heissen, als z. B. in der Herzegowina und in Montenegro.¹⁷⁴

[...] mit allem Rechte verdient der heldenmüthige Widerstand seiner Bewohner gegen die Unterwerfungsversuche der hundertfach überlegenen Osmanen das allgemeine Interesse Europas.¹⁷⁵

Stellt man dieses deutsche Vorwort in seiner Europafraktur der im selben Jahr publizierten (serbischen) Ankündigung zur serbischen Ausgabe (die indes nie erschien)¹⁷⁶ gegenüber, wird der Unterschied in den vorgestellten Erwartungs-

174 Karadžić, Vuk Stefanović: *Montenegro und die Montenegriner*, in: *Sabrana dela Vuka Karadžića*, Beograd, 1972. Bd. XVIII, S. 23–193, hier: 37. (Im Folgenden, wenn im Lauftext zitiert, wird auf diese Publikation mit der Abkürzung MudM Bezug genommen.)

175 Vgl. ebd., S. 34.

176 Zur Publikationsgeschichte von Vuk Karadžićs Montenegrotexten vgl. die Fussnote am Ende des vorletzten Abschnitts.

horizonten mehr als deutlich: «Како за јединствене људе, тако и за цијеле народе прва је и најпотребнија наука: познати себе.»¹⁷⁷ Und in einem Brief über seine Reise nach Montenegro formulierte Vuk Karadžić: «Ја сам одавно желио да чујем како народ наш по овим крајевима говори и да видим како живи.»¹⁷⁸ Während das deutsche Publikum Montenegro und die Hercegovina als (noch) unbekannter, aber das europäische Interesse unbedingt verdienender Raum vorgestellt bekam, offenbarte Karadžić gegenüber dem südslavischen Publikum einen expliziteren Fokus: Montenegro bzw. das montenegrinische Volk sei Teil «unseres» (serbischen) Eigenraumes und die Beschäftigung damit Teil unserer dringend nötigen Selbsterkennung. Doch eine ähnlich serbisch kodierte integrative Perspektive findet sich wiederum auch im deutschen Originaltext, in welchem ein immer wiederkehrender Refrain lautet: «Alle Montenegriner sind Slaven serbischen Stammes, griechischer und nicht unirter Religion.»¹⁷⁹ (In der serbischen Übersetzung von Stojanović ist auch diese (Zu-)Ordnung noch «serbischer» zugespitzt: «Црногорци су сви Срби закона Грчкога.»)¹⁸⁰ Diese Aussage, die einer kulturell-volksbezogenen Absteckung des Serben- bzw. Südslaventums und den entsprechenden Terminologien entspricht, wie sie unter den frühen Slavisten (z. B. Dobrovský, Kopitar) verbreitet war und hier auch bereits diskutiert wurde,¹⁸¹ entfaltet ihren inkludierenden Gestus in Karadžićs Text nicht nur auf der räumlichen Ebene mit einer sehr langen und ausführlichen Aufzählung all jener Gebiete, die von den «Slaven serbischen Stamms» bewohnt würden,¹⁸² son-

177 [«Wie für einzelne Menschen, so ist auch für ganze Völker die erste und unabkömmlichste Wissenschaft: sich selbst zu kennen.»] (Karadžić, Vuk Stefanović: Objavljenije o knizi «Crna Gora i Boka Kotorska» 1937, in: (ders.): Sabrana Dela Vuka Karadžića. Prosveta: Beograd, 1972. Bd. XVIII, S. 601–602, S. 601.)

178 [«Ich habe schon lange den Wunsch gehegt zu hören, wie unser Volk in diesen Gegenden spricht und zu sehen, wie es lebt.»] (Zitiert in: Dobrašinović, Golub: Vuk Stefanović Karađić. Život delo lik. N. Nikolić: Kragujevac, 1983, S. 44.)

179 Karadžić, Montenegro und die Montenegriner, S. 37.

180 [«Die Montenegriner sind alle Serben von griechischem Bekenntnis.»] (Karadžić, Vuk: Crna Gora, in: Sabrana dela Vuka Karadžića, Beograd 1972. Bd. XVIII, S. 131–166, hier: S. 135.) Im Folgenden, wenn im Lauftext zitiert, wird auf diese Publikation mit der Abkürzung CG Bezug genommen. Die Übersetzung leistete G.L. Stojanović Jahrzehnte später auf der Grundlage des deutschen Textes, da eine serbische Originalvariante nicht mehr zu finden war. Vgl. Popović, Vučkova Crna Gora, S. 56f.

181 Vgl. die Abschnitte 2.5 und 3.3.

182 «Wir glauben darum nichts Überflüssiges zu thun, wenn wir hier bemerken, dass sich die eigentliche Heimath der Serben, wo diese auch heute noch zu Millionen wohnen, über das heutige Serbien bis Prisren und Zpek jenseits des Hämus erstreckt und ganz Bosnien, die Hercegovina, Montenegro, die Gegend von Antivari, des österreichischen Albanien, Ragusa, Dalmatien, türki-

dern auch auf der historischen mittels Zuordnung zum «ehemaligen serbischen König- und Kaiserreich»¹⁸³ sowie auf der sprachlichen, indem (wohl zu Recht) behauptet wird, dass die dialektalen Unterschiede zwischen Dresdnern und Wienern wesentlich grösser seien als jene zwischen den Bewohnern von Kragujevac¹⁸⁴ und Ragusa (Dubrovnik).¹⁸⁵ Mittels solcher, mit Lory Bernhard, «ethnisch» und «historisch» argumentierenden Raumpraktiken ist ein «serbischer» Wir-Raum evoziert, aus dessen Innern zunächst alle potentiellen Differenzen verbannt sind.

Eine ebenfalls generell inkludierende und entgrenzende Raumpraktik steht am Anfang von Matija Mažuranićs (1817–1881) Reisebericht *Pogled u Bosnu* [*Blick nach Bosnien*], der erstmals 1842 in Ljudevit Gajs illyrischer Druckerei in Zagreb erschien. Nur in Richtung «westliche» Betrachter zog Matija Mažuranić bei der Erklärung seiner Reishintergründe eine (deutliche) Grenze:

Ali od kako je [...] vojnička granica uz Tursku ustrojena, [...] od onda jedva smo počinusmo malo od tolika truda, i videći se sĝurnih s ove strane, okrenusmo joj leđa, da vidimo, što se u izobraženom zapadu radi. Od ono doba, čini se, da se još nisam natrag okrenuli, već svedjer na zapad gledajući, naučismo se poznati i Njemce i Taliane, i Franceze i Engleze bolje nego nas samih, a o svem ostalom svijetu znasmo samo toliko, koliko se mogasmo naučiti od bližnjih naših zapadnih susĝedah, koji naravno ni sami skoro ništa o Bosni neznadu. - Ali ima li to uvijek tako trajati? Da li nije vrĝme jurve,

sches und österreichisches (Militär-)Kroatien, Slavonien, Shrmien, beinahe das Bacser Comitatz begreift, und sich längs den Donauufern bis nach St André (oberhalb Ofen) und über einen grossen Theil des Banates ausdehnt. In diesen Gegenden wohnen über fünf Millionen Slaven Eines Stammes und Einer Sprache, einzig durch die Religion unterschieden. [...] Somit ist zwischen den Serben, die Kragujevac, die Residenz des jetzigen serbischen Fürsten, bewohnen, und den Einwohnern Ragusa's kein anderer Unterschied, als z. B. zwischen den Dresdenern und Wienern, und dies nur in Hinsicht auf Religion; in der Sprache ist der Unterschied noch unmerklicher.» (Karadžić, Montenegro und die Montenegriner, S. 37.)

183 Und hier entfaltet Karadžić die Vision des Dušanovo carstvo: «Es ist der südwestliche Theil des ehemaligen serbischen König- und Kaiserreiches, dessen Gränzen unter dem Kaiser Stephan Duschani um die Hälfte des 14ten Jahrhunderts vom adriatischen und schwarzen Meere, vom Archipelagus und der Donau bespült wurden.» (Karadžić, Montenegro und die Montenegriner, S. 34.)

184 Zwischen 1818 und 1839 war Kragujevac (zusammen mit Požarevac) die Hauptstadt des Fürstentums Serbien. Als daraufhin Belgrad zur Hauptstadt erklärt wurde, blieben aufgrund der dort fortbestehenden osmanischen Präsenz die wichtigen staatlichen Institutionen dennoch weiter in Kragujevac. Erst 1867 gelang es Fürst Mihailo Obrenović, die letzten osmanischen Regimenter zum Verlassen seines Fürstentums zu bringen, womit Belgrad endgültig zur Hauptstadt erklärt und alle staatlichen Institutionen dorthin verlegt wurden.

185 Vgl. Karadžić, Montenegro und die Montenegriner, S. 37f.

da se već jedan put obazrëmo, i najprëčiiim putem sami vidimo, u kakvom se bitju ovaj dio naše Ilirie nalazi?¹⁸⁶

[Aber seitdem [...] die militärische Grenze zur Türkei eingerichtet ist [...] seitdem haben wir sehr wenig Mühe auf uns genommen, und sobald wir uns von dieser Seite in Sicherheit vermeinten, kehrten wir ihr den Rücken zu, um zu sehen, was im gebildeten Westen gemacht wird. Seitdem, scheint es, haben wir uns noch nicht wieder umgedreht, sondern, ständig nach Westen schauend, gelernt, Deutsche und Italiener und Engländer besser als uns selbst zu kennen, und von der restlichen Welt wissen wir nur soviel, wie wir von unseren nächsten westlichen Nachbarn lernen konnten, die natürlich selber fast nichts von Bosnien wissen. – Aber hat das auf ewig so zu dauern? Ist nicht die Zeit gekommen, dass wir uns endlich umdrehen und auf dem kürzesten Weg selber sehen, in was für einem Zustand sich dieser Teil von unserem Illyrien befindet?]

Bosnien sei nach Mažuranić ein Bestandteil Illyriens, wie seine Chiffre des Wirkraumes lautete,¹⁸⁷ die Bosnier «unsere Brüder, wahre Illyrer» («naša bratja, pravi Iliri»)¹⁸⁸. Für das Verständnis von *Pogled u Bosnu* ist der illyrische Hintergrund sicherlich wichtig. Matija Mažuranić, wie auch seine Brüder Ivan und Antun, pflegte enge Beziehungen zu diesem kulturellen Milieu (das sich spätestens in der Fortführung im Jugoslavismus durchaus auch in ein politisches verwandelte). Wenn indes z. B. Muhsin Rizvić vor diesem Hintergrund die politischen Aspirationen des illyrischen Projekts betont, wie sie sich auch in den Texten der Mažuranić-Brüder widerspiegelten, dann laufen solche Einschätzungen Gefahr, diese Texte auf eine politische Botschaft an die christliche Welt des Westens zu

186 Mažuranić, Matija: Predgovor, in: (ders.): *Pogled u Bosnu ili kratak put u onu krajinu, učinjen 1839–40 po jednom domorodcu*. Tisak zaklade tiskare narodnih novina: Zagreb, 1938. S. XIII–XIV. (Im Folgenden, wenn im Lauftext zitiert, wird auf diese Publikation mit der Abkürzung PuB Bezug genommen.)

187 Wie bereits mehrmals thematisiert, kamen der Name und der Diskurs des Illyrismus in den 1830er Jahren in Gebrauch, verloren in einer kurzen Phase der Zensur (von ungarischer Seite her) 1842–1845 und schliesslich nach den Ereignissen von 1848 an Relevanz – dies indes nicht, ohne dass verschiedene transnationale südslavische Projekte und Projektionen weiterhin eine Rolle spielten. Vgl. Maissen, Anna Pia: *Wie ein Blitz schlägt es aus meinem Munde. Der Illyrismus: Die Hauptschriften der kroatischen Nationalbewegung 1830–1844*. Bern 1998. Vgl. dazu die Kapitel 2 und 3.

188 Mažuranić, Predgovor, S. XIV. Dieser Einschätzung der doppelten Zugehörigkeit zum «Orient» und zum Eigenraum schliesst sich Dean Duda in Bezug auf die Darstellung Bosniens in Matija Mažuranićs *Pogled u Bosnu* an, ohne der Frage nach den Auswirkungen dieser Positionierung auf Mažuranićs Konstruktion von Identitätsräumen weiter nachzugehen. Stattdessen stellt er Mažuranićs eindeutige und komplette Blossstellung der türkischen Gewalt ins Zentrum. (Vgl. Duda, Priča i putovanja, S. 104, 172.) So schliesst Duda: «[...] *zgode oko otkupa ostavljaju jak završni dojam poniženosti kršćanskoga svijeta u Bosni.*» (Ebd., S. 180.)

reduzieren: «a smisao svega toga bila je oslobodilačka akcija u Bosni i podsticaj intervencije kršćanskih država, svakako sa ciljem da se zbaci turska vlast i Bosna priključi južnoslavenskoj zajednici».¹⁸⁹ Denn gerade mit der geforderten Abwendung vom Westen und der (Rück-)Wendung zu «sich selbst» ist in *Pogled u Bosnu* ein kompliziertes Geflecht von Selbstverortungen verbunden, in welchem nicht nur – aber auch – der Westen eine durchaus ambivalente Stellung einnimmt, worauf gleich noch zurückzukommen ist.

Ivan Kukuljević Sakcinskis (1816–1889) eineinhalb Jahrzehnte später entstandener Reisebericht *Putovanje u Bosni* [*Reise durch Bosnien*] (1858)¹⁹⁰ wird mit einer ähnlichen Forderung nach der Hinwendung zum «eigenen, unbekanntem» Volk eingeleitet, zunächst vom Herausgeber Lavoslav Župan:

Za hrvatski narod ne ima zanimljivie zemlje do Bosne, srodne po kervi i jeziku naroda, susjedne po geografičkom položaju i sdružene po historičkoj prošastnosti, pa ipak sadašnjemu našem naraštaju s ove strane Une i Save skoro sasvim nepoznato.¹⁹¹
[Für das kroatische Volk gibt es kein interessanteres Land als Bosnien, verwandt nach Blut und Sprache der Völker, benachbart nach der geographischen Lage und vereint nach der geschichtlichen Vergangenheit, unserem heutigen Geschlecht diesseits und jenseits der Una und Sava dennoch fast vollkommen unbekannt.]

Nach diesem Geleitwort des Herausgebers kommentierte der Autor selbst seine Reisemotive:

[...] jer je već odavna biaše tajna moja želja zaviriti u susiednu Bosnu, odkuda su došli pradiedovi moji i toliko inieh porodica hrvatskieh; gdje se govori isti jezik kao i u nas; i koja nam je ipak, poradi različne vlade i upravljanja, dalja i stranija od Rima i Pariza.¹⁹²

189 [«[...] und der Sinn von alldem war eine Befreiungsaktion in Bosnien und das Anstossen von Interventionen christlicher Staaten, durchaus mit dem Ziel, die türkische Macht umzustossen und Bosnien der südslavischen Gemeinschaft anzuschliessen.»] (Rizivć, Muhsin: *Smrt i Život «Čengić-Age»*, in: ders.: *Interpretacije iz romantizma, Svjetlost, Sarajevo 1976*, S. 97–151, hier: S. 101.)

190 Kukuljević veröffentlicht seinen Bosnien-Reisebericht 1858 zunächst als Serie in den *Narodne Novine (Uspomene na putovanje po Bosni)*, gibt sie schliesslich aber auch als eigenständiges Buch (*Putovanje po Bosni*) heraus, im selben Jahr in Zagreb, beim und auf die Kosten des Herausgebers Lavoslav Župan, der auch ein Vorwort dazu verfasste.

191 Lavoslav Župan (knjigar): *Predgovor izdatelja*, in: Kukuljević Sakcinski, Ivan: *Putovanje po Bosni*, in: Batušić, Nikola (Hg.): *Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana Djela*, Zagreb 1997, S. 327.

192 Kukuljević Sakcinski, Ivan: *Putovanje po Bosni*, in: Batušić, Nikola (Hg.): *Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana Djela*, Zagreb 1997, S. 327–376, 327. (Im Folgenden, wenn im Laufertext zitiert, wird auf diese Publikation mit der Abkürzung PuB Bezug genommen.)

[...] denn es war seit langem mein geheimer Wunsch, in das benachbarte Bosnien zu schauen, woher meine Urgrossväter gekommen sind und es so viele andere kroatische Familien gibt; wo dieselbe Sprache wie bei uns gesprochen wird; und das uns dennoch, aufgrund der unterschiedlichen Regierung und Verwaltung, ferner und fremder ist als Rom und Paris.]

Kukuljević Sakcinski markierte Bosnien von Beginn weg nicht nur als ein unbekanntes Land (etwas, das bei Karadžić und Mažuranić mit der Reise potentiell überwindbar war – vielleicht auch zusätzlich noch unter dem Eindruck der Hoffnungen auf eine Vereinigung, wie sie vor 1848 gehegt wurden), sondern auch als ein «fernes» und «fremdes». Eine besondere Faszination ging so von Bosnien aus, da es trotz der Fremdheit einen engen Bezug zum Eigenen aufwies (Nachbarn, Vorfahren, Sprache). Wie Kukuljević Sakcinski diese gegensätzlichen Charakteristika in seinem Reisebericht weiterhin verarbeitete, wird im Folgenden zu untersuchen sein. Wichtig ist hierzu noch zu ergänzen, dass Kukuljević in seinem ganzen Werk (das genretechnisch vielfältig ist und sich ausserdem über eine lange Zeitspanne erstreckt) ein grosses Interesse an Bosnien zeigte¹⁹³ und dass dies über seine prinzipiell «illyrische» bzw. später jugo- oder auch austroslawische Grundausrichtung durchaus auch mit dem hercegovinischen Hintergrund seiner Familie zu tun hatte.¹⁹⁴ Dies kommt nicht nur in obigem Zitat, sondern auch in seinem Artikel *Die Nationalität in Kroatien und Slawonien* zum Ausdruck, der 1842 in der Zagreber Zeitschrift *Luna* erschien:

Wir leugnen nicht, dass überdies manche unserer Patrioten sehnsuchtsvolle Blicke über die türkische Kordons-Linie werfen, wo die edlen Theile ihres Körpers verdorren; wo stamm- und sprachverwandte Brüder wohnen; wo die Söhne einer Mutter seit Jahrhunderten in schmachtvoller Knechtschaft seufzen; wo jene christlichen Länder liegen, die einst mit uns so eng verbunden waren.¹⁹⁵

Josipa Dragičević hält in Bezug auf Kukuljevićs Werk fest, dass im Unterschied zu früheren «Türken»-Texten sein Reisetext nach Bosnien von einer deutlich

193 So etwa im Drama *Juran i Sofija ili Turci kod Siska* (1839), in seinen vielzähligen historiographischen Werken oder auch in seinen Auftritten im Sabor der 1840er Jahre, vgl. z. B. Kukuljević, Ivan Sakcinski: *Govor održan 3. Listopada 1845. U Hrvatskom saboru*, in: Batušić, Nikola (Hg.): *Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana Djela*, Zagreb 1997, S. 638–640.

194 Batušić, Nikola: *Ivan Kukuljević Sakcinski*, in: ders. (Hg.) *Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana djela*, Zagreb 1997, S. 11–44, hier: S. 39.

195 Kukuljević, Ivan: *Die Nationalität in Kroatien und Slawonien*, in: *Luna* (1842), Nr. 77 und 78.

weniger eindeutigen Freund-Feind-Darstellung geprägt sei (so stünden z. B. im historischen Drama *Juran i Sofija* von 1839 eindeutig gute, unterdrückte Christen eindeutig bösen «türkischen» Unterdrückern gegenüber), und erklärt dies mit einer sich wandelnden Einstellung Kukuljevićs über die Jahrzehnte.¹⁹⁶ Ohne dies verneinen zu wollen, ist hier auch die Bedeutung des Genres zu reflektieren. Denn es lässt sich durchaus vermuten, dass Reisetexte (für den vorliegenden zeitlichen und räumlichen Kontext) durch ihren direkten (physischen) Umgang mit kulturellen Differenzen und Grenzen weniger dichotomische Raumvisionen entwickeln können als andere Genres, zumindest gilt dies für die Schwelle zum islamischen osmanischen Raum.

Ausserdem sind die hier betrachteten Reisen in osmanisch-südslavische Grenzzonen Bosniens und Hercegovinas oder Montenegros neben ihrer doppelten Integrationsabsicht auch von einem doppelten Legitimierungsgerüst getragen: Mit der räumlichen Integration dieser Gebiete (zumindest auf kultureller Ebene) in den («serbisch», «illyrisch» oder «slavisch» konfigurierten) Wir-Raum geht die Verhandlung einer westlichen Perspektive einher, wobei die südslavischen Selbstverortungen zwischen der selbstzivilisierenden und selbstheroisierenden Einschreibung in den europäischen Raum (im Allgemeinen und das europäische Türkengefahrnarrativ im Speziellen) einerseits und der Differenzierung bzw. Emanzipierung von einer westlichen, tendenziell chauvinistischen Deutungshoheit, welcher sie sich immer auch selbst (zu Unrecht) ausgesetzt sehen, andererseits oszillieren. Durch die (integrierende) Beschreibung der Räume, die sich erneut gegen die «falsche» westliche Darstellung richtet, soll sich «unser Volk» selber erkennen und gleichzeitig der Westen – in Anbetracht der Kämpfe gegen die «Türken» – «uns» gegenüber seine (Bring-)Schuld abgelden, was letztlich auch in eine Art Dehierarchisierung zwischen «uns» und dem «Westen» mündet. Diese komplexe Konstellation verlangt flexiblere Praktiken des Othing als etwa in dramatischen oder epischen Auseinandersetzungen mit den *turci*, aber auch als in den meisten bisher betrachteten Reisetexten.

196 Vgl. Dragičević, Josipa: Putopisna proza Ivana Kukuljevića Sakcinskog, in: Maštrović, Tihomil (Hg.): Zbornik o Ivanu Kukuljeviću Sakcinskom. Zbornik radova s Međunarodnoga znanstvenoga skupa Varaždin 2010, Zagreb 2001, S. 253–267, hier: S. 257.

3.2.3.2 «Unser» eigenes anderes Land in der imperial-nationalen Doppelperspektivik

Im Kontext der (Neueren) Imperiumsforschung stellt sich die Frage nach einer spezifischen imperialen Differenzpolitik, für die u.a. die Konstruktion von «eigenen Anderen» als symptomatisch betrachtet wird.¹⁹⁷ Auch wird als eine raumsemiotische Konsequenz dieser Differenzpolitik die Ausprägung von kulturell gemischten Peripherien beobachtet, in welchen eine Hybridisierung von Identitäten stattfinden kann.¹⁹⁸

Die bereisten osmanischen Räume weckten in den Autoren tatsächlich seltsame Gefühle, die es ihnen zu einem gewissen Grad verunmöglichten, die Räume und die darin angetroffenen Menschen eindeutig ein- oder zuzuordnen, auch wenn sie gerade darin oft eine zentrale Absicht ihrer Berichte erkennen lassen. «Travnik je čudan grad»,¹⁹⁹ schrieb Matija Mažuranić in seinem *Pogled u Bosnu*. Auch Ivan Kukuljević Sakcinski erklärte in *Putovanje po Bosni*, dass Bosnien in dem, der es bereise, widersprüchliche Gefühle wecke.²⁰⁰ Vuk Karadžić statuierte, dass er nur dem «Interessantesten, von deutschen Sitten und Gebräuchen am meisten Abweichenden, Platz [...] geben»²⁰¹ wolle, Montenegro war für ihn – zumindest aus «deutscher» Perspektive – ebenfalls ein Raum, der (teilweise) vom «Normalen» abwich. Es lässt sich nun fragen, ob in den Reisetexten die Grenze zum Osmanischen Reich zu einem *Grenzraum* wurde, der nicht nur – zumindest aus westlicher Perspektive²⁰² – mit der einer imperialen Peripherie zusammenfiel,

197 Diese werden einem übergeordneten Gemeinsamen (Idee, Religion, Staat) unterstellt, derweil ethnische, kulturelle oder zivilisatorische Differenzen und Hierarchisierungen konstitutiv bleiben, womit sie im Gegensatz zur (behaupteten) Homogenität und «Dehierarchisiertheit» eines nationalen Raums stehen. Vgl. Abschnitt 2.4.

198 Vgl. dazu ebenfalls den Abschnitt 2.4 und für den südslavischen Kontext im Speziellen: Cocco, *Borderland Mimicry*, S. 10.

199 [«Travnik ist eine werkwürdige Stadt.»] (Mažuranić, *Pogled u Bosnu*, S. 41.)

200 Vgl. Kukuljević Sakcinski, *Putovanje po Bosni*, S. 373. Dies wird uns hier später nochmals interessieren.

201 Karadžić, *Montenegro und die Montenegriner*, S. 89.

202 Dass die Reisenden dieser osmanischen Reisetexte in Regionen reisten, die periphere Zonen darstellten, ist zuerst einmal eine europäische Perspektive. Denn für das osmanische Reich selbst stellte «Rumelien», wie die «europäische Türkei» aus osmanischer Sicht genannt wurde, «[...] Teil des zentralen osmanischen Herrschaftsgebiets [dar], weit mehr als etwa Ostanatolien. Als Kernraum des Reiches – auch in osmanischer Sicht – können die vor 1453 eroberten Gebiete, also das westliche Kleinasien sowie grosse Teile der osmanischen Besitzungen in Südosteuropa, gelten, in denen die osmanischen Institutionen am tiefsten verankert waren [...]». (Reinkowski, Maurus: *Verlustsache Rumelien. Türkische Erinnerungskulturen zu Südosteuropa*, in: Baleva, Martina; Previšić, Boris: «Den Balkan gibt es nicht». *Erbschaften im südöstlichen Europa*. Köln/Weimar/Wien 2016, S. 25–39, hier: S. 30f.)

sondern der sich in den Reisetexten darüber hinaus zu einer *semiotischen* Peripherie (im oberen Sinn) entwickelte. Wenn die osmanische Grenze aus westlicher bzw. christlicher Wahrnehmung meist klar zwischen «Ordnung» und «Chaos», (zwischen Recht und Unrecht, Gut und Böse) unterschied, dann entpuppt sich der (ausgedehnte) *Grenzraum* der Reisenden selbst weit weniger dichotomisch und oft semiotisch «unsauber», was sich in den untersuchten Texten in zwei gegenteiligen Raumpraktiken nachverfolgen lässt: Einerseits führte der oft hyperbolisierte Grenzübertritt, auf den im nächsten Abschnitt einzugehen ist, die Ich-Erzähler in eine Art Orientierungslosigkeit. Sie mussten ihre bisherigen Ordnungsschemata preisgeben oder neu überdenken. Andererseits unternahmen die Reiseerzähler höchste Anstrengungen, den Raum zu ordnen, zu klassifizieren und enzyklopädisch aufzubereiten.

Inwiefern damit südslavische Raumentwürfe, die sich um die Integration «ihrer» Brüder (und Schwestern) aus den osmanischen Gebieten bemühten, im Sinn der vorliegenden Arbeit als «imperiale» bezeichnet werden sollten oder inwiefern sich darin nationale und imperiale Raumpraktiken einander annähern, bleibt weiterhin zu differenzieren;²⁰³ Unterschiede und Abstufungen im Otherring gegenüber dem «eigenen Volk» in diesen osmanischen Gebieten (zum Beispiel im Vergleich zu den *domopisi* und den Montenegrotexten) lassen sich indes konkret nachverfolgen.

Als idealen Forschungsgegenstand erweist sich noch einmal Karadžićs *Montenegro und die Montenegriner*, da dieser Text, der gleichsam (mindestens) zwei Texte darstellt (einen deutschen bzw. österreichischen und einen serbischen, der allerdings nur unvollständig als Karadžićs ursprünglicher Gedankenraum über verschiedene erhalten gebliebene Spuren rekonstruierbar ist),²⁰⁴ eine Diskurskonstellation gleichsam «seziert», welche in vielen anderen Texten verschmol-

203 So stellt etwa Holm Sundhussen zum Konzept des «Nesting Orientalism» (Bakic-Hayden, Milica: Nesting Orientalisms: The Case of Former Yugoslavia, in: *Slavic Review*, Vol. 54, No. 4 (Winter 1995), S. 917–931), fest, dass in Anbetracht der Befreiungsnarrative gegenüber den fremden Machtstrukturen im Kontext des Osmanischen Reichs und Österreich-Ungarns die Herabsetzung eigener Volksgruppen bis anhin wenig Gegenstand von systematischen Untersuchungen geworden sei. (Vgl. Sundhussen, Holm: *Der Balkan: Ein Plädoyer für Differenz*, S. 611.)

204 Da ein Manuskript des serbischen Originals nicht erhalten ist, wie hier bereits festgehalten wurde, sind es v. a. Karadžićs bezugnehmende Kommentare und Stellungnahmen (die im vorhergehenden Abschnitt ebenfalls schon zitiert wurden) und ausserdem seine Schrift von 1834, die ebenfalls auf Deutsch erschien: *Ein Blick auf Montenegro im Spätjahr 1834*, welche 1834 in der von Johann Georg von Koti herausgegebenen Zeitschrift *Das Ausland* (Nr. 365, 31.12.) erschien. (Vgl. dazu die Kommentare in: Karadžić, Vuk: *Ein Blick auf Montenegro im Spätjahr 1834* (= Sabrana dela Vuka Karadžića, Beograd 1972. Bd. XVIII, S. 609–612.)

zen bleibt: der äussere Adressat (Westen, Europa, Österreich-Ungarn) und der innere Adressat (Südslaven, hier: «Serben») oder noch etwas zugespitzter: der «imperiale» und der «nationale» Kommunikationsraum, die sich indes nur stellenweise sauber distinguieren lassen und damit gleichzeitig auf ihre intensive Verflochtenheit hinweisen.

Das Lemma «Nation» oder «national», das in der deutschen Fassung *Montenegro und die Montenegriner* an mehreren Stellen vorkommt, fehlt in der serbischen Rückübersetzung ganz. Die «Nationalversammlung» (MudM, S. 57) etwa heisst auf Serbisch schlicht «skupština» (CG, S. 158). Bezüglich des folgenden Zitats aus dem deutschen Text liesse sich vermuten, dass für das deutsche Publikum (vom Verfasser?) teilweise ein kulturerklärender Zusatz beigelegt wurde:

Viele Montenegriner an der türkischen Gränze leben ausschliesslich von Csetovanie, aber auf grosse Cseta's ziehen auch wohlhabende Leute, die kein Interessen dabei suchen, aus, weil es für eine Schande gehalten würde, zu Hause zu bleiben, besonders wenn es sich um Rachenahme, also *Nationalehre* handelt.²⁰⁵

Burbanke und Cooper diskutieren, dass es eine verbreitete Praxis von Imperien gewesen sei, auf dem Territorium anderer Imperien Nationen bzw. Nationalstaaten zu stiften – zu deren Destabilisierung.²⁰⁶ Gleichzeitig war zumindest Österreich aus verständlichen Gründen sicherlich nicht daran interessiert, die südslavischen Nationalbewegungen zu weit in Richtung unabhängige Staatsgebilde gedeihen zu lassen.²⁰⁷ Dass der im eigenen deutsch parzellierten Rahmen operierende Herausgeber auf Karadžić, für den Deutsch zeitlebens mit Unsicherheiten verbunden blieb, und auf dessen Text, der sich in erster Linie an ein westeuropäisches Publikum richtete,²⁰⁸ Einfluss nahm, lässt sich kaum anders

205 Karadžić, *Montenegro und die Montenegriner*, S. 74f. (Kursiv hervorgehoben von der Verf.)

206 Vgl. Burbank/Cooper 2010, S. 9. Das Interesse für Montenegro war spätestens seit den Napoleonischen Kriegen auf Seiten der europäischen Militärkräfte durchaus gestiegen. (Vgl. Dobrašinović, Golub Dr.: Vuk i Crna Gora, in: ders./Filipović, Milenko (Hg.): *Etnografski spisi. O Crnoj Gori* (= *Dela Vuka Karadžića*, knjiga 1), Prosveta Beograd, 1969, S. 405–411, hier: S. 408.)

207 So rief eine spätere Reise Karadžićs nach Montenegro, als er als Bote zwischen Belgrad und Cetinje unterwegs war, grosse Verunsicherung auf Seiten der habsburgischen Administration hervor und es wurden Vertreter des Polizeiministeriums Karadžić hinterhergeschickt. (Vgl. Dobrašinović, Golub: *Između Beograda i Cetinja*, in: Karadžić, Vuk Stefanović: *O Crnoj Gori. Razni spisi* (= *Sabrana dela Vuka Karadžića. Izdanje o stogodišnici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964*. Bd. XVIII) Beograd 1972, S. 992–1001, hier: S. 994.)

208 Die Tübinger und Stuttgarter *Reise- und Länderbeschreibungen der älteren und neueren Zeit*, welche in den 1820er bis 1850er Jahren erschienen, lassen einen merklichen Schwerpunkt auf den

denken. Es kann für die Gesamtmenge der Tätigkeiten und Publikationen von Karadžić die Bedeutung Wiens und Österreich-Ungarns im Speziellen sowie der deutschen Kultur- und Gelehrtenwelt im Allgemein nicht zu gering veranschlagt werden. Gleichzeitig fanden stets in beide Richtungen verschiedene Adaptionen und Verschiebungen statt, die ebenfalls nicht zu unterschätzen sind.²⁰⁹

Betrachten wir deshalb nochmals genauer Karadžićs Topographierung des Volkes: Nach einer (in obigem Zitat ersichtlichen) anfänglichen Vereinheitlichung dieses weit ausgebreiteten Raums der «Slaven serbischen Stammes» (bzw. der «Срби закона Грчкога») setzt der Text dazu an, ein feines Netz von Differenzen zu entspannen, wobei er bei der Beschreibung Montenegros und seiner Bewohnerinnen und Bewohnern zwischen einer Natürlichkeits- und Ursprungsreklamation (die Montenegriner als Ur- oder Protoslaven bzw. -serben) einerseits und einem Lamento des Zivilisations- oder Kulturdefizits andererseits oszilliert.²¹⁰ Obwohl in viele Clans und regionale Gruppen zersplittert, gebe es nirgends auf der Welt eine egalitäre, demokratischere und freiheitlichere Gesellschaft als die der Montenegriner.²¹¹ Diese Wahrnehmung ging bei Karadžić mit einer Essentialisierung des (Geo-)Raums einher, wie sie in Bezug auf Montenegro schon mehreren betrachteten Reisetexten eignete (und wie sie auch in

«Osten» erkennen. Andere Destinationen waren etwa: Algier (1825/26), griechische Inseln (1830), Indien und Bukhara (1835), Russland und Kaukasus (1842) u.a.

209 Ob sich Karadžićs Montenegrotext etwa auch in eine imperiale Praxis des systematischen geographischen, ethnographischen und demographischen Erforschens und Beschreibens von (Rand-) Regionen einschreiben liesse, bliebe weiterhin zu diskutieren. In diesen Prozess, wie Ute Schneider zeigt, wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr auch die lokale Bevölkerung miteinbezogen, z. B. aus Gründen der Sprachkenntnisse. (Vgl. Schneider, Ute: *Commentary. Empires and the Tension between Difference and Likeness*, in: Herbert, Ulrich/Leonhard, Jörn: *Comparing Empires. Encounters and Transfers in the Long Nineteenth Century*. Vandenhoeck and Ruprecht GmbH & Co, Göttingen, 2011, S. 211–216, hier: S. 215.) Wenn solche Aspekte eine Rolle spielen mögen, so muss m.E. dennoch stets von einer Verflechtung verschiedener rhetorischer und kommunikativer Strukturen ausgegangen werden, wie sie auch hier untersucht werden.

210 Peković beobachtet für die Entwicklung der serbischen Reisetexte allgemein, wie sich eine romantische Tendenz der Darstellung des osmanisch geprägten serbischen Raumes von einer Feindesdarstellung über eine rousseauhafte Romantisierung zu einer Darstellung einer im Vergleich zur europäischen Zivilisation heruntergekommenen Provinz wandelte. Dies differenziert er indes nicht weiter in Bezug auf verschiedene Texte oder Zeiträume. Vgl. Peković, Slobodanka: *Nacionalno i evropsko kao odraz odnosa Svoj/Tuđ u srpskim putopisima*, in: Maticki, Miodrag (Hg.): *Slika drugog u balkanskim i srednjeevropskim književnostima, Institut za književnost i umetnost*, Beograd 2006, S. 183–187, hier: S. 183–184. Nach meinen Beobachtungen kommt es in vielen Reisetexten zu einer Verquickung mehrerer (wenn nicht aller) dieser Ebenen.

211 Vgl. «[...] es existirt vielmehr hier vielleicht die grösste Gleichheit auf der ganzen Erde.» (Karadžić, Montenegro und die Montenegriner, 57f.)

anderen Genres zu beobachten sein wird), da nur das Gebirge, diese Felsenlandschaft, eine derart freiheitliche, unabhängige und naturverbundene Kultur hervorbringen und bewahren könne. Trotz oder gerade dank dieser Natürlichkeit mangle es den Montenegrinern an Zivilisiertheit, was sich jedoch meist erklären bzw. adaptieren oder integrieren liess. So heisst es in Karadžićs Text: «Das ganze Land wird von den Montenegrinern in allen Richtungen durchzogen, obwohl es Wege im wahren Sinne des Wortes keine gibt.»²¹² Sogleich brachte Karadžić aber das Osmanische Reich für dieses Zivilisationsdefizit ins Spiel, denn es sei zum besseren Schutz vor osmanischen Angriffen, dass das Land keine Strassen bauen *wolle*. Karadžić fand noch weitere zivilisationsbezügliche Defizite oder Eigensinnigkeiten: «Dass die Montenegriner bei weitem nicht so religiös sind wie die übrigen Serben, z. B. jene in Serbien, ist eine ausgemachte Sache.»²¹³ Montenegro sei auch der einzige europäische Staat ohne eine Regierung und ohne eine «autorisierte Gewalt», und bei allen Bemühungen Njegoš' zu seiner Modernisierung wolle die montenegrinische Gesellschaft dennoch «barbarische» Bräuche wie die Blutrache, das tagelange Ausfechten von Stammesfehden oder die grausame Bestrafung von Verbrechern (besonders solcher, die «türkisch geworden» seien) nicht aufgeben²¹⁴ – was sich auch in Zukunft kaum ändern werde, wie Karadžić vermutete:

Ob sich dieser anfängliche Grund einer Reform in Montenegro erhalten und ausbilden, oder ob vielleicht alles wieder nach und nach in den alten Zustand zurückkehren wird, dies ist jetzt die wichtige Frage. Verfasser dieses ist der Ansicht, das letzteres mehr Wahrscheinlichkeit hat.²¹⁵

Bei aller Freundschaft, die zwischen Karadžić und Njegoš bestand,²¹⁶ rief gerade dieser Aspekt des Textes bei Njegoš offenbar Unmut hervor. In der Forschung zu

212 Karadžić, Montenegro und die Montenegriner, S. 36.

213 Ebd., S. 88. (Ob indes gerade die offenbar reduzierte Bedeutung der Religion in Montenegro für Vuk Karadžić, der mit der orthodoxen Kirche aufgrund seiner Sprachreformation, die sich in erster Linie auch gegen die slavenoserbische Sprache richtete, eine hauptsächlich konfliktuöse Beziehung hatte, nur ein negativer Punkt darstellt, ist fraglich – eher trägt dies wohl zu ihrer Idealisierung bei.)

214 Vgl. Karadžić, Montenegro und die Montenegriner, S. 58ff.

215 Vgl. ebd., S. 73.

216 Die beiden hatten sich 1833 anlässlich eines Besuchs Njegoš' in Wien kennengelernt und schlossen schnell Freundschaft, sie trafen sich in ihrer Liebe zur Volkskultur und Volkssprache, gleichzeitig «profitierten» sie auch beide voneinander, wie Dobrašinić betont: Der im Westen bereits anerkannte Karadžić war auch für Njegoš ein wichtiger Promoter seiner eigenen Kultur und Inte-

Karadžićs Werk (welche sich aus serbischer und kroatischer Perspektive latent unterscheidet, v. a. indem Erstere zwischen Karadžić und Njegoš tendenziell weniger Differenzen betont als Letztere) wird hervorgehoben, dass sich Njegoš über diese Dimension von Karadžićs Text wenig gefreut habe. So schreibt die Zagreber Historikerin Nataša Bašić:

Karadžić je navukao na sebe Njegošev gnjev knjigom u kojoj je otkrio Europi svijet plemensko-patrijarhalnih odnosa, međusobnih kavg, zavada i krvnih osveta, pohlepe za novcem, primitivnih oblika liječenja čitanjem molitava nad kapom oboljegovca, izrugivanjem sudnice u koju na jedna vrata ulaze senatori a na druga magarci te prikazom borbe crnogorskih ratnika protiv turskih osvajača kao zgodom u kojoj se ratne prilike iskorištavaju za međusobne pljačke i ubijanja.²¹⁷

[Karadžić zog Njegoš' Zorn auf sich mit dem Buch, in dem er Europa eine Welt der Stammesbeziehungen und der patriarchalen Beziehungen, gegenseitiger Streitereien, Zwistigkeiten und Blutrachen, Geldgier und primitiver Heilungsmethoden durch das Lesen von Gebeten über der Mütze des Kranken eröffnete, in dem er den Gerichtssaal verspottete, wenn auf der einen Seite Senatoren, auf der anderen Esel einträten, und in dem er den Kampf der montenegrinischen Kämpfer gegen die türkischen Eroberer als eine Angelegenheit darstellte, in der Kriegszustände zum gegenseitigen Ausrauben und Ermorden genutzt werden.]

Auch der einflussreiche Belgrader Literaturhistoriker der Zwischenkriegszeit, Pavle Popović, hebt die Beschreibung des Senatgebäudes, das auf der einen Seite den Eingang für die Esel, auf der anderen jener für die Senatoren aufweise, hervor. Trotz der tatsächlichen Nähe von politischen und wirtschaftlichen Räumen in diesem Gebäude, so Popović, sei diese Formulierung bei Njegoš auf Unwillen gestossen.²¹⁸

Das Ursprünglichkeits- und das Defizitnarrativ sind zwei fest miteinander verschränkte identitäts- und differenzschaffende Strategien, die in allen hier betrachteten Texten zum Zuge kommen – auch dann, wenn, wie in Karadžićs Text, eine Tendenz zur Idealisierung des bereisten Volks (und seines Fürstbischofs)

ressen (jedenfalls durch die serbische Chiffre), Karadžić, der ein Jahr zuvor mit Fürst Miloš auseinandergegangen war und damit bis an sein Lebenende eigentlich keine direkte Unterstützung durch ein ‚Vaterland‘ und einen darin agierenden Herrscher mehr erhielt, fand in Njegoš und seinem Montenegro eine Art Ersatzheimat. (Vgl. Dobrašinović, Vuk i Crna Gora, S. 406.)

217 Bašić, *Između jezikoslovlja i politike*, S. 88.

218 Popović, *Vukova «Crna Gora»*, S. 76f.

nicht zu übersehen ist.²¹⁹ Ähnlich, wie Karadžić in seiner Wahrnehmung von (teilweise gar unreformierbaren) «barbarischen» Verhaltensweisen der Montenegroer gewisse Orient-Klischees streifte²²⁰ und sein Text gleichzeitig über das Heldennarrativ des Kampfes gegen das Osmanische Reich eine Einschreibung «seines Volkes» in einen westlichen (christlichen) Kulturraum vornahm, war diese Praktik auch in Texten zu Bosnien vorhanden: Ihre (beinahe schon wieder «exotische») Ursprünglichkeit und Natürlichkeit steigerte die Zugehörigkeit der beschriebenen «Brüder hinter der türkischen Kordons-Linie» zu «unserem Volk» ins Unermessliche, ordnete den dergestalt Idealisierten für die eigene Identität indes auch klare Alteritätsfunktionen zu, wie hier schon verschiedentlich festgestellt werden konnte und wie es auch in der unterschiedlichen Wahrnehmung Karadžićs und Njegoš' deutlich wird. Bemerkenswert ist, wie sich diese Alterierungen gleichzeitig «entgegen» und «entlang» des Westens entfalten. Die Texte sind hinsichtlich des Westens befangen in einem unauflösbaren Widerspruch, Eingliederung und Differenzierung bleiben suspendiert. Für die Konstitution der Text- und Reisesubjekte bedeutet diese Konstellation letztlich auch, dass sie zwischen einer doppelten Attraktion und einer doppelten Entfremdung oszillieren.²²¹ Doppelt attraktiv sind diese Räume aus der Perspektive einer Sehnsucht nach der verloreneren Heimat/Ursprünglichkeit «unseres Volkes» sowie aus der Perspektive der anziehenden Exotik der osmanischen, orientalen Fremde²²² (nicht zuletzt wiederum auch aus westlicher Perspektive, die trotzdem immer auch mitaufgerufen wird). Eine Entfremdung manifestiert sich derweil sowohl im Gefühl

219 Karadžić schrieb den Text im Anschluss an einen seiner längeren Aufenthalte in Montenegro (insgesamt waren es sechs), den er als Gast von Njegoš durchführen konnte. Popović vermutet, dass es auch Njegoš' Wunsch war, einen Text über Montenegro im «Westen» zu publizieren (wobei Popović sogar das Wort «Propaganda» verwendet). Vgl. Popović, Vukova «Crna Gora», S. 63. Gleichzeitig beteuert Popović explizit, dass all seine positiven Darstellungen und Lobaussprechungen (gegenüber Njegoš und seinem Volk) indes «wahrhaftig» und «berechtigt» gewesen seien, und rasoniert: «Кад је истина на вашој страни, патриотизам налаже да је пред странцима кажете.» [«Wenn die Wahrheit auf eurer Seite ist, dann legt der Patriotismus nahe, dass man sie vor Fremden auch ausspricht.»] (vgl. ebd., S. 73.)

220 Zu diesem Begriff und seinen Verwendungskontexten vgl. in Edward W. Saids *Orientalismus* das Kapitel: Die imaginäre Geographie und ihre Darstellungen: Orientalisierung des Orients.

221 Vgl. dazu: Susi Frank, Thesen zum imperialen Raum, S. 215.

222 Es wird in der Karadžić-Forschung darauf hingewiesen, dass dieser Text über Montenegro einiges an Begeisterung hervorgerufen habe und dass im Anschluss an seine Publikation viele, auch wichtige Leute aus Kultur und Politik nach Montenegro hätten reisen wollen. Kopitar schrieb Karadžić: «Ви сте криви што сад цео свет па и сами краљеви путују у Црну Гору.» [«Sie sind schuld, dass jetzt die ganze Welt und sogar Könige nach Montenegro reisen.»] (Zitiert bei: vgl. Dobrašinović, Vuk i Crna Gora, S. 409.)

des Fremdseins in der Fremde gegenüber dem osmanischen Element sowie im Entfremdesein von der Heimat in der Heimat. Denn obgleich die Räume (ebenfalls) als Heimat gelten bzw. als solche wahrgenommen werden (wollen), können (oder wollen) sie dieses Heimatgefühl nicht, oder nicht durchgehend, einlösen, das liesse ihr gleichzeitiger Alteritätsstatus nicht zu.

3.2.3.3 Grenzganggeschichten und Grenzraumkonzeptionen

Ein zentrales *raumsemiotisches* Element, in dem sich kultursemiotisch ambivalente Dopplungen immer wieder brechen, ist der intensiv *sujetbildende* Grenzübertritt (ins andere Imperium). So müssen die Reisenden nicht nur Distanzen überwinden und Reisestrapazen aushalten, um zu «ihrem Volk» zu gelangen, wie in den *domopisi* gesehen. Sie überqueren darüber hinaus zumindest teilweise lebensgefährliche Grenzen, was sie ebenfalls von den bereits betrachteten Montenegroreisen unterscheidet, als die Grenze noch, wie bei Miličević, «ничим ниже означена» [«durch nichts gekennzeichnet»] war.

Multiperspektivik und Digressivität

Matija Mažuranićs Reise begann, nachdem er Bosnien als Teil des illyrischen Eigenraums definiert hatte, mit der abenteuerlichen Überwindung der osmanischen Grenze und resultierte – der narrativen Logik eines essentiellen Grenzübergangs folgend – im Ankommen in einem (zunächst) völlig widersprüchlichen und ungeordnetem Raum. Wie sich jedoch herausstellen sollte, und wie hier noch betrachtet wird, entdeckte Mažuranić in Bosnien eine kulturelle Polyphonie, eine Anhäufung an kulturellen Differenzen, die sich in seinen Eigenraum rückspiegelte und die singuläre osmanische Grenze an Bedeutung verlieren liess.²²³

Der Erzähler in Mažuranićs *Pogled u Bosnu* kommt bereits von Beginn seiner Reise immer wieder vom Weg ab.²²⁴ Während er in seinem *Predgovor* [Vorwort]

223 Matija Mažuranićs Involviertheit in das Osmanische Reich war für seine Zeit ungewöhnlich: Er reiste in späteren Jahren, nach den missglückten Revolutionen 1848 und der darauffolgenden Wiener Restauration, mehrere Male nach Istanbul, wo er teilweise auch längere Zeit blieb und arbeitete (während er seine Familie in Dalmatien alleine zurückliess.) Türkisch hatte er schon während der ersten Bosnienreise gelernt. Vgl. die Einleitung von Slavko Ježić in: Mažuranić, *Pogled u Bosnu*, VII–XI, IX.

224 «Podjem iz Karlovca na 3. Studenog, kod Torna zakrenem na lijevo, dodjem u jedno selo, i pitam, kud je preki put u Sisak? Tu mi svi kazaše, da neznaju, što je to Sisak, ni na koju stranu sveta leži.» [«Ich verliess Karlovac am 3. November, bei Torno drehte ich nach links, kam in ein Dorf und

die Situation aus der kartographischen Vogelperspektive leicht ordnen konnte,²²⁵ verlor er sodann beim (illegalen) Grenzübergang über die Sava ins Osmanische Reich komplett die Orientierung – und beinahe sein Leben:

Meni se je bila okrenula svjest; niti sam znao na koju stranu ostade Zemun, ni kuda se ide u Biograd. Ako pustim ruku u vodu, da vidim kamo teče, to mi brani talas; a vjetar puše sa svih stranah kao bura.²²⁶

[Mir drehte sich das Bewusstsein um; ich wusste weder, auf welcher Seite Zemun geblieben war, noch in welche Richtung man nach Biograd geht. Wenn ich die Hand ins Wasser lasse, um zu sehen, wohin das Wasser fließt, verhindert das die Welle [türkisches Wort – Anm. d. Verf.]; und der Wind weht von allen Seiten wie ein Sturm.]

Dieses Moment bereitet in Mažuranićs Text den Weg für die Dokumentation einer komplexen und fern von apriorischen Wertungen sich entfaltenden Pluralität und Heterogenität, welche die bosnische Kultur in der Darstellung des Autors prägte und welche er noch steigerte, indem er sie multiperspektivisch wiedergab, also oft akribisch verschiedene Ordnungs- und Referenzsysteme gleichzeitig verzeichnete (durchaus auch in Fussnoten),²²⁷ um sie entweder miteinander abzugleichen oder auch einfach nur nebeneinanderzustellen. Der Erzähler nimmt zwar im Rahmen der eigenen kulturellen Parameter wahr, verzichtet aber auf deren Übertragung auf das Fremde und geht von einer prinzipiellen Gleichheit kultureller Praktiken aus.²²⁸ So enthalten seine Beobachtungen immer wieder

fragte, wo denn der kürzeste Weg nach Sisak sei? Dort sagten dann alle, weder wüssten sie, was Sisak sei, noch, auf welcher Seite der Welt es läge.» (Mažuranić, Pogled u Bosnu, S. 1.)

225 «Bosna, bližnija ova turska krajina, s priklopljenom sebi Hercegovinom i turskom Hrvatskom, obkoljena je sa svih stranah austrijskim krainami, t.j. Hrvatskom, Slavonijom, i Dalmaviom. Turska granica od prilike uzimajuć na najkratkoj liniji nije dalje od Zagreb nego Bělovar, a malo dalje neg Varaždin, t.j. okolo 11 milijah [...]» [«Bosnien, dieses nahe türkische Gebiet, mit der beigefügten Herzegowina und dem türkischen Kroatien, ist von allen Seiten von österreichischen Gebieten, d.h. Kroatien, Slawonien und Dalmatien umzingelt. Die türkische Grenze ist, nimmt man die kürzeste Linie, nicht weiter weg als etwa Bjelovar von Zagreb, und etwas weiter als Varaždin, d.h. um die 11 Meilen [...]»] (Mažuranić, Pogled u Bosnu, Predgovor.)

226 Mažuranić, Pogled u Bosnu, S. 10. (Mažuranić, Pogled u Bosnu, Predgovor.)

227 So ergänzt er an einer Stelle: «Bio je jedan Turčin, i jedan Krišljanin. Naši ljudi svakoga iz Turske zemlje zovu Turčina, kao što i Turci němačkoga podanika svakoga zovu Švabom.» [«Es war ein Türke und ein Christ. Unsere Leute nennen jeden aus dem türkischen Land einen Türken, sowie auch die Türken jeden deutschen Untertanen einen Schwaben nennen.»] (Mažuranić, Pogled u Bosnu, S. 5, Fussnote 3.)

228 Vgl. auch die Einschätzung von Gun-Britt Kohler: «Das sich Wertungen enthaltende Erzählen gewährt kulturelle Äquivalenz.» (Kohler, Gun-Britt: Der osmanisch-muslimische «Orient» in der

weitgehend neutrale Dokumentationen von kulturellen Differenzen: Das letzte Wort der «Türken» vor dem Sterben laute «medet», so wie die Christen sagen würden «Isus».²²⁹ Die türkischen Serben feierten Bajram wie die «turci», aber nicht nach dem Mond, sondern nach dem «Kalender» (PuB, S. 17). Die Bosnjaken sprächen Türkisch, wollten es aber «bosnjakisch» nennen (PuB, S. 52), während viele Bosnjaken überhaupt kein Türkisch sprächen (PuB, S. 54). Die Bewohner Bosniens seien seine «illyrischen Brüder», Kulturelles werde aber oft mit dem Adjektiv «deutsch» oder «europäisch» charakterisiert: Man sei «njemački obučen» [«deutsch gekleidet»] (PuB, S. 55) und treffe sich «okolo pete ure po europejskom» [«um fünf Uhr nach auf europäisch»].²³⁰ Die Angaben von Distanzen und von Eigen- und Fremdbezeichnungen sind stets von der Perspektive des Betrachters abhängig. Und sind diese gelegentlich auch mit unterschiedlichen Wertungen verbunden, so überwiegt schliesslich v. a. der Eindruck einer kaum bewältigbaren Vielfalt: In Bosnien anzutreffen seien *Turci, Švabi, Bošnjaci, Njemci, Srblji, Šokaci, Tatari, Osmanlie, Vlasi, iliri grčkog i rimskog izpovedanja, raja, ilirski turci, turski podanci, bošnjaci turske vjere, kauri, djauri, ljudi ispovedanja iztočnoga* und andere.²³¹ Mažuranić dokumentierte Mehrsprachigkeit und Polyvalenzen und dabei waren ihm Deutsch, Türkisch, Illyrisch und verschiedene lokale Abweichungen gleichermassen wichtig.²³² Am Schluss seines Textes fügte er unter dem Titel *Nekoliko turskih barbarizama [Einige türkische Barbarismen]* eine relativ ausführliche Wortliste an, in welcher er «türkische» Begriffe und Ausdrücke ins «Illyrische» übertrug (um bei seinen Begrifflichkeiten zu bleiben). Die Breite der aufgeführten kulturellen und sprachlichen Felder, die darin berührt werden, zeugt von seinem ernsthaften Interesse an dieser Sprache und Kultur: Neben sprachlich-kommunikativen Elementen (etwa: «Aferim, in-terj. pravo, pravo!»), spezifisch islamischen (etwa: «Akšam, a, m. mrak, molitva pred mrak u Turaka» oder «Džamija, e, ž. muhamedovska crka») finden sich da-

kroatischen Literatur der «Romantik» im Spannungsfeld von Poetik und nationaler Identität, in: Kissel, Wolfgang Stephan (Hg.): *Der Osten des Ostens. Orientalismen in slavischen Kulturen und Literaturen*. Reihe: *Postcolonial Perspectives on Eastern Europe*, hg. von Alfred Gall, Mirja Lecke und Dirk Uffelmann. Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 2012, S. 369–388, hier: S. 378.)

229 Vgl. Mažuranić, *Pogled u Bosnu*, S. 20, Fussnote 25.

230 Vgl. etwa: «Turske ure (sahati) drugačije idju. U večer kad sunce zadje, onda nekoliko dekihah (minut) poslje, mora biti na turskoj uri 12, ako nije, a on prstom natjera da bude: drugi dan opet tako.» [«Die türkischen Uhren (sahati) gehen anders. Am Abend, wenn die Sonne untergegangen ist, dann muss es einige dekihah (Minuten) später auf der türkischen Uhr 12 sein, wenn nicht, schiebt er ein wenig mit dem Finger nach, dass es werde; am nächsten Tag wieder so.»] (Ebd., S. 16.)

231 Vgl. ebd., z. B. 5, 14, 53.

232 Vgl. ebd., z. B. 10, 11.

runter auch ausführlichere kulturelle Erklärungen (etwa: «Baša, e, m. gospodar, tako se zovu i rukodjelski gospodari, kao što mi kažemo majstor; a u turskoj je svatko majstor (to jest, usta), koji se čim promiseće») sowie Erklärungen der mit den Ausdrücken verbundenen (kulturellen) Perspektiven oder Wertungen (etwa: «Kaur, kaurin, a, m. stranski nevjernik, tako Bošnjaci razumiju» oder: «Vlah, a, m. tako od slobe zovu Turci kršćana»),²³³

Auch wenn Mažuranić, ähnlich wie der bosnische Franziskaner Ivan Frano Jukić, der uns gleich interessieren wird, die Leiden der christlichen *raja* thematisierte, dabei indes, durchaus im Unterschied zu Jukić, gleichzeitig ihre zivilisatorisch-moralische Unterlegenheit postulierte, lässt die dokumentierte Vielfalt und die Faszination, mit der diese vorgetragen wurde, kein eindeutiges Bild zu. Wenn seine Darstellungen zwischen den verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen Bosniens durchaus Differenzen und auch differente Urteile dokumentieren,²³⁴ so bleibt letztlich der Eindruck einer weitgehenden Ununterscheidbarkeit hinsichtlich ihrer Wertungen am stärksten. Dies schlägt sich auch im narrativen Aufbau des Textes nieder: Mažuranićs Text lässt zwar (zumindest im Mittelteil)²³⁵ eine klare Handlungsabfolge erkennen, die aus Ankunft, Aufenthalt und Abreise besteht,²³⁶ ist darüber hinaus aber fragmentarisch aufgebaut und mit Anekdoten und Digressionen durchsetzt, deren ebenfalls oft nicht klar zu bestimmende kulturelle «Wertigkeit» die Vermutung nahelegt, dass diese Frage nicht im Zentrum stand bzw. nicht das Hauptinteresses des Autors ausmachte.²³⁷

233 Vgl. Mažuranić, Matija: Nekoliko turskih barbarizama, in: ders, Pogled u Bosnu, S. 249–253. (Kursiv im Original.) [«*Akšam* – Dunkelheit, Gebet vor der Dunkelheit bei den Türken; *Džamija* – mohammedanische Kirche; *Baša* – Herr, so nennt man die handwerklichen Herren, so wie wir Majstor sagen, und in der Türkei sind alle Majstor, die etwas herstellen; *Kaur, kaurin* – fremdländischer Ungläubiger, so verstehen das die Bosnjaken; *Vlah* – so nennen die Türken aus Bösartigkeit die Christen»].

234 Dies betont z. B. besonders Davor Dukić: «Es ist symptomatisch, dass er die Kampflust der bosnischen Muslime als müssige Prahlerei, dieselbe aber bei der serbischen Jugend als Ausdruck der Rache für die historischen Untaten der Türken darstellt. Trotz axiologisch neutraler Beschreibungen einiger Aspekte der bosnisch-muslimischen Lebenskultur im zweiten Teil des Buches ist Mažuranićs Bosnien ein seltsamer, exotischer, im Vergleich zu den benachbarten Gebieten (Kroatien und Serbien) im moralischen und zivilisatorischen Sinne völlig minderwertiger Raum.» (Dukić, Davor: Das Türkenbild in der kroatischen literarischen Kultur vom 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Lauer, Reinhard; Majer, Hans Georg (Hg.): Osmanen und Islam in Südosteuropa, De Gruyter, Berlin/Boston, 2014, S. 157–191, hier: S. 185.)

235 Der Text hat eine dreiteilige Struktur und ist aufgeteilt in Rahmung, Reise und abschliessendes Lexikon zur bosnischen Kultur mit integrierter erklärender Wörterliste.

236 Vgl. Duda, Priča i putovanje, 159.

237 Matija flicht immer wieder Geschichten und Erzählungen in seinen Text ein, die oft keine klare

Das formal-narrativ und episodenhaft Anekdotische ist Antun Nemčićs *Putositnice* [*Reisekleinigkeiten*] (1844/1847) noch stärker eigen als Matija Mažuranićs *Pogled u Bosnu*. Dem poetisierten und dadurch tendenziell labilen Raumbild entspricht die fragmentarische Textform, die ausserdem von einem unzuverlässigen Erzähler, von (Selbst-)Ironie, Metadiskursivität und Intertextualität gezeichnet ist. Nemčićs Raumdarstellungen enthalten Metaphern, welche die räumliche Dimension seiner Darstellungen sprengen, wie etwa im folgenden Bild:

Kod Rače [...] utiče Drina u Savu. Crvenožuti talasi silne ove rijeke turaju i otiskuju zelene valove Save na drugu stranu proti spomenutoj tvrđavi. Ovdje Bosna prestaje, te Srbija počima.²³⁸

[Bei Rača fliesst die Drina in die Sava. Die rotgelben Wellen [türk. Wort – Anm. der Verf.] dieses starken Flusses stossen und verdrängen die grünen Wellen [slav. Wort – Anm. der Verf.] der Sava auf die andere Seite gegen die erwähnte Festung. Hier hört Bosnien auf, und Serbien beginnt.]

Die sprachlich-rhetorische und narrative Eigenständigkeit von Nemčićs Reisetext wurde schon bei seinem Erscheinen anerkannt («Nemiran, nesređen i živ») [«Unruhig, unordentlich und lebendig»]²³⁹ – charakterisierte Stanko Vraz den Text seines Kollegen in einer begeisterten Rezension) und begründete damit die bis heute grosse literaturwissenschaftliche Aufmerksamkeit, die dem Text widerfährt.²⁴⁰ Dass sie über die persönliche Originalität des Schriftstellers hinaus mit einer Reaktion auf eine kulturelle Vielfalt und Dynamik zu tun haben könnte,

(kultur-)politische Absicht erkennen lassen, so z. B. eine Erzählung über eine unglückliche Liebe zwischen einer Türkin und einem Türken, der bei ihrer ersten Begegnung, die die Grundlagen für ihre Beziehung legen könnte, von einem Felsen zu Tode stürzt, worauf die ganze Stadt in Trauer versinkt. Vgl. Mažuranić, *Pogled u Bosnu*, S. 20f.

238 Nemčić, *Putositnice*, S. 264.

239 Zitiert bei: Duda, *Priča i putovanje*, S. 220.

240 Vgl. z. B. das Vorwort von Branimir Donat zu Nemčićs Bd. innerhalb der Reihe *Pet stoljeća hrvatske književnosti*: «Već sam naslov djela, neobičan, slikovit, pa čak i bizaran, upozorava da se radi o umjetniku koji je snagom vlastitog talenta, a ta ono vrijeme i vrlo visoke književne kulture bio u stanju da se izdigne nad vrlo prosječan nivo proznog stvaranja svojih suvremenika.» [«Bereits der Titel des Werks, ungewöhnlich, bildhaft, ja sogar bizarr, deutet darauf hin, dass es sich um einen Künstler handelt, der kraft eigenes Talents und seiner zu dieser Zeit sehr hohen literarischen Kultur in der Lage war, sich über das sehr durchschnittliche Niveau der Prosakunst seiner Zeitgenossen zu erheben.»] (Donat, Branimir: [Vorwort], in: Nemčić, Antun. *Putositnice, Udes ljudski, Kvas bez kruha, Članci i feljetoni* (Reihe: *Pet stoljeća hrvatske književnosti*, Nr. 34), Zagreb 1965, S. 7–27, hier: S. 10.)

deren Einordnung in eine saubere Struktur der Text verweigert oder für nicht möglich einschätzt, ist bis anhin ungefragt geblieben. Eine ironische Verweigerungshaltung lässt der Erzähler bereits im *Predgovor*²⁴¹ erkennen und immer wieder werden daraufhin zeitgenössische Identitätsdiskurse in ihrer scheinbaren Ordentlichkeit als naive Vereinfachungen entblösst, so etwa in den folgenden Betrachtungen zur «nationalen Emanzipierung des Fracks»:

Nu ispovědi ipak moram da bi mudro – vrlo mudro – bilo da se je prije narodni jezik, pa onda odjeća emancipirala, jerbo u surki uvijek nĕmaĕki blebetati veća je protimba (kontrast), nego u fraku ili atili hrvatski. Frak je europejski, i naš je jezik to isto. [...] Gajtani su iznašašće slavjansko, ako se i odijelo mađarskim krsti.²⁴²

[Jedoch muss ich aussagen, dass es weise – sehr weise – wäre, wenn sich zuerst die Sprache und dann die Kleidung des Volks emanzipierte, denn im Waffenrock immerzu Deutsch zu schwafeln ist ein grösserer Widerspruch (Kontrast), als im Frack oder der Attila Kroatisch. Der Frack ist europäisch und unsere Sprache ist es auch. [...] Die Verschnürung ist ursprünglich Slavisch, wenn der Anzug auch Ungarisch getauft ist.]

Auch wenn Nemĕićs zweiter Teil seines Reiseberichts literarisch weniger ausgearbeitet ist (der Autor verstarb vor der Fertigstellung des Manuskripts und der Text erschien posthum als *Drugi dio* in der Zeitschrift *Neven*)²⁴³ und sich auch

241 «Jošte je jedno, što mi na jeziku gori. Ćitatelj će u ovoj knjizi mnoga naći, što nije očekivao, a moĕebiti zaludu traĕiti ono, ĕemu se je nadao. Tomu ja kriv nisam. Jerbo i ja sam svagda s Rousseauom vĕrovalo, da je ĕovĕk stvor slobodan, - nu od kako sam se pera prihvatilo, posto sam neĕerovani Toma.» [«Noch eine Sache gibt es, die mir auf der Zunge brennt. Der Leser wird in diesem Buch Vieles finden, das er nicht erwartet, und möglicherweise umsonst dasjenige suchen, was er sich erhofft hat. Denn auch ich habe stets mit Rousseau geglaubt, dass der Mensch ein freies Wesen ist, - seitdem ich jedoch nach der Feder gegriffen, bin ich zum ungläubigen Thomas geworden.»] (Nemĕić, *Predgovor*, in *Putositnice*, S. III–IV, hier: S. IIIf.)

242 Nemĕić, *Putositnice. Drugi dio*, S. 212.

243 Der zweite Teil erschien 1852 in der besagten Zagreber Zeitschrift *Neven* posthum als offenbar unabgeschlossene Skizze, mit folgenden begleitenden Kommentaren der Herausgeber: «Mi ne dvojimo o tom da će svima koji su god prvu knjigu Putositnice pokojnog Ant. Nemĕića ĕitali, ugodno biti što im ovo priopćujemo pod tim njima jur poznatim naslovom. Źao nam je što je tog drugog dijela malo, te će jedva u slijedeća 2 broja našeg lista onoliko doći koliko sada priopćujemo; al šta ĕemo, kad je stroga sudbina prerano rastrgala nit Źića onome koji je još - kao što znamo - naumio putovati kroz Srbiju, Bosnu, Hercegovinu, Crnu Goru [...]» [«Wir bezweifeln nicht, dass allen, die das erste Buch Putositnice des seligen Ant. Nemiĕić gelesenen haben, angenehm sein wird, dass wir ihnen dies unter dem ihnen bekannten Titel veröffentlichen. Es tut uns leid, dass dieser zweite Teil so kurz ist und dass in den nächsten 2 Nummern unseres Blattes kaum soviel, wie hier veröffentlicht, kommen wird; aber was sollen wir machen, wenn das strenge

sprachlich weniger experimentell ausnimmt als der erste,²⁴⁴ lassen sich in Bezug auf den darin konstruierten (Grenz-)Raum dennoch Motive und Praktiken der ‹Verunordentlichung› beobachten: Die osmanische Grenze wird zunächst eindeutig gezogen, mit der Überschreitung der Militärgrenze verkündete Nemčićs Alter Ego den ‹sofortigen› Eintritt ins ‹Anderere›: ‹Znamenito je to: da čovjek odmah, najme jedva što prjeko granice vojničke korači – drugi život i ljudstvo smotri.›²⁴⁵ Somit konnte der Ich-Erzähler dem so betretenen Raum erst wenig abgewinnen. Sich als Kenner der romantischen Ontologie offenbarend, schrieb er der Militärgrenze einen wilden Charakter zu, ohne dass sie aber erhaben oder mindestens romantisch-wild sei: ‹[...] ovaj potez kroz granicu vojničku [...] veoma je dosadan. Predel imade divlji značaj, bez da je veličanstven, ili barem romantičko-divlji.›²⁴⁶ Im Verlauf seiner weiteren Reise durch osmanische Gebiete änderte sich aber seine Wahrnehmung sukzessive. Er begann zuerst, die bosnische Landschaft zu bewundern, und sah bald auch die Leute in lichterem Farben.²⁴⁷ Schliesslich ging er so weit, das Wortfeld ‹naš› (‹uns›) anzuwenden – ‹Govore osim svog jezika koji je, kao što se pripovijeda, jedna smjesa iz turskog, grčkog i slavjanskog, posve dobro i naški›²⁴⁸ – und fand so vom ‹Anderen› allmählich zum ‹Unseren›.

Nach Jasenovac teilte er die Ufer der Sava in ein ‹linkes, also unseres› und in das ‹andere, nämlich das bosnische›, was er aus der Prophezeiung eines ‹türkischen Heiligen› herleitete, der gesagt haben soll, ‹da će Sava među praviti između

Schicksal den Lebensfaden desjenigen, der – wie wir wissen – durch Serbien, Bosnien, die Herzegowina, Montenegro zu reisen beabsichtigte, zu früh abreißen liess [...]» (vgl. Nemčić, Antun: Putositnice. Drugi dio, in: Donat, Branimir (Hg.): Antun Nemčić. Putositnice. Udes ljudski. Kvas bez kruha. Članci i feljetoni, Zagreb 1965, S. 259–269, hier: S. 259f, Fussnote 1.)

- 244 Vgl. etwa den Kommentar von Branimir Donat: ‹Drugii dio Putositnica, objavljen posmrtno, nije dosegao vrijednost 1. knjige, to se može objasniti i činjenicom da ono što je napisao i sačuvao nije drugo do nacrt budućeg putopisa koji nikada nije završen.› [‹Der zweite Teil der Putositnice, postum veröffentlicht, hat den Wert des ersten Buchs nicht erreicht, was auch mit der Tatsache erklärt werden kann, dass das, was er geschrieben und aufbewahrt hat, nichts anderes als der Entwurf des zukünftigen Reiseberichts darstellt, der niemals vollendet wurde.›] (vgl. Donat, [Vorwort], S. 19).
- 245 ‹Bekannt ist das: dass man sofort, nämlich kaum dass man die Militärgrenze überschreitet – ein anderes Leben und anderes Gevölk zu sehen bekommt.› (Nemčić, Antun Gostovinski: Putositnice. Tiska k.p. narodne tiskarnice Ljudevita Gaja: Zagreb, 1845, S. 37.)
- 246 ‹[...] dieser Stich durch die Militärgrenze [...] ist sehr langweilig. Die Gegend hat einen wilden Charakter, ohne dass sie erhaben, oder wenigstens romantisch-wild wäre.› (Ebd., S. 36.)
- 247 Vgl. ‹Jedan sat po prilici odavle stoji na bosanskoj strani poveće jedno seoce upravo kraj Save, kojega se kuće samim baščama i drvljem divno ukazuju.› (Nemčić, Putositnice. Drugi dio, S. 263.)
- 248 ‹Sie sprechen ausser ihrer eigenen Sprache, welche, wie man erzählt, eine Mischung aus Türkisch, Griechisch und Slavisch ist, durchaus anständig auch unsere.› (Ebd., S. 267.)

Osmanlija i krštenika».²⁴⁹ Der *Grenzraum* indes, der hier die kroatische Militärgrenze darstellt, weitet sich im Folgenden explizit aus («Sava se širi veličanstvenije [...] i Bosna se ovdje prijatnije ukazuje»)²⁵⁰ und entwickelt eine eigene Kultur mit eigenem teilweise zwiespältigem Personal – vielleicht gerade auch als Reaktion auf die vorherige «heilige» Instanz, denn wirklich heilig schien Nemčić kaum etwas zu sein: Hier lebten «Grenzler» («graničari»), welche die Wälder unsicher machen, Unmengen essen und aussergewöhnlich stark sein würden. Die Gegend sei unsicher, die Leute «wild».²⁵¹ Auffällig ist, dass eine solche Defigurierung sich nicht statisch auf die Grenze bezieht, sondern im Zeichen der Neigung der Beobachterperspektive und ihrer auf die Reise bezogenen Bewegung in den Grenzraum *hinein* steht: Bereits wenige Kilometer ausserhalb von Zagreb, in Dubrava, scheint die «zivilisierte» Welt aufzuhören, wenn der Erzähler dokumentiert: «[...] htjeli smo tamo u krčmi nešto malo kao napr. jaje ili čašu mlijeka založiti, al ni toga ne dobismo. Ja mislim da to i sred Bosne ne bi pretjerane želje bile – al to vam je kod nas tako.»²⁵² Und in Sisak schliesslich: «Svatko vidi kako bi potrebit bio ovdje most preko Save [...] Pa da je barem brod i pristanište u kakovom redu, ali jao pomagaj!»²⁵³ Die Unordnung erscheint dem Ich-Erzähler im Umfeld Zagrebs bereits grösser, als «man» sie in Bosnien erwarten würde.

Solchen Unordnungsfeststellungen werden immer wieder Ordnungsversuche entgegengestellt; zwei davon sollen im Folgenden exemplarisch genauer betrachtet werden.

249 [«[...]dass die Sava die Grenze bilden werde zwischen den Osmanen die den Christen».] (Ebd., S. 262–263.)

250 [«Die Sava breitet sich majestätischer aus [...] und Bosnien zeigt sich hier freundlicher».] (Ebd., S. 263.)

251 Ebd., S. 262–265. Und z. B.: «Nedavno su ovdje 4 razbojnika ustrijeljena i jedan obješen, što su u robljenju zatečeni. Pukovnik R. – kako se vidi – šale ne razumije, ni i treba takve strogosti ovdje jer su graničari Varadinci ponešto goropadni ljudi.» [«Vor nicht langer Zeit wurden hier 4 Räuber erschossen und einer erhängt, die beim Stehlen erwischt wurden. Oberst R. versteht – wie man sieht – keine Witze, aber es braucht auch eine solche Strenge hier, denn die Grenzler Varadinci [ursprüngliche Bevölkerung im Raum des heutigen Novi Sad – Anmerkung der Verfasserin] sind etwas rabiate Leute.»] (vgl. ebd., S. 265.)

252 [«[...] wir wollten dort in der Gaststube etwas Kleines wie z. B. ein Ei oder ein Glas Milch ergattern, aber auch das haben wir nicht bekommen. Ich denke, dass das auch mitten in Bosnien kein übertriebener Wunsch gewesen wäre – aber so ist es bei uns.»] (Nemčić, Putositnice. Drugi dio, S. 261.)

253 [«Jeder sieht, dass hier eine Brücke über die Sava nötig wäre [...]. Und dass wenigstens Schiff und Hafen in irgendeiner Ordnung wären, aber Himmel hilf!»] (Ebd., S. 261.)

Ordungsversuch I: Ohne «romanhaften Schmuck»

Matija Mažuranićs und Antun Nemčićs (poetischer) Subjektivität und polyphonem Fragmentarismus formal entgegengesetzt sind Vuk Karadžićs und Ivan Frano Jukićs Texte, die ihre Beobachtungen als objektive und nüchterne deklarieren.²⁵⁴ «Unser Streben dabei ist, mit Vermeidung alles romanhaften Schmuckes, mit einfacher Klarheit und Wahrheit zu schildern»,²⁵⁵ erklärte Karadžić zu Beginn seines Montenegrotextes (in einer ähnlichen Haltung, wie wir sie hier im Kapitel 2.5.3 als «anti-romantisch» bezeichneten). Ivan Frano Jukić (1818–1857), der selbst aus Bosnien stammte,²⁵⁶ unternahm in verschiedenen Texten zahlreiche Anläufe Bosnien in eine Ordnung zu bringen. Seine sachbezogene Haltung drückte sich auch darin aus, dass er kurze Zeit nach seinem ersten Bosnienbericht eine Korrektur desselben publizierte, weil ihn sein erster Versuch in einigen faktischen Details noch nicht zufriedengestellt habe.²⁵⁷

Doch trotz dieser nüchternen Grundhaltung finden sich auch in Karadžićs und Jukićs Topographien immer wieder ambivalente und unerwartete Raumdarstellungen, die beispielsweise Gegensätzlichkeiten wirken lassen – ohne sie aufzulösen. Auch die sich im Selbstverständnis von literarischen («romanhaften») Verfahren explizit oder implizit distanzierenden Raumentwürfe zeugen derge-

254 Es lassen sich beiden Autoren auch als Wissenschaftler, z. B. als Ethnologen *avant la lettre*, und ihre Texte dementsprechend als mit «utilitaristischen» Zügen ausgestattete klassifizieren. Dass dies indes kein «reines» (kein rein wissenschaftliches) Genre impliziert, so wie sich auch die Rolle von Vuk Karadžić und Ivan Frano Jukić auf keinen singulären Nenner bringen lässt, davon zeugt die Tatsache, dass ihre Texte ähnliche literarische Verfahren aufweisen, wie sie für die Zeit typisch waren, was hier weiter untersucht wird. Ausserdem ist es interessant zu fragen, wo sich ihre Raumpraktiken über diskursiv-funktionale Einordnungen hinaus mit dem Kontext der Raumimaginationen der Zeit in Verbindung setzen lassen. Denn eine Stil- und Genreprägtheit muss sich, wenn sie als solche erkannt wird, zumindest theoretisch auch «subtrahieren» lassen.

255 Karadžić, *Montenegro und die Montenegriner*, 33.

256 Der Franziskaner Ivan Frano Jukić lebte er zunächst als Mönch im Franziskanerkloster im zentralbosnischen Fojnica, studierte dann in Zagreb Philosophie, wo er in Kontakt mit der illyrischen Bewegung kam und nahm schliesslich in Ungarn ein Theologiestudium auf. Seine Bosnienberichte veröffentlichte er 1841/1842 in Ljudevit Gajs *Danica*, wo sie von den Herausgebern als «höchst wichtige Beschreibung einer der interessantesten Gegend des Grossen Illyriens» eingeleitet wurden. Vgl. Jukić, Ivan Frano: *Zemljopisno-povestno opisanje Bosne*. *Danica ilirska*, VII/1841, Nr. 28, S. 113–115, hier: S. 113.)

257 «Sastavak ovi u hitnji bi sastavljen: zato nemogaše taki bit, kakvog željah je viděti [...] dapače u nēkih i popravljanja potrebuje.» [«Dieser Artikel wurde in Eile verfasst: deswegen konnte er nicht so sein, wie ich ihn hätte sehen wollen [...] ja sogar einiger Verbesserungen bedarf.»] (Jukić, Ivan Frano: *Dopis iz Bosne*, in: *Danica*, 12 (VIII), 1842, S. 45–47, hier: S. 45.)

stalt von der Wirksamkeit der imaginären Grundimplikationen des imperialen Raums. Karadžićs Montenegro ist gleichzeitig bekannt und unbekannt. Im osmanisch-südslavischen Grenzraum lebten die Montenegriner zwar von Raubzügen und Plünderungen. Dabei seien sie aber an Edelmüt nicht zu übertreffen. Für Jukić war Bosnien Illyrien, erklärter Wir-Raum also. Dennoch bleibe der Raum für Reisende äusserst gefährlich – und dies nicht etwa nur wegen der Osmanen: Im Sommer drohten zusätzlich Haiducken, im Winter wilde Tiere.²⁵⁸ Jukićs Bosnien(text) tritt uns zunächst in der Einordnung durch die Herausgeber der *Danica Ilirska* als «velevažni opis jedne od najzanimljivih pokrajina Velike Ilirije»²⁵⁹ entgegen, Jukić selbst nannte Bosnien «unsere Schwester»: «U ostalom je ovaj sastavak očevidni dokaz, da i u zaslužjenoj i bezzakonjem poremetjenoj sestri našoj Bosni imade ljudi, koji se za milu domovinu svoju staraju i njoj po mogućstvu pomoći nastoje.»²⁶⁰ So wird hier eine geopolitische Spannung zwischen «unserer bosnischen Schwester», die in «Gesetzlosigkeit» lebe, und der «lieben Heimat», also Illyrien, deutlich, für die kämpferisch sich einzusetzen man bereit sein müsse. (Nicht zuletzt war Jukić sein Leben lang mit einer politischen Zensur konfrontiert, die ihn zuletzt in ein Istanbuler Gefängnis bringen sollte.)²⁶¹

Wenig erstaunlich ist, dass Jukić in seinen Beschreibungen, die in erster Linie auf die missliche Lage der (katholischen) Christen unter islamischer Herrschaft gerichtet waren, trotz häufiger Authentizitätsbezeugungen (er konsultierte Literatur und befragte die Leute vor Ort) zu dichotomischen Bildern neigte; so etwa an folgender Stelle, in der islamisch und christlich geprägte Regionen mit einer biblischen Topographie parallelisiert und darin mehr als eindeutig gewertet wur-

258 Vgl. Jukić, Ivan Frano: Zemljopisno-povjestno opisanje Bosne. *Danica ilirska*, VII/1841, Nr. 28, S. 113; Nr. 29, S. 117; Nr. 31, S. 126, S. 115.

259 [«überaus wichtige Beschreibung einer der interessantesten Gegenden des Grossen Illyriens.»] (Kommentar der Herausgeber (bzw. des Herausgebers Ljudevit Gaj) zu: Jukić, Ivan Frano: Zemljopisno-povjestno opisanje Bosne. *Danica ilirska*, VII/1841, Nr. 28, S. 113–115, 113.)

260 [«Schlussendlich ist auch dieser Artikel ein offensichtlicher Beweis, dass es auch in unserer unterdrückten und von Gesetzlosigkeit heimgesuchten Schwester Bosnien Menschen gibt, die sich um das Wohl der Heimat sorgen und ihr nach Möglichkeit zu helfen versuchen.»] (Jukić, Ivan Frano: *Zemljopisno-povjestno opisanje Bosne*, S. 114.)

261 Seine politischen Ansichten, die sich nahe am illyrischen Konzept einer südslavischen Zusammengehörigkeit bewegten und denen er in seinen Reiseberichten, ethnographischen Schilderungen ebenso wie in seinen Gedichten Ausdruck verlieh, führten dazu, dass ihn Omer-paša Latas 1851 (1852?) gefangen nehmen, nach Istanbul schleppen und dort ins Gefängnis setzen liess. Der österreichische Konsul und Dichter Antun Mihanović konnte ihn wieder befreien, die Rückkehr nach Bosnien blieb ihm aber verwehrt und nach einigen Stationen in Rom, Dalmatien, Ancona, Venedig, Đakovo (bei Strossmayer) wurde er schwer krank und verstarb in Wien, wohin er zwecks medizinischer Hilfe gereist war.

den: «Sada nam se učini, da u drugu zemlju uljezismo. [...] prošao si kroz pustinje Arapske, došao si u zemlju Kananejsku! [...] Ovo je predjel od 30 hristjanskih selah.»²⁶² Fiel Jukić in die illyrische Tonart,²⁶³ begegnet man indes wiederum denselben Integrations- und Idealisierungsstrategien wie in vielen der bereits betrachteten Texte: «Narod u Bosni jest jedan i to slavjanski narečja ilirskoga, i ovo kod Bošnjakah da je najčistie se oderžalo».²⁶⁴ Die Imagination einer (zumindest sprachlich) reinen «Volkshaftigkeit» der bosn(jak)ischen Illyrer, die sich trotz der osmanischen Unterdrückung noch zeige, liess Jukić an einer Stelle in eine abenteuerliche Theorie über die Konversion gipfeln: Es seien letztlich nur jene Bosnier zum Islam konvertiert, die bei genauerer Betrachtung gar keine Bosnier, sondern Nachfolger der Patarener, einer religiösen Bewegung aus Oberitalien, gewesen seien.²⁶⁵ Was in Jukićs Text hingegen abwesend ist, ist die Verherrlichung einer einfachen, ursprünglichen Lebensweise. Wenn das «einfache Volk» vorkommt, dann hauptsächlich als eines, das seinen christlichen Glauben bewahrt habe. Jukićs Fokus lag primär auf der konfessionellen Differenz, doch – und da spielte seine eigene Involviertheit (wie bei Njegoš) sicherlich eine wichtige Rolle – in westlich-orientalisierende Edle-Wilde-Diskurse stimmte er trotzdem nicht mit ein.

Ordnungsversuch II: Der «heimatliebende Reisende unseres Volks»

Kukuljević Sakcinski fühlte sich in *Putovanje po Bosni* bei seinem Grenzübertritt ins Osmanische Reich ebenfalls zu intensiven Ordnungsversuchen veranlasst. Dabei stand zunächst ein Grenzfluss, die Sava, im operativen Zentrum. Die Darstellung verschiedener (scheiternder) Anläufe, diesen Fluss per Brücke oder Schiff zu überqueren, sorgt im Text immer wieder für zentrale Verwicklungs- und Spannungsmomente. Und dennoch ist Kukuljevićs Text ein Paradebeispiel dafür,

262 [«Nun scheint es uns, dass wir in ein anderes Land vorgedrungen sind. [...] wir durchquerten die arabische Wüste und sind in Kanaan angekommen. Das ist ein Gebiet von 30 christlichen Dörfern.»] (Jukić, Ivan Frano: Zemljopisno-povestno opisanje Bosne, S. 71.)

263 Ivan Pederin hält fest, dass Jukić als Nachfolger von Matija Mažuranić betrachtet werden könne, nämlich darin, wie gut diese beide es vermocht hätten, bosnische Anliegen mit folkloristischen «Phrasen» («folklorna fraza») aus den Denkräumen des Illyrismus zu verbinden, was sie auch sehr beliebt gemacht habe, besonders im Kontext von Gajs Danica. (Vgl. Pederin, Ivan: Hrvatski putopis, Rijeka 2007, S. 51.)

264 [«Volk gibt es Bosnien eines und zwar ein slavisches von illyrischem Dialekt, und dieser hat sich bei den Bosnjaken am reinsten erhalten [...]»] (Jukić, Ivan Frano: Zemljopisno-povestno opisanje Bosne. Danica ilirska, VII/1841, Nr. 29, S. 117–118, 117.)

265 Jukić, Ivan Frano: Zemljopisno-povestno opisanje Bosne. Danica ilirska, VII/1841, Nr. 30, S. 121–123, 122.

wie sich eine solche, eigentlich sehr deutliche und klare Grenze allmählich in einen immer mehr ausfransenden und durch verschiedene Pluralitäten und Ambiguitäten gekennzeichneten *Grenzraum* verwandelt lässt: Kukuljević schrieb, die Sava teile zwei grosse Imperien und ein und dasselbe Volk in zwei.²⁶⁶ Während er von *einem* (slavisches) Volk ausging, bedauerte er, dass der Teil «unseres» Volkes auf der anderen Seite der Sava «unglücklich» sei (vgl. PuB, S. 328). Die Menschen dort seien zwar «echt slavisches» im Erzählen von Witzen und in ihrer Mythologie (z. B. ihrem Glauben an die Vilen, PuB, S. 347), gleichzeitig aber unfreundlich und abweisend (vgl. PuB, S. 332), was indes erneut, wie bei Karadžić, auf den «fremden Geist» (der «Türken») zurückgeführt wurde: «Ovdie i ondie isti narod, tuđim duhom tjeran u međusobnu krvnu borbu.»²⁶⁷ Ausserdem gleiche der Raum auf der osmanischen Seite der Sava teilweise zwar dem «unseren» (vgl. PpB, S. 328), er sei auch nach slavischer Art bestellt (vgl. PpB, S. 339), aber während «unsere» Seite zwar «pusta i neživahna» [«öd und unbelebt»] sei, müsse die Gegenseite als «sasvim mèrtva» [«vollkommen tot»] bezeichnet werden (PpB, S. 328). Hier kommen die aus den Montenegro-Texten bekannten Stein- und Schutt-motive ins Bild: «Ne mogahu se dosta načuditi ovoj zemlji, ravnoj i plodnoj [...] sa svojim kamenom i kèršom»²⁶⁸ Für die Unbestelltheit der Felder wurden nun aber doch nicht die «Türken», sondern schlicht die Faulheit der Bewohner verantwortlich gemacht: «Ovo je što europejskoga putnika veoma neugodno u sèrce udara. Da su u toj okolici drugi stanovnici, mogla bi se pustoš doskora pretvoriti u raj.»²⁶⁹ Die Faulheit verwandelte er kurze Zeit später in eine Einfachheit und Freundlichkeit dieser Menschen: «Ovo bijaše društvo s kojim sam morao čitav sat provesti, pa mi bijaše ipak milije negoli mnoga druga, takonazvana ugledna naša društva.»²⁷⁰ Auf diese eine mehr oder weniger romantische Zivilisationskritik operationalisierende soziale Stratifizierung folgte die kulturelle Integration über eine allmähliche «Europäisierung» des «türkischen» Elements – zumindest in seiner ursprünglichen und (eigentlich) slavischen Ausgabe. Er stellte fest, dass

266 Vgl. «[...] dieli u dvoje dva velika carstva a jedan te isti narod.» (Kukuljević, Putovanje po Bosni, S. 328.)

267 [«Hier und dort dasselbe Volk, das ein fremder Geist in den gegenseitigen blutigen Kampf gedrängt hat.»] (Ebd.)

268 [«Ich kann mich über dieses Land nicht genug wundern, so flach und fruchtbar [...] mit seinen Steinen und Felsen.»] (Ebd., S. 329.)

269 [«Das ist es, was einem europäischen Reisenden einen überaus unangenehmen Stich ins Herz versetzt. Wären in dieser Gegend andere Bewohner, könnte sich die Wüste bald in ein Paradies verwandeln.»] (Kukuljević, Putovanje po Bosni, S. 328f.)

270 [«Das war die Gesellschaft, mit der ich eine ganze Stunde verbringen musste, aber sie war mir doch lieber als viele unserer anderen, sogenannt angesehenen Gesellschaften.»] (Ebd., S. 333.)

einige Türken ihre Häuser europäisch eingerichtet hätten, und sogar, dass «bosanske Turkinje još ljepše naš jezik govore negoli đaurke»;²⁷¹ wobei er mit dem Wort *đaurke*, mask. *đaur*, das im Osmanischen Reich eher abwertend für die Christen verwendet wurde, eindeutig eine Fremdbezeichnung wählte, sich dergestalt die osmanische Perspektive anverwandelte. All diese sich verflechtenden und sich teilweise auch auflösenden (Nicht-)Differenzen sah Kukuljević schliesslich in melancholische, aber verzaubernde Lieder gehüllt, wobei sich der Grenzfluss als (akustischer) Vermittlungs- und Ausgleichsraum entpuppt: «[...] jedini melankolički oj! Sa starinskimi pjesmami čuje se s ove i s one strane Save, pa veže niekim čarobnim vezom duh dvajuh srodnih tijela u jedno».²⁷² Wenn bei Stanko Vraz ein Fluss die Geschichten von der einen zur anderen Seite transportierte, war die Sava auch hier längst nicht (nur) Trennlinie, sondern Berührungs- und Kommunikationsraum zweier zwar getrennter, aber eigentlich zusammengehörender Entitäten, die in sich und untereinander Differenzen letztlich aushalten bzw. daraus gar ihren «Zauber» ziehen würden.

Am Schluss seines Berichts setzte Kukuljević nochmals zu einer ordnenden Zusammenfassung seiner Reise an, die in einen gesonderten Abschnitt mit der Überschrift *Utisak putovanja. Zemlja i narod* [Eindruck der Reise. Land und Volk] gegliedert war. Ungeachtet der deklarierten ordnenden Absicht liest sich dieser Abschnitt geradezu als Anleitung zur Konstruktion von letztlich immer ambivalenten «eigenen Anderen», wobei diese Kategorie nicht nur auf die Bereisten²⁷³ angewendet wurde, sondern auch auf die reisende Instanz selbst zurückfiel. Kukuljević unterschied zwischen einem «gleichgültigen fremdländischen Reisenden» («ravnodušan putnik inostranac») und einem «heimatliebenden Reisenden unseres Volkes» («domoljubni putnik našega naroda»)²⁷⁴. Ersterer könne

271 [«[...] die bosnischen Türkinnen unsere Sprache noch schöner sprechen als die Dschaurkinnen».] (Ebd., S. 343).

272 [«[...] einzig melancholische Oj! mit alten Liedern sind von dieser und von der anderen Seite der Sava zu hören, und in einer irgendwie zauberhaften Verbindung vereinigen sie den Geist zweier verwandter Körper in eins.»] (Ebd., S. 328.)

273 Zum Konzept der «Bereisten» vgl. Bracewell, Wendy: *The Travellee's Eye: Reading European Travel Writing, 1750–1850*, in: Kuehn J.; Smethurst P. (Hg.): *New Directions in Travel Writing Studies*, Palgrave Macmillan, New York, US, S. 215–227.

274 Dieses «Konzept» entwickelte Kukuljević bereits in früheren Texten auch in Bezug auf westliche, slavisch geprägte Räume, vgl. z. B.: «[...] Istina je, da onaj, koj je po Italii, po Njemačkoj i po drugih državah putovao, na putu iz Hrvatske do Austrie malo ili ništa zanimiva nenahodi; nu Slavjan, osobito Hrvati, koi ovim putem putuje, čuti u tom veliku slast, što svuda rođenu svoju bratju nalazi.» (I.K. [Ivan Kukuljević]: *Pisma iz Beča (Iz pisma St. Vrazu)*, in: *Danica*, Tečaj VIII, broj 23, 4.6.1842.)

zwar die erhabene Natur und die Schönheit einiger Regionen bewundern, müsse das Volk aber für einfach und dumm und das Land für vollständig «barbarisch» halten («a zemlja da je sasvim barbarska»). Letzterer hingegen denke mit traurigem Herzen an dieses triste Land. Denn auf dem Weg sehe man nicht nur leere Felder und unordentliche Leute, sondern auch Reichtümer, und das Volk sei im Grunde stark, schlau und begabt. Im gleichen Zug eröffnete Kukuljević eine «heterochrone» Perspektive:²⁷⁵ Im Sinne einer (verlorenen) Kultur seien die heutigen Christen (Katholiken und Orthodoxe) nicht mehr das, was die alten Bosnjaken einmal gewesen seien.²⁷⁶ Der türkische Bosnjake sei aber gar kein Türke. Mohammeds Lehre habe sein «Gemüt» («narav»), sein «herzhaftes Lachen» («smijao se baš od sèrca»), seine «slavische Wesensart» («ćud slavenska») und sein angenehmes Benehmen, das er von seinen edlen Vorfahren geerbt habe,²⁷⁷ nicht auslöschen können. Ebenso wenig habe er seine Liebe zu den Traditionen und der Sprache seiner Vorfahren verloren. Der türkische Bosnjake spreche noch immer am saubersten «Bosnisch», wenn er nur die paar türkischen Wörter wieder wegliesse.²⁷⁸ Diese optimistische Wendung in Bezug auf die potentielle «Wirhaftigkeit» der bosnischen Kultur durch eine (früher existente) Gleichheit, welche nur «wiedererweckt» werden müsse, war die Grundlage für Kukuljevićs dann doch wieder einigermaßen zivilisatorische Schlussfolgerung: «Duh prosvjete i napredka može se usaditi u Bosni samo putem probuđene narodnosti i samosvjesti, dok ova spava, ostat će i Bosna u barbarskom mèrtvilu s kojim se ne može nijedan narod spasiti.»²⁷⁹

275 Bernard Lory verbindet mit dem Begriff Heterochronie die Wahrnehmung einer Zeitverschiebung, einer Reise in die Vergangenheit, wie sie in der Beschreibung von Gebieten beobachtet werden kann, die erst neu zum Nationalterritorium dazugekommen sind oder kommen sollen. Dabei werden potentielle (kulturelle etc.) Differenzen in zeitliche verwandelt: Der betrachtete Raum stecke noch in der Zeit der eigenen Grosseltern. (Vgl. Lory, Bernard: *The Ottoman Legacy in the Balkans*, in: Daskalov, Roumen; Vezekov, Alexander (Hg.): *Entangled Histories of the Balkans. Volume Three: Shared Pasts, Disputed Legacies*, Leiden/Boston 2015, S. 355–405, hier: S. 378f.)

276 Vgl. «Nit je kèrsćan niti ristjan ono što su bili stari Bošnjaci i njegovi pradjedovi», ausserdem seien die Katholiken sogar noch schlimmer als die Orthodoxen: «Ljudi rimske vjere ne haju toliko za svoj narod, za svoj jezik i za stare običaje, koliko ljudi vjere gèrčke.» (vgl. ebd., S. 374.)

277 «[...] ima u svome ponašanju još uvijek nješta uglađenoga i prijaznoga što je naslijeđio od svojih plemenitih predah.» «[...] hat in seinem Benehmen noch immer etwas Gesittetes und Angenehmes, das er von seinen edlen Ahnen geerbt hat.»] (Ebd., S. 374.)

278 Vgl. ebd., 373–374.

279 «Der Geist der Aufklärung und des Fortschritts kann in Bosnien nur durch das Erwecken der sich selbst bewussten Volkshaftigkeit eingepflanzt werden, solange diese schläft, bleibt Bosnien in barbarischer Totenstarre, aus welcher sich kein einziges Volk retten kann.»] (Ebd. 374.)

Die Kette der Integrations- und Differenzsetzungen mittels sich verschränkender Ursprungs- und Defizitnarrative erinnert an die Konstruktionspraktik von «eigenen Anderen». Gleichzeitig machte sich Kukuljević als «domoljubni putnik našega naroda» in expliziter Abgrenzung vom westlichen Reisenden selbst zu einem solchen und adaptierte dergestalt eine westliche, potentiell imperial-orientalisierende Perspektive auf Bosnien, indem er selbst sowohl die Rolle des Betrachters als auch des Betrachteten besetzte. Seine geschichtete Volkskonstruktion trug so nicht nur dem pluralen Raum dieser imperialen Provinz Rechnung, sondern war von einer doppelt konfigurierten Sichtweise geprägt, wenn die eigene immer auch durch die «fremdländische», sprich westliche, überformt war, auch – bzw. gerade – dann, wenn diese explizit abgelehnt wurde.

Auf der rhetorischen Oberfläche wird die Begegnung mit dem Osmanischen Reich in den untersuchten Texten in symbolischer Überbelichtung dargestellt, das christliche Europa gegen den islamischen Orient, d.h. gut gegen böse. Diese Dichotomie unterlaufen die Texte aber konsequent, indem sie in Close-ups die Grensräume, die sie bereisen, als durchlässige, in Neigung stehende, uneindeutige, unberechenbare zeichnen. In allen Texten steht der symbolisch-diskursiv eindeutigen Schranke die persönliche ambivalente Grenzganggeschichte entgegen, welche diese relativiert. Gleichzeitig spiegeln sich die betrachteten Grenzraumkonzeptionen auch in den Eigenraum zurück und offenbaren, dass die von den Reisenden angetroffene Heterogenität, wie sie für den imperialen Kontext typisch ist, auch in die Selbstwahrnehmung integriert werden kann (bzw. muss). Die Grensräume üben so nicht nur eine literarische Anziehungskraft aus, sie sind auch Ort der literarischen (Selbst-)Reflexion, welcher sich die auf das «eigene Volk» fokussierten Imaginationen nicht entziehen können. Über einem westlichen Parallelblick verpflichtete Selbstorientalisierungspraktiken hinaus adaptieren und formen die Reisenden in fruchtbarer Art und Weise die periphere imperiale Vielfalt und Ambivalenz als ihre eigene Pluralität und Heterogenität – ihren eigenen «Zauber».

3.2.3.4 Ausblick: Wenn die Osmanen tatsächlich weg sind ...

Antun Nemčić verstarb 1849, Stanko Vraz 1851, Ivan Frano Jukić 1857 und Vuk Karadžić 1864, ohne dass sich in Montenegro bzw. Bosnien die politischen Rahmenbedingungen in Bezug auf das Osmanische Reich verändert hätten. Ivan Kukuljević Sakcinski starb zwar erst 1889, er widmete sich in seinen letzten Lebensjahren aber mehrheitlich politischen Aufgaben. Als kurzer Ausblick sei hier

deshalb das Beispiel von Sreten Popović betrachtet, um zu sehen, wie sich Reiseberichte verhalten können, wenn sich eine osmanische Region politisch dem Eigenraum angeschlossen hat.

Am Berliner Kongress 1878 nach dem Russisch-Osmanischen Krieg wurde nicht nur Bosnien dem Habsburgischen Reich eingegliedert, sondern es kam z. B. auch der Sandžak Niš (mit den Städten Niš, Pirot und Vranje) zum Fürstentum Serbien dazu. Noch bevor Jelena Dimitrijević, eine der wenigen weiblichen Reiseberichtverfasserinnen aus dem südslavischen Raum, zum Ende des 19. Jahrhunderts ihre berühmten *Pisma iz Niša o haremima* [*Briefe aus Niš über die Harems*] verfasste und darin auf beinahe schon feministische Art die Frage der (islamischen) Frau in der neuen Gesellschaft stellte,²⁸⁰ war Sreten Popović noch im Jahr der Eingliederung ins serbische Fürstentum vor Ort und beschrieb seine Suche nach den serbischen «Helden der Verteidigung der ruhmvollen Stadt Niš», einer plurinationalen²⁸¹ osmanischen Stadt, aus der die «Türken» zwar bereits abzogen, in der aber viele ihrer Institutionen noch fortexistieren. Während die Schilderung des osmanischen Lebens und seiner Gepflogenheiten und Sitten für den Autor semiotisch keine Herausforderung darstellte (die Architektur sei «hässlich» und «düster», der Glaube «fatal», die Frauen seien unterdrückt, die Türken «finster», «melancholisch» und «stumm»),²⁸² blieb die eigentlich brennende Frage, nämlich was von «uns» in dieser Stadt «übriggeblieben» sei, unbeantwortet:

Гледао сам и посматрао људе и њихове физиономије, те да видим да ли у њима тече крв оних храбрих у сва времена бранилаца славног града Ниша. Па шта нађох?! Нигде типа од старих Нишевљана! Тргнем се и помислим: што тражим оно што су векови поништили и што се у толиком од векова расељењу, пре-сељењу, досељењу и опет расељењу могле одржати.²⁸³

280 Dimitrijević, Jelena J.: *Pisma iz Niša o haremima*, Beograd 1897.

281 Die Vertreibung der nichtserbischen (nichtorthodoxen) Bevölkerung aus Niš und die Zerstörung der muslimisch-türkischen Infrastruktur (auch der Moscheen) wird oft als unkontrolliert und grausam beschrieben. Noch während die osmanischen Strukturen zerfielen, wurden die bulgarischen, albanischen, griechischen und jüdischen Bevölkerungsteile beinahe gänzlich vertrieben – sie hatten zusammen mit den Türken etwa die Hälfte der Bevölkerung ausgemacht. Der grösste Kriegsgewinner war Fürst Milan Obrenović, er kaufte türkische Gebäude zu Spottpreisen. Die Konflikte blieben ungelöst, auch die bulgarische Armee besetzte die Stadt immer wieder, nicht nur im Bulgarisch-Serbischen Krieg 1885/1886, sondern auch im Ersten sowie im Zweiten Weltkrieg. Vgl. Sundhaussen, *Geschichte Serbiens*, S. 141f. und S. 203.

282 Vgl. ebd., S. 64, 66, 69.

283 Popović, Sreten L.: *Putovanje po novoj Srbiji*. Pismo dvadeseto, in: Novaković, Boško (Hg.): *Izbor*

[Ich beobachtete und betrachtete die Menschen und deren Physiognomien, um zu sehen, ob in ihnen das Blut jener tapferen, ewigen Verteidiger der berühmten Stadt Niš fließt. Und was habe ich gefunden?! Nirgendwo eine Spur der alten Nišer! Ich schreke auf und denke mir: Warum suche ich das, was die Jahrhunderte annulliert haben und was sich in einer solchen Menge von Abwanderungen, Umzügen, Zuwanderungen und wieder Abwanderungen hätte halten können.]

Der Text verzeichnet sodann verschiedene Anläufe, die Leerstelle, die der Erzähler im obigen Zitat ohne Umschweife bemerkt («нигде типа од старих Нишевљана!»), doch noch mit Identifizierungs- und Integrationsangeboten zu füllen. So findet er nach dem Erwachen und der Erkenntnis, dass er seiner Gewohnheit, Kaffee mit Milch zu trinken, in dieser «türkischen» Stadt kaum werde nachgehen können, plötzlich doch noch einen «културтрегер»,²⁸⁴ einen Mann aus Zemun, der es ihm ermöglicht, «по нашем обичају [...] да фруштукуем»,²⁸⁵ womit er eine forciert «europäische» Dimension einbringt. An einer Kreuzung trifft er ausserdem eine Gruppe von jungen Mädchen an, die fröhlich singen, «и то чисто српским наријечијем» [«und das in rein serbischem Dialekt»], was den Autor dazu veranlasste, in einer Fussnote zu ergänzen:

Зачудо је што сам приметио да је у Нишевљана и чистији и бољи језик у песмама него иначе кад говоре, јер нема оног ГУ, ГА, које се је и у Београду доскора чуло [...]²⁸⁶

[Erstaunlicherweise bemerkte ich, dass bei den Bewohnern Nišs die Sprache in den Gedichten sowohl reiner als auch besser ist, als wenn sie ansonsten reden, denn es gibt nicht diese Klänge des GU, GA, die man in Belgrad bis vor kurzem hören konnte [...].]

Über die Sprache gelingt so doch noch der Anschluss ans Narrativ einer unverdorbenen Ursprünglichkeit. Sie bleibt indes eine Fussnote und beschränkt sich zudem auf die gesungene Sprache.

An dieser Stelle lassen sich Volksdiskurse beobachten, die über den realen Wegfall von imperialen Strukturen hinaus weiter deren Narrativen verpflichtet

srpskog putopisa (= Srpska književnost u sto knjiga, Knjiga 62), Novi Sad, 1961, S. 64–71, hier: S. 68.

284 Vgl. «Kulturträger». (Ebd., S. 67.)

285 [«nach unserer Art zu frühstücken»] – vgl. *fruštukati*, ebd., S. 67.

286 Vgl. ebd., S. 69. Fussnote 1.

bleiben; und sei es nur, indem sie sich bemühen, ihre Leerstellen zu beerben und schnellstens auszufüllen.²⁸⁷

3.2.4 Reise zu 'anderen Eigenen'? – «naši praoci Veneti su prvi naselili Veneciju»²⁸⁸ (Nemčić, Njegoš, Kukuljević)

Dass Reisen in die Fremde den oder die Reisenden zum Nachdenken über die Heimat bringen, ist wohl ein zeit- und kulturunabhängiger Mechanismus. So dachte auch Antun Nemčić 1844 im italienischen Verona darüber nach, was Heimat sei:

A ja sam opazio da putnik u tuđini, ako na onaj kraj obzora oko obrati u kojem, po priličici, domovina mu leži, da mu, reko, čudnovata neka požuda grudi steže. [...] Ovdje dakle navaljavaju na mene i nehotice ova pitanja: šta je domovina, šta li domoljublje, riječju, šta je ono što nas nevidljivom vezom s domovinom skapča? Pojam «Domovina» mora biti nezavisan od svijeta, svih političkih i vjerezakonskih odnošenja. Život pučki, to jest: narodni jezik, način mišljenja i barantja, običaji sa svimi svojimi krepostimi i predsudi, preimućstvi i nedostaci, prošastnost sa svojimi slavnimi i žalosnimi

287 Ein anderer Text, *Iz nove Srbije* [Aus dem neuen Serbien] von M. Rakić, der 1880 in der Zeitschrift *Otađzbina* in Belgrad erschien, stellt bei der realen Konfrontation mit dem «Neuen Serbien» explizit eigene Vorurteile aus und fordert auf, am «Patriotismus» oder besser gesagt «Chauvinismus» vorbei die «Wahrheit» zu erkennen – welche hier darin bestehe, dass die Albaner der fleissigste und «moralisch wie materiell der reinste» Stamm Neuserbiens darstelle. Vgl. «Ми смо врло погрешно мислили о Арнаутима, или, ако не ми, оно сам ја погрешно мислио. Ја сам у Београду мислио да је Арнаутин дивљак који ништа не ради, него седи и чека с пушком кога ће да убије и оплени и шта ће да отме и украде. Али, кад сам видео Топлицу, Лаб и Пусту Реку, и ово мало Арнаута што је положило оружје и предало се нама, ја сам се, до душе уверио да је Арнаутин у једну руку дивљак, да му је убити човека јевтиније него оченути пурењак, да би за једно зрно овога узео живот онога; но, у исти мах, ја сам се, на срамоту своју, уверио да је Арнаутин, с друге стране, усталац и радин као ретко друго које племе, да је најбољи семљоделац у Новој Србији, и да је и морално и материјално, чистији од племена с којим у суседству живи. Патриотизам, или боље рећи, шовинизам не допушта признавати одлике и јаче врлине племену које мрзим, али истина тражи да се чује и саслуша.» (Rakić, M.: *Iz nove Srbije*, in: *Otađzbina* 2 (1880), knj. 4, sv. 16, S. 546–568, hier: 547–548.) Ob es Zufall ist, dass dieser Reisetext nicht in der hier schon mehrmals erwähnten Anthologie serbischer Reisetexte von Boško Novaković vorkommt, ist schwer zu beantworten, eindeutig ist indes auch hier, dass der Wegfall der imperialen Staatsstrukturen noch lange nicht das Verschwinden seiner identitätsstiftenden Raumsemiotiken bedeutete. Vgl. Novaković, Boško (Hg.): *Izbor srpskog putopisa* (= *Srpska književnost u sto knjiga*, Knjiga 62), Novi Sad, 1961.

288 Kukuljević, Ivan: *Dopis iz Milana*, in: *Danica*, VII/1841, Nr. 14, S. 30–31.

uspomenami, to su pojmi koji se ovim sadržajem posve slažu. Gdje ovih nema, tamo je izraz «Domovina» kimera.²⁸⁹

[Und ich habe bemerkt, dass dem Reisenden in der Fremde, wenn er seinen Blick in die Richtung des Horizonts richtet, in der vermutlich seine Heimat liegt, dass ihm, wie gesagt, eine seltsame Begierde die Brust umklammert. [...] Hier bedrängen auch mich ungewollt diese Fragen: Was ist Heimat, was ist Heimatliebe, mit einem Wort, was ist das, was uns mit einem unsichtbaren Bd. mit der Heimat verbindet? Der Begriff «Heimat» muss unabhängig von allen Bedingungen, allen politischen und glaubensgesetzlichen Beziehungen sein. Das Volksleben, d.h.: Volkssprache, Denkweise, Bräuche mit all ihren Tugenden und Vorurteilen, Überflüssen und Mängeln, Vergänglichkeit mit all ihren berühmten und traurigen Erinnerungen, das sind die Begriffe, die sich mit diesem Inhalt vollkommen decken. Wo es diese nicht gibt, dort ist der Ausdruck «Heimat» eine Chimäre.]

Während er die Frage weitaus grundlegender aufbaute, als die Antwort schliesslich ausfiel, die sich mühelos in ein zeitgenössisches «Volks»-Narrativ («Život pučki, to jest: narodni jezik») einordnete, überwiegt der Eindruck, dass hier die «Fremde» («tuđina») in erster Linie auf einer abstrakten Ebene und nicht in ihren konkreten Konfigurationen zur Befragung der/seiner «Heimat» anstiftete.

Auch die folgenden Beispiele von (südslavischem) Heimatgedenken in der (westlichen) Ferne, obgleich sie sich zentral um den Begriff einer (südslavischen) Heimat drehen, setzen deren Struktur kaum in Bewegung – und unterscheiden sich darin deutlich von den betrachteten Reisen in die slavisch geprägten osmanischen Gebiete. Die Auseinandersetzungen mit westlichen Ländern, in die es die südslavischen ebenso wie viele andere Reisende der Zeit zog,²⁹⁰ blieben in Bezug auf ihre identitäts- bzw. alteritätskonstruierenden Effekte mehrheitlich schematisch. Generell lässt sich feststellen, dass Westeuropa als Raum fungierte, an welchem der Beweis der eigenen Zugehörigkeit zur europäischen Kultur erbracht werden wollte, bzw. ein Ort, an dem dies gemessen werden konnte. Darüber hinaus, und im deutlichen Unterschied zu den Reisen in den Osmanischen Raum, hielten diese Reisen wenig Identitäts- oder Alteritätspotential bereit – jedenfalls nicht, was das Innere ihrer Wir-Räume betraf.

Was schrieb zum Beispiel Njegoš, eine der prominentesten Identitätsfiguren Montenegros, Serbiens und ganz Südslaviens an eine der nicht minder wichti-

289 Nemčić, Putositnice, S. 88.

290 Zur Struktur der westeuropäischen Reisedestinationen bei den Südslaven (bzw. Kroaten), vgl. Duda, Priča i putovanja, S. 105f.

gen, wenn auch kontroverseren Leitfiguren der serbischen und südslavischen Wiedergeburtbewegung, Vuk Karadžić, aus Venedig? Njegoš berichtete zuerst relativ kurz von seiner Reise von Wien über Ljubljana, Triest, den Kranjsker Berg und das Friaul, sprach dabei von den Mühen, die diese Reise ihm bereitete und schwärmte von der Landschaft. Sobald er in Venedig ankam, begann er seine dortige Unterkunft darzustellen; eine Beschreibung, deren quantitative und dekorationsbezogene Monumentalität doch erstaunt, weshalb sie hier ausführlich zitiert werden soll:

Почитајем г. Караджић, ево ме у Млетке. Боже мој, какву сам велику промјену у кратко вријеме оћутио и видио. Оно јутро кад поћем из Беча умало се до Љубљане не смрзнем. [...] Двадесет и осми час мојега путовања удари, и ја приспијем у Млетке и намјестим се у гостионицу *Императоре д' Аустрија* на Великом конавлу. Доиста не бисте угонетали какву великољепну и богату квартиру имам. Да је владика црногорски Нијемац па да га Нијемци како свога брата свесрдно дочекају и угосте, и опет не знам би ли ми овакву квартиру без Шенбруна на много мјестах нашли да дају.[...] Моја се квартира састоји из двије мале и једне велике собе, не бројећи салу из које се улази у квартиру. Моја велика соба у коју сједим дуга је 15 лакатах, а широка дванаест лак., а висока четири сежња, има четири прозора, два од истока на Пјацу свет. Самуила, а два од југозапада на Великом конавлу. Сваки је одовијех прозорих по сежањ широк, а по три сежња висок, пред свакојијем се балконом по шатор на чекрку шири. Зидови су од собе вјешто ишарани, а особено њен свод. По њему су се разлећели анђели и виле са цвјетовима, роговима изобилија, са стријелама, са крунама, са трубама и са клавирама; завјесе су на прозорима од fine бијеле и плавшкасте материје, а виси о златним окруњеним облацима на рококо. Соба је застрта двоструким ћилимом, доњи је дебео и мек, а горњи сав накићен зеленијема цвјетовима, који се састоји из црвене и вишњеве масти.²⁹¹

[Gehrter Herr Karadžić, hier bin ich in Venedig. Mein Gott, was für eine grosse Veränderung ich in so kurzer Zeit gefühlt und gesehen habe. An dem Morgen, als ich aus Wien losfuhr, bin ich bis Ljubljana beinahe erfroren. [...] In der achtundzwanzigsten Stunde meiner Reise regnet es los, und ich komme in Venedig an und quartiere mich im Gasthaus Imperatore d'Austrija am Canal Grande ein. Sie würden sicherlich nicht erraten, was für ein monumentales und reiches Quartier ich habe. Wäre der montene-

291 Njegoš, Petar Petrović II: Vuku Stefanoviću Karadiću, in: ders. Izabrana pisma (hg. von Nikola Tomićić), Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, knjiga 6, Beograd 1974, S. 198–201, hier: 198–200.

grinische Vladika ein Deutscher, so dass die Deutschen ihn wie ihren Bruder herzlich empfangen und bewirten, weiss ich dennoch nicht, ob sie ihm ein solches Quartier ohne Schönbrunn an vielen Orten hätten finden und zur Verfügung stellen können. [...] Mein Quartier besteht aus zwei kleinen und einem grossen Zimmer, den Saal, aus dem man das Quartier betritt, nicht mitgerechnet. Mein grosses Zimmer, in dem ich sitze, ist 15 Ellen lang und 12 Ellen breit, dabei 4 Klafter hoch, hat vier Fenster, zwei blicken östlich auf die Piazza San Samuele, zwei südwestlich auf den Canal Grande. Jedes von diesen Fenstern ist jeweils einen Klafter breit und drei Klafter hoch, vor jedem Balkon lässt sich mit einer Winde ein Zelt ausfahren. Die Zimmerwände sind geschickt bemalt, insbesondere die Decke. Darauf fliegen Engel und Feen mit Blumen, Füllhörnern, mit Pfeilen, mit Kronen, mit Trompeten und Klavieren; die Vorhänge an den Fenstern sind aus feinem weissen und bläulichen Stoff und hängen an goldenen, gekrönten Rokokokugeln. Das Zimmer ist mit einem doppelten Teppich ausgelegt, der untere dick und weich und der obere ganz mit grünen Blumen geschmückt, die aus roter und kirschener Farbe bestehen.]

So geht es noch mehrere Absätze weiter: über die Wände und die Innenausstattung, die Bilder, die Spiegel, die Möbel und deren Objekte (Uhr, Vasen, Leuchter) – von den insgesamt ca. 110 Zeilen dieses Briefes (im oben zitierten Abdruck) sind über 60 Zeilen dieser Wohnungsbeschreibung gewidmet. Nachdem an einer Stelle eine kurze Relation zu seiner Person hergestellt wurde (nämlich, wie im obigen Zitat, dass dieses Zimmer, selbst wenn er Deutscher in Deutschland wäre, noch einen grosser Luxus darstellen würde), kommt es am Schluss zu einer zweiten lakonischen Verbindung des bereisten (und beschriebenen) Raums mit der reisenden Person, also sich selbst, wenn er beschreibt, dass er diese ganze Pracht, weil ausserhalb der Saison und ausserdem als «без отачаства рашћерани Србин», besonders günstig habe beziehen können.²⁹² Im Vergleich mit der Emphase, welche Njegoš in die Beschreibung seiner Unterkunft legte, steht die Einordnung derselben in ein kulturelles System kollektiver Identitäten deutlich im Hintergrund, und der «ohne Vaterland herumirrende Serbe» konstituiert sich zwar symbolisch teilweise auch aus der Reisesituation, über seine «finanzielle» und infrastrukturelle Unterlegenheit hinaus ändert sich dabei indes kaum etwas für ihn bzw. für seine Heimat oder sein Volk – weder in der Eigen- noch in der Fremdwahrnehmung.

292 Vgl. «Истина је да је љетос за ову исту квартиру неки дука италијански плаћао на дан по сто франака, али једно су дуке европејски, а друго без отачаства рашћерани Срби.» (Ebd., S. 200.)

Andere Reisende – besonders im dalmatinisch-italienischen Küstengebiet – bemühten sich um einen Beweis der slavischen Präsenz im italienischen Raum: So ging etwa Ivan Kukuljević Sakcinski auf seinen Reisen in Italien stets den Spuren «seiner Leute» nach, interessierte sich für slavische Schriften in den Bibliotheken, suchte Denkmäler berühmter Slaven auf und traf Gleichgesinnte, die sich auch für die «slavische Sache» begeisterten.²⁹³ Doch damit nicht genug, er hielt auch fest, dass der slavische Einfluss in der Venezianischen Republik immer schon gross gewesen sei. In seinem *Dopis iz Milana* [Brief aus Milano] schrieb er: «[...] grad, kojega ilirsko-istrijska i dalmatinska ruka u visinu podignu i uzdržavaše. U svih ratovih mletačkih, u svih znamenitih dogodjajih toga grada, igrahu naši ljudi svagda prevu ulogu.»²⁹⁴ Schliesslich ging er so weit zu statuieren, dass «naši praoci Veneti su prvi naselili Veneciju i dali ime tom slavnom gradu. Padova također ima sasvim slavjansko ime».²⁹⁵

Antun Nemčić interessierte sich ebenfalls für (versteckte oder vergessene) slavische Spuren in der italienischen Kultur. In der *Maddalena penitente* von Tizian sah er beispielsweise, im Anschluss an Ján Kollár, den er aus seinem *Cestopis* von 1841 zitierte, «fromme slavische Augen» und schloss daraus: «pokornica nije ništa drugo nego jedna idealizirana Slavo-Dalmatinka».²⁹⁶ Ausserdem müsse das italienische Wort «tana» vom slavischen «tanjiti» abstammen, so wie überhaupt viele der Wörter, die man hier höre, slavischer Abstammung seien.²⁹⁷ Und obwohl Nemčić seinen Reisetext mit einem romantisch gefärbten Bild der Seh-

293 Dragičević, Putopisna proza Ivana Kukuljevića Sakcinskog, 255.

294 «[...] eine Stadt, die von der illyrisch-istrischen Hand in die Höhe gehoben und gehalten wurde. In allen venezianischen Kriegen, in allen bedeutenden Ereignissen dieser Stadt spielten unsere Leute stets die erste Rolle.» (Kukuljević, Ivan: *Dopis iz Milana*, in: *Danica ilirska*, VII, 1841, Nr. 14, S. 53.)

295 «[...] unsere Urväter, die Wenden, besiedelten als erste Venedig und gaben dieser berühmten Stadt ihren Namen. Padua hat ebenfalls einen slawischen Namen.» (Kukuljević, Ivan: *Dopis iz Milana*, in: *Danica*, VII/1841, Nr. 14, S. 30–31.)

296 «[...] die Reuige ist nichts anderes als eine idealisierte Slavo-Dalmatierin.» (Nemčić, *Putositnice*, S. 68.) Ján Kollár vermutet in seinem *Cestopis*, obsahující cestu do Horní Itálie a odtud přes Tyrolsko a Bavorsko se zvláštním ohledem na slavjanské živly r. 1841 konanou, der in übersetzten Ausschnitten in der Zeitschrift *Peštansko-Budimska skoroteča* erschien (Izvod iz Kolarovog *Cestopisa*, 1842), dass die Italiener (bzw. Venetier) von den Slaven abstammten, was er z. B. mit den Strassennamen *Riva degli Slavi* u.Ä. untermauert. (Vgl. Bulatović, Branka: *Putopisi u prvim srpskim listovima do 1850. godine*, in: *Peković, Slobodanka* (Hg.): *Knjiga o putopisu*. Institut za književnost i umetnost, Beograd, 2001, S. 27–33, hier: S. 29f.)

297 Vgl. «[...] kao što su god i mnoge riječi, koje se ovdje slušaju, slavjanskog počela.» (vgl. Nemčić, *Putositnice*, S. 68.) Auch Kollár drückt in seinem *Cestopis* die Meinung aus, das Lateinische sei einer der altslavischen Dialekte. (Vgl. Bulatović, *Putopisi u prvim srpskim listovima*, S. 29.)

sucht nach der «blauen Ferne» begann («neka požuda iz domaćeg tješnog kruga u nepoznatu modru daljinu vuče»),²⁹⁸ wo man sich hinter den «Grenzen der geliebten Heimat» umsehen wolle («izvan granicah premile domovine razgledati se»),²⁹⁹ stand auch seine Reise in den Westen letztlich im Zeichen einer in sich innerlich kaum bewegenden, sondern lediglich konstatierenden, selbstbestätigenden slavischen Perspektive:

Pa ipak leži Trst u slavjanskoj državi, na obalah slavjanskog mora (Mare degli Schiavoni). [...] Slavjani su pravi zidari: ovi i oni zidu gradove, a drugi se po njima šire. Tako talijanština u Trstu, tako njemčarenje u Grazu.³⁰⁰

[Und dennoch liegt Triest in einem slavischen Staat, am Ufer eines slavischen Meeres (Mare degli Schiavoni). [...] Die Slaven sind wahre Maurer: diese und jene bauen Städte, aber andere breiten sich in ihnen aus. So die Italiener in Triest, so die Deutschen in Graz.]

Kukuljević kehrte solch abenteuerlichen Theorien wie des slavischen Ursprungs von Venedig später wieder den Rücken zu und auch Nemčićs Beobachtungen weisen stets eine ironisch gebrochene Dimension auf. Nichtsdestotrotz zeugen solche Versuche einer «Slavisierung» des Westens – über die Auseinandersetzung mit der mediterranen slavisch-italienischen Begegnungskultur hinaus – davon, dass die Konkurrenzsituation mit dem Westen tief empfunden wurde, dass darin aber über das Kräfteressen hinaus keine Produktivität für die Konstruktion des Eigenraums entstand.³⁰¹

298 [«[...] eine Lust aus dem einheimischen, engen Kreise in die unbekannte, blaue Ferne zieht».] (Nemčić, Putositnice, S. 6.)

299 Vgl. ebd., S. 9.

300 Vgl. ebd., S. 44.

301 Eines der wenigen Beispiele, wo sich dies tendenziell anders verhält, beschreibt Dean Duda (im Hinblick auf eine andere Fragestellung) bei Nemčić, welcher, so Dudas Betrachtung, einer lichten italienischen Gegenwart eine horrende kroatische Gegenwart, indes eine lichte kroatische Zukunft gegenüberstelle, wenn es sich denn wieder seiner kulturellen Wurzeln besinne. Damit konstruiert Nemčić – im Sinne einer Heterochronie – durchaus auch eine Perspektive für die eigene Kultur, welche eine Bewegung beinhaltet – wenn auch eine schematische. Vgl. dazu Duda, Priča i putovanje, S. 243.

3.2.5 Reisen im panslavischen Raum – «Нек разасцу кубета Кремља / По западу источни зрак»³⁰² (Kollar, Kostić)

Eine letzte, vom Volumen her kleinere Gruppe von Reisetexten bewegte sich durch den slavischen Raum, indem sie einen panslavisch bzw. oft dann russisch gefärbten Identitätsraum konstruierte. Es waren zunächst v. a. in Übersetzung in südslavischen Zeitschriften publizierte Berichte anderer Slaven, die in diesem Genre die Grundlagen legten. An erster Stelle ist Ján Kollárs *Cestopis, obsahující cestu do Horní Itálie a odtud přes Tyrolsko a Bavorsko se zvláštním ohledem na slavjanské živly r. 1841 konanou* zu nennen, der, wie gesehen, z. B. von Kukuljević zitiert wurde. Kollár, dessen Text in Ausschnitten in der Zeitschrift *Peštansko-Budimska skoroteča* erschien (*Izvod iz Kolarovog Cestopisa*, 1842),³⁰³ interessierte sich für slavische Ursprünge der angetroffenen Kulturen. Er ging ihren (vergesenen) slavischen Vergangenheiten nach, ihrer Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft der (geinten) Slaven sowie den Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschieden zwischen den verschiedenen slavischen Regionen und Kulturen («Stämmen» oder «Völkern»)³⁰⁴. Kollár entwarf eine spezifisch slavische kulturelle, auf Reisen bezogene Empfänglichkeit, indem er erklärte, dass die Engländer und Deutschen Natur und Kunst gar nicht innig geniessen würden, sondern sie bloss abliefen, um nachher damit prahlen zu können.³⁰⁵

Gleich in der ersten Nummer der in Budapest erscheinenden Zeitschrift *Peštansko-budimski Skoroteča* wurde am 2. Juli 1842 auch der übersetzte Reisebericht des «рускій путник професор Срезневскій» publiziert, der, wie der Herausgeber erklärend einleitete, durch verschiedene Länder reise, in denen slavische Völker lebten. Dabei verfolgte er das «ethnographisch-philologische Ziel»,

302 Kostić, Laza: Moskvi, in: ders. *Pesme* 3, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska: Novi Sad 1991, S. 126–127.

303 Vgl. dazu: Bulatović, Branka: *Putopisi u prvim srpskim listovima do 1850. godine*, in: Peković, Slobodanka (Hg.): *Knjiga o putopisu*. Institut za književnost i umetnost, Beograd, 2001, S. 27–33, hier: S. 29f.

304 «Latein ist ursprünglich einer von den altslawischen Dialekten, er hat sich nur unter dem Einfluss des Griechischen verändert, die gesamte Struktur und der Lauf ist slawisch; dieselbe Grammatik, dasselbe Fehlen von Artikeln, dieselbe Deklination, Konjugation, derselbe Satzbau, derselbe numerus oratorius, dieselbe Prosodie.» (Aus Kollár, Ján: *Predhovor k Staroitálii slovanskej*, in: ders. *Dielo II: Prózy*. Bratislava 2001, S. 542. Zitiert und übersetzt von: Glanc, *Die Erfindung der Slawia*, S. 5, Fussnote 35.)

305 Vgl. Glanc, *Die Erfindung der Slawia*, S. 4–5.

die verschiedenen slavischen Völker «gut kennenzulernen» und auch «ihre verschiedenen Dialekte» zu studieren.³⁰⁶

Was dieser «russische Reisende Professor Sreznevskij»³⁰⁷ «ethnographisch-philologisch» erforschte, das begriff Sima Milutinović Sarajlija, der aus Sarajevo stammende, mehrheitlich in Montenegro als Hauslehrer des Fürstbischofs und seiner Familie wirkende serbische Dichter, in seinem *Kako sam putovao ja po Rusiji 1846. godine* [Wie ich durch Russland reiste im Jahr 1846], der 1847 in den *Srpske Novine* erschien, in erster Linie als Reflexionsraum. Er sinnierte auf seiner Reise nach Russland immer wieder über das grosse und wunderbare Slaventum und taufte sich in der Dnjepr in Kiev sowie in anderen Flüssen noch «slavischer». In seiner Euphorie sah er überhaupt eine neue Ära der Slaven kommen, wenn sie als ein Volk endlich frei und stark sein würden.³⁰⁸

Ein «panslavisches» (Gross-)Ereignis der Zeit war die *Ethnographische Ausstellung und Allslavischer Kongress* (Этнографическая выставка и Всеславянский съезд в Москве) in Moskau von 1867, mit dessen Organisation die russische Politik in Anbetracht verschiedener europäischer Krisen u.a. ihrem Interesse an Osteuropa Ausdruck verleihen wollte. Aus dem Umfeld der *Ujedinjena omladina srpska* reisten dorthin etwa Laza Kostić, Jovan Subotić und Milan Đ. Miličević³⁰⁹ – Letzterer ist uns hier schon mit einem Reisebericht aus Montenegro begegnet. Mindestens Laza Kostić inspirierte diese Reise nach Moskau dazu, über dieses Ereignis zu schreiben. In einem im selben Jahr erschienenen Gedicht, *Moskvi* [An Moskau], transportierte Kostić panslavische Ansichten, denen der mit poetischen Stadtbildern über das «junge Mädchen Moskau» ein relativ deutliches, wenn auch bereits latent ironisch markiertes Zentrum verlieh:

306 «[...] путје по различнимъ земляма, гдѣ славенски народи живе. Нѣгова етнографично-филологична цѣль е, да различне славенске народе добро позна, и нѣгова различита нарѣчја научи.» [«[...] bereist verschiedene Länder, wo slavische Völker leben. Sein ethnographisch-philologisches Ziel ist es, verschiedene slavische Völker gut kennenzulernen und ihre verschiedenen Dialekte zu studieren.»] (Jovanović, Dimitriji: Ruskij putnik? Profesor Sreznevskij u Ungarjij, in: Peštansko-budimski koroteča, am 2.7. 1842, S. 2.)

307 Izmail Ivanović Sreznevskij (Измаил Иванович Срезневский) (1812–1880) war ein wichtiger Slavist und Ethnologe der Zeit, der aus der heutigen Ukraine stammte, in Charkiv/Charkov promovierte und von 1855 bis 1880 Dekan der Historisch-Philologischen Fakultät der Petersburger Universität war.

308 Vgl. hierzu: Maticki, Miodrag: Slavjanstvo u Putopisu Sime Milutinovića Sarajlije, in: Peković, Knjiga o putopisu, S. 89–93, hier: S. 91–92.

309 Vgl. dazu Skerlić, Omladina, S. 146.

И наша нека види земља / Словенског братства живи знак / Нек разасцу кубета
Кремља / По западу источни зрак.

И браћа наша нек познаду / матушку – не матушку, не! / Ђеушку Москву, нову,
младу, / а млад је Словен жених ње.

[...] ³¹⁰

[Und unser Land soll sehen / Der slavischen Bruderschaft lebendig Zeichen / Es mögen
die Zwiebelhauben des Kreml / Die östliche Luft im Westen verstreuen.

Und unsere Brüder mögen erkennen / Die Matuschka – nicht Matuschka, nein! / Das
Mädchen Moskau, neu, jung, / und ein junger Slave ihr Bräutigam.

[...]]

In einem längeren, ebenfalls 1867 entstandenen (Reise-)Text, *Dan i noć u moskovskoj «vystavki»* [Ein Tag und eine Nacht in der Moskauer «vystavka»], fand seine ironische Haltung diesem Ereignis gegenüber nochmals deutlicheren Ausdruck. In Form von (fiktiven) Dialogen mit anderen Ausstellungsbesuchern (in erster Linie mit einem russischen *domaćin*, Hausherr) beschrieb Kostić ausführlich die Ausstellung selber und unterzog sie dabei einer äusserst kritischen Betrachtung. Während ihm ein Bildnis eines Donsker Fischers (der zwei Boote zusammengebunden hat) sofort die Erkenntnis brachte, «dass Österreich ein slavischer Staat ist» («да је Аустрија словенска држава») und er dabei über spezifisch slavische Wurzeln von personaler und/oder realer dualistischer Union sinnierte, ³¹¹ «dekonstruierte» er die Verteilung der verschiedenen slavischen «Gruppen» im Untergeschoss und im «Estrich» («čardak») der Ausstellungsräumlichkeiten, wo sich (auf dem Letzteren) auch die «serbische Gruppe» befand und wo ausserdem die montenegrinische offenbar in «perfekter Symmetrie» der kaukasischen gegenüber installiert war. ³¹² Diese «dekonstruktivistische»

310 Kostić, Laza: Moskvi, in: ders Pesme 3, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska: Novi Sad 1991, S. 126–127.

311 «[...] ипак знаде представити у ова два чуна најсавершенији облик државе, дуализам, и то дуализам не само персоналном него и реалном униом [...] На тој својој, на дуалистичном основу састављеној државици, плови рибар по неверним валима светске политике [...]» [«[...] dennoch in diesen zwei Akten die vollkommenste Staatsform zu präsentieren weiss, den Dualismus, und zwar nicht nur in personaler, sondern auch in realer Union [...] Auf seinem auf dualistischer Grundlage zusammengesetzten Staatchen schiff der Fischer auf den untreuen Wellen der Weltpolitik [...].»] (Kostić, Laza: Dan i noć u moskovskoj «vystavki», in: Laza Kostić: Odabrana dela, I. Pesme, prozne spisi (Redaktion Mladen Leskovac) (= Srpska književnost u sto knjiga), Novi Sad 1962, S. 229–252, hier: S. 231f.

312 Vgl. ebd., S. 236–238.

Haltung³¹³ bleibt nicht unentdeckt: «Четвртом одељењу дошло је до знања да сте се ви у себи посумњали о чистоту и нужди политичног начела што га заступа изставка.»³¹⁴ Auf dem Heimweg werden ihm von den Ausstellungsmachern, so entwickelt sich bei Kostić die immer mehr ins Fantastische übergehende Geschichte weiter, zwei Mädchen mit Balalajka nachgeschickt, die ihn in die Ausstellung zurückführen, um seine Eindrücke zu korrigieren. Dort indes werden sie von einer Flut überrascht (der See des Fischers «läuft aus»), in der alle möglichen slavischen Mythenfiguren auftauchen, und bevor der Ich-Erzähler darin «untergeht», erwacht er aus einem Traum. Am Frühstückstisch, so endet der Text, will ihn schliesslich ein *domaćin* dazu überreden, ihn in den Kreml in eine Messe zu Ehren des Zaren zu begleiten, doch er antwortet: «Не могу! Боли ме глава, пречастили сте ме.»³¹⁵

Aus Kostićs Darstellungen spricht seine kritische Haltung gegenüber einem Panslavismus Moskauer Provenienz bzw. Ausrichtung. Auch auf der Ebene eines sprachlichen Panslavismus wirkt Kostićs formale Markierung von russischen Wörtern und Ausdrücken (sie erscheinen, wie im Titel des Textes die «vystavki», in Anführungs- und Schlusszeichen oder sind kursiv gesetzt – und werden nicht mehr übersetzt wie bei den Illyrern) ebenfalls mehr sezierend als integrierend: In ihrer Blossstellung als «fremde Wörter» wird – mit komischem Effekt – das Trennende, das Ungleiche betont. Generell bezeugt das im Vergleich geringe Interesse der Reiseberichtsreibenden an moskovitisch dominierten Gebieten, dass diese Destination zu dem Zeitpunkt, von einigen, über das orthodoxe Moment gefestigten, aber teilweise auch politischen Interessen (zum Beispiel bei Njegoš) abgesehen, nicht ernstlich zum eigenen Identitätsraum gezählt wurde, wie immer dieser auch konstruiert war.³¹⁶

313 Auf der Ebene eines sprachlichen Panslavismus wirkt Kostićs formale und erneut ironische Markierung von russischen Wörtern und Ausdrücken (sie erscheinen in Anführungs- und Schlusszeichen oder sind Kursiv gesetzt) ebenfalls mehr sezierend als integrierend: In ihrer Blossstellung als «fremde Wörter» wird – mit komischem Effekt – das Trennende, das Ungleiche betont.

314 [«Der vierten Abteilung kam es zur Kenntnis, dass ihr für euch die Reinheit und Notwendigkeit des politischen Prinzips, das von der Ausstellung vertreten wird, bezweifelt habt.»] (Vgl. ebd., S. 247.)

315 [«Ich kann nicht! Mein Kopf schmerzt, ihr habt mich überbewirtet.»] (vgl. ebd., S. 252.)

316 Der Vollständigkeit halber ist hier zum Schluss noch zu bemerken, dass sich, schaut man noch ein bisschen weiter in die Zukunft, etwas nach der Jahrhundertwende ein slavischer Reisetypus entwickelt, der explizit einem «jugoslawischen» Raum gewidmet ist: So bereist und beschreibt etwa Ferdinand Feller in *Lijepom našom domovinom uzduž i poprijeko* (Zagreb, 1907) einen ausdrücklich jugoslawischen Raum und dasselbe gilt auch für Dragutin Franićs *S gjacima kroz Bosnu-Hercegovinu, Crnu Goru, Dalmaciju, Jadransko More, Istru (Trst, Mletke, Rijeku) i Hrvatsku (Donja*

3.3 Fazit: Von der Karte zur Wegstrecke

Die betrachteten Reiserouten repräsentieren und verhandeln verschiedene identitätspolitische Interessen, Fragen und Verunsicherungen: Wer sind wir? Wer sind die Anderen? Und wo sind wir bzw. wo überall *wollen* wir sein? Letztere Frage stellt sich besonders intensiv in den Reisen zu «unserem Volk», das in verschiedenen Abstufungen zu «eigenen Anderen» werden kann, während sich Reisen in Westeuropa und im panslawischen Raum mehrheitlich auf äussere Verortungen des Eigenen und Anderen beschränken, die das geopoetische Innere der kartographierten Eigenräume kaum in Bewegung versetzen.

Über routenspezifische identitätskonstruierende bzw. identitäts**befragende** Raumpraktiken hinweg lassen sich zusammenfassend einige Feststellungen dahingehend treffen, was die Texte – auch in ihrer Adaption des Genres des Reiseberichts – über die Zeit und ihre kollektiven Selbstverortungen offenbaren: Die Reisetexte machen grundsätzlich deutlich, dass eine zentrale Praktik der Zeit im Ausgleich, aber auch in der Verlagerung und Auslagerung von kulturellen und politischen Hierarchien liegt, wie es für den imperialen Raum und damit auch für die Entstehungskontexte der nationalen Narrative sicherlich als typisch betrachtet werden kann. Gegenüber den als «höher» oder kultivierter empfundenen Kulturräumen (hauptsächlich des Westens) tendieren die Berichte dazu, den Raum des Eigenen als unabhängige und eigenständige Entität zu legitimieren, gleichzeitig indes sich Letzterem zugehörig zu erklären. Oft geschieht dies über die Reklamierung der eigenen privilegierten Insiderperspektive, nach deren Richtigstellungen das Plädoyer für Emanzipation, mindestens aber für Gleichberechtigung folgt. In Extremfällen lässt sich eine Adaption imperialer Raumnahme beobachten; so etwa in der Diagnose Kukuljevićs oder Nemčićs, Venetien oder Lateinisch seien slavischen Ursprungs, eine Art imperiale Inklusion mit umgekehrten Vorzeichen.³¹⁷ Bezüglich ethisch, kulturell, konfessionell als «niedriger»

Tuzla, 1901). Solche Reisen, die nun beinahe schon staatsbildenden Charakter anstreben, gibt es in den mittleren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts noch nicht.

317 Während die Inklusion in der Imperiumstheorie, wie gesehen, als ein Teil der (expansiven) Differenzpolitik von imperialen Gebilden definiert wird, wird in der gegenwärtigen Soziologie (oder etwa auch Heilpädagogik) das Konzept der Inklusion jenem der Integration entgegengestellt, indem Ersteres von einer grundlegend vielfältigen und heterogenen Gesellschaft ausgeht, während Letzteres auf der Grundlage einer homogenen Vorstellung der Mehrheitsgesellschaft die Anpassung von Minderheiten impliziert. (Vgl. Banse, Gerhard et al. (Hg.): *Inklusion und Integration. Theoretische Grundfragen und Fragen der praktischen Umsetzung im Bildungsbereich*, Frankfurt am Main: P. Lang, 2013.) Beiden Zugriffen auf den Inklusionsbegriff, dem imperialtheoretischen, wie diesem soziologischen, ist gemeinsam, dass sie von einer Bewahrung von Differenzen aus-

empfundene Zonen (das betrifft in erster Linie die Zonen des Osmanischen Reichs) bemühten sich die Verfasser der Reiseberichte, die eigene kulturelle, moralische, daraus abgeleitet auch kriegerische Überlegenheit (man denke an Montenegro) unter Beweis zu stellen und schliesslich, in der Absicht der Inklusion der dortigen Eigenen, diese einer mehr oder weniger vorsichtigen (Re-)Integration und das heisst auch: Zivilisierung zu unterziehen. Eine begleitende Praktik dieser Strategie stellt die romantisierende Idealisierung des einfachen, ursprünglichen, natürlichen und unverdorbenen Volks dar. Diese Darstellungsweise prägte die Vorstellungen des Wir-Raums weit über die Jahrhundertmitte hinaus und erinnert dabei mitunter an die Konzipierung von edlen Wilden.³¹⁸ Dabei fällt auf, dass die Idealisierungen nicht vom imperialen Kontext abhängig, sondern im habsburgisch-dalmatinischen Küstenland ebenso wie im osmanischen Montenegro oder Bosnien anzutreffen waren. Den Ausschlag zur Art und Weise der Idealisierung gab dabei die Beziehung des Reisenden zum beschriebenen «Volk». So wurde an den Beispielen von Ivan Frano Jukić und Njegoš deutlich, dass ein exterritorialer (und einer anderen kulturellen Elite zugehöriger) Betrachter viel stärker zu dieser idealisierenden Sauvagisierung des Volks neigte, während die (zumindest räumlich) aus dem «Volk» selbst stammenden Betrachter wie Jukić und Njegoš zwar ebenfalls eine kulturelle Idealisierung praktizieren konnten, weniger aber eine Verherrlichung der Rückständigkeit oder einer gar «unheilbaren» Wildheit/Unabhängigkeit des (ihres) Volkes wie etwa Karadžić. Derweil zeigten gerade jene Autoren, die nicht (direkt) aus dem beschriebenen Volk stammten, Tendenzen einer Selbstorientalisierung, einer scheinbar unhintergehbaren Pos-

gehen (wovon in der Imperiumstheorie auch der – rein begriffstheoretisch u.U. sogar überflüssige – Doppelläuferbegriff der Differenz zeugt, vgl. z. B. bei Burbank/Cooper, *Empires in World History*, 2010). In ihrer Wertung dieses Vorgangs unterscheiden sich die beiden Schulen aber deutlich, da im imperialen Kontext diese Differenz stets mit dem Perpetuieren von Hierarchie einhergeht, während in der Soziologie dabei (und im Unterschied zur Integration) von einer prinzipiell ahierarchischen Situation ausgegangen wird.

318 Vgl. hierzu Etkinds Feststellung, dass die «edlen Wilden» Russlands vornehmlich im einfachen Volk imaginiert worden seien: «Beginning in the 1840s and extending through the nineteenth century and beyond, Russian authors were constructing their internal Other, the People. Intellectuals and bureaucrats ceaselessly talked about the commoners without letting them speak for themselves. Exotic and alien, but firmly situated on national territory, the peasantry was the Russian equivalent of the noble savage. Before the Emancipation of 1861, but also well after it, Russian peasants were treated as if they were members of a different race. Wise and virtuous or wild and unbridled, the common men and women were endowed with features which were radically different from those of the authors and the public.» (Etkind, Alexander: *Orientalism Reversed: Russian Literature in the Times of Empires*, in: *Modern Intellectual History*, 4, 3 (2007), S. 617–628, hier: S. 627.)

tulation der eigenen Peripherizität, die letztlich von der engen Verflochtenheit der südslavischen Reisetexte mit ihren westlichen Schablonen einerseits sowie mit romantischen Matrizen andererseits zeugen. Während wohl für «Volks»-Beschreibungen grundsätzlich und allgemein gilt, dass sie selten bis nie vom «Volk» selber verfasst wurden, ist bei den hier untersuchten Texten (insbesondere von Stanko Vraz, Ivan Kukuljević, Vasa Pelagić, Milan Miličević, Ljubomir Nenadović, Vuk Karadžić oder Antun Nemčić) darüber hinaus eine weitere Ambivalenz feststellbar: Die Emanzipierung von westlicher und/oder östlicher imperialer Unterdrückung (und sei sie auch «nur» in ihren diskursiven Festschreibungen von «uns» als «Barbaren») geht einher mit einer zumindest partiellen Teilhabe an deren Raumpraktiken. Das idealisierte Volk mit seiner idealisierten Volkskultur ist nicht nur Gegenstand gelehrter (wie zumeist im Typus' westeuropäische Romantik), sondern auch raumpolitischer Aufmerksamkeit. Und gerade darin manifestieren sich deutlich einem imperialen Raum verpflichtete Raumpraktiken.

Welche Rolle spielt das Genre des Reiseberichts dabei? Für einige der beschriebenen geopoetischen Praktiken erweist sich m.E. das Genre des Reiseberichts mit seinen narrativ-semiotischen Charakteristiken geradezu als ideale Plattform, was hier nochmals etwas detaillierter rekapituliert sei: Trotz der häufig an den Anfang gestellten und kaum verborgenen diskursiven und rhetorischen Präfigurationen in Bezug auf den zu bereisenden Raum («unser Volk», «unsere Sprache», unsere verlorene, vergessene, missachtete, unterdrückte o.ä. Heimat, das «türkische Joch» etc.), löst die in diesem Genre stets ins Unbekannte führende Bewegung automatisch die Semiosen von Entdecker- und Abenteuerreisen und von entsprechend fernen, unbekanntem, «unbeschriebenen» oder gar exotisch-fantastischen Räumen aus. Akzentuiert wird dies durch den Umstand, dass die Texte aller Distanzierungserklärungen zutrotz – wie oben statuiert – auf ihre Prätexte bezogen bleiben: auf westliche Perspektiven zu diesem fremden, exotischen, zivilisationsfernen (Eigen-)Raum. Zwar werden solche («falschen») Aussenperspektiven explizit aufgerufen und der inneren, patriotisch verstehenden Perspektive entgegengestellt. Trotzdem wiederholen und adaptieren die Reisetexte im Innenraum des Eigenen Alterierungspraktiken, wie sie für die westlich-romantisierende Perspektive typisch sind. Auch den westlichen Prätext der romantischen Sauvagisierung des «Volks» in seiner Asymmetrie zwischen (idealisierendem) Betrachter und (idealisiertem) Betrachtungsgegenstand nehmen die Reisetexte auf ihre eigene Art und Weise auf, indem sie eine scheinbar grenzenlose Identifizierungskompetenz mit dem Gegenstand des «Volks» und damit eine Nivellierung zwischen Betrachter und Betrachtetem behaupten (sofern sich Letzteres dazu willig zeigt, was meistens der Fall ist). Dergestalt kommen verschiedene

und teilweise widersprüchliche raumpolitische Haltungen zum Ausdruck: Die Dehierarchisierung entspricht dem nationalen Ideologem des kollektiven Subjekts, womit ein sozialkulturelles Gegenmodell zu der imperialen Ungleichheitsstruktur postuliert werden kann. Gleichzeitig schaffen die Idealisierung und partielle (Selbst-)Orientalisierung zwangsläufig neue innere Hierarchien.

Nebst einer derart adaptierbaren Semiotik der ‹Abreise ins Unbekannte, Exotische› haben sich weitere Charakteristika des Reiseberichts für die Konstruktion dieser Eigenräume als produktiv erwiesen: Reiseberichte orientieren sich an Grenzen und gewinnen ihre Sujets besonders intensiv durch das Setzen und Überschreiten von (räumlichen) Grenzen, angefangen mit der eigenen Hauschwelle bis hin zur Überschreitung totaler Grenzen wie etwa derjenigen, die ‹uns› von den ‹turci› trenne. Reiseberichte repräsentieren aber natürlich nicht nur ‹reale› Grenzen, sie erschaffen, konstruieren und verschieben solche auch, und zwar stets so, wie es ihren Anliegen zuträglich ist. So wird zum Beispiel bei Milan Miličević oder Vasa Pelagić die Grenze zu Montenegro als *topographische* Herausforderung extrapoliert und damit die politische Grenze in den Hintergrund gerückt, was die Imaginierung eines ungeteilten südslavischen bzw. serbisch-montenegrinischen Helden(t)raums in einer komplett ‹türkenfreien› Zone ermöglicht. Eine axiologische scharfe und antagonistisch eingestellte Alterisierung zu den ‹turci› bleibt dabei bestehen bzw. kommt sogar gesteigert zur Anwendung.

Durch die Bereisung und Beschreibung des Raums werden des Weiteren Grenzen zwischen dialektalen und sprachlichen Zonen explizit abgebaut, indem immer wieder sprachliche Nähe, Verwandtschaft und Bekanntheit zwischen dem Reisenden und dem bereisten Volk ‹beobachtet› oder dies auf der Textoberfläche performativ durch Parallelübersetzungen vorgeführt wird, etwa bei Vraz und Kukuljević im slovenisch-kroatischen Zwischenraum, bei Kukuljević, Nemčić und Jukić in Bosnien oder bei Sreten Popović in Niš. Auch die heterochrone Verschiebung von Kultur- oder Zivilisationsgrenzen in eine unbestimmte Vergangenheit kann Differenzen und Grenzen der Jetztzeit ins Irrelevante verrücken. Das angetroffene kulturell oder zivilisatorisch differente Volk wird schlicht – und wiederum gut integrierbar in ein romantisches Setting – als eine frühere und damit ursprünglichere Variante des eigenen Selbst ausgegeben. In diese Richtung lässt sich auch die grosse Aufmerksamkeit für Kinder – und letztlich auch für Frauen – deuten, denn diese bilden nicht nur eine jugendliche, ursprüngliche Kultur ab, sondern können prinzipiell auch als (noch) formbarer wahrgenommen werden. Von einem ähnlichen Mechanismus zeugt nicht zuletzt auch das wirkmächtige Konzept der ‹Wiedergeburt›.

Gerade in Bezug auf *Grenzerfahrungen* offenbart sich in den Reisetexten indes oft eine Eigenständigkeit und Widerspenstigkeit des Raums selbst. So verlegt sich etwa bei Nemčić oder Kukuljević die zu Beginn als absolut gesetzte Grenze (zum osmanischen Raum) mehr und mehr in die Betrachterperspektive hinein. Die Grenzlinie wird so zu einer *Grenzzone*, die sich tief in den Eigenraum rückspiegeln kann. In der Möglichkeit der steten Aushandlung zwischen diskursiven Eindeutigkeiten und Fixiertheiten («unser Volk», «unsere Heimat», «die Türken», «der Islam», «die Christenheit» u.Ä.) und den angetroffenen realen Heterogenitäten, Polyvalenzen, Unsauberkeiten, Unsicherheiten und Dynamiken liegt eine im Genre des Reisetextes bequem zu realisierende Raumarbeit. Innerhalb der Textstruktur von Reisetexten kann, um nochmals De Certeau aufzurufen, immer wieder von der Ebene der «Karte» auf die Ebene der «Wanderung» oder der «Wegstrecke» gewechselt werden. Wenn eine «Karte» die idealisierte Heimat mit dem in ihm wohnenden «unseren Volk» darstellt, dann lässt es die konkrete «Wanderung» dorthin zu oder fordert gar ein, dass zwischen den präfigurierten und den erlebten Topographien verhandelt wird. Die Auseinandersetzung geht somit über die bloße Feststellung von Unstimmigkeiten hinaus und bringt neue und weiterreichende Prozesse in Gang. Beispiele dafür sind die Nivellierung von kulturellen, sozialen oder sprachlichen – aber auch geo- und topographischen Unterschieden innerhalb der Räume des Eigenen, die bis hin zur undifferenzierten (Un-)Gleichheitswahrnehmung reichen können, wie es im Fall von Stanko Vraz' Idealisierung der uskokischen Armut exemplarisch betrachtet wurde.

Die Grenze zum Osmanischen Reich besitzt eine intensiv sujet- und identitätsbildende Sogwirkung. Ihre graduelle Aufweichung ist dabei im Kontext der Notwendigkeit zu sehen, das dort lebende Volk für die Integration in den Wirkraum oder den Raum des Eigenen vorzubereiten, Andersheit abzubauen und Gemeinsamkeit zu behaupten. Gleichzeitig löst die Begegnung mit der Vielfalt und Uneindeutigkeit oft ein Reflexionsmoment in der Konzipierung des Selbst aus, welches daran gemodelt schliesslich ebenfalls als plurales und innerlich differentes – auf jeden Fall nie homogenes – konzipiert wird. In den Beispielen von Mažuranić, Kukuljević oder Nemčić wurde deutlich, wie eindeutige Grenzziehungen (hier für den Raum Bosniens) nicht lange aufrechterhalten werden können. In der Verwischung der Grenzen zwischen Betrachter und Betrachtetem reflektiert sich dabei ausserdem die eigene verflochtene Position zwischen West und Ost, in der erneut imperiale Geopoetiken fest gespeichert sind.

Schliesslich ist auch im Moment der Rückkehr, das hier nur am Rande Beachtung fand, ein genretypisches raumsemiotisches Element zu erkennen, das den identitätsbezogenen Anliegen der Texte entsprechen muss. Die tatsächlich

erfolgende Rückkehr ist der performative Beweis dafür, dass die bereisten Gebiete tatsächlich integrierbar, begehbar und anzueignen sind, sowie die vorgefundenen Grenzen überwindbar. Die Popularität der Montenegro- und auch der Bosnienreisetexte mit ihren jeweiligen Betonungen der hindernisreichen und gefährlichen Raum- und Wegverhältnisse lässt sich nicht zuletzt auch dahingehend interpretieren.

Damit machen die Texte deutlich, dass ihre durch die Volksrhetorik leicht als national zu apostrophierende Raumprojektion (reisende Absteckung, Integration und Emanzipation des Territoriums «unseres Volkes») verschiedentlich mit trans- oder supranationalen sowie auch (anti-)imperialen Strukturen durchsetzt sind. Transnationale (transregionale, transkulturelle) Praktiken lassen sich nicht nur in den Interessen an regionaler kultureller, sprachlicher und auch sozialer Vielfalt ablesen, sondern besonders an den Versuchen der Inklusion dieser Vielfalt von Referenzsystemen bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der vorgefundenen Differenzen. Führend in dieser Hinsicht ist sicherlich das illyrische Projekt. Wichtig ist jedoch zu betonen, dass die Tendenz, kulturelle Heterogenität zu dehierarchisieren, ohne sie in zentralisierende und homogenisierende Systeme aufzulösen, nicht nur auf illyrische Diskurse beschränkt blieb. Vielmehr ist sie als ein prägendes und die Reisetexte dieser Jahrzehnte allgemein verbindendes Moment einzustufen.

In Bezug auf imperiale Raumpraktiken lassen die Reisetexte, wie diskutiert, verschiedene Formen der Adaption und Übertragung erkennen. In den sich verschiebenden Asymmetrien und Hierarchien zwischen dem eigenen (anderen) Volk und seinen Betrachtern reflektiert sich die eigene Involviertheit in übergeordnete imperiale Diskurse (Christentum, Wall der Christenheit, orientale Exotik, türkisches Joch u.Ä.). Ausagiert wird dies in einem Oszillieren zwischen Formen der (Auto-)Viktimisierung³¹⁹ und Ungleichheitsdramatisierung, wie sie in den Darstellungen der ewigen, unmenschlichen türkischen Gewalt und der ausbleibenden westlichen Unterstützung und Anerkennung des südslavischen Heldenkampfes zum Tragen kommen sowie zwischen Formen der damit verbundenen (Auto-)Heroisierungen und Gleichheitspostulierungen, wie sie ebenfalls zentral über die Volksdiskurse abgewickelt werden. Und um nochmals exemplarisch Kukuljevićs «domoljubni putnik našega naroda» zu betrachten, der diese

319 Vgl. zum Begriff der Autoviktimisierung: Fulda, Daniel: Sinn und Erzählung. Narrative Kohärenzansprüche der Kulturen, in: Jaeger, Friedrich; Liebsch, Burkhard; Straub, Jürgen; Rösen, Jörn: Handbuch der Kulturwissenschaften: Grundlagen und Schlüsselbegriffe, Stuttgart: Metzler, 2011, S. 251–265, hier: S. 264.

Dynamiken auf kleinem Raum verdichtet: Der patriotische Reisende distanziert sich einerseits vom «fremden» (westlichen) Reisenden, in der dennoch stattfindenden Adaption der gerade in Bezug auf den osmanischen Raum tendenziell orientalisierenden Volksdiskurse macht er andererseits nicht nur das be- und *er*-schriebene «Volk», sondern auch sich selbst zu einer Form eines «eigenen Anderen». Die projizierte Selbsterkennung im eigenen Volk schlägt damit zumindest teilweise fehl.

4. Identitätslandschaften in (geo-)poetischer Bewegung: Zur südslavischen romantischen Lyrik

Im Unterschied zum überschaubaren (kanonisierten) Korpus der Reisetexte für die betrachtete Periode erstrecken sich die Kanons der südslavischen romantischen Lyriken über ungleich grössere und verzweigtere Felder. Derweil auch hier grob von einer Zeitspanne zwischen den 1830er bis in die 1870/80er Jahre ausgegangen werden kann – mit unterschiedlichen zeitlich-formalen Entwicklungen und Kristallisationsphasen in den einzelnen Regionen und kulturellen Zonen –,¹ offenbaren die ihnen gewidmeten ebenfalls umfangreichen kanoni-

1 So wird in Bezug auf die kroatische und die serbische «romantische» Lyrik in der südslavischen Literaturwissenschaft ein genereller Generationenunterschied betont: Aus kroatischer Perspektive steht die Lyrik des *Narodni preporod* und/oder des *ilirizam* im Zentrum der Aufmerksamkeit, welche sich in der ungefähren Zeitspanne der 1830er Jahre bis 1848 abspielte. Für die Werke der wichtigsten Dichter dieser Zeit, Stanko Vraz (1810–1851), Ivan Mažuranić (1814–1890), Ivan Kukuljević (1816–1889), Petar Preradović (1818–1872) wird der Romantikbegriff zwar diskutiert, aber meist nur zögerlich verwendet und von obiger Terminologie überlagert. Derweil bestimmt die serbische Literaturwissenschaft relativ einstimmig eine spätere Generation an Dichtern, Jovan Jovanović Zmaj (1833–1904), Đura Jakšić (1832–1878) und Laza Kostić (1841–1910), als wichtigste Vertreter einer «serbischen Romantik». Diese sich auf das Generationenkriterium stützende Einordnungsdifferenz ist nachvollziehbar, sie verliert indes etwas von ihrer Starrheit, wenn in die Betrachtung mit einbezogen wird, dass einige der genannten kroatischen Dichter auch deutlich über 1848 hinaus wirkten (vgl. etwa Petar Preradovićs «slavische» Dichtung aus den 1860er Jahren, welchen Aleksandar Flaker überhaupt als ersten romantischen kroatischen Dichter bezeichnet, vgl. Flaker, Aleksandar: *Romantizam* (Leksikografska obrada), in: ders.: *Stilske formacije*, Zagreb 1976, S. 105–129, hier: S. 128) oder dass der «Serbe» Branko Radičević (1824–1853) als einer für die serbische Dichtung unumstritten wichtigen Figur nicht in dieser späteren Generation, sondern in der Zeit der illyrischen Dichtergeneration wirkte, was auch für Petar Petrović Njegoš (1813–1851) gilt, dessen Werk zumindest teilweise als romantisch apostrophiert wird. (Ein Nebeneffekt der exklusiven Definition der Generation von «reifen» romantischen serbischen Lyrikern ist, dass Schriftsteller wie Petar Petrović Njegoš, Ljubomir Nenadović oder Sima Milutinović Sarajlija jeweils einer zeitlichen und formalen «Übergangs- bzw. Integrationsphase» zugeordnet werden.) Letztlich zeugen die Unterschiede zwischen den kroatischen und serbischen Kanons v. a. von verschiedenen engeren oder weiteren Definitionen des «Romantik»-Begriffs sowie von einer – im Narrativ der nationalliterarischen Entwicklung funktionalisierten – Präferenz literarischer und kultureller Dominanten vor niederschwelligeren und fortlaufenderen literarischen Strömungen. (Vgl. dazu die Einleitung.) Was die slovenische romantische Dichtung betrifft, so vollzieht sie sich weitgehend unabhängig von der kroatischen und serbischen: Der wichtigste slovenische «romantische» Dichter, France Prešeren (1800–1841), zeichnet sich durch eine relativ explizite Abgrenzung gegenüber der illyrischen Generation aus (auch gegenüber seinem «Landsmann» Stanko Vraz, der sich seinerseits

sierenden literaturwissenschaftlichen Diskurse die zentrale Bedeutung, welche der südslavischen Lyrik des 19. Jahrhunderts für die jeweiligen Nationalliteraturen zugemessen wird. Als aktuelles Beispiel lässt sich die Argumentation Vinko Brešićs zitieren, der in seiner neuen kroatischen Literaturgeschichte festhält, dass die Lyrik im 19. Jahrhundert die häufigst vertretene Literaturform gewesen sei, dass sie mit dem Aufkommen der Romantik aufgrund ihrer Subjektivität und Unmittelbarkeit besondere Popularität genossen habe und dass ihr gleichzeitig auch innerhalb des Narodni preporod, der Volkswiedergeburt, eine zentrale Rolle zugekommen sei.²

In den nächsten Abschnitten wird vor dem Hintergrund des bisherigen Forschungsstandes die Frage nach spezifisch *lyrischen* Geopoetiken und Raumsemantiken gestellt. Diese einleitenden Betrachtungen sollen es im Anschluss ermöglichen, aus dem grossen lyrischen Textkorpus Motive, Verfahren und Gedichtgruppen auszuwählen, die für die zu bearbeitenden Fragestellungen nach der Verflechtung (trans)nationaler und imperialer Geopoetiken von besonderer Relevanz sind.

4.1 Topographische Dimensionen der Lyrik

Auch in der Lyrik der Romantik ist die *räumliche* Komponente eine wichtige Plattform für die Verhandlung von identitätsbezogenen Diskursen und Strukturen. Nicht zuletzt aus einer vielschichtigen epochengegebenen Konstellation ergibt sich dabei eine Parallelisierung und Verflechtung von unterschiedlichen räumlichen Auseinandersetzungen: Ein (aufklärerischer) Klassizismus, wie ihn v. a. das serbische Narrativ noch lange hochhält als die für das «Nationale» prägende Schule, steht neben der Dubrovniker Barock- und Renaissanceliteratur, die aus allgemein što-kavischer (d.h. zu dem Zeitpunkt sowohl aus der sich for-

mit dem illyrischen Projekt identifizierte) und durch eine starke Konzentration auf den slovenisch-österreichischen Kontext. Im bosnisch-hercegovinischen Fall wird meist eine nochmals andere Generation mit der «Romantik» in Verbindung gebracht, jene, welche sich eher nach 1878 zu Wort meldete. In der Prägung einer «bosnischen Romantik» geht der Literaturwissenschaftler Muhsin Rizvić am forschesten vor: Er ordnet neben dem öfters als romantischen Dichter und Wiedergeburtsaktivisten wahrgenommenen Savfet-beg Bašagić (1870–1934) auch den Volksliedsammler Mehmet Kapetanović Ljubušak (1839–1902) und letztlich gar die Sevdalinka einer «romantičarska poezija» zu. (Vgl. Rizvić, Muhsin: Interpretacije iz Romantizma I, Beograd 1976.)

² Vgl. Brešić, Vinko: Hrvatska književnost 19. stoljeća, Alfa, Zagreb 2015, S. 57. Brešić betont für den kroatischen Kontext, dass just mit der Entstehung der illyrischen Bewegung der Terminus «Lyrik» überhaupt erst in Verwendung gekommen sei. (Vgl. ebd.)

mierenden kroatischen wie auch serbischen) Perspektive zum allen gemeinsamen Anknüpfungspunkt für die Entwicklung der Nationalliteraturen avanciert. Ausserdem wird parallel zur romantischen Lyrik (west-)europäischer Prägung, die sich als eine wichtige Referenzgrösse in der Selbstdarstellung «zivilisierter» Literaturen etabliert, die eigene (oft mündliche) Volkspoesie und Volksepik just zu dieser Zeit in den Wertekanon eines Nation Building platziert.³ Diese verschiedenen literarischen Felder akzentuieren und verschränken Auseinandersetzungen auf verschiedenen raumsemantischen Ebenen, auf folkloristisch-mythischen, politisch-diskursiven, karto- oder geographischen und sprachlich-musikalischen. Ihre einleitende Skizzierung soll einen ersten Überblick über das geopoetische Material und die geopoetischen Strategien der lyrischen Texte sowie über ihre Anknüpfungspunkte an die hier interessierenden Fragestellungen vermitteln:

Folkloristisch-mythische Topographien, wie sie in der Volkspyrik und Volksepik, aber auch in der europäischen Romantik eine wesentliche Rolle spielten, setzen historisch-mythische Schauplätze und Identitätsfiguren aus der *eigenen* (und gerade nicht der griechisch-lateinischen) Volkskultur, Volksmythologie und Mythohistorie mit jeweils mehr oder weniger konkreten räumlichen Implikationen in Szene: von Car Dušan und seinem *Dušanovo carstvo*, dem mittelalterlichen serbischen Grossreich, und Miloš Obilić aus dem geopoetisch ähnlich funktionierendem Kosovoparadigma über den Allrounderheld Marko Kraljević in seiner spezifischen Topographierung des Osmanischen Raums⁴ bis hin zu den

3 Dušan Ivanić hält etwa fest, dass der serbische Romantiker Laza Kostić die Volkslieder nicht nur als ästhetisches Machwerk von Weltbedeutung betrachtet, sondern sie auch mit dem Evangelium verglichen habe, eine Art «nationales Evangelium», eine «ethnische Grundlage der nationalen Kultur»: «na neku vrstu narodnog, nacionalnog jevandlja, etičku podlogu nacionalne kulture». (Vgl. Ivanić, Dušan: *Antiimperijalni diskurs ili diskurs slobode u srpskoj književnosti* (Naznake i fragmente), in: Bošković, Dragan/Anđelković, Maja (Hg.): *Društvene krize i srpska književnost i kultura*. Filološko-umetnički fakultet Kragujevac, 2011, S. 37–48, hier: S. 41.)

4 Marko Kraljević ist eine der beliebtesten «(Anti-)Helden»-Figuren in der südslavischen Folklore und Mythologie. In der im 19. Jahrhundert gesammelten Volksdichtung ist seine weitgehend paradoxe Darstellung in seiner Beziehung zum Osmanischen Raum auffällig: Er ist unangefochtener Held, aber auch grausamer Rächer gleichzeitig, er ist wilder Kämpfer gegen die Osmanen und sich vasallengehorsam anpassender Kompromissler in einem. Die Popularität dieser Figur wird oft als nicht restlos erklärbar dargestellt, er impliziert auf jeden Fall indes einen spezifisch lebhaften Modus für die Slaven innerhalb des Osmanischen Raums, da er imstande ist, gewisse Dichotomien zu kombinieren und in sich aufzulösen, nicht zuletzt auch deshalb, weil er in der Folklore nie «abschliessend homogenisiert» wurde. Vgl. Beyer, Barbara: Marko über allen. Anmerkungen zum südslavischen Universalhelden und seinen Funktionalisierungen, in: Reinhard Lauer (Hg.): *Erinnerungskultur in Südosteuropa*. Walter de Gruyter, Berlin, Boston 2011, S. 149–188, hier: S. 156f. Vgl. allgemein: Kämpfer, Frank: Marko Kraljević, in: Bernath, Mathias/Nehring, Karl (Hg.): Bio-

Vilen und Liebesgöttinnen aus der slavischen Mythologie, die Wald und Bäume assoziieren, oder den in folkloristisch-mythischen Poetiken ubiquitär eingesetzten Falken und Adlern, die gebirgige, zerklüftete, uneinnehmbare Topographien implizieren. Zur Illustration ein Beispiel: In *Kolo* (1860) präsentierte Laza Kostić (1841–1910) mythopoetisches Personal bereits aus einer metamythischen Perspektive als «alte serbische Wilde», gewann ihnen aber gleichzeitig ein geopolitisches Argument ab, indem er sie in eine reale Topographie einspeiste:

Мрак се црни небом шеће, / хоће да га покрије, / под пазухо главу меће / тамбурице Божије. / [...] / Ту су многе дике старе, / Ту је многи српски тић, / до Душана цар-Лазаре, / а до Марка Обилић. [...] Каква суза, какве боље, / какво цвеће – не знам баш, / само му је, знадем поље / Косово и Сентомаш.⁵

[Dunkelheit spaziert über den schwarzen Himmel, / möchte ihn bedecken, / steckt den Kopf unter die Achsel / Tamburica Gottes. / [...] / Da sind viele alte Wilde, / Da sind zahlreiche serbische Jünglinge, / neben Dušan Kaiser Lazar, / und neben Marko Obilić. [...] Was für Tränen, was für Schmerzen, / was für Blumen – weiss es nicht, / nur das Feld, das kenne ich / Kosovo und Szenttamas.]

Die Chiffre Kosovo stellte spätestens ab dieser Zeit für viele (meist serbisch geprägte) Raum-Identitäts-Transaktionen einen zentralen Dreh- und Angelpunkt dar und verschränkte dabei unentwerrbar mythische, geopoetische und geopolitische Topographien miteinander (woraus dieser Topos wohl einiges seiner bis heute scheinbar ungebrochenen Wirkungskraft schöpft). Kostićs Gedicht kann aus dieser Verschränkung ebenfalls «Gewinn ziehen»: Sentomaš (heute: Srbobran, Vojvodina), das 1848/49 Schauplatz einer für die Serben unglücklich endenden ungarisch-serbischen Kollision war, kann durch die Parallelisierung mit Kosovo in eine mythologische Topographie transportiert werden, während Kosovo im gleichen Zug «realisiert» oder vergegenwärtigt wird.⁶

graphisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Bd. 3 (= Südosteuropäische Arbeiten. Bd. 75, 3). Oldenbourg, München 1979, S. 103–105; Schubert, Gabriella: Marko Kraljević – eine Identifikationsfigur der Südslawen, in: Schubert, Gabriela/Dahmen, Wolfgang (Hg.): Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte (= Südosteuropa-Studien. Bd. 71). Südosteuropa-Gesellschaft, München 2003, S. 101–120.

5 Kostić, Laza: *Kolo*, in: ders. *Pesme II*, (hgs. von Vladimir Otović), Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 12–13.

6 Auch Jovan Jovanović Zmaj hat 1860 ein *Sentomaš*-Gedicht geschrieben, ein längerer Text, den Zmaj indes nie fertigstellte. Der Text ist auch rhythmisch komplexer als seine meisten Gedichte. Interessant ist, dass Zmaj darin von sehr ähnlichen Raumpraktiken Gebrauch macht, wie Kostić, dass der Text aber genau umgekehrt aufgebaut ist: Er beginnt bei der realen Geographie und lädt

Neben folkloristisch-mythischen werden in der Lyrik der Zeit dergestalt *politisch-diskursive* Topographien intensiv prozessiert; von traditionellen Gedankengebilden mit räumlichen Implikationen wie der «Wall der Christenheit» oder die «Türkengefahr» bis zu den zeitgenössischen, hier bereits vielfach untersuchten und stets ebenfalls mit räumlichen Folgen einhergehenden Konzepten und Ideologemen rund um *narod* [Volk], *preporod* [Wiedergeburt]⁷ oder *narodni jezik* [Volkssprache]. Das folgende Beispiel, es ist ein spätes Gedicht von Jovan Jovanović Zmaj (1833–1904), *Pitaju nas* [*Man fragt uns*] (1885), erinnert in der Form seiner Bespielung einer solchen politisch-diskursiven Topographie, als welche hier das «srpski rod» [«serbisches Geschlecht»] auftritt, an Bogoslav Šuleks didaktisch-erklärende Abhandlung zum Illyrismus, *Što namjeravaju iliri* (1844),⁸ offenbart aber (nebst formalen Dispositionen wie Rhythmus, Reimung etc.) auch eine als lyrisch zu wertende Diskursfunktionalisierung: Der Text ist nicht, wie bei Šulek, darauf angelegt, in Bezug auf die Frage «Wer sind wir?» (auf welche der Titel verweist) möglichst viel Klarheit zu schaffen, sondern betont anstelle konkreter, «realpolitischer» explizit metaphorisch diffundierende Dimensionen dieses «srpski rod»:

Питају нас: Ко сте ви? / Ми смо синци српског рода, / Пријатлељи слоге, мира, / [...] / Питају нас: Шта сте ви? / Ево, ми смо протест живи, / Против сваких пута криви / [...] / Питају нас: Где сте ви? / Кад не знате: ево, ми смо / На бедему своје свести. / Ми смо тамо где нас сваки / Правопутник може срести. / [...] / Питају

diese erst dann mit Elementen aus der Mytho-Topographie auf, mit Car Dušan, Marko Kraljević, Miloš Obilić u.ä. Vgl. «Еј, давор свете страни, непознатиу! / Знаш где је Словен, Србина ћеш знати; / Србина знаш ли, знаћеш где је Бачка – / [...] Слобода, српство, Војводина стара, / Ил' свету правду, ил' бој на Мађара! / Сад већ узавре ова дика наша / Јуначко гнездо дели Сентомаша [...]. И тако паде Сентомаш нам славни, / Али му име зато не потавни. / Дobar је јунак кој' се борит знао – / Ал' зар је Милош мањи што је пао! / Милош је пао, па га најзад нема, / Сентомаш, ево у поврат се спрема, / Ево вам, славни, што се Србин звасте, / Ево вам спомен из пепела расте.» (Zmaj, Jovan Jovanović: *Sentomaš*, in: *Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja*. Redakction Mladen Leskovac, Živan Milisavac, knjiga V: *Političke i satiričke pesme*, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 105–111, hier: S. 105, 111.)

- 7 Vgl. folgende symptomatische Beschreibung der kroatischen romantischen Dichter bei Slavko Ježić: «*Književni radnici hrvatskog preporoda*», also «*literarische Arbeiter* der kroatischen Wiedergeburt» (Ježić, Slavko: *Hrvatska književnost od početka do danas. 1100–1941*, Grafički zavod Hrvatske, Zagreb 1993 (Erstausgabe 1944), S. 210.)
- 8 Šuleks *Was die Illyrer beabsichtigen* ist ebenfalls durch Fragen gegliedert, die das illyrische Projekt Stück für Stück – sozusagen im Stil von FAQ – einem breiteren Publikum erläutern wollen. Vgl. Šulek, Bogoslav: *Što namjeravaju iliri*, in: Franičević, Marin (Hg.): *Hrvatski narodni preporod II*. Ilirska knjiga, S. 185–208.

нас: Шта желимо? / Не желимо ништа туђе, / Ми желимо бити своји, / И од наших права светих / Црна авет да с' не гоји.⁹

[Sie fragen uns: Wer seid ihr? / Wir sind Söhne des serbischen Geschlechts, / Freunde von Eintracht und von Frieden, / [...] / Sie fragen uns: Was seid ihr? / Wir sind lebendiger Protest, / Gegen alle krummen Wege / [...] / Sie fragen uns: Wo seid ihr? / Wenn ihr's nicht wisst: hier sind wir, / Am Bollwerk unseres Bewusstseins. / Wir sind dort, wo uns / Jeder Rechtreisende begegnen kann. / [...] / Sie fragen uns: Was wir wollen? / Wir wollen nichts Fremdes, / Wir wollen unser sein, / Und von unseren heiligen Rechten / Soll die schwarze Bestie sich nicht mästen.]

Eine solche Verweigerungshaltung gegenüber einer konkreten oder «realen» Verortung (vgl. «wir sind / am Bollwerk unseres Bewusstseins»), wie sie nicht nur für den «serbischen Gedanken» typisch ist¹⁰ – dort aber vielleicht am stärksten enttäuschte Hoffnungen ausagiert –,¹¹ kann hier als Anprangerung des Um-

9 Zmaj, Jovan Jovanović: Pitaju nas, in: Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redakcija Mladen Leskovac, Dragiša Živković, knjiga II: Pevanja I, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 137–138.

10 Im Gedicht *Gde je srpska politika?* von Jovan Jovanović Zmaj von 1873, beginnt jede Strophe mit dieser (rhetorischen) Frage und endet jeweils immer mit der Phrase: «In Andrássy's Kopf.» Gemeint ist der ungarische Politiker Gyula Graf Andrássy von Csik-Szent-Király und Kraszna-Hork. (Vgl. «Где је «Српска политика»? / Је л' у Бачкој ил' Банату? / Је л' на школи ил' занату? / Је ли у сну ил' на јави, / Ил' у Срема старој слави? / Је л' у плачи ил' у певки, / Или лежи у колевки? / Није тамо, није, није – / Већ у глави Андрашије.» (vgl. Zmaj, Jovan Jovanović: *Gde je «srpska politika?»*, in: Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redakcija Mladen Leskovac, Živan Milišavac, knjiga V: Političke i satiričke pesme, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 183–185.) Dabei ist festzuhalten, dass der Text indes eine Reminiszenz auf das hier noch zu betrachtende Gedicht von Kukuljević *Domovina slavjanska* von 1844 darstellt, welches die genau gleiche rhetorische Struktur aufweist, jede Strophe mit den Versen «Gdje je slavska domovina?» beginnend. Nur ist die Antwort hier viel positiver: «*Al je širji slavski dom!*» (vgl. Kukuljević, Ivan: *Domovina Slavjanska*, in: ders. *Izabrana dela*, Matica Hrvatska, Zagreb 1997, S. 83–84.) Die eine realpolitische diesseitige Nichtexistenz im Jenseits des Metaphorisch-Literarisch-Mythischen kompensierende Haltung ist dementsprechend schon eine serbische Spezialität; im folgenden Gedicht Kostićs an Ljubomir Nenadović, *Srbu*, 1889, auf schon sarkastische Art, wenn es mit den Worten endet: «Благо нама, Србо, велју ти опета, / наше царство није од овог свијета.» (Kostić, Laza: *Srbu*, in: ders. *Pesme 3*, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 73–75, hier: S. 75.)

11 Zmaj schreibt sich damit der nach dem Berliner Kongress im serbischen Kontext verbreiteten Enttäuschung ein, dass Serbien zwar als Fürstentum die Unabhängigkeit zuerkannt wurde und einige Gebiete im Süden zugesprochen bekam, gleichzeitig aber ein Zusammenschluss mit weiteren «serbischen» oder «südslavischen» Gebieten wie der Vojvodina, Kosovo, Mazedonien oder Teilen Bosniens ausblieb. Zu den «hochgeschraubten nationalen Erwartungen» und den Enttäuschungen, die am Berliner Kongress auf serbischer Seite vorherrschten, vgl. Sundhaussen, Holm: *Serbien und die Balkanfrage*, in: ders.: *Geschichte Serbiens. 19–21. Jahrhundert*, Böhlau Verlag Wien/Köln/Weimar, S. 126ff. und S. 139. Vgl. auch Škerlić, *Ujedinjena omladina*, S. 186.

stands verstanden werden, dass es eine ‹reale› Verortung eben (noch) nicht gibt bzw. nicht (mehr) geben wird. Wäre die politische Situation, die Zmaj lyrisch bearbeitet, eine andere, hätte er vielleicht auch das Genre von Šuleks ehrlich-bemühter und prospektiver Abhandlung gewählt. So macht Zmaj's Text deutlich, wie (räumliche) Identitätsdiskurse genrepoetisch funktionalisiert, darin aber auch kritisch ausgestellt werden können. *Pitaju nas* markiert die an die Stelle der realen tretende, metaphorische Topographierung gerade durch das zum Metaphorisch-Imaginär neigende Genre der Lyrik als *defizitäre*.

Eine weitere geopoetische Strategie der südslavischen romantischen Lyriken fokussiert die *geographische Ebene*. Es geht um die Absteckung eines geographisch-politischen (geopolitischen) Eigen- und Fremdraums einerseits, sowie um die poetische Bearbeitung oder Einordnung von konkreten Orten und Landschaften andererseits, sodass sich romantische Naturpoetisierungen mit politisch-diskursiven und mythopoetischen Anliegen und Praktiken der Zeit verknüpft in die lyrische Verortung des Wir-Territoriums einbinden lassen. Als lyrisch besonders beliebt erweisen sich Berg- und Flusspoetiken, wobei erstere oft Strategien beinhalten, wie sie auch in den Reisetexten beobachtet werden können: die Charakterisierung des Wir-Raums als bergigen, die Charakterisierung der Wir-Gruppe als stark und standhaft, die Bestimmung der Berge als Mutter und Ursprung der Wir-Gruppe – verschiedene Formen der Verschmelzung des Volks mit dem Montanen, aus denen sich teilweise konkrete territoriale Ansprüche ableiten lassen. Flüsse, seien es reale oder eher metaphorisch evozierte, werden häufig als kommunikative, verbindende Raumelemente poetisiert. So fanden viele Georealia und toponymische Details ihren Eingang in die Dichtung der Zeit. Das folgende Beispiel, *Rodu o jeziku* (1860) von Petar Preradović (1818–1872), zeigt, wie die geographisch-territoriale Fläche, sich mit anderen topographischen Dimensionen überlagernd, ihr Identifikationspotential so nicht nur im konkret räumlichen Sinne ausdehnte:

O jeziku, rode, da ti pojem, / O jeziku milom tvom i mojem! / [...] / Od Stambula grada do Kotora, / Od Crnoga do Jadranskoga mora / Njeg'vu carstvu prostor puče – / Tuj po gorah i dolinah / Preko devet pokrajina / Svud ga majke djecu uče: / Sokolova, sokolića / Njegovijeh gnjezdo tu je, / Svuda tud se pjevat čuje / Pjesan Marka Kraljevića!¹²

[O meine Sprache, Geschlecht, dass ich dir dichte, / Von der lieben Sprache deiner und meiner! / [...] Von Istanbul bis Kotor, / Vom Schwarzen Meer bis zur Adria / Erstreckt

12 Preradović, *Rodu o jeziku*, S. 95–97.

sich der Raum ihres Reichs – / Dort in den Bergen und in den Tälern / Über neun Provinzen / Lehren Mütter überall die Kinder: / Der Falken und der kleinen Falken / Deren Nest ist da, / Überall kann man den Gesang hören / Das Lied von Kraljević Marko.]

Hier folgen geographische («Od Stambula grada», «po gorah i dolinah/ preko devet pokrajina») auf diskursive Topographien («naš jezik»,¹³ «rod»), welche zuletzt mit mythisch-folkloristischen überzogen werden, mit den «Falken» und mit Marko Kraljević, dessen «Lied» den Kreis zur ersten Zeile schliesst (im südslavischen «p(j)esma» bzw. «p(j)evati» fallen die deutschen Wörter Gesang/Gedicht, singen/dichten zusammen). Eine solche durch das harmonische Orchestrieren aller topographischen Register erreichte Maximierung des Identifikationsangebots stellt letztlich auch die Frage einer lyrischen Identitätsprogrammatisierung in den Raum – eines der zentralen Themen in der literaturwissenschaftlichen Rezeption dieser Gedichtbestände, auf welche gleich einzugehen sein wird.

Nebst den folkloristisch-mythischen, politisch-diskursiven und geographischen werden nicht irrelevant auch *formal-musikalische* Topographien identitätskonstruierend bespielt. Die Wahl von sprachlichen,¹⁴ formalen, rhythmischen Vorlagen, der Vorzug bestimmter Versfüsse und Versformen konnte oft eine (mehr oder weniger spielerische) Hinwendung oder Abwendung von kulturellen Zonen implizieren: So manifestierte sich die steigende Bedeutung des (eigenen) einfachen Volkes in der Hinwendung zu den typischen Versfüssen der eigenen Volkskunst¹⁵ (wie den vier- oder fünfhebigen trochäischen Versfüssen, osmerac und deseterac), zu volkstümlichen Formen und kompositionellen Mit-

13 Dem Gedicht vorangestellt ist hier sogar explizit die (angenommene) Quelle dieser diskursiven Topographie, womit das Gedicht sich dem für die Reisetexte typischen Aufrufen fremder Rede annähert: «Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache. W.v.Humboldt». Vgl. Preradović, Petar: Rodu o jeziku, in: Petar Preradović. Pozdrav domovini. Izabrane pjesme (Auswahl und Redaktion: Dragutin Tadijanović), Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 95–98, hier S. 95.

14 Eine eigene Form der topographischen Identitätsreflexion findet im Schreiben und Dichten *über* die Sprache statt, die ebenfalls eine Zusammenschau und genauere Analyse wert wäre. Vgl. gerade auch von Preradović z. B. *Jezik Južnoslavski* (Zora dalmatinska 1844), *Jezik roda moga* (Naše gore list, 1861), die hier noch eingehender thematisiert werden.

15 Ivanić verortet auf der Ebene der literarischen Formen nachgerade die Wirkmächtigkeit des «anti-imperialen Widerstands», welcher sich in der Hinwendung zu «nationalen Formen und Poetiken» manifestiert habe, wie dem *deseterac* oder *osmerac* sowie astrophischen Kompositionen, wie sie für die Volkslieder typisch sind. Vgl. Ivanić, Dušan: Antiimperijalni diskurs ili diskurs slobode u srpskoj književnosti (Naznake i fragmente), in: Bošković, Dragan/Andelković, Maja (Hg.): Društvene krize i srpska književnost i kultura. Filološko-umetnički fakultet Kragujevac, 2011, S. 37–48, hier: S. 42.

teln (einfacher Liedvierzeiler, Volksliedzeile, Anapher, Polytoton, volkstümliche Bildlichkeit usw.)¹⁶ oder deren dialektal-sprachlicher (Misch-)Formen.¹⁷ Gleichzeitig liess sich die Annäherung bzw. die Distanzierung von der (neo-)klassizistischen Lyrik¹⁸ (z. B. vom an die antike Lyrik angelehnten Hexameter) oder der europäisch-romantischen gattungsverwischenden und verslockernenden Flexibilisierung der Formen als (kulturpolitische) Einschreibung bzw. Emanzipation von diesen Räumen identitätsbildend funktionalisieren. Solche Formbezugnahmen gestalteten sich indes selten eindimensional. So stellt etwa Reinhard Lauer in diesem Kontext fest, dass die zentrale Frage, welche sich der südslavischen Lyrik des 19. Jahrhunderts gestellt habe, nämlich ob ein Anschluss an die europäischen kunstliterarischen Standards zu suchen oder anhand der frisch entdeckten Volksliteratur eine eigene Basis aufzubauen sei, einen mehrfach wiederholten Prozess der «Folklorisierung und Defolklorisierung» der Literatur ausgelöst habe¹⁹ und

-
- 16 Zu Formen und Funktionen der südslavischen Volkslyrik und Volksepi (wobei sich Letztere v. a. durch eine grössere Länge und eine flexiblere Reimung von Ersterer unterscheidet) vgl. allgemein: Pollok, Karl Heinz: Studien zur Poetik und Komposition des balkanlawischen lyrischen Volksliedes, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1964; Gesemann, Gerhard: Studien zur südslavischen Volksepi, Reichenberg: Stiepel, 1926; Burkhart, Dagmar: Untersuchungen zur Stratigraphie und Chronologie der südslavischen Volksepi, München: Sagner, 1968. Einen guten ersten Einblick und einen Überblick über die Forschungsliteratur verleihen auch die begleitenden Einführungen in den repräsentativen südslavischen Ausgaben von Volkslyriken und -epiken. Neben den verschiedenen Ausgaben der Karadžić'schen Sammlungen vgl. auch jene der Matica Hrvatska: Delorko, Olinko (Hg.): Narodne lirске pjesme (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 23), Matica Hrvatska Zora, Zagreb 1963, S. 7–26; ders.: Narodne epske pjesme I und II (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 24 und 25), Matica Hrvatska Zora, Zagreb 1964, S. 7–23. Zum dynamischen Verhältnis von Volks- und Kunstliteratur vgl.: Lauer, Reinhard: Volksliteratur und Kunstliteratur bei den Südslawen, in: ZfB, 44 (2008), S. 58–66, hier: S. 64f.
- 17 Die Volkslyrik im Besonderen zeichnet sich oft durch eine Dialektmischung aus, dass also i-, ije- und e-kavisch im selben Text vorkommen können. Vgl. Delorko, Narodne lirске pjesme, S. 13.
- 18 Der allgemeine Tenor der südslavischen Literaturwissenschaft geht in die Richtung, dass einzig die serbische Literatur eine «richtige» klassizistische Schule besessen habe, welche gewöhnlicherweise in der Figur Lukijan Mušicki (1777–1837) kulminiert, der auch als «serbischer Horaz» bezeichnet wurde. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde diese Lyrik immer mehr als veraltet wahrgenommen und als zu wenig «unser» – wenn sie sich in Ausläufern dennoch bis in die Jahrhundertmitte halten konnte, als sich dann immer stärker die romantische Schule durchsetzte. Vgl. stellvertretend für die serbische Deutungslinie: Deretić, Jovan: Klasicizam, in: ders. Istorije srpske književnosti, Prosveta, Beograd 2004, S. 516ff.
- 19 Lauer, Volksliteratur, S. 63. An dieser Stelle geht Lauer auf eine plastische These des bulgarischen Literaturwissenschaftlers Bojan Ničev ein, der feststellt, dass während die west- bzw. mitteleuropäischen Literaturen in der Phase der Romantik nach der Folklore als Naturpoesie gestrebt hätten, die südslavische Frühromantik wesentlich selbst Folklore dargestellt habe: «Daher fehlt der südslawischen Romantik eines der typischsten Merkmale der Romantik, und zwar die Distanz zum

dass dabei beide Bewegungen – die «Modifizierung einer kunstliterarischen Basis durch die Folkloreform und die Volkssprache» sowie die «Veredelung einer folkloristischen Basis durch kunstliterarische Formen» – oft parallel stattgefunden hätten.²⁰ In dieser Hinsicht kann die Selbstwahrnehmung der Dichter – sofern dokumentiert – besonders aufschlussreich sein. Für Laza Kostić, einen der südslavischen Dichter mit einem hochentwickelten literarischen (Selbst-)Reflexionsbedürfnis, bedeutete die Distanzierung vom typischen trochäischen Volksmeter und die Hinwendung zum (eher «europäisch» verorteten) Jambus beispielsweise nicht etwa eine Anbiederung an die europäische Kultur als vielmehr eine «Serbisierung» letzterer, während er in der künstlichen Nachahmung der Volksliteratur deren Originalität gefährdet sah.²¹

All diese (Selbst-)Verortungen unterlagen im Lauf der hier betrachteten Zeitspanne verschiedenen zeit- und literaturgeschichtlichen Entwicklungen, sodass jedes Gedicht letztlich in der Dynamik des eigenen Kontextes zu verorten ist. Die bisherigen Betrachtungen machen dennoch deutlich, welche topographischen Parameter bei der Befragung identitätskonstruierender Raumpraktiken in der Lyrik allgemein Beachtung finden sollten und mit welcher transformierenden Intensität diese Raumsemiotiken dabei in den einzelnen Texten kombiniert und bespielt wer-

Gegenstand der Darstellung. Die südslavischen Dichter in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und auch lange Zeit danach weisen in naiver Form vieles von jenem auf, wonach die westliche Romantik strebt.» (Vgl. Ničev, Bojan: Uvod v južno-slavjanskija realizam. Ot folklor karn literatura v estetičeskija razvoj na južnite slavjani prez XVIII i XIX vek Sofia, 1971, S. 295. Zitiert bei: Lauer, Volksliteratur, S. 64.)

20 Lauer, Volksliteratur, S. 66.

21 «Те имитације народне поезије тако су ми се неприличне чиниле, као кад би се баба ухватила у коло младих девојака. И зато је мени било лакше искобељати се испод притиска дотадањег обичаја и «тражити преко леба погаче», прегнути да посрбим јамбе, ослањајући се прво на Софокла, па на Шекспира. [...] Јован Суботић [...] је и мени једанпут рекао [...], да се јамб не може одржати на нашој позорници, јер се противи «духу српског језика». А сад, после неких четрдесет година, доживисмо да је јамб ево постао општом стихомером за србску и за хрватску позорницу.» [«Diese Imitationen der Volksdichtung schienen mir so unziemend, als würde sich eine alte Frau in einen Reigen junger Mädchen einreihen. Und deswegen war es für mich einfacher, mich von dem Druck des bis dahin geltenden Brauchs zu befreien und «neben Brot Semmeln zu suchen», mich anzustrengen, die Jamben zu serbisieren, mich zunächst auf Sophokles, dann auf Shakespeare stützend. [...] Jovan Subotić [...] hat mir einst gesagt [...], dass der Jambus sich auf unserer Bühne nicht halten kann, denn er widersetze sich «dem Geiste der serbischen Sprache». Und jetzt, nach etwa vierzig Jahren, erleben wir, dass der Jambus zum allgemeinen Versmass für die serbische und die kroatische Bühne geworden ist.»] (Kostić, Laza: O jambu u srpskoj i hrvatskoj novijoj poeziji, in: ders.: Laza Kostić. Odabrana dela I (= Srpska književnost u sto knjiga, knjiga 41). Izbor i redakcija: Mladen Leskovac, Matica Srpska, Novi Sad 1962, S. 205–211, hier: S. 208ff.)

den konnten. Durchaus den Erwartungen an formale und semantische Komplexität Rechnung tragend, bieten die lyrischen Texte oft eine verflochtenere Struktur als die betrachteten Reisetexte. In der literaturwissenschaftlichen Forschung wird der preporod-Lyrik, zumindest einem Teil davon, dennoch oft die Tendenz unterstellt, im Kontext des agitativen Umfelds, in welchem sich viele Dichter bewegten, zu einem schablonenhaft patriotischen Ton zu neigen. Dies wird der «eigentlichen» lyrischen (romantischen) Aufgabe gegenübergestellt, universelle, poetische, philosophische und nicht tagespolitische Fragen zu thematisieren. Bevor wir uns den Gedichten selbst zuwenden, sei deshalb ihre literaturwissenschaftliche Einordnung betrachtet und geprüft, in welchen Verhältnissen Patriotizität und Lyrizität zu stehen kommen und welche Rolle dem (wissenschaftlichen) Diskurs über die (europäische) Romantik im Bestimmen dieses Verhältnisses zuzuschreiben ist.

Zum Forschungsstand: Patriotismus vs. (romantische) Lyrizität?

Gestern haben wir den Geburtstag U[nserer] M[ajestät] gefeiert. Die Karner sind bessere Patrioten, als wir. Das Theater war überfüllt, das Vivatrufen sehr lärmend, der Anfang der Volkshymne musste dreimal wiederholt werden. Nehmt euch ein Exempel dran! [...] Budik hat sein neuestes Produkt *Adolf v. Nassau* an diesem Tage aufführen lassen, aus dem mehrere ultra panegyrische Stellen applaudiert wurden. Das Stück war sehr patriotisch; übrigens aber herzlich langweilig.²²

Der Vorwurf des «langweiligen» Patriotismus war in den Diskussionen und (Selbst-)Wahrnehmungen der Dichter, wie im obigen Zitat bei France Prešeren, sehr präsent. Die Frage, wie explizit und direkt sich Lyrik mit Anliegen «patriotischer»²³ Natur tragen dürfe, stellte nicht nur ein Thema dar, das lyrische Texte direkt bearbeiteten²⁴

22 Prešeren, France: Freund Čop! Brief vom 13.2. 1832, in: Baum, Wilhelm (Hg.): France Prešeren. Deutsche Dichtungen, Verlag Kitab, Klagenfurt 1999, S. 92–94, hier: S. 93. Peter Alkantara Budik war Lyzealbibliothekar und Theaterkritiker in Klagenfurt, Peter A. Budiks Stück *Adolf, Graf von Nassau*, erschien am 25.2.1832 in der Zeitschrift *Carinthia: Ein Wochenblatt für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung*. Josef Anton Babnik war ein deutscher Dichter aus Krain. (Vgl. für diese Informationen die Fussnoten 112, 113, 114, in: ebd., S. 93.)

23 Oft werden solche Gedichte mit dem Attribut «patriotisch» (*domoljubni* oder *domorodni*) belegt. Vgl. z. B. Sertić, Mira: Da li postoji romantizam u hrvatskoj književnosti? In: VII Međunarodni kongres slavista, Warszawa. Hrvatsko filološko društvo, Zagreb, 1973. Prilozi, S. 115–127, hier: S. 124.

24 Letzteres lässt sich an einem Text zeigen, der sich rhetorisch fern von patriotischen Formeln bewegt, diese Frage dennoch gleichsam aus einer lyrischen Ferne reflektiert. In Jovan Jovanović Zmaj's (1833–1904) berühmten Gedichtzyklus *Đulići*, der 1864 in Novi Sad erschien, wird die «Welt» («svet») zur Matrize verschiedener geopoetischer Identifikationsperspektiven: «Путрјемо.

und das den innerlyrischen Metadiskurs prägte,²⁵ sondern es wurde auch zu einem zentralen Wertespiegel in der literaturwissenschaftlichen Rezeption der Romantik. Folgende zwei exemplarische Rezeptionsbeispiele zeigen, welche diskursiven Kontexte dabei verhandelt wurden:

Das erste Beispiel stammt aus der von Antun Barac, einem diskursprägenden jugoslawischen Literaturwissenschaftler, verfassten Einleitung zu Petar Preradovićs (1818–1872) repräsentativer Werkausgabe (1965, Matica Hrvatska), worin gegen die «schulische» Vereinnahmung der Gedichte von Preradović argumentiert wird, welche für ihre programmatische Rezeption verantwortlich zu halten sei:

Preradovićeve pjesme, planski probrane, školski je sustav vješto ikorišćivao. U njima se doduše govori o svima vrlinama čovječanstva i o njegovim težnjama za napretkom, ali nekako općenito i maglovito, kao da se lijepim i uzvišenim riječima želi prikriti istina.

Воз нам лети. / Беже поља, беже њиве, / Беже липе и јаблани, / Па и врбе жалостиве. / Ено видим раздрагану / Једну милу тицу малу, - / Све то видим у твојом оку, / Ка у неком огледалу. / Ту је сунце, села, цркве, / Ту су врти пуни цвета, / Ту ја гледам, ту ја гледам, / Не треба ми друга света.» [«Wir reisen. Unser Zug fliegt dahin. / Es fliehen die Felder, es fliehen die Äcker, / Es fliehen die Linden und die Pappeln, / Selbst die Weiden, die trauernden. / Da sehe ich einen verzückten / Lieben kleinen Vogel, - / All das sehe ich in deinem Auge, / Wie in einem Spiegel. / Dort ist die Sonne, Dörfer, Kirchen, / Da sind Gärten voller Blumen, / Da sehe ich hin, da sehe ich hin, / Brauche keine andere Welt.»] (Zmaj, Jovan Jovanović: LII. (Đulići), in: *Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja*. Redakcija Mladen Leskovac, Boško Petrović, knjiga I: Đulići. Đulići uveoci, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 234.) Das symmetrisch aufgebaute Gedicht setzt in der Mitte eine Zäsur, die offenlegt, wo die Welt für das lyrische Ich wirklich stattfindet, nämlich «in deinem Auge» («Све то видим у твојом оку»), das als (physikalischer) «Spiegel» nicht der Seele, sondern der «Welt» fungiert. Während hier das realistische Detail, dass sich in Augen am Fenster eines fahrenden Zuges tatsächlich die vorübergleitende Welt spiegeln kann, gleichzeitig das lyrische Verfahren einer introvektiven Perspektivierung konstituiert, ist letztlich v. a. der eskapistische Schluss dieser kleinen Kreation unzweideutig: «Не треба ми друга света». Nicht nur ist dieses Gedicht nicht als «patriotisches» zu kennzeichnen, es distanziert sich explizit von einem möglichen Interesse an der Aussenwelt. Jenseits von ausschliesslich kritischen oder affirmativen Bezugnahmen reflektiert dieses Gedicht die «patriotische Leitfrage» der Zeit dergestalt auch auf einer poetologischen Ebene. Vgl. auch Ivanić, Dušan: *Poezija srpskog realizma*, in: ders.: *Ka genezi srpske poezije*. (Pregledi i studije), Beograd 2011, S. 301–313, hier: S. 301.

25 Ein bekanntes und interessantes Beispiel ist die Kritik, welche Laza Kostić an seinem Dichterkollegen Jovan Jovanović Zmaj posthum übte: Nicht nur trat Kostić an der offiziellen Jubiläumsfeier für Zmaj in der *Matica Srpska* 1902 mit einer sehr ambivalenten Hommage an den Verstorbenen auf, er veröffentlichte daraufhin auch noch ein ganzes Buch, das als *Knjiga o Zmaju* nachhaltige Auseinandersetzungen auslöste. Kostić teilt darin Zmaj's Werke in (mindestens) zwei Gruppen ein, wobei die schlechten Gedichte jene des «Lehnstuhl-Patrioten» sind, die leere Phrasen deklamieren, anlässlich aktueller politischer Ereignisse «journalistisch» zum Kampf aufrufen. (Vgl. Kostić, Laza: *Knjiga o Zmaju*, Prosveta, Beograd 1984.)

Preradović kao da je bio pjesnik koji je programatski pisao pjesme prema zadanim temama, ali ponešto proračunano, iz mozga, a bez unutrašnjih potresa, bez ulaganja cijeloga svoga bića kao što to čine pravi pjesnici.²⁶

[Preradovićs Gedichte, planmässig ausgewählt, nutzte das Schulsystem geschickt aus. Darin werden zwar alle Tugenden der Menschheit und der Menschheit Streben nach Fortschritt thematisiert, aber irgendwie allgemein und verschwommen, als wolle man mit schönen und erhabenen Worten die Wahrheit verdecken. Es ist, als sei Preradović ein Dichter gewesen, der Gedichte programmatisch nach vorgegebenen Themen geschrieben hätte, aber recht berechnend, aus dem Gehirn, und ohne innere Erschütterung, ohne den Einsatz des gesamten Wesens, wie das richtige Dichter tun.]

Barac betont dagegen, dass Preradovićs Gedichte nicht programmatisch, sondern «aus der Wirklichkeit» gegriffen seien, und dass sie zwar «Reaktionen auf die kroatischen Umstände von damals» darstellten, dies aber nicht bedeute, dass sie nicht auch «tief empfunden» worden seien.²⁷ Gerade in dieser Kritik an der Preradović-Rezeption legt Barac die virulenten literaturwissenschaftlichen Diskussionen zur «patriotischen» Lyrik des 19. Jahrhunderts offen – und dies in Bezug sowohl auf ihre Rezeption als auch ihre Produktion: auf der Ebene der Rezeption als der Problematik einer programmatischen Didaktisierung von Literatur zu gesellschaftspolitischen Zwecken (woraus unter Umständen nicht nur Barac' jugoslavischer Kontext spricht)²⁸ und auf der Ebene der Produktion als

26 Barac, Antun: Petar Preradović (predgovor), in: Franičević, Marin (Hg.): S. Vraz, P. Preradović. Pjesme i članci. Pjesme, Prvi ljudi, zapisi. Matica Hrvatska (Pet stoljeća hrvatske književnosti), Zagreb 1965, S. 179–210, hier: S. 181. Antun Barac lebte von 1894 bis 1955, die Einleitung zu diesem Buch muss also vor seiner Publikation entstanden sein.

27 «A ipak Preradovićeva poezija nije plod programatskog pjevanja o različitim pojavama i pojmovina nego je izrasla iz stvarnosti. U njoj je irzažen i sav njezin autor kao čovjek, i cjelokupni hrvatski život od četrdesetih godina 19. vijeka do g. 1872. Veza između nje i njezina vremena ne vidi se dođuše na prvi pogled, zbog pjesnikova načina izražavanja. U stvari, svaka je njegova pjesma proizišla iz njegova doživljavanja i svaka se daje povezati ili s njegovim shvatanjem i osjećanjem svijeta, ili s njegovim reakcijama na hrvatske prilike njegova doba.» [«Dennoch ist Preradovićs Poesie nicht die Frucht eines programmatischen Dichtens über verschiedene Erscheinungen und Begriffe, sondern sie ist der Wirklichkeit entwachsen. Darin ist sowohl ihr ganzer Autor als Mensch, als auch das gesamte kroatische Leben von den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Jahr 1872 ausgedrückt. Das Verhältnis zwischen ihr und ihrer Zeit sieht man wegen der Ausdrucksweise des Dichters zwar nicht auf den ersten Blick. Im Grunde ist jedes von seinen Gedichten aus seinem Erleben hervorgegangen und jedes lässt sich entweder mit seinem Verständnis und seiner Empfindung der Welt oder mit seiner Reaktion auf die kroatischen Gegebenheiten dieser Zeit verbinden.»] (Barac, Petar Preradović, S. 182.)

28 Zur komplexen Beziehung von Antun Barac und zu den kulturellen und politischen Strukturen

Widerspruch zwischen einem bewussten und intellektuellen («iz mozga») Umgang mit (Zeit-)Fragen einerseits und tiefer innerer Empfindung und «Erschütterung» andererseits.

Eine Quelle dieses Dilemmas liegt in einer bereits in der Einleitung andiskutierten Epochenproblematik: Das zweite Rezeptionsbeispiel zeigt noch direkter, wie die Spannung zwischen Lyrizität und Patriotizität mit der Frage der Einordnung in die Epoche der (europäischen) Romantik in enger Verbindung stand und steht und wie die Romantikfrage stets auch die Frage nach der Vergleichbarkeit (und Gleichwertigkeit) verschiedener nationaler literarischer Entitäten nach sich zog.

Das zweite Beispiel umfasst, soweit zu beobachten ist, einen der wenigen je unternommenen Versuche, die «serbische» und die «kroatische Romantik» direkt vergleichend zu typologisieren. Milorad Živančević, ein jugoslavischer Literaturhistoriker, der in Novi Sad kroatische Literatur gelehrt hat, beginnt in dieser 1985 veröffentlichten Arbeit mit der Feststellung, dass besonders die kroatische Literaturwissenschaft die Bezeichnung Romantik meistens vermieden habe, da man den Vergleich mit der (west-)europäischen Romantik gescheut habe (obwohl man ihn gleichzeitig auch gesucht habe).²⁹ Im südslavischen Zusammenhang seien andere Fragen im Vordergrund gestanden als im westeuropäischen, nämlich in erster Linie die Anliegen des Narodni preporod, worunter Živančević v. a. «Aufklärung, Bildung und Modernisierung des Volkes» subsummiert.³⁰ Neben den sprachlichen und kulturellen Aufklärungsprogrammen sei ausserdem eine politische Komponente für die südslavischen Romantiken entscheidend gewesen, der *Ilirski pokret* für die kroatische und die *Ujedinjena omladina srpska* für die serbische Seite, welche Erstere nochmals verstärkt hätten.³¹ Živančević, nichtsdestotrotz ein Verfechter der Vergleichbarkeit der südslavischen und der (west-)europäischen Romantik (er hebt v. a. gemeinsame romantische Themen wie den Orient oder die Exotik hervor), schreitet sodann zum konkreten Vergleich der kroatischen und serbischen Romantik: Beiden gemeinsam sei die grosse Bedeutung der «nationalen Dimension» und die starke Prägung durch die europäischen Romantiken, der wichtigste Unterschied bestehe darin, dass

seiner Zeit, von denen auch zeugt, dass er im Ausland bekannter war als zu Hause, vgl.: Frangeš, Ivo: Djelo Antuna Baraca, in: ders.: Studije i eseji, Zagreb, 1967, S. 313–343.

29 Vgl. dazu die Einleitung.

30 Živančević, Milorad: Tipologija hrvatskog i srpskog romantizma, in: Grčević, Franjo (Hg.): Komparativno proučavanje jugoslavenskih književnosti. Drugi zbornik radova, Zagreb, 1985, S. 30–33, hier: S. 30.

31 Vgl. ebd.

es sich eigentlich um verschiedene Generationen handle: Die serbische «reife Romantik» mit Jovan Jovanović Zmaj (1833–1904), Laza Kostić (1841–1910) und Đura Jakšić (1832–1878) habe ihren Höhepunkt in den 1860er und 1870er Jahren erlebt, während sich die kroatische auf die 1830er und 1840er Jahre konzentriert habe.³² Die serbischen «reifen» Romantiker, so lautet auch der in der Einleitung bereits skizzierte, allgemeine literaturwissenschaftliche Tenor, würden sich näher an typisch westlichen romantischen Elementen (wie Individualismus, Imagination und Sensibilität)³³ bewegen, während die frühere kroatische Lyrik als stärker einem Nation Building zugewandte klassifiziert wird, als stärker funktionalisierte in Bezug auf ihre Motiviken des Kollektiven (statt des Individuellen), des Konstruktiven (statt des Destruktiven), der Dämmerung und des Lichts (statt der Nacht und Dunkelheit) und deshalb: als weniger romantisch.³⁴

Während solche Unterschiede zwischen «der» serbischen und «der» kroatischen romantischen Lyrik durchaus nachvollziehbar sind (wenngleich in Bezug auf die

32 Vgl. Živančević, *Tipologija*, S. 31–33. Trotzdem hätten sie Themen geteilt: die Stimme der Natur, die kosmische Harmonie (Njegoš und Mažuranić), die höhere Wahrheit, der Poet als Prophet. (Hierbei nennt Živančević ein Zitat von Njegoš, das einmal als Motto der *Danica Ilirska* figurierte: *Svemogućstvo – svetom tajnom šapti samo duši plamenog poete*. Vgl. ebd., S. 33.)

33 Diese Attribute einer typischen romantischen Literatur postuliert etwa Mira Sertić in Bezugnahme auf Lilian R. Fursts Abhandlung *Romanticism* (Methuen, 1969) und deren Konzepte der «family likeness» und «main features», die in den verschiedenen romantischen Bewegungen vorhanden seien, allerdings auf unterschiedliche Art und Weise bzw. in unterschiedlicher Ausprägung. (Vgl. Sertić, Mira: Da li postoji romantizam u hrvatskoj književnosti? In: VII Međunarodni kongres slavista, Warszawa. Hrvatsko filološko društvo, Zagreb, 1973. Prilozi, S. 115–127, hier: S. 115.)

34 Vgl. die oft hierzu zitierte Stelle bei Barac, an welcher sich spätere Merkmalcluster stets orientierten: «Evropski su romantici gajili kult individualizma. U nas je pak, u doba narodne borbe za održanje, trebalo individualne naklonosti porediti interesima cjelina. [...] Romantika je znatnim dijelom ispunjena osjećanjem melanholije, zasićenosti, pesimizma. U nas je naprotiv pjesnik imao buditi vjeru u našu budućnost, u sreću pojedinca kao plod općenarodne sreće. [...] Pjesnici evropske romantike često su se utapali sami u sebi, kopkajući po najintimnijim kutićima duše i uranjajući u podsvijest. Hrvatski je lirik naprotiv gledao naći glasove, koji će odjeknuti u srcima što većega broja hrvatskih i slavenskih suvremenika.» [«Die europäischen Romantiker pflegten einen Kult des Individualismus. Bei uns hingegen sollten in der Zeit des Kampfs des Volks um sein Bestehen die individuellen Neigungen den Interessen aller untergeordnet werden. [...] Die Romantik ist zu einem bedeutenden Teil mit dem Gefühl der Melancholie, des Überdresses, des Pessimismus erfüllt. Bei uns hingegen musste der Dichter den Glauben an unsere Zukunft, an das Glück des Einzelnen als einer Frucht des allgemeinen Volksglücks wecken. [...] Die Dichter der europäischen Romantik versanken häufig in sich selbst, in den intimsten Winkeln der Seele grabend und ins Unterbewusste eintauchend. Der kroatische Lyriker hingegen versuchte Stimmen zu finden, die in den Herzen von möglichst vielen kroatischen und slawischen Zeitgenossen nachhallen würden.»] (Barac, *Hrvatska književnost, Književnost ilirizma*, S. 151.)

Generationenfrage angemerkt werden muss, dass sie jenseits ihrer unterschiedlichen Höhepunkte prinzipiell länger andauernde und sich darin auch personell überlappende Bewegungen darstellten),³⁵ macht Živančevićs Vergleich auch deutlich, dass die nationalgeschichtliche Traktierung die beiden Literaturen in ein Konkurrenzverhältnis setzt,³⁶ das sich aus einer *europäisch* perspektivierten Definition von Romantik speist. Dass die romantische Kombination von Universalismus und (national-kulturellem) Partikularismus unter den Nationalromantike(r)n allgemein ein komplexes Konkurrenzverhältnis schuf, leuchtet ein; der Romantikforscher Roy Porter verbindet diese Erkenntnis ausserdem mit einer imperialen Perspektive:

Romanticism spurred patriotism and nationalism, but that in itself proved double-edged, creating across Europe a chaos of rival and competing Romanticisms; everywhere the oppressed were battling against oppressors who themselves were oppressed by larger empires.³⁷

Klar ist, dass eine komparative Anordnung immer eine Essentialisierung der betrachteten Gegenstände mit sich bringt.³⁸ Eine rein nationale Einordnung der hier betrachteten Texte führt allerdings nicht nur zu einer Steigerung der Konkurrenzwahrnehmung zwischen den einzelnen literarischen Feldern, sondern auch zu einer gesteigerten Essentialisierung «der» europäischen Romantik.

35 Vgl. hierzu die Fussnote am Anfang dieses Kapitels.

36 Melčić lokalisiert mit Verweis auf Caspar Hirschi bereits in der frühen Herausbildung des Nationsdiskurses eine essentielle «kompetitive Dynamik». (Vgl. Hirschi, Caspar: Wettkampf der Nationen. Konstruktionen einer deutschen Ehrgemeinschaft an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Göttingen 2005, S. 124, Verweis bei: Melčić, Dunja: Europe and the Balkans: The History of (National) Discourses, in: Zimmermann, Tanja; Jakir, Aleksandar (Hg.): Europe and the Balkans. Decades of Europeanization? Würzburg 2015, S.87–94, hier: S. 88.)

37 Porter, Roy: Introduction, in: ders./Teich, Mikuláš (Hg.): Romanticism in National Context. Cambridge University Press, 1988, S. 1–8, hier: S. 5–6.

38 Darüber hinaus ist für die vorliegende Situation spezifisch, dass es sich um ein als unausgeglichen wahrgenommenes Vergleichsverhältnis handelt und dass sich damit der Emanzipationsdrang der «kleineren» Entität noch steigert, ohne dass sie sich dabei aber von der zentralen Ausrichtung auf die dominanten Modelle zu lösen vermag. Peković nennt diese Figureationen das «Syndrom kleiner Völker», welche einerseits intensiv um ihr Eigenes und um dessen Schutz und Verteidigung besorgt seien, gleichzeitig aber immer vom scheinbaren Glanz der grossen Völker geblendet ihnen nacheifern wollten. (Vgl. Peković, Slobodanka: Nacionalno i evropsko kao odraz odnosa Svoj/Tuđ u srpskim putopisima, in: Maticki, Miodrag (Hg.): Slika drugog u balkanskim i srednjeevropskim književnostima, Institut za književnost i umetnost, Beograd 2006, S. 183–187, hier: S. 184.)

Das in beiden Rezeptionsbeispielen als konstitutiv wahrgenommene Spannungsverhältnis zwischen einer (romantischen) Lyrizität im Sinne einer formalen, sprachlichen und gedanklichen Individualität, Dynamisierung und Offenheit einerseits und einer formal und inhaltlich programmatischen Funktionalisierung von Welt- und Diskursreferentialitäten im patriotisch-nationalen Framework andererseits³⁹ ist für die vorliegende Arbeit hauptsächlich dann von Interesse, wenn es sich *innerhalb* des Kommunikations- und Funktionssystems der Literatur in form- und sinnbildenden Strategien niederschlägt. Somit können nicht nur innerhalb einzelner Werke (und Epochen und Nationalliteraturen) Unterschiede zwischen mehr oder weniger programmatischen, sloganhaften,⁴⁰ und mehr oder weniger freien, individualistischen Gedichten, Texten und Phasen betont, sondern auch die metapoetische Reflexion dieser Auseinandersetzungen als Teil der lyrischen identitätskonstruierenden Selbstverortungen in den Texten erkannt werden.⁴¹

Dass die Konzentration auf Texte mit «patriotischen» (Sinn-)Referenzen, die sich hinsichtlich der Konstruktion von kollektiven Raumidentitäten verwerfen

-
- 39 Was in unterschiedlichem Mass sicher für alle europäischen Romantiken gilt: «Romantics could see that the old world was sickening unto death, and that new bodies politic, supported by new societies and cultures, had to be born. But just how to conceive national movements from the marriage of idealities and practicalities baffled even the most thoughtful amongst them.» (Porter, Introduction, S. 4.)
- 40 Die Sloganhaftigkeit ist auch ein Fokus der Nationalismuskritik allgemein: «Nationalism is here thought of as an awareness of the ethnic group as a historical entity, implying a desire for political identity and self-expression. It normally displays an honest and justifiable pride in the accomplishments and aspirations of the group, but does not close its eyes to the group's faults, nor does it feel that only in the group lies salvation, justice, truth. This is nationalism at its normal best. Unfortunately, it sometimes develops, perhaps often unwittingly, into chauvinism. It then soon palls in literature because it becomes banal and must be fed on its own slogans; it becomes an empty «beating on the tupan.»» (Lord, B. Albert: Nationalism and the Muses in Balkan Slavic Literature in the Modern Period, in: Jelavich, Charles and Barbara (Hg.): The Balkans in Transition, Essays on the Development of Balkan Life and Politics Since the Eighteenth Century, 1963, S. 258–296, hier: S. 258.)
- 41 In der Perspektive der Ritualtheorie – und die hier fokussierte Programmatik scheint, zumindest in der späteren Rezeption, durch Ritualisiertheit markiert zu sein – können Strukturen, welche das Ritual offenbart, leicht zum Subjekt werden: In ritualisiertem Verhalten geht es immer um eine stückweise Aufhebung der persönlichen Identität der Akteure und um ihre Verlinkung mit überindividuellen Strukturen – gerade dies eröffnet aber auch die Möglichkeit der kreativen Gestaltung dieses Prozesses, der Reflexion und der Auslotung von Ambiguitäten in den Beziehungen zwischen Strukturen und Akteuren in der Aktualisierung. (Vgl. Köpping, Klaus-Peter; Leistle, Bernhard; Rudolph, Michael (Hg.): Ritual and Identity. Performative Practices as Effective Transformations of Social Reality, Berlin, 2006, S. 24f.)

lassen, ein reduziertes Bild der Lyrik dieser Zeit abgibt, ist nicht zu bestreiten. Es werden im Folgenden in erster Linie Gedichte interessieren, die sich semantisch-semiotisch oder poetologisch mit der «Heimat», dem «Volk», der Volkssprache oder ähnlichen Markern der für die Zeit typischen kollektiven Raumidentitäten auseinandersetzen. Dennoch vermitteln auch als engagiert⁴² zu bezeichnende Texte in ihren spezifisch lyrischen Perspektivierungen literarischer Erbschaften oder in ihren Strategien der poetischen (De-)Aktivierung einer «äusseren Welt» Einblicke in allgemeine Funktionsweisen der Lyrik der Zeit.

4.2 Bewegung I: Zwischen Zentrum und Peripherie

Es ist auffällig, dass ein zentrales motivisches und semiotisches Raumelement der südslavischen romantischen Lyriken in der *Bewegung* besteht: Dies beginnt mit physischen und «psychischen» Bewegungsmotiviken (z. B. Reisen, Weg, Aufbruch, Ankunft, Sehnsucht nach dem Fernen und der Heimat), geht über eine intensive Verschiebung von verschiedenen Topographien, manifestiert sich in der Agilität von identitätskonstruierenden Raumpraktiken in ihren verschiedenen Formen des Ver- und Aushandelns von räumlich-identitätsbezogenen Spannungen, Differenzen, Grenzen und Pluralitäten und berührt letztlich auch die Frage nach der lyrischen Dynamisierung eines (volkskulturellen) Formeninventars.

Einer kaum zeitgenössischen, aber immer wieder einsichtigen Sichtweise auf Genrefragen folgend – Emil Staigers *Grundbegriffen der Poetik*, ist die Bewegung oder die Beweglichkeit als ein typisches Merkmal der Lyrik aufzufassen, gerade im Gegensatz zur Epik:

42 Soll dieser Begriff hier (vorsichtig) verwendet werden, dann im Sinne folgender Lexikondefinition eines «Spannungsfeldes zwischen direkter politischer Aussage, die der blossen Agitation und der affirmativen Rhet. verdächtig wird, und Konzeptionen, die durch die Bildung des Individuums und die autonome Kraft des ›ästhetischen Widerstands‹ auf die Gesellschaft wirken möchten». Die methodische Implikation daraus lautet, dass jenseits des Interesses für politische Intensionen der Schreibenden «mit funktionsgeschichtlichen Instrumenten» gearbeitet werden soll, mit deren Hilfe «rhet. Textstrategien und Funktionsweisen des Lit.systems, somit die lit.immanenten Gründe für die Politisierung der Lit, freigelegt werden» können. (Vgl. ›Politische Literatur‹, in: Metzler Lexikon Literatur, Stuttgart/Weimar 2007, S. 597–598.)

Die Frage nach dem Vergangenen [...] gehört zum wesentlichsten Tun des epischen Menschen: Er stellt fest. Dies kann und will der Lyriker nicht. Denn er selber ist bewegt in eins mit dem Bewegten, so dass er nie dazu kommt, zu sagen: «Das ist».⁴³

Andererseits ist die Bewegung, wie sie in Wendezeiten ein frequentes Bezugs- und Wahrnehmungsmotiv bildet, in der untersuchten Zeit mit der Metaphorik des Erwachens der Völker verbunden: «Kretanje je život» – «Bewegung ist Leben», erklärte 1842 Dragutin Rakovac im Vorwort zur Erstausgabe von *Kolo*, der neben der *Danica Ilirska* zweitwichtigsten Kulturzeitschrift im Umfeld Zagrebs. Rakovac schrieb in seinem Vorwort – beinahe schon Marx' Gespenst vorwegnehmend⁴⁴ – davon, dass ein starker Geist die Welt heimsuche und überall die Völker wecke, so auch «uns», und einschlafen dürften «wir» nicht nochmals.⁴⁵

Eine hohe und weitläufige Beweglichkeit ist nicht zuletzt für imperiale Räume ein symptomatisches Element.⁴⁶ Eine für den imperialen Raum typische Spannung, die Bewegung auslöst oder erfordert, ist jene zwischen verschiedenen Figurationen des Zentralen und des Peripheren. Diese Spannung schlägt sich deutlich in den Biographien der südslavischen Dichter nieder (vgl. ihre Kurzbiographien im Anhang): Die meisten von ihnen waren Zeit ihres Lebens zwischen kulturellen und politischen Zentren (Wien, Budapest etc.) und ihren «heimatlichen» Regionen unterwegs. Sie wechselten ihre Aufenthalts- und Wirkungsorte aufgrund von Ausbildung,⁴⁷ Beruf (meist waren sie nicht nur Schriftsteller, sondern auch

43 Staiger, Emil: Grundbegriffe der Poetik. Atlantis Zürich 1951, S. 91.

44 Das Manifest der Kommunistischen Partei, das 1848 in London seine Ersterscheinung erlebte, beginnt bekanntlicherweise mit dem Satz: «Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus.» (vgl. zur Bedeutung kommunistischer Strömungen in den südslavischen Gesellschaftsbewegungen: Tomić, Đorđe; Stojaković, Krunoslav: Aus der Geschichte der jugoslawischen Linken. Von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges – Desideratsskizze(n), in: Südosteuropäische Hefte 1 (1), S. 84–113.)

45 Vgl. Rakovac, Dragutin: Predgovor, in: *Kolo* (1), 1842, S. 1.

46 Vgl. «Imperiale Gebilde bringen ihre eigenen Mobilitäten hervor, sie ermöglichen, ja sie benötigen sie. Mobilitätsformen werden von inneren Grenzverläufen wie vom Fehlen bestimmter Grenzen, von inneren Dynamiken, politischen Strategien oder Sogwirkungen von den Zentren aus bestimmt.» (Grob/Zink/Previšić: Imperium, Nation und Mobilität, S. 11.)

47 Vgl. zu den Entwicklungen des Bildungszugangs für die südslavischen Regionen in Bezug auf den europäischen und v. a. den habsburgischen Raum: Sundhaussen, Geschichte Serbiens, S. 127ff. Ein wichtiges Element im serbischen Kontext war der Antagonismus zwischen dem Fürstentum und der habsburgischen Vojvodina. Sundhaussen beschreibt, wie in Serbien ab den 1830er Jahren Bildungsstipendien für aus dem Fürstentum stammende Studierende eingerichtet wurden, um den sonst meist aus der Vojvodina stammenden Bildungselite eine richtig «serbische» entgegenzustellen. (Vgl. ebd.)

Lehrer, Staatsangestellte, Politiker oder Militärangehörige) oder aufgrund verschiedener kultureller Tätigkeiten, denn auch ein (teilweise sogar grosser) Teil ihrer Kulturarbeit spielte sich (noch) in den imperialen Zentren ab.⁴⁸ Dass ihr Lebensraum somit auch dann imperial geprägt blieb, wenn sie in Regionen lebten, die im Laufe des 19. Jahrhunderts politische (Teil-)Unabhängigkeit erreichten, davon zeugen die Strukturen ihrer Schaffens- und Kommunikationsräume, die nicht nur der Sogwirkung Wiens, Budapests und weiterer solcher Zentren ausgesetzt blieben, sondern – besonders in Bezug auf die Bildungs-, Kultur und/oder Politelite, welcher die Dichter im Allgemeinen angehörten⁴⁹ – deutlich auch von Mehrsprachigkeit geformt waren.⁵⁰

All diese Gründe mögen dazu beitragen, dass in den 1840er Jahren eine Reihe von Texten entstand, die einem spezifischen Typ von Bewegung verpflichtet waren: Es waren Reisegedichte. Ihre Popularität konnte nebst den oben genannten Gründen sicherlich auch der romantischen Popularität des Reise- oder Reisenmotivs zu verdanken zu sein, des Suchens und Unterwegsseins. Gleichzeitig prozessierten diese Gedichte eine spezifische Reisekonstellation, in welcher in erster Linie die Heimat – statt etwa der Ferne, wie in romantischen Kontexten

48 So wirkten nicht nur zentrale Figuren wie etwa Vuk Karadžić dort, es befanden sich auch wichtige Kulturinstitutionen in Budapest oder Wien (die *Matica srpska* wurde 1826 in Pest gegründet und nahm erst – nach einem ungarischen Verbot – 1864 in Novi Sad Sitz) oder unterhielten enge «Beziehungen» zu den dort ansässigen Behörden, wie die *Matica ilirska*, die 1842 in Zagreb gegründet, indes direkt der entsprechenden Wienerischen Behörde unterstellt war. Vgl. dazu z. B.: Suppan, Arnold: Der Illyrismus zwischen Wien und Ofen-Pest. Die illyrischen Zeitungen im Spannungsfeld der Zensurpolitik (1835–1843), in: Moritsch, Andreas (Hg.): Der Austroslawismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas, Böhlau, Wien 1996, S. 102–124.

49 Vgl. zur gesellschaftlichen und sozialen Stellung der südslavischen Dichter im 19. Jh. die detaillierte Schilderung bei Anna-Pia Maissen, welche zum Beispiel für die illyrische Bewegung davon ausgeht, dass es sich um eine sozial durchmischte Schicht gehandelt habe, die man als «Intelligenz» bezeichnen könne, die in Zusammenhang mit der fortschreitenden Verarmung des mittleren und niederen Adels stehe, des langsam aufsteigenden Bürgertums sowie auch der steigenden Bildungsmöglichkeiten. (Vgl. Maissen, Anna Pia: Wie ein Blitz schlägt es aus meinem Munde. Der Illyrismus: Die Hauptschriften der kroatischen Nationalbewegung 1830–1844. Peter Lang Verlag, Bern, 1998, S. 48ff.)

50 Neben dem Thema des «Germanisierungs- und Magyrisierungsdrucks», also einer auf dichotomische Unterdrücker- und Befreiernarrativik ausgerichteten Perspektive, entwickelt sich in letzter Zeit das Konzept der «Mehrsprachigkeit» im Kontext der «nationalen Wiedergeburt» zu einem neuen Forschungsthema, welches das mehrsprachige Aufwachsen und die mehrsprachige Bildung in den Fokus rückt, aber auch die mehrsprachige Publikationstätigkeit der Dichter sowie plurilinguale Zeitschriften etc. Ein einschlägiges Beispiel dafür ist die Studie von Novak, Kristijan: *Višejezičnost i kolektivni identiteti Iliraca. Jezične biografije Dragojle Jarnević, Ljudevita Gaja i Ivana Kukuljevića Sakcinskoga*, Zagreb 2012.

vielleicht zu vermuten wäre – die Schlüsselfigur darstellt. Mit diesen Texten, die gleichsam ein Minigenre am Übergang des Reisetextes und der Lyrik bilden, beginnen die folgenden Betrachtungen.

4.2.1 Reisegedichte I: Gespiegelte Sehnsucht zwischen Ferne und Heimat (Radičević, Jakšić, Prešeren, Preradović)

1843, im Alter von 19 Jahren, legte Branko Radičević (1824–1853), der als erster Reisegedichtdichter dieser Epoche betrachtet werden kann, gleich drei solche vor: *Putnik na uranku* [Reisender Frühaufsteher], *Putu kraj* [Wegesende] und *Putnik i tica* [Reisender und Vogel]. Neben der prinzipiellen Poetisierung des Reisenden als Alter Ego des Dichters und der damit verbundenen «romantischen» Sehnsucht nach der Fremde, artikulieren diese Gedichte eine, ersterer nur scheinbar widersprechende Sehnsucht nach der Heimat. Diese manifestiert sich – gerade durch die prinzipielle Nähe zwischen Dichter und Reisendem – sowohl geographisch als auch sprachlich-kulturell. Branko Radičević hatte just 1843 sein Studium in Wien aufgenommen; seine Heimat, er wurde im slawonischen (damals österreichischen, heute in Kroatien liegenden) Slavonski Brod geboren, befand sich zu diesem Zeitpunkt für ihn in tatsächlicher geographischer Ferne. Diese Heimat wurde zusätzlich in eine kulturell-poetische Distanz gerückt, indem sie als eine Form von ursprünglicher Idealsphäre dem fremden Umfeld, in welchem sich der Dichter bewegte, entgegengestellt wurde. Das spezifische Verhältnis zwischen Fremde und Heimat, welches in dieser Konstellation entstand, generierte indes selten dichotomische Wertungen. Das imperiale Zentrum Wien zum Beispiel besass für viele südslawische Dichter des 19. Jahrhunderts eine ambivalente Sogwirkung. Radičević, der in der Vojvodina deutsche Schulen besuchte⁵¹ (berühmt und später hier noch Thema ist sein Gedicht *Đački rastanak*, mit dem er seinen Abschied vom Gymnasium in Sremski Karlovci besang), schloss sich während seines (versuchten) Studiums der Rechtswissenschaft in Wien der dortigen serbischen und slawischen Community an. Ein wichtiges Zentrum dieses Kreises bildete Vuk Karadžić, der von 1813 bis zu seinem Tod 1864 in Wien seine Wirkstätte hatte, in enger Zusammenarbeit mit verschiedenen dortigen kulturellen Kreisen.⁵² Auch

51 Vgl. zum Leben Branko Radičevićs: Popović, Miodrag: *Istorija Srpske književnosti. Romantizam, knjiga druga*, Zavod za udbenike i nastavna sredstva, Beograd 1985, S. 110ff. Und: Deretić, Jovan: *Istorija srpske književnosti*. 4. izdanje. Prosveta Beograd 2004, S. 683ff.

52 Dieser Kreis zeichnete sich ebenfalls durch eine enge Vermischung von Interessen an der «eigenen» und der «fremden» Kultur aus: Neben dem Interesse für die (serbische) Politik und der Begeisterung für die von Karadžić herausgegebenen serbischen Volkslieder las man in diesem Kreis deut-

Radičević blieb, mit wenigen Ausnahmen v. a. um 1848 herum, bis zu seinem frühen Tod in Wien.⁵³

Branko Radičević's erstes Reisegedicht, *Putnik na uranku*, ist auf November 1843 datiert⁵⁴ – er mochte also gerade in Wien angekommen sein. Es besteht aus regelmässigen vierhebigen Trochäen, greift mit dem *osmerac* sowie mit einer einfachen, unpathetischen Sprache auf typische volkslyrische Formelemente zurück. Dieses Element spielt in seiner literaturwissenschaftlichen Rezeption eine zentrale Rolle: Branko Radičević gilt als der erste (serbische) Dichter, welcher die Volkspoesie im Sinne seiner Zeit modernisierend bzw. «romantisierend» lyrisierte.⁵⁵

sche, russische, polnische und tschechische romantische Lyrik. Die (serbische) Volkslyrik – und das spielte zumindest für ihre (auch westliche) Rezeption eine wesentliche Rolle – wurde beinahe komplett in Wien herausgebracht: Nachdem Vuk Karadžić in Wien bereits 1814 das *Mala prstonarodna slavenoserbska pjesnarica* herausgegeben hatte, folgten in den Jahren 1823–1833 in Leipzig und Wien vier weitere Bände von *Narodne srpske pjesme*. Die Aufmerksamkeit für die serbische Volksepik und Volkslyrik war so gross, dass die Bände 1841 in erweiterter Form daselbst neu aufgelegt wurden. (Vgl. zu den jeweiligen Entstehungskontexten die Bände 1 (*Mala prstonarodna slaveno-serbska pjesnarica*, *Narodna srbska pjesnarica*) und die Bände IV, V, VI, VII (*Srpske narodne pesme I–IV*) der Gesamtausgabe seines Werks (*Sabrana dela Vuka Karadžića*. Izdanje o stogodišnjici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964, Prosveta, Beograd 1964), welche gute Kontextualisierungen enthalten.)

53 Am Vorabend der Revolutionen von 1848 begab sich Radičević in die Region Srem (dt. Syrmien – eine der drei Regionen der Vojvodina) und dann auch mehrere Male ins Fürstentum Serbien, von wo er aber wegen «aufklärerischer» Tätigkeiten vom serbischen Fürsten immer wieder vertrieben wurde. Vgl. aus einem Brief Radičević's von 1848: «Сутрадан пређем преко Саве и пренесем своје ствари у Београд. Ту сам хтео са својом браћом потпирити ватру, јер сам жеравице доста опазио [...] Већ сам помислио да ће ме пандур на полицију отпратити, ал' тако није било. Сам сам тамо отишао [...] Дођем пред Николчета [...] рече: «Знате л' шта? Ви одмах данас да преко идете!» Ја се на то осмехнем...» [«Am nächsten Tag überquerte ich die Sava und brachte meine Sachen nach Belgrad. Dort wollte ich mit meinen Brüdern das Feuer schüren, denn ich hatte viel Glut bemerkt [...] Ich dachte bereits, der Polizist würde mich auf die Polizeistation begleiten, dem war aber nicht so. Ich bin von allein dorthin gegangen [...] Ich kam vor den kleinen Nikola [...] er sagte: «Wissen Sie was? Noch heute haben Sie hinüber zu gehen!» Ich lächelte auf diese Worte...»] (Zitiert in: Milisavac, Živan (Hg.): Branko Radičević. Rukovet (= *Srpska književnost u sto knjiga*, Bd. 23), Matica Srpska, Novi Sad/Beograd, 1963, S. 131. (Leider ist dieses Zitat ohne Angabe zum Adressaten des Briefs.)

54 Vgl. folgende Ausgabe: *Pesme Branka Radičevića*. Knjiga prva, Beograd 1903.

55 Nicht zuletzt deshalb genoss Radičević auch eine besondere Aufmerksamkeit von Vuk Karadžić: «Што је за Вука био Даничић у науци то је Бранко Радичевић био у књижевности» [«Was für Vuk Daničić in der Nation war, das war Branko Radičević in der Literatur»], schreibt Skerlić. (Vgl. Skerlić, *Omladina i njena književnost*, S. 264.)

Entzündet sich das Sehnen des romantischen Dichters vornehmlich am Anblick von (unauflösbaren) Widersprüchen, könnte das Sehnen des romantischen Reisenden dementsprechend, so liesse sich folgern, nach hindernisreichen (oder unüberbrückbaren) Topographien verlangen.⁵⁶ In *Putnik na uranku* werden durch dunkle Berge, Täler, Flüsse und Weiden markierte, kontrastreiche Topographien zunächst als eine Art Kontrast- oder Widerstandsraum⁵⁷ evoziert. Mit dem Auftauchen eines (anderen) Wanderers, der sich als (noch) fremdes Mädchen entpuppen soll, in welchem sich das lyrische Ich «brüderlich» spiegelt, wird der Raum zum Projektionsraum:⁵⁸

Тама долом, тама гором, / наоколо све почива/ само вода са жубором / са камена што се слива / [...] / Бела зора већ је туна, / јоште путник један – глај! / Поред

56 In der Bildwelt einer «ungeheuerlich» abwechslungsreichen Topographie wird sich etwas später auch der jugoslawische Diskurs situieren, vgl.: «Ovim čarobnim imenom, kao što prije nekoliko godina s Iliristvom, ushititi i uznesti će se mnogi Hrvat. On će na prvi mah pomisliti na tu veliku granu naroda slovjenskoga – ali bolje plemene slovjenskoga, jer se do sada Slovjentstvo nigdje ne pokaza u povijesti kao jedan narod – koji živi u ljepim i prostranim zemljama med Jadranskim i Crnim morem, od Soče do Marice. Onće se uzradovati s krasnih i plodnih poljana, s neobičnih gora, s rudovitih bregova, s brodivih rijeka, i ostalih naravskih i prirodnih čudovišta, kojimi dobar tvorac ove pokrajine obdari.» [«An diesem zauberhaften Namen, wie einige Jahre zuvor am Ilyertum, werden zahlreiche Kroaten sich berauschen und erheben. Er wird zunächst an diesen grossen Zweig des slawischen Volks – oder besser slawischen Stammes, denn bisher hat das Slawentum sich nirgendwo in der Geschichte als ein Volk gezeigt – denken, der in schönen und geräumigen Ländern zwischen der Adria und dem Schwarzen Meer, von Isonzo bis Marica lebt. Dort wird er sich an herrlichen und fruchtbaren Feldern, an ungewöhnlichen Wäldern, an erzeichen Hügeln, an beschiffbaren Flüssen und anderen natürlichen Ungeheuern, mit welchen der gute Schöpfer diese Gegenden beschenkte, erfreuen.»] (Rački, Franjo: Jugoslovenstvo, in: Koščak, Vladimir (Hg.): Josip J. Strossmayer / Franjo Rački. Politički spisi: Rasprave, članci, govori, memorandumi, Zagreb 1971, S. 277–290, hier: S. 277.)

57 Vgl. zur Natur als «Widerstandsraum, Protestraum, Gegenraum»: Grossklaus, Götz: Natur – Raum. Von der Utopie zur Simulation. Münschen, Iudicium Verlag, 1993, S. 8f.

58 Die Natur nimmt im Kontext der Romantik zwischen verschiedenen Projektions- und Legitimationsfunktionen bekanntermassen eine zentrale Rolle ein, kann als Sehnsuchts- oder Selbstspiegelungsraum, als metaphysisch gerechtfertigte oder rechtfertigende Instanz oder als «materieller Ausdruck einer geistigen Ordnung» in Gebrauch genommen werden. Berbeli Wanning unterscheidet folgende Funktionen von Naturräumen und Naturschilderungen: Projektionsfunktion (Spiegelung subjektiver Befindlichkeit), Legitimationsfunktion (Natur als moralische Instanz), Surrogatsfunktion (Natur ist nicht mehr nur ein Indikator psychischer Befindlichkeit des Subjekts, sondern vermag auch dessen (vorübergehende) Defizite auszugleichen) und Kontrastfunktion (wenn als Differenz wahrnehmbar und zur Auseinandersetzung mit dem Seelenleben anregend). (Vgl. Wanning, Berbeli: Die Fiktionalität der Natur. Studien zum Naturbegriff in Erzähltexten der Romantik und des Realismus. Weidler Buchverlag, Berlin, 2005, S. 423ff.)

стене, поред жбуна / на врлетни стиже крај. / Како стиже, сунце грану, / светли с'гора и долина, / а путнику душа плану / па закликта од милина:/ [...] ој ти горо, штоно гајиш / миле песме, миле тице, / ој ливадо, што се сијаиш / пуна росе и травице / [...] Здраво и ти, момо, туди! / Да дивна си, селе пушта! / «Оди амо, «од на груди/ да т' «ољуби браца уста!»⁵⁹

[Düsternis im Tal, Düsternis auf dem Berg, / alles drumherum ruht / nur das Wasser mit seinem Rauschen / vom Stein, von dem es hinunterrinnt / [...] Die weisse Morgendämmerung ist schon da, / ein Wanderer noch – schau! / Nebst dem Felsen, nebst dem Strauch / kommt in diese schroffe Gegend. / Wie er kommt, blitzt auf die Sonne, / scheint von den Bergen, von den Tälern, / und dem Reisenden flammt die Seele, / jauchzt er voller Freude auf: / [...] O du Berg, der du hegst / liebe Lieder, liebe Vögel, / o du Tal, das du leuchtest / voller Tau, voller Gras / [...] Grüss dich, auch du, Mädchen dort! / Herrlich bist du, meine Liebe! / Komm doch her, komm an meine Brust / dass der Bruder deinen Mund küsst!]

Die im Moment der Begegnung in der Seele des Reisenden aufflammenden Glücksgefühle bewirken, dass die Sehnsucht nach der Ferne / dem Fremden / dem Unterwegssein und nach der Heimat / dem Eigenen / dem Ankommen in der Natur sich überblenden bzw. sich – wie im Fall des reisenden Doppelgängers – in der im Raum erfolgenden Spiegelung parallelisieren und sich damit geopoetisch aussöhnen lassen. In dieser Spiegelungsfunktion weist die doppelte Sehnsucht Fremdes/Eigenes auf die gegenseitige Bedingtheit dieser Sehnsuchtsbewegungen hin, was sich – mit dem imperialen Raum quergelesen – als doppelte Anziehungskraft zwischen den (imperialen) Formationen des Zentralen und des Peripheren interpretieren lässt. Ohne imperiales Zentrum, muss daraus gefolgert werden, kämen solche spannungsgeladene und сюжетtriggernde Heimatprojekte nicht zustande.

Im zweiten Reisegedicht, in *Putnik i tica*, das auf den 25. November 1843 datiert ist und ebenfalls an die Volkslyrik alludierende, regelmässige dreihebige Trochäen verwendet, konstituiert die erneut durch Berge und Flüsse gekennzeichnete, reliefreiche Topographie zuerst ebenfalls eine widerstandsleistende Instanz, welche zunächst noch mühelos bewältigt werden kann («Јоште путник туда / ногом лаком <ди> [«Noch der Reisende dorthin / leichten Fusses geht»]). Doch der Reisende sehnt sich nach seiner Geliebten, die sich weit weg von ihm befindet («да менека чека / [...] / за мене далека» [«dass sie auf mich wartet /

59 Radičević, Branko: Putnik na uranku, in: Pesme Branka Radičevića. Knjiga prva, Beograd 1903, S. 8–9.

[...] / die mir ferne»]). Der (ebenfalls titelgebende) Vogel, den er fragt, ob die Geliebte nicht von oben zu sehen sei, kann ihm nicht helfen – die Vogelperspektive bietet keinen Ausweg. Da wendet sich der Reisende – von der «Flamme seines Sehens gejagt» («пламен, пламен свети / путник сузе рони, / тици да полети / пламен њега гони») – an den «Weg» (bzw. Pfad – «staza»), d.h. an die Bewegung selbst:

Стазо вита, нес' ме / преко они' гора, / па сретна однес' ме / сред милога двора! /
Нес' ме драгу моме, / да више не тужи, / да сузно за мноме / лица свог не ружи!⁶⁰
[Schlanker Pfad, trag' mich / über jene Berge / und trag' dann, mich Glückliche / mit-
ten in den lieben Hof! / Trag' mich zu meinem Liebsten, / damit er nicht länger trau-
rig, / damit er mit Tränen / sein Gesicht nicht nach mir benetzt!]

Das Sehnen nach der fernen Geliebten oszilliert hier ebenfalls zwischen einem Sehnen nach der Fremde/dem Anderen und der (fernen) Heimat («сред милога двора»), welche durch die am Schluss relativ unvermittelt erfolgende Umkehrung der Perspektive nochmals verstärkt wird. Der durch die direkte Ansprache aktivierte Weg, welcher die in Sehnsucht getrennten Liebenden zu verbinden verspricht, kann dieses Versprechen aber nicht einlösen, es kommt zu keiner die Gegensätze integrierenden Verschmelzung, zu keiner Überwindung der (räumlichen) Distanz und Spannung.

Dies ändert sich erst im letzten der drei Reisegedichte, das auf den 5. Dezember 1843 datiert ist und den bezeichnenden Titel *Putu kraj* [Wegesende] trägt. In diesem erneut im vier-hebigen Trochäus verfassten Gedicht drängt es einen reisenden Dichter immer weiter, nirgends findet er Ruhe, immer sucht er etwas Anderes, alles ist ihm zu eng:

Дивни' места виде' доста, / дивна бе'у, ал' не дуго: / нигде дуго ја не оста', / јер све
тражи' нешто друго. / Па тако се лево, десно / по свијету лупам; / све је уско, све
је тесно, / да л' ћу да слупам?⁶¹
[Herrlich Orte sah ich viele, / herrlich war'n sie, doch nicht lange: / nirgends lang bin
ich geblieben, / denn ich sucht' stets etwas Anderes. / Und so lauf ich, mal links, mal
rechts / die weite Welt ab; / alles ist schmal, alles ist eng, / verliere ich den Verstand?]

60 Radičević, Branko: Putnik i tica, in: Pesme Branka Radičevića. Knjiga prva, Beograd 1903, S. 10–12.

61 Radičević, Branko: Putu kraj, in: Pesme Branka Radičevića. Knjiga prva, Beograd 1903, S. 21–22, hier: S. 21.

Dies ändert sich erst, als er einen Weg einschlägt, der ihn durch die dort befindlichen Berge und «nackten Wände» in einen erhabenen Zustand versetzt. Es ist aber nicht nur erneut der kontrastreiche Naturraum, der ihn zur Auseinandersetzung mit dem Seelenleben anregend,⁶² quasi zu sich selber (zurück-) führt; er findet darin schliesslich auch (s)eine Schöne und damit endlich Ruhe. In dem Moment kommt auch das Gedicht zu einem spezifischen Ende, denn das «Ende des Wegs» ist gleichzeitig das Ankommen beim «lieben Volk» (bzw. «Geschlecht»), welchem das Gedicht übergeben wird: «Путник иште, отац даје, / это путу доће крај, / ал' и моја рука даје: / драги роде, песму нај!»⁶³ Die Parallelisierung des suchenden, sehrenden Dichters mit dem Reisenden wird hier aufgelöst in einer Sublimierung der doppelten Sehnsucht nach dem Eigenen und nach dem Fernen/«Anderen» – in der Ankunft bei der Geliebten und gleichzeitig: beim «Volk».

Diese Ankunft findet dabei zweifach statt: auf der rhetorischen Ebene, mit dem «Ende, das zum Weg kommt», und dem «Gedicht, das ich dir, liebes Volk, übergebe», sowie auf der formalen Ebene, indem die volkslyrische Form dieses Gedichtes gleichsam den «romantischen» (und aus der Perspektive der Volkskultur damit «fremden» oder «anderen») Topos der Fernesehnsucht «domestiziert», d.h. in den Raum des eigenen poetischen Sprachsystems integriert.⁶⁴

An dieser Stelle deutet der Text auch einen Rollenwechsel vom «individuell» zum «kollektiv» fokussierten Dichter bzw. Gedicht an. Um kurzfristig aus dem Reigen dieser Reisegedichte der 1840er Jahre hinauszutreten, kann auf ein Beispiel verwiesen werden, welches ebenfalls die überhaupt in der südslavischen Lyrik immer wieder bespielte Bewegung vom Individuellen zum Kollektiven vollzieht, dabei diese aber in eine noch explizitere *geopolitische* Auseinandersetzung einbindet und eine Verbindung von topographischen Dimensionen schafft, wie sie in der agitativen, für die Jahrzehnte nach 1848 typischen «Heimatlyrik» oft zu beobachten ist: Es ist ein Gedicht von Đura Jakšić (1832–1878) – neben Zmaj und Kostić der dritte im serbischen Dreigestirn «reifer romantischer Lyrik»,

62 Vgl. nochmals: Wanning, Die Fiktionalität der Natur, S. 423ff.

63 [«Der Reisende verlangt, der Vater gibt / die Reise ist an ihrem Ende, / aber auch meine Hand, die gibt: / mein lieb Geschlecht, das beste Gedicht!»] (Radičević, Putu kraj, S. 21.)

64 Die Praktik des Verbindens von volkskulturellen und «romantischen» oder «westlichen» poetischen Stilformationen stellt in der Radičević-Forschung einen zentralen Topos dar. Verschiedentlich wird darin Branko Radičević's Bedeutung für die serbische oder die allgemein südslavische Literatur festgemacht: Vgl. Barac, Antun: Geschichte der jugoslawischen Literaturen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wiesbaden 1977, S. 102; Popović, Istorija, S. 119; Ivanić, Pjesničko djela Branka Radičevića, S. 230f.

wie das gängige literaturhistorische Label für sie lautet. Jakšićs Gedicht *Ljubav ...* [*Liebe ...*] von 1862 oszilliert von Beginn weg zwischen der individuellen Liebe zur Geliebten und der sich in ein kollektivistisches Muster einfügenden Liebe zum heimatlichen «Paradies». Dabei zeigt dieses Gedicht im Besonderen, wie leicht zwischen diesen Topographien gewechselt werden konnte:

Љубим те, љубим, душо / љубим те, рају мој! / А осим тебе никој, / До само народ
свој. / Он ће са мачем доћи, / Кад куцне један час, / Отет ће стару славу, / Добиће
нови глас. / А ти ћеш, моје сунце, / Сво благо моје – сво, / Ти ћеш ми родит сина, /
Да чува благо то.⁶⁵

[Ich liebe dich, liebe, Seele / ich liebe dich, mein Paradies! / Und ausser dir nieman-
den, / Bis auf mein Volk nur. / Es wird mit dem Schwert kommen, / Wenn die Stunde
schlägt, / Reisst es den alten Ruhm an sich, / Bekommt einen neuen Ruf. / Und du wirst,
meine Sonne, / Mein ganzer Schatz – mein ganzer, / Du wirst mir einen Sohn gebären, /
Diesen Schatz zu behüten.]

So träumt das lyrische Ich von der Geliebten, wartet auf ihre nicht eintreffenden Briefe, bedauert ihre Absenz, gleichzeitig wird diese Geliebte unmittelbar als Region lesbar, die sich in der Ferne versteckt: «Али те крије тамна, / Пуста даљина – Далеко ми је Банат, Црна Хаљина.»⁶⁶ Die hier vorgenommene geographische Verortung lässt sich durch Jakšićs Biographie beleuchten: Er wurde in *Srpska Crnja* (Banat, heute Serbien) geboren – daher das *Црна Хаљина* –, lebte aber Zeit seines Lebens kaum mehr dort.⁶⁷ Im Wortfeld «crn» erfolgt – vom «schwarzen Abend» über die «schwarzen Augen» zum «Schwert» – letztlich auch die Politisierung dieses Liebesgedichts: «Црне веће, црне очи, / А не чујеш

65 Jakšić, Đuro: *Ljubav...*, in: ders.: *Pesme Jelizaveta Proza* (= *Srpska književnost u sto knjiga*), hg. von Živan Milisavac, Matica Srpska, Novi Sad/ Beograd 1961, S. 39–42, hier: S. 39.

66 [«Doch versteckt dich die dunkle, / weite Ferne – Fern ist mir der Banat, das Schwarze Gewand»] (Jakšić, *Ljubav...*, S. 40.)

67 Jakšić absolvierte in Timișoara/Temišvar (heute Rumänien) und Szeged/Szegedin/Сегедин (heute Ungarn) die Schule und begann ein Studium, welches er in Budapest/Pešt fortsetzte. Als er von dort wegen revolutionärer Tätigkeiten fliehen muss, ist er die nächsten Jahre ständig unterwegs, malt und dichtet zwischen Timișoara/Temišvar, Beograd, Beč/Wien, wo er mit Branko Radičević befreundet ist, und Minhen/München. Kurz kehrt er als Künstler in das Banat nach Novi Sad zurück, siedelt indes 1857 endgültig ins serbische Fürstentum um, wo er als Zeichenlehrer in Gymnasien in Beograd, Kragujevac, Jagodina eine einigermaßen gesicherte Existenz aufbaut. Bei der Teilnahme an Aufständen gegen die Osmanen im bosnischen Vyalet, erkrankt er und stirbt 1878 in Beograd an Tuberkulose. (Vgl. zu seinem Leben: Deretić, Jovan: *Istorija srpske književnosti*, Beograd, Prosveta, 2004, S. 55.)

плач; / А када би заплакало, / За шарен би мач / Да се њима игра чедо».⁶⁸
 Diese Assoziationskette endet, scheinbar natürlich, beim serbischen Kind mit
 Schwert, das gegen die «Turci» zieht – und stirbt: «Е, тако је српско дете, / Бре,
 Турчине, бре! / С голим мачем у свет јури, / С мачем умире...»⁶⁹

Die Reisegedichte von Radičević aus den frühen 1840er Jahren (und damit noch vor den politischen Aufständen und Enttäuschungen von 1848) sind von solch agitativ-politischer Überblendung noch weniger berührt. Was davon abgesehen aber in ihnen allen als Grundstruktur angelegt ist und somit ein jahrzehntübergreifendes Merkmal darstellt, lässt sich in vielen weiteren Beispielen nachverfolgen: Neben den Volksdiskursen der Zeit sowie der romantischen Reise- und Sehnsuchtsmotivik konstituiert die dem imperialen Raum eingeschriebene Dynamisierung zentraler und peripherer Strukturen die betrachteten (Bewegungs-) Motiviken entscheidend mit. Der Dichter/Reisende sucht Erfüllung (oder Herausforderung) in der Ferne und Weite kultureller Zentren. Aus der Perspektive dieser Ferne wird das Eigene, die Heimat vom (Lebens-)Zentrum zur «verlorenen», vergessenen oder gar preisgegebenen Peripherie⁷⁰, in ihrer Entrücktheit gleichzeitig aber auch zum zentralen mythopoetischen Ort, der als topographisch kontrastreiche Herausforderung (Berge, Flüsse) anzieht und abstößt (wie es parallelisierend ebenso das Zentrum bewirkt). Durch die «Geliebte» aber, welche im Verlauf der Gedichte eine Metamorphose vom weiblichen, sehnsüchtig erwarteten Gegenüber zur endlich erreichten oder zumindest dingbar gemachten Figuration der «Heimat» durchlaufen kann, versöhnen und absorbieren sich diese Kontrasträume; dies zumindest dann, wenn das Gedicht einem «kollektiven» (optimistischen) Ausgang zugeneigt ist. Damit sei, ein zweites Mal von der Matrize der Reisegedichte ausgehend, das Beispiel eines südslavischen «Patrioten» betrachtet, bei dem sich dies doch entschieden anders verhält:

68 [«Schwarzer Abend, schwarze Augen, / Und du hörst kein Weinen; / Und wenn es zu weinen begänne, / Griffe es nach dem bunten Schwert / Auf dass mit ihnen das Kindlein spielt, [...]»] (Jakšić, Ljubav..., S. 42.)

69 [«He, so ist das serbische Kind / Du, Türke, du! / Mit nacktem Schwert jagt es in die Welt / mit dem Schwert stirbt es [...]»] (Jakšić, Ljubav..., S. 42.)

70 Vgl. zur (Nicht-)Peripherizität des Eigenen im imperialen Kontext den Befund von Heinrich Kirschbaum: «Die Spezifik des Imperialen Eigenen setzt eine figurative Erweiterung des Eigenen voraus, (wobei das neuintegrierte Eigene Peripherie sein kann oder nicht).» (Kirschbaum, Heinrich: Im intertextuellen Schlangennest. Adam Mickiewicz und polnisch-russische (anti)imperiales Schreiben (= Postcolonial Perspectives on Eastern Europe hg. von Alfred Gall, Mirja Lecke und Dirk Uffelmann, Bd. 3), Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 2016, S. 46.)

Die Rede ist von dem Poeten des südslavischen Raums des 19. Jahrhunderts, der sich vielleicht am intensivsten mit dem Thema der Liebe beschäftigte: dem Slovenen France Prešeren (1800–1849).⁷¹ Es geht die Kunde, dass er ein Leben lang eine unerwiderte Liebe (zu Julia Primic)⁷² hegte, welche immer wieder zum Gegenstand poetischer Bearbeitungen wurde.⁷³ In seinem berühmten Sonettkranz, *Sonetni venec*, einem 15-teiligen Gedichtzyklus, der 1834 in der Laibacher Zeitschrift *Illyrisches Blatt* erschien, wird auch diese unerwiderte Liebe mit der Hinwendung zur (unerreichbaren) Heimat verschmolzen. Bereits in der berühmten ersten Zeile kommt es zu einer Überblendung der individuellen durch die kollektive Kommunikationssituation: «Poet tvoj nov Slovincem venec vije»⁷⁴ – mit «tvoj poet» (statt etwa «vaš») spricht er die Geliebte an, gleichzeitig schickt er sich an, den «Slovenen» einen Kranz zu winden. Auch wenn sich seine Gedanken immer wieder auf die Liebe zum «Du» als Ausgangspunkt konzentrieren, ist sein Sehnen dennoch eng mit den «Slovenen», der Region «Krain» und mit ihren Liedern verflochten:

Vse misli zvirajo / z ljubezni ene/ in kjer ponoči v spanju so zastale, / zbudé se, ko spet zarja noč prežene. / Ti si življenja moj'ga magistrále, / glasil se / z njega, ko ne bo več mene, / ran mojih bo spomin in tvoje hvale.⁷⁵

- 71 Vgl. zum Leben von Prešeren: Pogačnik, Jože; Zadavec, Franc: *Istorija slovenačke književnosti, preveli Marija Mitrović i Milorad Živančević*, Beograd 1973; Kos, Janko: *Prešeren in evropska romantika*, Ljubljana 1970.
- 72 Vgl. dazu z. B. die *Liebesgleichnisse I* und *Liebesgleichnisse II*, welche 1834 auf Deutsch im Illyrischen Blatt erschienen und in welchen sich das lyrische Ich ganz der unerwiderten Liebe hingibt, das Leben damit als eine endlose Reise in Sturm und Wetter begreift, in welchem bereits die «Bänder nur, die *deinen* Hut umgeben», das «wüste Eiland» erhellen können. (Vgl. Prešeren, France: *Liebesgleichnisse I, Liebesgleichnisse II*, in: Baum, Wilhelm (Hg.): *France Prešeren. Deutsche Dichtungen*, Verlag Kitab, Klagenfurt 1999, S. 60–61.)
- 73 Vgl. folgende Zeilen: «Ko brez miru okrog divjam, / prijatljji prašajo me, kam? / [...] / Samo to znam, samo to vem, / de pred obličje nje ne smem, / in de ni mesta vrh zemljé, / kjer bi pozabil to gorje!» (Prešeren, France: *Kam?*, in: France Prešeren. *Pesmi/Gedichte*, hg. von France Pibernik und Franc Drolc, Begleitwort von Boris Paternu, Hermagoras: Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2000, S. 16.) In der deutschen Nachdichtung von Lili Novy aus demselben Jahr im *Illyrischen Blatt*: «Wenn ich herum irr' ohne Rast, / Fragt ihr: Wohin mit solcher Hast? / [...] Gleich ihnen weiss ich nicht wohin; / Verzweiflung ist die Führerin! / Ich weiss nur das, dass ich zu ihr / Nicht darf, und dass auf Erden hier / Es keinen Ort gibt, wo mein Herz / Vergessen könnte diesen Schmerz.» (Prešeren, France: *Wohin?*, in: Baum, Wilhelm (Hg.): *France Prešeren. Deutsche Dichtungen*, Verlag Kitab, Klagenfurt 1999, S. 77.)
- 74 Prešeren, France: *Sonetni Venec/Sonettenkranz*, in: France Prešeren. *Pesmi/Gedichte*, hg. von France Pibernik und Franc Drolc, Begleitwort von Boris Paternu, Hermagoras: Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2000, S. 66–95, hier: Nr. 1, S. 66.
- 75 In der deutschen Übersetzung von Klaus Detlev Olof wird die Rede des lyrischen Ichs erstaunlicherweise in eine Rede des lyrischen Ers umgewandelt, wobei die hier betrachtete Spannung ver-

Was in diesem zweiten Sonett bereits angedeutet ist und was Prešeren von anderen südslavischen ‹Patrioten› unterscheidet, wird im neunten Sonett explizit gemacht: So wie das lyrische Ich das geliebte Du nicht einnehmen kann, so lieben auch die Slovenen ihre Mutter nicht («Skeleče misli, de Slovenec mile / ne ljubi matere, vanj upajoče, / de tebe zame vneti ni mogoče, / z bridkostjo so srcé mi napolnile»). Die ‹heimatlichen Lieder›, in welchen sich ‹dein Name› und ‹mein Name› verbinden und gleichzeitig der ‹Slovenen Ganzheit› erweckt werden soll, misslingen:

Željé rodile so prehpeneče, / de s tvojim moje bi ime slovelo, / domače pesmi milo se glaseče; / željé, de zbudil bi Sloveš'no célo, / de bi vrnili k nam se časi sreče, / jim moč so dale rasti nevesélo.⁷⁶

Formal schlägt sich dies in Prešerens Fall in einer tendenziell widerständigeren und individualistischeren Sprache und Poetik nieder,⁷⁷ während sich in den obigen Beispielen von Branko Radičević, in welchen der Verwandlung der Geliebten in das (Volks-)Gedicht (oder umgekehrt) durchaus Erfolg beschert ist, auch sprachlich-poetisch eine erfolgreiche Kombination von tendenziell eher einer ‹fremden› (als ‹westlich› wahrgenommenen) Romantik zugeordneten Elementen mit volkspoetischen stattfindet.

Unabhängig von diesen Varianzen, die nicht nur eine Frage des Entstehungszeitpunktes, sondern natürlich eine der lyrischen Individualität darstellen, liegt die Vermutung nahe, dass diese Formen einer ‹Heimatsdichtung› anders funktionieren würden, wären sie nicht geopoetisch und (kultur-)sprachlich einem imperialen Raum eingeschrieben. Es lässt sich erkennen, dass dem Volksdiskurs, welcher die Heimatssehnsucht als eine nach einem ‹verlorenen› Raum und weniger nach einem gerade erst ‹erfundenen› konfiguriert, eine doppelte Ursächlichkeit

loren geht: «Sein Sinnen all entspringt nur einem Lieben, / und dort, wo es des Nachts den Schlaf gefunden, / erwacht es, wenn der Morgen sie vertrieben. / Zum Magistrale seines Seins gebunden, / sprichst du aus ihm, wenn nichts von ihm geblieben: / Er legt dein Lob auf der Erinnerung Wunden.» (Prešeren, Sonetni Venec / Sonettenkranz, S. 67.)

76 Prešeren, Sonetni Venec/Sonettenkranz, Nr. 9, S. 82. (In der deutschen Übersetzung von Klaus Detlev Olof: «Dein Name sollt' auch meinen Namen mehren. Mein tiefer Wunsch in sehnsuchtsvollem Glühen, des Glückes Zeiten mögen wiederkehren, / liess diese heimatlichen Lieder blühen, / der Wunsch, mein Volk zu wecken und zu lehren. Umsonst, ihr Wuchs blieb kraftloses Bemühen.» (Prešeren, Sonetni Venec/Sonettenkranz, S. 83.)

77 Vgl. dazu z. B. Pogačnik, Jože; Zadavec, Franc: Istorija slovenačke književnosti (preveli Marija Mitrović i Milorad Živančević) Beograd 1973, S. 35ff.; Kos, Janko: Prešern in evropska romantika, Ljubljana 1970, S. 44ff.

eingeschrieben ist: Es geht nicht nur um die bekannte Vorstellung des eingeschlafenen Volkes, des verlorenen Bewusstseins über die eigenen Ursprünge und Quellen des Selbst-Seins (welche durch die (Re-)Konstruktion der Volkskultur wiedererlangt werden sollen), sondern auch um konkrete (biographische und kulturelle) räumliche Spannungsstrukturen interdependenter Zonen des Zentralen und des Peripheren in einer das nationale Moment weniger kontrastiv als deutlich verflechtend prägenden imperialen Situation.

Damit zurück zu den Reisegedichten. Eine weitere Gruppe dieses Minigenres agiert insbesondere die *sprachliche* Dimension des betrachteten zentral-peripheren Spannungsraumes aus.

Zwischen einer Sehnsucht nach der Ferne/Fremde und einer nach der (ent-rückten) Heimat schwanken auch die Reisegedichte von Petar Preradović (1818–1872). Preradovićs Leben folgte einem nahezu prototypischen ›imperialen‹ Drehbuch – mit deutlich militärischem Einschlag: Preradović wurde 1818 in Grabovnica (kroatische Militärgrenze) geboren, wuchs mehrheitlich in einem deutschen Kontext auf⁷⁸ und konvertierte in der (und für die) Wiener-Neustädter Militärakademie 1832 vom orthodoxen zum katholischen Glauben, wonach er es im österreichischen und ab 1867 österreich-ungarischen Militär zum General brachte.⁷⁹ Stärker als die literarische bestimmte die militärische Laufbahn sein Leben: Er zog mit seinem Regiment pausenlos durch Österreich-Ungarn.⁸⁰ Im

78 1828 – Preradović war zehn Jahre alt – starb sein Vater, der ebenfalls ein Militär gewesen war. Daraufhin nimmt die Armee der Militärgrenze die Verantwortung für Preradovićs Ausbildung auf sich und bietet ihm ein Stipendium an.

79 Die südslavische Literaturwissenschaft ist meist bemüht, Preradovićs österreichischen Militärdienst einzig und allein als den mühseligen Broterwerb eines Grenzlernsprösslings darzustellen, den der General nichts als verabscheut habe: «Preradović je svoju službu u vojsci držao samo teškom rabotom, službom za kruh, zbog siromaštva. [...] Vojnički poziv, vojska, ratovi bili su Preradoviću odvratni...» [«Preradović hielt seinen Militärdienst nur für mühselige Arbeit, für Broterwerb wegen Armut. [...] Der Beruf des Soldaten, die Armee, Kriege waren für Preradović widerwärtig...»] (Barac, Antun: Petar Preradović (predgovor), in: Franičević, Marin (Hg.): S. Vraz, P. Preradović. Pjesme i članci. Pjesme, Prvi ljudi, zapisi. Matica Hrvatska (Pet stoljeća hrvatske književnosti), Zagreb 1965, S. 179–210, hier: S. 184–185.)

80 Vgl. auch dazu Barac' Schilderung, der Preradovićs Leben als eines darstellt, das konstant «in der Fremde» und «unter Fremden» stattgefunden habe – nicht einmal seine Ehefrauen bilden dahingehend eine Ausnahme: «Po svojim pogledima zanosan Slaven, morao je gotovo trajno služiti izvan domovine, usred stranih mu naroda. Samo kratko vrijeme, od 1849. do 1852, kao kapetan, živio je u Zagrebu. Prva mu je žena bila Talijanka (Pavica de Ponte), druga Njemica (Ema Regner), a on silom prilika – uzgojen u tuđini, morao se kretati gotovo cio život među stranim ljudima: Talijanima, Njemcima, Rumunjima, Madarima. – Bio je vrlo obrazovan književno. Uz njemački jezik

Militär lernte er viele «von der Volkssache beseelte» Offiziere kennen,⁸¹ unter anderen den bereits als Reiseberichtsreiber eingeführten Ivan Kukuljević, unter dessen Einfluss er in seiner «Muttersprache» zu dichten begann.⁸² Zweifel in Be-

vladao je vrlo dobro talijanskim i francuskim, a znao je i sve slavenske jezike. Učio je u Temišvaru i engleski. Poznao je evropske književnosti svoga doba, pa je nešto i prevodio na hrvatski (Dante, Byron, Manzoni). A prevodio je i s češkog na njemački (češkog romantičara Mácha), i s hrvatskog na njemački (prvo pjevanje Osmana i svoje hrvatske pjesme da ih može razumjeti druga mu žena). Izudaran od života bio se u zrelih godinama dao na spiritizam. Umro je nakon duge bolesti, prerano, s 54 godine.» [«Seinen Anschauungen nach ein begeisterter Slawe, musste er beinahe dauerhaft ausserhalb seiner Heimat dienen, mitten unter fremden Völkern. Nur für eine kurze Zeit, von 1849 bis 1852, lebte er als Hauptmann in Zagreb. Seine erste Frau war Italienerin (Pavica de Ponte), seine zweite Deutsche (Emma Regner), und er, gezwungenermassen in der Fremde aufgezogen, musste sich fast sein ganzes Leben lang unter fremden Menschen bewegen: unter Italienern, Deutschen, Rumänen, Ungarn. – Er war literarisch sehr gebildet. Neben der deutschen Sprache beherrschte er auch sehr gut die italienische und französische, und er kannte alle slawischen Sprachen. In Temeswar lernte er auch Englisch. Er kannte die europäischen Literaturen seiner Zeit, und so übersetzte er entwas ins Kroatische (Dante, Byron, Manzoni). Und er übersetzte auch aus dem Tschechischen ins Deutsche (den tschechischen Romantiker Mácha) und aus dem Kroatischen ins Deutsche (den ersten Gesang von Osman und seine kroatischen Gedichte, damit seine zweite Frau sie verstehen konnte). Vom Leben geplagt, widmete er sich in seinen späten Jahren dem Spiritismus. Er starb nach einer langen Krankheit, zu früh, mit 54 Jahren.»] (Barac, Antun: Petar Preradović (predgovor), in: Franičević, Marin (Hg.): S. Vraz, P.Preradovic. Pjesme i članci. Pjesme, Prvi ljudi, zapisi. Matica Hrvatska (Pet stoljeća hrvatske književnosti), Zagreb 1965, S. 179–210, hier: S. 183.)

81 Preradović, Petar: Crtice moga života, in: ders.: Pozdrav Domovini. Izabrane pjesme. Izbor i redakcija: Dragutin Tadijanović. Pogovor: Branimir Donat. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 152–158, S. 153. In denselben 1856 erschienenen Erinnerungen schreibt Petar Preradović auch: «Ali odgovo- rasvim u njemačkom duhu nije to što sam od Halavnaje čuo, nimalo na mene djelovao, [...] ja odem kući – ali eto žalosti, bio sam zaboravio skoro sasvim materinski jezik, a ni mati ni sestra nisu znale drugim govoriti. [...] Još se sjećam zbunjenosti svoje i onog časa kad sam sjeo da tu pjesmu napišem; - nisam bio siguran u jeziku, a bojao sam se jako javnosti.» [«Aber völlig in deutschem Geiste erzogen, machte das, was ich von Halavanja hörte, überhaupt keinen Eindruck auf mich, [...] ich ging nach Hause – aber da kommt das leidige Elend, ich hatte meine Muttersprache fast völlig vergessen, und weder meine Mutter noch Schwester konnten eine andere sprechen. [...] Ich erinnere mich immer noch an die eigene Verwirrung und die Stunde, als ich mich hinsetzte, dieses Gedicht zu schreiben; - ich war nicht sicher in der Sprache, und ich fürchtete mich sehr vor der Öffentlichkeit.»] (Preradović, Petar: Crtice moga života, in: Franičević, Marin (Hg.): S. Vraz, P. Preradović. Pjesme i članci. Pjesme, prvi ljudi, zapisi, Zagreb 1965, S. 352–358, hier: S. 353ff.)

82 Preradović hatte bis 1843 ausschliesslich auf Deutsch gedichtet, sein erstes Gedicht in der «Muttersprache», Zora puca bit će dana erschien am 1.1.1844 in der Zora dalmatinska (vgl. Ježić, Hrvatska književnost, S. 215f.; Jelčić, Povijest hrvatske književnosti, S. 112f.) Vgl. dazu eine Aussage von Preradovic aus dem Jahr 1843: «Ja sam se doonda samo njemačkom pjesmom bavio, a našom nimalo, premda me je po prirođenoj ljubavi k svomu domu i rodu sve domaće zanimalo, osobito, otkada dođe Ivan Kukuljević u našu pukovnju i drugujući mnogo sa mnom upozna me ponešto s našim narodnim pokretom i sa najvojiom našom književnosti.» [«Ich hatte mich bis dahin nur mit

zug auf den ‹Heimfaktor› seiner Person verliessen ihn aber nie. In einem Brief an Stanko Vraz formulierte er 1845:

Sve što ja pišem, to kao iz sna vadim, iz sna prvih ljeta moga života, gdje nijesam druge glase nego materine slušao. Preveć su me tuđi običaji, tuđa čuvstva, tuđe mišljenje nadrasli, za da bih ja mogo izvorni, domorodni spisatelj postati; ja ću uvijek u sumraku basati međ tuđom noći i domorodnim danom.⁸³

[Alles, was ich schreibe, ist, als würde ich es aus dem Traum holen, aus dem Traum der ersten Jahre meines Lebens, als ich keine andere Stimme als die meiner Mutter hörte. Allzusehr haben mich fremde Bräuche, fremde Gefühle, fremde Meinungen überwachsen, als dass ich ein urwüchsiger, einheimischer Autor werden könnte; ich werde stets im Halbdunkel zwischen der fremden Nacht und dem einheimischen Tag verharren.]

Wie für viele ‹Patrioten› dieses plurilingualen imperialen Raumes der 1830er und 1840er Jahre fand ‹Heimat› und ‹Volk› für Preradović besonders in der *Volkssprache* statt – nicht zuletzt auch (oder vielleicht auch gerade weil) die Beziehungen zu dieser Sprache oft keine einfach so gegebenen oder natürlichen waren. Neben Preradović, zu dem gleich zurückzukehren ist, ist in dieser Hinsicht erneut das Beispiel Prešeren's aufschlussreich, der neben Slovenisch auch Deutsch dichtete (eine Dichtung, die in der slovenischen Forschung oft wenig Beachtung findet)⁸⁴. Prešeren behandelte signifikanterweise besonders in deutschen Gedichten die komplexe Beziehung zu seiner ‹Muttersprache› und dokumentierte damit die oft als paradox wahrgenommene Mehrsprachigkeit seiner Epoche. Im 1833 im *Illyrischen Blatt*⁸⁵ erscheinenden Sonett *Des Sängers Klage I* schrieb er:

der deutschen Dichtung befasst, mit unserer überhaupt nicht, obwohl mich aus einer angeborenen Liebe zu meinem Heim und meinem Geschlecht heraus alles Einheimische interessierte, insbesondere seit Ivan Kukuljević in unser Regiment gekommen war und, viel Zeit mit mir verbringend, mich ein wenig mit unserer Volksbewegung und mit unserer neusten Literatur bekannt gemacht hatte.» (Preradović, Petar: Poslanica Špiri Dimitroviću, 1843, in: ders.: Pozdrav Domovini. Izabrane pjesme. Izbor i redakcija: Dragutin Tadijanović. Pogovor: Branimir Donat. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 147–148, hier: S. 147.)

83 Preradović, Petar: Vrazu u Zagreb, in: ders.: Pozdrav Domovini. Izabrane pjesme. Izbor i redakcija: Dragutin Tadijanović. Pogovor: Branimir Donat. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 148.

84 Vgl. dazu: Baum, Wilhelm: Einleitung: France Prešeren, ein slowenischer Dichter im alten Österreich, in: ders. (Hg.): France Prešeren. Deutsche Dichtungen, Verlag Kitab, Klagenfurt 1999, S. 9–46.

85 Die deutschsprachige Zeitschrift *Illyrisches Blatt* (*Zeitschrift für Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben*) erschien 1819–1849 als Beilage zur *Laibacher Zeitung* in Ljubljana in der Dru-

Obschon die Lieder aus dem Vaterlande / Verbannt den Liebling römischer Kamö-
nen; / Konnt' er sich des Gesanges nicht entwöhnen, / War still sein Leid zu tragen
nicht im Stande. / Er lernte fremdes Wort im fremden Lande, / Und klagte seinen
herben Schmerz in Tönen, / Die er als Kind nie hörte, Scythiens Söhnen / An des be-
eisten Isters rauhem Strande. / Da ich wie er nicht kann vom Dichten lassen, / Obwohl
mein heimisch Lied mir nicht zum Frommen, / Nur Missgunst mir bereitet, blinden
Hassen, /

Vergebt! Dass ich, ihm folgend, unternommen, / In Worte meinen innern Gram zu
fassen, / Die ich von meiner Mutter nicht vernommen.⁸⁶

Noch expliziter bezog er diese Positionen im Sonett *An die Slowenen, die in deut-
scher Sprache dichten*, welches 1838 ebenfalls im *Illyrischen Blatt* erschien, in
welchem er «Ihr, die entsprossen aus dem Slawenstamme» anrief, «die man, wie
mich, vertraut der deutschen Amme», Letztere durch «die wahre Mutter» zu er-
setzen, wobei diese klare Grundemotion in den letzten Zeilen des Gedichts doch
einer ambivalenteren weichen muss:

Doch mein ich, dass es ziemt, dem Pflegesohne / Der Pflegerin ein Dankgeschenk zu
reichen. / Vom edlen Erz, nicht vom gemeinen Thone / Sei doch das, was er bringt der
überreichen, / Die auf Armseligkeiten blickt mit Hohne.⁸⁷

Hier tritt die sensible Problematik zutage, dass die Muttersprache, das Slovenische
in Prešeren's Fall, nicht nur von der deutschen Kultur als minderwertig betrachtet
wird, sondern diese Vorstellung sich auch in das Empfinden des Pflegesohnes
selbst eingeschlichen hat. Nicht zuletzt kann es deshalb umgekehrt auch um eine
Rückeroberung dieser deutschen Sprache gehen, um ihre Ingebrauchnahme für
die eigenen Belange (zum Beispiel zur Beschreibung der eigenen Liebe), wie es

ckerei Kleinmayr. Sie ist heute in ihrem Gesamtbestand in der *Digitalna knjižnica Slovenije* digita-
lisiert. Die erste Ausgabe vom 1.1.1819 trug dabei noch den Untertitel *Zum Nutzen und Vergnügen*
und wurde dieser Maxime folgendermassen gerecht: Sie enthielt neben einer religiösen Dichtung
zum Kind Jesus und einer Anekdote über Zar Peter den Grossen einen Bericht zur Nutzung des
Bodens und ein meteorologisches Tagebuch zum vorangehenden Monat. France Prešeren veröffent-
lichte viele Texte in dieser Zeitschrift, auch auf Slovenisch: So zum Beispiel 1834 seinen berühmten
Sonett-Kranz (*Sonetni Venec*). Vgl. allgemein zu den deutschen Zeitschriften Sloveniens: Žigon,
Tanja: *Nemško časopisje na Slovenskem, Ljubljana: Študentska založba, 2001.*

86 Prešeren, France: *Des Sängers Klage I*, in: Baum, Wilhelm (Hg.): *France Prešeren. Deutsche Dich-
tungen*, Verlag Kitab, Klagenfurt 1999, S. 47.

87 Prešeren, France: *An die Slowenen, die in deutscher Sprache dichten*, in: Baum, Wilhelm (Hg.):
France Prešeren. Deutsche Dichtungen, Verlag Kitab, Klagenfurt 1999, S. 48.

auch Prešerens Sonett *Warum sie, wert*, das 1834 im *Illyrischen Blatt* erschien, nochmals deutlich zu verstehen gibt:

Warum sie, wert, dass Sanger aller Zungen / Sie priesen von Homer an, dem Hellenen,
[...] / Von welcher so mein tiefstes Sein durchdrungen, / Dass ihr allein geweiht all
mein Sehnen, / Von ihr nur in der Sprache der Slowenen, / Fragt ihr, nicht auch in
deutscher wird besungen? / Deutsch sprechen in der Regel hier zu Lande / Die Her-
rinnen und Herren, die befehlen, / Slowenisch die, so von dem Dienerstande; / Den
strengsten Dienst dien' ich, den freie Seelen / Gedient, die Liebe schlug in ihre Bande, /
Nicht darf ich gegen diese Sitte fehlen.⁸⁸

Im Unterschied zu Prešeren war Preradović nicht nur kulturell und/oder sozial, sondern auch tatsächlich geographisch mit der eigenen Distanziertheit zu seiner ‹Muttersprache› konfrontiert. Umso enthusiastischer gab er sich in einem Brief an Kukuljević, in welchem er über seine Ankunft in Dalmatien berichtete: ‹Pravo veliš, da me je uprav Dalmacija kući vratila, i da nisam vamo došao ne bih se bio našeg jezika primio, hvala Bogu!›⁸⁹ Dalmatien, wohin er mit seinem Regiment versetzt wurde, brachte ihn ‹nach Hause› – was für ihn in erster Linie bedeutete: Es brachte ihn zu ‹unserer Sprache› (zurück). Für den hauptsächlich deutsch gebildeten Preradović war das Dichten in der Volkssprache eine Reise, das Ankommen in der Volkssprache ein Ankommen ‹zu Hause›. Aber dieser Weg war ebenfalls in verschiedene ambivalente Spannungsstrukturen gelegt, wie seine Reisegedichte zeigen:

In dem erneut aus regelmässigen vierhebigen Trochäen bestehenden Gedicht *Putnik* aus dem Jahr 1844 findet sich ein Reisender in Nacht und Nebel in der ‹Fremde› wieder, in der ‹Wüste›, wo er ‹weder Weg noch Pfade› kennt (‹ne znam puta, ne znam staze›)⁹⁰ – was vor dem Hintergrund von Preradovićs Sprachbiographie auch als ein Irren in der ‹eigenen›, noch weitgehend ‹fremden› Sprache gelesen werden kann. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass das Sehnen des Reisenden sich schliesslich in Muttersemantiken giesst – ähnlich jener, die er, wie im obigen Zitat, mit der ‹Mutterstimme› seiner (verlorenen)

88 Prešeren, France: *Warum sie, wert*, in: Baum, Wilhelm (Hg.): *France Prešeren. Deutsche Dichtungen*, Verlag Kitab, Klagenfurt 1999, S. 59.

89 [«Richtig sagst du, dass mich just Dalmatien nach Hause gebracht hat, und wenn ich nicht hierher gekommen wäre, hätt ich mich nicht unserer Sprache angenommen, Gott sei Dank!»] (Preradović, Petar: *Kukuljević u Zagreb*, in: ders.: *Pozdrav Domovini. Izabrane pjesme. Izbor i redakcija: Dragutin Tadijanović. Pogovor: Branimir Donat. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 148.*)

90 Preradović, *Putnik*, S. 34.

Kindheit aufrief («gdje nijesam druge glase nego materine slušao»). Während er umherirrt, erinnert er sich der Reaktion seiner Mutter auf seine Reise in die «Fremde»: «Ne idi, sinko, draga dušo, / [...] Tuđa zemlja ima svoje, / Ne spoznaj jade tvoje, / Tuđa ljubav ljubi svoga».⁹¹ Eine «fremde Mutter», auf welche der Reisende stösst, verwehrt ihm auch prompt den Einlass und fragt stattdessen: «Gdje su ruke tvoje majke / Sad da skupe suze sina? / [...] / Gdje je tvoja domovina?»⁹² Angesichts der Sonne, die «von der Heimat her» aufgeht, verfällt der Reisende in die Rhetorik des «verlorenen Sohnes» – doch es verlor ihn nicht etwa der Vater, sondern die «Mutter (Heimat bzw. -Sprache)»:

Tamo željom hiti, tamo! / [...] / «Domovino, majko sreće/ K tebi opet sin se kreće, / Od radosti suze lije! / Primi opet svoje dijete, / Dovijeka će tvoje biti, [...] / U tvom polju daj mu groba, / Tvojim svijećem grob mu kiti!⁹³

[Dorthin wünsche du zu eilen, dorthin! / [...] / «Heimat, Mutter meines Glücks, / Hin zu dir wieder kehrt der Sohn, / Vor Freude vergiesst er Tränen! / Empfange wieder dein Kind, / Auf ewig dein wird es sein, [...] / In deinem Feld gib ihm ein Grab, / Sein Grab mit deinen Blumen schmücke!]

Die metaphorische Verschränkung der Heimat mit der Mutter(sprache) und/oder der Geliebten, ihre prinzipiell feminine Konzipierung, war – im Einklang mit der weiblichen Immanenz des Femininums *domovina* – ein weitverbreitetes semiotisches Verfahren der Zeit, das der heimatlichen Landschaft, wenn nicht erotischen, doch aber eindeutig weiblichen Charakter verlieh, zu welcher sich die (fast ausnahmslos) männlichen Dichter in eine spezifische Beziehung setzten (setzen konnten). Im beinahe schon heimatbegehrenden (statt bloss heimatliebenden) Gedicht Preradovičs, *Pozdrav domovini* [*Gruss der Heimat*] (1849), grüsst der Sohn, von «langer, schwerer Reise in allen vier Richtungen der Welt» heimkehrend, die «Mutter Heimat», drückt sie an seine Brust, wie er es «begehrt», und umarmt sie «in unsäglichem Genuss»: «Mila zemljo! Da te k svojim grudim / Pritisnuti mogu kako žudim, / Zagrlit te oj da imam vlast! / Srce bi ti izjavilo

91 [«Geh nicht, Söhnchen, lieber Schatz / [...] / Fremde Erde hat die seinen / Erkennt deine Leiden nicht / Fremde Liebe liebt das seine».] (Preradović, Petar: Putnik (1844), in: Petar Preradović. Pozdrav domovini. Izabrane pjesme (Auswahl und Redaktion: Dragutin Tadijanović), Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 31–34, hier: S. 32.)

92 [«Wo sind die Hände deiner Mutter / Dass sie jetzt die Tränen ihres Sohnes auffange? / [...] / Wo ist deine Heimat?»] (Preradović, Putnik, S. 33.)

93 Preradović, Putnik, S. 34.

bilom / Neizrečnu, na tvom krilu milom / Koju sada opet kušam, slast.»⁹⁴ Diese Mutter-Geliebte (bzw. die Heimat) vermag alles Sehnen auf sich zu vereinen, geistiges, körperliches, räumliches, zeitliches – und sprachlich-poetisches; und dies, obwohl ihr viele «reich besungene und ruhmvolle» Gegenden entgegenstehen:

Proдох svijeta na sve četir strane, / Vidjeh kraje toli opjevane/ Kojim slava do nebesa vri,/ Svi su lijepi u svojemu resu,/ Svi su lijepi, al svi skupa nijesu, / Što si, majko, meni samo ti. / Ti si meni sve što zovem svojim, / Sve što ljubim, sve što željom gojim, / I bit ćeš mi kroz danaka broj / Koje mi je sudba odredila. – / Pozdravlja te vjeran sinak tvoj!⁹⁵
[Alle vier Himmelsrichtungen durchwanderte ich, / Sah besungene Gegenden / Deren Ruhm himmelhoch reicht, / Sie alle sind schön auf ihre Art, / Alle sind schön, und sind es allesamt nicht, / Was mir, Mutter, nur du bist. / Du bist mir alles, was ich nenne mein, / Was ich liebe, mit meinem Wunsch nähre, / Und du wirst es mir während all der Tage, / Die das Schicksal mir auserkoren, sein. – / Es grüsst dich dein treuer Sohn!]

Die fernen, fremden (Sprach-)Gegenden bilden den Kontrast, vor dem die «Heimat» als das «Eigene» (erst) besingbar wird. Wenn kein Ich ohne sein Anderes je wahrnehmbar wäre und das Eigene damit immer als verfremdetes in Erscheinung treten muss,⁹⁶ konstituiert gerade die Tatsache, dass die Topographierung der «Heimat» und der (Mutter-)Sprache als Frau und als Frauenkörper stattfindet, ein signifikantes, die imperiale Grundkonfiguration der Heimatssehnsucht entscheidend mitprägendes Moment.

4.2.2 Die heimatliche (Sprach-)Landschaft als Frau(enkörper) (Drašković, Mihanović, Vraz)

Die Verkörperlichung der «Heimat» oder des «Volkes» ist eine verbreitete Form der metaphorischen Topographierung eines Kollektivs. Sie spielt auch in zentralen (kultur-)politischen Texten der untersuchten Zeit eine wichtige Rolle, wie

94 [«Liebes Land! Wenn ich an meine Brust / Dich drücken könnt wie ich begehre, / Dich zu umarmen, wenn ich die Macht hätte! / Das Herz würde dir mit dem Puls bekunden / Den unsagbaren Genuss, den ich jetzt wieder koste, / Auf deinem lieben Schoss.»] (Preradović, Petar: Pozdrav domovini, in: Franičević, Marin (Hg.): S. Vraz, P. Preradović. Pjesme i članci. Pjesme, prvi ljudi, zapisi, Zagreb 1965, S. 259–260, hier: S. 259.)

95 Preradović, Pozdrav domovini, S. 260.

96 Vgl. dazu: Grob, Thomas: Eroberung und Repräsentation. «Orientalismus» in der russischen Romantik, in: Kissel, Wolfgang St. (Hg.): Der Osten des Ostens. Orientalismen in slavischen Kulturen und Literaturen, Frankfurt am Main 2012, S. 45–70, hier: S. 56f.

etwa in Janko Draškovićs *Disertatija iliti razgovor* [*Dissertation oder Gespräch*] von 1832. Darin «liegt» ein Wir-Kollektiv inmitten Europas und wird von Ost und West bedroht – nicht nur was seine geistige Integrität, sondern auch was seine *körperliche* Unversehrtheit betrifft.⁹⁷ Ähnliche heimatliche Körpertopographien enthalten Ljudevit Gajs bereits zitierte Allegorie des Mädchens Europa, das sich mit einer Lyra in der Hand über (Südost-)Europa legt,⁹⁸ oder seine Vision des ungeheuerlichen slavischen Riesen, der mit seinem Körper halb Europa bedeckt.⁹⁹

Die Anziehungskraft solch körperlicher Metaphorik, wie sie einprägsam im Leitspruch der von Gaj herausgegebenen *Danica Ilirska* zutage tritt – «narod bez narodnosti je tělo prez kosti» [«Ein Volk ohne Volksbewusstsein ist ein Körper ohne Knochen»] –, liesse sich zweifellos kulturpolitisch weiterverfolgen.¹⁰⁰ Im südslavischen Fall, in welchem «Heimat» gleichsam als *Kulturtätigkeit* begriffen werden kann,¹⁰¹ stellt sich die Frage nach den Implikationen der weitgehend *femininen* Verkörperungen des Sehnsuchtsobjekts «domovina» für den sich nach ihr Sehnenen, also für den «domorod» oder «domoljub». Eine Implikation bzw. Funktion ist sicherlich ihre dergestalt identifikationssteigernde Veranschaulichung und Habhaftmachung: Davon zeugt, quasi von Amts wegen, auf eine spe-

97 Vgl. «Mi usried Europi ležimo, nama se prijeti istok i zapad, on tamnotom, ov preizbistrenijem, on stopom iz kojega prije jednoga vieka se oslobodili jesmo ne tijući više u sužanjstvo umno zapasti; ov sjanjem, kojega gledat još odviš nejake oči puka našega jesu.» [«Wir liegen inmitten Europas, uns droht der Osten wie der Westen, jener durch Dunkelheit, dieser durch Vorschneelligkeit, jener mit dem Absatz, von dem wir uns vor einem Jahrhundert befreien aus Unwille, noch länger in geistiger Gefangenschaft zu darben; dieser durch sein Glänzen, das zu schauen die Augen unseres Volkes noch zu schwach sind.»] (Drašković, Janko: *Disertatija iliti razgovor* darovan gospodi poklisarom zakonskim i budućem zakonotvorcem Kraljevinah naših za buduću Dietu ungarsku odaslanem, in: Franičević, Marin (Hg.): *Hrvatski narodni preporod. I. Ilirska knjiga* (= *Pet stoljeća hrvatske književnosti*, Band, 28), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 93–115, hier: S. 110.)

98 Vgl. «Europa prispodablja se sēdećoj dēvojki [...]» (Gaj, Ljudevit: 1836. Proglas, in: *Danica* 1835 (I), Nr. 48, Beilage zur: *Novine Horvatzke*, Nr. 104, 29. 12. 1835.) Vgl. dazu Abschnitt 2.5.

99 Vgl. Gaj, Ljudevit: *Naš narod*, in: Franičević, Marin (Hg.): *Hrvatski narodni preporod. I. Ilirska knjiga* (= *Pet stoljeća hrvatske književnosti*, Band, 28), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 325–326, hier: S. 325.

100 Mit Henri Lefebvre ist der Körper das eigentlich irreduzible und damit auch subversive Zentrum im Diskursraum der Macht. (Zitiert bei: Schlögel, Karl: *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 2011 (4. Aufl.) S. 32.)

101 Vgl. dazu: Protrka, Marina: *Ime jezika – ime naroda. Oblikovanje hrvatskog književnog kanona i jezičnog standarda u 19. stoljeću*, in: Užarević, Josip (Hg.): *Romantizam i pitanje modernoga subjekta*. Disput, Zagreb, 2008, S. 427–441, hier: S. 433.

zifisch unhintergehbare Weise der Text der (seit 1891 inoffiziellen und seit 1972 offiziellen) kroatischen Nationalhymne, *Lijepa naša* [*Unsere schöne*], welcher auf dem 1835 in der *Danica* erschienenen Gedicht *Horvatska domovina* [*Kroatische Heimat*] von Antun Mihanović (1796–1861) basiert:

Lěpa naša domovino, / Oj junačka zemljo mila, / Stare slave dēdovino, / Da bi vazda čestna bila! / Mila, kano si nam slavna, / Mila si nam ti jedina, / Mila, kuda si nam ravna, / Mila, kuda si planina! / Vedro nebo, vedro čelo, / Blaga persa, blage noći, / Toplo lěto, toplo dēlo, / Bistre vode, bistre oči: / Vele gore, veli ljudi, / Rujna lica, rujna vina, / Silni gromi, silni udi; – / To je naša domovina!¹⁰²

[Unsere schöne Heimat, / Oh unser liebes heldenhaftes Land, / Des alten Ruhmes Vaterland, / Mögest du stets glücklich sein! / Lieb, wie du ruhmreich bist, / Lieb bist uns nur du, / Lieb, wo du eben bist, / Lieb, wo du bergig bist! Heiterer Himmel, heitere Stirn, / Sanfte Brust, sanfte Abende, / Warmer Sommer, warme Kleidung, / Klares Wasser, klare Augen: / grosse Berge, grosse Menschen, / Rote Gesichter, rote Weine, / Mächtige Donner, mächtige Glieder; – / Das ist unsere Heimat!]

Die Antrophomorphisierung des ideellen Konzepts «Heimat», welche hier besonders ausführlich und detailreich als eine Parallelisierung sowohl von Land und Leuten als auch von Raum und Kultur vorgeführt wird, lässt sich mit Paul de Man als Versuch der Aufhebung der Unterschiede zwischen innen und aussen bzw. zwischen dem Konkreten und dem Abstrakten verstehen¹⁰³ – eine semantisch-rhetorische Dehierarchisierung, wie sie auch dem «demokratischen» Anspruch einer Nationalhymne entgegenkommt.

Die prinzipiell feminine Konfiguration der Heimat führt damit aber nicht nur zu einer Dehierarchisierung, sondern auch zu einer Infantilisierung der «domoljubi» als Söhne der mütterlichen Heimat, in welcher sich ferner ihre Identifizierung als Kinder in Rousseau'scher Reinheit und Unschuld vermuten lässt.¹⁰⁴ Ein weiteres Beispiel aus der Lyrik dieser Zeit jedoch verweist auf noch andere Ebenen, auf denen die Weiblichkeit der Heimat in der Dichtung geopoetisch funktionalisiert werden konnte: Der hier ebenfalls bereits als Reiseberichtsreiber untersuchte Dichter Stanko Vraz (1810–1851), eigentlich Jakob Fras, kleidete die heimatliche Landschaft aus der Perspektive des «patriotischen» Beschützers/

102 Mihanović, Antun: *Horvatska domovina*, in: *Danicza horvatzka, slavonzka y dalmatinzka*, 14.3. 1835, S. 1 (Titelseite).

103 Vgl. Man, Paul de: *The Rhetoric of Romanticism*, Columbia University Press, 1984, S. 256.

104 Vgl. Govedić, O *Geniju i Naciji*, S. 156.

Klägers in verschiedene Metastasen des weiblichen Körpers: In seinem Gedichtzyklus *Đulabije* (türkisch für Rosen), aus welchem ab 1837 einzelne Gedichte in der *Danica* erschienen und welcher 1840 als eigenständiger Gedichtband herauskam, verweist bereits der Untertitel *Vijenac popjevaka dragoj i domovini (u četiri odjela)* [*Kranz von Gesängen der Geliebte und der Heimat (in vier Teilen)*] auf die enge Verschränkung der «Geliebten» mit der «Heimat». Bewegt sich der Zyklus über lange Strophen in einem Lamento an die verlorene Geliebte, wechselt der Text unvermittelt vom «Du» der Geliebten, zum «Du» der (Heimat) Mutter: «Domovino moja, / puna sjajnih zraka! / Majko sokolova, / majko od junaka!»¹⁰⁵ Die Mutter wird sodann nicht nur von ihren Feinden misshandelt («Koliko, koliko, / sveta majko moja! / Ti od tuđinaca / trpiš zla bez broja?»), sondern auch von ihren eigenen Söhnen, die ihr abtrünnig geworden, zurückkehrend die Brust durchstechen – jene Brust, die sie nährte:

Kol'ko od nevrijednih / sinov, jedna mati, / – Jadi ih ubili! – / tuge ti propati! / Što s' u tuđe krilo / kleti odmetali, / Vrativši se svijetu / grud ti probijali. / Kol'ko od nevrijednih/ sino, jedna mati, / Ti rana ne primi, / tuge ne propati!
[Wie viele nichtsnutziger / Söhne, arme Mutter, / Die Leiden mögen sie töten! – / haben dir Trauer zugefügt! / Weil sie einem fremden Schoss / verflucht abtrünnig wurden, / Zur Welt zurückkehrend / deine Brust durchstachen. / Von wie vielen der nichtsnutzigen / Söhne, arme Mutter, / Hast du Wunden empfangen, / Trauer durchlitten!]

Der durchstochene *Frauenkörper* – nun ist es explizit die «*Frau*» und nicht mehr (nur) die *Mutter* – bleibe aber stets «rein, wunderbar und beständig» und werde wieder «frisch» und «jünger» werden:

Al ti osta stalna, / divna, čista žena, / Od vjekova u prah / vijek neoborena: / Kano križ gvozdeni / na visokoj gori, / Koga sjever bije, / nu vijek ne obori. / Zdrava bila, ti češ / ljepše vidit dane, / Osvetit će se obraz, / zamladit se rane
[Du bist aber eine beständige, / wunderbare, reine Frau geblieben, / Seit Ewigkeiten in Staub / nicht gestürzt: / Wie das eiserne Kreuz / auf dem hohen Berg, / Das vom Nordwind geschlagen, / doch niemals gestürzt. / Heil dir, du wirst / schönere Tage erleben, / Das Gesicht wird sich rächen / die Wunden verheilen]

105 Vraz, Stanko: *Đulabije*, in: Franičević, Marin (Hg.): S. Vraz, P.Preradovic. Pjesme i članci. Pjesme, Prvi ljudi, zapisi. Matica Hrvatska (Pet stoljeća hrvatske književnosti), Zagreb 1965, S. 43–109, hier: S. 97–99. (Die im Folgenden zitierten Verse finden sich zwischen den Strophen 81 und 96.)

Dieses Bild der Heimat, das gleichzeitig ideell-abstrakt und konkret-verkörperlicht auftritt, gewinnt in der Aktivierung der ebenfalls emblematischen identitätsstiftenden Bergmetaphorik (der unbezwingbaren Widerständigkeit des Volkes gegenüber jeglicher Fremdherrschaft) noch eine weitere Frauenfiguration – und eine noch explizitere politische Dimension dazu:

Put je tvoj još dalek, / glibava je staza, / krv ti curi s nogù / znoj kaplje s obraza / [...] / Sreća će pristupit, / prihvatit ti ruku, / U visoke hrame / odvest te, nevjesto, / Gdje ti je od boga / odlučeno mjesto. / Visoke planine / svoje, srebra pune, / Među ti na glavu / orijaške krune.

[Dein Weg ist noch weit, / schlammig ist der Pfad, / Blut strömt dir von den Beinen / Schweiß vom Angesicht / [...] / Das Glück wird an dich treten, / wird nehmen deine Hand, / In die hohen Tempel / dich führen, Braut, / Wo von Gott dir / dein Ort bestimmt. / Deine hohen Berge / übertoll von Silber, / setzen dir auf den Kopf / gigantische Kronen.]

Nicht nur die Krone bzw. der Kranz (aus Bergen) auf dem Haupt unterstützen hier das Bild einer Braut (etwas später wiederholt sich dieses Bild noch mit einem Blumenkranz: «Vrh glave ti stoji / vijenac lipnog cvijeta», wobei der «vrh» («Gipfel») den Frauenkörper erneut geologisch formt), es lässt sich auch das Motiv des «vom Bein rinnenden Blutes» in diese Richtung deuten; eine Braut, die zwar misshandelt (gar entjungfert?) wurde und deren Brüste von äusseren wie von inneren Feinden Schändungen erfuhren, die aber in einer mythisch aufgeschobenen bzw. räumlich *hinaufgeschobenen* Sublimierung (in die Erhabenheit und Unbezwingbarkeit der Berge) dennoch «rein», «beständig» und uneinnehmbar bleibt.¹⁰⁶

Nicht unbekannt ist die Feminisierung von Landschaft («gendering landscapes as feminine») auch der postkolonialen Lektüre.¹⁰⁷ Die hier betrachteten süds-

106 In Bezug auf ähnliche Motive in Jovan Jovanović Zmaj's Dulici kritisiert Laza Kostić in seinem *Knjiga o Zmaju* die zu starken Bilder der physischen Liebe mit der Mutter und/oder der Geliebten. (Vgl. Kostić, Laza: *Knjiga o Zmaju*, Prosveta, Beograd 1984.) Die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Materialität und der Symbolhaftigkeit solch lyrischer Bilder war demnach bereits damals eine diskutierte Frage.

107 Die Bedeutung der Erotik und der sinnlichen Frau, die es zu erobern gelte, wurde in Saids und weiteren Orientalismusstudien oft genug betont. Bei Said selber ist diese semiotische Konstellation eine doch immer dynamische und ambivalente, wie er sie beispielsweise an einer Stelle aus Gérard de Nerval's *Voyage en Orient* (1851) diskutiert, welche die flüchtige Frau sowohl als Begehren, als auch als Verlust setzt: «Je sens le besoin de m'assimiler toute la nature (femmes étrangères). [...] Le désir de l'Orient. L'Europe s'élève. Le rêve se réalise. Elle. J l'avais fuie, je l'avais perdue.»

lavischen Geopoetiken lassen sich überzeugend indes weder auf Topographien kolonialer Objekte noch Subjekte reduzieren – vielmehr prägen sie erneut eine ambivalente Positionierung aus: Ein dynamisches Verständnis der imperialen Situation legt nahe, dass in der Konzipierung der bergigen Heimat als Mutter/Geliebte/Braut und der heimatlichen Landschaft als Frauenkörper (wobei z. B. die Berge, wie gesehen, die Brüste formen), nicht nur die metaphorische Ausagierung des Verhältnisses zwischen einem aggressiven Machtzentrum (dem «vom Norden her schlagenden» Feind – «Koga sjever bije») und einer unterdrückten, aber eigentlich uneinnehmbaren Peripherie herauszulesen ist. Vielmehr lässt sich darin eine bewegliche Position erkennen, die in diesem von wechselseitigen Anziehungskräften geprägten Verhältnis dem Betrachter, dem «domoljub» selbst, einzunehmen möglich ist: Denn letztlich besetzt das patriotische lyrische Ich in Vraz' Gedicht nicht nur die Rolle des Erfinders all dieser Frauenkörper. Es liegt auch im Wettbewerb um die Position ihres rechtwürdigen Beschützers und (z. B. ehelichen) Besitzers weit vorn; weiter vorn auf jeden Fall als die «falschen» Patrioten, die gegenüber der durch die Feminisierung eindeutig passiv, erdulnd dargestellten Heimat, einem «fremden Schoss» abtrünnig wurden und, wie die «richtigen» Fremden, ihre Brust misshandelten. Dergestalt setzt sich das argumentative Gerüst, das sich hinter dieser lyrischen Frauenmetaphorologie erahnen lässt, aus verschiedenen identitätsstiftenden Raumpraktiken zusammen, die – auf den imperialen Raum bezogen – eine unauflösbare Spannung im Innern des Wir-Raumes offenbaren. Diese Spannung muss letztlich nicht nur in einer dehierarchisierenden Infantilisierung des Patrioten resultieren, sondern verleiht auch der Tatsache Ausdruck, dass die «Heimat» von diesem Patrioten erschaffen und aber auch gleich von ihm in Besitz genommen wird, ob paternalistisch oder gleich ehelich. Ähnlich der ursprünglichen (imperialen) Konstellation, aus welcher «er» «sie» eigentlich befreien wollte? Es ist diese Ambivalenz, welche nicht zuletzt einer damit ebenfalls verbundenen Raumpraktik Vorschub leistet: der Exklusion von «falschen» (durch imperiale Handlungsanleihen verunglimpften) eigenen Patrioten (erneut eine Form von «eigenen Anderen»?), die hier ein Ventil darstellen, durch welches das Imperiale im Eigenen exemplarisch ausgetrieben werden kann. Gerade die Weiblichkeit der Heimat ist damit als semioti-

(Nerval, Gérard de: *Voyage en Orient*, in: *Œuvres*, Gallimard, Paris 1960. Bd. II, S. 706ff. Zitiert bei: Said, *Orientalismus*, S. 213.) Mit Mirna Šolić lassen sich in Bezug auf Bosnien ähnliche Phänomene bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Vgl. Šolić, Mirna: *Women in Ottoman Bosnia as seen through the eyes of Luka Žć, a Christian poet*, in: Amila Bururović/İrvin Cemil Schick (Hg.): *Women in the Ottoman Balkans*, London 2007, S. 307–334, S. 308.

sche Prämisse zu betrachten, die ein besonders praktisches Ausagieren verschiedener wechselseitiger Spannungen zwischen (anti-)imperialen und selbst(ent)imperialisierenden Geopoetiken ermöglicht.

4.2.3 Reisegedichte II: Domoljub- und Heimattypen poetologisch (Preradović, Radičević, Milutinović)

Die Frage, welche Beziehungs- und Bezugskonstellationen zwischen dem Patrioten, dem «domorod/domoljub», und der Heimat, der «domovina», in den lyrischen Texte der Zeit konzipiert wurden, führt zu einer letzten Gruppe von Reisegedichten, die diese Frage insbesondere poetologisch – in Bezug auf den Gebrauch spezifischer poetischer Formen – beleuchtet.

Bei Petar Preradović beschränkt sich das Reisen des *domoljub* nicht nur auf die sehnde Bewegung zur mütterlichen (Sprach-)Heimat hin, die Weite des Raums löst auch das Heimatliche entgrenzende Freiheitsgelüste aus – wohl wenig zufällig sind diese Motiviken nun aber in eine männliche Beziehungsstruktur eingebettet: In *Djed i unuk* [*Grossvater und Enkel*] (1845), ein raumsemiotisch im Vergleich zu seinen bisher betrachteten nahezu gegenteiliges Reisegedicht, ist es der Grossvater, der den Enkel in die Welt hinaus-schickt (statt der Mutter, die ihren Sohn bei sich zuhause behalten will). Signifikant ist hier nun die Metrik des Gedichts: *Djed i unuk* ist durchwegs im trochäischen Fünfheber, also im *deseterac*, geschrieben, d.h. in der Form der epischen Heldenlieder, welche Vuk Karadžić «pesme mužeske» [Männerlieder] nannte – im Unterschied zu den «ženske pesme» [Frauenliedern], die nicht im *deseterac* geschrieben und nicht zur Gusle singbar sind.¹⁰⁸

In *Djed i unuk* entlässt der Grossvater seinen Enkel mit folgenden Worten in die weite Welt:

Uzmi, sinko, uzmi gusle ove, / Hodi š njimi, kud te želja zove, / Kojim godijer putem hoćeš poći, / Na kraj nećeš svojoj zemlji doći: / Od sjevera šira je do juga, / Od istoka do zapada duga! / [...] / Tako, sinko, nosi gusle ove, / Tako pjevaj na njih pjesme nove, / A kad svršiš svoje zvanje ođe, / Kad i tebi skrajnji časak dođe, / Ti donesi gusle natrag meni!¹⁰⁹

108 «Sve one pesne, koe nie su od deset slogova i nemogu se uz Gusle pevati, zovu prosti Serblji Ženske pesme.» (Karadžić, Vuk: *Pjesnarica 1814–1815*, in: *Sabrana dela Vuka Karadžića*. Izdanje o stogodišnjici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964, Bd. 1) Prosveta, Beograd 1964, S. 45, Fussnote *.)

109 Preradović, Petar: *Djed i unuk*, in: Petar Preradović. *Pozdrav domovini*. Izabrane pjesme (Auswahl und Redaktion: Dragutin Tadijanović), Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 44–48, hier: S. 47f.

[Nimm, Sohn, nimm diese Gusle, / Geh mit ihr, wohin dein Wunsch dich führt, / Welchen Weg du auch gehen magst, / Ans Ende deines Landes wirst du nicht kommen: / Vom Norden ist es breit bis zum Süden, / Vom Osten bis zum Westen lang! / [...] So, Sohn, trage diese Gusle, / So singe zu ihr neue Lieder, / Und wenn du deine Aufgabe hier vollendest, / Wenn auch dir das letzte Stündlein hat geschlagen, / Dann bringe die Gusle zurück zu mir]

Diesem Gusle spielenden und «neue» Lieder singenden Mann sind räumlich keine Grenzen gesetzt, er verzehrt sich nicht vor Sehnsucht nach der Heimat oder der Geliebten, im Gegenteil: Alle Wege stehen ihm offen, das Ende «seines Landes / seiner Welt» ist nicht in Sicht, es dehnt sich weit über den heimatlichen Winkel hinaus. Erst das sich dem Ende zuneigende Leben ist Grund für die Rückkehr in die durch die patriarchale Abstammungslinie sowie durch kulturelle Artefakte wie die Gusle und die deseterische Metrik konturierte «Heimat». Während dergestalt Preradovićs Gedichte *Putnik* und *Djed i unuk* zwei einander gender- und gleichzeitig metrikbezogen entgegengesetzte Reise- und Patriotentypen darstellen, zeigt sich in seinem letzten Reisegedicht eine in eine prinzipielle Unauflösbarkeit versetzte Modifikation dieses Spannungsverhältnisses, das sich zwischen verschiedenen «patriotischen» Raumbezügen oder Raumnahmen eröffnet:

Erneut als Alter Ego des Dichters entpuppt sich der Reisende im nun wieder zum osmerac zurückkehrenden Gedicht *Pjesnik* [*Dichter*] (es erschien ebenfalls 1845 in der *Danica*). In einem Zwiegespräch zwischen einem Dichter und einem Falken (das an das Gespräch zwischen dem Reisenden und dem Vogel in Radičevićs *Putnik i tica* erinnert) beschreibt der Falke den Weg des Dichters als «noch lang» (es ist erneut der Weg bis zur Geliebten),¹¹⁰ versichert ihn aber seiner eigenen Unaufhaltsamkeit, da ihm als «Liebling seines Landes» und als «Bekannter der ganzen Welt» nichts im Weg stehe, der «eben», «einfach» und «schön» sei: «O diži se, putuj smijelo! / U hodu te ništ' ne smeta, / Ljubimac si zemlje svoje, / Poznanik si cijelog svijeta. / A krasna je cesta tvoja: / Svuda ravna i jednaka».¹¹¹ Doch der Dichter entgegnet, dass der Weg nur aus der Vogelperspektive so leicht und eben aussehe, während sich die Welt von unten betrachtet

110 «Među zemljom i međ nebom / Tvoja cesta još je duga / Do sjajnoga onog hrama, / Gdje će t' ljuba bit supruga.» [«Zwischen der Erde und dem Himmel / Ist dein Weg noch lang / Bis zu jenem glänzenden Tempel / Wo die Liebste deine Gattin sein wird.»] (Preradović, Petar: *Pjesnik*, in: Petar Preradović. *Pozdrav domovini. Izabrane pjesme* (Auswahl und Redaktion: Dragutin Tadijanović), Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 22–23, hier: S. 22.)

111 [«Oh, erhebe dich, reise verwegen! / Am Gehen hindert dich nichts, / Du bist der Liebling deines

voll Leid präsentiere. Als ihn der Falke auffordert, sich ebenfalls über die «Un-
ebenheiten der Erde» in die Höhe zu erheben, entgegnet der Dichter, dass ihm
keine Flügel verliehen seien, dass er «seine Welt» nicht verlassen könne, denn
der Sohn küsse auch eine «böse Mutter», so wie die Mutter auch ihren «bösen
Sohn»: «Ne imam krila ja da letim, / Nit bih ostavit zemlju moga'; / Sinak ljubi i
zlu majku, / Majka i zla sina svoga.»¹¹² Der Falke verzagt ob der hier romantisch
anklingenden unüberwindbaren Widersprüchlichkeit der Dinge, womit gleich-
zeitig die spannungsgeladene Beziehung des patriotischen (Reise-)Dichters zu
seiner fernen Geliebten (Heimat) nochmals neu konzipiert wird:

«Oj pjesniče nesretniče! / Suh si listak ti na gori, / Koj' od sunca nebeskoga / Ne sazrije
nego izgori. / Nebo vjetrom uzdiže te, / A zemlja ti letjet ne da; / Među zemljom tako i
nebom / Tvoja duša uvijek predâ.»¹¹³

[«O], Dichter unglücksel'ger! / Du trockenes Blatt auf dem Berg, / Das von der himm-
lischen Sonne / Nicht reift, sondern verbrennt. / Der Himmel erhebt dich durch den
Wind, / Doch die Erd' verbietet dir zu fliegen; / Zwischen der Erde und dem Himmel /
Deine Seele auf ewig verbleibt.»]

Die beiden Figuren, der (titelgebende) «Dichter» und der «Falke» können, wie
vorhin der sehnde (Mutter-)Sohn und der ausschwärmende Gusle-Held, eben-
falls als zwei Seiten des «Patrioten» gesehen werden: Entstammt der «Falke»
volksmythischen Selbsttopographierungen, steht der «Dichter» für eine zeitge-
nössischere, aktivere Variante der Selbstverortung oder eher: der Selbst- und
Realitätsbefragung (vgl. das Leid, das er wahrnimmt etc.). Im Aufeinandertreffen
einer historisch-entrückten, über dem Boden (der Tatsachen) schwebenden und
deshalb universell idealisierbaren Raumnahme einerseits und einer nüchternen,
eher der problematischen, widersprüchlichen und partikulären Gegenwart zu-
geneigten Raumbefragung andererseits kommen die Schranken der patriotisch-
romantischen Dichterfigur zum Vorschein: Zuungunsten einer sublimierenden
Vereinigung mit der fernen Geliebten verharrt der Dichter in unbeweglicher Po-
sition am Boden in einer schicksalshaften Beziehung zu seiner «bösen» Mutter.
Das demonstrative Misslingen der Aussöhnung dieser räumlichen Spannungen

Landes, / Ein Bekannter der ganzen Welt. / Und herrlich ist dein Pfad: / Überall eben und gleich»]
(Preradović, Pjesnik, S. 23.)

112 [«Ich habe keine Flügel, um zu fliegen, / Noch könnt' ich das Land verlassen; / Der Sohn küsst
auch die böse Mutter, / Die Mutter auch den bösen Sohn.»] (Preradović, Pjesnik, S. 23.)

113 Preradović, Pjesnik, S. 23. (Die Anführungszeichen «» markieren hier die direkte Rede des Fal-
ken.)

lässt sich, beachtet man zusätzlich den Titel, *Pjesnik*, sowie den Einstieg des Gedichts, poetologisch deuten: «Pjevat mi se opet hoće, / Ali ne znam ni sâm kako: / Bih li pjevo od veselja, / Pjevajući bih li plako!»¹¹⁴ In des Dichters' Feststellung, über sein Unvermögen zu dichten, werden die fehlenden «Flügel», um sich vom «eigenen Land» zu erheben, und die eigene «böse Mutter» als Spannungselemente deutbar, wie sie zwischen verschiedenen sprachlich-poetischen Systemen bestehen, mit welcher der Dichter zu tun hat. Im Fall von Preradović, für den Sprache Heimat ist, bzw. Letzteres (nur) in Ersterem stattfindet, überträgt sich der Kampf um die Heimat so auf den Kampf um die (poetische) Sprache. Dabei ist für ihn aber die Volksmetrik, wie auch ein Zitat aus seinem Brief an Ivan Trnski nahelegt, in dem er signifikanterweise dieselben Bilder wie in *Pjesnik* benutzt, auch dazu imstande, die «Flügel des Dichters zu stützen»:

Ja držim da se narodne metrike samo u onih pjesmah držati moramo, gdje na narodnu pjevamo, ali u ostalom da je narodni način stihotvorstva za umjetne pjesme pretijesna košulja i da glede tih sve druge izobražene narode slijediti smijemo, koji se u tom obziru slobodnije kreću. I onako je već velika muka pjesniku prevaliti kojekakve druge poteškoće, zašto da se bez potrebe i tu krila veže?¹¹⁵

[Ich denke, dass wir uns nur in den Gedichten an die Volksmetrik halten müssen, in denen wir in Volkssprache dichten, aber ansonsten ist die Art des Volks zu dichten für Kunstgedichte ein zu enges Hemd, so dass wir hinsichtlich aller anderen Gedichte den gebildeten Völkern folgen dürfen, die sich in dieser Hinsicht freier bewegen. Es ist sowieso für den Dichter eine grosse Mühe, vielerlei andere Schwierigkeiten zu meistern, warum sollte er sich auch dabei die Flügel stützen?]

Die Volkssprache als «zu enges Hemd»? Für Preradović will poetische Sprache keine fixe Form sein. Wie er in einem anderen Brief formuliert, avanciert für ihn das (wenn auch zuweilen mühselige) Lavieren zwischen der «eigenen» Mutter-, Ursprungs- oder Volkssprache und der «fremden» Kunstsprache, die indes gleichzeitig die freiere Sprache ist und sich in der Form an den Gedanken anpassen kann, zur Voraussetzung von (guter) Dichtung überhaupt.¹¹⁶ In seinen zögerli-

114 [«Wieder zu singen/dichten wollte ich / Doch weiss ich selber nicht wie: / Sollt ich vor Freude singen, / Singend würde ich weinen!»] (Preradović, *Pjesnik*, S. 22.)

115 Preradović, Petar: Trnskomu, in: ders.: *Pozdrav domovini*, Zagreb 1968, S. 163, hier: S. 163.)

116 Vgl. dazu ein Zitat aus einem anderen Brief: «Lijepe su sve tri ove pjesme, samo im se vidi [...] da su uz malo muke rođene, a bez muke ne ima prave pjesme; ja ih barem po svom iskustvu ne poznam, budući da se katkad po 14 dana mučim na jednom stihu, na jednom izrazu. [...] Vi imate

chen, beinahe schon schuldbewussten Distanzierungen von der Volkspoese zeigt sich so nicht nur ihre weitgehend verbindliche Assoziierung mit dem «Volk» und der «Heimat», sondern auch, dass die hier zutage tretende Sehnsucht nach den (freien) Poetiken der «gebildeten Völker» ein weiteres Mal eine (geo-)poetologisch ambivalente Bewegung innerhalb der imperialen Situation konstituiert.¹¹⁷

Während diese Art von heimatsehnsüchtigen Reisegedichten mit den ausgehenden 1840er Jahren mehrheitlich verschwand,¹¹⁸ lohnt sich die genauere Betrachtung eines letzten Beispiels dieses Minigenres. Es ist erneut ein Text von Branko Radičević, *Put [Weg]* (1847). An der Grenze verschiedener Epochen und Genres stehend, weist *Put* in Bezug auf die Semiotik der Reisegedichte Merkmale eines Meta- und gleichzeitig eines Abrechnungstextes auf.

jezik sasvim u svojoj vlasti, kao što ga ja ne imam, Vi ste majstor u formi a imate lijepih misli i čuvstva, samo ste preveć popustljiv i brzo zadovoljni sa svojim radom.» [«Alle diese drei Gedichte sind schön, nur sieht man [...] dass sie mit wenig Mühe geboren sind, ohne Mühe jedoch gibt es kein richtiges Gedicht; zumindest kenne ich meiner Erfahrung nach keine, da ich mich manchmal 14 Tage an einem Vers, an einem Ausdruck abmühe. [...] Sie haben die Sprache ganz in ihrer Gewalt, wie ich sie nicht habe, Sie sind ein Meister der Form und haben schöne Gedanken und Gefühle, nur sind Sie allzu nachgiebig und zu schnell mit Ihrer Arbeit zufrieden.»] (Preradović, Petar: Ilijaševiću, in: ders.: Pozdrav domovini, Zagreb 1968, S. 163–164, hier: S. 164.)

117 Dass das fortwährende Ringen um die Heimat auch ein fortwährendes Ringen um die Sprache bzw. die Sprachen darstellt, welche diese Heimat (mit) konstituieren soll(en), ist auch die Quintessenz eines langen Gedichts von Ivan Kukuljević mit dem unumwundenen Titel *Domorodac*, «Patriot». Darin wird ein junger, in der Ferne ausharrender *Reisedichter* porträtiert (durch den Untertitel ist diese Ferne räumlich und zeitlich konkretisiert: *U Milanu 1840.*), der im nächtlichen Reflexieren und Träumen seine Heimat, d.h. hier ein weit ausgedehnter slavischer (Kultur-)Raum («Kupa, Sava, Drava ... gdje vječno vlada Slava» usw.) abschreitet. Seine (gedanklichen) Bemühungen, dem Volk «ein Haus zu bauen», kommen bis zum Schluss indes (noch) zu keinem Ende. (Vgl. «Ali mladac, sve još osta / Bez sna sedeć. Njegva duša / Svih sebičnih mislih prosta / Sve nov način tražit kuša, / Kak bi s' mogo dom podići, / Narod vječnu sreću stići.») Auch bei betont grösster Bereitschaft zur Kulturtätigkeit in Bezug auf die (in erster Linie sprachliche und/oder emotionale) «Heimat», können sich also unüberwindbare Herausforderungen stellen bzw. sind es erneut solche, welche diese Kulturtätigkeit erst auch triggern. (Vgl. Kukuljević Sakcinski, Ivan: *Domorodac*, in: Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana djela. (Priredio: Nikola Bašić). Matica Hrvatska, Zagreb 1997, S. 77–82.)

118 Eine spätere ironische Bezugnahme auf den reisenden Patrioten lässt sich in Jovan Jovanović Zmaj's *Drugo i drukče putešestvije* von 1879 untersuchen, das sich bereits im Titel vom Reisen und den Reisenden explizit distanzier, und dann den Typus eines «unvernünftigen, abenteuerlichen selbstbezüglichen» («Од безумља, пустиловља, / саможивља [пуст му трар]»), aus dem Reigen des Volkes konstant ausscherenden Reisenden entwirft, vor dem die Kinder in Sicherheit zu bringen seien. (Zmaj, Jovan Jovanović: *Drugo i drukče putešestvije*, in: ders. *Sabrana dela*, red. von Živan Milisavac, Novi Sad 1979, Bd. VI, S. 17–19.)

Put ist eine fiktive Reise durch Serbien – d.h. durch den Raum, der dabei als Serbien imaginiert oder evoziert wird, wobei diese Evokation explizit ausgestellt wird. Durch den ganzen Text ziehen sich sarkastisch-parodistische Positionen, die zum behandelten Gegenstand und zur Behandlungsform Distanz markieren. Gleich zu Beginn nimmt das lyrische Ich auf diese Art und Weise Bezug auf die Praktik des Reisens – und auf die Praktiken gegenwärtiger literarischer Tendenzen: «Прокте ми се једном путовати, / бела света малко огледати, / бела света, земаљски' чудеса, / па малчицо прнут' у небеса.»¹¹⁹ Während das lyrische Ich noch lamentiert, dass ohne Geld und Fahrzeug so eine Reise zwar über flaches und notfalls noch hügeliges Land irgendwie zu bewerkstelligen sei, indes den Himmel zu erreichen, wohl schwieriger sei, fällt ihm ein, dass er ja Pegasus, das «starke Pferdchen», angehen könne: «И тако ти посред јада свога / коњица се сетим некаквога: / име Пераз, а кљусина јака».¹²⁰ Mit Pegasus rief Radičević die klassizistische Schule auf, welche für den serbischen Text mindestens bis in die Jahrhundertmitte produktiv war,¹²¹ und stellte sie als lächerlich und für die Anliegen der Zeit und der Region unbrauchbar dar: Denn die Bereisung des Himmels trug zum zentralen Anliegen seines Reisegedichts – der Untersuchung des gegenwärtigen Zustands «unseres Landes» – nichts bei. Mit dieser Betrachtung von Land und Leuten nimmt der Text eine *kritische* kollektive Selbstverortung vor. Eine zentrale Rolle spielen dabei die Lehren von Vuk Karadžić, als dessen feuriger Vertreter und Fürsprecher Radičević auftrat.

Nach der Ablehnung des Klassizismus nimmt sich der Text ein nächstes Moment der Selbstverortung vor – erneut selbstironisch: Nach der ausführlich geschilderten Erschaffung der Welt bemerkt Gott, dass in seinem Werk noch etwas fehle, und kehrt auf die Welt zurück, um über ihr einen Sack voller «Hügel, Abhänge und Berge» («брда, врлети и горе») auszuschütten, welche sich just über Montenegro häufen. Mit der so hergeleiteten Hügeligkeit und Steinigkeit Montenegros (und der damit neuerlich einhergehenden «Härte» und «Festig-

119 [«Es gelüftet mir einmal zu reisen / von der weiten Welt etwas zu sehen, / von der weiten Welt, der Erdenwunder, / und dann ein wenig in den Himmel aufschossen.»] (Radičević, Branko: *Put*, in: *Pesme Branka Radičevića. Knjiga prva, Srpska književna zadruga, Beograd 1903*, S. 83–115, hier: S. 83.)

120 [«Und so fällt mir inmitten meines Leids / irgend so ein Pferdchen ein: / sein Name Pegasus, ein richtig starker Gaul.»] (Radičević, *Put*, S. 84.)

121 Zu den vielschichtigen Anspielungen und diskursiven Verstrebungen dieses Textes Vgl. die ausführlichen Kommentare in oben genannter Ausgabe. (Es ist anzunehmen, dass sie vom Verfasser des Vorwortes dieser Ausgabe stammen, M.K. Dragutinović, einem Belgrader Gymnasiallehrer.)

keit» seiner Bewohner)¹²² werden die besondere Stellung dieses kleinen Landes, seine Auserwähltheit von Gott und seine zentrale Vorbildstellung für Serbien ein erneutes Mal erklärt – und ironisch reflektiert. Wenn es zunächst noch heisst: «испадоше брда свеколика: начини се једина гомила, / начини се она српска дика, / дика српска, Црна Гора мила. / Црна горо, поносито стење, / круне српске ти драго камење»,¹²³ dann wird diese identitätsbezogene Verortung, welcher ausserdem ein ausführliches Schwelgen in «serbischen» Heldendarstellungen im türkischen Kampf folgt (dabei erscheint Montenegro als Ort der Heilung nach der Kosovotragödie),¹²⁴ bald darauf zugespitzt: Die Erhöhung Montenegros – die geologische wie die poetische (seines Ruhms) – führt letztlich so weit in den Himmel hinauf («Стена стену гони до небеса/ твоја слава још више небеса!»), dass der Dichter von dort nicht mehr hinunterfindet: «Ово реко, Пегаса ободо' / те управо небесима одо' / [...] Шта ћу сада, Боже, и како ћу! / Ако горе, погинути <очу; / ако доле – среће из ненада!»¹²⁵

Dieser Sprung von einer Metapher zu einer «realisierten» Metapher¹²⁶ ist nur ein Beispiel dafür, wie Radičević's *Put* es unternimmt, immer wieder verschiedene Diskursebenen des Reisens in der Heimat – bzw. des *Erreisens* der Heimat – sprach- und sinnironisch in Bewegung zu versetzen und aufgrund einer sich nicht eindeutig manifestierenden Zentralperspektive auch in Bewegung zu halten. Davon zeugt die betonte Lässigkeit im Spiel mit den semiotischen Systemen der Reise und des Reisedichts (bzw. auch des Reisetexts) ebenso wie

122 Vgl. etwa den Vers: «Црна Гора, гнездо соколова! / Да тврде су поносне ти стене! / Чеда твоја тврђа него стене!» (Radičević, *Put*, S. 90.)

123 [«es erschienen verschiedene Berge: ein Haufen bildete sich, / es bildete sich jene serbische Zierde, / Zierde serbische, liebes Montenegro. / Montenegro, du stolzer Fels, / der serbischen Krone Edelstein.»] (Radičević, *Put*, S. 87.)

124 Vgl. «Кад је оно српском орлу крила / на Косову срећа саломила, / на ови је камен се врлетан / одонуда довукао сетан, / па је овде крила обадвоја, / близу небо излечило своја.» (Radičević, *Put*, S. 87.)

125 [«Ein Felsen jagt den anderen bis zum Himmel / dein Ruhm ein noch grösserer Himmel!»] und [«Dies sagte ich, gab Pegasus die Sporen / und ging just in den Himmel / Was soll ich nun, mein Gott, und wie werd ich's! / Wenn nach oben, gehe ich drauf; / wenn nach unten – unerwartet Glück!»] (Radičević, *Put*, S. 90.)

126 Mit Uwe Ruberg seien «realisierte» von «wörtlich verstandenen» Metaphern zu unterscheiden, da nicht, wie bei Letzteren, eine einsehbare Konstruktion polar verteilter Positionen von «übertragenem Meinen und literarem Verstehen» gegeben sei, sondern der «Bereich eines Bildspenders [...] unvermutet in die Sphäre der dargestellten Realität» übertrete. (Vgl. Ruberg, Uwe: «Wörtlich verstandene» und «realisierte» Metaphern in deutscher erzählender Dichtung von Veldeke bis Wickram, in: Helmut Rucker u. Kurt Otto Seidel (Hg.): «Sagen mit Sinne». Festschrift für Marie-Luise Dittrich zum 65. Geburtstag, Göttingen: Kümmerle, 1976, S. 206.)

die stets verschlüsselt¹²⁷ ausgedrückte Kritik an verschiedenen herrschenden Zuständen im Land (in erster Linie an allen möglichen Figuren und Institutionen, die sich gegen die Reformen von Vuk Karadžić stellten). In dieser heterogenen Struktur spiegelt sich eine in Konstruktion befindliche und kaum zu vereinheitlichende «heimatliche» Landschaft, die in ihre Schichten zerlegt jeden einzelnen Standpunkt als partikulären reflektiert. Neben der Montenegroidealisierung ist davon auch das serbische Heldennarrativ nicht ausgenommen, wie die folgende Nachtigallenszene zeigt (wobei der südslavische Ausdruck für Nachtigall «slavuj» auf poetisch «zarte» Weise den Ruhm («slava») der Slaven persifliert):

[...] све славуји са Дрине и Саве, / са Неретве воде и Мораве, / и са Крке, Лима и Цетиње, / и са море оне воде сиње! / Долетеше, одма' попадаше, / на јаворе дрва поседаше: / запеваше српску царевину, / српску славу, српску госпоштину, / и јунаке силне на стотине. – / Ал' и друге беше ту милине.¹²⁸

[[...] alle Nachtigallen von der Drina und Save, / von der Neretva und Morawe, / auch von der Krka, dem Lim und Cetinje, / und vom Meer, diesem blauen Wasser! / Sie flogen herbei, fielen sofort herunter, / auf Ahornbäume liessen sie sich nieder: / besangen das serbische Kaiserreich, / den serbischen Ruhm, serbische Herrschaft, / und gewaltige Helden zu Hunderten. – / Aber auch andere Lieblichkeiten gab es da.]

Die durch semantische und lautliche Iterationen (z. B. *doleteše, popadaše, posedаше, запеваше*) erreichte leichte autofunktionale Irritation,¹²⁹ die salopp anmutenden Schilderungen (z. B. die «sogar niederfallenden» und auf den Ahorn sich setzenden Singvögel), wie letztlich die unbekümmert nachgeschobene Formulierung, dass hier (nebst dem «serbischen Reich, serbischen Ruhm, der serbischen Herrschaft und den Hunderten serbischer Helden») auch «noch andere Lieblichkeiten gewesen seien», führen alle zu einer latent «brüchigen» Kommunikationsstruktur, in welcher die referentielle Ebene durch eine expressiv-phatische und eine poetische relativiert wird.

127 Einem Leser oder einer Leserin, welche/r keine intimen Kenntnisse der damaligen kulturellen, politischen und literarischen Szene besitzt, erschliessen sich die Anspielungen nur dank der ausführlichen Kommentare des Herausgebers.

128 Radičević, Put, S. 103.

129 Die autofunktionale «poetische Funktion» der Literatur kommt, um mit Jakobson zu sprechen, dann zum Tragen, wenn die poetische Sprache durch die Dominanz der sprachlichen Form über den Inhalt die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf sich selbst lenkt. (Vgl. Roman Jakobson: Linguistik und Poetik, in: ders.: Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971, hg. von Elmar Holenstein und Tarcisius Schelbert, Frankfurt/M. 1979, S. 83.)

Das Gerüst der Reise dient in *Put* nur vordergründig als Rahmen einer raum-semiotischen, geopoetischen Verhandlung der Heimat. Das Motiv der Reise oder des Wegs wird zwar teilweise als Experiment angeboten, die beschriebene Vielfalt als eine zusammenhängende zu klassifizieren. Diesem steht indes die sezierende und zentrifugale Kraft der (Sprach-)Kritik gegenüber, welche die Heimat als eine heterogene und letztlich provozierende *Aufgabe* inszeniert. Radičevićs Heimat ist weder Ziel romantischer Sehnsucht noch Objekt patriotischer Erfindung und/oder Einnahme; sie ist Gegenstand kritischer Auseinandersetzung – nicht zuletzt auch hinsichtlich ihrer Narrativier- bzw. Poetisierbarkeit. Und in dieser Hinsicht nimmt *Put* Züge eines metapoetischen Textes an. Dazu eine letzte Betrachtung:

Flüsse haben den Reisenden und seinen Weg in *Put* immer wieder (weiter-)geleitet und strukturiert, es ist aber auch ein Fluss, der «Serbien» nicht nur verbindet, sondern auch in zwei Teile trennt: die Save. (Entlang der Save verlief, nebst der Una und der Donau, die Grenze zwischen dem Habsburgischen und dem Osmanischen Reich. Zum gegebenen Zeitpunkt stellte sie die Grenze dar zwischen dem serbischen Fürstentum, das sich, ehemals dem Osmanischen Raum angehörend, südlich von ihr befand, und der sich nördlich von ihr erstreckenden Vojvodina, welche bis zum ersten Weltkrieg im Habsburgischen Verbund verblieb.) In *Put* beschreibt das lyrische Ich bei der Ankunft am Avala, dem Hausberg Belgrads (einem beliebten poetischen Gegenstand der Zeit),¹³⁰ wie auf der Save «Affen» in Booten sitzen:

[...] пуна штифла и пуна штифлета, / и шешира бечки' и фракова, / панталона и крути' кроглова, / и чивуцки' они' оченаша, / и мантила, дика бечки' снаша, / и кецова, забава јуначки' / [...] / рукољуба, па још курација, / и шпацира, да све боље прија.¹³¹

¹³⁰ So topographierte der hier bereits untersuchte Reiseberichtsreiber Milan Đ. Miličević den Avala (den er im Vergleich zu Montenegro lächerlich klein fand). In *Oj, Avalo...* zeichnet Laza Kostić ein ambivalentes Bild dieses Berges, der zwar kein «lebendiges Herz» besitze, aber alles sehen könne, was sich um ihn herum tue, darin verbindet er ihn mit den Vilen: «Планине су вилевите / вилама су видовите; / гора види све што вр'једи / куд погледи, иде к ср'једи». Diese Verbindung entpuppt sich aber als letale: «Са висине са планине, / кроз маглу се чује сиву: / «Благо мртву, тешко живу!» [«Die Berge sind feenhaft, den Feen sind sie hell-sichtig; / der Berg sieht alles, was zu sehen wert / wo immer die Blicke gehen, treffen sie in die Mitte»] und [«Von der Höhe, von den Bergen, / durch den grauen Nebel hört man: / «Glücklich sind die Toten, schwer haben es die Lebenden!»] (Kostić, Laza: *Oj, Avalo...*, in: ders. *Pesme III* (hg. von Vladimir Otović), Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 63–64.)

¹³¹ Radičević, *Put*, S. 106.

[...] voller Stiefel und voller Stiefeletten, / und Wiener Hüte und Fracks, / Hosen und steifen Kragen, / und krächzenden Vaterunser, / und Mäntel, der Zierde der Wiener Bräute, / und Asse, heldenhafter Vergnügen / [...] / Handküsser, und sogar Courassiere, / und Spazierler, damit alles besser behagt.]

Allerdings sind mit diesen in «štifla i štifleta» (Stiefeln), grossen «kroglova» (Kragen) und mit Wiener Hüten gekleideten «Magaren», den «Courassieren» und «Spazierern», nicht Ungaren gemeint, sondern die in der Vojvodina lebenden Serben, die mit der zunehmenden Unabhängigkeit des serbischen Fürstentums nach Belgrad strömten, dabei von ihrer fremden Herkunftskultur aber deutlich gezeichnet blieben.¹³²

Das lyrische Ich in *Put* fürchtet um seine «weisse Stadt», welche einst durch die beiden «kaltwässrigen Mauern» (in Belgrad fliessen die Sava und die Donau zusammen) geschützt und rein gewesen sei, an welchen nun ahnungslose Massen vorbeiströmen würden:

Београде, мој бели лабуде, / ал' се јадан мене видиш туде! / А крај тебе до две воде
 «ладне / чини ми се ко да плачу јадне; / не прскају т' поносне зидине / као од пре
 од веље милине, / већ се ето мимо тебе журе, / да што шре те јаднога прејуре, / да
 не гледе твоје луде муке, / товји' јада, товје веље бруке!»¹³³

[Belgrad, mein weisser Schwan, / siehst du Armer mich auch dort! / Und neben dir
 zwei kalte Gewässer / es scheint mir, als weinten die Armen; / bespritzen nicht deine
 stolzen Mauern / wie früher, welch eine grosse Wonne, / sondern eilen an dir vorbei, /
 dich Armen so schnell wie möglich zu überholen, / deine verrückten Leiden nicht zu
 sehen, / dein Elend, deine grosse Schande!]

Es seien nicht mehr die Türken – «Leid» und «Gift» kämen nun von «jenseits der Save»:

132 Ein Misstrauen gegenüber der (mittel-)europäischen Kultur wird für die südslavischen Eliten im 19. Jahrhundert (und wohl auch darüber hinaus) oft als charakteristisch diskutiert – gerade auch dann, wenn sie, wie Radičević, ihre Bildung just dort erhalten hatten. Vgl. «Die serbischen Eliten besaßen im 19. Jahrhundert zwar vielfach eine mitteleuropäische Ausbildung, gleichzeitig aber misstrauten sie gerade diesem habsburgischen Mitteleuropa. Dieses Misstrauen wurzelte zum Teil in der Ungleichzeitigkeit der Modernisierungsprozesse.» (Roksandić, Drago: Austroslavistische Tendenzen bei den Serben, in: Moritsch, Andreas (Hg.): Der Austroslawismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas, Böhlau, Wien, 1996, S. 138–146, hier: S. 142.

133 Radičević, *Put*, S. 107.

Heће Туре више живе пећи, / ни са леђа вама кајше сећи, / ни на коље јадне вас
набијат', / нити колом живе вас пребијат', / ни бацати о гвоздене куке, - / друге
сада вас чекају муке! / Друге руке други отров праве / за вас, браћо, тамо преко
Саве!¹³⁴

[Nicht die Türken werden euch nun lebendig rösten, / noch von euren Rücken Gurte
schneiden, / noch auf Pfähle euch Arme aufspießen, / oder am Rad euch lebendig
zerbersten, / noch werfen euch auf eiserne Haken, - / andere Qualen warten nun auf
euch! / Andere Hände ein anderes Gift mischen / für euch, Brüder, dort jenseits der
Save!]

Interessant ist, dass dies die einzige Stelle ist, an welcher der Kommentator der Ausgabe von 1903, der sonst stets Radičević's Ansichten teilte, die Schilderung der Gefahr, welche von den Serben aus der Vojvodina für die serbische Kultur des Fürstentums ausgehe, als «scharf» und «recht übertrieben» abstempelte.¹³⁵ Der Text selbst bietet an dieser Stelle zunächst keine Integrationsperspektiven über die durch die Save getrennten Gebiete – ausser wiederum jene einer relativierenden Ironie, und letztlich: jene einer metageopoetischen Reflexion:

Am Schluss der Schilderung über den Verlust des serbischen Heldentums durch die Präsenz der «magarischen» Affen rief Radičević, erneut «kodiert», eine weitere literarische Schule auf, eine, welche offenbar gerade am Verstummen war: «Ао, Чурбо, на што ли си стао? / Бог је теби гром у руке дао: / удри гују, ох, удари врага, / да му није међу нама трага!»¹³⁶ Hinter dem «Übernamen» Čurbo, dessen Innehalten im Kampf gegen die «Schlange» und den «Teufel» hier beklagt wird, versteckt sich der Ende 1847 versterbende Dichter, Hajduke und Njegoš-Lehrer Sima Milutinović Sarajlija (1791–1847), jene Figur, die prototypisch für die im osmanischen Raum sich ausprägende serbische Heldenepik steht. (Sein 1826 veröffentlichtes Hauptwerk *Serbijanka* zu den serbischen Aufständen erhielt auch im Ausland aussergewöhnlich grosse Aufmerksamkeit.)¹³⁷ Sarajlija

134 Radičević, Put, S. 109.

135 «Налет Срба из Војводине у Србију Бранко сматра као велико зло [...] Младичка сатира Бранкова и на овом и на прошлом месту оштра је и доста претерана.» [«Den Andrang der Serben aus der Vojvodina in Serbien hält Branko für ein grosses Übel [...] Brankos Jugendsatire ist an dieser und an der früheren Stelle scharf und recht übertrieben.»] (Vgl. Ebd., S. 107, Kommentar zu den Zeilen 755–880.)

136 [«Ао, Чурбо, worauf bis du getreten? / Gott gab dir Donner in die Hände: / schlag die Schlange, oh, schlag den Teufel, / auf dass unter uns keine Spur von ihm verbleibe!»] (Radičević, Put, S. 110. Der Kommentar dazu ist der Zeilennummer 877 zugeordnet.)

137 Das folgende Buchkapitel enthält eine ausführliche Literaturliste zur Forschung und Einord-

verkörperte eine dem imperialen Raum verpflichtete Lebensweise,¹³⁸ welche, wie Radičević verzeichnete, für die Gegenwart keine Wirkkraft mehr für sich beanspruchen könne. Im Moment des Wegfalls der «Türkengefahr» («*Hehe Type višnje žuve nehu*») und ihrer Substituierung durch eine eher mühsame als mythopoetisch produktive «Affengefahr» rief Radičević ein letztes Mal Sarajlija auf. Doch dessen Instrumente («Gottesdonner») werden dem neuen Feind kaum beizukommen vermögen. Im Sinne eines metageopoetischen Kommentars wird das «Ende der Türkengefahr» hier als Ende einer literarisch produktiven Heldenepik lesbar gemacht. Es wird das Unvermögen der tradierten Geopoetiken sichtbar, den gegenwärtigen (serbischen) Identitätsraum im Rahmen der ihr gegebenen (mytho-)poetischen Möglichkeiten zu topographieren. Dies betrifft auch den zumindest versuchten Ausgang aus dem imperialen Raum. Wenn das Projekt «Serbien» in *Put* ein nationales ist, dann kommt es nicht um die Beerbung und Integration der imperialen Grenzen herum. Diese aber, sich in nationale Binnengrenzen transformierend, offenbaren neue (innere) Heterogenitäten und Spannungen innerhalb des Raums des Eigenen. Nicht umsonst betont die im ganzen Text zentrale Setzung der Figur und des Werks von Vuk Karadžić eine (kultur-)soziale Stratifizierung «Serbiens», wobei sich ein idealisiertes einfaches und damit auch kulturell «besonders serbisches» Volk, das in Sarajlijas Aufstandsepik mit montenegrinischem Schwerpunkt noch eine Einheit bilden konnte, nun einem anderen, ebenfalls serbischen Bevölkerungsteil gegenübersteht: den «Magaren», die, einem anderen Imperium entstammend, nicht nur fremde bzw. «befremdliche» Sitten angenommen haben, sondern auch andere geo- und mythopoetische Identifizierungen mit sich bringen bzw. verlangen.

Put markiert das Ende der hier betrachteten Reisegedichte, wobei es ihr Ausgiedenthaben auf mehreren Ebenen reflektiert: Es bestreitet die Möglichkeit dieses Genres, einen versöhnlichen Wir-Raum zu behaupten, indem es das Hauptau-

nung von Sarajlijas Werk: Ivanić, Dušan: Pjesnički spomenik srpskih Ustanaka (Serbijanka Sime Milutinovića Sarajlije), in: ders.: Ka genezi srpske poezije, S. 105–149.

138 Wie es sein Name verrät, wurde Simeon Milutinović in Sarajevo (Osmanisches Reich) geboren. In seinem bewegten Leben hielt sich Sarajlija an folgenden Orten in folgenden Rollen auf: Slavonski Brod (Familie), Szeged (Schule), Sremski Karlovci (Gymnasium), in den Kampfgebieten der serbischen Aufstände (Hajduke, Kämpfer – dabei seine erste Liebe kennengelernt: Fatima, eine Osmanin), Vidin (Lehrer), Chisinau (Dichter), Leipzig (Studium), Zemun (Staatsdienst bei Prinz Miloš), Trieste und Kotor (Reisen), Cetinje (Dienst als Hauslehrer und Begleiter von Petar Petrović Njegoš). (Vgl. Popović, Romantizam I, S. 33ff.; vgl. auch: Đurković, Živko: Sarajlija i Njegoš, Nikšić 1992.)

genmerk nicht mehr auf die in einer patriotischen Kollektivsymbolik und Volkspoetik auflösbaren Sehnsucht nach den verschmelzenden Figuren der Geliebten, der Heimat und der Mutter legt, sondern im Gegenteil auf *innere* sozial(politische) und (kultur-)poetische Grenzen und Spannungen. So macht *Put* ein geo-poetisches Vakuum sichtbar, das bei der nationalen Beerbung von imperialen Grenzen entsteht: Das Beispiel der Sava, der ehemaligen Schranke zwischen dem Osmanischen und dem Habsburger Reich, verlangt, soll sie zu einer nationalen Binnengrenze werden, nach neuen geo-poetischen Strategien ihrer Darstellung und identitätskonstruierenden Narrativierung.

Mit dem Beispiel von Radičević als Auftakt soll nun ausführlicher auf generelle Tendenzen der lyrischen Topographierung von imperialen Grenzen und Grenzräumen sowie auf Topographierungen weiterer (anti-)imperialer Figur(ation)en eingegangen werden.

4.3 Figur(ation)en des (Anti-)Imperialen

Für die untersuchte Periode lässt sich tendenziell ein intensiveres lyrisches Interesse für den Habsburgischen Raum feststellen als für den Osmanischen.¹³⁹ Dies kann mit der Neigung dieser lyrischen Texte in Verbindung gebracht werden, gerade in ihren identitätsbezogenen Interessen oft ‹tagespolitisch› aktuelle Fragestellungen zu fokussieren.¹⁴⁰ Erhellend ist in diesem Kontext eine Untersuchung von Davor Dukić, der beim Vergleich verschiedener kroatischer (bzw. illyrischer) Periodika der Phase des Narodni preporod feststellte, dass in der *Danica Ilirska*, in welcher ein Grossteil (zumindest) der im illyrischen Kontext entstandenen Gedichte dieser Epoche erschienen, eher ein Eigenbild, in den *Novine Ilirske* (zu welchen die *Danica* die kulturell-literarische Beilage bildete) eher Fremdbilder konstruiert wurden. In den das politische Weltgeschehen kommentierenden *No-*

139 Der osmanische Raum ist nicht komplett abwesend, neben der eher zeitlos-mythopoetisch strukturierten Kosovolyrik finden sich auch einige ‹zeitgenössischere› Bezugnahmen, in erster Linie solche, welche das Leiden der christlichen *raja* in Bosnien beklagen. Vgl. z. B. *Rajo, tužno Rajo* oder *Nude Bosnu* von Laza Kostić oder *Straža* und *Stražar* von Đuro Jakšić, die hier noch Thema sein werden.

140 Zur Illustration nur eine Reihe von späten Gedichten Jovan Jovanović Zmaj's, welcher sich tatsächlich oft sehr direkt mit tagespolitischen Ereignissen lyrisch auseinandersetzte: *Posle konferencije srpskih prvaka (koja se držala u Budimpeštu)* von 1884, *Uoči Sabora* von 1886, *Posle zbora* von 1887, *Izbori se približuje* von 1887, *Uoči izbora 1884* von 1899. (Diese tagespolitische Lyrik war z. B. Laza Kostić ein Dorn im Auge, wie er in seinem hier bereits erwähnten *Knjiga o Zmaju* mehr als deutlich machte.)

vine wurde im Gegensatz zur *Danica* viel über das osmanische Reich publiziert: etwa über seine «Europäisierung», über die Reformpolitik von Mahmud II., die Förderung von Bildungseinrichtungen, die Glaubentoleranz, die Stellung der französischen Sprache oder die Frauenemanzipation. Wegen seiner Europäisierung und des Verzichts auf Eroberungspolitik wurde in den *Novine* in den 1830er und 1840er Jahren sogar für die weitere Existenz und gegen das Untergehen des Osmanischen Reichs Stellung bezogen.¹⁴¹

Betrachtet man Dukićs Befund aus einer Genreperspektive, lässt sich in Bezug auf die lyrischen Auseinandersetzungen eine Vermutung aufstellen, welche auch das Beispiel von Radičevićs *Put* bereits nahelegte: Die ab den 1830er Jahren und spätestens ab 1848 verstärkt in Bewegung befindliche und in Bezug auf die Konstruktion des Wir-Raumes ambivalenter werdende Beziehung zur Habsburgermonarchie,¹⁴² zu Europa und zur europäischen Kultur stellte eine dringlichere und offensichtlich auch lyrisch ergiebigere Versuchsanordnung von Figur(ation)en des Eigenen dar als die im Verlauf des 19. Jahrhunderts nicht nur politisch an Bedeutung verlierenden, sondern auch semiotisch immer mehr in dichotomischen Stereotypen erstarrenden «turci».

Im Folgenden sollen lyrische Repräsentationen des (Anti-)Imperialen als eine weitere Variation der geopoetischen Spannungsverarbeitung der Zeit betrachtet werden: zuerst anhand des auf der rhetorischen Oberfläche aufscheinenden «klassischen» Topos der imperialen Unterdrückung bzw. des antiimperialen Widerstands, dann anhand des auf einer etwas tiefer liegenden geosemiotischen Ebene liegenden inneren bzw. «nationalen» Umgangs mit (imperialen) Peripherien.

4.3.1 Imperiale Unterdrückung – Speaking imperial? (Jakšić, Kukuljević)

Wie bereits festgestellt, stand das Osmanische Reich selten im Fokus der lyrischen Bearbeitungen des (Anti-)Imperialen. Eine der wichtigen imperialen (Gegen-)Figuren war stattdessen «Europa». Entsprechend der hauptsächlich diskursiven Konfiguration dieses Diskurses – Europa spielte als Idee (bzw. Ideologie) und weniger als Territorium eine Rolle – bewegten sich auch seine lyrischen

141 Dukić, Davor: Das Türkenbild in der kroatischen literarischen Kultur vom 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Lauer, Renhard/Majer, Hans Georg (Hg.): Osmanen und Islam in Südosteuropa, De Gruyter, Berlin/Boston, 2014, S. 157–191, hier: S. 176f.

142 Dukić stellt konkret gegen 1839 das vermehrte Verschwinden des türkisch/osmanischen Komplexes aus der illyrischen Publizistik fest und das Umsichgreifen des ungarischen Themas als ausgesuchte politische Gegnerschaft. Vgl. Dukić, Das Türkenbild, S. 183.

(Re-)Präsentationen hauptsächlich auf einer ideellen Ebene. Der serbische Literaturwissenschaftler Dušan Ivanić macht für das 19. Jahrhundert eine grosse Bandbreite an europakritischen Haltungen aus: «otpor evrocentrizmu, lažnoj kulturi i nehumanom napretku zapadnoevropskih civilizacijskih modela (istraga američkih Indijanaca, podrška Turskoj protiv hršćanske borbe za oslobođenje, surovo gušenje Pariske komune)».¹⁴³ Während sich nicht alle dieser Motiviken in der Lyrik niederschlugen, bildete die Darstellung Europas als globaler Tyrann durchaus eine frequente Motivik; so etwa in Đura Jakšićs *Jevropi* von 1867, das mit den Versen beginnt: «Теби да певам – теби, тиранко / А дух ми мори отров и гнев; / Уврета твојих жаоци јетки / Потпаљују ми племенит спев.»¹⁴⁴ «Gift», «Wut», «ätzende Stacheln» – damit schüre der Tyrann Europa diesen «meinen edlen Gesang».

Im gleichen Gedicht tritt auch der «Türke» (noch) auf – ebenfalls als «Tyrann». Er «zerstampft uns» und «schändet die Frauen» («Тиран нас гази, срамоти жене»). In der Parallelisierung dieser beiden Tyrannen wird dann klargemacht, dass Europas «Tyrannerei» im Vergleich nicht in solchen Schandtaten bestehe, sondern darin, dass sie zuschaue, wie die «Türken» diese begingen, anstatt sie zu stoppen.

Neben solchen motivisch-rhetorischen Parallelisierungen von osmanischen und europäischen, von östlichen und westlichen imperialen (Unterdrückungs-) Strukturen, wie sie hier auch in Draškovićs *Disertacija* bereits beobachtet wurden,¹⁴⁵ finden sich in den lyrischen Textwelten, wie schon in den Reisetexten gesehen, auch Übertragungen (anti-)imperialer Rhetoriken und Semiotiken von einem aufs andere Imperium. Eine solche Übertragung der «Türken»-Semiotik auf das Habsburgerreich lässt sich in Jakšićs Gedicht *Straža* [*Wache*] von 1871 beobachten. *Straža* beginnt mit einer mondbeschienenen Berglandschaft, durch welche sich eine Hundertschaft, eine *četa*, bewegt («сто јунака, сто горштака»), wie sie in den im nächsten Kapitel zu betrachtenden Poemen als zentrale Figu-

143 [«Widerstand gegen den Eurozentrismus, gegen die falsche Kultur und den inhumanen Fortschritt der westeuropäischen Zivilisationsmodelle (Untersuchung amerikanischer Indianer, Unterstützung der Türken im Befreiungskampf der Christen, brutale Unterdrückung der Pariser Kommune.»] (Ivanić, Dušan, *Ka genezi*, S. 53.)

144 [«Dir soll ich singen – dir, du Tyrannin / Und mein Geist wird gequält von Gift und Erschöpfung; / Die Beleidigungen deiner bitteren Stacheln / Entflammen meinen edlen Gesang.»] (Jakšić, Đura: *Jevropi*, in: ders. *Pesme, Jelisaveta*, proza (= Srsпка književnost u sto knjiga, Nr. 28), Novi Sad 1961, S. 48–49.)

145 Vgl. erneut: «Mi usried Europi ležimo, nama se prijeti istok i zapad ...» (Drašković, *Disertacija*, S. 110.)

ration der Wir-Gruppe auftritt. In die von Ivan Mažuranić in *Smrt Smail-Age Čengića* [*Tod des Smail-Aga Čengić, 1846*] so prägnant entworfene Verschmelzung der Berglandschaft mit den kämpferischen Helden schreibt sich Jakšić hier ein – mit dem Unterschied aber, dass im Zentrum nicht die ewige Verteidigung des Territoriums gegen die einfallenden «Turci», sondern der Kampf der Montenegriner gegen die Habsburger steht. Das Geschehen spielt sich in Krivošije ab,¹⁴⁶ einer Ortschaft im östlichen Teil des montenegrinischen Gebirges Orjen an der Grenze zum Sandžak Hercegovina, wo es immer wieder zu Aufständen gegen die habsburgische Okkupation kam. 1869 löste ein solcher Aufstand einen langwierigen Kleinkrieg zwischen serbisch-montenegrinischen und habsburgischen Truppen aus, der 1880 mit der «Sicherung» des Territoriums durch die Errichtung von österreich-ungarischen Forts endete, die dort bis heute zu besichtigen sind.¹⁴⁷ Das Gedicht portraitiert die (Leit-)Figur des titelgebenden Wächters, der indes eine Wächterin ist – und eine Mutter, eine «стапа бака», die ihre Söhne, welche sich nach dem harten Kampf auf den nackten Steinen ausruhen, bewacht:

Тамо, опет, на висини / У планини, / ближе бога, / близу неба високога, / стоји
стража. / На стражи је стара бака, / Тути, жмирка, кô да дрема, / Ал' будније
страже нема; / А верније нигде није / Него што је мајка јадна, / Кад душманске
дивље чете, / Из варварства и освете, / На реч једну тиранина, / Становнике мир-
них гора / На оружје изазову ... / А наша је стара бака / Опредила пет јунака, /
пет синова¹⁴⁸

[Dort dann wieder, in der Höhe / Im Gebirge / näher an Gott, / dem hohen Himmel
nah, / steht die Wache. / Wache hält die alte Grossmutter, / schweigt, blinzelt, als würde
sie dösen, / Doch gibt es keine wacherere Wache; / Und treuer ist sie nirgendwo, / Als
die arme Mutter, / Wenn feindliche wilde Banden, / Aus Barbarei und Rache, / Auf ein
Wort des Tyrannen, / Die Bewohner ruhiger Berge / Zu den Waffen herausfordern ... /
Und unsere alte Grossmutter / Hat fünf Helden ausgerüstet, / Fünf Söhne]

Es ist eine Dramatisierung einer bergigen, friedlichen, einheitlichen und mit der Landschaft verschmelzenden Heldengemeinschaft (die Mutter steht hier für die Heimat, die Abstammung, aber auch für den Berg: «gora» und «planina» sind

146 Vgl. («На грудима чисто нија / Храбру децу Кривошија» (Jakšić, Đura: Straža, in: ders. *Pesme, Jelisaveta, proza* (= Srpska književnost u sto knjiga, Nr. 28), Novi Sad 1961, S. 49–52, hier: S. 49.)

147 Vgl. dazu: Morrison, Kenneth: *Empires, Entities and Statebuilders*, in: ders.: *Montenegro. A modern history*, London: I.B. Tauris, 2009, S. 14ff.

148 Jakšić, Straža, S. 50.

ebenfalls Feminina),¹⁴⁹ welche sich dem «wilden» Feind gegenübersteht, der sich, vom Tyrannen geführt, barbarisch rächt und gegen welchen sich die friedlichen Helden wehren müssen. Diese dramatische Struktur, in der sich Herders Topos der Slaven als friedlicher, sich gegen fremde Angreifer wehrender Hirtengesellschaft erkennen lässt, ist spätestens seit Ivan Mažuranić hier noch zu betrachtendem Gedicht *Vjekovi Ilire* (1838) zum auch lyrischen Topos geronnen. Und es ist eine geopoetisch-dramatische Struktur, die genuin in der auf die «turci» bezogenen Semiotik (und damit in der Heldenepik) wurzelt. In ihrer hier offensichtlich problemlosen Übertragung auf den habsburgischen Kontext wird deshalb ein gewisses Mass an kontextungebundener (anti-)imperialer Rhetorik ausgestellt: die Funktionsweise eines «speaking imperial», also der Möglichkeit eines Adaptierens und Integrierens unterschiedlicher Themen, Situationen und Absichten in eine rhetorisch-(geo-)poetische (anti-)imperiale Sprache. Dies stellt nicht etwa die reale historische imperiale Unterdrückung in Frage, sondern macht auf ihre rhetorische Konstruktionsweise aufmerksam.

In Jakšićs Werk findet sich – vielleicht weniger stark als bei Radičević oder Kostić, aber dennoch – ein Bewusstsein für das Funktionieren solch rhetorischer Geopoetiken des Imperialen. Im Gedicht *Padajte, braćo! ... [Fallet, Brüder! ...]* von 1862, eine Bacchien und Jamben alterierende zeh- und neunsilbige Versstruktur, entfaltete Jakšić eine fatalistische und umso mythisch-abstraktere Unterdrückungsvision, in der die kollektive, märtyrerische Selbstvernichtung als einziger Ausweg aus der «Sklaverei» und «Schande» dargestellt wird:

Падајте, браћо, плин'те у крви! / Остав'те села нек гори плам! / Бацајте сами у
огањ децу! / Стресите с себе ропство и срам! / Гините, браћо, јунаци, људи! / За
пропаст вашу свет ће да зна ... / Небо ће плакат дуго и громко, / Јер неће бити
Србина ...¹⁵⁰

[Fallet, Brüder, badet in Blut! / Lasst die Dörfer in Flammen aufgehen! / Werft selber
die Kinder ins Feuer! / Schüttelt von euch Sklaverei und Schande! / Fallet, Brüder, Hel-

149 Die Motive des Bergs, der Felsen, der Steine sind zentrale Momente der *narod*-Widerstandsemantik. Gerade in Jakšićs Werk liessen sich diese noch weiter untersuchen, vgl. etwa die Texte: *Ja sam stena*, 1860 («Ја сам стена, / О коју се злоба мори, / Светска ћуда и покори...») in: ders. *Pesme, Jelisaveta*, proza. Srpka književnost u sto knjiga, Nr. 28, Novi Sad 1961, S. 34–36, hier: 34) oder: *Otadžbina*, 1875 («И овај камен земље Србије...»), in: ders. *Pesme, Jelisaveta*, proza. Srpka književnost u sto knjiga, Nr. 28, Novi Sad 1961, S. 54–55, hier: S. 55.)

150 Jakšić, *Ђура: Padajte, braćo!...*, in: ders. *Pesme, Jelisaveta*, proza. Srpka književnost u sto knjiga, Nr. 28, Novi Sad 1961, S. 42–43, hier: S. 42.

den, Menschen! / Von eurem Untergang wird die Welt wisse n... / Der Himmel wird
lange und donnernd weinen, / Denn es wird keine Serben geben ...]

Sich indes der eigenen, hier weitgehend kontextlosen Rhetorik bewusst werdend, endet das Gedicht mit der Bemerkung des lyrischen Ichs, «sündhaft» gesungen zu haben: «Ал’ опет, грешан, грешно сам певô. [...] Ал’ не да ђаво... ил’ не да бог!»¹⁵¹

Neben der Unterdrückungs- und Tyrannenmotivik und der damit verbundenen (der Selbstverteidigung dienenden) Aufstands- und Widerstandssemantik¹⁵² existieren auch lyrische Verhandlungen des (Anti-)Imperialen, die mit einer Umkehrbewegung der Machtverhältnisse spielen, wenn die eigene Position aus der Machtperipherie plakativ ins Machtzentrum verschoben wird; so zu sehen etwa in der am Vorabend der 1848-Revolution – wohl zu einem der Höhepunkte des südslavischen (anti-)imperialen Selbstbewusstseins – anonym erschienenen agitativen Gedichtreihe *Slavjanke* [*Slavenlieder*], mit welcher die «Slaven» mobilisiert werden sollten. Autor der *Slavjanke* war Ivan Kukuljević-Sakcinski (1816–1889), der Zeit seines Lebens an einer panslavischen Vision der Dinge festhielt:¹⁵³

Slavjani, probudmo se! / Od Amura i Urala / Do Balkana i Triglava / Gdje god živi
majka Slava / [...] / Slavjani, ustanimo! / I na Nevi i na Labi / Na Dunavi i Moldavi /
Na Marici i na Savi / [...] / Slavjani, ne služimo! / Niti Njemcu, nit Mađaru, / Niti

151 [«Doch wieder, sündig, hab ich sündhaft gesungen. [...] Doch der Teufel lässt nicht... oder es lässt nicht Gott!»] (Jakšić, Padajte, braćo!..., S. 43.)

152 Eine der wenigen differenzierteren lyrischen Bearbeitungen des Imperialen ist signifikanterweise in der «imperialen» Fremdsprache, also auf Deutsch, verfasst. Gleichzeitig ist ein subversives Moment in dieser betonten «Zahmheit» nicht zu übersehen: Es ist Laza Kostićs *An Grosz-Wien* von 1891: «Sei gröszer noch, «s ist Raum vor deinen Thoren, / Den ganzen Erkdreis mög’ dein Ruhm umzieh’n, / Von allen Städten du sei auserkoren, / Sei gröszer noch, mein liebes, Wien! [...] / Doch sollt’ ich mir den liebsten Wunsch erwählen, / So wünsch’ ich dich in jene Zeit hinein, / Von der uns deine Chroniken erzählen: / Denn dazumal, da warst du wohl noch klein / An Seelenzahl, doch reich an groszen Seelen.» (Kostić, Laza: *An Grosz-Wien*, in: *Pesme 3, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska: Novi Sad 1991*, S. 148.)

153 Für Ivan Kukuljević Sakcinski, der in unterschiedlichen Genres und Kontexten verschiedene Schichten des Wir-Raumes bearbeitete, neben den «Slaveni» auch die «Hrvati» oder «Iliri/Južni Slaveni», steckte doch in die Darstellung von panslavischen Zusammenhängen am meisten Energie. (Vgl. Novak, Kristina: *Po rodu, po karvi i po jeziku: Nacionalni identitet u političkom i publicističkim tekstovima Ivana Kukuljevića Sakcinskog*, in: *Povijesni prilozi 34/2008*, S. 147–173, S. 156.) Sein Panslavismus ist ausserdem dadurch gekennzeichnet, dass Russland ihn anführen solle. (Vgl. Pederin, Ivan Kukuljević, S. 86.)

Turkom, ni Taljanu, / Nova za nas doba zvanu. / Slavjani ne služimo! / [...] / Slavjani, gospodujmo! / Dosta smo već robovali / Svim narodom tisuć ljeta / Sad je hora našeg svieta/ Slavjani gospodujmo!¹⁵⁴

[Slaven, erwachen wir! / Vom Amur und dem Ural / Bis zum Balkan und Triglav / Wo die alte Mutter Slava lebt / [...] / Slaven, stehen wir auf! / An der Neva und an der Elbe / An der Donau und an der Moldau / An der Marica und an der Save / [...] Slaven, dienen wir nicht! / Nicht dem Deutschen, nicht dem Ungarn, / Nicht dem Türken, nicht dem Italiener, / Neue Zeiten sind für uns angebrochen. / Slaven, dienen wir nicht! / Slaven, lasst uns herrschen! / Lange genug waren wir Sklaven / Allen Völkern tausend Jahre / Jetzt ist die Stunde unserer Welt / Slaven, lasst uns herrschen!]

Das Bild der Unterdrückung, der Fremdbeherrschung wird maximal ausgedehnt – und maximal nivelliert. Dem Genre eines Pamphlets oder eines Weckrufs (*budnica*) entsprechend, interessiert sich diese Darstellung der ewigen Unterdrücktheit der Slaven nicht für die Unterschiede zwischen slavischen Emanzipationsgraden und Selbstbestimmtheiten im Russischen Imperium (das mit der «Neva» aufgerufen wird) oder an der habsburgischen Peripherie (vgl. «Sava»). Uninteressant für diesen schwungvollen (anti-)imperialen Panslavismus ist auch der tatsächliche «Slavenfaktor» in kulturell gemischten Regionen wie dem bulgarisch-griechischen «Mariza»-Gebiet, den viele Kulturzonen verbindenden «Dunav»- und «Moldova»-Verläufen oder dem Kaukasus («Laba»), in welchem die Slaven eher als Fremdherrscher zu betrachten wären. Stattdessen wird eine weitgehende Kongruenz zwischen dem Objekt des Interesses, den Slaven, und dem Redesubjekt, dem slavischen «Wir», behauptet. Kukuljević ging damit weiter als die meisten seiner Zeitgenossen.¹⁵⁵

Im «Dienen fremden Herrschern» liegt das «Unglück» – so geht die Argumentation in einem nächsten Gedicht aus seinem Zyklus weiter: «Slavjani! Slavjani! /

154 Kukuljević, Ivan Sakcinski: Slavjani, ne dajmo se!, in: Batušić, Nikola (Hg.): Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana Djela. Matica Hrvatska, Zagreb 1997, S. 85.

155 Geopolitisch reichen Kukuljevićs Visionen weiter als die der meisten seiner Zeitgenossen, inklusive Ljudevit Gaj, interessant ist auch, dass er seine panslavistische Grundeinstellung bis ins hohe Alter nicht aufgibt. So integrierte er in seine *Povjestne pjesme* von 1874 einige seiner früheren Zyklen (darunter *Slavjanke*, *Hrvatom*, *Hrvatske slike* und *Grobovi hrvatski*), die noch immer zum allslavischen Kampf um Freiheit aufriefen. Dabei veränderte er nur die Titel, statt der Nummern, mit welchen die *Slavjanke* vorhin geordnet gewesen waren, bildeten nun Toponyme als Titel der einzelnen gedichte eine neue Ordnung: *Sveta gora*, *Balkan*, *Bosna*, *Hrvatska*, *Italiji*, *Turkom* usw. Ausserdem wurde aus dem *more ilirsko* das *more jadransko*. (Vgl. Batušić, Nikola: Ivan Kukuljević Sakcinski, in: ders. (Hg.): Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana djela, Zagreb 1997, S. 11–37, S. 23.)

Narodah vi sluge, / Tvorci tudih carstvah, / A i svoje tuge.»¹⁵⁶ Deshalb sei es nun an der Zeit, die Verhältnisse umzukehren: «Slavskoj da na zemlji / Samo Slavjan vlada».¹⁵⁷ Der Gedichtzyklus, der in seinem Ausbreiten einer ruhmvollen panslavischen Topographie als eine Art Album betrachtet werden kann,¹⁵⁸ konkretisiert daraufhin die Vision einer panslavischen Raumnahme, einer imaginierten Slavenherrschaft in unterschiedliche Richtungen weiter: In *Evropi* etwa, einem Gedicht, das «Europa» als Gegner aufruft, wird zunächst Europa als «Parkanlage der Welt» als allgemeiner *Kulturraum* adressiert, in welchem Intelligenz und Aufklärung «wohnen». Eine konkretere Territorialität erhält Europa aber in dem Moment, wenn sich die Slaven erheben (werden) – und es in Flammen aufgeht: «Evropo, Evropo! / Perivoju svieta / U kom se udomi / Umlje i prosvjeta. / [...] / Pak ipak uzplamtiš/ Vazda u omrazi, / Kad se Slavjan digne/ Robstvo da pogazi.»¹⁵⁹

Eine deutlich andere Konsequenz aus der imperialen Situation zieht das Gedicht *Oblakom* in der Form einer Sublimierung: Es dokumentiert den Rückzug in die (Volks-)Mythologie, in eine über dem Boden der Tatsachen schwebende ideale Welt und betont damit erneut ein Bewusstsein über die rhetorische Konstruktivität dieser Visionen: Es werden «Wolken» angerufen, «Himmelsschleier» («nebesko velo»), als «Sitz der Freiheit» («slobode sielo»), über denen (und von denen geschützt) sich nicht Slaven, sondern Adler im *kolo* drehen. Die Wolken sollen die Adler zu den «uneinigen» Slaven hinunterschicken: «Nek ih uče stvarat / slobodnu družinu».¹⁶⁰ Aus den herrschenden und Europa in Flammen versetzenden Slaven werden den Wolken zugetane, auf die Volksmythologie verweisende Adler, die als Vorbilder für eine «freie Gemeinschaft» dienen sollen. Diese beiden einander entgegengesetzten potentiellen Auflösungen des imperialen Machtkonfliktes, wie er – zumindest über die Chiffre «Europa» – hier wohl auch kulturell ausgefochten wird, zeugen nicht nur von einem breitangelegten,

156 Kukuljević, Ivan Sakcinski: Slavjanom, in: Batušić, Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana Djela, S. 86.

157 Kukuljević, Slavjanom, S. 86.

158 Nikola Batušić vergleicht die *Slavjanke* mit einem Album von alten Postkarten, gefüllt mit Ansichten glorreicher slavischer Regionen und Städte, in welchem stets deren mythische Kraft und Bedeutung für das Slaventum betont wird. (Vgl. Batušić, Ivan Kukuljević Sakcinski, S. 23.)

159 [«Europa, Europa! / Parkanlage der Welt / In dem eine Behausung / Vernunft und Aufklärung fand. / [...] Dennoch flammst du auf / Stets im Ekel, / Wenn der Slave sich erhebt / Die Sklaverei zu zertreten.»] (Kukuljević, Ivan Sakcinski: *Evropi*, in: Batušić, Nikola (Hg.): Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana Djela. Matica Hrvatska, Zagreb 1997, S. 87.)

160 Kukuljević, Ivan Sakcinski: *Oblakom*, in: Batušić, Nikola (Hg.): Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana Djela. Matica Hrvatska, Zagreb 1997, S. 88.

geopoetisch flexiblen Suchprozess gesellschaftlich-kultureller Visionen, sondern bestätigen nochmals das bereits in den vorherigen Beispielen verdeutlichte Phänomen: Das Imperiale ist als (anti-)imperiale Rhetorik prinzipiell beerb- und übertragbar – nicht nur vom Osmanischen Reich auf die habsburgische oder europäische Situation, sondern letztlich auch auf die Konstruktionen des Wir-Raumes. Dabei können die betrachteten Wir-Räume ein in der Logik der nationalen Wiedergeburt als «antiimperial» bezeichnetes Muster einerseits¹⁶¹ sowie auch Formen von «selbstimperialisierenden» Praktiken andererseits integrieren. Dergestalt bleibt die auf der Ebene von Machtverhältnissen verhandelte imperiale Situation auch in ihrer Umkehrung für die innere Topographierung des Eigenraums konstitutiv. Besonders eindrücklich nachverfolgen lässt sich dies des Weiteren in lyrischen Geopoetisierungen von (ehemals) imperialen Peripherien, die Teil des Eigenraums werden (sollen).

4.3.2 Imperiale Peripherien – Regionaldichtung

Die Lyrik wird nicht in dem systematischen Mass als Absteckungs- und Ausmessungsinstrument der Wir-Räume eingesetzt wie die Reisetexte, sie besitzt nicht diese natürliche Nähe zur Kartographie und zur kartographischen Selbstbefragung wie die in Zeitschriften zur Volkserweckung erscheinenden Reisetexte. Doch von besonders neuralgischen und – auch jenseits tagespolitischer Aktualität – ins Bewusstsein drängenden Zonen zeigen sich auch die Gedichteschreiber angezogen. Deshalb gilt auch für die Lyrik: Mit ihrer Aufmerksamkeit für bestimmte Regionen dokumentieren sie, welche Zonen über welchen Zeitraum besonders intensiv mit geopoetischen und geopolitischen Identitätsfragen verbunden waren, bzw. lässt sich wohl die Regel formulieren, dass das Auftauchen konkreter Regionen in der Lyrik meist nicht nur rein lyrische Hintergründe hatte. Wenn es im südslavischen 19. Jahrhundert eine Regionaldichtung gab, dann handelte es sich bei den lyrisch topographierten Regionen tatsächlich hauptsächlich

161 Vgl. etwa die Formulierung von Batušić: «Od Atosa do Moskve, od Triglava do bugarskih planina i od Krakova do hrvatskih pejzaža, opjevava Kukuljević toponime, rijeke i krajolike koji su postali pojmovima nacionalne opstojnosti, sveslavenske uzajamnosti i simboli otpora tuđinskom prezanju.» [«Vom Athos bis Moskau, vom Triglav bis zu den bulgarischen Bergen und von Krakau bis zu den kroatischen Landschaften besingt Kuljević Toponyme, Flüsse und Landschaften, die zu Inbegriffen der nationalen Beständigkeit, der allslavischen Wechselseitigkeit sowie zu Symbolen des Widerstands gegen die Übergriffe des Fremden geworden sind.»] (Batušić, Ivan Kukuljević Sakcinski, S. 23.)

um imperiale Peripherien,¹⁶² welche im oder für den Kontext des Wir-Raums aufbereitet wurden. Abgesehen davon, dass – je nach Perspektive – der ganze südslavische Raum im 19. Jahrhundert (und auch noch darüber hinaus) als eine Zone von (imperialer) Peripherizität oder Zwischenräumlichkeit betrachtet wurde oder werden kann (wie es etwa verschiedene Balkan-Semiotiken nahelegen können), lenken die Gedichte die Aufmerksamkeit auf Gebiete, die aus der «nationalen» *Innenperspektive* im Unterschied zu (bereits) unabhängigeren Gebieten als (noch) intensiv vom Imperialen affizierte erscheinen: Es waren dies v. a. die habsburgischen Provinzen der Vojvodina und Dalmatiens sowie die im osmanischen Einflussbereich befindlichen Regionen Montenegro, Bosnien-Herzegovina und Kosovo. Während Letztere trotz der bereits thematisierten, zunehmend stereotypisierenden Geopoetiken im skizzierten Rahmen dennoch verschiedene Tendenzen entwickeln, stellen Dalmatien ab den 1840er und die Vojvodina besonders ab den 1860er Jahren für die Lyrik gänzlich neue geopoetische Herausforderungen dar.

4.3.2.1 Osmanische Provinzen (Sarajilia, Radičević, Kostić, Zmaj)

Montenegro präsentiert sich – ein weiteres Mal – als ein geopoetisch eher einfacher Fall: Wie bereits in den Reisetexten gesehen, vollzieht sich die topographische Be- bzw. Erschreibung dieses kleinen Widerstandsnests in den Bergen als eine idealisierte Reinform des eigenen (meist serbischen) Identitätsraumes mehrheitlich unzweideutig und auch weitgehend einstimmig. Spätestens ab Sima Milutinović Sarajilija (1791–1847) bildeten sich geopoetische lyrische Muster heraus, die sich durch das ganze 19. Jahrhundert zogen: «Черна Горо, пресветиње србске/ Најдраже ми што бит’ може смртну/ Благочестја и јунаштва славе, / Собствености и слободе общче»,¹⁶³ heisst es bei Milutinović. Ähnlich zu sehen in Branko Radičevićs bereits betrachteten *Put* (1847): «Црна Гора, гнездо соколова! / Да тврде су поносне ти стене! / Чеда твоја тврђа него стене! / [...] / Црна Гора, поностио стење, Круне српске ти драги камење».¹⁶⁴ Bis hin zu Laza Kostićs lyrischem Drama *Maksim Crnojević* (1866):

162 Vgl. zur Semiotik der imperialen Peripherien den Abschnitt 2.4.

163 [«Montenegro, serbisches Allerheiligstes! / Bis mir das teuerst Mögliche / Ehrwürdigkeit und Heldentum ruhmvolles / Eigenständigkeit und Freiheit allgemeine!»] (Zitiert bei: Skerlić, Omladina, S. 183.)

164 Vgl. «Montenegro, Nest der Falken! / Auf dass fest sind deine stolzen Felsen! / Deine Kinder härter als die Felsen! / Montenegro, du stolzer Fels, / der serbischen Krone Edelsteine» (Radičević, *Put*, S. 90f.)

Висока горо, стено вечита, / Окамњена српска веро ти, / Сведено небо што подупиреш, / Да не побије шњега божиј гнев, / Висока горо, древна старино, / У древности подмлађујеш се / Пустородна благодатнице, ти, / Непонижена моја сирото, / Благодат ми је поздравити те!¹⁶⁵

[Du hoher Berg, ewiger Felsen, / Du versteinertes serbischer Glaube, / Der das Himmelsgewölb stützt, / Dass nicht der Zorn Gottes niederkommt, / Du hoher Berg, altertümliche Antiquität, / In der Altertümlichkiet verjüngst du dich / Du fruchtbare Segensreiche, / Nicht gedemütigte Arme, / Es ist mir ein Segen, dich zu grüssen!]

Die Beispiele genügen, um die Stossrichtung der lyrischen Projektierung Montenegros zu illustrieren, in welchem die osmanische Gefahr als Grundlage für die Heldenhaftigkeit des Landes eine zentrale Rolle spielte, ihre tatsächliche Präsenz aber kaum Thema war. Die montenegrinische Zone wurde den zeithistorischen Strukturen enthoben und in einer raum- und zeitlosen «Ewigkeit» («древна старино», «стено вечита») auf ihre Vorbildfunktion für die serbische Identität reduziert, darin auch «versteint», wie Kostić – unzweideutig oder nicht – in obigem Gedicht formulierte: «Окамњена српска веро ти» – wenn die steinerne Landschaft Montenegros zum versteinerten Bild Montenegros wird. Dass in dieser reduzierenden Konstellation tendenziell eine (serbische) Bevormundungsstruktur angelegt werden kann, davon zeugt Kostićs Formulierung «моја сирото», «mein Waisenkind».

Es scheint indes relativ klar, dass für diese Montenegrogeopoetik die Lyrik nicht unbedingt «nötig» ist, denn sehr ähnliche Raumpraktiken, Rhetoriken und Semantiken wurden schon in den Reisetexten gesehen und werden sich auch in den romantischen Poemen (in Kapitel 5) beobachten lassen. Für die identitätskonstruierende Topographierung einer anderen osmanischen Zone indes, nämlich für Kosovo, spielt die Lyrik im Vergleich eine zentrale Rolle: Denn erstens wird Kosovo direkt aus der Volkspoesie und Volksepik hauptsächlich durch die Lyrik in die (kunst-)literarischen Identitätslandschaften des 19. Jahrhunderts übergeleitet¹⁶⁶ und zweitens eignet sich das Genre der Lyrik, wie in der Einleitung

165 Kostić, Laza: Maksim Crnojević, in: ders. *Pesme 3*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska: Novi Sad 1991, S. 8–10.

166 Diese Beobachtung mag weiter zu überprüfen sein – Kosovo spielt etwa auch in Petar Petrović Njegoš' *Gorskiј Vianac* eine wichtige Rolle; die Grundlagen indes und die darauf aufbauende Perpetuierung der Kosovosemantik werden m.E. aber schon hauptsächlich in der (hauptsächlich serbischen) Lyrik der 1850er bis 1880er Jahre gelegt, welche auch durch ihre formale Nähe zur Volkspoesie eine besonders vorsichtige und ausführliche Übernahme aus der mündlichen in die schriftliche Literatur vornehmen konnte.

gesehen, besonders für die Schichtung und Kopplung sehr unterschiedlicher topographischer Dimensionen und Ebenen. Das lyrische Kosovo stellt dabei, entsprechend demjenigen in der Volksliteratur, keine konkrete geographische oder politische Entität dar, ist somit (wie Montenegro) ebenso von einer realen Präsenz osmanischer Elemente ›befreit‹. Stattdessen wird es als mythotopographische Heldenlandschaft über andere (eigene) Topographien ausgelegt. Zwei Hauptbewegungen sind dabei zu beobachten: Entweder erfolgt die Überblendung einer grundsätzlichen Idee «Serbiens» mit Kosovo, womit dieses Serbien desgleichen (poetisch-mythologisierend) entterritorialisiert wird; oder es wird eine konkrete Ortschaft oder Region mit Kosovo unterlegt, was eine, wie bereits in einem Beispiel der Einleitung gesehen, wechselseitige Mythorealisation bewirkt. Ein Beispiel für die erste Konstellation ist das Gedicht *Vila* [*Vila*] von Jovan Jovanović Zmaj (1858), in dem die Kosovolandschaft explizit von einer real(politisch)en Topographie unterschieden wird. Eine nicht weiter verkörperlichte «Stimme aus den Bergen» – mit dem Titel ist aber klar: Es ist die Vila, dieser in der slavischen Mythologie zentrale und besonders die dichterische Inspiration versinnbildlichende weibliche Naturgeist – beklagt darin:

Немам рода, немам завичаја – / На Косову сва ми срећа спава. / Ој Србијо, постојбино дивна, / И јунаци, дико и поносе, / Ој слободо, погажени цвete, / Српско име, порушена цркви, / Како ће вас оплакат девојка?¹⁶⁷

[Ich habe kein Geschlecht, ich habe keine Heimat – / Auf dem Kosovo schläft all mein Glück. / O, Serbien, herrlich Ursprungsland, / Und ihr Helden, Zierde und Stolz, / O, Freiheit, du zertretene Blume, / Serbischer Name, zerstörte Kirche, / Wie wird euch das Mädchen beweinen?]

Der (mythische) Verlust Kosovos wird mit Serbien parallelisiert, das einer real(politisch)en Topographie ebenfalls verlustig gegangen ist, sich dafür umso mehr einer mythischen Landschaft einschreibt.

In *Na Grahovu* [*Auf Grahovo*]¹⁶⁸ von Laza Kostić, ein Beispiel für die zweite Konstellation, wird ein Kampf zwischen den Osmanen und den (siegreichen)

167 Zmaj, Jovan Jovanovic: *Vila*, in: *Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja*. Redaktion Mladen Leskovac, Dragiša Živković, knjiga II: *Pevanja I*, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 73–75, hier: S. 74.

168 *Grahovo* liegt am Fuss des Orjen-Gebirges an der hercegovinisch-montenegrinischen Grenze und gehört neben den küstennahen Gebieten und der Region um Cetinje zu den wenigen landwirtschaftlich fruchtbaren Zonen Montenegros und war deshalb in allen Machtkonstellationen in dieser Region zwischen Venedig, den Osmanen, Habsburgern und den Montenegrinern immer eine umkämpfte Region.) Vgl. Kahl, Thede: *Grundzüge der Raumstruktur Serbien und Monte-*

Montenegrinern auf verschiedene Art und Weise mit dem Kosovofeld überblendet: Das lyrische Ich etabliert im Anrufen der Sonne und der Blumen eine gleichsam vom Raum und von der Natur selbst stammende, zeitunabhängige Metaperspektive, welche die Engführung der Kosovo- und der Grahovo-Schlacht ermöglicht: Die Sonne (in ihrer Vogelperspektive) solle auf die Grahovo-Helden scheinen, wie sie auf die Kosovohelden geschienen habe, während die Blumen (in ihrer Froschperspektive) nicht unterscheiden könnten, welches Blut sie tränke, das der Grahovo- oder das der Kosovokämpfer.¹⁶⁹ Die naive Sichtweise der Blumen verlängernd, mündet das Gedicht in einige rhetorische Fragen, welche die zwischen (ewigem) Leben und (ewigem) Grab oszillierenden Grahovo- und Kosovohelden schliesslich ununterscheidbar zeigen:

Какви створи, којера ли света, / што их поноћ изродила клета, / ил' се буде мртви
Граховљани, / ил' су дошли стари Косовљани? / Не знам, побро, – ено теби
страже, / касаће ти шта јој шапат каже.¹⁷⁰

[Was für Wesen, von welcher Welt, / die verfluchte Mitternacht geboren, / wachen die
Toten aus Grahovo auf, / oder sind alte Kosovoer gekommen? / Ich weiss es nicht, Bruder,
– da hast du die Wache, / sie wird dir sagen, was das Flüstern ihr sagt.]

negros, in: Lukan, Walter (Hg.): Serbien und Montenegro: Raum und Bevölkerung (= Österreichische Osthefte. Zeitschrift für Ost-, Mittel- und Südosteuropaforschung), Lit Verlag, Wien 2005, S. 5–30, hier: S. 25.

169 Vgl. «[...] / није дажда, већ су сузе горке, / плаче сунце, крв му додијала, / плаче сунце – та није одавна, / та одавна, од Косова равна; / а сад сунце неће ни да гледи, / не зна сунце шта Грахово вреди. / Гледај, сунце, то су Граховљани, / гледај, сунце, нису Косовљани, / немој сунце, јарко моје благо, / сада сини на Грахово драго! / [...] Сећаш ли се, моје сунце јарко, / сунце јарко, моје добро драго, / сећаш ли се косовских јунака, сећаш ли се косовских Турака? / Да се сећаш, не би јадовао, / већ би лепо поље обасјало! / [...] Крај бедема процватило смиље, / [...] / не зна свеће да је на Грахову, / мисли свеће да је на Косову: / иста крвца племена горштака, / исте ране и прса јуначка.» «[...] es ist kein Regen, sondern bittere Tränen, / es weint die Sonne, des Blutes leid, / es weint die Sonne – hat seit langem nicht, / seit langem, seit Kosovo; / nun will die Sonne nicht einmal schauen, / sie weiss nicht, was Grahovo wert ist. / Schau, Sonne, das sind die Grahovoer, / schau, Sonne, es sind nicht Kosovaren, / bitte nicht, mein greller Schatz, / scheine auf das liebe Grahovo nieder! / [...] Erinnerst du dich, meine grelle Sonne, / grelle Sonne, meine liebe, gute, / erinnerst du dich an die Helden vom Kosovo, erinnerst du dich an die Türken vom Kosovo? / Würdest du dich erinnern, würdest du nicht klagen, / sondern würdest das Feld schön bestrahlen! / [...] Neben der Bastei blüht die Strohlume, / [...] die Blume weiss nicht, dass sie in Grahovo ist, / sie denkt, sie sei auf dem Kosovo: / dasselbe Blut der Gebirglerstämme, / dieselben Wunden und Heldenbrust.» (Kostić, Laza: Na Grahovu, in: ders. Pesme 1, Matica Srpska: Novi Sad 1991, S. 157–161.)

170 Vgl. ebd., S. 161.

Die Realisierung, die hier gleichsam eine ›Naturalisierung‹ von Kosovo ist, löst erneut die Mythologisierung von Grahovo aus und die Einschreibung der dortigen Geschehnisse in die allgemeine ewige serbische Heldengeschichte. Kosovo erscheint also als besonders in der Lyrik leicht zu realisierendes Ausfalltor zur Mythogeopoetik. Durch seine zu diesem Zeitpunkt noch weitgehend prinzipielle (zumindest politische) Deterritorialität lässt sich Kosovo deshalb auch nicht nur (anti-)imperialen, sondern auch nationalen Raumnahmen (noch) problemlos anverwandeln. (Dies verhält sich somit ähnlich wie im damaligen montenegrinischen Fall, dessen realpolitische Territorialität deshalb kaum ins Gewicht fiel, als sie sich offenbar problem- und widerspruchslös in die Zone der serbischen Selbstmodellierung integrieren liess.)

Anders verhält es sich im bosnisch-hercegovinischen Fall. Hinsichtlich der lyrischen Perspektivierung Bosniens und der Hercegovina, einer Zone, die sich für die Reisetexte als besonders fruchtbar erwiesen hatte, wird zunächst zwar nochmals deutlich, was auch die Montenegro- und Kosovopoetiken prägte: Ein lyrisches Hauptverfahren in allen Bezugnahmen auf den osmanischen Raum ist jenes der weitgehend selbstbezogenen Mythotopographierung. Die osmanische Peripherie Bosnien wird, zumindest aus serbischer Perspektive, die sich – lyrisch – in diesen Jahrzehnten am meisten für Bosnien und die Hercegovina interessierte, relativ direkt in die Montenegro-Kosovo-Linie eingespeist und damit einer (gross-)serbischen Projektion einverleibt. Das Beispiel, das hier betrachtet werden soll, zeugt aber gleichzeitig davon, dass Bosnien zu dieser Zeit im Vergleich zum weitgehend bereits ›serbisch‹ erscheinenden Montenegro sowie dem mehrheitlich sowieso nur mythisch behandelten Kosovo dennoch ›realpolitischere‹ und damit erneut auch schwierigere poetologische Fragen aufwarf. Das Gedicht *Pajo*, *тужна рајо ...* [*Raja*, *traurige Raja ...*] (1860) von Laza Kostić, verfasst im sechshebigen Trochäus mit einer mittigen Zäsur, beginnt (und endet) mit der Strophe: «*Рајо, тужна рајо, кад се тебе сетим, / не бих да ти певам, већ бих да те светим.*»¹⁷¹ So werden gleich zu Beginn die Grundlagen für den zentralen Spannungsraum aufgezogen – nicht zuletzt auch zwischen mythopoetischen (*setiti se*: sich erinnern, *pevati*: singen) und realpolitischen (*svetiti*: rächen) Topographierungen, welche hier zusammen eine sich auch klanglich entfaltende Spannungsstruktur bilden: *setim-pevam-svetim*. (Diese wird später noch durch die Vokabel *sveto* (heilig) ergänzt.)

171 [«Raja, traurige Raja, wenn ich an dich denke, wollte ich dir nicht dichten, sondern dich rächen.»] Kostić, Laza: *Rajo, tužna, rajo*, in: *Pesme 2*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska: Novi Sad 1991, S. 7.

Die *raja* (die bosnischen Christen) wird in diesem Gedicht durch eine Aneinanderreihung weiterer lyrischer Dus mit der *sveta gora* und der *crna gora* parallelisiert und damit ‹per› Athos und Montenegro für die (serbische) ‹nationale› Verinnahmung fit gemacht. Die Überblendung, wie bereits in *Na Grahovu* gesehen, geschieht dabei erneut durch eine ‹Naturalisierung› der Protagonisten: Es treten keine unterdrückten bosnischen bzw. montenegrinischen Helden und keine türkischen Ungeheuer auf, sondern Berge und Blumen.¹⁷² Die türkische Seite wird repräsentiert durch bleiche, verwelkte Rosen, die den heiligen Berg, seinerseits die Repräsentation der *raja*, überwuchern und mit ihren Dornen zum Blüten bringen («те крвавље капље са увеле руже»). Als übergeordnete Klageadressatin wird (erneut) die Sonne angerufen, die das Blut trocknen und die Rosen verdorren solle. Auf die Frage des lyrischen Ichs an die «serbischen Berge» («српске горе»), wo die Sonne sei, antworten diese: «и у теби, море!»

Diese narrationsnahe Aufstellung beschreibt eine Kreisbewegung, die nicht nur das Ausweglose der (ewigen) türkischen Unterdrückung ausdrückt, sondern darin v. a. die Frage nach der Rolle des (serbischen) Lyrikers stellt. Auch wenn das Gedicht gerahmt ist durch die Feststellung, die zwischen Drohung und Mantra oszilliert, dass das lyrische Ich eigentlich nicht singen, sondern sich rächen würde/könne/solle (der Konjunktiv *не бих, већ бих* lässt im Deutschen verschiedene Modalverben zu), wird die Tatsache, dass es aber eben doch singt und nicht rächt, dadurch gesteigert, dass es für die Besingung des Schicksals der traurigen *raja* in der Binnenhandlung ausdrücklich lyrische, poetische Bilder wählt (Rose, Sonne, Berg) und dass ausserdem auch die Struktur des Gedichts die Grenzen der Lyrik reflektiert, indem der Text mit den genau gleichen Zeilen endet, mit denen er begann: Das «traurige» Schicksal der Protagonisten der Rahmenhandlung, der *raja*, wird durch die lyrische Besingung offensichtlich nicht verändert. Das Gedicht leistet in der Binnenhandlung zwar eine Umdisponierung des *raja*-Schicksals in eine poetische Sphäre, in welcher es imaginär rächbar wird (die Sonne kann die türkischen Rosen verdorren und den Berg befreien); das Schicksal der in den unpoetischen ‹realen› Sphären (der Rahmenhandlung) verbliebenen *raja*, wie sie am Schluss unverändert «traurig» auftritt, ist davon aber nicht berührt.

In dieser Zeit, in der die Literatur und im Besonderen die Lyrik eine dem gesellschaftlichen und politischen Leben sehr zugewandte Haltung einnahm, ist die Frage nach dem Verhältnis zwischen Poesie und Politik, wie in vielen Gedich-

172 Vgl. «Да те светим, света горо, облистана / од увела, бледа, турска ђулистана. / Што му вене ружа већ под гором црно / па опет кукавну земљу копа трном.» (Ebd.)

ten zu sehen ist, sicherlich nicht unbedeutend.¹⁷³ Ein diese Thematik besonders deutlich behandelndes Streitgespräch inszenierte Jovan Jovanović Zmaj in *Pesnik i pesme [Dichter und Gedicht]* von 1858. In diesem Text fragt der Dichter die Gedichte, warum sie die Welt betrügen (indem sie Glück und Schönheit, Liebe und Wein besängen). Darauf geben die Gedichte ihm die Antwort, dass sie nur ihn, den Dichter, betrügen: «Што ће нама да варамо свет! / Ми варамо тебе сиротана, / Да ти срце не свисне од рана – / Што ће нама да варамо свет!»¹⁷⁴ Um schliesslich nach einer erneuten Nachfrage des Dichters, ob sie ihn denn ehrlich betrügen würden («А хоћете л' варати ме верно»), mit dem Ausruf zu enden: «Устрај, живи, бори се, не клони!» Damit wird der Gegensatz dichten – kämpfen mitnichten aufgelöst, sondern nochmals gesteigert, wenn gar die Gedichte den Dichter aufrufen, aufzustehen, zu leben und zu kämpfen und sich nicht zu verbergen.¹⁷⁵

Auch wenn in diesem letzten Beispiel keine Räumlichkeiten verhandelt werden, ist klar, dass die Semantik des Kampfes zu dieser Zeit eng mit dem imperialen Paradigma verbunden war. Das (Anti-)Imperiale im Allgemeinen und, wie im obigen Beispiel, die imperiale Peripherie stellen deshalb wichtige Parameter bei der Verhandlung des Verhältnisses von Poetik und Politik dar. Noch stärker als in den Montenegro- und Kosovotopographierungen spitzt der in geopolitischer Hinsicht widerspenstigere Fall Bosniens und der Hercegovina die Frage der Funktion des Dichters und des Dichtens zu: Während die ersten beiden osmanischen Peripherien eine weitgehend reibungslose Begegnung mit (idealen) Selbstbildern ermöglichen, die sich hauptsächlich aus mytho(geo)poetischen Landschaften ziehen lassen und den Motiven Heldentum, Widerstand, Verlust, Märtyrerei, (nationale) Mission immer wieder von Neuem einen unverrückba-

173 So enthält auch Jovan Jovanović Zmaj's Werk eine ganze Reihe von Gedichten zu diesem Thema, vgl. z. B. *Mač i pero* (1880), *Ja bih bio...* (1875).

174 [«Was brauchen wir die Welt zu betrügen! / Wir betrügen dich, Armseliger, / Auf dass dein Herz vor Wunden nicht platzt – / Was brauchen wir die Welt zu betrügen!»] (Zmaj, Jovan Jovanović: *Pesnik i pesme*, in: *Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja*. Redaktion Mladen Leskovac, Dragiša Živković, knjiga III: *Pevanja II*, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 15.)

175 In seinem langen, explizit metapoetischen Text, *Pesma o pesmi* von 1881, zu einer Zeit, in der sich auch in der Lyrik die Bewegung in realismusnahe Konzepte beobachten lässt, breitet Zmaj nochmals ein komplett selbstgenügsames Lyrikverständnis aus, wenn das Gedicht alles Leid der Welt zu heilen imstande ist, wenn das Gedicht letztlich die Instanz ist, welcher auch die Serben verdanken, dass sie sich noch halten. Das Gedicht sei eine Heiligkeit, und sollte man es vertreiben, dann ade Glück, ade Hoffnung, ade Welt! (vgl. Zmaj, Jovan Jovanović: *Pesma o pesmi*, in: *Odabrana dela Jovana Jovaovića Zmaja*. Redaktion Mladen Leskovac, Dragiša Živković, knjiga II: *Pevanja I*, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 37–42.)

ren Platz zuweisen, ist die bosnische Peripherie am stärksten ein Ort der *literarischen* bzw. *poetischen* Verunsicherung und damit Selbstreflexion. Doch anders als in den Reisetexten entzündet sich diese Reflexionsbewegung weniger an einer Begegnung mit den «Anderen» (etwa den Muslimen), denn diese kommen in lyrischen Texten aus dieser Zeit kaum vor, sondern an einer Begegnung mit der «anderen Welt» – also jener ausserhalb des Gedichts, welche vehement die Frage nach der Veränderung von (untragbaren) politischen Verhältnissen und der Rolle der Dichtung darin stellt. Kostićs Zeilen «кад се тебе сетим, / не бих да ти певам, / већ бих да те светим» verdichten diese Konstellation der (anti-) imperialen, poetischen Selbstreflexion auf engem Raum.

4.3.2.2 Dalmatien (Kukuljević, Šenoa)

Durch die geopolitisch attraktive Küstenposition und die in dieser Zeit stattfindende Kanonisierung der dalmatinischen Renaissance- und Barockliteratur besass Dalmatien eine grosse Anziehungskraft für den ganzen südslavischen Raum des 19. Jahrhunderts. Gleichzeitig bestand in Bezug auf Dalmatien die Befürchtung, die multikulturelle, durch das venezianische Erbe geprägte Region könne sich den südslavischen (supra-)nationalen Projekten entziehen.¹⁷⁶ In *Dalmaciji* [*An Dalmatien*] von Ivan Kukuljević Sakcinski, einem Gedicht, das erstmals in seinem Zyklus *Slavjanke* von 1847 erschien, wird Dalmatien als «Wiege der Könige und Sklaven» angerufen, als «Verbindung zweier Welten», wobei beide dieser Welten, die venezianische und die osmanische, ihm Leid zugefügt hätten: «Oj Dalmacijo, zemljo krasna i mila: / Ti kolijevko careva i róba, / Dviju svijetah vez u staro doba, Od kih mnoga zla si poprimila!»¹⁷⁷ Damit erfüllt Kukuljevićs Dalmatien prototypisch die Voraussetzungen einer *doppelten* imperialen Peripherie.

176 Istrien zum Beispiel sei, so Emilio Cocco, von Zentralkroatien oft misstrauisch betrachtet worden. Denn in Istrien habe mit dem Konzept des *Istrijanstvo* eine positive transkulturelle, transethnische, multinationale, multilinguale Gemeinschaftsvorstellung noch lange nach dem Zerfall der imperialen Strukturen fortexistiert. *Istrijanstvo* meinte eine gut organisierte, offene, tolerante, lokal verankerte, aber transkulturell verflochtene Gemeinschaft, welches für die kroatisch national-homogene Variante eine Bedrohung darstellte (v. a. Sezessionismus, Überlaufen zu Italien etc.). Vgl. Cocco, Emilio: Borderland Mimicry: Imperial Legacies, National Stands and Regional Identity in Croatian Istria After the Nineties, in: Narodna umjetnost 47 / 1, 2010, S. 7–28, hier: S. 14f.

177 [«O, Dalmatien, herrlich und lieb Land: / Du Wiege der Könige und Sklaven, / Zweier Welten Verbindung in der alten Zeit, / Von denen du viel Böses erhalten!»] (Kukuljević, Ivan Sakcinski: *Dalmaciji*, in: Franičević, Marin (Hg.): *Hrvatski narodni preporod II Ilirska knjiga*. (Pet stoljeća hrvatske književnosti, knjiga 28), Zagreb 1965, S. 162–163.)

Auch sei Dalmatien durch eine besondere Naturschönheit und dank seiner Position «zwischen den Welten» durch eine besondere Poesie und Weisheit geprägt.¹⁷⁸ Doch nichtsdestotrotz sei Dalmatien «schwach, unbekannt, halbtot, halblebendig»: «Ipak slaba, ipak malo znana, / Polumrtva i napola živa / Ko bez krila sokolica siva, / Bolna snutra, bolesna izvana!»¹⁷⁹ Und wenn der Text sodann zu einer Erklärung für diesen unvorteilhaften Zustand Dalmatiens ansetzt, verlässt er die semiotische Struktur der (doppelten) imperialen Peripherie und betritt jene einer (supra- oder trans-)nationalen. Der Grund für das «seltsame Missglück» dieser Region liege, so suggeriert das Gedicht, nicht in dem Schaden, welcher auf die «zwei Welten von aussen» zu beziehen sei, sondern in der falschen *inneren* Organisation: «Eintracht, Liebe und Wille» sei das einzige «Medikament», welches Dalmatien vom baldigen Untergang bewahren könne:

Sloga s braćom jedne slavne krvi / Ki ti ruku od trih mora pruže, / Željni savez s tobom
skopčat uže, / Željni da se bratska mržnja smrvi. / Ljubav prema slatkom svom jeziku /
[...] / Volja stalna: pređa dom podići [...] zbacit tuđu narav, slobnu zgodu, / Umom
svladat i s njim naprijed ići / Tužna zemljo, vjeruj, vjeruj, to je / Lijek jedini tvoj na
skorom grobu.¹⁸⁰

[Eintracht mit den Brüdern vom selben ruhmreichen Blut / Die dir die Hand von drei
Meeren aus reichen, / Willens, einen Bund mit dir zu knüpfen, / Willens, den Bruder-
hass zu sprengen. / Liebe zur süßen eigenen Sprache / [...] Ständiger Wille: ein Heim
zu errichten [...] das fremde Gemüt, das böse Geschehnis abzuschütteln, / Mit der
Vernunft bezwingen und damit vorwärts schreiten / Trauriges Land, glaube mir, glaube,
das ist / Dein einziges Heilmittel auf dem baldigen Grab.]

178 Kirchner Reill betont in Bezug auf die dalmatinische Selbstwahrnehmung sehr ähnliche Momente: Man schrieb sich eine spezifische Rolle und Lage zu, die zwar auf Armut, aber auch auf den Vorstellungen einer Sonderrolle aufbaute, die stark mit der eines multinationalen Handelszentrums zu tun hatte: Die Heterogenität, Mehrsprachigkeit etc. stelle einen grossen (wirtschaftlichen) Nutzen dar für die Slaven (und ihre Aufklärung, ihren Anschluss ans alte Europa) wie für die Italiener (Verbindung zum Osten als Übersetzer und Mediator, gleichzeitig auch Verteidigung davor). Über die Literatur des Dubrovniker Barocks konstruierte Dalmatien ausserdem ein Bild der eigenen (kulturellen) Überlegenheit innerhalb des (süd-)slavischen Raums. (Vgl. Kirchner Reill, Dominique: A Mission of Mediation: Dalmatia's Multi-National Regionalism from the 1830s–60s, in: Cole, Laurence (Hg.): Different Paths to the Nation. Regional and National Identities in Central Europe and Italy, 1830–70, New York 2007, S. 16–36, hier: S. 23ff.)

179 [«Dennoch schwach, dennoch unbekannt, / Halbtot und halblebendig / Wie ein grauer Falke ohne Flügel, / Krank von innen, krank von aussen!«] (Kukuljević, Dalmaciji, S. 162.)

180 Kukuljević, Dalmaciji, S. 163.

Von der Charakterisierung einer imperialen Peripherie bewegt sich das Gedicht zu jener einer widerspenstigen Region, der aufgrund des fehlenden Willens zur «Vereinigung mit den Brüdern des gleichen ruhmvollen Blutes» (wobei die Setzung «slavne» neben ruhmvoll auch das *Slavische* anklingen lässt), zur Pflege der eigenen Sprache und zum Abstreifen «fremder Sitten» zugrunde geht. Deutlich kommt hier nicht nur das Projekt einer volkskulturbasierten Bewusstwerdung zum Tragen, sondern auch das der Integration Dalmatiens in den illyrischen bzw. kroatischen (Identitäts-)Raum. Das lyrische Ich wendet sich aus der Haltung eines (Diskurs-)Zentrums einer peripheren Region zu, deren Peripherizität zwar aus einer imperialen Konstellation beerbt wird, indes sodann für eine innernationale Hierarchisierung eingesetzt und fruchtbar gemacht wird. (Vor diesem Hintergrund ist die Beobachtung von Iskra Ivelić interessant, dass der Widerstand aus Dalmatien und teilweise auch aus Istrien gegen eine Vereinigung mit Zivilkroatien teilweise stärker gewesen sei als jener aus der Vojvodina.)¹⁸¹

Aufschlussreich für diese semiotischen Verfahren ist der Blick in eine Dubrovnik-Geopoetisierung, die einige Jahrzehnte später entstand: In seinem *Pozdrav Dubrovniku* [*Gruss an Dubrovnik*] von 1875 etablierte August Šenoa (1838–1881) eine Perspektivierung, die nochmals eindeutiger mit den Grössen Zentrum und Peripherie hantierte. Das Gedicht, welches – laut Untertitel – 1875 in einem Dubrovniker Theater aufgeführt wurde,¹⁸² beginnt mit einer (Selbst-)Befragung der Bewegungsrichtung des lyrischen Ichs:

Sve pita duša: «Kamo l' zađoh živa? / Međ kakav puk? U kakav čudan kraj?» / Al burno joj se srce odaziva: / «Ta Dubrovnik je to, slovniski raj!»¹⁸³

[Es fragt stets die Seele: «Wo bin ich lebend hingeraten? / Unter was für ein Volk? In was für eine seltsame Gegend?» / Aber heftig erwidert ihr das Herz: / Dubrovnik ist es, das slavische Paradies!]

Und während dergestalt die vom lyrischen Ich (manchmal auch lyrisches Er oder Wir) betretene Stadt Dubrovnik als «slavisches Paradies» beschrieben wird,

181 Ivelić, Iskra: «Stiefkinder Österreichs»: Die Kroaten und der Austroslavismus, in: Moritsch, Andreas (Hg.): *Der Austroslawismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas*, Böhlau, Wien, 1996, S. 125–137, hier: S. 130.

182 Vgl. Šenoa, August: *Pozdrav Dubrovniku* (Govorio u dubrovačkom kazalištu Adam Mandrović 25. travnja 1875), in: Vučetić, Šime (Hg.): *August Šenoa. I. Članci i feljetoni. Pjesme. Pripovijesti* (= *Pet stoljeća hrvatske književnosti*), Bd. 39, Matica Hrvatska, Zagreb 1964, S. 171–172, hier: S. 171.

183 Šenoa, *Pozdrav Dubrovniku*, S. 171.

deren «Geschlecht» («rod») wie «Phönix aus der Asche» auferstand («Ko fenić-ptica uzdigo se rod»), als «Nest der Falken» («Gdje sokolovi saviše si gnijezda»), als «Perle des blauen Meeres» («biser sinjeg mora») und als Tempel, über dem die Schatten verschiedener vergangener Helden schweben, angerufen wird, ordnete Šenoa ungefähr in der Mitte des Textes diese seine slavisch-mythologisierende Beschreibung und Einordnung der Stadt in ein «nationales» Muster ein: Dubrovnik sei der Ort, wo zum ersten Mal die «Kroatenschaft» im Lied erblüht sei («Hrvaština tu prvom pjesmom cvala»), dessen «Wohlgeruch» sich von dort in die ganze Welt ausgebreitet habe. Nach 300-jährigem Schweigen erklinge der «kroatische Buchstabe» nun erneut («Da hrvatskim vam zbori opet slovom»). Zentral in dem Text ist die Perspektive des lyrischen Ichs, denn die Betrachtung Dubrovniks erfolgt von einem konkreten «Aussen»:

Oj Dubrovčani, družbo plemenita, / Na brzih krilih lak brod nas doni, / Iz Hrvatske, od silnog Velebita, / U vaše dvore srce nas dogoni / Da s vašim slavljem srce radost dijeli, / Da s vama klikne: «Živi kralj i knez!» / Da, pò nās narod pozdravlja vas cijeli: / Oj, živio nam vječni, bratski vez!¹⁸⁴
 [O, Dubrovniker, edle Freunde, / Auf schnellen Flügeln brachte uns ein leichtes Schiff, / Aus Kroatien, vom mächtigen Velebit, / An eure Höfe trieb uns das Herz, / Auf dass mit eurem Fest das Herz die Freude teilt, / Dass es mit euch jauchzt: «Es lebe der König und der Fürst!» / Dass das ganze Volk über uns einen Gruss ausrichtet: / O, es lebe das ewige, brüderliche Band!]

Es ist in dieser Betrachtungsrichtung – «Aus Kroatien, vom starken Velebit/ In euren Hof ...» – eine Hierarchie eingeschrieben, welcher zwar die Beschwörung der brüderlichen Verbindung entgegensteht, von dieser indes letztlich nicht ganz aufgelöst werden kann. Vielmehr scheint der Text vom gesteigerten Selbstbewusstsein eines sich als national verstehenden Zentrums zu zeugen, das sich «seinen» (peripheren) Regionen zuwendet – wenn es sie auch idealisierend hochleben lässt. Im vorhin betrachteten Beispiel, dem zwischen (Be-)Werbung und Scheltung hin- und herpendelnden Integrationsversuch Dalmatiens von Kukuljević, war ein ähnliches Spannungsverhältnis zwischen Zentralperspektive und Peripherie bereits angelegt; das Beispiel von Šenoa zeigt, wie sich dieses mit den Jahrzehnten verstärken liess.

184 Šenoa, Pozdrav Dubrovniku, S. 172.

4.3.2.3 Vojvodina (Kostić, Zmaj)

In der Geopoetisierung der Vojvodina laufen, besonders in der Lyrik Laza Kostićs und Jovan Jovanović Zmaj's, zwei Tendenzen zusammen, die sich als gegensätzliche identitätskonstruierende Raumpraktiken fassen lassen, die aber weitgehend interdependent sind: Einerseits entstanden Vojvodinagedichte oft als prompte Reaktionen auf konkrete, sich ab den 1860er Jahren beschleunigende politische Entwicklungen in dieser Region,¹⁸⁵ andererseits verläuft auch die Vojvodina-geopoetisierung gleichzeitig entlang einer Suche nach neuen topographischen Strategien jenseits einer ›herkömmlichen‹ serbischen Mythotopographie. Die vojvodinische Geopoetik lässt sich so ebenfalls als Beispiel der Überführung von imperialen (osmanischen) in imperiale (habsburgische) und letztlich in nationale (serbische) Geopoetiken betrachten.

Prinzipiell ist klar: Das Oszillieren dieser Region zwischen einem *eigenen* Kulturzentrum (in Novi Sad befanden sich wichtige Kultur- und Bildungsinstitutionen) und einer *fremden* imperialen Peripherie (durch seine starke habsburgische, deutsch- und ungarischsprachige Geprägtheit)¹⁸⁶ verlieh der Vojvodina eine spannungsreiche Position auch im *Innern* des serbischen Wir-Raums.¹⁸⁷ Ge-

185 In seinem hier bereits mehrfach erwähnten *Knjiga o Zmaju* kritisiert Laza Kostić diese Tendenz sehr vehement im Werk seines Dichterkollegen Jovan Jovanović Zmaj.

186 Es findet sich in den Vojvodina-Gedichten dieselbe Kulturkritik, die bereits Branko Radičević in *Put* ausdrückte, welche sich gegen eine Deutsch assimilierte Elite richtet. Jovan Jovanović Zmaj kreiert in *Билдунг* (1856) zum Beispiel ein betont satirisches Bild einer künstlich affektieren deutsch assimilierten serbischen Gesellschaft in Novi Sad: vgl. «Цум ентцикн! Ал'још само/ Један валцер, же ву при!» / «О слушајте како ј' гетлих / Овај нови потпури!» / [...] / Душанова два потомка / Деветнајсти славе век. / Схватили су дух времена – / Она ј' «нобл» а он «кек». / Смејо сам се, да не плачем / Гледајући овај јад! [...] / Гледајући Нови Сад.» (Zmaj, Jovan Jovanović: *Bildung*, in: *Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja*. Redaktion Mladen Leskovac, Živan Milisavac, knjiga V: *Političke i satiričke pesme*, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 139–140.) Sehr ähnlich auch in *Oda* (1862), das sein Anliegen bereits im Untertitel klar und deutlich formuliert: «при погледу немачких фирма на српским дућанима усред Новог Сада» (Zmaj, Jovan Jovanović: *Oda*, in: *Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja*. Redaktion Mladen Leskovac, Živan Milisavac, knjiga V: *Političke i satiričke pesme*, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 146–148.)

187 Vgl. zur Vojvodina, dieser damals wie heute transkulturellen Region (die Bačka liegt heute zwischen Serbien und Ungarn, Srem zwischen Serbien und Kroatien und das Banat zwischen Serbien, Rumänien und der Slowakei), die kulturhistorisch angelegten Studien in: Horst Haselsteiner, Doris Wastl-Walter (Hg.): *Mosaik Europas: die Vojvodina*, Frankfurt a.M/Bern, Peter Lang Verlag, 2011. Einen transkulturellen Einstieg in die mythopoetischen Bearbeitungen dieser Region bietet die Textsammlung des Wieser-Verlags: Miloš Okuka und Gero Fischer (Hg.): *Vojvodina*, Klagenfurt: Wieser 2009.

messen an der Intensität geopoetischer Bearbeitungen erwies sich die Vojvodina lyrisch zu dieser Zeit so auch als weitaus attraktiver als das serbische Fürstentum, das seit den serbischen Aufständen als v. a. wirtschaftliches und politisches Kernland fungierte und dessen «Beziehung» zum Osmanischen Reich bereits mehrheitlich stabil war.

Eine besondere Häufung von Gedichten zur Vojvodina zeigte sich in den 1860er Jahren. Sie alle waren von einer bereits selbstverständlich eingenommenen nationalen (serbischen) Perspektive aus gegeben, ihre zentralen sujetspendenden Momente verpflichteten sich indes dem imperialen Setting.

Srem i Bačka [*Syrmien und Bačka*] (1860) und *U Sremu* [*In Syrmien*] (1861) von Laza Kostić sind zwei Texte, die vor dem Hintergrund der aktuellen Geschehnisse verständlicher werden, gleichzeitig zeugen auch sie davon, dass der Autor fern von Helden- und Adlersemiotiken nach neuen geopoetischen «Argumenten» suchte. In *Srem i Bačka*, ein Text mit einer durchgehenden Personalisierung des Raums, tritt die «boshafte» Donau bzw. der Donaufluss (um beim Maskulinum des *Dunav* zu bleiben) als «eisiges Messer» auf, welches die beiden Gebiete, Srem und Bačka, die sich einmal liebten, auseinanderschnitt: «slavne kad smo nekad sретно, тајно, / љубили се ми? / По мени се шума шири, / славуји у њој, / а по теби дивно мирис/ цветан перивој.»¹⁸⁸ Noch verbinden sich die beiden Gebiete, «der» Srem und «die» Bačka, über verschiedene Sinneserfahrungen und über Berge und Täler zu einem Kuss: «Мирис, песма, цвркутање, / планина и дô, / пољубац је све то један, / пољубац је то.»¹⁸⁹ Der *Dunav* aber fällt zwischen sie und beginnt die Bačka für sich einzunehmen, während «der» Srem zuschaut: «Гледам де те обу'вати, / де те милује, / како љуби, како глади, / како пирује.»¹⁹⁰ Der *Dunav* «isst» den Weizen und «trinkt» den Wein der Bačka, welcher, wie «der» Srem erklärt, sein Herzensblut darstelle. Diese Mischung aus tragischer Liebesgeschichte und Abendmahl fokussiert ein konkretes Moment in der Geschichte der Vojvodina, nämlich den Verlust des vojvodinischen Autonomiestatus als österreichisches Kronland 1860.¹⁹¹ In der bildreichen Bespielung

188 [«Als wir einst, glücklich, geheim, / uns liebten? / In mir breitet sich der Wald aus, / Nachtigallen darin, / und in dir ein herrlicher Duft / blumige Parkanlage.»] (Kostić, Laza: *Srem i Bačka, U Sremu*, in: *Pesme 1, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska: Novi Sad 1991, S. 190–191, 207–208*, hier: S. 207.)

189 [«Duft, Gesang, Zwischern, / Berg und Tal, / das ist alles ein Kuss, / das ist ein Kuss.»]

190 [«Ich schaue, wie er dich umarmt, / wie er dich streichelt, / wie er dich küsst, dich herzt, / wie er zecht»].

191 Mit dem Aufstand der Ungarn gegen die Habsburger in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstand eine Situation, welche die Serben für sich zu nutzen wussten: 1848 riefen sie die Srpska Vojvodina

zwischen geschlechtlich-moralischer (und vielleicht noch religiös anmutender) Topographien – weit entfernt von den traditionellen Heldentopographien – baut sich eine Spannung auf nicht nur aufgrund des von aussen einfallenden Dunav als der österreichisch-ungarischen Machtfigur, sondern auch im Innern zwischen den vojvodinischen (serbisch-ungarischen) Teilregionen.

Diese innervojvodinische Spannung vertieft Kostićs zweites Vojvodinagedicht, *U Sremu [In Syrmien]* (1861), nochmals. Im Zentrum des Texts steht die in Srem liegende *Fruška gora* (ein fruchtbares Mittelgebirge),¹⁹² welche Kostić in eine erstaunlich widersprüchliche Zeichenlandschaft taucht: Die von Gott reich beschenkte Region wird als undankbare und tantalidische charakterisiert, die stets nur lache. So lautet die refrainhafte letzte Zeile der Strophen jeweils: «ти се смешиш, само се смешиш» [«du lachst, du lachst nur»].¹⁹³ Gott habe bei der Erschaffung der Welt diesem «prallen Mädchen» nicht nur unsagbare Fruchtbarkeit geschenkt, sondern ihr auch wunderbare Lippen eingeschnitten, doch lächle sie stets nur ein «leeres Lachen». Schliesslich wird die Fruška vom Sündenbaum Evas «entdeckt» und mit sündigen Äpfeln übersät sowie in allen Tälern mit «weissen Klöstern».¹⁹⁴ Mit Früchten vollbehangen, die vielleicht auch ihr verboten sind und an welche sich Würmer, «Geisterwürmer» machen, während sie – nur lacht: «На уснама ти плодови висе/ па зар је и теби забрањен плод? / – Еј! танталски роде, Фрушко танталицо! / црви га једу, аветни

aus, welche die Gebiete Srem, Bačka und Banat umfasste. Tatsächlich konnte sich ein serbisches De-facto-Regime im Rahmen eines eigenen Kronlandes innerhalb des österreichischen Kaiserreichs (Srpsko vojvodstvo i Tamiški banat, Serbische Woiwodschaft und Temeser Banat) zwischen 1849 und 1860 halten, bis in den Ereignissen, die schliesslich 1867 zum Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn führten, der Vojvodina jegliche Autonomie wieder aberkannt und sie an das bald cisleithanische Österreich (Srem) und transleithanische Ungarn (Bačka und Banat) aufgeteilt wurde. Vgl. die (mehrheitlich serbisch perspektivierte) Darstellung von Popović, Dušan: *Srbi u Vojvodini. Knjiga 3. Od temišvarskog sabora 1790 do blagoveštenskog sabora 1861*, Novi Sad: Matica Srpska 1963.

- 192 Die Fruška gora weist fruchtbare Täler mit Viehweiden, Getreidefeldern und Obstplantagen auf, die Bezeichnung «Fruška» stammt aber nicht etwa von «fruchtig», sondern vom slavischen «frug», der Bezeichnung für «Franke». Vgl. Marković, Jovan: *Enciklopedejski geografski leksikon Jugoslavije*, Sarajevo 1990.
- 193 Kostić, Laza: *U Sremu*, in: *Pesme 1*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska: Novi Sad 1991, S. 207–208.
- 194 Die Region Srem zeichnet sich durch eine beachtliche Häufung von mittelalterlichen orthodoxen Klöstern aus. (Vgl. Lukan, Walter (Hg.): *Serbien und Montenegro: Raum und Bevölkerung* (= Österreichische Osthefte. Zeitschrift für Ost-, Mittel- und Südosteuropaforschung), Lit Verlag, Wien 2005.)

црви, а ти? – / а ти се смешиш, само се смешиш.»¹⁹⁵ In dieser erneut testamentarisch-moralischen Überblendung wird der Region Srem eine (selbst-)zerstörerisch (und ironisch) distanzierte Dimension zugewiesen. Ein (reichlich trinkfreudiger) Kommentar Kostićs zu diesem Gedicht macht eines deutlich: Die Region besitzt eine starke Anziehungskraft, allerdings ist es eine ambivalente, für welche (noch) keine in ihrer Wirkkraft sinnvollerweise der nationalen Sache zugeordnete Geopoetik zur Verfügung steht:

Био сам у берби у Черечићу, баш сам синоћ дошао. Срем је Срем а крем је крем, пун сам га. Тј. Срема вечерњег, месечног, звезданог и небијег, Срема девојачкога, црноокога, наивно-заношљивога и напослетку хистерично-љубавнога. [...] Мај, никад нисам веровао да ја могу штогод преко лудо написати, ал' сад сам себи осветлао образ, који је ионако од бербе још доста светао. Ил' је ваљда зато што сам се навикао на кљук, па кљук једем, кљук пијем, кљук мислим, па кљук и пишем.¹⁹⁶ [Ich war bei der Ernte in Čerečić, bin eben gestern Abend zurückgekehrt. Srem ist Srem, und Creme ist Creme, ich bin voll davon. D.h. vom abendlichen Srem, dem mondbeschiedenen, sternenübersäten und himmlischen, dem mädchenhaften, schwarzäugigen, naiv-betörenden und schlussendlich hysterisch-liebenden Srem. [...] Komm, nie habe ich geglaubt, ich könnte etwas echt Verrücktes schreiben, aber jetzt zeige ich mich mein Gesicht im besten Licht, das von der Ernte eh noch recht strahlt. Oder ist es vielleicht, weil ich mich an Trester gewöhnt habe, ich esse Trester, trinke Trester, denke Trester, schreibe daher auch Trester.]

Zu ähnlichen Schlüssen bieten auch Jovan Jovanović Zmaj's Vojvodinagedichte Anlass: Während Zmaj 1861 in *Sahranjena Vojvodina* [*Beerdigte Vojvodina*] noch schlicht festhält, die Vojvodina werde auferstehen (er misst dazu beispielsweise ihren Puls),¹⁹⁷ versucht er im ebenfalls 1861 entstandenen Gedicht *Oblaci* [*Wol-*

195 [«An deinen Lippen hängen Früchte / ist denn auch dir die Frucht verboten? – Ej! Tantalosgeschlecht, Fruška, du Tandalide! / die Würmer essen sie, Gespensterwürmer, und du? – / du lächelst, lächelst bloss.»] (Kostić, U Sremu, S. 208.)

196 Aus einem Brief Kostićs an Hadić, in: Laza Kostić: Prepiska I, hg. von Mladen Leskovac, Milica Bujac, Dušan Ivanić, Matica Srpska Novi Sad 2005, S. 65. Zitiert in: Laza Kostić: Vita nova. Pesme i komentari, red. Von Mirjana D. Stefanović, Službeni glasnik, Beograd 2012, S. 148f.

197 «Вака воља и врлина / Не требаје бритка мача, / Њој се свака сила клања, – / Од саме је смрти јача. / Она сија надалеко, / Па ко види из даљине, / Мора рећи: То је ускрс / Сахрањене Војводине.» [«Solch ein Wille, solche Tugend / Braucht kein scharfes Schwert, / Jede Gewalt verneigt sich vor ihr, – / Sie ist stärker als der Tod selbst. / Sie strahlt in die Weite, / So dass, wer aus der Ferne sie sieht, / Sagen muss: Das ist die Auferstehung / Der beerdigten Vojvodina.»] (Zmaj, Jovan Jovanović: Sahranjena Vojvodina, in: Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redakcion

ken] die ungebrochene Lebenskraft der Vojvodina dennoch über die bewährte serbische mythotopographische Linie zu beweisen – ein Unterfangen, das aber scheitert. Das lyrische Ich schaut in die Wolken und verfolgt, wie sich diese zu immer neuen Figuren formen: Von einem Gendarmen über eine alte Baba bis zu einem Teufel werden es immer «böser» Figuren, die schliesslich zum dramaturgischen Höhepunkt in einer grausamen Četa münden. Doch die Gefahr ist nur eine imaginäre, schon kommt der Wind und bläst die dunkle Wolke hinfort. Am wieder hellen Himmel ist nun Raum für die Gegenvision des Schönen und Guten – sei sie auch blutig erkämpft:

Очи баџим мало даље, / Тамо једна црна гора, / Високо се диже, диже, / Боже мили, лепа створа! / А сунце је поче златит, / Па је златна и крвава, / Кад загледам мало боље, / На њој мртва турска глава. / А ко ј' оно! Лепа дева / Сасвим горе на висина, / Ја помислих: На небу је, / То ће бити Војводина.¹⁹⁸

[Ich werfe meinen Blick etwas weiter, / Dort ist ein schwarzer Berg, / Hoch erhebt, erhebt er sich, / Lieber Gott, was für ein schönes Wesen! / Und die Sonne beginnt ihn zu vergolden, / So dass er golden und blutig ist, / Wenn ich etwas besser hinsehe, / Ein toter Türkenkopf darauf. / Und wer ist das! Schöne Jungfer / Ganz oben auf der Höhe, / Ich denke mir: Sie ist am Himmel, / Das wird Vojvodina sein.]

Entgegen der mythofolkloristischen Grundlage der gängigen Heldentopoi Montenegros, dem abgeschlagenen Türkenkopf, aber auch der «erhöhten» Positionierung, bleibt diese Zeichnung der Vojvodina schemenhaft und letztlich flüchtig: Das Gedicht endet damit, dass sich die Wolke in Form der Jungfrau Vojvodina vom Himmel hinunterbewegt, und das lyrische Ich erklärt, es wolle nun erst weiter erzählen, wenn die Seite gewendet sei. In dieser Suspension, welcher eine «Erdung» der mythopoetischen Träumereien serbisch-montenegrinischer Prägung vorausging, liegt Zmaj's metageopoetischer Kommentar zur Funktionsweise dieser (poetischen) Mental Maps: Die Vojvodina ist durch die serbische Heldenmythopoetik nicht zu vereinnahmen – die Seite muss gedreht und eine neue Topographierung gefunden werden.¹⁹⁹

Mladen Leskovac, Živan Milisavac, knjiga V: Političke i satiričke pesme, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 112–113.)

198 Zmaj, Jovan Jovanović: Oblaci, in: Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redakcija Mladen Leskovac, Živan Milisavac, knjiga V: Političke i satiričke pesme, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 141–143, hier: S. 142–3. (Kursiv im Original.)

199 Ein weiteres Gedicht von Zmaj drückt denselben Befund aus: 1865 schreibt er ein höchst satirisches anmutendes Gedicht über die Bewohner der Vojvodina als «ruhmvolle serbische Adler»: «Ба-

Wenn die Bilder des (Anti-)Imperialen, wie sie im vorherigen Abschnitt zur imperialen Unterdrückung betrachtet wurden, Funktionsweisen eines «speaking imperial» sichtbar werden lassen, haben die Geopoetisierungen imperialer Peripherien, wie sie in der in diesem Abschnitt untersuchten Lyrik (re-)präsentiert werden, eine zentrale Wirksamkeit des Genres der Lyrik deutlich gemacht: Die Lyrik ermöglicht in ihrer gesteigerten Kapazität der Schichtung und Kopplung verschiedener Topographien (diskursiv-geopolitischer, mythotopographischer und ähnlicher Dimensionen) ein scheinbar besonders reibungsloses Überführen imperialer in nationale Peripherien. Gleichzeitig zeugen die betrachteten Regionen in ihren durchaus unterschiedlichen lyrischen Funktionen und Figurationen innerhalb dieses Prozesses von geopoetisch leichter und schneller beerbbaren Zonen (insbesondere Montenegro und Kosovo) im Vergleich zu geopoetisch aufwendigeren und sperrigeren Gegenständen wie Dalmatien oder die Vojvodina. Letztere generieren dabei bemerkenswert ambivalente und gewissermassen suspendierte, ungelöste oder unlösbare Raumpoetiken.

Sieht man sich ausserdem in den hier durchgeführten Betrachtungen immer wieder mit den Grenzen der Analysekategorien des Nationalen und des Imperialen konfrontiert, scheint dies nicht nur deren Schablonizität und potentiellen Ahistorizität geschuldet, sondern auch einer besonders in der Lyrik eindringlich (re-)präsentierten genuinen Beweglichkeit von Identifikationsprozessen. Auf eine weitere, gerade in der Lyrik besonders auffällige Beweglichkeit der Identifikation soll deshalb im nächsten Abschnitt genauer eingegangen werden.

4.4 Bewegung II: Patriotismus zwischen zentripetalen und zentrifugalen Raumpraktiken

Man befahl uns den Patriotismus, und wir wurden Patrioten; denn wir tun alles, was uns unsere Fürsten befehlen. Man muss sich aber unter diesem Patriotismus nicht dasselbe Gefühl denken, das hier in Frankreich diesen Namen führt. Der Patriotismus der Franzosen besteht darin, dass sein Herz erwärmt wird, durch diese Wärme sich aus-

чван, Сремац, Банаћанин, / То је славна ствар – / «Ништа лепше ни славније / Него граничар!» / «Мало нас је, ал' смо људи...» / «Јунак нам је био дед! / Све седимо певајући: / Уставнимо, сад је ред!» / [...] / Соколи смо, Србенде смо, / Бољи него наши стари, / Понајбољи у сватови' / На даћама и свечари' / Па знате ли шта још смемо? / «Полумесец» преклињемо, / Нек с' смилује, «нек потавни, / Нек се знаде да смо славни!» (vgl. Zmaj, Jovan Jovanović: Nek se znade da smo slavni, in: Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redaktion Mladen Leskovic, Dragiša Živković, knjiga III: Pevanja II, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 96–97.)

dehnt, sich erweitert, dass es nicht mehr bloss die nächsten Angehörigen, sondern ganz Frankreich, das ganze Land der Zivilisation, mit seiner Liebe umfasst; der Patriotismus des Deutschen hingegen besteht darin, dass sein Herz enger wird, dass es sich zusammenzieht wie Leder in der Kälte, dass er das Fremdländische hasst, dass er nicht mehr Weltbürger, nicht mehr Europäer, sondern nur ein enger Deutscher sein will.

(Heinrich Heine, Die romantische Schule, 1836)

Wie bisher verschiedentlich festgehalten, lassen sich in den kollektiven Selbstverortungen der südslavischen Lyriken Raumbearbeitungen beobachten, in welchen sich (anti-)imperiale und (trans-)nationale Strukturen, Strategien und Rhetoriken verflechten und überlagern. Der daraus resultierenden prinzipiellen Dynamik und Unbestimmtheit Rechnung tragend, sollen in einer letzten Betrachtung zwei Raumpraktiken fokussiert werden, die im Sinne einer ergänzenden Alternative eine andere Handhabung von Identifikation – jenseits der Containergrößen des Nationalen und des Imperialen – erlauben: Es sind dies einerseits einem Zentrum zustrebende, raumbegrenzende Identifikationsbewegungen, welche ich, um einen neutralen Begriff zu verwenden, als *zentripetale* Raumpraktiken bezeichne, und andererseits raumweitende, expansive, transgressive Identifikationsbewegungen, also *zentrifugale* Raumpraktiken, die ein semiotisches Zentrum ausdehnen. Denn beide zusammen bilden, teilweise in paradoxer Verschränkung, zentrale Identitätsraumpraktiken eines weitgefassten Patriotismus im 19. Jahrhunderts. Ähnliche Dynamiken schrieb Heinrich Heine bereits am Ausklang der deutschen Romantik (vgl. obiges Zitat) polemisch den unterschiedlichen Patriotismen der Deutschen und der Franzosen zu, wenn er deren Heimatliebe oder Nationalbewusstsein polarisierend zwischen nationalistischen und kosmopolitischen Tendenzen einordnete. Allerdings sollen die hier im Folgenden betrachteten zentripetalen und zentrifugalen Raumpraktiken nicht, wie in Heines romantischer Agonie, a priori als «engstirnig» bzw. «weitherzig» gewertet werden. Denn es lässt sich beobachten, dass diese beiden grundlegenden Bewegungsrichtungen in den lyrisch (re-)präsentierten Identitätsprojektionen sehr häufig nebeneinander oder miteinander, geschichtet oder gekoppelt ausgehandelt wurden. Dies beleuchtet nicht nur die zentrale Bedeutung der Fragestellung, wie weit, wie eng, wie zentralistisch, wie föderativ sich die Wir-Raumprojekte der Zeit ausnehmen sollen, sondern auch, dass die patriotische (lyrische) Identifikation Operationen wie Homogenisierung, Pluralisierung, (De-)Hierarchisierung, In- und Exklusion letztlich kaum endgültig durchführen, abschliessen oder auflösen konnte bzw. kann.

4.4.1 Die Volkskultur als zentripetale Grundbewegung? (Mažuranić, Radičević, Kostić, Vraz)

Viele lyrische Texte legen nahe, dass das Volk und seine verschiedenen Figurationen (*narod, rod, narodnost, narodni jezik* u.Ä.) eine Identifikationsperspektive konstituieren, die prinzipiell zentripetale und zentrifugale Kräfte verbinden müssen, das Eigene bündeln, konzentrieren und gleichzeitig mit dem Anderen bzw. verschiedenen Amplituden des Fremden aushandeln müssen. Denn gerade die Lyrik scheint sich oft mit einem Bewusstsein über das Gefahrenpotential einer zu zentripetalen, zu engen Auslegung von *narod* zu tragen – gerade auch hinsichtlich der poetischen Produktivität, die aber gleichzeitig weit in den politischen Diskurs ausstrahlt.

Ein Gedicht, das sich in diesem Kontext der Analyse besonders anbietet, lässt sich mit Reinhard Lauer als einen frühen Schlüsseltext der südslavischen Romantik bezeichnen:²⁰⁰ Es ist *Vjekovi Ilirije* [Die Zeitalter Illyriens] von Ivan Mažuranić (1814–1890). Ivan Mažuranić, der vielen als kroatischer (und auch jugoslawischer) «Nationaldichter» galt (und bis heute gilt),²⁰¹ begann früh, Gedichte zu schreiben. *Vjekovi Ilirije* entstand, wie das meiste aus seiner frühen lyrischen Tätigkeit, im Kontext der Zeitschrift *Danica*. Dass Mažuranićs illyrische Gemeinschaftsvision als eine maximal raum- und kriterienweitende initiiert war, kommt bereits im Titel zum Ausdruck, wenn die räumliche Weite, für welche die oft «Ve-

200 Vgl. Lauer, Reinhard: Ivan Mažuranićs «Vjekovi Ilirije» – Strukturen und Sinnbezüge, in: Olesch, Reinhold (Hg.): Slavistische Studien zum VIII. internationalen Slavistenkongress in Zagreb 1978. Böhlau, Köln/Wien, 1978, S. 299–321, hier: S. 299.

201 Für den Status des «Nationaldichters», wie er eingehender in Kapitel 5 betrachtet wird, spielen sein Poem *Smrt Smail-Age Čengića* (1846) sowie seine 1844 veröffentlichte Vervollständigung eines der wichtigsten Werke der Dubrovniker Barockliteratur, dem Epos *Osman* von Ivan Gundulić (1621–38), eine zentrale Rolle, aber auch seine Tätigkeiten im Kontext der Standardisierung der «illyrischen Sprache»: 1842 gab er zusammen mit Josip Užarević den *Njemačko-ilirski slovar* heraus. Nicht zuletzt war Mažuranić als kroatischer Banus eine politische Integrationsfigur des 19. Jahrhunderts – mit proösterreichisch-föderalistischer Haltung: Er vertrat einen Ausbau der kroatisch-slavonischen Autonomie innerhalb Österreichs. Die Mažuranić-Forschung ist so umfangreich wie die ihm zugemessene Bedeutung, einen Überblick über die Forschungsliteratur (bis 1990) findet sich in der empfehlenswerten Lebens- und Werkbiographie von Milorad Živančević: Živančević, Milorad: Ivan Mažuranić. 2. erweiterte Aufl., Zagreb 1988. (Erste Aufl., Novi Sad 1964.) Zu seiner Rolle in den in Bezug auf die Habsburgmonarchie widerstreitenden politisch-kulturellen Tendenzen bei den Südslaven vgl. insbesondere: Bobinac, Marijan: Jelačić, kroatische Schriftsteller und das Jahr 1848, in: Hubert Lengauer et al. (Hg.): Bewegung im Reich der Immobilität. Revolutionen in der Habsburgermonarchie 1848–1849: literarisch-publizistische Auseinandersetzungen, Wien: Böhlau, 2001, S. 201–224.

lika Iliria»²⁰² genannte illyrische Identifikationsplattform steht, auch noch mit einer zeitlichen Ausdehnung über die «Zeitalter» oder «Jahrhunderte» ausgestattet wird. Dessen ungeachtet gewinnt *Vjekovi Ilirie* seine zentrale identitätskonstruierende Raumanlage zunächst aus einer zentripetal reduzierenden Bewegung: Es wird ein idyllischer Ursprungsraum evoziert, eine bukolisch anmutende Szenerie im «kühlen Schoss unserer Berge» mit freiheitlich herumspringenden Herden, friedlich musizierenden Hirten und Liebeslieder singenden Hirtinnen – eine bezüglich räumlicher Ausdehnung und geoidentitärer Komplexität maximal reduzierte Bewegung. Einzig im Rhythmus stellt sich das mitunter frei akzentuierte, zehnsilbige Gedicht vor dem Hintergrund der Zeit als etwas eigenwilliger dar:²⁰³

U hladanom skutu naših gora/ Vrhov travnih zelenih prostora, / Gdi se u prodol malen hum obara, / Gdi se sliša od potoka mili / Romon, kud mu bistar talas cvili, / Krotka stada u vremena stara/ U raskošnoj slobodi skakahu/ I radosne danke provađahu.

A mlađani Ilir, uz povaljen / Panj od hrasta ležeći, razgaljen / Ćutom mira, veseo prebrajaše / Na pastirskoj tamburici žice, / I cjelove mile pastirice / U goranskoj pjesni popjevaše: / Sretne pjesni plama ljuvenoga, / Kom bi srce blizu srca svoga.²⁰⁴

[Im kühlen Schoss unserer Berge / Auf der Spitze grüner Grasflächen, / Wo sich ins Tal ein niedriger Hügel neigt / Wo man vom Bach hört ein liebliches / Geriesel, worin eine helle Welle klagt, / Wo friedliche Herden in alten Zeiten / In prächtiger Freiheit sprangen / Und frohe Tage verbrachten.

Und ein junger Illyrer, neben einem umgekippten / Eichenstrunk liegend, erquickt vom / Gefühl des Friedens, fröhlich klimperte / Auf der Hirten-Tamburica / Und alle lieblichen Hirtinnen / Stimmten Goraner Lieder an: / Glückliche Lieder entflammt in Liebe / Dem Herzen, das dem eigenen nah.]

Diese bukolisch-pastorale Harmonie, die sich später in ein landwirtschaftlich aktives Kollektiv wandelt, wird daraufhin als zweifach bedrohte dargestellt. Diese

202 Vgl. dazu z. B. Cođa, Suzana: Od velike Ilirije do «lijepe naše» h(o)rvatske domovine. Oblikovanje nacionalnoga identiteta u programskim tekstovima preporodnoga razdoblja, in: «Umjetnost riječi» LI (2007), 3–4, Zagreb, srpanj-prosinac, S. 265–295.

203 Dies ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund wichtig, dass Ivan Mažuranić mit seiner Ergänzung des berühmten barocken Epos *Osman* von Ivan Gundulić gerade deshalb so erfolgreich war, weil seine Imitation der Volkssprache und Volkspoetik als nahezu perfekt wahrgenommen wurde. (Vgl. Z. B. Pavličić, Pavao: Studije o «Osmanu», Zagreb 1996.) Dass *Vjekovi Ilirie* über eine rhythmische Eigenwilligkeit verfügt, kann also kaum weder zufällig noch unbedeutend sein.

204 Mažuranić, Ivan: *Vjekovi Ilirije*, in: Frangeš, Ivo (Hg.): Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Ćengića, stihovi, proza. Matija Mažuranić: Pogled u Bosnu (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, knjiga 32), Matica Hrvatska Zagreb 1965, S. 89–94, hier: S. 89. (Im Folgenden abgekürzt als IV.)

Bedrohungen haben zunächst nichts miteinander zu tun, sind aber sprachlich-formal parallelisiert – durch die sie jeweils einleitende Ausrufekonjunktion «nu» (dt. «indes», «aber», «derweil», «schau», «Achtung» o.Ä.). Die erste Bedrohung kommt aus dem Innern. Es ist das, was die zentripetal zusammengehaltene Gemeinschaft von innen heraus auseinanderzutreiben droht – bzw. durch die Formulierung «noch nicht» auseinandertreiben wird: die «Uneinigkeit» («nesloga»); dies, nachdem zuvor gerade die «Einigkeit» als Voraussetzung des «gelobten Zeitalters» («blažen vijek») Illyriens beschworen wurde:

Blažen vijek se živiše posvuda, / Jer se jošte ne bi zloba huda / Po umrljih svijestih razastrla; / Jošte ne bi bratinska nesloga, / Ni pogrda dobra općinskoga / Do ilirskih srdaca doprla / Mir i sloga svuda carevaše, / Nit se o *mojem* i *tvojem* što znaše. / [...] / Nu ti, blažen vijeće, dospijevaše / Koncu tvomu, kad se počimaše / Želja u prsijh pojavijati huda, / Kad pastiri pohlepni odviše, / Jur općinska polja razdijeliše, / Ter se poljskog uloviše truda; / Nu i ovaj vijek bi sretan dosti, / dosti sretan u poljskoj radosti. (VI, S. 89–90)

[Ein selig Leben lebte man überall, / Denn noch hatte sich die Bosheit nicht / Verbreitet im ersterbenden Bewusstsein; / Auch nicht die brüderliche Uneinigkeit, / Noch war Beschimpfung des allgemein Guten / Nicht in die Herzen der Illyrer gelangt / Friede und Einigkeit herrschten überall, / Man wusste nichts von *Meinem* oder *Deinem*, / [...] / Doch dann, seliges Zeitalter, machten / Sie dir ein Ende, als es geschah / Dass ein elender Wunsch in der Brust auftauchte, / Als die Hirten gierig wurden, / Gemeindefelder aufteilten, / Sich an die Feldarbeit machten; / Doch auch dieses Jahrhundert war recht glücklich, / recht glücklich in der Naturfreude.]

Die zweite Bedrohung kommt von aussen. Es sind eine Staubwolke vor sich her-treibende, von überall her «an die Felswand schlagende Feinde». Auch diese Bedrohung beginnt beim Ausruf «nu»:

Nu, jaoh, oblak od praha se vije / Sa svih strana; – svud se o stijeni bije / Žvenk oružja i glas neprijatelja, / Štropot konja i jauk junaka, / Plač i suze vezanih seljaka / I viteških vapaj branitelja. / Zbogom i ti, vijeće, ki si polje / Orao ... eto sad prave nevolje. (VI, S. 91)

[Doch, ach, eine Staubwolke steigt auf / Von allen Seiten; – überall hallt es von den Felsen / Geklirr von Waffen und Feindesstimmen, / Pferdegetrappel und Wehklagen von Helden, / Weinen und Tränen von gefesselten Bauern / Und ritterliche Hilferufe der Verteidiger. / Leb wohl, auch du, Jahrhundert, die Felder, die du / Gepflügt ... bringen nun Unglück.]

Die (gemeinsamen) Feinde – von den Römern über die Hunnen und Tataren bis zu den Türken und den Franken werden alle Himmelsrichtungen abgedeckt – bewirken einerseits die im «illyrischen Schwert» zentralisierte Vereinheitlichung des illyrischen Raumes, gleichzeitig aber geht dieser Schritt mit einer Weitung des illyrischen Identitätsraums einher, worin – so liesse sich etwas salopp sagen – der zentrale illyrische «Trick» besteht: Nach der Nennung der obigen Feinde und der Verbrechen, die sie an den Illyrern begingen, schreitet der Text eine weit sich ausdehnende südslavische mythopoetische Identitätslandschaft ab, indem allen Feinden die jeweils zentralen südslavischen (Märtyrer-)Helden entgegengestellt werden (sie sind durch die Kursivschreibung ihrer Namen didaktisch hervorgehoben – Reinhard Lauer hat auf die intensive Programmatik dieses Textes hingewiesen):²⁰⁵ von den römischen Gegnern («Bat», «Penat») über die zentrale (zeitgenössische) Figur im Kampf mit den «Franken» («Ljudevit», also Ljudevit Gaj) zum zentralen antitürkischen Trio (Marko Kraljević, Miloš Obilić, Car Lazar). Nach diesem Rundgang entlang den wichtigsten übernational-südslavischen Identifikationsfiguren kommt die Bewegung kurzzeitig zum Stehen, wenn sich, da alle die Helden – ausser Gaj – (ruhmvoll) fielen, Dunkelheit ausbreitet; eine Dunkelheit, die sich am Blut der Illyrer «berauscht» und «von ihrer Nichteinigkeit genährt» wird (zu dieser Formulierung gleich). Interessant ist nun zu beobachten, wie der Text aus der äusseren Bedrohung nicht nur die innere Notwendigkeit der Einheit ableitet – er tut das damit, dass diese «pogibno doba» (die Zeit des Untergangs) zwar vorbei sei, man aber zum Andenken dieser «Alten» der Einheit «einen Altar» bauen solle –, sondern wie sich auch diese Einheit selbst in der Zwischenzeit transformiert hat: Nun werden die «ilirski puci», also die illyrischen Völker (im Plural) angesprochen – eine Vielfalt, die sich zuvor bereits in den hier als supranational behaupteten, indes in den einzelnen «nationalen» Narrativen bald unterschiedlich gewichteten, mythopoetischen Identifikationsfiguren spiegelte.

Vjekovi Ilire führt damit vor, wie das illyrische Projekt versucht, die vereinheitlichende zentripetale Identifikationsbewegung, welche hier semiotisch im friedlich-pastoralen, liedersingenden Volk kumuliert, gleichzeitig mit pluralisierenden zentrifugalen Kräften, inneren wie äusseren, zu kombinieren und – auszubalancieren.²⁰⁶ Durch seinen programmatisch-didaktischen Charakter of-

205 Vgl. Lauer, Ivan Mažuranić «Vjekovi Ilirije», S. 230f.

206 Auch Suzana Coha stellt fest, dass insbesondere für das illyrische Projekt sowohl das Hervorstreichen von Einigkeit und Ähnlichkeiten als auch das Betonen von Differenzen wichtig war. (Vgl. Coha, Suzana: *Od velike Ilirije do «lijepe naše» h(o)rvatske domovine. Oblikovanje nacionalnoga*

fenbart der Text aber auch den konstruktivistischen Aufwand, den ein solcher Balanceakt verlangt. Nicht zuletzt wird dies in einer argumentativ nur vordergründig ‹folgerichtigen› Beerbung der imperialen Spannungsstruktur (durch die äussere Bedrohung) für die Organisation des Innenraums ersichtlich – beispielsweise an der Stelle, als der Text von der Beschreibung des vergangenen Kampfes gegen den ‹Feind› zur Herleitung der gegenwärtigen Notwendigkeit der inneren Einheit überleitet: ‹Tmine vašom krvju opojene / I neslogom davnjom zadojene› (VI, S. 93).²⁰⁷ Ungeachtet der grammatikalisch-formalen und klanglich-syntagmatischen Parallelismen ist die Berauschtigkeit an ‹eurem Blut›, die die Feinde antrieb, aus logischer (und auch zeithistorischer) Perspektive weder direkt noch indirekt durch die ‹per Uneinigkeit genährte› jetzzeitige Misslage des Wir-Kollektivs erklärbar.

Kopplungen von nach innen und nach aussen gerichteten Identifikationsbewegungen prägten grundsätzlich die Identitätsnarrative des südslavischen 19. Jahrhunderts. In der Vision von auf der Volkskultur basierenden Gemeinschaftsentwürfen wird häufig das Argument einer ‹äusseren› Bedrohtheit (oder Konkurrenz) funktionalisiert, welches sich, wie hier mit der im kollektiven Gedächtnis tief eingekerbten imperialen Gefahr, indes für das Volksnarrativ flexibel einsetzen lässt. *Vjekovi Ilire*, ein dafür in vieler Hinsicht symptomatischer Text, macht deutlich, dass der zentripetale Zusammenhalt mit einer zentrifugalen pluralisierenden Flexibilisierung einhergeht bzw. einhergehen *muss*: Sowohl auf einer geopoetischen (der ‹Schoss unserer Berge› vs. die weiten Schlachtfelder der illyrischen Geschichte), mythopoetischen (Hirten-Bukolik vs. Marko Kraljević, Car Lazar etc.) als auch politisch-diskursiven (‹friedliche Herde› vs. ‹illyrische Völker›) Ebene sind für die ‹Jahrhunderte Illyriens› jeweils beide Bewegungen, die zentripetale und die zentrifugale, aufeinander bezogen, voneinander abhängig. Das hat einerseits damit zu tun, dass es innere und äussere ‹Bedrohungen› dieses fragilen Zusammenspiels aufzufangen gilt. Andererseits ist dieser Text aber auch ein Beispiel dafür, wie diese lyrische Anlage es ermöglicht, die ver-

identiteta u programskim tekstovima preporodnoga razdoblja, in: ‹Umjetnost riječi› LI (2007), 3–4, Zagreb, srpanj-prosinac, S. 265–295, hier: S. 284.) Coha geht nicht weiter auf potentielle Gründe für diese ‹Argumentstruktur› ein, weist aber darauf hin, dass die daraus entstehenden Missverständnisse und Ambivalenzen nicht als ‹unnatürlich› betrachtet werden müssten. Mythen müssten mit George Schöpfli in sich stimmig sein, könnten sich innerhalb einer Gesellschaft aber problemlos neben anderen lagern, auch in widersprüchlicher Manier. (Vgl. George Schöpfli: *Nations, Identity, Power*. C. Hurst, London 2000, S. 90, verwiesen auf bei Coha, *Od velike Ilire*, S. 287.)

207 [‹Dunkelheiten, von eurem Blut betäubt / Und von der fernen Uneinigkeit berauscht.›]

schiedenen Sogwirkungen zu integrieren und sie poetisch (wenn auch weniger argumentativ) auszubalancieren, indem sie ihr grundsätzliches Inbewegungsein in den Vordergrund stellt. Das kann als zweiter ‹Trick› einer Volksvorstellung illyrischer Prägung betrachtet werden: Sie darf weder hinsichtlich ihrer äusseren noch ihrer inneren Verfasstheit endgültig definiert und damit zum Stehen gebracht werden. Denn dies würde das fragile Gleichgewicht von Beginn weg verunmöglichen. Vielmehr müssen sowohl die Identifikationsbewegungen, die zu einer ursprünglichen, einheitlichen Kernhaftigkeit, und jene, die hinsichtlich dieser Kernhaftigkeit zu zersetzenden Differenzierungen, Partikularisierungen und Pluralisierungen neigen, gegenseitig in Schach gehalten werden, indem sie beide als (geo-)poetische Prozesse unabgeschlossen bleiben. Dass sich eine solche absichtliche Unabgeschlossenheit semiotischer und begrifflicher Prozesse nicht nur auf lyrische Textwelten beschränkte, davon zeugten bereits die Auseinandersetzungen mit den narod-Begriffen Vuk Karadžićs und Ljudevit Gajs (vgl. Kapitel 2). Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung gelangt auch Kristijan Novak in seiner Untersuchung der Mehrsprachigkeit der Illyrer, wenn er eine ‹Strategie des Darstellens der eigenen Position als flexible› auch in politischen Texten als zentrale bestimmt.²⁰⁸

Ungeachtet einer der heutigen Leserin und dem heutigen Leser teilweise naiv anmutenden patriotischen Rhetorik mancher Gedichte aus dem Kontext des Narodni preporod demonstrieren viele Lyriker so oft ein Bewusstsein dafür, dass eine verengende Konzentration auf das ‹Eigene› – sei es politisch, kulturell, sprachlich oder poetologisch – in die Sackgasse bzw. zum Stillstand führt. Auf einer poetologisch-semiotischen Ebene legt *Oj, Moravo* [*Oh, Morava*] von Branko Radičević aus dem Jahr 1850 diese Problematik schön aus. Das Gedicht

208 So schreibt Novak insbesondere über Kukuljević, er verfolge eine Strategie der ‹Prikazivanje vlastitih stavova kao fleksibilnih›, und verweist dabei beispielsweise auf seine grosse Rede, die erste im *sabor*, die je auf Kroatisch gehalten wurde: ‹Na koncu činim pozorne stališe i redove tih kraljevinah, da nisam od one u galop tarčeće stranke, koja odmah i taki sve i sva steći želi; poznaj ja dobro one velike predsude, onaj mali obškurantizam, i onu neizmernu nemarnost, koja u domovini našoj vladaju, i koja čine, da se sve tudje domaćemu i svaki tudji jezik materinskomu predpostavljam, zato sam ja samo toga mnenja, da bi slavni stališi i redovi na to jedankrat već misliti počeli, kako da svoj jezik tudjemu predpostave, i njega u javni život uvedu, i da se u molbi za podignutje katedrah narodnoga jezika ta klauzula prida, da mi te katedre zato molimo [...]› (Kukuljević, Ivan: Prvi od davnina zastupnički govor na hrvatskom jeziku koji je održao Ivan Kukuljević 2.5. 1843. U hrvatskom saboru, in: Ravlić, Jakša (Hg.): Hrvatski narodni preporod I. Ilirska Knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti: knjiga 29.) Zagreb: Matica Hrvatska 1965, S. 57–161.) (Novak, Višejezičnost, S. 85.)

bearbeitet bzw. zerlegt mit der Morava, dem zentralen Nebenfluss der Donau, eine besonders für Serbien wichtige Raumidentitätsmotivik. *Oj, Moravo* entfaltet eine mehrfache *Mise-en-abyme*-Struktur, welche die anfänglich in der allegorischen Identitätsbeziehung zur Morava postulierte (serbische) Identität schrittweise «auseinanderbaut», indem verschiedene, sie ausstattende metaphorische oder synekdochische Relationen rückgebildet werden – bis nur noch eine Unbestimmtheitsstelle übrigbleibt:

Oj, Moravo, što bi bez Srbinja, / Što bi Srbinj bez srce junackog, / Što bi junak bez desnice ruke, / [...] / Što bi sunce da mu neba nema, / Što heš, pesmo, što heš srce moje, / Daleko je veдро небо tvoje.²⁰⁹

[Oj, Morava, was würdest du ohne den Serben, / Was würde der Serbe ohne das heldenhafte Herz, / Was würde der Held ohne die rechte Hand, / [...] / Was würde die Sonne, gäbe es den Himmel nicht, / Was willst du, Gedicht, was willst du, mein Herz, / Fern ist dein heiterer Himmel.]

Am Schluss dieser rhetorischen Rückbildungsbewegung, die immer von Neuem Literalität gegen Figuralität ausspielt, steht das noch übrigbleibende Gedicht ratlos da. «Dein wolkenloser Himmel ist fern», statuiert das lyrische Ich dem Gedicht gegenüber, gleichsam suggerierend, dass die in ihm sich abspielenden semantischen Relationen und symbolischen Aufladungen am Ende ins Leere laufen, gradeso, wie jede Identität im Kern eine tautologische Beziehung konserviert.²¹⁰

Wenn Branko Radičević, abgesehen von seiner prinzipiellen Differenziertheit in Bezug auf vereindeutigende patriotische Rhetoriken, damit auch einer verbreiteten Ernüchterung in Bezug auf die «nationalen» Projekte nach den Ereignissen von 1848 Ausdruck verleihen mochte, so bildete die sprachlich-formale Beengtheit der Volkskultur eine alle südslavischen Dichter dieser Jahrzehnte nachhaltig und zentral beschäftigende Frage. (Einige Reflexionen dazu wurden bereits im Abschnitt zu den Reisegedichten angestellt.)

Ein ähnlich wichtiger Text für die südslavischen Romantiken wie *Vjekovi ilire* ist *Među zvezdama (Vilovanka)* [*Zwischen den Sternen (Vila-Lied)*] von Laza

209 Radičević, Branko: *Oj, Moravo...*, in: ders.: *Rukovet*. (ausgew. u. komment. von Milan Dedinac) (= *Srpska književnost u sto knjiga*, Bd. 23), Novi Sad 1963, S. 211.

210 Vgl. dazu: «Einheitsdiskurse operieren in ihrem Innern mit einer leeren Form», tautologisch und erst dann sich konstituierend, wenn diskursiv hervorgebracht.» (Fohrmann, Jürgen: *Grenzpolitik. Über den Ort des Nationalen in der Literatur, den Ort der Literatur im Nationalen*, in: Caduff, Corina/Sorg, Reto (Hg.): *Nationale Literaturen heute – ein Fantom? Die Imagination und Tradition des Schweizerischen als Problem*, München 2004, S. 23–33, hier: S. 29.)

Kostić (1872).²¹¹ Dieses Gedicht verbindet die Frage nach der Weite oder der Enge der volkspoetischen (Form- und Sprach-)Räume zusätzlich mit jener nach der Beziehung zwischen individuellen und kollektiven Identifizierungsstrukturen – eine Fragestellung, die letztlich sowohl die Formation der Romantik als auch jene des Narodni preporod zentral anrührt.

In *Među zvezdama (Vilovanka)* repräsentiert die Volkskultur (die hier erneut auch im regelmässigen vierhebigen Trochäus markiert ist) eine zentripetal zählende, domestizierende Identitätsbewegung, der eine zentrifugal fortstrebende Identität entgegensteht, welche das Individuelle mit der Welt(literatur) verbindet. *Među zvezdama (Vilovanka)*, das während Kostićs Gefängnishaft in Budapest 1872 entstand (er wurde aufgrund einer antihabsburgischen Rede bei der Inaugurierung des jungen serbischen Fürsten Milan IV. Obrenović verhaftet), beleuchtet die Aufeinanderbezogenheit kollektiver und individueller Identifizierungsmodelle. Es demonstriert, wie diese in einem Spannungsverhältnis verhaftet sind, gerade auch dann, wenn sie auf das Verhältnis der (eigenen) Volkskultur und der (fremden d.h. «westlichen») Weltkultur übertragen werden – wie sie bereits im Titel miteinander in (ambivalenter) Beziehung stehen.

Anfangs kontempliert das lyrische Ich eine nächtliche verschneite Szenerie, in der unvermittelt ein «leicht bekleidetes» Mädchen auftritt. Dieses erscheint dem lyrischen Ich zunächst als Geliebte (oder zu Liebende), entpuppt sich dann aber als (seine) «Mutter», indes nur, um sich gleich darauf – ähnlich der Metamorphose eines Schmetterlings («а из белих из рамена поникоше бела крила»)²¹² – in eine *vila* zu verwandeln, mit welcher das lyrische Ich sodann vom Boden abhebend zwischen den Sternen im Kosmos bzw. dem Weltall (des eigenen Herzens) schwebt:

Ил' то, можда, нису звезде? / То су, је ли, оне честе / изниклице срца мога, / расцветаног, широкога? / А ти зраци нису сраци, / грановити то су траци, / што о њима мирно висе / срца мога изниклице.²¹³

211 In enger Verbindung steht dieses Gedicht zu einem der berühmtesten und vielleicht «romantischsten» von Laza Kostić *Među javom i med snom*. (Vgl. Kostić, Laza: *Među javom i med snom*, in: ders. *Pesme 2, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska: Novi Sad 1991, S. 47.*)

212 Kostić, Laza: *Među zvezdama (Vilovanka)*, in: ders. *Pesme 1, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska: Novi Sad 1991, S. 109–115, hier: S. 110.*

213 Kostić, *Među zvezdama*, S. 111. (Eine übersetzerische Übertragung der wort- und klangspielrischen Triade зраци – сраци – траци scheint kaum möglich, auch bleibt die neologistische Haltung des mittleren Wortes, сраци, vieldeutig.)

[Oder sind's vielleicht keine Sterne? / Es sind, nicht wahr, jene häufigen / Auswüchse
meines Herzens, / aufgeblühten, weiten? / Und es sind diese Strahlen keine solchen, /
verästelte sind das Spuren, / an denen ruhig hängen / die Auswüchse meines Herzens.]

Mit den bisher betrachteten Gedichten im Hintergrund liesse sich diese Reihung
von Frauenfiguren leicht im Kontext der *domovina*-Motivik verorten. *Među zvez-
dama* bleibt aber weitgehend dem Äther und seinen Sternen verpflichtet – und
seinen Klängen, welche zunächst noch von den Vilen, Lärchen und anderen
volksmythologisch bekannten Singvögeln herrühren, bald aber von einer ande-
ren Art von Fabelwesen übertönt werden:

Kao smeli moreplovaц / древних прича и времена, / што је, везан за катарку, /
у безумљу, слатку, жарку, / слуша песме од сирена, / дивних, мамних морских
жена: / тако мене звуци вуку, / у стоструком зборе гуку.²¹⁴

[Wie ein verwegener Seemann / aus alten Geschichten und Zeiten, / der, an den Mast
gebunden, / im süßen, glühenden Wahn, / Lieder von Sirenen hörte, / von herrlichen,
verführerischen Meerfrauen: / so ziehen mich Klänge an, / sie gurren in hundertfa-
chem Chor.]

Es sind Odysseus' Sirenen, ursprünglich ebenfalls Mischwesen aus Frauen und
Vögeln, die das lyrische Ich mit ihren Klängen locken – nämlich mit jenen Shake-
speares, Anakreons, Miltons, Byrons, Schillers, Goethes, Dantes, Tassos. Diese
Sirenen treten dabei in direkte Konkurrenz zur volksmythologischen Fee, der
vila: «Не дај се од виле смести, / вештица је, зле од свести»,²¹⁵ richten sie sich
an das lyrische Ich. Doch da erwacht Letzteres aus seinem Traum, und – sich im
Gefängnis wiederfindend – wendet es sich mit einer Ansage, welche in der für
die patriotisch engagierte Lyrik typischen Ich-ihr-Kommunikation gehalten ist,
an seine «Brüder»:

Немојте ме питат саде / да вам причам старе јаде, / старе јаде, нове наде, / што их
наша звезда знаде; / већ почите до јавора, / побратима оног бора / [...] из јавора
јаде буди, / из тамнице јада лети / да се браћа јада сете, / да се сете, да их свете!²¹⁶
[Fragt mich jetzt nicht, / euch von alten Leiden zu erzählen, / alte Leiden, neue Hoff-
nungen, / die unser Stern kennt; / sondern geht zum Ahorn / dem Busenfreund jenes

214 Kostić, *Među zvezdama*, S. 113.

215 [«Lass dich von der Fee nicht verwirren, / ist eine Hexe, von bösem Bewusstsein [...]»]

216 Kostić, *Među zvezdama*, S. 115.

Gottes / aus dem Ahorn erwecke die Leiden, / aus dem Gefängnis fliegen die Leiden, /
dass die Brüder sich an die Leiden erinnern, / sich erinnern, sie zu rächen!]

Über die Volkskultur kommt so doch noch die Verbindung der Ich-Figur mit seinen «Brüdern» oder «Mitstreitern» («pobratime»/«braća») zustande und werden die zuvor «ätherisch» schwebenden und zwischen dem Eigenen und dem Fremden hin- und hergerissenen «Leiden» des lyrischen Ichs domestiziert, dingfest gemacht. In dem symbolisch mit der Gusle, der *vila* und den Toten in Verbindung stehenden Ahornbaum²¹⁷ können all diese Elemente zu einem «Wir» verbunden werden. Darin wird nicht zuletzt eine kollektive Handlungsperspektive generiert, die die Volksprojekte (am stärksten die serbisch geprägten) häufig kennzeichnet: die Rache. (Dieselbe Verbindung *setiti se* / *svetiti se* etablierte Laza Kostić bereits in seinem, insbesondere das Verhältnis Dichtung–Handlung reflektierenden Gedicht *Rajo, tužna rajo* (1860), welches im vorherigen Abschnitt betrachtet wurde.)

Der volksmythische Weg eröffnet eine aus dem «imperialen» Unterdrückungsnarrativ bekannte, kollektive Identitäts- und Handlungsperspektive, welche vor dem Hintergrund der Situation, in der Kostić sich befand, zwar einleuchten mag (so wie Kostićs ihm gerade durch die ungarische Macht widerfahrendes Unrecht sich im ewigen Unrecht spiegeln kann, das seinen «Brüdern» seit ewigen Zeiten unaufhörlich widerfuhr), welche gleichzeitig zum ersten Teil des Textes aber in einer seltsamen Sinnparadoxie steht. Der Gegensatz zwischen der zentrifugalen Kraft der (individuellen) Imagination des Dichters, die diesen in die Weite der Weltichtung (ent-)führte, einerseits und der zentripetalen Topographie der Volksmusik, welche symbolisch der Ahorn und die durch die *Vila* und die Gusle besungene Rache aktiviert, andererseits wird denn auch bis zum Schluss nicht aufgelöst: «Ја вам не знам рећи више / до што књига ова пише, / док не прође

²¹⁷ Ahorn ist der typische Baum, aus dessen Holz Material für den Bau der Gusle gewonnen wird. «Javor» oder «drvo javorovo» taucht deshalb oft auch selbst in den Volksliedern auf. Neben seiner Funktion als Klangholz kommt beim Ahorn auch noch eine kultische Symbolik hinzu: Er wurde als Sargmaterial eingesetzt. Gleichzeitig gilt der Baum als Wohnort der *Vila*, die ihr Leben verliert, fällt man den Baum. Damit hat der Ahorn auch einen wichtigen Platz im Ahnenkult, als ein Fenster zum Jenseits, das dementsprechend in die Gusle und den Guslar übergeht, welche dergestalt eine spezifische Verbindung nicht nur zur *Vila*, sondern auch zum Jenseits, zu den Toten, pflegen. Neben Ahorn werden für die Gusle auch noch Kiefer, Eiche, Walnuss und Maulbeerbaum verwendet. Vgl. dazu z. B. Svetozar Koljević: *The Epic in the making*. Clarendon Press: Oxford 1980, S. 2f.

ова јава, / што ми сада додијава / те се мојих снова сетим, / ил' док опет / не полетим.»²¹⁸

Hier kehrt der individuelle Träumer zurück und markiert die vorherige ‹Lösung› in der Volksmusik und -mythologie und damit auch die handlungsleitende im Ahorn zentralisierte, kollektive Brüder-Rache-Identität als vorläufige, als partikuläre, indem er das potentielle Ende seines Wachzustands («док не прође ова јава») ankündigt und sein mit der Rückkehr der zentrifugalen Traumlandschaft neuerliches Davonfliegen in den kulturellen Weltkosmos. Diese Spannung ist auch in der Textstruktur gespeichert: Es hält der kreisschliessende individuelle Träumer gleich einem fliehenden Rahmen die Ahorn- und Rachetopographie umfängen. Gleichzeitig ist Letztere durch ihre Verankerung im Wachzustand Ersterer darin überlegen.

Der potentielle Fortflug des lyrischen Ichs aus der (‹kollektivistischen›) Volkstopographie in die (‹individualistische›) Weltliteratur findet in einem kurz darauf entstandenen Text Kostićs mit dem Titel *Srpkinja* [Serbin] seine in der dichterisch-sprachlichen Beweglichkeit noch deutlicher ausgestellte Begrenztheit – durch die *Volksmetrik*. In *Srpkinja* beginnt nahezu jede Zeile mit dem Prädikat «srpski»: Serbisch benimmt sie sich, die Srpkinja, serbisch liebt sie, serbisch knirscht sie mit den Zähnen, serbisch will sie, serbisch schaut sie, serbisch spricht und atmet sie – «и срце јој жива куца – по народном стиху».²¹⁹ Die Pointe führt diese Flut an serbischen, dadurch deutlich sinnentleerten Identifikationen erneut einem Zentrum der Volkskultur zu, dem Rhythmus der *Volkslyrik*; damit aber auch in eine zentripetale Sackgasse, aus der offensichtlich weder poetisch-sprachliche noch inhaltlich-identifikatorische Höhenflüge mehr entspringen.

Es ist festzuhalten, dass die hier betrachteten lyrisch (re-)präsentierten Identifikationsbewegungen, in welchen zentripetale, vereinheitlichende, reduzierende Kräfte reflektiert werden, diese kreativ und oft auch kritisch in zentripetal-zentrifugal kombinierte Raumstrukturen einflechten bzw. sie darin eingeflochten sehen. Der zentripetalen Grundbewegung, die das Volk bzw. die Volkskultur prinzipiell konstituieren kann, stehen verschiedene Fliehkräfte entgegen: Einerseits fragmentiert die plurale Struktur der südslavischen Völker (oder «Stämme», um dies zeitgenössisch auszudrücken) automatisch jeden Versuch der Etablierung

218 [«Ich weiss euch nichts mehr zu sagen, / als was in diesem Buch steht, / bis dieser Wachzustand vorbei ist, / der mir jetzt auf ide Nerven geht, / so dass ich an meine Träume denke / oder ich wieder / losfliege.»] (Kostić, *Među zvezdama*, S. 115.)

219 Kostić, Laza: *Srpkinja*, in: ders. *Pesme 1, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska: Novi Sad 1991*, S. 180.

eines engen Volkbegriffs oder -raums. Andererseits drohen und locken gleichzeitig auch von aussen verschiedene zersetzende Kräfte: die kriegerischen, unterdrückerischen Fremdmächte (wie sie im Verlauf des 19. Jahrhundert gegenüber verschiedenen Regionen immer wieder Policen verfolgten, die mit der Losung *divide et impera* sicher nicht nur falsch beschrieben sind), aber auch die attraktiven, vor dem Hintergrund einer breitverstandenen Romantik insbesondere das Individuelle befördernden Weiten der Weltkultur und -literatur, in welche man sich ebenfalls einschreiben wollte.

Es existieren viele weitere (lyrische) Figurationen, die das Verhältnis von vereinheitlichenden, reduzierenden, z. B. auf Verteidigung und/oder Rache bedachten Identifikationen einerseits und pluralisierenden, öffnenden, weitenden Bewegungen andererseits variieren. Auch die verschiedenen mehr oder weniger dem Förderativen, Pluralisierenden oder dem Zentralisierenden, Homogenisierenden zugeneigten (pan-)slavischen (austroslavischen, illyrischen, jugoslawischen etc.) und/oder auch enger «national» gefassten (bosnischen, kroatischen, serbischen, slovenischen etc.) Identifikationsprojekte waren in diesen Jahrzehnten rhetorisch und semiotisch durch immer wieder ähnliche Figuren organisiert, welche im Kern Instrumente der Handhabung von zeitgleich wirkenden Flieh- und Zentralkräften darstellten. In der Lyrik wurden zu diesem Zweck deshalb häufig polyseme Bedeutungsfiguren von Topo- oder Ethnonymen zur Wirkung gebracht, wie etwa die omnipräsente Silbe *slav-*, wobei gerade deren weitgehende Unfixiertheit auf allen hier betrachteten topographischen Ebenen bespielt und ausgenutzt wurde. Intensiv unternimmt dies etwa der hier bereits mehrfach erwähnte Text von Stanko Vraz *Đulabije*, dessen polymorphe Slaventopographie verschiedene Mytho- und Toponyme (z. B. die Mutter Slava oder den Fluss Sava) dergestalt in der Schwebelage hält, dass sich auch die Grenzen zwischen *slavisch* (*slavski*) und *slovenisch* (*slovenski*) verwischen – eine Angelegenheit, die aus slovenischer Perspektive keine Nebensächlichkeit darstellte:

Slavan si ti s toga/ I s tvoje kćerce Save, / Al si kamo slavniji/ s krasnih kćeri Slave. / [...] U zemlji slovenskoj,/ što se zvaše savska, /Stoji jedno brdo/ na njem crkva slavska, /A ispred te crkve/ do tri lipe stoje,/ Ko tri slavске sestre/ ispred kuće svoje.²²⁰
[Berühmt bist du daher / Auch wegen deiner Tochter Save, / Noch berühmter bist du jedoch / wegen deiner herrlichen Tochter Slava. / [...] Im slovenisch Land, / das savisch

220 Vraz, Stanko: *Đulabije*, in: Franičević, Marin (Hg.): S. Vraz, P. Preradović. Pjesme i članci. Pjesme, prvi ljdui, zapisi, Zagreb 1965, S. 48–109, hier: S. 95 S. 102, 106.

gehiessen, / Steht ein Berg / darauf eine slavische Kirche, / Und vor dieser Kirche / stehen drei Linden, / Wie drei slavische Schwestern / vor ihrem Haus.]

Oder es bringt das kurze Gedicht *Otkuda ime* «Slavjan» [Woher der Name «Slavjan»] von 1835 von Ivan Mažuranić in einer expliziten Thematisierung dieser *slav*-Polysemie nicht nur das allgemein häufig evozierte homophone *slava* (Ruhm) mit dem *Slavischen* in Verbindung, sondern – der Vision des genuin kulturellen Charakters der südslavischen frühen Kollektivverortungen Rechnung tragend – auch noch *slovo* (Buchstabe, Wort):

Slava li? il mudro nareknuše njekada slovo / Slavjana? Pod suncem još sada prija stoji, / Slavan, ak dična nadjenuše slava pridavak, / Biti će; a slovan, ako ga slovo zove. / Dajte z obiju ovaj izvabite, Slavjani, značaj: / Historici z slave, z mudroga slova drugi.²²¹

Wenn sich aus solchen geopoetischen (und geopolitischen) Unfixiertheiten immer wieder lyrische Produktivität gewinnen lässt,²²² dann vermittelt dies gerade nicht den Eindruck einer «Ungünstigkeit» der Ausgangslage, wie sie in historiographischen Darstellungen bezüglich der Nationsbildungsprozesse des südslavischen Raums (hier in Kapitel 2 betrachtet) oft statuiert wird. Dabei soll nicht die (den kulturwissenschaftlichen Blick oft magnetisch anziehende) Perspektive, dass

221 Mažuranić, Ivan: Odkud ime «Slavjan», in: Danicza Horvatzka, Slavonzka y Dalmatinzka, Nr. 17, 1835. Dieses Wort- und Klangspiel würde bei einer Übersetzung zu viel verlieren, die Ingredienten und ihre spezifische Mischung lassen sich aber auch so sicherlich erkennen.

222 Ein besonders imposantes Beispiel ist hier ein spätes Gedicht von Petar Preradovićs *Slavjanstvu*, welches 1865 anonym in der Karlovacer Zeitschrift *Glasonoša* (V, Nr. 18, S. 137–138, 15.1. 1865) erschien und in welchem Preradović eine gewaltige Ode an das Slaventum auslegt, welche dieses indes als ein hochkomplexes, fragmentiertes und letztlich nur lyrisch zusammengehaltenes auslegt, wenn die letzten Zeilen lauten: «I uz tutanj kojim udara duh vremena gromno, / Hod čovječanstvu tipareć, slave pjesan ti slaže / A i s pjesme te svijet na sve četiri već strane zamnjieva.» (Preradović, Petar: *Slavjanstvu*, in: Franičević, Marin (Hg.): *S. Vraz, P. Preradović. Pjesme i članci. Pjesme, prvi ljudi, zapisi*, Zagreb 1965, S. 298–301, hier: S. 301.) Der «laute Schall des Zeitgeistes» geht hier über in das Lied bzw. das Gedicht, welches das Slaventum selber darstellt und welches alles vorhin Gesagte erst hervorgebracht hat: Die eigene Klanglichkeit als Ende und als Anfang, das Textsein, Literatursein, Sprachsein, Kultursein als bewusst inszenierte Grundlage und als Ziel dieses hier besungenen und im Lied (nur) erklingenden Slaventum. Vgl. dazu und zu weiteren lyrischen Strategien der Polysemisierung topographischer Ausgangslagen sowie des Umgangs mit existierenden pluralen Topographien: Hodel, Anna: *Inklusion mit Differenz. (Imperiale) Schichtungsphänomene in den südslavischen romantischen Literaturen*, in: Grob, Thomas/Hodel, Anna/Miluška, Jan: *Geschichtete Identitäten. (Post)Imperiales Erzählen im Östlichen Europa*, Böhlau Verlag, Köln 2020 (im Druck).

(kultur-)politisch schwierige Situationen förderliche Bedingungen hinsichtlich künstlerischer Produktivität darstellen können, verklärt werden. Die polysemen (Klang-)Figuren sind denn auch nicht ausschliesslich als notgedrungene Reaktionen auf die sie beherrschenden Strukturen zu verstehen. Vielmehr werden in manchen dieser lyrisch konstruierten Beweglichkeiten, auch wenn sie «gegebene» Strukturen verhandeln, eigenständige originelle Vorstellungen erkennbar, wie eine zusammenhängende Gemeinschaft oder Gesellschaft zu organisieren wäre, die (geo-)poetische Differenzen im Innern wie auch gegenüber einem Aussen integrieren *und* dennoch bewahren, also nicht auflösen könnte. Einer besonders auffälligen Figur in diesem Kontext ist der letzte Teil der Lyrikbetrachtungen gewidmet: dem Reigen.

4.4.2 (Re)Konstruktionen im Zeichen des tanzenden Volkes: Pluralisierende Dehierarchisierung (Drašković, Štoos, Radičević, Zmaj)

Der Reigen, *kolo*, stellt eine lyrisch besonders frequentierte Identitätsschiffre der südslavischen Romantiken dar. Es existiert eine lange Reihe von Gedichten, die sich dieser ursprünglich volkskulturellen (Tanz-)Figur auf unterschiedliche Art und Weise verschrieb. Ihre intensiven topographischen Bespielungen machen den Kolo zu einer zentralen Wir-Raumfigur, die ausserdem im Zeichen einer (lyrischen) Selbstreflexivität steht, da darin die allgemein drängende Frage nach der Beziehung zwischen (Kunst-)Literatur und Volkskultur nochmals anders reflektiert werden muss.²²³

Kolo, der Reigen oder Rundtanz, bei dem sich die Tanzenden kreisum die Hände reichen, stellt zunächst ein im südslavischen Kontext alteingesessenes²²⁴ ethnochoreologisches Phänomen dar.²²⁵ Gleichzeitig verfügt der Begriff selbst

223 Einige der folgenden Ausführungen finden sich auch in: Hodel, Anna: Jenseits des Nationalen. Der «Kolo» als identitätstopographierende (Tanz-)Figur der südslavischen Romantiken, in: Zagreber Germanistische Beiträge 26/2017, S. 131–148.

224 Die erste lexikalische Auseinandersetzung mit dem *kolo*, so Mladenović, findet sich in einem Wörterbuch aus dem Jahr 1651 von Miklajin. Vgl. Mladenović, Olivera: Kolo u južnih Slovena. (Etnografski institut: Posebna izdanja: knjiga 14), Beograd: Prosveta 1973, S. 15.

225 Vgl. «chorea, chorus, igra (ples) u kojoj igrači stojeći na okolo drže se za ruke [...], te igraju a često i pjevaju» (vgl. »Kolo«, in: Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, JAZU, Zagreb 1898–1903, Bd. VI, S. 207–211, hier: S. 210.) Diese Definition entspricht weitgehend der gegenwärtigen, wie ein kurzer Blick in Aničs *Rječnik hrvatskoga jezika* bestätigt. Anić unterscheidet den Kreis als «predmet u obliku kruga» vom «narodni ples koji najčešće oblikuje krug» und fügt Letzterem noch eine zweite, übertragene Bedeutungsnuance hinzu: «tko ili što združen ili povezan zajedničkom osobinom ili svojstvom». (Vgl. »kolo«, in: Anić, Rječnik hrvatskoga jezika, Zagreb

über verschiedene symbolische Erweiterungen, evoziert konkrete runde oder kreisartige Gegenstände oder übertragene Kreisfiguren (Schicksalsrad, Gemeinschaft Gleicher, Jahreszeit, Sternenkranz, Heiligenschein usw.). Die Kolo-Gedichte der südslavischen Romantiken stellen ›nachträgliche‹ Bearbeitungen dieser Kolo-Kultur dar. Dennoch ist es von Bedeutung, dass der ursprüngliche Volkstanz durch die ihn begleitenden Gesänge immer schon auch eine Textdimension aufweisen konnte.²²⁶ Es war auch verbreitet, dass der zu öffentlichen Anlässen vorgetragene Kolo dezidiert gesellschaftsbezogene Themen aufgriff – Olivera Mladenović spricht von dieser Kolo-Kultur gar als «dnevna štampa».²²⁷ In dieser (gesellschaftszugewandten) Textlichkeit muss – neben der die Zeit generell prägenden Hinwendung zur Volkskultur – ein weiterer Grund für seine Popularität bei den Literaten des Narodni preporod vermutet werden. Nichtsdestotrotz müssen die Kolo-Gedichte als Bezugnahmen einer gebildeten (und meist auch sozialen) Elite auf eine (bäuerliche) Volkskultur betrachtet werden, welche dabei in Form und Bedeutung völlig neu (re-)konstruiert wurde.²²⁸

1998, S. 419.) Der Vergleich mit einer stärker serbisch geprägten lexikalischen Bearbeitung zeigt kaum Unterschiede, ausser dass zusätzlich eine Bedeutungsnuance des Begriffs aus orthodoxen Perspektive Erwähnung findet: «[...] postolje ili podijum pred altarom u pravoslavnoj crkvi», vgl. ›kolo«, Rečnik srpskohrvatskog književnost i narodnog jezika. SANU, Knjiga 10, Beograd 1978, S. 4–8, hier: S. 5.

226 Der *orsko kolo*, der Kolo mit Gesang, war (neben dem *nemo kolo* und dem instrumental begleiteten *Kolo*) in allen Regionen des Balkans eine beliebte Form. (Vgl. Mladenović, *Kolo u južnih Slovena*, S. 146ff.)

227 Vgl. «Kolo uz pevanje kao predstavnik javnog mnjenja, sudija i nosilac slobodarskih i naprednih težnji u životu zajednice [...]», in: Mladenović, *Kolo u južnih Slovena*, S. 172ff. Mladenović thematisiert hier auch die intensive Kolo-Adaption in der Partisanenkultur im zweiten Weltkrieg. Vgl. S. 173ff. Ein Vergleich dieser mit der hier betrachteten wäre sicher aufschlussreich.

228 In einer der ersten Nummern der in Zagreb erscheinenden Zeitschrift *Kolo – Članci za literaturu, umetnost i narodni život*, welche ab 1842 von Dragutin Rakovac, Stanko Vraz und Ljudevit Vukotinović herausgegeben wurde und in Ljudevit Gajs Druckerei erschien, wird unter dem Titel *Něšto o narodnih zabavah u Slavonii* eine Beschreibung des Kolo gegeben: «Plesanje u Slavonii sastoji u narodnom kolu i tancu. Kolo je jedna javna neđužna i nevina zabava. Ono se većinom na travnih čimenih, ili kod carkve u ladu uhvati, rědko pako kada u sobi, gđe ih se mnogo okretat ne more.» (Oriovcānin, *Něšto o narodnih zabavah u Slavonii*, in: *kolo*, Nr. 2, S. 71–72. Kursiv im Original.) In einer Fussnote ist dazu ausserdem vermerkt: «Veli slavni Ivan Kolar o kolu: ›Die Natur des Tanzes ist sanft und gemässigt, manchmal tritt ein etwas rascheres Tempo ein.‹ (Wýklad čili přjmětky a vyswětlivky ku Sláwy Dceře)». Mit diesem definitivischen Einschub scheinen zwei Kommunikationsabsichten verbunden zu sein: eine «referentielle», um mit Jakobson zu sprechen, deren Gelingen angesichts der sehr allgemein gehaltenen Information indes fragwürdig bleibt, und eine «phatische», nämlich die Adelung dieses Volksguts durch das Interesse, welches es bei einem – auch im Westen – wichtigen Intellektuellen der Zeit hervorgerufen hat. Dass das Zitat

Graf Janko Drašković (1770–1856), der u.a. als (Mit-)Initiator der *Matica ilirska* (zunächst *Ilirska čitaonica* 1838, dann *Matica ilirska* 1842) zu den wichtigen Organisatoren des kulturpolitischen Lebens in Zagreb gehörte, organisierte 1818 beim Besuch des Kaisers Franz I. in Zagreb einen Kolo und führte ihn auch gleich selbst an.²²⁹ Als Tänzer und Sänger traten aber keine Bauern oder andere Menschen aus dem «einfachen» Volk auf, sondern Vertreter einer urbanen «Bourgeoisie» in volkstümlichen Verkleidungen. Die vorgetragenen «Volkslieder» waren vom Grafen persönlich verfasst.²³⁰ Das Phänomen des Neu(re)konstruierens von Volksliedern und Volkstänzen von und für die Kulturreliten war in ganz (Ost-) Europa verbreitet zu dieser Zeit.²³¹ Draškovićs Intervention ist aber auch vor dem Hintergrund von Interesse, dass einer der ersten in den einschlägigen Kanons der südslavischen Romantiken enthaltenen Kolo-Bearbeitungen ebenfalls von ihm stammte: das Gedicht *Poskočnica* [*Hüpfende*]²³² das 1835 in Ljudevit Gajs zu diesem Zeitpunkt noch *Danica horvatska, slavonska i dalmatinska* genannten Zeitschrift erschien – ein Text, der den hier interessierenden Kolo-Adaptionen als Ausgangspunkt dient.

Drašković begann sein Gedicht mit der Feststellung, der Kolo werde in «Horvatska» und «Ilirička»²³³ getanzt: «Kolo igra u Hrvatskom, Njim se pleše v Ili-

auf Deutsch gegeben ist, obwohl die Schrift auf Tschechisch verfasst wurde, unterstreicht (nebst der u.U. besseren Lesbarkeit für das südslavische Publikum) die Absicht der Einschreibung des Kolo in einen gesamteuropäischen Kulturraum – wovon letztlich auch die in diesem Text mehrfach beteuerte «Harmlosigkeit», «Unschuldigkeit» und «Sanftheit» des Kolo Zeugnis ablegt: Will man gegenüber der europäischen Welt doch als ein Volk mit reicher Kulturtradition und nicht als kämpferische Vereinigung wahrgenommen werden. Der Kolo bietet somit eine mannigfaltige Plattform für eine sowohl nach innen als auch nach aussen gerichtete Identitätsarbeit.

229 Vgl. Ravlić, Jakša: »Janko Drašković«, in: ders. (Hg.): *Hrvatski narodni preporod I. Ilirska Knjiga*. (Pet stoljeća hrvatske književnosti: knjiga 28.) Zagreb: Matica Hrvatska 1965, S. 87–91, hier: S. 87.

230 Vgl. Dubinskas, *Performing Slavonian Folklore*, S. 28–29.

231 Vgl. «The creation of folk dances for elite Europeans was a phenomenon that occurred in the Romantic period of the early 19th century during the spread of nationalist emotions and awareness throughout Eastern Europe at a period when urban elites wanted to demonstrate their patriotic feelings toward their nation [...] Croatia's answer to this dance craze was *dvoransko* or *salonsko kolo*.» (Shay, Anthony: *LADO, the State Ensemble of Croatian Folk Dances and Songs: Icon of Croatian Identity*, in: Shay, Anthony/Sellers-Young, Barbara (Hg.): *The Oxford Handbook of Dance and Ethnicity*, Oxford 2015. Online publication: S. 1–29, hier: S. 7–8.)

232 Vgl. *poskočiti*, dt. springen, aufspringen, losspringen, hüpfen. Mit dem Titel *Poskočnica* rekurriert Drašković auf eine spezifische Form des *orsko kolo*, die *poskočica*, eine (im Gegensatz zu fixen Texten) eher textimprovisierende, kürzere, schnellere Liedform, die sich durch inhaltliche Belanglosigkeit und einen spielerischen Charakter auszeichnete. Vgl. dazu Mladenović, *Kolo u južnih Slovena*, S. 152–153.

233 Die Diversität an *signifiants*, mit der der «Illyrien» bezeichnet wurde, zeugt von seiner seman-

ričkom». Auf diesen Parallelismus, mit dem der Autor den Übergang von seiner (horvatisch)-kajkavischen zu seiner illyrisch-štokavischen Phase markiert, erfolgt in der zweiten Strophe der Sprung vom Tanz zur Gesellschaft – «Kada društvo igra kolo, Svi se vrte naokolo» –, worauf ab der dritten Strophe die konkrete Ebene des Reigens verlassen und der Kolo als Gesellschaftsform mehr und mehr in symbolisch-mythische Bedeutungskontexte überführt wird: Als «Ringwunder» wird der Kolo oder die «Bruderschaft» zum unendlichen «Kranz», in welchem kein «Unglaube» sein könne, und schliesslich zum «Heiligen Feuer», das alle vernichte, die «falsch» seien, ein Feuer mit «göttlichem Gesicht», bereit, den «Verräter zu verdammen».²³⁴ Wo zunächst die Gesellschaft – tanzend – selbst den Kolo bildete, richtete sich dieser, selbstständig geworden, plötzlich potentiell gegen sie; im Fall des Unglaubens oder des Verrats. Diese textliche Identitätstopographie wird durch die musikalische Dimension des Gedichtes, durch die im Text referentiell, formal und symbolisch zusammengefügte und in ein linientreues rhythmisches Gewand gesteckte Realität des musikalischen Kolo-Ereignisses zwar unterstützt, teilweise dennoch unterlaufen. Der im Kontext der Hinwendung zur Volkskultur populäre *osmerac*, der dem Text einen sorglos anmutenden, hüpfenden Rhythmus verleiht, sowie der Titel, *Poskočnica*, der ebenfalls einen eher leichtfüssigen, improvisierten, sogar unerheblichen Textinhalt suggeriert, setzen gegenüber der Schwere des Inhalts einen Kontrapunkt und betonen – gerade vor dem Hintergrund der zu diesem Zeitpunkt effektiven Popularität des Tanz- (und Verkleidungs-)Spiels Kolo – den Eindruck des Spielerischen, Inszenierten und des Ephemereren.

Ein weiterer früher Kolo -Text in der südslavischen literarischen Romantik, der die illyrische Linie, die bei Drašković angelegt ist, bis zum Schluss ausdekliniert, ist das bekannte Gedicht von Pavao Štoos (1806–1862) *Poziv u kolo ilirsko* [*Ruf in den illyrischen Reigen*], das 1840 in der nun *Danica ilirska* genannten Zeitschrift Gajs erschien. Der Titel referiert erneut prominent auf die Reigenkultur – in der dezidierten Verknüpfung des *Kolo* mit der südslavischen Identitätsfigur

tischen Flexibilität, wie hier bereits verschiedentlich gesehen. Dass Drašković hier *v Iliričkom* einsetzt, mag indes schlicht auch rhythmische Gründe haben, würde der Formulierung *v ilirskom* nämlich für den im Gedicht strikt eingehaltenen *osmerac* eine Silbe fehlen.

234 Vgl. «To jest pelda kolobara, / Kažuč ljubav nam kotara. / Pobratimstvo kano vijenac, / Kaže da mu nije konac. / Da nevjeri nima mesta, / Za lošoga da je cesta. / Kolo svigdi oblje biva, / Sveta vatra iz njeg siva. / Ona gleda podaviti, / Svakog krivog pogaziti. / Božja mu je boja lice, / Proklinjanje izdajice.» (Drašković, Janko: *Poskočnica*, in: Ravlić, Jakša (Hg.): *Hrvatski narodni preporod I. Ilirska Knjiga* (= *Pet stoljeća hrvatske književnosti: knjiga 28.*) Zagreb: Matica Hrvatska 1965, S. 116. Da dieses Gedicht in der vorliegenden Ausgabe nur eine Seite lang ist, werden im Weiteren keine Quellenangaben mehr gemacht.)

des Illyrischen ist unmissverständlich die Strategie erkennbar, dem Illyrischen durch seine Topographierung als Kolo etwas Volksnahes, Ursprüngliches, Natürliches zu verleihen. (Denn die Tänze wurden oft durch Regionyme spezifiziert, vgl. *dubrovačka poskočica*, *makedonska poskočica*, *slavenska poskočica*).

Im als Refrain fungierenden Kehrreim «U ilirsko kolo milo / Vratite se srodni puci, / Što su stari gvoždem bili, / Nek su duhom sad unuci»,²³⁵ mit dem das Gedicht einsetzt, sind zwei Integrationsstrategien enthalten, die Anordnung der illyrischen Völker («*puci*») als «verwandte» («*srodni*») und die Bestimmung einer ihnen allen gemeinsamen Charaktereigenschaft in einer neuen Zeit, wenn statt der Waffen nun der Geist tätig sein solle. Durch die Betonung des «lieben» Charakters des Reigen wird sein nichtmartialischer Zweck betont, mit dem «Geist» rief Štoos die Herder'sche Sichtweise auf und der erneut eingesetzte *osmerac* wirkt in eine ähnliche, leichtfüßig-spielerische Richtung wie im letzten Beispiel – und dennoch: Der Behauptung der Natürlichkeit über die Verwandtschaft steht die Setzung einer «neuen» oder neu ausgerichteten Gemeinschaft spannungsgenerierend entgegen und offenbart ein Konstruktionsmoment, welches das Natürlich-Ursprüngliche überlagert.

In der Folge des Refrains werden verschiedene Regionen/Völker innerhalb des illyrischen Raumes je im Verlauf einer oder mehrerer Strophen einzeln aufgerufen (der poetische Raum ist *nicht* paritätisch verteilt) und jeweils zweifach in den *kolo ilirsko* eingegliedert: über ein *nur ihnen* oder *ihnen besonders* eignendes Merkmal einerseits und über ein *auch ihnen* eignendes Merkmal andererseits. Damit wird eine innere Diversität bewahrt, mehr noch: explizit betont, während die Elemente der im Refrain bekundeten, übergeordneten Topographie eingegliedert werden, zum Beispiel so:

I Slavonci, slave sini, / Ki ste uvijek krepki, moćni / Na čest jednoj domovini / Sa Hrvati bili složni.

[...] / I vi Kranjci, tak nazvani / Od ilirske negda krajne, / Ki ste starom Rimu znani / Rad desnice vaše sjajne!²³⁶

[Auch die Slawonier, des Ruhmes Söhne, / Die ihr stets rüstig, stark / Einer Heimat zur Ehre / Mit den Kroaten einig seiend. / [...] / Und auch ihr, Krainer, so genannt / Von

235 [«In den illyrischen lieben Reigen / kehret ein ihr verwandten Völker / Was die alten mit Eisen schlugen / sollen ihre Enkel nun mit dem Geist.»] (Štoos, Pavao: Poziv u kolo ilirsko, in: Ravlić, Jakša (Hg.): Hrvatski narodni preporod I. Ilirska Knjiga. (Pet stoljeća hrvatske književnosti: knjiga 28), Zagreb: Matica Hrvatska 1965, S. 251–253, hier: S. 251.

236 Štoos, *Poziv u kolo ilirsko*, S. 251f.

der einstigen illyrischen Gegend / Ihr seid dem altem Rom bekannt / Die Arbeit eurer herrlichen Rechten!]

Die dreifache Wiederholung des «Refrains» unterteilt den Text in drei Teile, welche jeweils verschiedene und – was ihre Integration in den illyrischen Reigen betrifft – *verschieden behandelte* Gruppen ordnet: Auf die erste Gruppe (Hrvati, Slavonci, Dalmatinci, Dubrovčani, Istrijanci, Korušci, Kranjci, Štajerci) folgt nach der Wiederholung des Refrains die zweite, teilweise etwas umständlicher referierte: Međimurci und Podunavci (welche mit keinem Regionym bezeichnet, sondern geographisch abgesteckt werden: «Među Murom, na Dunavu / Što stanuje, k nam nek stupa»), Bačvani, Banaćani und Srbliji, sodann die eher politisch statt «regionymisch» bestimmten «Söhne der bosnischen Gemeinschaft» («Od bosanske sini družbe») und schliesslich die Hercegovci, Crnogorci und Bugari. Nach dem daraufhin zum letzten Mal wiederholten Refrain wird im dritten Teil der *kolo ilirsko* in eine Reihe weiterer Reigen (Russland, Polen, Tschechien) gestellt, die zusammen den «slavischen Reigen» bilden – hierin folgt Štoos dem Erkenntnisstand und der Begriffssprache seiner Gesinnungsgenossen,²³⁷ mit der Pointe nur, dass die vier Reigen am Schluss zu einem Fahrzeug mutieren, auf dem «unsere Mutter» (Slava) in den Fortschritt *fahre*:

Tako kolo, koje tminom / Dosad bjaše razadrto, / Bit će opet *Slave* sinom / Slavstva kolo sad četvrto.

Prvo kolo Ruska ima, / *Drugo* Poljska, Česka *treće*, / A *četvrto* nek uzima / Duh ilirski uvijek veće.

Na tih kolih nek se stara / Naša majka naprijed vozi, / Da nam k sreći put otvara! / U to ime bog pomози!!!²³⁸

[Solch ein Reigen, der von Düsternis / Bisher auseinandergerissen war, / Wird wieder der *Slava* Sohn / Des Slaventums Reigen vierter. / *Ersten* Reigen hat Russland, / *Zweiten* Polen, Tschechien den *dritten*, / Und den *vierten* soll nehmen / Der stets grössere illyrische Geist. / Auf diesem Wagen soll unsere alte / Mutter vorweg fahren, / Und den Weg zum Glück ebnen! / In diesem Namen hilf uns Gott!!!]

²³⁷ Vgl. die oft referierten Werke von Pavel Šafárik's *Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten* (1826) oder Jan Kollár's *O literární vzájemnosti mezi kmeny a nářečmi slavskými* (1831–1836), welche ähnliche Vorstellungen der Unterteilung der slavischen Gesamtmenge in Stämme, Mundarten oder Zweige enthalten.

²³⁸ Štoos, *Poziv u kolo ilirsko*, S. 253. (Kursivsetzungen sind dem Original entnommen, ebenso die Ausrufezeichen.)

Auf der klangtopographierenden Ebene ist – neben der Reihenfolge und damit auch implizit markierten Hierarchie innerhalb der ersten Gruppe (die Hrvati werden wohl nicht ganz zufällig zuerst genannt)²³⁹ – am ‹Textplatz›, der den einzelnen Regionen zugeteilt wird, ablesbar, für wie wichtig sie der Autor hält, dass etwa neben den Dalmatinern, die eine ganze Strophe erhalten, die Istrier zwar erwähnt werden, sich ihre Strophe indes mit den Dubrovnikern und Kärntnern teilen.

Die zweite Gruppe, in der weniger freigiebig ‹naš› verwendet wird, umfasst jene Regionen, deren Integration in den illyrischen Kolo offenbar mehr Aufmerksamkeit benötigt: Ihnen wird für ihr allfälliges Mithalten gedankt (‹bila vam za ljubav hvala›) und es wird, wie v. a. im Fall der *Srblij*, der Knacknuss im ganzen illyrischen (T)Raum, viel mehr Platz zugeteilt als allen anderen (vier Strophen). Auffällig ist auch, dass bei den Serben im Vergleich zu den anderen mit Ausnahme der Sprache nicht mittels gemeinsamer Traditionen oder Eigenschaften, sondern ‹logisch› und vernunftbezogen argumentiert wird: ‹Znajte da je slava veća / S više braće braćom biti! / Više oči vidi više, / Više misli više smatra, / Više ruka već napiše, / S više iskar biva vatra.›²⁴⁰ Für die Qualifizierung der Zugehörigkeit zum illyrischen Kolo werden also unterschiedliche Argumentationskontexte verwendet, die illyrische Identitätstopographie entpuppt sich – bei aller Rückkoppelung über den Kolo an die Volkskultur – so als eine ‹gemachte›. Als etwas Unhintergebares setzt der Text die Regionen, wobei engflächige Gegenden wie die *Međimurci* gleichberechtigt neben grösseren Komplexen wie die *Srbliji* zu stehen kommen. Das Gefüge der Beziehungen unter den Regionen ist aber eine Frage der Topographierung (und nicht der Topographie), der Organisation und der Argumentation: Štoos führte in seinem *ilirsko kolo* eine topographische Dehierarchisierung durch, und dies auch, wenn ihre Organisation konstruiert war und die offengelegte Konstruktion bestehenden Hierarchien verpflichtet blieb, indem diese teilweise reproduziert (Beispiel kroatische Küstenregionen) oder argumentativ ausgeglichen wurde (Beispiel Serbien).²⁴¹

239 Die erste Gruppe steckt den heutigen kroatisch-slovenischen Raum ab, damit den dem nördlich von Zagreb herstammenden Autoren, der seine ersten Gedichte auf Kajkavisch verfasste, wohl am nächsten liegenden Teil Illyriens.

240 [«[...] Wisst, dass der Ruhm grösser wird / Wenn man mit mehr Brüdern Bruder ist! / Mehr Augen mehr sehen, / Mehr Gedanken mehr denken, / Mehr Hände mehr schreiben, / Mit mehr Funken Feuer wird.»]

241 Zieht man zum Vergleich Pavao Štoos' – laut einschlägigen Kanonisierungen – zweites ‹Hauptwerk›, das ebenfalls 1835 in der Danica erschienene *Kip domovine vu početku leta 1831* heran, wird deutlich, dass das die Kolo-Struktur als Argument nicht nur gegenüber den anderen Regio-

Während Štoos' und Draškovićs Beispiele inhaltliche und formale Topographi(er)ungen aneinander heranführten – dabei aber auch ihre Konstruiertheit ausstellten –, ist das nächste Beispiel – nicht nur, aber besonders was seine inhaltlich-klangliche Durchwirkung anbelangt – der wohl einschlägigste Kolo-Text der südslavischen Romantik: Es ist Branko Radičevićs (1824–1853) *Đački rastanak* [Schülerabschied] von 1844/1847.²⁴² Teile dieses Gedichts, wie «Коло, коло, наоколо, виловито, пла'овито, наплетено, навезено, окичено, зачинјено!»,²⁴³ sind bis heute vielen Südslaven im Ohr.²⁴⁴

Mit über 700 Zeilen ist *Đački rastanak* weniger ein Gedicht als ein Poem, das formal eine mehrfach verflochtene, ineinander übergehende Text- und Klangstruktur aufweist. Inhaltlich wird dies durch eine Verkettung von Erinnerungsbildern des lyrischen Ichs parallelisiert, das sich von seiner Jugend, Schulzeit und gleichzeitig von seinen Heimatstätten verabschiedet.

Zwei mehr oder weniger gesondert funktionierende Teile des Textes werden dabei als «kolo» bezeichnet und enthalten auch formale und inhaltliche Remi-

nen in Anschlag gebracht wird, sondern auch einen Effekt auf die Darstellung des (kroatischen) Innenraums hat: Denn *Kip domovine* zeichnet ein vollständig gegensätzliches Bild. Es enthält eine aus der Perspektive eines nächtens umherwandernden lyrischen Ichs gegebene, deutlich triste Vision eines Heimatlandes, welches – sich seiner selbst zu wenig bewusst – im Dunkeln liegt. Es ist ein langer Text, der nahezu ohne Strophierung auskommt, dergestalt relativ frei fließt, und im metrischen Bereich pro Zeile zweifach Daktylen und Jamben alteriert, von diesem Rhythmus indes oft leicht abweicht, gleichsam einem natürlich holprigen Sprachfluss folgend (vgl. «Anda vu morje vre vekivečno / Jedno nam leto kapnulo srečno! / Najmre kad vre nit cveta v dolici, / Nit bi gde videt z grozdekom trsa/ Nit poljodelcu odprta prsa») Štoos, Pavao: *Kip domovine* vu Početku leta 1831, in: Ravlić, Jakša (Hg.): *Hrvatski narodni preporod I. Ilirska Knjiga* (= *Pet stoljeća hrvatske književnosti: knjiga 28.*) Zagreb: Matica Hrvatska 1965, S. 245–250, hier: S. 245) Im Vergleich dazu stellt *Poziv u kolo ilirsko* in seinem engen Kleid des vierzeilig strophiierten *osmerac* nicht nur was die in ihm und durch ihn ausgelegte Identitätstopographie, sondern auch was die *Form* betrifft, ein erneut deutlich erkennbares Konstruktionsmoment aus. Die optimistisch ins zukünftige Glück fahrende und die Regionen friedlich anordnende Kolo-Perspektive steht hier einer komplexen, pessimistischen, partikulären Innensicht gegenüber.

242 Radičević schrieb den Text 1844 im Rückblick auf seine Gymnasialzeit in der vojvodinischen Stadt Sremski Karlovci, veröffentlichte ihn indes erst 1847 in seinem Gedichtband *Pesme I*. Vgl. zur Rezeption von Radičevićs Werk allgemein und zu seiner anhaltenden Popularität: Ivanić, Dušan: *Pjesničko djelo Branka Radičevića*, in: ders.: *Ka genezi srpske poezije*, Beograd: Akademijska knjizarna 2011, S. 201–244, hier: S. 201f.

243 [«Kolo, kolo, rundherum, feenhaft, lebhaft, geflochten, gestrickt, verziert, gewürzt!»] Radičević, Branko: *Đački rastanak*, in: Dragutinović, M.K.: *Pesme Branka Radičevića. Knjiga prva*, Beograd: Državna štamparija kraljevine Srbije 1903, S. 57–82, hier: S. 71.

244 Das Textmaterial erfuhr auch, wie bereits ein oberflächliches «Googlen» ergibt, zahlreiche Versionen, Illustrationen und sogar Animationen.

niszenzen an die Art der Volksreigen. Die Erforschung der Manuskripte hat gezeigt, dass zumindest der zweite Kolo erst später in den Text eingefügt wurde²⁴⁵ – ein «Eingefügtsein», welches sich davon unabhängig auch in einem eindeutigen Rhythmuswechsel manifestiert: Der Gesamttext ist relativ durchgehend im *dese-tarac* gehalten (wenn auch an einigen Stellen der syllabische Vers zugunsten einer Klang- oder Sprachnähe aufgegeben wird), derweil die beiden Kolo sprunghaft in den *osmerac* wechseln. Während der *dese-tarac*, der Vers der epischen, meist heldenbezogenen Volkslieder,²⁴⁶ einen gemässigt sich fortentwickelnden, eher narrativen Sprach- und Bildfluss rhythmisiert, erzeugt der *osmerac*, welcher hier im typischen Rhythmus einer Sremsker *poskočica* gehalten ist,²⁴⁷ eine schnellere, hüpfende, durch die Kolo-Bilder zyklisch anmutende und durch die Sprache ins Lautmalerische neigende Klangtopographie, welche sich im Textverlauf ausserdem noch steigert. Im folgenden Ausschnitt erfolgt der Übergang zum ersten Kolo den ersten zwei Zeilen (die hier, wie überall, durch Schrägstriche markiert sind):

Гледни само после ује сваке, / гледни, брате, оне ноге лаке! / Та тек што се свирац чује, / већ у колу с' поскакује. / Коло, коло, свирац свира, / нога земљу не додира. / «Ситно, брате, ијујују!» / Момци чили подвикују: / «Свирац свира, / не да мира, / а још више девојчице, / њине очи и ножице! / [...] / Ао, селе босонога, / зла ти маја до зла Бога, / не дала ти чарапица, / ни лагани' папучица, / да учиниш клепа клапа: / за тобоме, душо, скапа'! (ĐR, S. 63)

[Schau nur jeder Tante nach, / schau, Bruder, diese leichten Beine! / Kaum dass der Musiker aufspielt, / schon wird im Kolo gesprungen. / Kolo, kolo, der Musiker musiziert, / das Bein berührt den Boden nicht. / «Sachte, Bruder, ijujuju!» / Die kräftigen Jungen rufen: / Der Musiker musiziert, / gibt keine Ruhe, / und noch mehr die Mädchen, / ihre Augen und Beinchen! / [...] / He, barfüssige Schwester, / deine Mutter ist schrecklich böse, / gab dir keine Strümpfchen, / auch keine leichten Pantöffelchen, / dass du ratsch-klatsch machst: / Nach dir lechzet meine Seele!]

Solche stark klangorientierten, zuweilen lautmalerischen Textstellen («не дала ти чарапица, ни лагани' папучица, да учиниш клепа клапа») machen aus

245 Vgl. Ivanić, Pjesničko djelo, S. 228f. Vgl. auch: Popović, Istorija srpske književnosti, S. 120.

246 Einen Überblick über die ausführliche Forschungsliteratur zur Metrik der volksepischen Literatur im südslavischen Raum bietet in diesem Kontext: Lajić-Mihajlović, Danka: Vremenska dimenzija epskih pesama. »Muzikologija« 6 (2006), S. 343–366.

247 Vgl. Popović, Istorija, S. 120.

einer Kolo-Darstellung (im Sinne des signifiant) eine Kolo-Aktion (im Sinne des signifié).

Auf ähnliche Weise ist auch der zweite Kolo in den Text eingebaut, der aus der Perspektive der identitätstopographierenden Funktionalisierung des Kolo besonders interessant ist. Die Forschung nennt ihn zuweilen «Kolo (srpskih) junaka» (Reigen der (serbischen) Helden)²⁴⁸ oder «Kolo bratstva» (Reigen der Brüderlichkeit)²⁴⁹ und vermutet, dass er erst zwei Jahre nach dem Verfassen des Resttextes entstanden sei, als Reaktion auf den Slavenball in Wien von 1846.²⁵⁰ Der auch hier erfolgende Rhythmuswechsel vom *deseterac* in den *osmerac* markiert die Verschiebung aus einer eher linearen, verschiedene Ortschaften, Freunde und Tätigkeiten aus der Schulzeit beschreibenden Erzählhandlung in eine erneut stark klanggeleitete und hüpfende Lautbewegung, die ebenfalls zwischen Kolo-Darstellung und -Ausagierung oszilliert. *Đački rastanak* hat, wie das ganze Werk von Radičević, einen stark musikalischen Charakter – Miodrag Popović gebraucht dafür den Begriff «musikalische Tonalität».²⁵¹ Diese Klangorientierung erreicht in den beiden Kolo einen Höhepunkt, als diese dominant über lautmalerische Prinzipien organisiert sind. Dennoch bleibt auch der zweite Kolo nicht ohne inhaltliche und «realitätsbezogene» Referenzen – und gerade in dieser dichten Verschmelzung von klang- und identitätstopographierenden Verfahren, die weit von einer Konstruktivität weggeführt, wird die durchschlagende Wirkung, welche dieses Poem zeitigte, nachvollziehbar.

Vom Aufbau und von den Integrationsstrategien her funktioniert Radičevićs Kolo ähnlich wie Pavao Štoos' *Poziv u kolo ilirsko*, wenn er auch, wie der ganze Text, eine komplexere Struktur aufweist und im Textverlauf unterschiedliche

248 Vgl. Dragutinović, *Pesme Branka Radičevića*, S. 57.

249 Vgl. Popović, *Istorija*, S. 120.

250 Vgl. «Тако коло несумњиво је било и оно које се играло 1846. на словенском балу у Бечу у сали Софијиног купатила. Коло је водила Мина Карађић, обучена у народну ношњу, са фесом и кићанком. До ње су се низали Југословени који су тада живели у Бечу: Србијанци, Банањани, Бачвани, Сермци, Далматинци, Славонци, Хрвањани (житељи Хрватске). Коло је већ само собом било симболична визија братства, наше заједничке југословенске будућности, у коју је веровала млада генерација окупљена око В. Карађића.» (Popović, *Istorija*, S. 120.) Ob dies so zutrifft, sei dahingestellt, klar ist aber, dass Radičević mit seiner Dichtung sehr nahe an verschiedene sprachliche, inhaltliche und formale Aspekte der Kolo-Kultur und der von Vuk Karadžić herausgegebenen Volkslieder im Speziellen herankommt, gleichzeitig aber stets zu sehr individuellen künstlerischen Bearbeitungen findet. (Vgl. dazu: Barac, *Geschichte der jugoslawischen Literaturen*, S. 102; Popović, *Istorija*, S. 119; Ivanić, *Pjesničko djelo*, S. 230f.)

251 Vgl. «Речи су код Бранка не само метричко-ритмички знаци но и музички тонови.» (Popović, *Istorija*, S. 114.)

inhaltliche und klangliche Organisationsprinzipien dominieren lässt. Doch gleichfalls wird (nach dem Aufrufen verschiedener kroatischer und serbischer historischer Heldenfiguren, womit auch eine Schichtung und Verschmelzung verschiedener historischer Zeiten initiiert wird) eine Reihe von Regionen abgeschrieben und zur Teilnahme im Kolo aufgefordert. Erneut sind es also Regionen und nicht «Nationen» (selbst die Serben und Kroaten werden als Bewohner ihrer jeweiligen Regionen und nicht als Ethnie bezeichnet – *Srbijančce, (H)Rvačane* statt etwa *Srblij, Srbe* und *Hrvati*):

Брже, браћо, амо, амо, / да се скупа поиграмо! / Србијанче, огњу живи, / Ко се теби још не диви! / «Рваћане, не од лане, / Од увек си ти без мане! / Ој, Босанче, стара славо, / Тврдо срце, тврда главо. (ĐR, S. 71)

[Schneller, Brüder, hierher, hierher, / lasst uns gemeinsam tanzen! / Serbe, lebendiges Feuer, / wer staunt nicht über dich! / Kroatie, nicht seit gestern, / seit immer bist du ohne Mangel! / He, Bosnier, alter Ruhm, / Festes Herz, harter Kopf.]

Diese Reihe wird fortgesetzt, wobei die weiteren Regionsbewohner (Ero,²⁵² Sremčce, Crnogorčce, Dalmatinčce, Dubrovčane, Slavončce, Banačane, Bačvani) alle mit «Oj» oder «Ao» aufgerufen werden, was den Eindruck einer «naturalistischen» Kommunikationssituation verstärkt. Bevor dieser Kolo die geopoetisch-reelle Ebene zugunsten einer abermals lautmalerischen und sich tänzerischen Motiven hingebenden Spielweise aufgibt, ist ein durch die Kürze leicht ausgestellt Argument für diesen «Reigen der Brüder» eingeschoben: «и сви други тамо, амо, амо да се поиграмо! «Ватите се кола тога, од вишњег је оно Бога!»²⁵³ Die Gottgegebenheit des Kolo, die hier ähnlich wie in den anderen Texten ins Feld geführt wird, bleibt in seiner Lakonie (vor dem Hintergrund des ausgedehnten Charakters des Textes) als Argument ein wenig konstitutives Element, auch da es sogleich wieder von einer ausgebreiteten, klangorganisierten Lauttopographie abgelöst wird, mit welcher es klanglich kaum verbunden ist, während im Fortgang des Poems der Klang einer Zeile jeweils in den Klang der nächsten Zeile «überzufließen» scheint:

Руком држи братац брата, / Близу срца њега «вата: / свирац свира, / срце дира, / рука с' диже на посао, / да л' ће коме бити жао! / Нога лупа, диже пра', / наоколо свуда стра'! / Нога лака, срце здраво, / коло лети, коло ћаво, / поскочица, ћаво-лица, / што је «тела, то и смела, / ал' је жеца одолела. (ĐR, S. 73)

252 Gemeint sind die Hercergovci, vgl. Dragutinović, *Pesme Branka Radičevića*, S. 71.

253 [«Fasst euch zu diesem Kolo, er ist von Gott, dem höchsten!»] (Radičević, *Đački rastanak*, S. 73.)

[Mit der Hand fasst der Bruder seinen Bruder, / nah an seinem Herz: / Der Musiker musiziert, / berührt das Herz, / die Hand erhebt sich zur Arbeit, / niemand wird es reuen! / Das Bein trampelt, wirbelt Staub auf, / rundherum herrscht Angst! / Leichtes Bein, gesundes Herz, / der Reigen fliegt, der Reigen des Teufels, / das Reigen-Lied, das Teufelslied, / was es wollte, hat 's gemacht, / selbst der Durst wird ausgehalten.]

Radičević imaginierte einen Tanz von Gleichgesinnten und durch die Kreisstruktur abermals Gleichberechtigten, welcher die gesamte südslavische Region umfasst und in welchem erneut regionale Diversität betont und gewahrt wird. Während er auf einer diskursiv-referentiellen Ebene die einzelnen Regionen hochleben lässt, ist klar, dass erst dieser Tanz sie als solche erzähl- bzw. vertonbar macht. Es ist aber ein Tanz, der in erster Linie nicht über eine logische oder ethische «Argumentation» funktioniert, sondern über eine lautspielerische, klanglich organisierte Herleitung oder Abwicklung, in welcher das volkskulturelle Element (*osmerac*, Themen und Formulierungen aus der Volksepik u.Ä.) auf scheinbar organische Art mit einem Moment der individuellen Sprache und Weltsicht verschmilzt. Radičević kam, was sein identitätstopographisches Werkzeug betraf, nah an Verfahren der bereits betrachteten Texte heran, er offenbarte auch eine Nähe zu illyrischen Haltungen, wenn er auch diesen Begriff selbst klar ablehnte.²⁵⁴ *Đački rastanak*, und besonders der zweite Kolo, scheint geradezu idealtypisch die suspendierte Spannung zwischen zentrifugalen (das Individuelle: Regionen, Figuren, Metriken etc.) und zentripetalen (das Allgemeine: übergeordneter, gemeinsamer Zusammenhang, Zusammenklang etc.) Kräften auszuagieren. So zeigt dieser Text nicht nur die in der Kolo-Kultur angelegte Parallelisierung von musikalischen und textlich-diskursiven Wirkungsprinzipien, sondern führt auch ihre gegenseitige Vermischung vor. Es ist eine Funktionalisierung durch ein sich scheinbar aus sich selbst heraus fortentwickelndes Klangsystem, welches sich auch in andere Texte Radičevićs «übergiesst».²⁵⁵

254 Vgl. dazu sein Gedicht *Bezimena*, indem er den Begriffs Illyrien als erfundenen und unnatürlichen blossstellt: «Тандр! тандр! ука, лупа, / Сад ће дивно чудо стићи, / И где напред једног ћупа, / А за њиме све лончићи. / Ука, лупа! враг би црка, / Сваки од њи затандрка./ «Какви Срби, где и сада! / Какви — не знам што зборише — / Илири смо од некада, / Красни синци, те сувише; / Наша мајка јесте и л а, / А то мислим већ је сила.» (Radičević, Branko: *Bezimena*, in: Dragutinović, M.K.: *Pesme Branka Radičevića*. Knjiga prva, Beograd: Državna štamparija kraljevine Srbije 1903, S. 152–153.)

255 So finden sich einige der prominenten Stellen von *Đački rastanak* in anderen seiner Texte wieder: «Dedu, dedu — / Da zavedu / Lako kolo / naokolo.» (Radičević, Branko: *Radost i žalost*, in: *Dedinac, Milan* (Hg.): *Branko Radičević. Rukovet* (= Srpska književnost u sto knjiga: Bd. 23). Novi Sad: Matica Srpska 1963, S. 144–149, hier: S. 149). Oder: «Samo jedno još ne mogu: Da zapevam

Radicević und seine Verse beschäftigten viele zeitgenössische Dichter. Einer, der sich intensiv mit ihm auseinandersetzte, war Jovan Jovanović Zmaj (1833–1904): Während Zmaj in seiner langen Schaffenszeit in verschiedenen Gedichten immer wieder direkt aus *Đački rastanak* zitierte,²⁵⁶ schrieb er wenige Jahre nach dem Erscheinen von Radicevićs *Pesme I* ein eigenes Gedicht, das er *Đačko kolo* [*Schülerreigen*] nannte. Ausser einer Hommage an sein Vorbild²⁵⁷ lieferte Zmaj in diesem Gedicht die Begründung dafür, warum es gerade die Form des Kolo sein müsse, welche der Bruderschaft Rahmen und Halt gebe:

Загрлио бих те / Од жеље клете, / Мој бели свете, – / Не могу сам! / Помозите
браће, / У коло амо / Да се хватамо, / Можемо сви! / Тако само, тако, / Коло се
вије, / Срце нам бије, / Кликуће жар. / [...] Ми пружисмо руке, / Брат брату
своме, / Један другоме / Грлећи свет. [...] / Грлимо се јаче – / Не пуштај, друже, /
Нек траје што дуже / Кола нам сплет!²⁵⁸

[Ich würd dich umarmen / Aus dem puren Wunsch heraus, / Meine weisse Welt, - /
Ich kann nicht allein! / Helft mir, Brüder, / Dass wir uns hier / In einen Reigen fassen, /
Wir können alle! / So, nur so, / Windet sich der Reigen, / Unser Herz schlägt, / Es
jauchzt die Glut. / [...] Wir streckten die Arme aus, / Der Bruder seinem Bruder, / Einer
dem anderen, / Die Welt umarmend. [...] / Wir umarmen uns stärker – / Lass nicht los,
Freund, / Lasst möglichst lange dauern / Unseres Reigens Geflecht!]

In poetischen Bildern wird hier eindringlich betont, dass sich der Welt zu stellen nur im Kollektiv möglich sei. Dieser wohl verschiedenen (individuellen und kollektiven) Umständen zuzuschreibende Erkenntnis (die im Gedicht nicht weiterentwickelt wird) liegt ein Bild zugrunde, welches den Kolo physisch visualisiert: Es ist das Bild des Weltumarmens, worin der «verfluchte Wunsch» des lyrischen

glasovito, / Glasovito, silovito.« (ders.: Mini Karadić u spomenicu, in: ebd., S. 150). Oder: «Čovek, žena, momak, deva, / Jedno drugo opet vara... / Brže, zlato, brže amo, / Bolja sveta da delamo.» (ders.: Bezimena Ludi Branko, in: ebd., S. 188.)

256 Zmaj zitiert z. B. in *Crnogorcu* (1877) explizit die Zeilen, die in Radicevićs Gedicht die Montenegriner charakterisieren. Dies scheint, wie insgesamt die Haltung Zmaj's, v. a. als Hommage gedacht: Zmaj, Jovan Jovanović: *Crnogorcu*, in: *Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja*. Redaktion Mladen Leskovac, Dragiša Živković, knjiga II: *Pevanja I*, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 118.

257 Zmaj schreibt dieses Gedicht 1851, ist selber also in seinem 18. Lebensjahr, während der 1824 geborene, neun Jahre ältere Radicević zwar ebenfalls noch jung ist, indes bereits kurz vor seinem frühen Tod (1853) steht.

258 Zmaj, Jovan Jovanović: *Đačko kolo*, in: ders.: *Pesme*. Lirske, misaone, rodoljubive. (Red. Boško Petrović), Matica Srpska, Novi Sad 1973, S. 8–9.

Ichs besteht; ein Unterfangen, das durch die im Kolo angelegte Kreisstruktur tatsächlich plausibel scheint.

Einige Jahrzehnte später, bereits im reiferen Dichteralter, schrieb Zmaj ein weiteres Kolo-Gedicht, worin er diese Identitätstopographie in ein kritisches Licht rückte: Es ist das bereits im Titel seine unernste Diskursform offenlegende Gedicht *Aprilili li li li!* von 1883. Darin wird der Kolo als Gemeinschaftsfigur gleichsam ausgenutzt, um den Südslaven vorzugaukeln, alle Völker seien gleichberechtigt: «Народима сваком своје» [«Jedem Volk das seine»],²⁵⁹ heisst es, doch es sind die Ungarn und die Deutschen, die, den *Kolo* usurpierend, ihrerseits die Südslaven einluden bzw. dazu verpflichteten, an ihm teilzunehmen. Diesmal bringt der Kolo, man kann es an den Teilnehmern erahnen, keine Gleichberechtigung. Am Schluss stellt sich heraus, was bereits von Anfang an klar war: Es ist der 1. April, alles ist nur ein Scherz. Umso augenfälliger macht indes auch diese kritische Bezugnahme, was an der Kolo-Figur wichtig ist: Es ist die Dehierarchisierung, welche hier gegenüber den «imperialen» Anderen nochmals eindeutig in Anschlag gebracht wird.

Auch der scharfzüngige Laza Kostić wendete sich Radičevićs *kolo kolo naokolo* zu – in deutlich sarkastischer Manier, indes bezog sich sein Sarkasmus weniger auf Radičevićs Gedicht selbst als auf eine zu naive – zum Beispiel (nur) tänzerische – Auslegung desselben, womit er seine geopoetische Sinnperspektive unterstrich:

Pogledajte okolo / i desno i levo / divni san se dokono / što ga Branko snevo. / Srbijanci isti ti, / isti «oganj živi» / na krov će im izbiti / «ko im se ne divi»? / [...] / «Tvrđi» Bošnjak patio, / dogorele zublje: / u kolo se hvatio, / al, braćo, ušuplje. / «Hrvaćanin» uvire / u slovensko more, / njemu Rački umire, // a Raci ga more. / [...] / Neki drugi plivaju / niz Dunav i Dravu, / koji je još imaju, / podigli su glavu.²⁶⁰

[Schaut umher / rechts und links / ein herrlich müssiger Traum / den Branko geträumt. / Diese selben Serben, / das «lebendig Feuer» / das Dach wird es erfassen, / dem, «wer sie nicht bewundert»? / [...] Der «harte» Bosnier litt, / an abgebrannten Spänen: / er reihte sich in in den Reigen, / doch die Brüder ins Leere. / Der «Kroate» fließt ein / ins slovenische Meer, / ihm stirbt Rački, // und die Raizen plagten ihn. / [...] / Andere schwimmen nun / in der Donau und der Drau, / die ihn noch haben, / hoben den Kopf.]

259 Zmaj, Jovan Jovanović: *Aprilili li li li!*, in: *Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja*. Redaktion Mladen Leskovac, Živan Milisavac, knjiga V: *Političke i satiričke pesme*, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 209–214.

260 Kostić, Laza: «O proslavi Brankova Đačkog rastanka», in: *ders. Pesme 3*, priredio Vladimir Otoković, Matica Srpska: Novi Sad 1991, S. 80–82, hier: S. 81.

Die lyrische Kolo-Figur, die ihren Höhepunkt in den 1840er Jahren erlebte, indes auch darüber hinaus als Identitätsschiffre bespielt wurde, macht somit eine Tendenz dieser Zeit deutlich sichtbar, nämlich Identitätsräume als plurale, geschichtete und differenzierende (nicht vereinheitlichende) zu topographieren.²⁶¹ Ferner beleuchtet sie den unhintergehbaren Konstruktionscharakter, den diese Klang- und Identitätstopographien auszeichnet. Gegenüber der in allen Texten identisch gesetzten *Region* als ‹natürlicher› kleinster Einheit geopoetischer und geopolitischer Identifizierung weisen die erweiterten, ausgedehnten und kombinierten Integrationsräume verschiedentlich auf ihren artifiziellen, kreativen Charakter hin. Zwar verbindet sich mit der aus der Volkskultur stammenden Kolo-Figur ein Anspruch auf Authentizität – nicht zuletzt auch über eine im Musikalischen enthaltene Ahnung einer einfachen Vollkommenheit und Harmonie,²⁶² was in *Đački rastanak* sicherlich einen Höhepunkt fand. Gleichzeitig zeugen die verschiedenen Argumentationsverläufe für die Zusammenfügung, die Sichtbarmachung der einzelnen Integrationsobjekte, die Thematisierung der Integrationsprozesse selbst sowie die Reflexion über deren verschiedene ‹Paten› (Illyrer, Gott, Kolo, Dušan etc.) – wenn diese Bereiche auch stets Zielobjekte intendierter Verschmelzungen darstellen – nicht nur vom Gemachtsein, sondern auch vom Spielerischen, das diesen Topographien über die Tanzfigur doppelt eingeschrieben ist. Unbestreitbar steht der Kolo für eine egalitäre Identitätstopographie: Im Kreistanz findet die Suspension zentrifugaler und zentripetaler Kräfte statt und ist die unauflösbare Opposition von Individualität und Kollektivität (mindestens vorübergehend) harmonisch austariert. Wenn die dem imperialen Raum ebenfalls inhärente Pluralität stets hierarchisch verzerrt ist, dann zeugen die Kolo-Dichtungen davon, dass antiimperiale Projektionen sich zwar bezüglich des Hierarchischen vom Imperialen abstossen, das Pluralisierende und Differenzierende desselben indes übernehmen – auch dann wenn regionale (und weniger nationale) Individualität gesetzt und gefeiert wird: Pluralität scheint ge-

261 Für diese Deutung und Bedeutung der Kolo-Figur kann – neben einer gewissen geopoetischen Pragmatik (der Notwendigkeit des Zusammenschlusses in Anbetracht der imperialen Übermacht Ungarns, Habsburgs und/oder des Osmanischen Reichs) – des Weiteren sprechen, dass im europäischen Kontext romantischer Volksdiskurse ähnliche Vorstellungen zu finden sind, die Kultur als ein Konzert vieler verschiedener Stimmen (Volks Sprachen, Volksliteraturen, Volkssprachen) konzipieren, die erst im Chor ihren wahren Klang entfalten. Nicht von ungefähr ist dies auch die Zeit blühender (pan-)slavischer, (indo-)germanischer und anderer früher kosmopolitischer Weltgemeinschafts-Konzepte.

262 Vgl. hierzu Jauss' Konzept der ‹Ahnung der Vollkommenheit›, welcher dieser aus Iser's ‹Imaginärem› entwickelt: Jauss, Die kommunikative Funktion des Fiktiven, S. 304.

radezu die Voraussetzung für die Anerkennung dieser Individualität zu sein.²⁶³ Diesem Anliegen, aber auch den damit verbundenen Herausforderungen bot die Figur des Kolo in ihren (auch klanglich-poetisch) fluiden Wirkungsprinzipien offensichtlich eine besonders günstig anverwandbare Reflexionsplattform.

4.5 Fazit: Bewegtes und Bewegliches

Mit dem Fokus auf motivisch-semiotische und formal-(meta-)poetische *Bewegungen* und *Beweglichkeiten* haben die obigen Betrachtungen zu einigen zentralen «patriotischen» Gedichten des Narodni preporod verschiedene Erkenntnisse in Bezug auf lyrische geopoetische Strategien im (anti-)imperial-(trans-)nationalen Spannungsfeld des 19. Jahrhunderts ermöglicht.

Von Bewegung gezeichnet sind die Biographien der Dichter selbst sowie ihre sprachlichen und kulturellen Wir-Räume, für deren Darstellung sich gerade die Lyrik in ihrer Möglichkeit der reibungslosen Verflechtung von verschiedenen topographischen Ebenen anbietet. Von Beweglichkeit gezeichnet sind aber auch die in der Lyrik (re-)präsentierten poetischen und geopoetischen (Identitäts-)Strukturen und Praktiken. Die Gedichte verzeichnen – teils nahezu seismographisch – nicht nur die Bewegung, in welche die den imperialen Raum bewohnenden Dichter und ihre Lebensräume und mentalen Karten im Moment der «nationalen Wiedergeburt» geraten, sie dokumentieren und plädieren nachgerade für eine Flexibilisierung und Unabschliessbarkeit sprachlicher, poetischer und damit auch geopoetischer Identifikationen – nicht zuletzt, um die Spannung, welche sich zwischen (anti-)imperialen und (trans-)nationalen Strukturen und Strategien eröffnet, auszuhalten. Dergestalt führen die Gedichte immer wieder das Begrenzende der Kategorien des Nationalen und des Imperialen vor und verlangen nach identitätsbezogenen sowie – aus Sicht der literatur- und kulturhistorischen Forschung – auch nach begrifflichen und methodischen Flexibilisierungen.

Die Reisegedichte von Branko Radičević und Petar Preradović, mit denen obige Betrachtungen begannen, liessen eine spezifisch «imperiale» Sehnsuchtskonstel-

263 Wenn in die Gegenwart weitergedacht, so kritisiert Caroline Emcke zu Recht, dass Gründe, warum eine homogene Kultur oder Nation für einen modernen Staat grundsätzlich besser sein sollte als eine heterogene, selten genannt würden. In ihrem *Lob des Unreinen* hält sie fest, was die *kolo*-Gedichte poetisch topographieren, dass «Pluralität in einer Gesellschaft [...] nicht den Verlust der individuellen (oder kollektiven) Freiheit [bedeute], sondern [diese] erst» garantiere (Emcke, *Gegen den Hass*, S. 126.)

lation hinsichtlich der *domovina*, der Heimat, erkennen. Wenn sich (imperiale) Fremde und heimatliche Ferne in den Augen des ‹patriotischen› Reisenden (der im imperialen Zentrum/Raum weilt und die ferne oder unerreichbare Heimat kontempliert) parallelisieren, dann löst dies unterschiedliche geo- und metapoetische Strategien aus, welche diese romantisch anmutende Spannung in einer Verschmelzungsbewegung der fernen/fremden und gleichzeitig eigenen Geliebten und der ebensolchen Heimat mit dem Volk oder auch der Volkssprache und -poesie aufzuheben suchen bzw. das Scheitern dieser Aufhebung thematisieren. Die diesbezüglichen Betrachtungen legten nahe, dass der im Kontext der Volkswiedergeburt idealisierten Volksheimat ein deutlich imperialer Zug eingeschrieben ist, der für das nationale Projekt argumentativ und (geo-)poetisch spezifische Idealisierungs- und Spannungsstrukturen bietet. Die für die mehrsprachigen und ‹imperial› assimilierten Dichter teilweise auch fremde ‹nationale› (Mutter-)Sprache oder Heimatsprache steht dabei – wie etwa bei Preradović oder Prešeren – in ambivalenten Spannungen zu einer die ‹dichterischen Flügel stützenden› Volkspoetik sowie zur imperialen, aber poetisch attraktiven ‹Fremdsprache›, welche teilweise wiederum für das Eigene vereinnahmt werden soll.

Als eine spezifische Tendenz dieser Sehnsuchtskonstellation wurde die Feminisierung und Verkörperlichung der patriotischen Sehnsuchtobjekte (Mutter-)Heimat und (Mutter-)Sprache erkannt, welche diese als ambivalente Plattformen konzipiert, die in ihren Reinheits- und Passivitätspostulaten nicht zuletzt die Exklusion von ‹falschen› Patrioten ermöglichen. Die Weiblichkeit alles Heimatlichen bedeutet so aber auch ein Oszillieren zwischen verschiedenen (anti-)imperialen und selbst(ent)imperialisierenden, im Sinne von emanzipierenden und paternalistischen geopoetischen Praktiken.

Radičevićs längeres Reisegedicht *Put* liess ausserdem die nationale Beerbung imperialer Grenzen nachverfolgen, worin sich, das Ende einer imperialisierenden Georomantik vorwegnehmend, ein geopoetisches Vakuum reflektiert, das deutlich macht, dass der nationale Raum – auch was seine (geo-)poetische Form betrifft – in seinem Zusammenhang erst noch zu erfinden und das heisst nicht zuletzt: zu entimperialisieren war.

Hinsichtlich des Umgangs mit (anti-)imperialen Figurationen entpuppte sich die Perspektive eines ‹speaking imperial› als produktiv, die Praktiken der Übertragung fokussiert: Einerseits kommen damit Übertragungen von (anti-)imperialen Rhetoriken und geopoetischen Konstruktionen von einem Imperium auf ein anderes zum Vorschein, etwa in Jakšićs osmanisch erzählten Europavisionen. Andererseits lassen sich auch Übertragungen auf den damit ein Stück weit im-

perialiserten (nationalen) Eigenraum betrachten, wie etwa in Kukuljevićs *Slavjanke*, welche teilweise die Vision einer europäischen Slavenherrschaft proben.

Dass imperiale Raumstrukturen und -strategien – über ihre Alterierung oder Umkehrung hinaus – die Topographierung des Eigenraumes prägen, dies zeigen auch die lyrischen Geopoetisierungen von (ehemaligen) imperialen Peripherien. Während die kosovarische zusammen mit der montenegrinischen Geopoetik, die beide Ausfallstore zur Mytho(geo)poetik konstituieren und damit grundsätzlich eine wechselseitige Mythisierung und Realisierung von topographischen Identitätsdimensionen ermöglichen, sich problemlos für (anti-)imperiale wie auch für (trans-)nationale Raumnahmen anverwandeln lassen, wirft insbesondere die bosnische Provinz ein Licht auf einen zentralen Widerstreit innerhalb der lyrischen (‹patriotischen›) Position in dieser Konstellation: dichten oder rächen (kämpfen). In einer spezifischen Verflechtung von poetischen und politischen Strukturen und Herausforderungen hält damit der imperiale Raum immer wieder zentrale Impulse zur (lyrischen) Selbstreflexion bereit.

Auch die dalmatinischen und vojvodinischen lyrischen Topographierungen zeigen sich durch eine mehrfache Beerbung imperialer Raumperspektivierungen geprägt, etwa in ihrer inneren Hierarchisierung oder erneuten Transformation von imperialen Grenzzonen in nationale Binnengrenzen – wie es sowohl in Texten von Kukuljević und Šeona als auch von Zmaj, Jakšić und Kostić betrachtet werden kann. Darüber hinaus stellen diese Geopoetisierungen (post-)imperialer Peripherien erneut dringend die Frage der Darstellbarkeit von (nationalen) Identitätsräumen. Die imperial affizierten Zonen stellen zweifellos, wie auch in Radičevićs *Put*, attraktive lyrische Gegenstände dar: nicht nur über ihr graduell unterschiedliches Markiertsein als ein ‹Anderes›, sondern auch über die darin wirksamwerdenden Strukturen von Pluralitäten und Hierarchien. Ihre lyrische Attraktivität mag letztlich gerade auch damit zusammenhängen, dass sie in ihrer semiotischen Ambivalenz (aus einer nationalen Perspektive betrachtet), wie im Fall Dalmatien ausgelöst durch die Kombination einer nationalen und imperialen Sonderstellung oder im Fall der Vojvodina durch eine schwer fassbare mehrfache Zugehörigkeit, eine Revision der geopoetischen Verfahren verlangen. Denn, und das bestätigt auch die Tatsache, dass habsburgische Räume lyrisch mehr Beachtung finden als osmanische: Lyrisch attraktiver ist offenbar, was eine Herausforderung zur Flexibilisierung von Identitätsräumen bietet. Und diese war im osmanischen Kontext besonders ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowohl geopolitisch wie auch geopoetisch kaum mehr gegeben.

Die geopoetische und geoidentitäre Dynamik und Dynamisierung, wie sie die südslavische Lyrik allgemein prägt, liess sich schliesslich auch über die alterna-

tive Fokussierung auf zentripetale und zentrifugale Raum-Identitäts-Bewegungen in der Konstruktion und Verortung des «Volks»-Raumes betrachten. Wenn die Volksidentität eine prinzipiell vereinheitlichende zentripetale Identitätsperspektive konstituierte, dann zeigten etwa Ivan Mažuranić *Vjekovi Ilire* oder Laza Kostićs *Među zvezdama (Vilovanka)*, dass diese dabei verschiedenen Fliehkräften gegenüberstand, welche nicht nur von den pluralen südslavischen (Mytho-)Topographien ausgingen, sondern auch von unterschiedlich wirksamen imperialen Strukturen. Letztere konnten dabei sowohl vereinheitlichend wirken, wenn der Zusammenschluss im Innern der erhöhten Widerständigkeit gegen Aussen diente, gleichzeitig kann etwa der Topos der Weltliteratur (wie er oft jenem der Volksliteratur oder -poetik gegenübergestellt wurde in dieser Zeit als eine spezifische Sehnsuchtperspektive) auch individualisierende und damit das Kollektiv zersetzende Kräfte auslösen. Im Endeffekt zeugen diese Gedichte davon, dass der Ausgleich zentrifugaler und zentripetaler Kräfte, die häufig in gegenseitigen Abhängigkeiten stehen und sich gegenseitig hervorbringen, räumliche, politische und poetische Balanceakte verlangt, die oft mit einer Favorisierung von geopoesisch unfixierten Strukturen und Figuren einhergeht.

Dass der imperiale Raum in seiner hierarchisch verzerrten Pluralität nicht nur als Katalysator für eine Dehierarchisierung und Egalisierung im Sinne der Implementierung von eindeutig voneinander geschiedenen, innerlich homogenen Einheiten wirkt, sondern auch als Ausgangspunkt verstanden werden muss, wo sich Bewegungen entwickelten, die nach egalitären Konzepten *pluraler* Gesellschaften strebten, dies war die Quintessenz der Betrachtung einer Reihe von Kolo-Poetisierungen. Die literarisierten Reigen mit ihren deutlich topographischen Interessen dokumentierten verschiedene Versuche, die südslavischen Regionen und Kulturen in eine zentripetal-zentrifugal ausgeglichene Struktur zu bringen – eine Tendenz, welche nach der Ernüchterung von 1848 auch in eher sarkastischen Bezugnahmen als Vision weiterverhandelt wurde.

Jenseits endgültiger Urteile über ihre (patriotische) Programmatik und (defizitäre) Romantizität (etwa durch eine dem Kollektiven, Aktivistischen zugeneigten Haltung) haben obige Beobachtungen eine Vielzahl an Perspektiven freigelegt, die die südslavischen Lyriken der mittleren Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts auf einer (geo-)poetisch-semiotischen wie einer (geo-)poetisch-formalen Ebene als ausgeprägt selbstreflexiv und komplex zeigen. Deutlich ist auch zum Ausdruck gekommen, dass Genre- und Epochen- bzw. Stilgegebenheiten wichtige Fragen im innerlyrischen Diskurs der Zeit selbst bildeten. Als solche – und nicht als fixe gegebene – sollten sie auch rezipiert und diskutiert werden.

5. Epische Fundamente der Nationalliteraturen: Zu den romantischen Poemen von Prešeren, Mažuranić, Njegoš

5.1 Kanonisierungsagonien

5.1.1 Tages- vs. Genrepolitik

«Bilo bi lijepo da Hrvatska danas ima političara poput Mažuranića»,¹ titelte die Zeitung *Večernji.hr* im Oktober 2014, als sie den 200. Geburtstag von Ivan Mažuranić (1814–1890) mitfeierte. Weiter zitierte sie verschiedene Exponenten der kulturpolitischen Elite, die Mažuranićs Bedeutung und sein Klassikerstatus in einer Kombination literarischer und politischer Errungenschaften sehen:

U svom spjevu «Smrt Smail-Age Čengića» u samo 1134 stiha pokazao je iznimnu zrelost jezika. To je djelo prevedeno na sve svjetske jezika. Mažuranić je klasik jer je genij jezika – ističe Krešimir Nemeć. [...] Katičić je Mažuranića nazvao stožernom osobom Hrvatske, čovjekom koji je položio temelje suvremene Hrvatske. [...] Sve što danas postoji u Hrvatskoj, stoji na Mažuranićevim temeljima – rezolutan je Katičić. Predsjednik HAZU Zvonko Kusić istaknuo je Mažuranićeve brojne reforme koje su izgradile uređeno građansko društvo.²

[In seinem Poem «Der Tod des Smail-Aga Čengić» zeigte er in nur 1134 Versen eine aussergewöhnliche sprachliche Reife. Das Werk ist in alle Sprachen der Welt übersetzt. Mažuranić ist ein Klassiker, weil er ein Sprachgenie ist – betont Krešimir Nemeć. [...] Katičić nannte Mažuranić eine Schlüsselfigur Kroatiens, ein Mensch, der die Grundlagen des zeitgenössischen Kroatiens gelegt habe. [...] Alles, was heute in Kroatien Bestand habe, stehe auf Mažuranićs Grundlagen – so Katičić resolut. Der Vorsteher der HAZU (der Kroatischen Akademie der Wissenschaft und Künste – Anm. der Verf.) wies auf die zahlreichen von Mažuranić durchgeführten Reformen hin, die eine geordnete Zivilgesellschaft begründet hätten.]

1 Vgl. <http://www.vecernji.hr/knjige/bilo-bi-lijepo-da-hrvatska-danas-ima-politicara-poput-mazuranića-969037>, letzter Zugriff: 6.3.2020. [«Es wäre schön, wenn Kroatien heute einen Politiker wie Mažuranić hätte.»]

2 Vgl. ebd.

Eine ähnliche, wenn nicht noch intensivere Aktualisierungstätigkeit liess sich auch im Fall des montenegrinischen Fürstbischofs Petar II. Petrović Njegoš (1813–1851) beobachten, dessen 200. Geburtstag ein Jahr zuvor begangen worden war; ein Ereignis, welches ebenfalls verschiedenen Kreisen als Anlass gedient hatte, die Bedeutung einer weiteren zentralen Figur des südslavischen 19. Jahrhunderts neu aufzulegen. Die serbische Akademie der Wissenschaften und Künste präsentierte eine neue Gesamtausgabe seines Werks und formulierte an den Feierlichkeiten zu seinem Geburtstag, Njegoš sei der «grösste serbische Dichter» sowie der «bedeutendste Fürstbischof der serbischen orthodoxen Kirche nach dem heiligen Sava».³ Nicht nur unternahm sie so eine vollständige Einverleibung des Montenegriners Njegoš in die Sphäre *serbischer* Selbstmodellierung, sie aktualisierte ihn vor dem Hintergrund der laufenden Auseinandersetzungen zwischen Serbien und Kosovo (einige Monate zuvor war das Brüsseler Abkommen abgeschlossen worden)⁴ ausserdem für einen tagespolitisch ausstrahlenden Position-

- 3 Vgl. die Formulierungen im Original: «najveћи српски песник» [«der grösste serbische Dichter»], «najznačajniji vladika српске православне цркве после светог Саве» [«der bedeutendste Fürstbischof der serbischen orthodoxen Kirche nach dem Heiligen Sava»]. Die Rede hielt im Namen der serbischen Akademie der Wissenschaften der Akademiker und Schriftsteller Matija Bečković vgl. <http://www.e-novine.com/kultura/kultura-tema/93827-Roendanski-bal-vampira.html>, letzter Zugriff: 6.3.2020. Bečkovićs gesamte Rede ist hier einsehbar: https://www.youtube.com/watch?v=ATAF3uo_6f4&feature=player_embedded#at=461, letzter Zugriff: 6.3.2020.
- 4 Mit dem Brüsseler Abkommen versuchte die EU im April 2013, vertreten durch Catherine Ashton, ein weiteres Mal, die Normalisierung der Beziehungen zwischen Serbien, vertreten durch den serbischen Premierminister Ivica Dačić, und Kosovo, vertreten durch den kosovarischen Premierminister Hashim Thaçi, zu unterstützen. Das Abkommen besagt, dass sich die mehrheitlich serbischen Gemeinden und Enklaven im Kosovo zu einem Gemeindeverbund mit weitgehenden Vollmachten zusammenschliessen dürfen. Im Gegenzug müssen sie sich in den kosovarischen Staat eingliedern und serbische Parallelstrukturen aufgeben. Das Abkommen wurde zwar am 19. April 2013 ausgestellt, indes blieb die Umsetzung problematisch. (Stand Sommer 2017.) Dass Njegoš in diesem Prozess vielfältig instrumentalisiert wurde, davon zeugt etwa die Webseite der Serbischen Demokratischen Partei im Artikel «Der Brüsseler Vertrag zerstört Serbien», in dem Njegoš (neben Zar Lazar und dem «kosovarischen Vermächtnis») als Element genannt wird, gegen welchen der Vertrag sich richte. Vgl. <http://www.dss.rs/briselski-sporazum-razara-srbiju/>, letzter Zugriff: 6.3.2020. Auch in den Darstellungen des Journalisten, Dušan Kovačev, wird den Torpedierungen der Ideen des Vertrags (er liefere die «serbische Region», «српска Покрајина», und ihre Bewohner, also die Serben von Kosovo und Metochija den «Gewalttätern aus Priština», «насилници из Приштине», aus) ein Njegoš-Zitat vorangestellt, vgl. <https://dusankovacev.wordpress.com/2015/09/03/>, letzter Zugriff: 6.3.2020. Njegoš mit dem Kosovo in Verbindung zu bringen, ist indes gewiss nicht neu, wovon die berühmte Aussage von Andrić zeugt, der Njegoš als »tragischen Helden des Kosovogedankens« bezeichnete. (Vgl. Potthoff, Wilfried: »Andrić und Njegoš«, in: Thiergen, P. (Hg.): Ivo Andrić 1892–1992. Beiträge des Zentenarsymposiums an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, München 1995. 91–102, hier: S. 100.)

bezug: Seine Geburt sei das «freudigste Geschehnis seit Kosovo» und «sein Tod die grösste serbische Niederlage seit Kosovo».⁵ Die montenegrinisch-orthodoxe Kirche sprach Njegoš am 19. Mai 2013 heilig (ohne sich mit der ihr übergeordneten serbischen Patriarchie abzusprechen, die sich prompt wehrte),⁶ und der montenegrinische Metropolit verkündete im Anschluss daran, Njegoš' 200. Geburtstag sei der Moment, nicht nur die montenegrinische Kirche, sondern auch die montenegrinische Monarchie zu erneuern.⁷ Als die montenegrinische Regierung nach Cetinje, der alten montenegrinischen Hauptstadt, einlud, um den Tag des Parlaments gleichzeitig mit Njegoš' 200. Geburtstag zu feiern, verweigerten die Vertreter der Bosnjakischen Partei ihre Teilnahme mit der Begründung, sie würden Njegoš' Werk durchaus schätzen, es sei aber auch bekannt, dass es darin Ideen gebe, die Teil eines «antiislamischen» Konzepts seien, in dessen Namen im 19. und 20. Jahrhundert mehrmals schwere Verbrechen an der islamischen Bevölkerung des südslavischen Raums verübt worden seien. Sie forderten, die Stellen aus Njegoš' Texten, welche «ethnischen und religiösen Rassismus» enthielten, mindestens für die Schulbücher zu entfernen.⁸

5 Vgl. die Formulierungen im Original: «најрадоснији догађај после Косова», «највећи српски пораз од Косова». (Vgl. https://www.youtube.com/watch?v=ATAF3uo_6f4&feature=player_embedded#at=461, letzter Zugriff: 6.3.2020.)

6 Vgl. <http://www.slobodnaevropa.org/content/sveti-njegos-po-amfilohiju/24991635.html>, letzter Zugriff: 6.3.2020. Auf die Frage eines Journalisten, ob das Verhalten des montenegrinischen Metropoliten unüblich sei, antwortete das Oberhaupt der serbisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Irinej: »Typisch für die Montenegriner, aber das verpflichtet die Kirche nicht.« (vgl. ebd.) Zwischen der serbisch- und der montenegrinisch-orthodoxen Kirche bestehen seit der Auflösung des serbischen Patriarchats 1776 (infolge der Unmöglichkeit der Begleichung grosser Schulden gegenüber der Hohen Pforte) und dem Verbleib von Cetinje als einzige orthodoxe Metropole im osmanischen Westbalkan Deutungskonflikte um die Souveränität der montenegrinischen Kirche. Diese verschärfen sich im Zuge der Auflösung des sozialistischen Jugoslawiens und nochmals nach der endgültigen Trennung Montenegros von Serbien 2006. Vgl. Miedlig, Hans-Michael: »Zur Frage der Ethnizität und Identität der Montenegriner in Geschichte und Gegenwart«, in: Zeitschrift für Balkanologie, 42 (2006) 1+2, 146–165, hier: S. 152.

7 Vgl. <http://de.bogoslov.ru/text/2589304/index.html>, letzter Zugriff: 6.3.2020.

8 «[...] da su neke ideje Njegoševog djela bile koncept u ime kojeg su počinjeni teški zločini nad islamskim stanovništvom u 19. i 20. vijeku. Ponovo ukazujemo da je obilježavanje dva stoljeća Njegoševog rođenja trebalo biti dobar povod da se, sa kritičke distance, sagleda njegovo djelo i, makar iz školskih udžbenika uklone oni fragmenti koji imaju antiislamsku poruku, vriječaju muslimane i nose vjersku i etničku netrpeljivost». «[...] dass einige von Njegoš' Ideen Teil eines Konzepts waren, in dessen Namen im 19. und 20. Jahrhundert schwere Verbrechen an der islamischen Bevölkerung begangen worden sind. Wir weisen erneut daraufhin, dass das 200. Jubiläum von Njegoš' Geburt eine gute Möglichkeit bieten würde, sein Werk aus kritischer Distanz neu zu betrachten und zumindest aus den Schulbüchern jene Stellen zu entfernen, die antiislamische Messages ent-

Njegoš' Werk, eine Referenzgrösse für serbisch-montenegrinische sowie für süd- bzw. jugoslawische kulturelle, religiöse und politische Identitätsdiskurse, war seit jeher Gegenstand von Konflikten um die Vereinnahmung in verschiedene Nationalkulturen⁹ sowie Plattform von konfligierenden Deutungen zur (gemeinsamen) südslawischen Geschichte.¹⁰ Die unaufhörliche Aktualisierung seiner Persönlichkeit in tagespolitischen Polemiken – auch ausserhalb seiner Jubiläen – ist dabei meist geprägt von einer sehr «direkten» Art mit seinem literarischen Erbe und seiner Person (die dabei eins werden) umzugehen.¹¹ Eine

halten, die Gefühle der Muslime verletzen und religiöse und ethnische Intoleranz enthalten.» Vgl. <http://www.vijesti.me/vijesti/bs-nije-prisustvovala-sjednici-povodom-200-godina-njegosevog-rodenja-clanak-160229>, letzter Zugriff: 6.3.2020.

- 9 Vgl. dazu z.B. das Votum des slovenischen Literaturwissenschaftlers Jože Pogačnik: «Ako priznajmo činjenicu o postojanju crnogorske književnosti, onda je slijedeći korak da toj istoj književnosti priznamo i pravo na integralnu obradu svoje kulturne tradicije. Pitanje Njegoša i srpske književnosti na taj se način nameće na posve drugoj razini. Njegoš ima, očito, i u srpskoj književnosti ulogu određene epochalne inicijative o čemu srpska književna historiografija mora raspravljati, ali pri tome se ne smije zaboraviti da je jednaku, i još veću inicijativu vremenski usporedo s Njegošem dao srpskoj kulturi i J. Kopitar koji svejedno i dalje ostaje – Slovenac.» [«Wenn wir die Tatsache akzeptieren, dass es eine montenegrinische Literatur gibt, dann besteht der nächste Schritt darin, dass wir dieser Literatur das Recht zugestehen, ihre kulturellen Traditionen integral zu bearbeiten. Die Frage nach Njegoš und der serbischen Literatur verschiebt sich so auf eine ganz andere Ebene. Njegoš hatte offensichtlich auch in der serbischen Literatur die Rolle einer bestimmten epochalen Initiative inne, über welche die serbische Literaturhistoriographie diskutieren muss. Dabei darf man aber nicht vergessen, dass eine ähnliche und sogar noch grössere Initiative, die zeitlich mit Njegoš vergleichbar ist, für die serbische Kultur von J. Kopitar ausgeht, der trotzdem immer ein Slovene bleibt.»] (Pogačnik, Jože: *Mogućnosti i granice komparativne jugoslavistike*, in: ders.: *Književni susreti s drugima. Jugoslavističke teme*, Rijeka 1986, S. 9–23, hier: S. 19.)
- 10 Ein strittiges Moment konstituierte zum Beispiel Njegoš' Mausoleum auf dem Lovran und die Frage, ob der berühmte Skulptor Ivan Meštrović, der den Auftrag für das Mausoleum erhalten hat, diesen als Kroatie tatsächlich ausführen dürfe. Nicht weniger als sieben Mal wurden die sterblichen Überreste Njegoš' schliesslich umgebettet. Alles in allem ist die Ikone Njegoš bis heute äusserst wirksam sowohl in serbischen und montenegrinischen Nationaldiskursen als auch in «serbisch oder montenegrinisch manipulierten» Jugoslawiendiskursen, als welche sie Svetlana Slapšak bezeichnet. (Vgl. Slapšak, Svetlana: »Petar II Petrović Njegoš: The Icon of the Poet with the Icon« In: Cornis-Pope, Marcel/Neubauer, John (Hg.): *History of the Literary Cultures of East-Central Europe. Junctures and Disjunctures in the 19th and 20th Centuries. Volume IV: Types and Stereotypes*. Amsterdam/Philadelphia, 2010–13, 110–116, hier: S. 112.) Von der vielfältigen Identifizierbarkeit, die Njegoš im jugoslawischen Kontext bot, zeugt nicht zuletzt, dass sich auch Đilas «seinen» Njegoš zunutze machen können, wie seine ausführliche Biographie *Његови пјесник, владар, владика* (Belgrad, 1988) demonstriert.
- 11 Dies illustriert etwa auch ein «offener Brief», der Ende 2016 in Njegoš' Namen an die montenegrinische Öffentlichkeit gelangte, in welchem «Njegoš' vehement kritisiert, dass die montenegrinische Regierung den nationalen Feiertag zu seinem Geburtstag aufgrund der Einwände der muslimi-

solche lässt sich zuweilen aber auch bis in den wissenschaftlichen Diskurs hinein nachzeichnen, wenn etwa Ivo Banac in *Nacionalno pitanje u Jugoslaviji* eine Stelle aus Njegoš' *Gorskij Vienac* als unmittelbaren Beweis dafür zitiert, dass die konfessionelle Zugehörigkeit eine «tief verankerte» Eigenschaft der Südslaven sei, die – bis heute – dominant ihr Verhalten steuere.¹² In seiner Bezugnahme auf *Gorskij Vienac* unterlässt es Banac, auf die genregegebenen Diskursstrukturen und die komplexe Semiotik dieses Werks einzugehen.¹³

In gewisser Hinsicht sind solche identitätspolitischen Vereinnahmungen des hier nun zu betrachtenden «Triptychons der südslavischen romantischen Epik»¹⁴

schen Bevölkerungsgruppen abschaffen wolle. (Vgl. «Moji Crnogorci, vidim da svete kosti pradedovske, pa i ove moje, zatirete. Strašilo je slušat, moj narode, što činite, kako zemlju našu svetu i ime njeno presveto kaljate. [...] Krvlju smo natopili ove planine za slobodu se boreći, da ostane za vjek i vjekova ime naše i reč naša, a vi? Čujem da vladari vaši današnji, pogani izrodi, ni dan mog rođenja ne smeju proslaviti, da im neke age i begovi to brane, a oni ih slušaju zbog bogatstava ovozemaljskih. Je li tačno to, moji Crnogorci? To sam zaslužio, je li, pleme moje, besudna moja zemljo? Kuda ćete s kletvom pradedovskom?») Dieser offene Brief von Njegoš wurde von dem Journalisten, Marko Milačić, verfasst und am 31.12.2016 in mehreren Kommunikationsorganen veröffentlicht, vgl. <http://www.kurir.rs/region/crna-gora/otvoreno-pismo-njegosa-crnogorcima-ne-izvrcite-ne-ga-zite-obraz-crnogorski-ne-brukajte-ime-clanak-2614755>, letzter Zugriff: 6.3.2020.)

12 «Pripadnost trima glavnim religijskim zajednicama bila je presudno važna za kulturni i politički sadržaj nacionalnosti. Ova su pripadništva bila duboko ukorijenjena i ne smije ih se potcijeniti. Premda se čini da su Južni Slaveni često, u teološkom smislu posve bezazleni i ravnodušni prema religijskim obvezama, vjera je kod njih obično jaka i otporna na svaku promjenu. Jedan odlomak iz Njegoševa *Gorskog vijenca* ilustrira takvo ponašanje.» [«Die Zugehörigkeit zu den drei religiösen Hauptgruppen war zweifellos wichtig für den kulturellen und politischen Inhalt der Nationalitäten. Diese Zugehörigkeiten waren tief verankert und dürfen nicht unterschätzt werden. Dennoch scheint es, dass die Südslaven im theologischen Sinne oft arglos und gegenüber religiösen Verpflichtungen gleichgültig waren, der Glaube war bei ihnen meistens stark und widersetzte sich jeglichen Veränderungen. Ein Ausschnitt aus Njegoš' *Bergkranz* illustriert dieses Verhalten.»] Banac zitiert daraufhin eine Figurenrede (Vojvoda Batrić), in welcher u.a. die Aussage enthalten ist, dass «Bajram sich mit Weihnacht nicht vertrage» («ne složi se Bajram sa Božićem»). Vgl. Banac, *Nacionalno pitanje*, S. 67. Der südslavischen Ausgabe von Banac' Buch von 1988 war 1984 die amerikanische vorangegangen; will man das Buch also in seinem Entstehungshorizont eingebettet betrachten, liesse sich durchaus anerkennen, dass Banac ein Konfliktpotential benennt, welches sich einige Jahre später tatsächlich «realisierte». Dennoch konnten (und können) solche Formen von essentialisierenden und mythologisierenden Wissenschaftlichkeiten nur zur Verschärfung eines bereits vielseitig instrumentalisierten Konfliktes beitragen, statt ihm dekonstruierend und diskursanalysierend entgegenzuwirken.

13 Vielmehr erwirkt er durch einen simplen Wechsel des grammatischen Tempus mühelos eine essentialisierende Verschmelzung der vergangenen («Ova su pripadništva bila duboko ukorijenjena») mit der gegenwärtigen («i ne smije ih se potcijeniti») Zeit. (Übersetzung und Literaturangabe vgl. vorherige Fussnote.)

14 Vgl. Martinović, Juraj: Južnoslavenski epski triptihon. Pokušaj usporednog čitanja Prešernovog

nachvollziehbar: Den Texten lässt sich qua ihrer potentiellen epischen Genrezugehörigkeit, mit Schlegel gesagt, ein «Bewusstsein [...] über Taten und Schicksale des Volkes» unterstellen.¹⁵ Es handelt sich um folgende im Zeitraum zwischen 1836 und 1847 entstandenen Werke: Franc Prešerens *Kerst per Savizi* (1835–36),¹⁶ Ivan Mažuranićs *Smèrt Ćengića-Age*¹⁷ (1846) und Petar Petrović II. Njegoš' *Горский венацъ*¹⁸ (1847). Ihre Genrezugehörigkeit ist derweil eine offene Frage: Während im südslavischen Sprachgebrauch neben «romantičarski ep» der Begriff «(romantičarski) spev» oder «poema» («romantisches Poem») verwendet wird,¹⁹ finden sich in deutschsprachigen Bezugnahmen unterschiedliche Begriffe, die jeweils spezifischen Perspektivierungen verpflichtet sind, wobei «Heldenepos» die Verwandtschaft der Texte mit der Volksepik, «Nationalepos» ihre repräsentative Bedeutung in den jeweiligen Nationalliteraturen betont.²⁰

Krsta pri Savici, Mažuranićeve Smrti Smail-age Ćengića i Njegoševog Gorskog vijenca, Novi izraz, IV/2002, st. 16–17. Im Kontext des vorliegenden Buches ist es hier erneut interessant festzustellen, dass in Bezug auf das Genre dieser Epen die Einordnung in die Epoche der Romantik unbestritten scheint.

- 15 Vgl. Schlegel, Friedrich: *Geschichte der Alten und Neuen Literatur* (= Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, hg.v. E. Behler, Bd. 6), München/Paderborn/Wien/Zürich 1961, S. 15f. Vgl. auch: Zymner, Rüdiger: *Theorien der Epik*, in: ders. (Hg.): *Handbuch Gattungstheorie*, Metzler: Stuttgart/Weimar 2010, S. 311–317.
- 16 Dieser Titel trug die Erstausgabe, welche 1836 in Ljubljana erschien. Der Untertitel hiess: *Povéft v versih* (*Erzählung in Versen*), ähnlich etwa wie der Untertitel zu Puškins *Evgenij Onegin: Roman v stihah* (*Roman in Versen*). Und weiter stand auf dem Titelblatt: *Sloshil Dr. Preshérin. V Ljubljani, natifsnil Joshef Blasnik*. Die Orthographie, wie sie hier zu diesem Zeitpunkt in Kärnten verwendet wurde, war nahe an der deutschen.
- 17 Dieser Titel trug die Erstausgabe des Poems in der Zeitschrift *Iskra* in Zagreb 1846, Untertitel gab es keinen, datiert war der Text auf den 29.11.1846. In der zweiten Ausgabe von 1857, die Imbro Ignatijević Tkalac herausgab, findet sich der Titel, wie er fortan kanonisiert wurde: *Smrt Smail-Age Ćengića*, hier wurde der Untertitel *Pjesma Ivana Mažuranića* eingefügt. Der Herausgeber, Imbro Ignatijević Tkalac, schrieb in seinem Vorwort: «Mažuranić, zabavljen drugijem poslovima... dozvoli da prepečatam pjesmu iz 'Izkre' i izpravim nekoje pogreške.» [«Mažuranić, mit anderen Arbeiten beschäftigt, erlaubt, dass ich sein Gedicht aus der 'Iskra' nachdrucke und einige Fehler korrigiere.»] (vgl. Živančević, Mažuranić, S. 382.) Diese Ausgabe wird dennoch meist als letzte autorisierte betrachtet und ihre «Korrekturen», wie z. B. des Titels, werden als solche übernommen.
- 18 Die Originalausgabe von 1847 trug den slavenoserbischen Titel: *Горский венацъ*, wissenschaftlich transkribiert: *Gorskiy Vjenac*. Die weiteren Paratexte begannen mit dem Untertitel: *Историческо событие при свршетку XVII века*. [Ein historisches Ereignis zum Ende des 17. Jahrhunderts]. Und dann zu Autor und Erscheinungsort: *Сочинение П.П.Н. владыке црногорскога*. [Ein Werk von P.P.N. des montenegrinischen Fürstbischofs], *У Бечу, словима ч.о.о мехитариста 1847* [In Wien, mit den Lettern des Č.O.O. Mechitaristen].
- 19 Vgl. dazu die Studie: Popović, Tanja: *Srpska romantičarska poema*, Beograd 1999.
- 20 Vgl. dazu u.a.: Detering, Heinrich et al. (Hg.): *Nationalepen zwischen Fakten und Fiktionen*. Bei-

Repräsentative Funktionen kann man den drei Texten aufgrund ihres Sujets zusprechen. Alle drei greifen ein als repräsentativ verstandenes Vergangheitsmoment ihres Kollektivs auf und bringen sich in eine Auseinandersetzung mit idealen Leitbildern der südslavischen bzw. slovenischen, kroatischen und serbischen Geschichte und kulturellen ›Wiedergeburt‹ ein.²¹ Während das früheste der drei Werke, *Kerst per Savizi*, die gewaltvolle Christianisierung der letzten ›heidnischen‹ Slovenen im 8. Jahrhundert ins Blickfeld rückt (und vor diesem Hintergrund die tragische Liebesgeschichte zwischen dem Hauptprotagonisten Črtomir und seiner Geliebten und ehemals heidnischen Priesterin Bogomila erzählt),²² verarbeiten die Werke von Mažuranić und Njegoš beide ein Ereignis, welches die (problematische) Koexistenz der christlichen und der islamischen Kultur im südslavischen Raum fokussiert. Dabei reflektieren *Gorskij Vienac*²³ und *Smèrt Čengića-Age* nicht nur die für die Zeit allgemein zentrale «östliche» bzw. «orientalische Frage»,²³ sondern stellen, wie auch Prešeren in *Kerst per Savizi*, die Frage nach der Bedeutung der (konfessionellen) Konversion für die Identität des Kollektivs. In *Smèrt Čengića-Age*, im Übrigen eine Auftragsarbeit,²⁴ verarbeitete

träge zum komparatistischen Symposium, 6. bis 8. Mai 2010, Tartu: Tartu University Press, 2011; Neuhäuser, Rudolf: Gedanken zum Genre von France Prešerens *Kerst per Savizi*: A.S. Puškin und F. Prešeren, in: ders.: «Dein Dichter hat den Slowenen Kränze neu gewunden». 12 Essays über Prešeren und die slowenische Dichtung von der Romantik zur Moderne, Klagenfurt/Celovec, 2012, S. 32–51; Pavličić, Pavao: *Kojoj književnoj vrsti pripada Smrt Smail-Age Čengića?*, in: *Umjetnost riječi*, XXXV (1991), 3, Zagreb, S. 187–201.

- 21 Vgl. zur Entwicklung der epischen Funktionen von den Anfängen bis zur Etablierung der Nationalliteratur: Mančić, Emilija: Von der Aeneis zu den Nationalepen. Gründungs- und Begründungsnarrative im imperialen und nationalen Kontext, in: Schmidt, Matthias et al. (Hg.): *Narrative im (post)imperialen Kontext. Literarische Identitätsbildung als Potential im regionalen Spannungsfeld zwischen Habsburg und hoher Pforte in Zentral- und Südosteuropa*, Tübingen: Francke 2015, S. 41–48.
- 22 Vgl. den Brief von Prešeren an Miha Kastelić, 10.3. 1832: «Einen Plan zu einer krainischen Tragödie hätte ich fertig. Der Stoff wird reich an Handlung und Verwicklungen sein, ohne dass solche durch einen Intriganten herbeigeführt würden, jedoch dürfte er zu wenig tragisch befunden werden. Liebe wird das Hauptthema sein. Reminiscenzen an Tragödien oder auch Erzählungen werden schwerlich zu finden sein.» (Aus: France Prešeren, *Zbrano Delo*, *Druga knjiga*, Ljubljana: Mladinska knjiga, 1966, S. 180.)
- 23 Die «östliche» Frage, das ist, mit den Worten von Miroslav Šicel ausgedrückt, «der ewige Kampf der Südslaven gegen das türkische Joch bzw. des Christentums gegen den Islam», vgl. Šicel, Miroslav: »Ivan Mažuranić«, in: Mažuranić, Ivan: *Smrt Smail-Age Čengića*. Mladost, Zagreb, 1983, 131–137, 132.
- 24 Dimitrija Demeter hatte den Auftrag eines Werks von nationaler Bedeutung im Namen der Zeitschrift *Iskra* gegeben. Vgl. Živančević, Milorad: Ivan Mažuranić, *Matica Srpska Novi Sad/Globus Zagreb* 1988, S. 194.

Mažuranić den nur wenige Jahre zuvor vorgefallenen Tod des hercegovinischen Paschas Smail-Aga Čengić (1840),²⁵ dessen Familienname seine ursprüngliche slavische Abstammung nicht verbirgt. Njegoš griff in *Gorskij Vjenac*²⁶ ein damals als historisch aufgefasstes Ereignis aus dem 17. Jahrhundert auf, eine Art Bartholomäusnacht an den zum Islam konvertierten *poturice* (»Vertürkten«), und verlegte es in die Regierungszeit seines von ihm bewunderten Vorgängers, Fürstbischof Danilo I. (1696–1735).²⁶

Durch ihre (noch weiter zu diskutierende) epische Hinwendung markieren die drei Werke die historischen Ereignisse als Wendepunkte der «nationalen» Geschichte und lassen sich als potentielle «kulturelle Gründungserzählungen»²⁷ lesen. Wenn z. B. Emil Staiger gegen Mitte des 20. Jahrhunderts einer solchen traditionellen Sichtweise Ausdruck verliehen hat, das Epos sei «die ursprünglichste Stiftung, und keine andere Dichtung [...] möglich, bevor, in mehr oder minder ausgeprägter Weise, ein Grund gelegt ist, ein Volk sich episch einigt, die Dinge so zu erkennen, wie der Dichter, selber dem Volk verpflichtet, sie darstellt»,²⁸ dann drückt sich eine ähnliche Vorstellung bezüglich der Aufgabe des Dichters in den Worten des einflussreichen serbischen Literaturhistorikers Jovan Deretić aus: «Његош је песник

25 In der Forschung ist die Historizität des Ereignisses, welches Mažuranić bearbeitet, unumstritten, ebenso unumstritten ist indes auch die grosse Differenz zwischen dem historischen Ereignis und der künstlerischen Bearbeitung Mažuranićs. Vgl. die detaillierte Aufarbeitung dieser Frage bei: Živančević, Mažuranić, S. 201ff. Vgl. auch von bosnischer Seite: Rizvić, Muhsin: Smrt i Život «Čengić-Age». Prethodne metodološke napomene, in: ders.: Interpretacije iz romantizma, Svjetlost, Zavod za udžbenike, Sarajevo 1976, S. 97–104, S. 97. Vgl. ausserdem die Erforschung eines Reisetextes, der Ivan Mažuranić offenbar als eine der Grundlagen für seine Bearbeitung des historischen Ereignisses und des Settings, in welchem es stattfand, verwendete: Živančević, Milorad: Nepoznati putopis Matije Mažuranića?, in: Zbornik Matice srpske za književnost i jezik, 1974, kn. XXII, sv. 1, S. 23–47, hier: S. 42.

26 Dass es unter Fürstbischof Danilo I. (1696–1735) zu einer Eliminierung (Vertreibung oder Ausrottung) eines Grossteils der montenegrinischen Konvertiten kam, ist historisch belegt. Wie genau dies passierte, ob tatsächlich in einer Nacht oder eher über eine längere Zeitspanne verteilt, und welche Rolle Danilo I. dabei einnahm, ist hingegen unklar. Überliefert ist aber, dass Njegoš an das Ereignis und auch an die zentrale Rolle Danilos darin glaubte. Vgl. Vido Latković: «O gorskom vijencu i dosadašnjim tumačenjima pojedinih mesta u spevu», in: Njegoš, Petar II Petrović, Celokupna dela, Bd. 3, Beograd 1974, 219–229, S. 221. Dass seine Charakterisierung Danilos dennoch verschiedenen eigenen poetischen und politischen Überzeugungen folgte, wird hier im Folgenden noch zu thematisieren sein.

27 Vgl. Koschorke, Albrecht: Zur Logik kultureller Gründungserzählungen, in: Zeitschrift für Ideengeschichte. 1(2), 2007, S. 5–12.

28 Staiger, Emil: Epischer Stil: Vorstellung, in: ders.: Grundbegriffe der Poetik. Atlantis Verlag Zürich, 1951, S. 85–145, hier: S. 135. (Erstausgabe: 1946.)

историје, песник наше националне судбине.»²⁹ Dass Njgoš, Mažuranić und Prešeren solcher Art schicksalsdeutende und grundlegende Rollen zugeschrieben worden sind, dem sind nicht zuletzt auch die Autoren als historische Persönlichkeiten zuträglich, denn alle drei hatten sie repräsentative Funktionen inne: Mažuranić und Njgoš galten nicht nur als zentrale kulturelle und literarische Akteure ihrer jeweiligen Kulturen, sie waren auch wichtige Politiker.³⁰ Prešeren, der Philosophie und Recht studiert hatte, dessen Versuche, sich als Rechtsanwalt zu profilieren, aber mehrheitlich misslangen,³¹ und der teilweise – nicht zuletzt gegen den Wiener Hofzensor Jernej Kopitar³² – auch um dichterische Anerkennung kämpfte,³³ erfuhr indes bereits kurz nach seinem Tod eine nachhaltige und tiefgreifende Kanonisierung zum slovenischen Nationaldichter³⁴ – eine Position, die er bis heute

29 Deretić, Jovan: Petar Petrović Njgoš: Gorski Vienač. Priredio i propratne tekstove napisao Jovan Deretić, Zavod za udžbenike i nastavna sredstva Beograd 1996, S. 130. [«Njgoš ist der Dichter der Geschichte, der Dichter unseres nationalen Schicksals».]

30 Njgoš (1813–1851) war seit seinem 17. Lebensjahr bis zu seinem (frühen) Tod montenegrinischer Fürstbischof (*vladika*), also geistliches und weltliches Oberhaupt in Einem, Mažuranić (1814–1890) war Berufspolitiker, der seine politische Karriere 1848 als Abgeordneter im kroatischen Landtag begann und der 1873 den höchsten Posten, den des Banus von Kroatien-Slawonien, erhielt. Von 1858 bis 1872 war er ausserdem Vorsteher der Kulturgesellschaft *Matica Ilirska*. (Der Ban war innerhalb der von Österreich-Ungarn verwalteten Gebiete der oberste Vertreter seiner Region, eine Art Stellvertreter des Königs, und stand auch dem Sabor, dem Landtag der Region, vor. Die Beschlüsse des Sabors wurden direkt dem österreichischen bzw. nach 1867 dem ungarischen König zur Sanktion vorgelegt. Vgl. zu Mažuranićs Doppelrolle z. B.: Maissen, Anna Pia: Wie ein Blitz schlägt es aus meinem Munde. Der Illyrismus: Die Hauptschriften der kroatischen Nationalbewegung 1830–1844. Peter Lang Verlag, Bern, 1998, S. 36f.)

31 Zum Leben von Prešeren vgl.: Pogačnik, Jože; Zadavec, Franc: Istorija slovenačke književnosti, preveli Marija Mitrović i Miliorad Živančević, Beograd 1973; Kos, Janko: Prešern in evropska romantika, Ljubljana 1970.

32 Vgl. das auf Deutsch verfasste, erst posthum erschienene Gedicht *Des Sängers Klage III: Ihr hörtet von der Zwerge argem Sinnen*, in welchem Prešeren einen «rothbehaarten Unhold» portraitiert, der «gierig Geld zusammenscharrt» und «auch schöne Mädchen wollte minnen, diese doch dann «hinter Schloss und Riegel verwahrten» – eine märchenhafte Szenerie, die Prešeren jedoch eindeutig auflöst in der letzten Strophe: «Wie heisst der Wicht? Herr Bartelmä Kopiter / Die Schöne? Krainische Literatur / Der Riegel, der ihm zu Gebot? Zensur. (Vgl. Baum, Wilhelm (Hg.): France Prešeren: Deutsche Dichtungen, Kitab: Klagenfurt 1999, S. 73.)

33 Prešerens Dichtung differierte von der seines Umfelds, welches noch stark relativ starren didaktischen Strukturen verpflichtet war, mindestens durch eine Lockerung der Versstruktur und durch die subjektive, teilweise erotische Liebeshematik. (Vgl. Slodnjak, Anton: Geschichte der slovenischen Literatur («Grundriss der slavischen Philologie und Kulturgeschichte»), Berlin 1958, S. 18f.)

34 Bereits 1866 urteilte der slovenische Schriftsteller und Kritiker, Josip Stritar: «Kar je Angleže, Shakespeare, Francozom Racine, Italijanom Dante, Nemcem Goethe, Rusom Puškin, Poljakom Mickiewicz – to je Slovencem Prešeren.» [«Was den Engländern Shakespeare, den Franzosen Ra-

unumstritten innehat,³⁵ was – wie die obigen Debatten zeigten – weitgehend auch für Njogoš und Mažuranić gilt. Doch trotz dieser handfesten biographischen Affiliationen mit dem nationalen Schicksal – betrachtet man die Hauptwerke von Prešeren, Mažuranić und Njogoš, dann ist bereits die Genrezugehörigkeit dieser drei «romantischen Poeme» nicht einfach zu bestimmen. Und die Genrefrage ist nur eine in einer Reihe weiterer Uneindeutigkeiten narrativer, semiotischer Art, die sich entscheidend auch auf die Komplexität der in den Poemen verhandelten Identitätsräume auswirken, wie sie hier untersucht werden. Bleiben wir aber zuerst nochmals bei der Rezeption der Werke, die bereits über einige mit ihnen verbundenen identitätspolitischen Herausforderungen Aufschluss gibt.

5.1.2 Klassizität – Universalität – Polarität

Pohvalu zadobiti slast velika i ukrepa jest človjeku [...]: ali od neumitnikov pohvaljenom' biti, rana jest silna i bolest. (Mažuranić, *Danica*, 1835)³⁶

[Ein Lob zu bekommen, ist ein grosser Genuss und stärkt den Menschen [...]: aber von Unfähigen gelobt zu werden, ist eine starke Wunde und Krankheit.]

Trotz (oder gerade wegen) der herausragenden Stellung der drei Werke in ihren jeweiligen Nationalliteraturen ist ihre literaturwissenschaftliche Rezeption alles andere als einheitlich. Vom langgehegten Status des (trans-)nationalen Klassikers³⁷ bis zu den besonders ab den 1980er Jahren vehement vorgebrachten In-

cine, den Italiener Dante, den Deutschen Goethe, den Russen Puschkin und den Italienern Mickiewicz – das ist den Slowenen Prešeren.»] (Zitiert bei: Paternu, Boris: France Prešeren 1800–1849, in: France Prešeren. Pesmi/Gedichte, hg. von France Pibernik und Franc Drolc, Begleitwort von Boris Paternu, Hermagoras: Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2000, S. 156–263, hier: S. 156.)

35 Vgl. zur Analyse der gesellschaftlich-kulturwissenschaftlichen Stellung Prešerens im Allgemeinen und zu den Möglichkeiten ihn als «kulturellen Heiligen» zu sehen im Speziellen: Dović, Marijan; Helgason, Jón Karl: «Glory to Prešeren!» Canonizing a Paradigmatic Cultural Saint, in: dies.: National Poets, Cultural Saints. Canonization and Commemorative Cults of Writers in Europa, Leiden/Boston, 2017, S. 99–148.

36 Mažuranić, Ivan: Misli, in: Frangeš, Ivo (Hg.): Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Čengića, stihovi, proza. Matija Mažuranić: Pogled u Bosnu (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, knjiga 32), Matica Hrvatska Zagreb 1965, S. 112–115, hier: S. 112.

37 Als exemplarische literaturgeschichtliche Einordnungen – vor dem Ende des zweiten jugoslawischen Staates – können die folgenden betrachtet werden: Zu Mažuranić: Slavko Ježić: Hrvatska književnost od početka do danas. 1100–1941, Zagreb, 1944. (Neue Aufl.: Zagreb, 1993) v. a. 213ff.; Barac, Antun: Jugoslovenska književnost, Zagreb, 1963, v. a. S. 116ff.; Frangeš, Ivo: Geschichte der kroatischen Literatur. Köln, 1995, v. a. 152ff. Und zu Njogoš: Skerlić, Jovan: Istorija nove srpske književnosti, Beograd, 1914. Neue Ausgabe: Beograd, 1967, v. a. 187ff.; Barac, Antun: Jugoslo-

toleranz- oder Rassismuskorrekturen ist die Forschungslandschaft zu den drei Poemen von beeindruckenden Amplituden unterschiedlicher Bezugnahmen geprägt. Während in Bezug auf Njegoš im vorherigen Abschnitt schon einige Antagonismen angeklungen sind, und sich um France Prešerens *Kerst per Savizi* eine leicht anders geartete Polemik entspannt, die Tihomir Brajović in der Einleitung zu seiner inspirierenden imagologischen Studie *Identično različito* [*Identisch verschieden*] aufarbeitet,³⁸ lässt sich hier anhand einiger Schlaglichter auf die Rezeption von Mažuraničs *Smèrt Čengića-Age* exemplarisch zeigen, in welchen Deutungswiderstreit gerade die auf den Status des *nationalen Klassikers* konzentrierten Bezugnahmen sich einlassen.

Den Status des Klassikers, den alle drei Texte geniessen, verdanken sie der ihnen zugeschriebenen Funktion innerhalb der Entwicklung der jeweiligen Nationalliteratur. Diese nationalhistorische Funktionalisierung operiert im Kern meist mit einer Synthesefigur. So schreibt Ivo Frangeš in seiner Studie *Mažuranič – Klasik*, die zum 150. Jahrestag des Dichters erschien:

Klasičnost *Smrti Smail-age Čengića* ogleda se dakle u dvostrukoj mjeri. S jedne strane ona znači sumu dotadašnjeg razvitka, konkretizaciju skrivenih i otvorenih mogućnosti jezika stare hrvatske književnosti, s druge strane znači konačnu sintetizaciju vjekovne povijesti hrvatskog i ostalih južnoslavenskih naroda, a Mažuraniću ilircu u taj čas to je isto.³⁹

[Die Klassizität von *Tod des Smail-age Čengić* lässt sich also doppelt verorten. Einerseits bedeutet sie die Summe der damaligen Entwicklungen, die Konkretisierung der

venska književnost, Zagreb, 1963, v. a. 97ff.; Deretić, Jovan: Istorija srpske književnosti, Beograd, 2004. (Erstauflage: 1983), v. a. S. 641ff. Zu Prešeren: Pogačnik, Jože/Zadavec, Franc: Istorija slovenačke književnosti, preveli Marija Mitrović i Milorad Živančević, Beograd 1973; Kos, Janko: Prešern in evropska romantika, Ljubljana 1970.

38 Brajović geht in seiner Studie eingangs einer im Internet geführten Debatte nach, die sich um eine parodistische Verarbeitung des Werks von France Prešeren dreht, und stellt fest, dass die Frage nach der Bedeutung und dem Umgang mit einem «grossen Text» («veliki tekst»), der «die ganze slovenische Geschichte in einer künstlerischen Betrachtungsebene verdichtet» («zažimanja cele slovenačke istorije u umetničkoj ravni sagledanja»), bis heute nichts an ihrer Relevanz eingebüsst habe und sogar in einer «digitalen Zeit» vehement verteidigt werde. (Vgl. Brajović, Tihomir: *Identično različito. Komparativno-imagološki ogleđ. Geopoetika*, Beograd, 2007, S. 10.) In der Akzeptanz oder Ablehnung des Werks selbst bzw. seiner Parodisierung, welche die im Zentrum der Darstellung stehende konfliktreiche Christianisierung der Slovenen umdeutet, ein Moment, das als zentraler Prüfstein für das patriotische oder nationale slovenische Bewusstsein konzipiert ist, offenbare sich die andauernde Verunsicherung in Bezug auf ethnische/nationale Fragen und Zugehörigkeiten und konfessionelle und/oder persönliche (In-)Toleranz in dieser Gesellschaft. (Vgl. Ebd., S. 11–12.)

39 Frangeš, Ivo: Mažuranič klasik, in: *Umjetnosti riječi*, Nr. 4, 1964, S. 247–253, hier: S. 250.

versteckten und offenen Möglichkeiten der Sprache der alten kroatischen Literatur, auf der anderen Seite bedeutet sie die endgültige Synthetisierung der jahrhundertalten Geschichte des kroatischen Volkes und der anderen südslavischen Völker, und für Mažuranić, den Illyrer, war das zu diesem Zeitpunkt das gleiche.]

Bereits in der ersten Rezeption von Mažuranićs Werk von Bogoslav Šulek (*Danica*, 1846), Autor der berühmten Studie *Šta namjeravaju Iliri* [Was beabsichtigen die Illyrer], war die Frage, welchem Prinzip die junge Nationalliteratur folgen solle, der *romantičnost* oder der *narodnost*, die entscheidende, und Mažuranićs Werk wurde gerade als Beweis dafür genommen, dass beide Strömungen synthetisierbar seien.⁴⁰ Nun ist die Figur der *Synthese* als «Verdichtung des Eigenen zu einem Sinnzusammenhang», der sukzessive alles Fremde abstreift oder aber das Fremde kurzerhand zum Eigenen erklärt,⁴¹ eine zentrale Voraussetzung für die nationale Bedeutungssetzung eines Textes, ein zentraler Grundbaustein ebenso im «Konstruktionsgesetz der nationalen Literaturgeschichtsschreibung».⁴² Es ist im vorliegenden Fall ferner jene Figur, die auch die universelle Bedeutung des Klassikers konstituiert sowie den Beweis für die «Weltbedeutung» der eigenen Nationalliteratur. Erneut Frangeš über Mažuranić: «To i slavimo danas: univerzalnost ljudskih osjećaja i ponos da su oni izrečeni našim životom, našom krvlju i našim jezikom.»⁴³ Die *nationale* Klassizität ist untrennbar mit der *universalen* Bedeutung des Werkes verknüpft. Im Fall des immer auch (süd-)slavisch (bzw. illyrisch) denkenden Mažuranić, und auf ähnliche Weise auch bei Njegoš und Prešeren, stellt sich indes gerade die Frage, welche Nation hier universalisiert wird und auf Kosten welcher anderen Nation(en) dies geschieht, besonders eindringlich.

Auf die seit dem Entstehungszeitpunkt des Werks parallel laufende kritische Rezeption von *Smert Čengića-Age* geht Frangeš in seiner Betrachtung zur Klassizität Mažuranićs nicht ein.⁴⁴ Spätestens zum Vorabend des Zerfalls der SFRJ wurde eine auf national-konfessionelle Antagonismen reagierende kritische Lek-

40 Vgl. auch: Živančević, Milorad: *Smrt Smail-Age Čengića Ivana Mažuranića* (= portret književnog dela), zavod za udžbenike i nastavna sredstva, Beograd 1982, S. 104.

41 Vgl. Fohrmann, Jürgen: Grenzpolitik. Über den Ort des Nationalen in der Literatur, den Ort der Literatur im Nationalen, in: Caduff, Corina/Sorg, Reto (Hg.): *Nationale Literaturen heute – ein Fantom? Die Imagination und Tradition des Schweizerischen als Problem*, München 2004, S. 23–33, hier: S. 24.

42 Vgl. ebd., S. 25.

43 Frangeš, Mažuranić klasik, S. 253. [«Gerade das feiern wir heute: Die Universalität der menschlichen Empfindungen und den Stolz, dass sie durch unser Leben, unser Blut und unsere Sprache zum Ausdruck kamen.»]

44 Bereits zu Lebzeiten des Dichters schlug dem Werk viel Gegenwind entgegen, so etwa von den

türe von Mažuranićs Werk laut, die forderte, es nicht nur in Bezug auf die Entwicklung einer literarischen Tradition hin zu betrachten, sondern auch hinsichtlich des Umgangs mit einer «historischen Realität»: «[...] veliko umjetničko djelo odgovara ne samo na izazove tradicije, nego i na pitanja koja postavlja povijesna stvarnost.»⁴⁵ Doch schon zuvor im sozialistischen Jugoslawien hatte es Diskussionen darüber gegeben, in welchem Verhältnis in Mažuranićs Werk das «romantische» Paradigma der gegensätzlichen Extreme (im vorliegenden Fall: der Gegensätzlichkeit zwischen Gut und Böse bzw. zwischen Christentum und Islam)⁴⁶ zu einem «politischen» Paradigma konkreter (zeit-)historischer Botschaften stehe, insbesondere hinsichtlich der illyrischen Vereinigung, des Kampfs gegen das «osmanische Joch», aber auch der Einverleibung der muslimisch geprägten Gebiete in den christlich dominierten Raum.⁴⁷ Eine besonders vehemente Position in der Gegenwart nimmt der Zagreber Literaturwissenschaftler Davor Dukić ein:

Das Epos, das schon in seiner Zeit kanonisiert wurde, kann nur als literarischer Ausdruck eines starken antimuslimischen Hasses interpretiert werden. Es ist der Höhepunkt der kroatischen antitürkischen Literatur überhaupt. Und obwohl es wegen der unbestreitbaren ästhetischen Qualität im Kanon der kroatischen Literatur einen festen Platz einnimmt, d.h. als Pflichtlektüre in Schulen gelesen wird, sollte die mindestens heute unakzeptable ideologische Botschaft des Epos durch die formale Schönheit der Verse Mažuranićs, bzw. durch die ideologische Komponente der slawischen Romantik nicht gerechtfertigt werden.⁴⁸

Mitgliedern der Rechtspartei («pravaši») um Ante Starčević, der auch politisch Mažuranićs Gegner war. (Vgl. Živančević, Smrt Smail-Age Čengića Ivana Mažuranića, S. 105ff.)

- 45 Fališevac, Dunja: Mažuranićev Frangeš, in: *Croatica*, Nr. 33, 1990 (XXI), S. 22. (Zitiert bei: Brajović, *Identično različito*, S. 13.) [«[...] ein grosses Kunstwerk antwortet nicht nur auf die Herausforderungen der Traditionen, sondern auch auf die Fragen, die die historische Realität stellt.»]
- 46 Die Frage nach der «Romantizität» wurde weder für Mažuranićs noch Njegoš' Poem je eindeutig beantwortet. (Vgl. z. B. die folgenden Beobachtungen und Argumentationen zu *Gorskij Vjenac*: «Historijska se prošlost preuzima, ali s izrazito kritičkim odnosom: narodni je govor doživio svoju modifikaciju – metaforiziran je; tehnika crno-bijelo se u totalu postavlja, ali u nijansama, u individualnim otkrićima je zbrisana. Kult srca i mašte u tom herojskom svijetu ne može se zamisliti, premda negdje u pozadini osjećamo i tu nit [...] Daljine za njega nisu, kao za Novalisa, Puškina i druge, čežnja, slutnja, nepoznato. One su određene vječnim kretanjem i traženjem ljepote.» (Arežina, Duško: Petar Petrović Njegoš: *Gorskij Vjenac*», in: Jože Pogačnik, Nedjeljko Mihanović, Duško Arežina, Ivo Frangeš: *Veliki romantičari*, Zagreb: Školska knjiga, 1971, S. 68–95, hier: S. 92.)
- 47 Vgl. Rizvić, Muhsin: *Smrt i Život «Čengić-Age»*. Prethodne metodološke napomene, in: ders.: *Interpretacije iz romantizma*, Svjetlost, Zavod za udbenike, Sarajevo, 1976, S. 97–104, S. 97f.
- 48 Dukić, Davor: Das Türkenbild in der kroatischen literarischen Kultur vom 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Lauer, Reinhard/Majer, Hans Georg (Hg.): *Osmanen und Islam in Südost-*

Inwiefern poetische von politischen Anliegen zu trennen sind und wie dabei vorzugehen ist, dies scheint literaturwissenschaftlich äusserst schwierig eindeutig zu beantworten. Interessant und signifikant ist aber, dass diese Frage in Bezug auf die drei Poeme (wie auch in Bezug auf die Lyrik der südslavischen Romantiken, wie im vorherigen Kapitel gesehen) so häufig und nachdrücklich gestellt wird. Tihomir Brajović gibt in einer wissenschaftlichen Distanznahme zu bedenken, dass das «historische Anliegen», welches sich in den Bezugnahmen der Poeme auf die historischen Ereignisse reflektiere, nur auf der Grundlage der zeithistorischen Verwischung der Grenzen zwischen Poesie und Historiographie und dem spezifischen Interesse der Romantik an der (Mit-)Gestaltung der Geschichte richtig eingeschätzt werden könne.⁴⁹ Den drei Poemen, die Brajović als Ausdruck einer «Suche nach narrativer Identität» verstanden wissen will, müsse im Kontext des romantischen Historizismus ein Bewusstsein über «the alterity of the past and historicity of experience»⁵⁰ zugeschrieben werden, das im 19. Jahrhundert vor dem Hintergrund des Aufkommens der nationalen Identitätsbildung eine besonders intensive Ausprägung erfahren habe.⁵¹ Die Texte in dem Sinne als performative, prozessuale und kreative begreifend, muss also gelten, dass auch ihre ideologischen, identitätspolitischen Positionen als künstlerische Verfahren zu behandeln sind – selbst wenn dieses Künstlerische qua seiner damaligen Formation ins historische und politische Bewusstsein über Geschichte und Zukunft des Kollektivs ausgreift. Denn die skizzierten Rezeptionsmuster zeugen ebenfalls davon, dass die Festlegung des Status eines nationalen Klassikers (und die damit verbundene universale Bedeutungssetzung des Textes) sowie die Verortung

europa, De Gruyter, Berlin/Boston, 2014, S. 157–191, hier: S. 188. Ähnliches hat Dukić bereits in seiner Arbeit zur Figur des Gegners in der kroatischen historischen Epik statuiert. (Vgl. Dukić, Davor: *Figura protivnika u hrvatskoj povijesnoj epici*. Hrvatska sveučilišna naklada, Zagreb 1998.)

49 Die gegenseitige Legitimierung von romantischer Poesie und romantischer Historiographie, in dem Sinn, dass das Genre, in dem der Text verfasst ist, das darin dokumentierte Geschehen historisiert, der Text indes gleichzeitig die eigentlich poetische Grundlage des zu historisierenden Geschehens betont, mache z. B. den Untertitel von *Gorski Vjenac* «Istoričesko sobitie pri svršetku XVII vieka» zu einem performativen Akt. Vgl. Brajović, *Identično različito*, S. 21ff.

50 Vgl. Rigney, Ann: *Imperfect Histories. The Elusive Past and the Legacy of Romantic Historicism*. Ithaca and London 2001, S. 8. (Verweis bei Brajović, *Identično različito*, S. 39.)

51 In diese Richtung, dass die Poeme selbst Geschichtsschreibung mitprägen wollen (also nicht «bloss» historische Ereignisse poetisieren, sondern solche auch erschaffen), geht auch eine Beobachtung von Pavao Pavličić, der zufolge die «historische» Begebenheit, welche Mažuranić in seinem Poem verarbeitet (der montenegrinische Rachezug gegen Smail-Aga) zum Zeitpunkt des Entstehens des Textes noch gar nicht als relevantes Ereignis verifiziert gewesen sei, sondern dass dies eine subjektive Setzung des Zeitgenossen Mažuranić dargestellt habe. Vgl. Pavličić, *Kojoj književnoj vrsti pripada Smrt Smail-Age Čengića*, S. 190.

der Texte in einem epischen («schicksalhaften») Kontext sich gegenseitig potenzieren. Gerade in dieser wechselseitigen Steigerung muss der Grund für die im Allgemeinen so polarisierende Verpflichtetheit der kritisch-rezeptiven Literatur gegenüber den Werken und ihren ethisch-politischen Positionen liegen. Dabei gilt: Während sich die drei Texte auf den ersten Blick solchen polarisierenden Rezeptionen intensiv aussetzen, offenbaren sie bei genauer Betrachtung einen komplexen und kritischen Umgang mit epischen ebenso wie mit axiologisch universalen Werthaltungen. In dem in den drei Werken auf vielschichtige künstlerische Art bearbeiteten Spannungsverhältnis zwischen universalen und partikulären Narrativen sowie zwischen epischen, chronikalischen, historischen und lyrischen, reflexiven, romantischen Diskursformen und Erzählmustern lässt sich nicht zuletzt die Verhandlung verschiedener Identifizierungspotentiale zwischen dem (Anti-)Imperialen und dem (Trans-)Nationalen nachzeichnen.⁵²

5.2 Poetiken des (Anti-)Imperialen

Grundsätzlich gilt: Alle drei Poeme wenden sich in der einen oder anderen Form gegen imperiale Übermacht und gegen Fremdbeherrschung: Njegoš und Mažuranić gegen das Osmanische Reich, Prešeren gegen das eroberungswütige Christentum. Alle thematisieren damit (Un-)Freiheit und Widerstand, Kampf – und Gewalt, wobei insbesondere letzteres Moment, wie obige Betrachtungen gezeigt haben, in der Rezeption der Werke immer wieder zum Prüfstein der Bedeutung und Einordnung der Werke gerinnt. Betrachten wir deshalb das Gewaltthema genauer.

5.2.1 Imperiale Gewalt

Dass nicht nur der Montenegriner Njegoš, der einer osmanischen Provinz vorstand, sondern auch der vom adriatischen Küstengebiet stammende Illyrer Mažuranić das Türkenthema aufgriff, liefert ein weiteres Indiz dafür, dass *Smèrt*

52 In gewisser Weise liesse sich das Genre der Epik als «imperiales» bezeichnen, wenn man es als einen in einem Zentrum ausgeprägten, normativen und expansiv universalen Erklärungsanspruchs zum Schicksal des Volkes versteht, der nichtkonformen Elementen und Erzählungen die Existenzberechtigung abspricht. Vgl. zu einem so verstandenen, «genreübergreifenden» Imperiums-begriff die Überlegungen von Robert Hodel: Imperijalni okviri (srpske) književnosti – slučaj Meše Selimovića, in: Bošković, Dragan: Srpski jezik, književnost i umetnost. Knjiga 2: Imperijalni okviri književnosti i kulture, filološko-umetnički fakultet Kragujevac, 2010, S. 9–18.

Čengića-Age mit dem Erwartungshorizont des Epischen spielt. Denn das Türken-thema bestimmte sowohl die südslavische Volksepik, die zu diesem Zeitpunkt in den Rang der Nationalliteratur(en) erhoben wurde, als auch die Dubrovniker Epik. So wurde beispielsweise das von Mažuranić vervollständigte Epos von Ivan Gundulić (1689–1638) *Osman* von 1621 bis 1638 als Teil der dalmatinischen Barock- und Renaissanceliteratur gerade zum damaligen Zeitpunkt zum zentralen Anknüpfungspunkt für die entstehenden Nationalliteraturen erklärt.⁵³ In der Forschung zu *Smèrt Čengića-Age* wird indes das Ausmass der (nahezu sadistischen) Gewalt, welche die *turci* an der *raja*, der christlichen Bevölkerung, ausübten, auch vor dem Hintergrund dieser Epiken, die ebenfalls frequent türkische Gewalt funktionalisieren, als Präzedenzfall gewertet.⁵⁴ Wie ist das einzuordnen?

Die Gewalt in *Smèrt Čengića-Age* entlädt sich in zwei Schritten: Im ersten Teil, *Agovanje*, wird die Ermordung christlicher Gefangener dargestellt – sie erhalten «türkische Geschenke»; einen Pfahl, eine Schlinge, einen scharfen Stahl, die sich «kreischend», «sausend» in die Körper der Christen bohren, währenddem diese alles heldenhaft ruhig über sich ergehen lassen.⁵⁵ Die zweite Gewaltszene, die den mittleren Teil, *Harač*, bestimmt, ist eine ausgedehnte Schilderung von grausamen Foltermethoden, welche die türkischen Steuereintreiber gegenüber der *raja* an-

53 Folgende Autoren wurden als «ältere kroatische Literatur» der «neueren kroatischen Literatur» gegenüber- und vorangestellt: P. Ritter Vitezović, A. Kačić Miošić, M. P. Katančić, P. Zrinski, I. T. Mrnavić, H. Lucić, I. Gundulić, A. Kanižlić, M. A. Relković, V. Došen, I. Đurđević, J. Palmotić, D. Zlatarić, D. Ranjina, A. Bošković, I. Ivanišević, P. Primović, A. Čubranović, N. Bunić, P. Kanavelić, Dž. Držić, F. Lukarević Burina i J. Palmotić Dionorić. (Vgl. Coha, Suzana; Starija vs. novija hrvatska književnost: O pitanjima (dis)kontinuiteta i (dez)integriteta, in: dies.: Medij, kultura, nacija. Poetika i politika Gajeve Danice, Zagreb 2015, S. 23.)

54 Vgl. Dukić, *Figura protivnika*, S. 154.

55 «Ter ih turskijem darivao darom:/ Svakom momku ostar kolac daje, / Kome kolac, kome li konopac, / Kome britku palu namjenjuje. / [...] / Krcnu kolac nekoliko puta, / Zviznu pala nekoliko puta, / Zadrhtaše ta vješala tanka, / Al ne pisnu Crnogorčad mlada, / Niti pisnu, niti zubi škrinu.» (Mažuranić, Ivan: *Smrt Smail-Age Čengića*, in: Frangeš, Ivo (Hg.): Ivan Mažuranić: *Smrt Smail-Age Čengića*, stihovi, proza. Matija Mažuranić: *Pogled u Bosnu* (= *Pet stoljeća hrvatske književnosti*, knjiga 32), Matica Hrvatska Zagreb 1965, S. 41–84, hier: S. 43–44. (Im Folgenden abgekürzt als SSAČ.) [*Schenkt dann jedem türkische Geschenke: / Der empfängt den spitzen Pfahl zur Gabe, / Der den Pfahl und jener eine Schlinge, / Diesem wird der scharfe Stahl beschieden / [...] / Kreischend bohrt der Pfahl sich in die Leiber / Pfeifend saust der scharfe Säbel nieder, / Seufzend knarrt der schlanke Hängebalken / Nur die jungen Crnogorzen kennen / Keine Seufzer, noch ein Zähneknirschen.*»] (Mažuranić, Ivan: *Čengić Agas Tod*. Aus dem Kroatischen übersetzt von Wilhelm Kienberger. Autorisierte Ausgabe mit dem Portrait des Dichters und 5 Illustrationen entworfen von F. Kanitz, gezeichnet von V. Katzler. Verlag der Universitäts-Buchhandlung Albrecht & Fiedler, Agram, 1876, S. 16–17. Im Folgenden abgekürzt als ČAT.)

wenden, die sich weigert, *harač* (Steuern oder Abgaben) zu zahlen bzw., wie der Erzähler betont, dies aus Armut nicht vermag.⁵⁶ Dass hierbei ein Eindruck von Sadismus entsteht, liegt daran, dass die *turci* in der *harač*-Szene immer wieder von Neuem mit ihren Folterungen ansetzen und die Wehklagen und Bitten der durch ihre Nacktheit komplett hilflos dargestellten *raja* mit Hohnlachen quittieren, ein Lachen, welches mit dem Lachen der Hölle über die Sünder im Fegefeuer verglichen wird.⁵⁷

Njegoš' *Gorskij Vjenac*“ enthält im Gegenteil zu *Smèrt Ćengića-Age* keine direkten (körperlichen) Kampf- oder Gewaltszenen. Gewalt ist aber ein rhetorisches Mittel – hauptsächlich im zentralen Konflikt mit den *turci* bzw. den *poturice*, wie noch zu sehen sein wird. In Prešerens *Kerst per Savizi* kommt Gewalt ebenfalls zur Darstellung, wenn auch nicht in dem Mass wie bei Mažuranić. Hier sind es die die letzten Heiden vernichtenden Christen, die «zermalmen, was im Weg, und ohne Gnadenfristen / nicht eher ruh'n [...] bis alles Blut vergossen».⁵⁸

56 «Harač, harač!» Otkud raji harač? / Otkud zlato, koji krova neima, / Mirna krova da ukloni glavu? / Otkud zlato, koji njive neima, / Nego tursku svojijem znojem topi? / Otkud zlato, koji stoke neima, / No za tuđom po brdijeh se bije? / Otkud zlato, koji ruha neima? / Otkud zlato, koji kruha neima?» (SSAČ, S. 60.) [«Harač! Woher soll den Christen Harač, / Gold auch kommen, denen Hütten fehlen / Stille Hütten, um das Haupt zu schützen? / Woher Gold, wenn ihnen Aecker fehlen. / Christenschweiss nur Türkenland befruchtet? / Woher Gold, wenn ihnen Heerden fehlen. / Sie nur fremde auf den Bergen hüten? / Woher Gold, die sich vor Frost nicht wehren? / Woher Gold, die sich ja kaum ernähren?»] (ĆAT, S. 48–49.)

57 «Aga stoji, ini Turci stoje, / Ter prizorom žalosnijem / Gnjevno svoje pasu oko, / I svu groznu krvi žedu / Vlaškom krvi, vlaškom mukom gase, / Pak kako im srce razigra se, / Grohotom se zasmijaše / Na lijep pogled, kada raja, / Kada pseta k crnoj zemlji paše. / Smijehom istijem kleti Ad se ori, / Kad se grešnik s vječnijem mukam' bori.» (SSAČ, S. 58–59.) [«Bei dem Aga steh'n die andern Türken, / Weiden an dem düstern Anblick / Ihre wuthentbrannten Augen, / Löschen ihre Blutbegierde / Mit der Wlachen Blut, der Wlachen Schmerzen. / Und sie fühlen Lust zu Scherzen: Wiehernd' Lachen hört man jetzt von Allen / Bei dem herzerquickend Anblick, / Wie die Christenhunde schmäählich fallen! / So muss wohl der Hölle lachen klingen, / Wenn die Sünder mit den Qualen ringen.»] (ĆAT, S. 45–46.)

58 Vgl. «Ko se neurnik o povodnji vlije, / iz hriba strmega v doline plane, / z derečimi valovami ovije, / kar se mu zoper stavi, se ne ugane, / in ne počije préd, de jez omaga; / [...] / Ne jenja préd, dokler ni zadnja sraga / krvi prelita, dokler njih kdo sope, / ki jim bila je vera čez vse draga». [«Wie oft nach Regenfluten wilde Achen / sich blind vom steilen Berg zu Tale stürzen, / verschlingen, was sich widersetzt, im Rachen / zermalmen, was im Weg, und ohne Gndaenfristen / nicht eher ruh'n, als bis der Damm geborsten, / So stürzt Valhun auf die, die keine Christen.»] (vgl. die zweisprachige Ausgabe: Prešeren, France: Krst pri Savici/Die Taufe an der Savica, in: ders. Pesmi/Gedichte, Auswahl und Redaktion France Pibernik und Franc Drolc, Begleitwort Boris Paternu, Hermagoroas-Verlag, Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2000, S. 98–131 (Übersetzung von Klaus Detlef Olav), hier: S. 102/103. (Im Folgenden abgekürzt als KPS/DTadS.)

Was bei Prešeren nicht enthalten ist, aber Mažuranić und Njegoš' Türkenbilder prägt, sind ausserdem Teufelsmetaphoriken; bei Mažuranić in der Darstellung der zentralen «imperialen» Gegenfigur, Aga Čengić,⁵⁹ bei Njegoš in den Aussagen der montenegrinischen Stammesführer und der Hauptfigur Danilo in Bezug auf das Osmanische (islamische) Imperium.⁶⁰ Dass sich Mažuranić und Njegoš über eine dergestalt christlich überformte dichotomische Hyperbolik in die für ganz Europa klassische Türkengefahrnarrativik und damit auch in eine «*imagined non-political community* der Christenheit» einschreiben,⁶¹ ist zwar festzustellen, doch scheint damit der bildhafte Gewaltüberschuss in *Smèrt Čengića-Age*, den selbst Mažuranićs Bruder als «übertrieben tendenziös»⁶² bezeichnete, nicht ausreichend erklärbar zu werden. In diesem Kontext lohnt sich ein genauerer Blick auf die Geopoetik der drei Poeme: Besonders ihre jeweils unterschiedlich identitätskonstruierenden Funktionalisierungen von *montanen* Topographien eröffnen Perspektiven auf ihre allgemein unterschiedlichen geopoetischen (und damit verbundenen *geopolitischen*) Verfahren.

59 Vgl. z. B. «Na obrve crn mu oblak sjeda; / Plamte oči poput ognja živa; / Crljen plamen uz obraz mu liže / Strašnjem bijesom nozdrve se šire; / A na usti ispod pjene bijele / Grozan, paklen izraz stade, / Ko da veli: raja nek propade, / Samo pjesni čuvat se valjade!» (SSAČ, S. 59) [«Schwarze Wolken sind die Augenbrauen, / Wildes Feuer glüht in seinen Augen. / Rothe Flammen lecken ihm das Antlitz. / Wuthentbrannt erweitern sich die Nüstern: / An den Lippen scheint im weissen Schaume / sich der teuflisch Wille festzunisten: / Was bekümmern mich der Raja Leiden, / Nur des Liedes Spott will ich vermeiden.»] (ČAT, S. 67.)

60 So z. B. «Heuschreckenschwarm», «Schlange», «Menschenpest», «Gift», «Teufelsseele». Vgl. Njegoš, Petar II Petrović: Der Bergkranz. Aus dem Serbischen von A. Schmaus, München 1963, S. 9, 10, 20, 28, 47.

61 Almut Höfert nennt in ihrer ausführlichen Studie zur Genese und Funktionsweise des Türkengefahrnarrativs die Motivkomplexe des Antichristen, des Kreuzzugs, der türkischen Greuelthaten und des geeinten Europas: «Den Motiven der Türkengefahr ist gemein, dass sie in der Bewertung der osmanischen Expansion sämtlich auf traditionelle Motive des christlichen Imaginaire zurückgriffen. [...] Das Grundmuster der Türkengefahr besteht also in einer Gegenüberstellung von Türken versus Christen und einer in den Dienst dieser Dichotomie gestellten Transformation und Neujustierung traditioneller Motive. Die in der Türkengefahr *imagined non-political community* der Christenheit löste daher mit dem Gegensatzpaar Türken-Christen die mittelalterliche Dichotomie von Heiden-Christen ab.» (Höfert, Almut: Den Feind beschreiben. «Türkengefahr» und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450–1600. Campus Verlag, Frankfurt/New York, 2003, S. 56f.)

62 Dies hält Imbro Ignjatijević Tkalac in seinen Jugenderinnerungen fest. Vgl. Tkalac, Imbro Ignjatijević: Uspomene iz mladosti u Hrvatskoj, u prevodu i s napomenama d-ra Josipa Matasovića, SKU, Beograd 1925, knjiga 1, S. 238. (Zitiert in: Živančević, Mažuranić, S. 243.)

5.2.2 Modulationen geopoetischer Montanistik

Über ihre zentrale Bearbeitung von Bergräumen ist eine spezifische Vergleichbarkeit der drei Poeme gegeben: In allen drei Texten ist die gebirgige Szenerie nicht nur Hintergrund oder Bühne der Geschehnisse, sie wird auch strukturell und ‹diskursiv› intensiv mit den konstruierten Identitätsräumen verwoben.

Über das ‹Türkenthema› hinaus, das eigene Literaturtraditionen synthetisiert und gleichzeitig einen allgemein europäischen semiotischen Raum bespielt, ist es deshalb bedeutsam, dass Ivan Mažuranić sein Poem in Montenegro spielen liess und nicht etwa in ‹Illyrien›. Während in vielen hier betrachteten Texten (etwa auch in Mažuranićs *Vjekovi Ilirije*) die einzelnen Völker (inklusive jener, die unter osmanischer Herrschaft standen) oft einzeln und namentlich in einen grösseren, supranationalen südslavischen oder eben illyrischen Raum eingeschrieben wurden,⁶³ findet in *Smèrt Čengića-Age* eine synekdochische Übertragung (und Reduktion) statt: Die Montenegriner, welche sich gegen den hercegovinischen Statthalter auflehnen, figurieren in seinem Werk als *beispielhafte* heldenhafte Südslaven. In welcher Beziehung positioniert sich dabei der illyrische (kroatische) Autor zu Montenegro und zur Hercegovina, zu ihren geopolitischen und geopoetischen Topographien?

Da Mažuranić in seinen politischen Schriften selbst vergleichend auf die Schweiz verwies,⁶⁴ bietet sich zunächst ein kleiner Gedankenausflug an: Würde man Friedrich Schillers *Wilhelm Tell* (1804) zum Vergleich heranziehen, eben-

63 Zum Beispiel die hier im Abschnitt 4.4 betrachteten zahlreichen Kolo-Poetisierungen, welche stets ganze Reihen von regionalen und/oder ‹nationalen› Topographien integrativ abschreiten, sie dabei einzeln aufrufen und in ein plurales, zentrifugal-zentripetal ausbalanciertes südslavisches Ganzes einbinden.

64 Vgl. z. B. «Bacite okom na malenu, ali vlastitijem narodnosti razvojem ukrepljenu Švajcu. Kako čvrsto stoji kao ohola trouglata piramida, dok ine narodnosti lišene države pod vjetrom se viju kao trska. Dok se muti oda dna Francija, dok se za narodnost svoju krvju znoji Italija, dok Njemačka poplašena nepogodom strašnom koja se eto spravlja, [...] stoji Švajca, na sniježnijeh stijenah od odlomaka svijeh ovijeh naroda sagrađena, mirna i čvrsta.» [«Werft einen Blick auf die kleine, aber durch die eigene Entwicklung der Volkshaftigkeit gestärkte Schweiz. Wie sie unverrückbar wie eine dreieckige Pyramide steht, während sich andere Völker, denen ein Staat vorenthalten wird, im Wind drehen wie Schilfrohr. Während sich Frankreich am Grunde trübt, Italien für seinen Volkscharakter Blut schwitzt, Deutschland durch das sich eben ergebende schreckliche Unglück verängstigt ist, [...] steht die Schweiz auf ihren schneebedeckten Felsen, aus Teilen all dieser Völker zusammengebaut, ruhig und standfest.»] (Mažuranić, Ivan: *Hrvati Mađarom*, in: Frangeš, Ivo (Hg.): *Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Čengića*, stihovi, proza. Matija Mažuranić: *Pogled u Bosnu* (= *Pet stoljeća hrvatske književnosti*, knjiga 32), Matica Hrvatska Zagreb 1965, S. 116–133, hier: S. 123.)

falls eine Art «Nationaldrama», das ein grösserer über einen kleineren Nachbarn dichtete, dabei ebenfalls Potential schlagend aus der anrührenden, «urchig» montanen freiheitlichen Natur desselben, zu deren Verteidigung ebenfalls der Tyrannenmord legitimiert wurde – dann lässt sich wohl auch Schiller die idealisierende Exemplifizierung eines (verlorenen) natürlichen Urzustands einer egalitären, freiheitlichen Gesellschaft zuschreiben – indes wohl kaum die Idee der Integration der schweizerischen Alpenzüge in ein (gross-)deutsches Reich.⁶⁵ In Mažuranićs Fall potenzieren sich beide Strategien, ohne gänzlich deckungsgleich zu werden: die Betonung des universalen Wertes einer freiheitlichen, egalitären, sich gegen Unterdrückung wehrenden Gemeinschaft einerseits und die auf dieser Befreiung basierenden (zumindest kulturellen)⁶⁶ Integration des montenegrinischen Territoriums in einen transsüdslavischen bzw. illyrischen Grossraum andererseits, welcher damit automatisch auch die vorhin genannten universalen Werte für sich beanspruchen kann. In dieser Übertragung indes bewahrt Montenegro kraft seines hochsymbolischen Beispielcharakters, wie er hier bereits mehrfach nachverfolgt werden konnte, dennoch eine gewisse Eigenständigkeit und Unerreichbarkeit. Dies wird im vorliegenden Fall dadurch verstärkt, dass die illyrische Integrationsbewegung zum Zeitpunkt des Entstehens von *Směrt Čengića-Age* dabei war, ihren Zenit zu überschreiten. Die verschiedenen slovenischen und serbischen Kräfte, welche Mažuranić 1838 in *Vjekovi Ilirije* noch in zukunftsweisender *sloga* imaginiert hatte,⁶⁷ waren dem illyrischen Aktivismus gegenüber mit Verweis auf ihre eigenen kulturellen Kristallisationskerne dennoch meist distanziert geblieben, auch dann, wenn sie sich mit den illyrischen Ideen teilweise identifizierten.⁶⁸ Die illyrischen Akteure wandten

65 Vgl. hierzu: Zeller, Rosmarie: Schiller-Rezeption in der Schweiz. Das Beispiel «Wilhelm Tell» oder wie «Wilhelm Tell» zum schweizerischen Nationaldrama wird, in: Feler, Anne et al. (Hg.): Friedrich Schiller in Europa: Konstellationen und Erscheinungsformen einer politischen und ideologischen Rezeption im europäischen Raum vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Heidelberg 2014, S. 103–120.

66 Hilfreich für die anspruchsvolle Einschätzung der Unterscheidung von (geo-)poetischen und (geo-)politischen Strategien und Absichten in den literarischen, populärwissenschaftlichen und politischen Texten der Zeit ist der damals zentrale Begriff der «narodnost». Vgl. dazu folgende historiographische Studie zu einem der Schlüsseltexte zu dieser Frage: Stančić, Nikša: «Naš narod» Ljudevita Gaja iz 1835. godine, Radovi, Filozofski fakultet Zagreb, Humanističke i društvene znanosti, Zavod za hrvatsku povijest, 1990, vol. 23, S. 53–80. Vgl. ausserdem zur allgemeinen Flexibilität des *narod*-Begriffs den Abschnitt 2.5.

67 Vgl. zu Mažuranićs *Vjekovi Ilire* den Abschnitt 4.3.3.

68 Vgl. zur Wirkung des Illyrismus im serbischen Kontext die differenzierte Arbeit von Mamuzić, Ilija: *Ilirizam i Srbi*, Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti, Zagreb 1933, welcher einige

ihre Aufmerksamkeit zu diesem Zeitpunkt bereits vermehrt politischen Fragen im Innern des kroatisch-slavonisch-dalmatinischen Raums zu. Dies gilt zweifellos für Mažuranić, der sich in diesen Belangen zu einem wichtigen politischen Wortführer entwickelte.⁶⁹ (Das bedeutet nicht, dass die transnationalen Ideen, welche der Illyrismus entscheidend weiterentwickelt hatte, ‹verloren› gegangen wären, vielmehr transformierten sie sich allmählich in einen politischen Jugoslavismus, wie ihn später Josip Strossmayer und Franjo Rački verfolgen sollten.)⁷⁰ In Mažuranićs poetischer Zuwendung zur montenegrinischen Thematik muss diese Entwicklung aber bereits reflektiert sein, womit seine hyperbolischen Darstellungen, die sicherlich auch konkrete, lokale Anliegen transportieren, gleichzeitig ihre zentrale Verpflichtetheit einem universalen Bedeutungssystem offenbaren. Eine wichtige Rolle kommt dabei auch der Montanpoetik zu.

Aus ‹romantischer› Perspektive liegt der Hinweis auf das durch die Berglandschaft implizierte ‹erhöhte› Identifikationspotential Montenegros auf der Hand, wobei sich – kombiniert mit der identitätsräumlichen Perspektive die Frage stellt, wie sich diese Berglandschaften zwischen einer symbolischen (und damit universalen) und einer konkreten (‹nationalen›) Topographie positionieren. Montane Symbolräume sind zweifelsohne mindestens so alt wie die Menschheit, sie ‹durchdringen anthropologischen Konstanten gleich dauerhaft die geistigen Topographien und Sprachen dieser Erde› – wie dem Wörterbuch der philosophischen Metaphern zu entnehmen ist.⁷¹ Im Anschluss an die Entdeckung der

Jahrzehnte später eine Folgestudie folgt (Mamužić, Ilija: *Odjeci ilirizma srpski i hrvatski, Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti, Zagreb 1978*), in welcher Mamužić betont, dass er aufgrund neuer Daten nun nicht nur die Zusammenarbeit zwischen Serben und Kroaten untersuchen könne, sondern auch deren Beziehungen, welche nicht unbedingt in eine Zusammenarbeit münden. (Eine vergleichende Untersuchung zwischen dem Bild der serbisch-kroatischen Beziehungen, wie es Mamužić vor dem Hintergrund des Jugoslawischen Königreichs zeichnet, mit jenem, welcher er im Kontext des Sozialistischen Jugoslawien entwirft, kann im Kontext dieser Arbeit nicht detailliert geleistet werden, wäre aber sicher eine interessante Ausgangslage für weitere Forschungen.)

69 Vgl. zur Entstehung und Dramatik der illyrischen Bewegung die Überblicksdarstellung bei: Maisen, Anna Pia: *Wie ein Blitz schlägt es aus meinem Munde. Der Illyrismus: Die Hauptschriften der kroatischen Nationalbewegung 1830–1844*. Peter Lang Verlag, Bern 1998. Vgl. zu Mažuranić als Illyrer und als Vorsprecher der Slavonisch-Kroatisch-Dalmatinischen Sache: Živančević, Milorad: *Preporod; Revolucija*: in: ders.: *Ivan Mažuranić, Novi Sad/Zagreb 1988*, S. 38–53; 82–93.

70 Als einer der Schlüsseltexte in diesem Kontext, der gleichzeitig die stark literarische und gar ‹romantische› Grundhaltung im politischen Jugoslavismus offenbart, kann der folgende betrachtet werden: Rački, Franjo: *Jugoslovenstvo, 1860*, in: Josip J. Strossmayer/ Franjo Rački: *Politički spisi. Rasprave, članci, govori, memorandum* (Hg. von Dr. Vladimir Koščak), Zagreb 1971, S. 277–290.

71 Vgl. Böhme, Hartmut: *Berg*, in: Konersmann, Ralf (Hg.): *Wörterbuch der philosophischen Metaphern*. WBG: Studienausgabe, 2014, S. 49–63, S. 50f.

Alpen, etwa mit Albrecht von Hallers *Die Alpen* (1729), vollzog sich in der literarischen Bergpoetik zur Epoche der Romantik hin allgemein die essentielle und folgenreiche Wahrnehmungsverschiebung von der Matrize «gefährlich/schrecklich» hin zu jener des Erhabenen.⁷² Und an das Wahrnehmungsmuster des Erhabenen wiederum knüpfte sich eine Vielzahl geopoetischer Verfahren, die in unterschiedlicher Weise auch in den drei Poemen Relationen zwischen Raum und Gesellschaft organisierten: von der Materialisierung einer zeitlosen Naturgesellschaft zur erhabenen Befreiung vom Alltäglichen, von der panoramischen «Sucht nach Überschau» zum Absolutheitsanspruch einer das Individuum und seine Empfindungen spiegelnden Natur.⁷³

In *Smèrt Ćengića-Age* bilden die Montenegriner in ihrer Formation als kollektiver Kampftrupp der Ćeta den zentralen Identifikationskern der Wir-Gruppe. Sie werden dabei nicht nur als *Crnogorci*, sondern auch – besonders aus «türkischer» Sicht – als *brđani* (Bergbewohner oder «Bergler») bezeichnet.⁷⁴ In ihrer Beschreibung wird letztlich eine regelrechte Verschmelzung von Mensch und Berg vorgenommen:

Podiže se Ćeta mala / Na Cetinju Gore Crne. [...] / Već ko tajni glas duhova, / Kojijem zборе višnji dusi, / Šapat tamni Gorom Crnom / S jedne stijene k drugoj prhnu, / Ter gle čuda! proz mrak scijeniš: / *Studen kamen prima život*, / Dršće, gamzi, diže glavu, / Iz tvrdoga stanca snažnu / Pest pomalja, nogu krepku, / i kroz mrazne živce vruća / Regbi krvce vri mu rijeka. (SSAČ, S. 48f.)

[Es erhebt sich die Ćeta / In Cetinje, in der Crna Gora. [...] / Wie geheimer Laut der Geister / Wie die Sprache hehrer Wesen / Flog ein Flüstern durch die Crnagora / Von der einen Felsenwand zur andern. / Und o Wunder! durch das Dunkel / Scheint's, der todtte Stein belebt sich / Streckt sich, kriecht, erhebt das Haupt und / Hebt vom harten Stein die kräft'ge / Faust, den Fuss allmählig; ja es / Scheint im starren Steingeäder / Blut im heissen Quell zu glühen.] (ĆAT, S. 26f.)

Die Ćeta erscheint hier am Anfang des Verses noch als einzelne Figur, die sodann über das Wort «ko» – zunächst noch metaphorisch – mit einem geisterhaften Geflüster durch die sie umgebende Natur verglichen wird. Anders aber als in der

72 Vgl. Grossklaus, Götz: *Natur – Raum. Von der Utopie zur Simulation*. München, Iudicium Verlag 1993, S. 60f.

73 Vgl. Wanning, Berbeli: *Die Fiktionalität der Natur. Studien zum Naturbegriff in Erzähltexten der Romantik und des Realismus*. Weidler Buchverlag, Berlin 2005, S. 23.

74 Vgl. die Rede des Smail-Aga zu Beginn der *Agovanje*: «Ajte amo, sluge moje / Brđane mi izvedite». (SSAČ, S. 43.) [«Auf ihr meine flinken Diener! / Führt heraus mir die Brdjaner»] (ĆAT, S. 15.)

noch vom Autoren «autorisierten» deutschen Übersetzung, die den anschliessenden Vorgang mit dem «scheints» bis am Schluss relativiert behält,⁷⁵ vollzieht sich im Originaltext im Anschluss an den Vergleich eine gänzliche Übertragung der Četa-Bewegung auf den Stein und dieser «prima život» «nimmt Leben an». Unwillkürlich ruft diese Szene die Vorstellung der *Antemurale Christianitatis*, des «Bollwerks der Christenheit» bzw. des «lebenden Walls der Christenheit» hervor (*predziđe kršćanstva*), welches hier eine poetische Realisierung bzw. Verkörperlichung erlebt.⁷⁶

Darin, wie die Četa mit den Bergen eins wird, muss gleichsam jeglicher Machtanspruch einer (orts-)fremden Gewalt, wie sie der zentrale Gegenspieler der Wir-Gruppe, der osmanische Statthalter Smail-Aga Čengić vertritt, zuerst einmal an der schieren (Human-)Geographie scheitern. Nicht unähnlich schilderte dies Fernand Braudel im Sinne einer *longue durée* als «Freiheit der Berge»: Dieser Topos, wie er bereits in der Bibel vorhanden ist, besagt, dass Berge in ihrer Eigenschaft als zerklüftete Räume immer schon Zuflucht vor fremden Machtpositionen geboten hätten und dass sich dort eigenständige, freiheitliche (auch demokratische) Kulturen hätten erhalten können, während das Flachland fremdbeherrscht gewesen sei.⁷⁷ Als hätte Braudel von Mažuranić «abgeschrieben»: «Oro gnijezdo vrh timora vije, / Jer slobode u ravnici nije» (SSAČ, S. 52).⁷⁸

Die balkanischen Bergregionen konnten weder von den Römern noch den Venezianern dauerhaft erobert werden – so auch nicht von den Osmanen: Dies

75 Der Titel der deutschen Übersetzung bezieht sich offensichtlich auf den Originaltitel von Mažuranić und nicht auf den ab der zweiten Ausgabe kanonisierten Titel, in welchem *Smail* hinzugefügt wurde. (Vgl. Fussnote zu Beginn des Kapitels.) Übrigens wird die Figur im deutschen Text ausschliesslich als Čengić Aga bezeichnet, während in den heute erhältlichen kroatischen Ausgaben an vier Stellen Smail vorkommt, nämlich immer dann, wenn im deutschen Text der Doppelname Čengić Aga steht, wohingegen alle Vorkommnisse des Namens allein, also Čengić, auch in der heutigen kroatischen Ausgabe so erhalten geblieben sind. Es lässt sich deshalb vermuten, dass mit dem Wechsel im Titel auch im Text selbst Wechsel vollzogen wurden, welche die autorisierte deutsche Ausgabe nicht enthält. Dies ist hier später noch von Bedeutung, wenn es um die Frage der Einordnung Čengić Agas geht.

76 Vgl. zur Entstehung dieser Vorstellung: Srodecki, Paul: *Antemurale Christianitatis*. Zur Genese der Bollwerksrhetorik im östlichen Mitteleuropa an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit, Husum: Matthiesen, 2015; Kenneweg, Anne Cornelia: *Antemurale Christianitatis*, in: Boer, Pim et al. (Hg.): *Europäische Erinnerungsorte*. Bd. 2, Oldenbourg 2012, S. 73–82.

77 Vgl. Braudel, Fernand: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Phillips des II*, Frankfurt a.M. 2001, S. 39f.

78 Was interlinear übersetzt bedeutet: «Adler horsten auf der Spitze der Berge, / Denn Freiheit gibt es in den Niederungen nicht.» (Die Übersetzung von Kienberger geht da freier zu Wege: «Adler horsten immer nur auf Bergen. / Tief im Thale findet ihr nur Schergen.») (ČAT, S. 33.)

bestätigt die historische Einordnung der montenegrinischen Provinz in die Kategorie derjenigen Peripherien im Osmanischen Reich, welche geographisch schwer zugängliche, landwirtschaftlich eher unergiebig und meist mit einer tribalen Gesellschaftsstruktur versehene Regionen darstellten, die «traditionell gegen jährliche Pauschalzahlungen weitgehend sich selbst überlassen» wurden.⁷⁹ Doch entgegen dieser nüchternen historiographischen Perspektive auf die offenbar beschränkte Bedeutung Montenegros (innerhalb des Osmanischen Reiches) und entgegen auch Braudels Beispieltexten, welche den Bergwelten «archaischen, unzulänglichen Charakter» attestieren und sie als eine Welt «abseits der Kulturen» beschreiben,⁸⁰ scheint in *Smèrt Ćengića-Age* im Gegenteil die kulturelle und körperliche Essenz der Wir-Gruppe geradewegs aus diesen Bergen zu spriessen.

Die Verschmelzung von Mensch und Berg führt nicht nur dazu, dass der belebte Berg sich selber aufmacht, um gegen die «Türken» der Hercegovina zu ziehen (denn die *raja*, welche unter den *turci* zu leiden hat, lebt nicht in Montenegro, sondern im Raum Bosnien-Hercegovina), es werden dem Montanen auch noch weitere Eigenschaften abgewonnen, welche der als illegitim dargestellten Fremdherrschaft des Smail-Aga Ćengiĉ ein buchstäblich «natürliches Recht» (wie es damals in der Kontroverse um die «historischen Rechte» der Kroaten gegenüber Österreich-Ungarn diskutiert wurde⁸¹) entgegensetzen: Es wird eine intensive Natur- und Raumverbundenheit zelebriert. So senkt der Berg seine Hügel, als die Ćeta vorbeischiebt, um ihr den Weg zu erleichtern («Već, ko znajuć koga nosi, / Pod opankom hrabre djece / Podaje se vrlet tvrda, / A vrletna nize brda», SSAC,

79 Vgl. Reinkowski, Maurus: Das Osmanische Reich – ein antikoloniales Imperium?, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 3 (2006), S. 34–54, hier: S. 44.

80 Braudel, Das Mittelmeer, S. 45.

81 Im kroatisch-illyrischen öffentlichen Diskurs spielte die Definition der Rechte, welche die kroatischen Gebiete gegenüber und innerhalb der ungarisch-österreichischen Monarchie besaßen, eine grosse Rolle. Dabei wurden «positive» oder «historische» Rechte von «Naturrechten» unterschieden, wobei das Naturrecht als System rechtlicher Normen, die im Gegensatz zu den «positiven», also staatlichen Gesetzen und Weisungen, auf der Vernunft des Menschen basieren und ebenso verbindlich sind, interpretiert. Unter dem Stichwort der «historischen Rechte» befasste man sich mit den verschiedenen historischen Verträgen zwischen «Kroaten» und «Ungarn» (der erste, *Pacta conventa*, datiert auf 1102). Mažuranić betont in seinem *Manifest naroda hrvatsko-slavonskog* von 1848 die Bedeutung des natürlichen Rechts: «Prirodno pravo uvijek staje najveće pravo, jer je u prirodi osnova i temelj svakoga prava.» [«Das Naturrecht ist immer das grösste Recht, denn in der Natur liegt die Grundlage und das Fundament für alles Recht.»] (Mažuranić, Ivan: *Manifest naroda hrvatsko-slavonskog*, in: Frangeš, Ivo (Hg.): *Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Ćengića, stihovi, proza*. Matija Mažuranić: *Pogled u Bosnu (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, knjiga 32)*, Matica Hrvatska Zagreb 1965, S. 134–142, hier: S. 134.)

S. 50),⁸² die Kämpen brauchen ausdrücklich keinen Becher, sondern trinken mit blossen Händen aus dem wilden Gebirgsfluss Morača («Ožedni li? Morača je blizu; / Treba l' kupe? ima dvije ruke», SSAČ, S. 51),⁸³ und der kahle Fels wird als «nährender» beschrieben, der mit Trauben, Ähren, Seide, Quellen und Schafen in reicher Fruchtbarkeit erstrahlt (SSAČ, S. 51, ČAT, S. 31). Der Priester, der die Četa segnet, bevor sie auf ihren Rachezug aufbricht, ruft sie als «Söhne der Berge» an, die von den Bergen geboren worden seien, ihnen ihr Blut geopfert hätten, mit ihnen quasi in Bluts- oder Familienverwandtschaft stünden: «Vas je ova zemlja porodila, / Kršovita, ali vami zlatna» (SSAČ, S. 52).⁸⁴ Kurz: Die Montenegriner werden als symbolische Emanation der Berglandschaft konzipiert; ähnlich den Rousseau'schen Perspektiven als mit der Natur verschmelzende (Ur-)Einwohner und damit auch als einzige rechtmässige Bewohner und Verwalter dieser Region.

Diese spezifische Konzeption tritt in ihrer hohen Symbolhaftigkeit nochmals prägnanter zutage, vergleicht man sie mit der Raum-Identitäts-Poetik in Njegoš' *Gorski Vjenac*. *Gorski Vjenac* ist sowohl über Titel⁸⁵ und Autor als auch über seinen Handlungs- und Reflexionsraum zentral mit den montenegrinischen Bergen und dem Lovćen als deren Spitze verbunden. Letzterer wird durchaus ähnlich wie in *Smert Čengića-Age* als auserwählter Ort dargestellt, so etwa von Serdar Radonja, einem der Vojvoden, zu Beginn des ersten Skupština-Treffens auf dem Lovćen (*Skupština uoči Trojičina dne na Lovćenu*):

Видите ли чудо, Црногорци! / [...] / на Ловћен сам вазда љетовао, / излазио на ову вршину: / сто путах сам гледао облаке / ће из мора дођу на гомиле / и прекриле сву ову планину, / [...] / Видите ли, ако бога знате, / колико је мора и приморја, / равне Босне и Херцеговине, / Арбаније управо до мора, / колико је наше Горе Црне, / све је облак притиска једнако, / свуд се чује јека и грмљава, / свуд испод нас муње сијевају, / а нас једне само сунце грије.⁸⁶

82 [«Gleich als wüsst sie, wen sie hat zu tragen. / Senkt bei dem leichten Schritt der Helden / In der Höh die harte Felsenstätte, / Tiefer dann die ganze Hügelkette.»] (ČAT, S. 30.)

83 [«Hat er Durst? Dei Morača ist nahe. / Braucht er Becher? Wozu hat er Hände?»] (ČAT, S. 31.)

84 [«Euch hat dieses Land das Licht gegeben. / Felsig wohl, doch theuer eu'rem Herzen.»] (ČAT, S. 31.)

85 Ursprünglich hatte Njegoš andere Titel für sein Werk in Betracht gezogen, welche sich um das Bild eines springenden oder sich entzündenden Funkens gruppieren lassen: *Izvi iskra, Izvita iskra, Izvijanje iskre*. Vgl. Schmaus, A.: Kommentar, in: Petar II. Petrović Njegoš: Der Bergkranz. Einleitung, Übersetzung und Kommentar von A. Schmaus, Verlag Otto Sagner München/Prosveta Beograd, 1963, S. 121–163, hier: S. 121. Dass schliesslich *Gorski Vjenac* ausgewählt wurde, setzt deutlich die Berge als Sinngrundlage des Textes ins Szene.

86 Njegoš, Petar Petrović: *Gorski Vjenac*, in: ders.: *Gorski Vjenac*. Luča mikrokozma (Celokupna

[Seht, welch seltsam Schauspiel, Montenegrer! / Auf dem Lovćen hab ich stets gesom-
mert, / Bin auf diesen Gipfel oft gestiegen. / Hundertmal hab ich geschaut die Wolken, /
Wie dem Meere sie dichtgeballt entstehen, / Das Gebirge ringsher überdecken / [...]
Allwärts hört man tosen es und krachen, / Unter uns loh'n überall die Blitze, / Aber uns
allein bescheint die Sonne.]⁸⁷

Über die hier erwirkte Parallelisierung der geographisch erhöhten Position des Lovćen (durchaus auch gegenüber dem «flachen Bosnien und Hercegovina») mit dem (zunächst zumindest klimatischen) Auserwähltseins «unseres Montenegros»⁸⁸ hinaus ist aber keine solche Verschmelzung der Bergbewohner mit ihrem Berg-Raum feststellbar wie in Mažuranićs Text.

Damit liegt Njegoš näher an einer historischen Realität Montenegros, zumindest schlägt dies die soziohistorische Studie von Hans-Michael Miedlig vor, welche den montenegrinischen Stammesgesellschaften einen eher deterritorialen Raumbezug bescheinigt, da sie viel herumgezogen seien und sich stärker an Familien- und Stammeszugehörigkeiten orientiert hätten als an räumlichen.⁸⁹ Mažuranić selbst habe, wie sein Biograph Milorad Živančević festhält, in seinem Leben nie osmanische Gebiete betreten, seine Informationen hätten alle aus der Literatur gestammt, aus der montenegrinischen Folklore⁹⁰ oder aus zeitgenössischen Reisetexten, etwa Vuk Karadžićs *Montenegro und die Montenegriner* (1837) oder Matija Mažuranićs *Pogled u Bosnu* (1839).⁹¹ Ivan Mažuranićs montenegrinische Geopoetik muss aber nicht nur in diesem Licht als eine erneut ins Universalmetaphorische neigende betrachtet werden. Auch die Verortungen des Illyrismus waren allgemein von räumlichen Abstraktionsbewegungen geprägt, die eher kulturelle und weniger konkret staatliche oder politische Territorium topographierten.⁹² Explizit unterstrich Mažuranić diese kulturelle Unabhängig-

dela Petra II Petrovića Njegoša, 3. Izdanje, knjiga treća), Posveta, Beograd 1974, S. 7–131, hier: S. 18. (Im Folgenden abgekürzt GV.)

87 Petar II. Petrović Njegoš: Der Bergkranz. Einleitung, Übersetzung und Kommentar von A. Schmaus, Verlag Otto Sagner München/Prosveta Beograd 1963, S. 13. (Im Folgenden abgekürzt BK.)

88 Was in der deutschen Übersetzung verloren geht und was raumpoetisch nicht bedeutungslos ist, ist die feminine Grundkonstellation Montenegros, denn der Berg ist ein Femininum («gora»), sodass es eigentlich hier heißen müsste: «unserer schwarzen Bergin».

89 Vgl. Miedlig, Zur Frage der Ethnizität und Identität der Montenegriner, S. 158.

90 Mažuranić besass zumindest sicherlich einige Sammlungen mit montenegrinischer Folklore von Sarajlija. Vgl. Dukić, Protivnik, 153.

91 Vgl. Živančević, Milorad: Ivan Mažuranić. 2. erweiterte Aufl., Zagreb 1988 (Erste Aufl., Novi Sad 1964.), hier: S. 218.

92 Dies legen auch die Theoreme des Kulturnationalismus nahe, welche für die südslavischen Kon-

keit von (konkretem) Raum oder Territorium 1836 in der *Danica*: «Opstojnost i ime kojega puka ne zavisi od zemlje ili sile, ni od sreće, nego od neizbrišljivosti njegova narodna značaja (karaktera).»⁹³ So zeugt die Verschmelzung bzw. Auflösung des ohnehin wenig differenziert oder spezifiziert dargestellten montenegrinischen Četa-Kollektivs im Berg auch vor dem Hintergrund der illyrischen Konstellationen nochmals vom hohen metaphorischen bzw. allegorischen Potential von *Smèrt Čengića-Age*.

In *Gorskij Vienac*“ ist der Lovćen Plattform und geopoetischer Ausgangspunkt für weitere Identitätspraktiken, welche von jenen in *Smèrt Čengića-Age* ebenfalls deutlich zu unterscheiden sind: Der Lovćen ist als Austragungsort für die Skupština-Treffen der hauptsächliche Handlungsort des Poems. In der Skupština, der Versammlung des Volkes (oder der «Nationalversammlung», wie Vuk Karadžić sie in seinem Montenegrotext übersetzte,⁹⁴ finden Verhandlungen zwischen dem Fürstbischof Danilo und den montenegrinischen Vojvoden statt: «да и јошт зборимо!» («lasst uns noch tagen, debattieren!»), ruft Fürstbischof Danilo, als die Vojvoden bereits zur Waffe greifen und zur Tat schreiten wollen, und schlägt seinerseits vor, auch Vertreter der muslimischen Bevölkerung zur Skupština einzuladen:

He ... не ... сјете да и јошт зборимо! / Ја бих, браћо, с општег договора / да главаре
браће истурчене / дозовемо на општем скупу, / да им дамо вјеру до растанка, /
еда би се како обратили / и крвави пламен угасили. (GV, S. 39)

texte, wie im Abschnitt 2.5 thematisiert, ebenfalls diskutiert werden. Vgl. Rabow-Edling, Susanna: Slavophile thought and the politics of cultural nationalism, New York 2006; Merchiers, Ingrid: Cultural nationalism in the South Slav Habsburg Lands in the early nineteenth century. The scholarly network of Jernej Kopitar (1780–1844) München 2007; Bilenky, Serhiy: Romantic Nationalism in Eastern Europe. Russian, Polish, and Ukrainian Political Imaginations, Stanford 2012. (Das Konzept des Kulturnationalismus oder kulturellen Nationalismus entwickelte sich zunächst in afrikanischen, asiatischen und jüdischen Kontexten. Für den (süd-)slavischen Kontext liegen somit einzelne Studien vor, allerdings keine breitangelegten und vergleichenden, welche durchaus auch ein Forschungsdesiderat wären.)

93 Mažuranić, Ivan: Njetila, in: Frangeš, Ivo (Hg.): Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Čengića, stihovi, proza. Matija Mažuranić: Pogled u Bosnu (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, knjiga 32), Matica Hrvatska Zagreb 1965, S. 115. [«Die Standhaftigkeit und der Name irgendeines Volkes hängt weder vom Land oder der Kraft, noch vom Glück ab, sondern von der Unauslöschbarkeit seines Volkscharakters.»]

94 Vgl. Karadžić, Vuk Stefanović: Montenegro und die Montenegriner. Ein Beitrag zur Kenntnis der europäischen Türkei und des serbischen Volkes (= Reise- und Länderbeschreibungen der älteren und neuesten Zeit). Mit Karten. Elfte Lieferung. Stuttgart/Tübingen, 1837, S. 57. (Vgl. hier den Abschnitt 4.2.2.)

[Nein ...nein... bleibt sitzen, dass wir noch beraten! / Bin dafür, dass einigen Beschlusses / Wir die Häupter der vertürkten Brüder / Zu gemeinsamer Beratung laden, / Frei Geleit geloben bis zum Abschied, / Ob nicht doch sie andern Sinnes werden / Und der Zwietracht blutige Flamme löschen.] (BK, S.32)

In *Gorskij Vienac*“ werden keine Kampfhandlungen gezeigt, und obwohl diese im Hintergrund des Textes den Kern der Geschehnisse ausmachen – letztlich geht es um den Mord an den Konvertiten –, präsentiert der Text selbst eine vom allgemeinen Sujet lose aneinandergereihte Reihe von Diskussionen, zwischen denen die Figuren auf dem Lovćen auch weiterhin verweilen, sich verpflegen, Rebhühner jagen, schlafen oder philosophieren.⁹⁵ Die Skupština, liesse sich sagen, ist die Daseins- oder Gesellschaftsform, welche der Text über die Berglandschaft als Verkörperung des Staates (bzw. der Provinz) als ihrem Austragungsort ins Zentrum stellt. Damit prägte Njegoš ein Bild des bergigen Montenegros, wie es dem Stereotyp seiner Zeit diametral entgegenstand: keine Waffen, keine Helden (zumindest nicht in Aktion), kein Blutvergiessen, kein Plündern (darüber wird höchstens geredet), sondern einträchtig bis erhitzt diskutierende Männer. Dabei werden auf unterschiedlichen Ebenen (innere) Differenzen sichtbar gemacht: Die Skupština – im klaren Gegensatz zur Četa – zeichnet eine Gesellschaft, in der Differenzen nicht nur existieren, sondern auch verhandelt werden. Die montenegrinischen Figuren, die oft an historisch oder folkloristisch bekannte Persönlichkeiten angelehnt sind, unterscheiden sich in Charakter und Intelligenz voneinander. Und letztlich werden die in der Skupština diskutierenden Vojvoden deutlich auch vom «Volk» der Montenegriner abgesetzt: «И имају разлог Црногорци / на нас дићи проклету гомилу. / Не смијемо ништа започети / што би народ к витештву зажегло» (GV, S. 24),⁹⁶ sagt Vojvode Milija, nachdem das Volk einen Kolo gesungen hat.

Gorskij Vienac“ legt eine grosse Emphase auf die innere regionale und soziale Stratifizierung der montenegrinischen Berggesellschaft. Der identitätskonstruierende Bergraum des Lovćen erhält dadurch eine dokumentarisch differenzierende Tiefe, was gleichzeitig einen allgemeinen Charakterzug des Poems wider-

95 Über den (un-)dramatischen Aufbau des Poems und seinen mehr oder weniger fehlenden Spannungsbogen wurde viel geschrieben in der Literatur zu *Gorskij Vienac*“, die Treffen der Skupština, die jeweils an religiösen Feiertagen (Pfingstfest, kleiner Liebfrauentag, Weihnachtsabend, Neujahrstag) stattfinden, etablieren damit eine Handlungsabfolge, deren innere Logik ebenfalls nicht direkt mit der Entwicklung des Geschehens verbunden zu sein scheint.

96 [«Und es haben Grund die Montenegrer, / Gegen uns den Stein des Fluchs zu heben, / Wagen wir doch nichts zu unternehmen, / Was das Volk zum Heldentum entflamnte»] (BK, S. 19.)

spiegelt, zu dem auch die im Mittelteil wie um ihrer selbst willen eingefügten Szenen aus dem Volksleben beitragen: exkursartige Digressionen über eine Hochzeit, eine Wahrsagung aus den Schulterblättern eines gebratenen Hammels, die Totenklage einer Montenegrinerin, das Auftreten einer ‹Hexe› oder der Bericht eines Vojvoden über seine Reise nach Venedig.⁹⁷

Neben dieser dokumentarisch-differenzierenden besitzt der Lovćen eine philosophisch-selbstreflexive Funktion, welche den auf ihm projizierten Identitätsraum noch weiter differenziert. Fürst Danilo, die eigentliche Hauptperson des Poems, offenbart einen Bergbezug, der sich lose im Umfeld einer (romantisch) erhabenen Positionierung des einsam in der (gedanklichen, intellektuellen, emphatischen) Höhe befindlichen Dichters, sogar Spuren des Prometheus-Stoff tragend, verorten lässt: «Ко на брдо, ак' и мало, стоји / више види но онај под брдом; / ја повише нешто од вас видим – / то је срећа дала ал' несрећа» (GV, S. 33).⁹⁸ Dass sich diese Position indes nicht nur mit einer romantischen (und ausserdem mit der tatsächlichen geographischen Exponiertheit des Lovćen), sondern auch mit einer gesellschaftlichen und politischen Exponiertheit des Fürstbischofs Danilos selbst (der gleichzeitig Njegoš ist) überschneidet, lässt eine intensive lokale Durchwirkung dieser universalen Identifizierungspraktiken am Berg erkennbar werden. In einem zur selben Zeit wie *Gorskij Vienac*⁹⁹ entstandenen Brief an Vuk Karadžić gebrauchte Njegoš sprachliche und metaphorische Strategien in der Beschreibung der Exponiertheit seines (Vasallen-)Staates, die denen in *Gorskij Vienac*⁹⁹ sehr nahekommen, und bestätigt dadurch die Nähe der Figur Danilo zu seiner eigenen Person bzw. der politischen und rhetorischen Rolle, wie er sie sich selbst zuschrieb:

Али ми кад и кад крвава и тврда борба досади, те прокиљем час у који је скочула искра у наше горе из гомилах пепела величине Душанове [...] се припела на гору те бјеска и довукује на себе грмове, злобе и зависти, како златна игла потрепне стријеле облачине.⁹⁹

97 Ob damit die Dokumentation des montenegrinischen Alltags angestrebt oder eine Spannungsdehnung der Geschehnisse erreicht wird – Staiger fragt: Ist das «wahrhafte epische Kompositionsprinzip die einfache Addition?» (vgl. Staiger, Grundbegriffe, S. 120). Auf jeden Fall ist der Text in keine einheitliche Spannungsstruktur gerückt. (Zur Form und ihren Agonien vgl. den Schlussabschnitt des vorliegenden Kapitels.)

98 [«Wer nur wenig höher steht am Berge, / Der sieht mehr als jener unterm Berge. / So seh ich ein wenig mehr, als ihr seht, / Ob nun Glück, ob Unglück es gefügt hat.»] (BK, S. 27.)

99 Njegoš, Petar II Petrović: Vuku Stefanoviću Karadžiću, Cetinje, 1. novembra 1847, in: Petar II Petrović Njegoš. Izabrana Pisma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, knjiga 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 154–155, hier: S. 154.

[Aber auch mich langweilt der blutige und harte Kampf zuweilen, dann verfluche ich die Zeit, als aus des grossen Duschans Aschehaufen ein Funke in unsere Berge übersprang [...] in die Höhe kriechend aufblitzte und Donner, Bosheit und Neid anzieht, wie eine goldene Nadel die Wolkenpfeile erschüttert.]

In dieser metaphorreichen Selbstverortung kreierte Njegoš ein ausgeprägt ambivalentes Bild des kämpferischen «Funkens», der aus Dušans Zarenreich (dem mittelalterlichen orthodoxen, «serbischen» Balkanstaat) «in unsere Berge» gesprungen sei. Zum Vergleich nochmals ein Ausruf Fürst Danilos aus *Gorskij Vienac*“, in dem auf ähnliche Art bedrohliche Wetterlagen metaphorisch für die allgemeine politische Verletzlichkeit des durch seine erhöhte montane Lage ausgestellten Montenegros eingesetzt werden: «проведри ми више Горе Црне, / уклон’ од ње муње и громове / и смућени облак градоносни!» (GV, S. 42)¹⁰⁰

Eignete sich die Četa bei Mažuranić monolithische, monotone Züge des Montanen an, was in dieser Reduktionsbewegung eine weitgehend universalisierende Allegorisierung einleitete und einen hohen und vereinheitlichend geradlinigen Symbolcharakter des Dargestellten und seiner Verfahren konstituierte, handelt es sich bei Njegoš um eine im und am Montanen vorgenommene ambivalente Identifikationsbewegung, in welcher die mit der romantischen Montanpoetik verbundene universale Auserwähltheitsrhetorik am konkreten «Nationalen» aufgespaltet und verkompliziert, stückweise gar unterminiert wird. Nicht zuletzt stellt sich auch die eigene (politische und philosophisch-intellektuelle) Exponiertheit des Bergbewohners als ambivalente dar, wenn Danilo seine Position kurz und bündig folgendermassen umreisst: «то је срећа дала ал’ несрећа».¹⁰¹

Gorskij Vienac“ ist damit mit verschiedenen selbstreflexiven Zeichen versehen, die auf einer meta(geo)poetischen Ebene im Speziellen auch die mythopoetischen Produktionsbedingungen der *montan*-negrinischen Erhabenheit reflektieren. Anschaulich zeigt dies das folgende Beispiel vom Ende des Textes, als ein Klosterschüler zum Abt Iguman Stefan eilt, um von Schüssen zu berichten, die er am Lovćen gehört habe, und ihm Iguman Stefan, eine Figur, die dem Fürstbischof Danilo ideell und funktional sehr nahesteht, gelassen antwortet:

100 [«Heitre auf den Himmel Montenegros, / Lenke von ihm Blitze ab und Donner / Und die stürmisch hagelträchtige Wolke».] (BK, S. 35.)

101 [«dies ergab das Glück aber auch das Unglück»]. Das ist eine Dramatik, wie sie für einen Grenzraum als konstitutiv erachtet werden kann und wie sie für seine mythopoetische Produktivität bedeutsam ist. Vgl. zur Grenze: Karahasan, Dževad: Zur Grenze, in: ders./Jaroschka, Markus (Hg.): Poetik der Grenze. Graz 2003, S. 10–15.

Муч' будало, да ли Божић није? / већ је троје појело пјевацах: / сада пушке највише пуцају, / а то брдо ка шупља тиквина, / па гласове хвата одсвакуда. / Већ за друго и не треба ништа, / но понавља оно што ће чује / као једна прекоморска тица. (GV, S. 120)

[Schweig, mein Närrchen, ist nicht Weihnacht heute? / Dreimal haben schon gekräht die Hähne, / Und jetzt schießt zum Fest man um die Wette, / Und der Berg ist wie ein hohler Kürbis, / Der den Schall von überall her einfängt; / Ist ja auch zu anderem nicht nütze / Als, was er gehört, nur nachzuplappern / Grad wie jener überseeische Vogel.] (BK, S. 108)

Dass dieser Berg in *Gorski Vienac*“ als *Bergtext* um seine poetische Beispielbarkeit weiss, wird in diesem «hohlen Kürbis», der «von überall her» Schall einfängt, ebenso deutlich, wie dass er um seine überstrapazierbare (universale, aber auch transnationale) symbolische Anziehungskraft im Bilde ist, welche sich dann aber erschöpft, wenn der Berg zum leeren Echo wird.

Prešerens *Kerst per Savizi* kann in punkto Montanistik als eine geopoetische Kombination aus *Smèrt Čengiáca-Age* und *Gorski Vienac*“ betrachtet werden, wenn es auch näher an letzterem Werk zu verorten ist. Das Poem ist in zwei Teile eingeteilt, im ersten Teil, «Uvod», der ungefähr ein Sechstel des Gesamttextes ausmacht, wird das Geschehen mit einer langzeitlichen Perspektive auf den christlichen, blutigen Eroberungswahn eingeleitet, für welchen in den Gebieten Krain und Karantaniens die Legendenfigur des brutalen Valhun steht: «Valjhun, sin Kajtimara, boj krvavi / že dolgo bije za kršansko vero, / z Avreljam Droh se več mu v bran ne stavi; končano njino je in marsiktero / življenje, kri po Kranji, Koratani / prelita napolnila bi jezéro» (KpS, S. 98).¹⁰² Nach dieser einleitenden Heranführung folgt der lange Kampf der heldenhaften Heiden gegen das (persönlich neunfach) überlegene Christenheer; ein Kampf, der unweigerlich in einem Blutbad und dem Untergang der Heiden-Helden endet. Im zweiten und viel längeren Teil, «Krst», findet man den Hauptprotagonisten Črtomir, den Anführer der Heiden, zunächst in einsamer Kontemplation vor, bevor er seine Geliebte aufsucht, sie (christlich) getauft findet und sich schliesslich auf ihr Bitten hin ebenfalls taufen lässt. Die Berge nun sind beides, Schauplatz der Kampfhand-

102 In der deutschen Übersetzung von Klaus Detlef Olov: «Seit langem kämpft, das Christentum zu mehren, Valhun, des Kaitmars Sohn, in blut'gen Streiten, ihm kann kein Drochus, kein Aurel mehr wehren; / ihr Leben fand, wie anderer auch, vor Zeiten sein Ende, Seen von Blut sind schon vergossen / in Krains und Karantaniens rauen Weiten.» (DTadS, S. 99.)

lungen, Bühne der Kontemplation und letztlich auch Ausdruck eines innerlich gespaltenen Identitätsraumes:

Črtomir flieht und verschanzt sich im ersten Teil des Poems mit seinen Mannen in den Höhen von Bohinj, einem Tal in den Julischen Alpen (heute in Oberkrain, Nordslovenien, damals österreichisches Kronland): «On z njimi, ki še trdjo vero krivo, / beži tje v Bohinj, v Bistrško dolino, / v trdnjavo zidano na skalo sivo».¹⁰³ Er flieht zur «Feste, hoch auf grauen Felsenkronen», wie es in der Übertragung von Klaus Detlef Olof heisst, wo die, «ki še trdjo vero krivo» («die finstren Göttern und Dämonen vertrau'n»), Zuflucht finden. Im Schutz der Berge scheinen Črtomir und seine «schweigend die Waffen schulternden» Mitstreiter («molčé orožje svoje vsak si vzame», KpS, S. 100) zunächst unbesiegbare. Doch ein «unschlagbarer Hunger» («lakota nepremagljiva», ebd.) treibt sie aus ihrer «Festung» heraus und liefert sie an den blutrünstigen Feind aus, der sie brutal niedermetzelt:

[...] / al komej vrata so odprte, vname / se strašni boj, ne boj, mesarsko klanje: / Valjhun tam s celo jih močjo objame. / [...] / Ko se neurnik o povodnji vlije, / iz hriba strmega v doline plane, / z derečimi valovami ovije, / kar se mu zoper stavi, se ne ugane, / in ne počije préd, de jez omaga; / tak vrže se Valjhun na nekristjane. / Ne jenja préd, dokler ni zadnja sraga / krvi prelita, dokler njih kdo sope, / ki jim bila je vera čez vse draga. (KpS, S. 102)

[Doch als die Tore einen Spalt zur klaffen, / entbrennt, kein Kämpfen mehr, ein Morden, Metzeln/ Mit seiner ganzen Streitmacht will Valhun es schaffen. / [...] / Wie oft nach Regenfluten wilde Achen / sich blind vom steilen Berg zu Tale stürzen, / verschlingen, was sich widersetzt, im Rachen / zermalmen, was im Weg und ohne Gnadenfristen / nicht eher ruh'n, als bis der Damm geborsten, / so stürzt Valhun auf die, die keine Christen. / Er lässt erst ab, als alles Blut vergossen / und ausgelöscht sind alle Lebensfarben / der Männer, deren Glaube ungebrochen.] (DTadS, S. 103)

Bleiben die Berge damit in ihrer Schutz- und Freiheitsymbolik, wie sie ähnlich auch Mažuranić entwarf, für die slovenischen Heiden unangetastet, weil die Figuren erst, als sie aus ihrem Schutzraum heraustreten, untergehen? Dieser Deutung widerspricht der Beginn des zweiten Teils des Poems, in dem die Majes-

103 Prešeren, France: Kerst per Savizi/Die Taufe an der Savica, in: ders. *Pesmi/Gedichte*, Auswahl und Redaktion France Pibernik und Franc Drolc, Begleitwort Boris Paternu, Hermagoroas-Verlag Klagenfurt /Ljubljana/Wien 2000, S. 98–131, hier: S. 98. (Fortan KpS und für die deutsche Übersetzung: DTadS.)

tät der Berge als *scheinbare* demontiert wird: Nachdem der Kampf beendet ist und die Morgensonne den (oft als Referenzpunkt des Wir-Raums poetisierten) schneebedeckten Triglav¹⁰⁴ vergoldet und vom «äussern Sturm keine Spur mehr zu merken» ist («sledu ni več vunanjega viharja», KpS, S. 104), tobt dieser am Grund des Sees von Bohinj dennoch unentwegt weiter.¹⁰⁵ Von dieser Ambivalenz, wie sie sich geopoetisch an der scheinbaren Ruhe der Berge und unter ihnen an jener des «Nationalbergs» Triglav entzündet, ist in dieser Szene auch der Hauptprotagonist Črtomir gezeichnet, der grübelnd, innerlich zerrissen, in der Landschaft steht und den Zerfall der «alten Ordnung des Slovenentums» kontempliert, wobei der See gewissermassen seine Seele symbolisiert: «Na tleh leže slovenstva stebri stari» (KpS, S. 104). Angesichts des Glücks, das «in Krain allein den Fremden» huldig sei («le tujcam sreče svit se v Kranji žari»), und dem Joch, unter welches «der Slava Söhne» gerieten («ječé pod težkim jarmam sini Slave») und von welchem sie offenbar auch die Berge nicht bewahren konnten, nimmt der Kampf in seiner Brust kein Ende («potihnil ti vihar ni v prsah boja» – KpS, S. 104) und Črtomir liebäugelt mit dem Freitod. Seinen (persönlichen) Ausweg findet Črtomir dann zunächst aber in der Liebe, im tröstenden Bild seiner schönen Geliebten («al nekaj mu predrzno rôko ustavi – / bila je lepa, Bogomila! tvoja / podoba, ki speljala ga je / z boja» – KpS, S. 110),¹⁰⁶ bis jedoch auch dieses Bild seine Scheinheiligkeit offenbart, indem Bogomila sich als Konvertierte herausstellt; eine Erschütterung, die nicht zuletzt erneut in montaner Geopoetik vorweggenommen wird: Während Črtomir nach dem Kampf auf seine Geliebte

104 Der Triglav («Dreikopf, ital. Monte Tricorno) ist mit 2864 m.ü.M. die höchste Erhebung der Julischen Alpen und des heutigen Sloveniens. Wie bereits in den Auseinandersetzungen mit der südslavischen Lyrik des 19. Jahrhunderts gesehen, bildet der Triglav einen wichtigen Referenzpunkt der Eigenräume in der südslavischen romantischen Geopoetik. Besonders auch die Illyrer machten von ihm Gebrauch, vgl. etwa aus Stanko Vraz' *Đulabije*: «Gle sa Velebita, / Vitoša, Triglava / Gromoglasnom trubljom / pozivlje te Slava», oder aus Ivan Kukuljevič Slavjanke: «Slavjani, probudmo se! / Od Amura i Urala / Do Balkana i Triglava / Gdje god živi majka Slava», oder aus Dragutin Rakovac' *Ljubav domovine*: «Dok je u tebi veli Velebit, / S Velebita veličanstven vid, / Gdje more ljubeć tajni skut nebesa / Otkriva oku zamjerna čudesa.»

105 Vgl. «Mož in oblakov vojsko je obojno / končala temna noč, kar svetla zarja / zlati z rumenmi žarki glavo trojno / snežnikov kranjskih sivga poglavarja, / Bohinjsko jezero stoji pokojno, / sledu ni več vunanjega viharja; / al somov vojska pod vodó ne mine, / in drugih roparjov v dnu globočine.» (KpS, S. 104, DTadS, S. 105.)

106 [«[...] den Kopf durchziehen schreckliche Gedanken, / doch etwas lässt ihn, rasch in blindem Glauben / sich selbst den Tod zu geben, innehalten – / dein, Bogomilas Bild ist's, das ihn leitet / auch in dem Kampf, den er im Innern streitet.»] (DTadS, S. 111.)

wartend einen Wasserfall betrachtet, erscheint ihm dieser so wild, dass selbst die Bergwände ins Wanken geraten.¹⁰⁷

Im Vergleich der Bergpoetiken lässt sich festhalten, dass bei Njegoš und Prešeren das Beunruhigende der Szenerien und der Geschehnisse sowie das zentrifugal differenzierte der Wir-Gesellschaften tief in die räumliche Bergmaterialität hindringt und diese zu betont ambivalenten und damit stets auch selbstreflexiven Freiheits- oder Auserwähltheitsplattformen werden lässt. Die universale Bergsymbolik wird in diesen beiden Werken konkretisiert, adaptiert und «nationalisierend», wenn man so will, differenziert. In Mažuranićs Raumpoetik zeugt die klar der Universalisierung des Bergraums zugeneigte Symbolhaftigkeit der Mensch und Berg verschmelzenden Četa-Metapher vom hohen Abstraktionsgrad der damit und darin konstituierten Identitätsräume. In dieser spezifischen Anordnung, in die sich auch die allegorisch überformte Gewalt gegen die Türken von *Smèrt Čengića-Age* zumindest ein Stück weit kontextualisierend einordnen lässt, werden Voraussetzungen für verschiedentliche symbolische Übertragungen geschaffen, die letztlich auch die Konfigurationen des (Anti-)Imperialen nicht unberührt lassen.

5.2.3 Das (Anti-)imperiale als Palimpsest?¹⁰⁸

In *Smèrt Čengića-Age* wird nicht nur eingehend die Bestrafung der *raja*, sondern auch die Hinrichtung eines alten Türken, des Durak, geschildert, der von seinem Herrscher Aga gehängt wird, nachdem er vorgeschlagen hatte, die gefangenen Christen freizulassen statt sie zu töten. Aga bestraft jeden, der «feige vor den Wlachen zittert»¹⁰⁹ – auch wenn er dem eigenen Lager angehört: «Neka znade

107 Vgl. «[...] / junak premišlja, kak bolj spodej lena / voda razgraja, kak bregove stresa, / in kak pred njo se góre ziblje stena, / kak skale podkopuje in drevesa, / kak do nebes leti nje jeze pena! →» (KPS, S. 114.); «[...] denkt er, wie weiter unten träge säumend / sie oben wüten und am Ufer rütteln, / bis selbst die Steilwand schwankt, wie sie die Bäume, / die Felsen bis zum Einsturz unterspülen, / wie auf zum Himmel steigt das wüt'ge Schäumen →» (DTadS, S. 111.)

108 Eine gewisse Auseinandersetzung mit potentiellen Palimpseststrukturen leistet Jovan Deretić bei der Auseinandersetzung mit dem Türkenthema in den Volksliedern (im Rahmen des antiimperialen Diskurses): Diese würden Züge des gesamteuropäischen «Arabermotivs» einerseits tragen, andererseits würden die äusseren Konflikte oft nur als Chiffre für die Verhandlung von inneren fungieren, nämlich v. a. die Konflikte rund um den Übergang von Stammes- und regionalen zu staatlich organisierten Feudalstrukturen. (Vgl. Deretić, Jovan: *Istorija srpske književnosti*, Beograd, Prosveta, 2004, S. 29f. Erstausgabe 1983).

109 Vgl. ČAT, S. 19f.

što mu strah valjade, / A Turčina, ako još imade / Gdjegod koga ter se vlaha boji, / Popet ću ga nebu pod oblake, / Tu nek plijen vranom vranu stoji» (SSAČ, S. 33f.).¹¹⁰

Diese innere Hierarchie im Feindeslager¹¹¹ ist unschwer als Antipode zur egalitären Wir-Gemeinschaft der Četa erkennbar, wie sie im Poem ausführlich und überdeutlich in Szene gesetzt wird. Sie liesse sich mit Gerasimov und Mogil'ner typischerweise als «imperiale Situation» klassifizieren, wenn divergente soziale Hierarchien und Wertsysteme parallel existieren und sich in gewaltsamen Spannungen entladen.¹¹²

Nun liegt die Möglichkeit, wie sie hier an einzelnen Stellen bereits geprüft wurde, nicht fern, den Darstellungen der historischen Ereignisse in den Poemen eine in die Gegenwart ihrer Entstehungskontexte verlängerbare Potenz zuzuschreiben.¹¹³ In diesem Kontext äussert beispielsweise Gun-Britt Kohler in ihrer Auseinandersetzung mit dem Orientalismus in der kroatischen Romantik eine konkrete Vermutung hinsichtlich Mažuranićs Werk: Vor dem Hintergrund der zu dieser Zeit aggressiven Magyarisierungsbestrebungen, welche aus illyrischer (oder kroatischer) Perspektive weitaus bedrohlicher habe erscheinen müssen als das bereits signifikant an Macht verlierende Osmanische Reich, lasse sich dem übertrieben antiosmanischen Diskurs, wie er bei Mažuranić zu finden sei, eine «metaphorische, auf das ungarische Dominanzstreben referierende Relevanz» zuschreiben:

Je mehr die Türken zu dominierenden, kulturell nicht mehr spezifizierten Herren generalisiert werden, deren Funktion vorwiegend darin besteht, den Hintergrund für eine Apotheose kroatischer Treue zur Heimat zu bilden: Je mehr der Türke seiner spe-

110 [«Und wenn ich von Jemandem noch höre, / Dass er feige vor den Wlachen zittert, / Der soll zwischen Erd' und Himmel hängen. / Gut genug, dass er die Raben füttert.»] (ČAT, S. 20.) (Wobei in der deutschen Übersetzung der «turčin», falls es noch einen gäbe, der sich vor den Wlachen fürchtet, verlorge ngegangen ist.)

111 So wird auch der Begriff «sluge» («Diener») für Agas Helfer verwendet. Vgl. SSAČ, S. 31 u.a.

112 Vgl. Što takoe «novaja imperskaja istorija», otkuda ona vrazilas' i k čemu ona idet. Beseda s redaktorami žurnala Ab Imperio Il'ej Gerasimovym i Marinoj Mogil'ner, in: Logos 1(58), 2007, 218–238. (Vgl. hier dazu den Abschnitt 2.4.1.)

113 Dies durchaus auch im Gegensatz zu einer «klassischen» Vorstellung über die Epik und ihre Vergangenheit-Gegenwart-Beziehung: «Der Epiker nämlich vertieft sich nicht erinnernd in das Vergangene wie der Lyriker, sondern er gedenkt. Und im Gedenken bleibt der zeitliche wie der räumliche Abstand erhalten. Das Ferne wird vergegenwärtigt, so, dass es uns vor Augen und eben deshalb gegenübersteht, als eine andere, wunderbare und grössere Welt.» (Staiger, Grundbegriffe, S. 89.)

zifisch orientalischen Eigenschaften entäussert wird, desto mehr wird er durch den Ungarn ersetzbar.¹¹⁴

Wenn es in Mažuranićs Werk auch kaum um eine simple «kroatische» Treue geht (denn die auftretenden Montenegriner symbolisieren am konkretesten, wenn überhaupt, die «Illyrer») und die konstruierten Wir-Räume weitaus komplexer erscheinen, als dass sie mit dem deutschen Wort «Heimat» erklärt werden könnten, scheint die Vermutung, hinter den abstrakt brutalen «turci» stünden noch andere Unterdrücker, doch sehr plausibel. Eine solche Vermutung liesse sich nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der herrschenden Zensur im Habsburgischen Reich weiterverfolgen, welche die Thematisierung osmanischer Belange weit weniger betraf als jene mit innerhabsburgischem Inhalt.¹¹⁵

Dass für Mažuranić eine strukturelle Nähe zwischen diesen beiden «imperialen Situationen», der osmanischen und der habsburgischen, gegeben war, davon können indes bereits zwei seiner zeitnah zu *Smèrt Čengića-Age* entstandenen politischen Texte bezeugen. Die berühmten Manifeste Mažuranićs, die gleichsam den entschiedenen Anfang seiner politischen Karriere und grosso modo den Abschied von seinen literarischen Tätigkeiten (*Smèrt Čengića-Age* war sein letztes grösseres literarisches Werk) markieren – *Hrvati Mađarom [Kroaten an die Ungarn]* (selbstständige Publikation, 10.4.1848) und *Manifest naroda hrvatsko-slavonskog [Manifest des kroatisch-slavonischen Volkes]* (*Narodne Novine*, 5.7.1848) –, sind ausschliesslich auf die Beziehungen der Kroaten zu den Ungarn konzentriert, die «orientalische Frage» spielt darin, kaum erstaunlich, keine Rolle (mehr).¹¹⁶ Nichtsdestotrotz lassen sich in der Auseinandersetzung

114 Kohler, Gun-Britt: Der osmanisch-muslimische «Orient» in der kroatischen Literatur der «Romantik» im Spannungsfeld von Poetik und nationaler Identität, in: Kissel, Wolfgang Stephan (Hg.): *Der Osten des Ostens. Orientalismen in slavischen Kulturen und Literaturen*. Reihe: *Postcolonial Perspectives on Eastern Europe*, hg. von Alfred Gall, Mirja Lecke und Dirk Uffelmann. Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 2012, S. 369–388, hier: S. 375.

115 Vgl. zur habsburgischen Zensurpolitik gegenüber dem Illyrismus: Suppan, Arnold: *Der Illyrismus zwischen Wien und Ofen-Pest. Die illyrischen Zeitungen im Spannungsfeld der Zensurpolitik (1835–1843)*, in: Moritsch, Andreas (Hg.): *Der Austroslawismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas*, Böhlau Verlag, Wien 1996, S. 102–124.

116 In diesem Zeitraum wird auch der «Übergang» vom Illyrismus zum «Austroslawismus» anberaumt, zumindest lassen sich Mažuranićs Texte, zusammen mit jenen von Kukuljević und weiteren (etwa *Zajtjevanja naroda*, 25.3.1848, oder dem Artikel des kroatischen Landtages vom 5.6.1848) offenbar in diese Richtung interpretieren, vgl. Ivelic, Iskra: «Stiefkinder Österreichs»: Die Kroaten und der Austroslawismus, in: Moritsch, Andreas (Hg.): *Der Austroslawismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas*, Böhlau, Wien, 1996, S. 125–137, hier: S. 126f.

mit dem Magyarisierungsdruck Bilder und Rhetoriken finden, wie sie in *Smèrt Čengića-Age* gerade den «turci» vorbehalten sind: So wird die Unterdrückung der *narodnost* (also der Sprache und weiterer kultureller Selbstbestimmungselemente) verglichen mit dem «despotizmom najprije bezvladnijem i krvožednijem, poslije samovladnijem i vojničkim»,¹¹⁷ wie er in früheren Jahrhunderten geherrscht habe. Bei der wiederholten Betonung der unabdingbaren Gleichheit und Brüderlichkeit unter den Völkern sprach er von «Herren» und, ebenso wie in *Smrt* in Bezug auf die Montenegriner, von «Sklassen»: «Između sluga i gospodara, roba i gospodina neima jednakosti, neima slobode, neima bratinstva».¹¹⁸ Und nicht zuletzt finden sich dort folgende Worte: «Ovo su samo nekolike, mi opetujemo samo nekolike od nebrojenih onih uvreda i rana koje su Mađari nama učinili i zadali. Iz vojeh neka se naši koraci sude.»¹¹⁹ Mit den «Beleidigungen» und insbesondere den «Wunden», die ihnen die Ungarn zugefügt hätten, wird die politisch-kulturelle Unterdrückung der Magyaren auf eine körperliche Ebene gehoben, auf welcher sie sich leicht den Speeren und Pfählen der «turci» annähern können.

Der Türkendiskurs in *Smèrt Čengića-Age* wird damit zumindest teilweise als Palimpsest bestimmbar, als Plattform, auf welcher die dringenden Fragen nach kultureller Selbstbestimmung und damit verbundenem kulturellem Fortbestand verhandelt werden, welche sich aus kroatischer Perspektive zu diesem Zeitpunkt in erster Linie auf Österreich-Ungarn bezogen. Dies wirft nochmals ein anderes Licht auf die darin enthaltenen Gewaltdarstellungen. *Smèrt Čengića-Age* scheint darüber hinaus einem relativ klaren Aktion-Reaktion-Schema zu folgen: Auf die Ermordung der christlichen Gefangenen und des alten Türken Durak folgt die sich formierende und all Kräfte einende Četa, welche, wie im nächsten Abschnitt genauer zu sehen sein wird, indes eher einer grundsätzlichen als einer konkret auf die Geschehnisse im Poem gerichteten Motivation gehorcht. Auf die Darstellung der *harač*-Folter folgt der nach der Logik des Textes nun mehr als legitime

117 Mažuranić, Ivan: Hrvati Madarom, in: Frangeš, Ivo (Hg.): Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Čengića, stihovi, proza. Matija Mažuranić: Pogled u Bosnu (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, knjiga 32), Matica Hrvatska Zagreb 1965, S. 116–133, hier: S. 118 [«zuerst anarchistischen und blutdrünstigen und dann autokratischen und militärischen Despotismus»].

118 Mažuranić, Hrvati Madarom, S. 119. [«Zwischen Dienern und Herren, Sklassen und Herrschern gibt es keine Gleichheit, keine Freiheit und keine Brüderlichkeit»].

119 Mažuranić, Ivan: Manifest naroda hrvatsko-slavonskog, in: Frangeš, Ivo (Hg.): Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Čengića, stihovi, proza. Matija Mažuranić: Pogled u Bosnu (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, knjiga 32), Matica Hrvatska Zagreb 1965, S. 134–142, hier: S. 141. [«Das sind nur einige, wir wiederholen, nur einige der unzähligen Beleidigungen und Wunden, welche uns die Ungarn zugefügt haben. Vor ihrem Hintergrund sollen unsere Taten beurteilt werden.»]

Rachezug der Četa, der im Gegensatz zur Folter knapp dargestellt wird und sich letztlich auf ein Bild des personifizierten «Todes» konzentriert, der «im dunkeln Gewand der Nacht» Türken ebenso wie Christen dahinrafft:

U odjeći noći crne / Prijeka u krvcu smrt po polju grezne; / Plahom munjom oči joj se svijetle, / A proz kosti hladan vjetar duje; / Glasom groma grozna podvikuje / Sada «kuku!», sada «medet, medet!», / Sad «pomози, o Isuse blagi!» / I uzdiše, pišti, ciči, hripi, / A pak grabi sad krste, sad Turke, / Ter im svojijem ruhom oči veže. (SSAČ, S. 72) [Durch das Feld in schwarzer Nachtgewandung / Schreitet blutgetränkt der Todesengel, / Jäher Blitz erglänzt in seinen Augen, / Das Gebein erbebt im eis'gen Schauer. / Aus dem Munde tönt in wilder Trauer / Bald ein «Wehe» – und dann: «Medet, medet.» / Bald ein «Hilf of Jesus, süsser Heiland» – / Schweres Stöhnen, Seufzen, schriller Jamer. / Und er rafft die Christen hin und Türken. / Schliesst ihr Aug' mit seinem schwarzen Kleide.] (ČAT, S. 71)

Aus diesem Aufbau lassen sich mehrere Argumente herauslesen: Erstens: Mit der Gewalt beginnen immer die «Anderen». Zweitens: «Unsere» Gewalt ist bloss eine Reaktion, zu welcher wir widerwillig gezwungen werden. Und drittens: Mit Gewalt ist letztlich nur dem Tod gedient. Diese Struktur nun deutet des Weiteren auf ein weiteres wichtiges Element dieser geopoetischen Weltordnung hin: auf den äusseren Adressaten des Textes: das christliche Europa.

Die Einschreibung in den europäisch-kulturellen Grossraum wird in *Směrt Čengića-Age* über die christliche Dimension erwirkt, indem die göttlich-himmlische Dimension des (montenegrinischen) Gebirges hervorgehoben wird, dessen Spitze, der Lovćen, von den Türken nie habe erreicht werden können, was gleichzeitig seine (christliche) Märtyrerposition unter Beweis stellt: Durch die besonders intensiven (und erfolgreichen) Kämpfe gegen das gewalttätige «türkische Monster» leisten die Montenegriner (bzw. die Südslaven) dem Kreuz am Lovćen besonders wertvolle Dienste:

Ah, da vide svijeta puci ostali / Iz nizina, otkud vida neima, / Krst ov' slavni, nepobijeden igda, / Vrh Lovćena što se k nebu diže; / Pak da znadu kako neman turska, / Grdnijem ždrijelom progutat ga radeć, / O te krši zub svoj zaman krši: / Ne bi trome prekrstili ruke, / Dok vi za krst podnosite muke, / Nit bi zato barbarim ve zvali, / Što vi mroste dok su oni spali! (SSČ, S. 41)

[Möchten doch des Erdballs Völker alle, / Aus den Thälern dort, den nebelgrauen, / Seh'n dies Kreuz, das nie besiegte. / Das dort ragt zum Himmel über Lovćen – / Wüssten sie auch, wie das Türkenscheusal / Seinen ekeln Rachen nach ihm kehrt, doch /

Stets sich bricht am Felsen seine Zähne: / Traun, nicht lässig kreuzten sie die Hände, /
Wenn ihr leidet für die Kreuzesspende. / Nie mehr nannten sie euch dann Barbaren, /
Dass ihr starbet, als sie müssig waren.] (ČAT, S. 35)

Und eindeutig verweist hier die in der Formulierung «Nit bi zato barbarim ve zvali» [«Nie mehr nannten sie euch dann Barbaren»] aufgerufene Aussenperspektive auf diesen versteckten Adressaten des Textes, auf Europa bzw. den Westen. In gewisser Hinsicht ist der südslavische Raum im 19. Jahrhundert, wie hier bereits mehrfach diskutiert, über weite Strecken als doppelte (imperiale) Peripherie zu sehen. Diese periphere Lage wird im südslavischen Kontext oft mit der Vorstellung des Auserwähltseins (z. B. über den Wall des Christentums) zu kompensieren versucht. Für diese Position indes, so hier die Klage, fehlt weitgehend die gebührende Anerkennung, woraus eine zweifache, sich gegenseitig stützende Vorwurfshaltung gegenüber den europäischen Mächten entsteht: einerseits die peripherisierende, abwertende Wahrnehmung/Positionierung, die man erfährt, und zweitens die (damit verbundene) fehlende Anerkennung (und unterlassene Hilfeleistung) im Kampf gegen die Türken.

Aus der Perspektive einer vorgestellten europäisch-christlichen Adressierung lässt sich die Gewalt in *Smèrt Čengića-Age* dahingehend lesen, dass neben der Betonung der eigenen Bedrohtheit (von osmanischer wie von ungarischer Seite) auch eine Rechtfertigung einer eigenen *reaktiven* Gewalttätigkeit, wie sie oft ein Bestandteil der westlichen Vorurteilen zum Balkan darstellte,¹²⁰ enthalten ist. Dass sich eine solche «eigene» Gewalttätigkeit teilweise in die Selbstbilder überschrieb, wurde bereits, etwa in Karadžićs Darstellung der «barbarischen Blutrache» der Montenegriner, thematisiert. Sie wird auf jeden Fall, wie auch in den Reisetexten mit der aufgerufenen «falschen» Fremdsicht gesehen, in den Selbstdarstellungen oft *abwehrend* aufgerufen. Dies lässt sich etwa auch im folgenden, autorlosen Zitat aus den *Ilirske novine* von 1844 sehen:

Mi znamo (vele Crnogorci), kako nas ružno nazivlju ostali narodi, i sama naša braća riščani, al oni tako misle i govore jer ne poznaju naše nevolje, a tko poznaje Turke kao što ih mi poznajemo, neće tako govoriti.¹²¹

120 Zum «Barbarismus» der Slaven im westlichen Bewusstsein vgl. neben den Arbeiten von Todorova etc. die ergiebige Auseinandersetzung mit westlichen Reiseberichten, etwa bei: Krivokapić-Knežević, Marija: *The Balkans in travel writing*, Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing, 2015.

121 Zitiert bei: Živančević, Mažuranić, S. 241–242.

[Wir wissen (sagen die Montenegriner), wie hässlich uns die anderen Völker nennen, und auch unsere christlichen Brüder, aber sie denken und reden nur so, weil sie unsere Nöte nicht kennen, denn wer die Türken kennt, so wie wir sie kennen, wird nicht so reden.]

Somit lässt sich die türkische Gewalt in *Smèrt Ćengića-Age* letztlich im Licht eines dreifach legitimierenden Argumentegerüsts betrachten: Einerseits unterstreicht sie die existentielle Bedrohtheit, in welcher sich die südslavische Kultur angesichts von (kultur-)imperialistischen Übermächten befindet, zweitens deaktiviert sie potentielle Vorurteile bezüglich eines eigenen ‚Barbarismus‘ bzw. legitimiert potentielle eigene Gewalthandlungen als lediglich (lebens-)notwendige Reaktion und drittens plädiert sie für eine (eigentlich verdiente) höhere Anerkennung der eigenen Leistungen und Positionen innerhalb des europäisch-christlichen (Kultur-)Raums.

In dem Sinne werden hier Verhandlungen einer (selbst-)peripherisierenden Position erkennbar, welche, wie in *Smèrt Ćengića-Age*, die (montenegrinische) Bergposition in einer wiederum ambivalenten Beziehung zum christlichen Westen verortet. Ihm erklärt man sich nicht nur zugehörig, man schreibt sich, trotz der eigenen Randposition, darin gar eine ‚erhöhte‘ Bedeutung zu, während gleichzeitig die stereotypen Peripherisierungen, welche der Westen den «Barbaren» anträgt, dennoch immer wieder internalisiert werden. Und wie hier noch zu sehen sein wird, münden solche Internalisierungen nicht nur in der Umkehrung von negativen Stereotypen, wie sie im Westen zum Balkan wirksam sind, sondern auch in der Auslagerung oder Übertragung der Erfahrung, das ‚Andere‘ zu sein, auf andere ‚Andere‘, beispielsweise auf die *turci* bzw. die *poturice* (vgl. dazu den nächsten Abschnitt).

In *Gorskij Vijenac*“ ist der christliche ‚Westen‘ kaum so direkt als adressatbezogene Perspektivierung des Textes erkennbar wie in *Smèrt Ćengića-Age*. Njegoš selbst musste seine Position dem Westen gegenüber indes durchaus in einem ähnlichen (selbst-)peripherisierenden Spannungsfeld gesehen haben. So ist von ihm der Ausspruch überliefert, er sei «ein Herrscher unter Barbaren und ein Barbar unter den Herrschern». ¹²² In einem Brief an einen unbekanntenen Triester of-

122 Vgl. dazu: Schmaus, A.: Petar II. Petrović Njegoš 1813–1851, in: Petar II. Petrović Njegoš: Der Bergkranz. Einleitung, Übersetzung und Kommentar von A. Schmaus, Verlag Otto Sagner München/Prosveta Beograd, 1963, S. A.: IX–XLII, hier: S. XI. Als Modernisierer der montenegrinischen Gesellschaft setzte Njegoš sich gegen eigene ‚barbarische‘ Sitten, wie etwa die Blutrache, ein.

fenbart er ausserdem ein Bewusstsein für die zentrale semiotische Bedeutung des slavischen *Sklavenbildes* für Europa: «Е, сиромаси Славјани, што би Европа без робовах да јој није њих.»¹²³ Forscht man aber in *Gorskij Vijenac*¹²⁴ nach symbolischen, in die Gegenwart des Entstehungskontextes deutenden (geo-)identitätsbezogenen Auseinandersetzungen, dann lassen sich eher Referenzen an das Osmanische Reich statt an Europa oder an die Habsburger finden.¹²⁴ Allgemein liegt die Aufmerksamkeit im Poem aber weniger auf der äusseren Situation, in welcher die Montenegriner oder Südslaven sich befinden, als vielmehr auf den inneren Strukturen der montenegrinischen Gesellschaft. Dafür spricht auch die

Aber etwa auch im Eintreiben von Steuern lässt sich Njegoš' schwierige politische Rolle erkennen, die Zerrissenheit und die Macht der Stämme in Montenegro: Als Njegoš nämlich zu Beginn seiner Amtsphase zum ersten Mal Steuern erheben will, wehren sich diese vehement dagegen, und bezeichnen sie als *Harač*, also als jene türkische Kopfsteuer, die in Mažuranićs Werk so prominent zur Abwertung der Osmanen eingesetzt wurde (durch die Gewalt, mit welcher diese eingetrieben werden). (Vgl. Schmaus, Petar II. Petrović Njegoš, S. XX.)

123 Njegoš, Petar II Petrović: *Nekom Trščaninu*, Cetinje, 20. novembra 1848, in: Petar II Petrović Njegoš. *Izabrana Pisma* (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, knjiga 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 172. [«He, armselige Slaven, was wäre Europa ohne Sklaven, was wäre es ohne sie.»]

124 Dass auch Habsburg in *Gorskij Vijenac* weder inhaltlich noch symbolisch eine wichtige Rolle spielt, dazu trägt nicht zuletzt bei, dass neben der konfessionellen Grenze auch noch eine politische bestand: Bereits Ende des 18. und Anfang des 19 Jahrhunderts schien sich im serbisch-orthodoxen Kontext, zu welchem der montenegrinische machtpolitisch wie auch konfessionell mit eingerechnet werden kann, klar abzuzeichnen, dass Habsburg die orientalische Frage nicht würde lösen können und an die Stelle Habsburgs vermehrt Russland oder gar Frankreich und England traten. Vgl. dazu: Roksandić, Drago: *Austroslavistische Tendenzen bei den Serben*, in: Moritsch, Andreas (Hg.): *Der Austroslawismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas*, Böhlau, Wien, 1996, S. 138–146, hier: S. 141. Njegoš war dennoch gleichzeitig um friedliche Beziehungen zu Habsburg bemüht, davon zeugen zumindest die Erinnerungen des serbischen Politikers Matija Ban, der 1848 auf seiner Tour durch die südslavischen Länder zwecks Sammlung der Kräfte gegen die «Türken» und anderer Fremdherrscher auch Njegoš besuchte und in seinen Erinnerungen an diese Begegnung Njegoš Folgendes sagen lässt: «Ах, јесмо соколови – жалосно настави – па и грабљиви као они. Али, божја ми вера, не што бисмо тако хтели, него што смо на то приморани. Ја задржавам Црногорце од грабежа на аустриској страни, јер су нам тамо све сама хришћанска браћа; али на страни турској морам често заклопити очи и дати им одушка.» (Ban, Matija: *Tri susreta s vladikom radom*, in: Latković, Vido; Banašević, Nikola (Hg.): *Savremeni o Njegošu*, Izdavačko preduzeće Novo pokolenje, Beograd 1951, S. 138–153, hier: S. 140.) [«Ach, ja, wir sind Falken – fuhr er traurig fort – aber auch raffgierig wie sie. Aber, bei Gottes Glaube, nicht, weil sie das so wollten, sondern weil wir dazu gezwungen sind. Ich halte die Montenegriner von Raubzügen auf der österreichischen Seite ab, denn dort sind unsere christlichen Brüder; aber auf der türkischen Seite muss ich oft ein Auge zudrücken und ihnen freien Lauf lassen.»]

Art der Darstellung der imperialen Gegner, der Osmanen bzw. ihrer innermonte-negrinischen Vertreter, der *poturice*:

An den wenigen Stellen, an welchen das Osmanische Reich thematisiert wird, stellt *Gorskij Vienac* – im Unterschied zu *Smèrt Ćengića-Ages* scheinbar alternativloser und prinzipieller Dichotomie zwischen Gut (*Ćeta* und *raja*) und Böse (*turci* und *Aga*) – mehr auf eine rechtliche Delegitimierung der Osmanenherrschaft ab. Zwischen der Gewalthaftigkeit des Islam und jener des Christentums würden prinzipiell kaum Unterschiede bestehen, so der oft zitierte Ausruf von Fürstbischof Danilo:

Луна и крст, два страшна символа - / њихово је на гробнице царство. / Сљедоват им ријеком крвавом / у лађици грдна страданија, / то је бити једно или друго. (GV, S. 37).

[Mond und Kreuz, zwei schreckliche Symbole – / Ist auf Gräbern doch ihr Reich gegründet;/ Ihnen auf dem blutigen Strom zu folgen/ In dem Schiffelein unsägliches Leidens,/ Das gebeut das eine wie das andere.] (BK, S. 31)

Die Osmanen aber würden, im Unterschied zu «uns» oder zu den «Christen» im Allgemeinen, auf ihrem «unrecht erworbnem Throne» Gott lästern:

Али ти је мало по свијета / те си својом злошћу отровала, / но си отров адске своје душе / и на овај камен избљувала? / Мала ти је жертва сва Србија / од Дунава до мора сињега? / На трон сједиш неправо узети, / поносиш се скиптром крвавијем; / хулиш Бога с светога олтара, / мунар дуби на крст раздробљени! (GV, S. 14)

[Ist die halbe Erde dir zu wenig, / Die mit deiner Bosheit du vergiftest, / Dass das Gift du deiner Teufelsseele / Auch auf diesen Felsen ausgespien? / Ist zu kleines Opfer dir ganz Serbien / Von der Donau bis zum blauen Meere? / Sitzest auf unrecht erworbnem Throne, / Rühmest dich des blutbefleckten Zepters, /Lästerst Gott vom heiligen Altare – / Minarett ragt auf des Kreuzes Trümmern!] (BK, S. 10)

Die Selbstlegitimation der osmanischen Vertreter, die, wie gesehen, in der Skupština mitdiskutieren dürfen, basiert derweil ebenso wenig auf Gewalt als auf einem (mehr oder weniger zynisch) offengelegten Recht des Stärkeren:

Мањи поток у виши увире, / код увора своје име губи, / а на бријег морски обојица. (GV, S. 43)

[In den grösseren Fluss der kleinre mündet / Und verliert den Namen an der Mündung/ Und am Meeresufer alle beiden.] (BK, S. 36)

Шта би било одучити трске/ да не чине поклон пред орканом? / Ко потоке може
уоставити/ да к сињему мору не хитају? (GV, S. 55)

[Wollte man dem Schilfrohr abgewöhnen / Dass es sich vor dem Orkan nicht neige? /
Wer vermag die Bäche aufzuhalten, / Dass sie nicht zum blauen Meere eilen?] (BK,
S. 47)

Bedeutsam in der Auseinandersetzung zwischen den Osmanen bzw. den *poturice* und den Montenegrinern ist auch, dass Erstere der osmanisch-muslimischen argumentativen Überlegenheit das Rausch- und Phantomhafte des (südslavischen) Christentums entgegenhalten: Das Kreuz sei nur ein «kraft- und saftlos Wörtchen», und Miloš Obilić, der Kosovoheld, «raube den Menschen die Besinnung», gebe sie «anheim wildem Rausche» (BK, S. 39): «Крст је ријеч једна сухопарна, / Милош баца у несвијест људе / ал' у пјанство неко прећерано» (GV, S. 47). Mit einer solchen (selbst-)kritischen Haltung gegenüber den symbolischen Konstruktionsstrategien der südslavischen und hier speziell der serbischen Selbstlegitimierung scheint *Gorskij Vienac* seiner Zeit voraus. Kritische Töne aus dem eigenen Lager gegenüber dem romantischen Historismus der Serben mit ihrem vorrangigen, im Namen *Kosovo* aufgehobenen Erinnerungsfokus kamen im grösseren Stil, so zumindest das Ergebnis der Studie von Wolfgang Höpken, erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf.¹²⁵

Es ist auf jeden Fall auffällig, dass in *Gorskij Vijenac* keine Kampf- und Gewalthandlungen gezeigt werden (wenn sie auch im Hintergrund als Referenzmotiv Bestand haben), sowie auch, dass die Vertreter des Osmanischen Reichs keine inwendig hierarchisch strukturierte Organisation darstellen, wie sie bei Mažuranić mit innermuslimischen Gewalthandlungen verbunden war. Die *poturice* tragen in Njegoš' Darstellung zwar zynische Züge, werden indes (durchaus auch im Unterschied zu der referenziell aufgerufenen Blutrünstigkeit des Osmanischen Reichs) als beherrscht und gesprächsbereit portraitiert.

Njegoš war ein engagierter Politiker, er war das erste montenegrinische Oberhaupt, das die Errichtung staatlicher Verwaltungsorgane einleitete, Steuern und ein zentralisiertes Sicherheitssystem sowie die Volksversammlung einführte.¹²⁶

125 Vgl. Höpken, Wolfgang: Staatlichkeit, Ethnogenese und Kultur: Narrative und symbolische Muster nationaler Identitätskonstruktionen auf dem Balkan im 19. und 20. Jahrhundert, in: Willoweit, Dietmar/Lemberg, Hans (Hg.): Reiche und Territorien in Ostmitteleuropa. Historische Beziehungen und politische Herrschaftslegitimation, München 2006, S. 405–449, hier v. a. 424f.

126 Vgl. Borozan, Đorđe: Montenegro vom 16. Jahrhundert bis 1918, in: Lukan, Walter (Hg.): Serbien und Montenegro: Raum und Bevölkerung (= Österreichische Osthefte. Zeitschrift für Ost-, Mittel- und Südosteuropaforschung), Lit Verlag, Wien 2005, S. 177–192, hier: S. 183f.

Er stand auch in Kontakt mit seinen muslimisch-slavischen Nachbarn. In einem Brief an Osman-Paša Skopljak, dem osmanischen Statthalter des albanischen *pašalik*, schrieb Njegoš 1847: «Бог сами знаде када ће се они своје славе споменути и до када ће се ова моја браћа од своје рођене браће туђити и називати се Азијатима и до када ће за туђу корист роботати не сјећајући се себе ни својера!»¹²⁷ Was am Anfang dieses Zitates zum Ausdruck kommt, bestätigt mehrheitlich auch die historische Njegoš-Forschung: Njegoš hoffte (zumindest zu Beginn seiner Tätigkeit als Fürstbischof), dass sich seine Stammesbrüder muslimischer Konfession für die slavischen Volksbewegungen würden begeistern lassen. Er konnte eine positive persönliche Beziehung aufbauen zu Ali-Paša Rizvanbegović, dem osmanischen Statthalter der Hercegovina, sodass die Konflikte mit dieser Region eine Zeit lang ruhten.¹²⁸ Dies galt dennoch nicht für die albanische Provinz, in welcher Osman-Paša Skopljak von Skutari, Adressat des obigen Briefes, mit Njegoš keine gemeinsame Sache machen wollte und alle diplomatischen Versuche Njegoš, die gegenseitigen Angriffe und Eroberungen zu beenden, fruchtlos blieben.¹²⁹ Wenn sich *Gorskij Vienac* diesbezüglich als Stimmungsbild lesen lässt, dann schien Njegoš zu dem Zeitpunkt indes diese Hoffnung noch nicht gänzlich verloren zu haben. Auch Danilo verleiht ihr, wie oben bereits zitiert, Ausdruck, wenn er zu bedenken gibt, dass die Konvertiten vielleicht zurückkonvertieren würden, würde man sie nur darum bitten.¹³⁰

Wenn die Darstellung der osmanischen Statthalter (die im Vergleich zu den Metadiskursen um die prinzipielle islamische oder christliche Gewalt deutlich mehr Aufmerksamkeit bekommen) eher milde und differenziert ausfällt und das ganze Poem – trotz der am Schluss (abseits der Bühne) stattfindenden ‚Vernichtung‘ der *poturice* – eine einzige lange Debatte über die (Nicht-)Notwendigkeit

127 Njegoš, Petar II Petrović: Osman-Paši Skopljaku, Cetinje, 5. oktobra 1847, in: Petar II Petrović Njegoš. Izabrana Pisma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, knjiga 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 151–153, hier: S. 152. [«Gott allein weiss, wann sie sich ihres Ruhms erinnern werden und bis wann diese meine Brüder sich von ihren Geburtsbrüdern entfremden, sich selber Asiaten nennen und fremdem Zweck dienen wollen, ohne sich über sich selbst und über das seinige bewusst zu sein.»]

128 So konnten Njegoš und Ali-Paša Rizvanbegović aus der Hercegovina in einem Friedensabkommen 1838 den Grenzstreit um Grahovo beilegen und in einem weiteren Abkommen von 1843 die strittigen Fragen um die Gebiete Drobnjaci, Pivljani und Uskoci regeln. Die Pforte indes, welche die Unabhängigkeit von Montenegro noch immer in Frage stellte, hielt diese Abkommen lediglich für lokale Abmachungen. Vgl. Borozan, Montenegro, S. 184.

129 Vgl. ebd., S. 184. Vgl. auch: Schmaus, Petar II. Petrović Njegoš, S. XIII.

130 Vgl. «еда би се како обратили / и крвави пламен угасили.» – GV, S. 39. [«Ob nicht doch sie andern Sinnes werden / Und der Zietracht blutige Flamme löschen.»] – BK, S. 32.

dieser Vernichtung darstellt, dann zeichnet sich darin ein deutliches Anliegen ab, welches die epische Figur des Danilo mit der historischen Figur des Njegoš teilt: Die (re-)präsentierten (anti-)imperialen Figurationen dienen in erster Linie als Hintergrund, vor welchem die notwendigerweise herzustellende, weil (noch) nicht Bestand habende Einheit der montenegrinischen Gesellschaft demonstriert wird. Und diese soll – wenn auch nur potentiell – die *poturice* ebenso integrieren wie auch die zu dieser Zeit noch immer in ernsthafte Stammeskongflikte verstrickten und Njegoš' Zentralregierung hinderlichen montenegrinischen Stämme.

In Prešeren's *Kerst pri Savizi* wird eine imperiale Situation oder Rhetorik aufgegriffen, die jener der Türkengefahr vorausging. Ähnlich beschreibt Almut Höfert die funktionale Überschreibung, welche das Türkengefahr-Narrativ allgemein vornahm:

Das Grundmuster der Türkengefahr besteht also in einer Gegenüberstellung von Türken versus Christen und einer in den Dienst dieser Dichotomie gestellten Transformation und Neujustierung traditioneller Motive. Die in der Türkengefahr *imagined non-political community* der Christenheit löste daher mit dem Gegensatzpaar Türken-Christen die mittelalterliche Dichotomie von Heiden-Christen ab.¹³¹

Kerst pri Savizi kann so nicht nur chronologisch, sondern auch semiotisch als Vorgängertext der anderen beiden Poeme betrachtet werden, indem er eine <imperiale> Grundkonstellation bearbeitet, die später von der Türkennarrativik beerbt wurde. Auffällig ist dabei aber natürlich, dass Prešeren die Situation aus seiner Perspektive umkehrt und umdeutet: Nicht die Heiden seien die Barbaren, sondern die Christen, wie in den bereits zitierten Kampfhandlungen deutlich wurde. Somit wird hier eine nochmals konsequentere Umkehrung westlicher Vorurteile gegenüber den slavischen Südosteuropäern deutlich, als sie oben in Mažuranićs Fall in Erwägung gezogen wurde: Die eigene Entbarbarisierung gehe mit einer Barbarisierung des Christentums einher.

Gleichzeitig wird diese Konstellation im zweiten Teil des Poems relativiert, wenn nicht nur die vom Hauptprotagonisten so sehr geliebte Bogomila nunmehr als christlich getaufte auftritt, sondern auch noch ein freundlicher, den Frieden und die Brüderlichkeit unter allen (christlichen) Völkern der Welt predigender christlicher Geistlicher, der sich ausdrücklich von seinem Glaubensbruder, dem brutalen Heerführer Valhun aus dem ersten Teil des Poems, distanziert:

¹³¹ Höfert, Almut: Den Feind beschreiben. «Türkengefahr» und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450–1600. Campus Verlag, Frankfurt/New York, 2003, S. 56f.

Duhovni: «Po celi zemlji vsem ljudem mir bodi! / tako so peli angelcov glasovi / v višavah pri Mesijesa prihódi; / de smo očeta enega sinovi, / ljudje vsi bratje, bratje vsi naródi, / de ljúbit' mórho se, prav' uk njegovi. / Valjhun ravna po svoji slepi glavi, / po božji volji ne, duhovni pravi.» (KpS, S. 122)

[Geistlicher: «Im ganzen Erdkreis Friede allen Menschen! / So sangen voller Freude in der Höhe / die Engel bei der Ankunft des Messias; / dass eines einz'gen Vaters wir die Söhne, / dass wir uns lieben sollen, sagt die Lehre, / dass Brüder alle Menschen, alle Völker. / Valhun folgt seines blinden Kopfes Grollen, / sag ich als Priester dir, nicht Gottes Wollen.»] (DTadS, S. 123)

Obschon sich die Auseinandersetzung mit der Dichotomie *unterdrückte, sich wehrende Heiden vs. erobernde, gewalttätige Christen* in der rezeptiven Verlängerung zweifellos mit der Situation der Slovenen im deutschsprachigen österreichischen Imperium parallelisieren lässt (zumindest mit dessen Tendenzen der Kultur- und Sprachexpansion) und dies auch plausibel erscheint, wenn Prešerens allgemeine Positionierung im Kampf für die slovenische Kultur, Sprache und Literatur mitbedacht wird,¹³² lässt der Text diesbezüglich im Ende doch keinesfalls eindeutigen Wertungen zu. Auch hier verfügt das (christliche) Andere – ähnlich wie die deutsche Sprache in Prešerens Lyrik – über ambivalente, vielleicht auch als «unfair» einzustufende Anziehungskräfte, indem sie in den Bereich des Geliebten und Bewunderten eintritt bzw. diesen für sich vereinnahmt und damit die Grenzen zwischen den Eigenen und dem Anderen zumindest teilweise verwischt.

Ein letztes Moment, das die Poetisierung des (Anti-)Imperialen in den drei Poemen auf spezifische Art ver-rückt und verkompliziert, ist eines, das bei der Betrachtung des berechtigten Auflehns gegen eine zweifellos virulente kulturell-sprachliche oder politische imperiale Unterdrückung, wie sie den südslavischen Raum prägt, oft aus dem Blick gerät: Sind es wirklich die *imperialen* Anderen, die in den drei Poemen den Wir-Gruppen gegenübergestellt werden?

5.2.4 «Eigene Andere»

Die (anti-)imperiale Semiotik entwickelt aufgrund verschiedener, oben betrachteter Ambivalenzen und Überschreibungspraktiken in allen drei Poemen kein eindeutiges axiologisches System.¹³³ Ein weiterer und letzter Grund dafür muss

¹³² Vgl. dazu den Abschnitt 4.2.1.

¹³³ In ihrer Tendenz zur Ambivalenz unterscheiden sie sich von der südslavischen Volksepik, auf

darin gesehen werden, dass in allen drei Texten letztlich solche Figuren eine zentrale Rolle spielen, die weder ganz dem Fremden (oder Anderen), dem «Imperialen», noch ganz dem Eigenen, dem «Nationalen» oder Volksbezogenen (*narodni-*), zugerechnet werden können. Bei genauerer Betrachtung steht nämlich in allen Poemen kaum die Auseinandersetzung mit dem Imperialen (dem Osmanischen Reich bei Mažuranić und Njegoš oder dem christlichen Universum bei Prešeren) im Zentrum. Die zentralen Spannungen und Verwicklungen der Texte entfachen sich vielmehr an den Grenzgängerfiguren, die das Andere gleichsam in das Eigene hineinragen. Ihre Beispiele demonstrieren die Schwierigkeiten, zwischen dem «nationalen» Eigenen und dem «imperialen» Anderen eindeutige Grenzen zu ziehen (und seien es auch nur axiologische, von denen Unterdrückerdiskurse ja stets magnetisch angezogen sind), die als Symbole für die schwierige Geburt (oder Konstruktion) des Nationalen aus dem (transnationalen) Imperialen stehen bzw. die deren unhintergehbare wechselseitige Aufeinanderbezogenheit verkörpern (und das tatsächlich in einem Körper); was in Bezug auf *Gorskij Vienac*¹³⁴ kaum genauer ausgeführt werden muss, denn schliesslich bilden die *poturice* in der Welt des Danilo das Hauptproblem und sie weisen bereits mittels der aktionalen Substantivierung in ihrer Bezeichnung auf die prozessuale Doppelzugehörigkeit hin, dann lassen sich ähnliche Konstellationen bei genauerer Betrachtung auch in Bezug auf *Smèrt Čengića-Age* und *Kerst per Savizi* nachverfolgen.

Eigentlich ist nicht ganz klar, wer in *Smèrt Čengića-Age* die Hauptfigur ist, der böse Aga oder die gute Četa, die monotoner und weniger genau und ausführlich gezeichnet wird als der seltsam unentschiedene Aga. Die Charakterisierung des Aga ist nicht nur negativ, sie schwankt zwischen Verbrecher und starkem Kämpfer, er ist «bjesan», «nasilnik» und «silan», gleichzeitig taucht auch «Held» auf in seiner Attribuierung: «Al i dobra u junaka drijeme katkad ruka hrabra» (SSČ, S. 57),¹³⁴ heisst es, als Aga einen Speerwurf verpasst. Auffällig sind des Weiteren nicht nur die Selbstzweifel, die den Aga immer wieder überkommen – er ist in Bezug auf seine Überlegenheit, seine Macht, aber auch seinen Ruf und seine Position zutiefst verunsichert. Auch der Erzähler, der oft nah an das Innenleben des Aga heranzoomt,¹³⁵ findet ihm gegenüber keinen stabilen Standpunkt. Er ge-

die sie mehrfach bezogen sind. Vgl. Dukić, Davor: *Figura protivnika u hrvatskoj povijesnoj epici*, Zagreb, 1998, S. 138.

134 [«Aber selbst dem besten Helden / Kann der starke Arm oft irren; / Solch' ein Unfall trifft auch hier den Aga.»] (ČAT, S. 43).

135 Vgl. zu diesem Hinweis: Pavličić, *Kojoj književnoj vrsti*, S. 194.

braucht in der Beschreibung des Aga viele zweifelnde Ausdrücke wie *kao da, čini se, regbi, misliš da je* und stellt letztlich mehr Fragen, als dass er statuiert:

Videć aga krepost taku / Zazebe ga na dnu srca / Ko ledenijem ratom leden / Šiljak dušu da mu dirnu. / Od tuge li za junaci, / Što ih silan zaman strati? / Turčin tuge za krstove neima. / Od straha li, jer se glavi boji? / Silan aga to sam sebi taji. / Zar ne vidiš kako radi / Hrabar junak uspreć zimu, / Što mu s one piknje male / Po svem tijelu mrazne valja vale? (SSČ, S. 45)

[Tief im Herzen fröstelt's selbst den Aga / Bei dem Anblick solcher Heldenstärke, / Wie wenn ihm mit eis'ger Spitze / Kalter Stahl das Herz durchbohrte. / Dauert ihn der Tod der Helden, / Die er zwecklos hingeopfert? / Christen hat ein Türke nie bedauert. / Bebt er ängstlich um sein eigen' Leben? / Nie wird sich's der Aga selbst gestehen / Siehst du nicht sein starkes Ringen / Gegen jenes Frösteln, das ihm / Von der kleinen Wunde unvermuthet / Eisig seinen ganzen Leib durchfluthet?] (ČAT, S. 18)

Die Unsicherheit des Erzählers über den Befindlichkeitsstatus des Aga überträgt sich auch auf seine kulturelle Zugehörigkeit: Nicht nur sein Name, Čengiđ, lässt sich durch die Endung als ursprünglich irgendwie slavischen erkennen, der Aga besitzt auch eine Schwäche für die slavische Kultur, wenn er z. B. Sehnsucht nach der Gusle – diesem starken Symbol für die *narod*-Kultur, wie es hier schon verschiedentlich thematisiert wurde – zeigt.¹³⁶ So findet sich in Agas Zelt eine Gusle,¹³⁷ und Aga, der zunächst finsternen Gedanken nachhing, sieht sie plötzlich, und verlangt, dass darauf gespielt und gesungen werde, denn «die darin enthaltene Süsse», so der Erzähler, würde «seine bittere Seele erweichen»: «A usladi krv se gorka / Ko nebeskijem skladom struna. / I što krvi žeđ bje prijje, / Tad postade

136 Zur Revitalisierung traditioneller Folkloregegenstände besonders in der montenegrinischen Kultur des 19. Jahrhunderts, vgl. Höpken, »Staatlichkeit, Ethnogenese und Kultur«, 415.

137 «Al što ono uz topuz se sloni, / Divno čudo dosle nevideno, / Krotko jagnje pokraj mrka vuka. / Tanka vila pored zmaja ljuta? / Gusle vidiš, al se ne boj, pobre, / Ne bi li ih razlupao topuz, / Prometnuo žice verigami, / Nevin lućac tetivom i lukom, / A konjica konjem od mejdana. / Ne boje se Slovinkinje vile / Uz šestoper da će poginuti; / Paće znadi, da gdje njega nije, / Tu ni pjesan slovinska ne zrije.» (SSČ, S. 65) [«Doch, was lehnt sich dort an jene Streitaxt? / Wohl ein Wunder über alle Wunder, / Traun, ein frommes Lamm beim grimmigen Wolfe. / Eine Vila, eng vereint dem Drachen! / Gusle sind's – doch fürchte nicht, mein Bruder, / Dass die Streitaxt sie zertrümmern würde, / Dass sie Ketten spannt statt zarter Saiten, / Armbrustsehnen statt des Fiedelbogens, / Und ein Kampffross statt des Geigensattels. / Un're Vilen haben nie gefürchtet, / Dass sie sterben müssten unter Waffen; / Glaub' vielmehr, dass ohne Waffenweihe / Nie ein rechtes Slavenlied ge-deihe.»] (ČAT, S. 57).

pjesme žeda: / Tolika se slast iz pjesni lije!» (SSČ, S. 67f.)¹³⁸ Und so verlangt der Aga selbst: «Vjera moja, ti si pjevač dobar, / A ja željan gusal' i pjevača: / De zapjevaj, da me želja mine» (SSČ, S. 68).¹³⁹

Die Frage, ob Aga in *Smèrt Ćengića-Age* slavisch ist oder nicht, ist dennoch schwierig zu beantworten. Dafür argumentierend, weist der kroatische Literaturwissenschaftler Ivo Frangeš darauf hin, dass der Aga die tragische Folge der (konfessionellen) Weltspaltung verkörpere, die auf dem Rücken des südslavischen Volkes ausgetragen worden sei: «To je tragedija naroda na čijem se tijelu dogodio veliki svjetski raskol... Smail-aga je, sa svim svojim užasom, dio istoga, svog naroda.»¹⁴⁰ Tihomir Brajović hält eine slavische Identität des Aga ebenfalls für möglich und bezeichnet ihn als «autokonfliktuösen eigenen Anderen», als eine Figur zwischen dem imperialen Andersgläubigen und dem betrügerischen Konvertiten.¹⁴¹ Zweifellos offenbart zumindest auch die Darstellung der konfessionellen Verhältnisse in *Smèrt Ćengića-Age* einige Uneindeutigkeiten. Neben dem Aga ist dafür die Figur des Novica symptomatisch, der sich als eine Figur der «reversiblen Konversion» ausweisen lässt.¹⁴² Novica, der Sohn des ermordeten Türken Durak, wünscht (aus familiären Gründen), zum Christentum (zurück) zu konvertieren und sich sodann der Ćeta in ihrem Rachezug gegen den Aga anzuschließen (um dabei seinen Vater zu rächen, den der Aga umbringen liess, als er für die Christen um Gnade flehte).¹⁴³ Die Reaktion des Geistlichen, der

138 [«Und das heisse Blut wird stiller / Wie beim süßen Klang von Himmelsaiten; / Seine frühern, blutigen Gefühle / Beugen sich dem süßen Liedessehnen. / Der Gewalt im zarten Saitenspiele.»] (ĆAT, S. 62–63).

139 [«Nun du bist ja ein gewandter Sänger / Und ich sehne mich nach frohen Liedern: / Auf und singe, stille mir mein Sehnen.»] (ĆAT, S. 60–61). Am Ende schlussfolgert der Erzähler in Bezug auf Aga auf diese typische und seltsam unsichere Art und Weise: «Ko da veli: raja nek propade, / Samo pjesni čuvat se valjade!» (SSČ, S. 70.)

140 Vgl. Živančević, Mažuranić, S. 200, der dieses Frangeš-Zitat ohne Literaturangabe anführt. [«Das ist die Tragödie eines Volkes, auf dessen Rücken sich eine grosse Weltspaltung vollzog... Smail-Aga ist, mit all seinem Schrecklichen, Teil dieses seinen Volkes.»]

141 Vgl. Brajović, *Identično različito*, S. 155, 158.

142 Vgl. ebd., S. 159.

143 Vgl. die Rede von Novica: «Bogom braćo, hrabri Crnogorci, / Ne mašajte za oružje svijetlo. / Novica sam, al ne koji prije, / Jer ne na vas, nego s vami gredem / Turskom krvi sad omastit ruke. / U Turaka dosle što imadoh, / Nemio mi sve ugrabi Turčin. / Ne osta mi neg' desnica hrabra, / I ta odsle crnogorska budi. / A jer krstu ne podoba junak / Nego kršten, žudim, krstite me, / Jer ne radit hitro nuka vrijeme.» (SSČ, S. 55.) [«Meine Brüder, tapf're Crnogorzen! / Lasst sie ruhen, eu're blanken Waffen! / Novica ist's, doch nicht mehr der alte. / Nicht mehr gegen, sondern mit euch geh' ich / In der Türken Blut die Hand zu baden. / Was bisher mir theuer war beim Türken. / Raubte alles herzlos mir der Türke – / Nichts verblieb mir als die tapf're Rechte. / Die von un an

gerade der Četa ihre (Identität und) Mission predigt, ist auffällig lakonisch: Die Taufe geschieht auf der Stelle, und trotz der eilig aufgerufenen Dreifaltigkeit vermitteln das Flusswasser, welches als Taufwasser eingesetzt wird, sowie die «Pate stehenden Berge» einen konfessionell relativ unbestimmten Eindruck¹⁴⁴ – welcher besonders in der einigermaßen tautologischen Formulierung «Vjeru vjeruj, spasit će te vjera!» («Glaub dem/den Glauben, der Glaube wird dich retten!») zum Ausdruck kommt.

Es ist auffällig, dass die konfessionelle Identifikation in *Smèrt Čengića-Age* – auch im Vergleich zu Njegoš – eine schwache Relevanz hat. Bis auf die Szene mit der Četa und dem Priester ist Religionszugehörigkeit kaum ein Thema. So steht sie auch in der Delegitimierung des Aga nicht im Zentrum. Vielmehr sind bei ihm neben Negativattributen, die mit Gewalt zu tun haben, v. a. die Bezeichnungen *turčin*, *turski* in Gebrauch – oft auch dann, wenn auf der Gegenseite explizit das konfessionelle Attribut zu stehen kommt: «Turčin reče, al mrijeti / Za Hristovu vjeru svetu / Teško nije, tko se za nju bije» (SSČ, S. 44).¹⁴⁵ (Relativierend muss hier allerdings angefügt werden, dass dies auf der nominellen Ebene ein Charakteristikum des Türkendiskurses allgemein darstellt, schliesslich ist es nicht die «Islamgefahr», vor der die vereinte Christenheit bangt.)

Vor dem Hintergrund der für *Smèrt Čengića-Age* sicherlich zentralen illyrischen Idee – nämlich der Integration *aller* südslavischen Gebiete (also konfessionell betrachtet: katholischer, orthodoxer sowie islamischer) – würde eine auf konfessionelle Grenzen und religiöse Intoleranz aufbauende Identifikation wohl auch wenig gewinnbringend sein.¹⁴⁶ Die dergestalt auch konfessionell ambivalent gezeichnete Figur des Aga reflektiert dies in mehreren Hinsichten. Nicht zuletzt verliert mit ihm auch die Schwelle zum osmanischen (islamischen) Anderen (in

euch nur soll gehören. / Und weil Niemand kann dem Kreuze dienen / Ohne Taufe, nun so feh' ich, tauf mich, / Denn die Zeit verlangt ein rasches Handeln.»] (ČAT, S. 38).

144 Vgl. «Mignu okom starac dobri; / Morače mu kapu daše: / «Vjeruj, sinko, u višnjega Oca, / I njegova odvijeka Sina, / I trećega milostiva Duha: / Vjeru vjeruj, spasit će te vjera!» / Reče, i ljuta poli nevjernika / Pred svjedocim planinam visocim / I njih sini četom u planini.» (SSČ, S. 55.) [«Auf den Wink des Alten reicht man / Eilig ihm das Moračawasser: / «Glaub, o Sohn, an Gott im Himmel oben, / an den Sohn, von Ewigkeit gezeugt / Und den Geist, den gnädigen Beschützer, / Glaube fest, der Glaube wird dich retten!» / Sagt's und tauf den wilden Ungläubigen: / Und als Pathen stehen: Bergeshöhen / Und der Berge Sprossen, Mirko's Kampfgenosser.»] (ČAT, S. 39).

145 [«So der Türke, doch die Kämpfer / Für den heil'gen Christenglauben / Opfern ohn' Erbeben auch ihr Leben.»] (ČAT, S. 16.)

146 Vgl. dazu auch: Kohler, *Der osmanisch-muslimische Orient*, 375. Vgl. ebenso: Kohler, Gun-Britt: «U ilirsko kolo mili vratite se srodni puci...» Die Ambivalenz des nationalen Raumes zur Zeit des kroatischen Illyrismus, in: *Zeitschrift für Balkanologie* 42 (2006). S. 1–2, 91–131, 130f.

welchem sich ausserdem Elemente des magyarischen Anderen reflektieren) etwas von ihrer ungebrochenen Absolutheit, wenn sich Elemente daraus unentwerrbar mit dem Eigenraum verflechten.

Njegoš' *poturice* waren hier bereits Thema, in ihnen verflechten sich nur zu deutlich das Imperiale und das Nationale. Auch dieser Text lässt indes hinsichtlich der Konversion und dem Umgang mit den Konvertierten kaum eindeutige Schlussfolgerungen zu. Einerseits ist *Gorskij Vienac* von einem dualistischen Weltbild geprägt, es wird eine Welt im ewigen Kampf gezeichnet.¹⁴⁷ Andererseits schweben über derselben Welt dauernde Zweifel und ein alles verhüllendes Bedauern – Wahrnehmungsmodi, die sich immer wieder in der Zweiflerfigur des Fürstbischof Danilo brechen.

Die Zeilen, die auf seine oben schon einmal zitierten Verse über den Mond und das Kreuz als zwei «schreckliche Symbole» folgen, zeigen dennoch einigermaßen deutlich, worin (für Danilo) hinsichtlich der *poturice* das Kernproblem besteht:

Луна и крст, два страшна симбола – / њихово је на гробнице царство. / Сљедоват им ријеком крвавом / у лађици грдна страданија, / то је бити једно или друго. / Али хула на свештени живот / који га је млеко одранио – / то ми прса у тартар претвара. (GV, S. 37)

[Mond und Kreuz, zwei schreckliche Symbole – / Ist auf Gräbern doch ihr Reich gegründet; / Ihnen auf dem blutigen Strom zu folgen / In dem Schiffelein unsägliches Leidens, / Das gebeut das eine wie das andere. / Doch der Ahnen Heiligtum zu lästern, / Das von Kindheit an die Seele nährte, / Das verwandelt mir die Brust zur Hölle.] (BK, S. 31)

Es ist der Verrat am verletzlischen Innern («Kindheit», «Seele», «Brust»), am gemeinschaftsstiftenden Eigenen («Ahnen Heiligtum») – durch die Konversion –,

147 Vgl. Iguman Stefans Rede: «Св'јет је овај тиран тиранину, / а камоли души благородној! / Он је состав паклене неслоге: / У њ ратује душа с тијелом, / у њ ратује море с бреговима, / у њ ратује зима и топлина, / у њ ратују вјетри с вјетровима, / у њ ратују живина с живином, / у њ ратује народ с народом, / у њ ратује човјек с човјеком, / у њ ратују дневи са ноћима, / у њ ратују дуси с небесима.» (GV, S. 117–118.) [«Ist die Welt Tyrann schon dem Tyrannen, / Wie denn erst der edelmütigen Seele! / Ein Gebilde ist sie höllischer Zwietracht: / In ihr kämpft die Seele mit dem Leibe, / In ihr kämpft das Meer mit den Gestaden / In ihr kämpft die Kälte mit der Wärme, / In ihr kämpften Stürme mit den Stürmen, / In ihr kämpften Tiere gegen Tiere, / In ihr kämpften Völker gegen Völker, / In ihr kämpft der Mensch gegen den Menschen, / In ihr kämpfen Tage mit den Nächten, / In ihr kämpfen Geister mit den Himmeln.»] (BK, S. 22–23.)

welcher Danilo in diese tiefe Verunsicherung stürzt. Auch an anderer Stelle betont er dies aufs Neue, indem er wieder das ins eigene Innere Ragende (hier ist es das «eigene Haus») des Feindlichen als eigentliche Bedrohung betont:

Не бојим се од вражјега кота, / нека га је ка на гори листа, / но се бојим од зла домаћера. (GV, S. 33)

[Nicht fürcht' ich das höllische Gelichter, / Sei es zahllos wie das Laub im Walde, / Sondern fürcht' ich im eignen Haus das Unheil.] (BK, S. 28)

Die Verwandlung des Eigenen in das Fremde/Andere bzw. noch eher die Koexistenz des Anderen im Eigenen wird als etwas zutiefst Beunruhigendes wahrgenommen.¹⁴⁸ Und dass die *poturice* diese Grenze verwischen, dafür finden sich im Poem unzählige und auch sehr deutliche Worte:

(Iguman Stefan:) Вам' предстоји преужасна борба: / племе ви се све одрекло себе / те црнеме работа Мамону! / Паде на њем клетва бешчестија. / Што је Босна и по Арбаније? / Ваша браћа од оца и мајке; / Сви уједно и доста работе. / Крст носити вама је суђено / страшне борбе с својим и с туђином! (GV, S. 109)

[Iguman Stefan: Euer harrt ein Kampf noch voller Grauen: / Hat doch euer Stamm sich selbst verleugnet / Und er front als Sklav dem schwarzen Mammon! / So ereilte ihn der Fluch der Unehr. / Was ist Bosnien und halb Albanien? / Eure Brüder sind es gleichen Blutes; / Wärt ihr einig, wär' was auszurichten! / Kreuzesträger sein ist euch beschieden – / Schreckenskampf mit Eignen und mit Fremden!] (BK, 98)

(Knez Janko:) Какву сабљу кажеш и Косово? / Да л' на њему заједно не бјесмо, / па ја рва и тада и сада? / Ти издао пријед и послижед, / обрљао образ пред свијетом, / похулио вјеру прађедовску, / заробио себе у туђина! (GV, S. 27)

[Knez Janko: Was für Säbel meinst du und Kosovo? / Waren wir nicht beide dort zugegen, / Doch stritt ich so damals wie noch heute, / Du verrietest vordem wo wie nacher, / Hast die Ehre vor der Welt geschändet, / Hast gelästert den Urväterglauben / Und zum Knecht dem Fremdling dich erniedrigt.] (BK, S. 22–23)

148 Brajović verbindet dies mit einer generellen Identitätskrise, wenn die Grenze zwischen dem Eigenen und dem Fremden auf bedrohliche Art und Weise nicht ganz eindeutig zu ziehen ist, wenn der Raum des Eigenen durch den Fremden, der damit zum Anderen wird, «kontaminiert» wird. (Vgl. Brajović, *Identično različito*, S. 136f.)

Wie im Lyrikkapitel gesehen, ist der *innere Verräter* ein überaus verbreiteter Schreckenstopos der südslavischen Romantiken. Er ist in Mažuranićs *Vjekovi Ilire* enthalten und figuriert zentral in Stanko Vraz' Gedichtzyklus *Đulabije*. Gerade einige Bilder aus Vraz' Lyrik etwa finden in *Gorski Vijenac*¹⁴⁹ ihr teilweise wortwörtliches (bzw. «bildwörtliches») Echo:

Љута клетва паде на изрода! / Прокле мати од невоље сина, / те књегиња
Иванбеговица, / прокле Мара свог сина Станишу. / Прогризе јој сису у посање, /
рајско пиће просу у њедрима. / Стиже ђецу родитељска клетва! (GV, S. 39)
[Böser Fluch fiel auf den Ungeratnen: / In der Not verflucht' den Sohn die Mutter, /
Fürstin Mara, Ivanbegas Gemahlin, / Sie verflucht ihren Sohn Staniša. / Er durchbiss die
Mutterbrust beim Stillen, / Und vergoss den Himmelstrunk im Busen. / Und es trifft
der Elternfluch die Kinder!] (BK, S. 22–23)

Das Kind, das der Mutter beim Trinken die Brust «durchbeisst», wird hier zum «Elternfluch», bei Vraz waren es die «wertlosen Söhne» («nevrijedni sinovi»), die der Mutter «die Brust durchstachen» («grud ti probijali»),¹⁴⁹ wobei gerade die weibliche Dimension des Eigenen und dabei noch deren eigentlichstes und verletzlichstes Attribut, die Brust, als zentrale und schreckenserregendste Plattform der Schändung ins Bild gerückt wird. (Gleichzeitig dient sie aber wiederum auch als jene Plattform, die an das patriarchalisch-paternalistische Beschützer-Syndrom appelliert.)

Die innere Verräterfigur macht als «izdajice svoje domovine» [«Verräter seiner Heimat»] nicht nur Karriere in dem Text, der später die Nationalhymne Jugoslawiens werden sollte,¹⁵⁰ das Motiv steht auch in Laza Kostićs lyrischer Be-

149 Zum Vergleich nochmals: «Kol'ko od nevrijednih / sinov, jedna mati, / – Jadi ih ubili! – / tuge ti propati! / Što s' u tuđe krilo / kleti odmetali, / Vrativši se svijetu / grud ti probijali. / Kol'ko od nevrijednih/ sino, jedna mati, / Ti rana ne primi, / tuge ne propati!» (Vraz, Stanko: *Đulabije*, in: Franičević, Marin (Hg.): S. Vraz, P. Preradović. Pjesme i članci. Pjesme, Prvi ljudi, zapisi. Matica Hrvatska (= Pet stoljeća hrvatske književnosti), Zagreb 1965, S. 43–109, hier: S. 98.)

150 Das Gedicht, *Hej, Slováci* (später: *Hej, Slaveni*), das Samuel Tomášik 1848 schrieb, war bereits beim Slawenkongress in Prag als eine Art Nationalhymne der Slaven angenommen worden und wurde später nicht nur die Nationalhymne der Slowakei 1939–1945, sondern auch jene der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens 1945–1992, der Bundesrepublik Jugoslawien 1992–2003 und der Staatenunion Serbien und Montenegro 2003–2006. In dem Text, der erstaunlich der alten Schweizerischen Nationalhymne (dem Schweizer Psalm) ähnelt, kommen der «slawische Geist», die «unverrückbaren Berge» als Symbol für die Widerständigkeit des Volkes vor (Elemente, die auch im Schweizer Psalm enthalten sind), allerdings zum Schluss auch noch folgende Zeile: «Proklet bio izdajica / Svoje domovine!» [«Verflucht sei der Verräter / Seiner Heimat!»]

zugnahme auf *Gorski Vjenac*“ im Fokus: «Док на ту земљу ови стоји кам, / најцрњи враг је Србин себи сам.»¹⁵¹

In *Gorski Vjenac*“ komprimiert sich der Topos des inneren Verräters zunächst hauptsächlich im konfessionellen Moment. Auch die zu dieser Zeit in intensiver Aktualisierung befindliche Kosovothematik deutet Njegoš in diesem Sinne um: In der Schlacht auf dem Amselfeld habe sich entschieden, wer für und wer gegen die Montenegriner sei, dort sei die «nationale Erbsünde» passiert: nämlich die Konversion bei gleichzeitiger Bewahrung von Sprache und/oder Sippenliebe. Im Kosovomotiv, das im Verlauf des 19. Jahrhundert zum v. a. serbisch markierten Nationalmythos geformt wurde, ging es ursprünglich um einen militärischen Verrat und nicht, zumindest nicht direkt, um eine Konversion.¹⁵² Signifikant ist deshalb auch die Tatsache, dass sich Njegoš ein weiteres Element des Kosovothemas anverwandelte: Er ersetzte die Figur des Marko Kraljević, die in einigen Varianten des Kosovotexts vorkommt, durch den Nationalmartyrer Miloš Obilić. Auch dies lässt sich zunächst in Richtung einer Vereindeutigung auf der konfessionellen Grenze auflösen: Denn der historische Marko von Mazedonien war ein türkischer Vasall, wies also auf verschiedenen Ebenen «türkische» Affiliationen aus;¹⁵³ eine Problematik, die in den folgenden Worten eines montenegrinischen

151 [«Solange auf dieser Erde Steine liegen, so lang ist der Serbe sich selbst Feind.»] Kostić, Laza: Prolog za «Gorski Vjenac», in: ders.: *Pesme 3*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska: Novi Sad 1991, S. 85–86, hier: S. 86.

152 Der Verrat des Vuk Branković, wie er aus historischen Quellen nicht zu motivieren ist, sondern wie er als doppeltes «mythologisches Argument» konstruiert wurde – zur Erklärung der serbischen Niederlage (eine Art «Dolchstosslegende») und zur Schliessung der eigenen Reihen –, besteht im Volksliedertext in einer auf dem Schlachtfeld stattfindenden, indes nicht konkreter beschriebenen Sabotage des Fürst Lazars, an dessen Seite Vuk Branković kämpfte. Tatsächlich aber, soweit lässt sich das historische «Material» rekonstruieren, war Vuk Branković nicht nur Fürst Lazars Schwiegersohn und designierter Nachfolger, er war auch der Einzige unter den serbischen Fürsten, der sich gegen die Oberhoheit der Osmanen zu wehren wusste – von Konversion ist also weder in der historischen Situation noch im volksmythologischen Material eine Spur. Vgl. zum Kosovomythos und zum Verhältnis von historischem Ereignis und narrativer Struktur und Funktionalisierung: Lauer, Reinhard: *Volksepik und Kunstepik – Synthesversuche in der serbischen Literatur zwischen 1790 und 1830*, in: Grothusen, Klaus-Detlev: (Hg.): *Jugoslawien – Integrationsprobleme in Geschichte und Gegenwart: Beiträge des Südosteuropa-Arbeitskreises der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum V. Internationalen Südosteuropa-Kongress der Association internationale d'études du Sud-Est Européen*, Belgrad, 11.–17. September 1984, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1984, S. 196–219; Schmitt, Oliver Jens: *Die erste Schlacht auf dem Amselfeld am 28. Juni 1389 – das historische Ereignis und seine Umformung in einen nationalen Mythos*, in: ders.: *Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft*, Wien: Böhlau 2008, S. 52–61.

153 Marko Kraljević, eine der beliebtesten Mythofiguren im südslavischen Raum, spielt in der im 19. Jahrhundert gesammelten Volksdichtung eine weitgehend paradoxe Rolle: Er ist unangefochte-

Hochzeitsgastes (an einer gemischten Hochzeit – eine der Digressionen in *Gorskij Vijenac*) zum Ausdruck kommt: «Ђе си, Марко, нагнута делијо? / Иако си турска придворица, / ал' си опет наша перјаница» (GV, S. 84).¹⁵⁴ Im gleichen Dialog wird auch Obilić geadelt: «Обилићу, змају огњевити, / ко те гледа, блијеште му очи! / Свагда ће те светковат јунаци!» (GV, S. 85)¹⁵⁵

Das dergestalt intensiv bearbeitete konfessionelle Element wird mittels dieser Strategien indes in eine grundsätzliche Postulation der Natürlichkeit des Wir-Identitätsraums und der Integrität des Wir-Körpers hineinverlängert. Die Konvertiten stören die als natürlich wahrgenommene Unterteilung der Welt in Stämme (und nicht in Religionsgruppen), und dies, so Danilo, müsse zu deren Untergang führen:

Бијесна се братства истурчила; / тек домаће нападнемо Турке, / свој својега никад пуштат неће; / разлучи се земља на племена, / крвава се исклати племена, / враг ђаволу доћи у сватове / те свијећу српску угасити! (GV, S. 33)

[Trotzig wilde Sippen wurden Türken; / Überfallen wir hier unsre Türken, / Wird von seiner Sippe niemand lassen, / Aufgespalten wird das Land in Stämme, / Die in blutiger Fehde sich zerfleischen, / Satan tanzt mit Beelzebub den Kehraus, / Um der Serben Lichtlein auszublases.] (BK, S. 28)

Das gleiche Argument machte Fürstbischof Njegoš im weiteren Verlauf des Briefes an Osman-Paša Skopljak, aus dem oben bereits einmal zitiert wurde:

Од онога несрећенога дана откако је Асијатин наше царство разгњавио, са којим се ова шака горштакaх за опште поштење и име нашега народа бори? Све са

ner Held, aber auch grausamer Rächer gleichzeitig, er ist wilder Kämpfer gegen die Osmanen und sich vasallengehorsam anpassender Kompromissler in einem. Vgl. dazu: Beyer, Barbara: Marko über allen. Anmerkungen zum südslawischen Universalhelden und seinen Funktionalisierungen, in: Lauer, Reinhard (Hg.): Erinnerungskultur in Südosteuropa. Walter de Gruyter, Berlin, Boston 2011, S. 149–188, hier: S. 156f. Vgl. allgemein: Kämpfer, Frank: Marko Kraljević, in: Bernath, Mathias/Nehring, Karl (Hg.): Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Bd. 3 (= Südosteuropäische Arbeiten. Bd. 75, 3). Oldenbourg, München 1979, S. 103–105; Schubert, Gabriella: Marko Kraljević – eine Identifikationsfigur der Südslawen, in: Schubert, Gabriela/Dahmen, Wolfgang (Hg.): Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte (= Südosteuropa-Studien. Bd. 71). Südosteuropa-Gesellschaft, München 2003, S. 101–120.

154 [«Wo bist, Marko, ungebärdiger Recke? / Wardst du auch des Türkensultans Günstling, / Bleibst du dennoch unser Siegesbanner.»] (BK, S. 75.)

155 [«Obilić, du feuegleicher Drache, / Wer dich ansieht, ist von Glanz geblendet. / Allzeit werden dich die Helden feiern.»] (BK, S. 75.)

својом рођеном браћом истурченом. Брат брата бије, брат брата сијече, развалине су нашега царства у нашу крв огрезле. – Ево опште наше несреће.¹⁵⁶

[Seit diesem unglücklichen Tag, als der Asiate unser Königreich auseinandertrieb, mit wem kämpft diese Handvoll Bergbewohner um allgemeine Ehrerbietung und im Namen Gottes? Mit ihrem eigenen Bruder, dem vertürkten. Bruder schlägt Bruder, Bruder köpft Bruder, die Splitter unseres Reiches sind in unser Blut gedrungen. – Das ist unser gemeinsames Unglück.]

In Anbetracht der Komprimiertheit und allgemein überschaubaren Semiotik des Diskurses zum Inneren Verräter kommen die Konvertiten in *Gorskiј Vienaс*“ erstaunlich ausführlich zu Wort. Und damit nicht genug, sie werden ausserdem als betont verhandlungsfreudig und kompromissbereit dargestellt:

Ја ћу почет, када други неће. / [...] / Ја знам дивно што смо окупљени: / да миримо крви међусобне. / Него хајте, од земље главари, / међу собом да начин видимо / и смиримо двије породице, / Велестовце и Турке ћеклићке, / па Бајице и братство Алиће, – / да радимо да их помиримо / ал' од мира вјеру ухватимо. / Ја ћу први поћи пред кумама, / ја за главе братско мито дати. / Тек смиримо, динар преки- нимо / и крвнице пушке објесимо! (GV, S. 40)

[Ich beginne denn, will's keiner wagen. / [...] / Weiss sehr wohl, weshalb wir uns versammelt: / Gegenseitige Blutschuld ist zu sühnen. / Vorwärts denn, ihr Häupter dieses Landes, / Dass gemeinsam einen Weg wir finden, / Um die beiden Sippen zu versöhnen, / Ćeklić-Türken und die Velestover, / Die Bajica und die Sippe Alić; / Lasst uns wirken, dass wir sie versöhnen / Oder sie durch Friedenstreuwort binden. / Will vorangehn den Gevatterinnen, / Will auch brüderlich das Wergeld leisten; / Frieden schafft nur, teilt die Siegel Münze, / Hängen wir das Blutgewehr am Herd auf!] (BK, S. 34.)

Ein anderer osmanischer Vertreter erklärt die beiden Religionen geradewegs als «vereinbar»:

Ферат Зачир, кавазбаша: [...] / Иако је земља поузана, / двије вјере могу се сложити, / ка у сахан што се чорбе слажу. / Ми живимо као досад братски, / па љубови више не требује. (GV, S. 52)

156 Njegoš, Petar II Petrović: Osman-Paši Skopljaku, Cetinje, 5. oktobra 1847, in: Petar II Petrović Njegoš. Izabrana Pisma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, knjiga 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 151–153, hier: S. 152.

[...] / Mag das Land auch wenig Raum uns bieten, / Können doch zwei Glauben sich vertragen / Wie in einer Schüssel zwei Gerichte. / Leben wir denn brüderlich wie bisher, / Grössrer Liebe können wir entraten.] (BK, S. 44)

Bemerkenswert ist, welches Wort Njegoš hier – bei aller potentiell ironisch-sarkastischer Distanz – in einen «türkischen» Mund legt: «složiti se». «Sloga», Eintracht, war das zentrale Schlagwort der Illyrer – u.a. zierte es prominent das Emblem der *Danica ilirska*.

Das Thema der Konversion und der Konvertiten bleibt deshalb auch in *Gorskij Vienac*“ uneindeutig. Nicht nur Danilos grundsätzliche Zweiflerposition sowie das in Geschlechter- und Sippenverhältnisse ausstrahlende Motiv des inneren Verräters und die betont mehrdeutige Darstellung der Konvertierten selber – auch der offene Schluss des Poems bekräftigt schliesslich die semiotisch in allen möglichen seiner Subsysteme essentielle Unentschiedenheit, die dieser Text an den Tag legt: Auf die Nachricht der Ermordung der *poturice* und die darauf eintreffenden Nachrichten von weiteren Kämpfen und türkischen Racheaktionen in anderen Regionen hin beginnt Danilo zu weinen, während hingegen Iguman Stefan, die Parallelfigur Danilos, beinahe sein Doppelgänger, auflacht: «Владика Данило плаче а Игуман се Стефан смије» (GV, S. 127).¹⁵⁷

Bei Prešeren können die beiden Welten, die heidnische und die christliche, kaum eindeutig einer slovenischen bzw. nichtslovenischen Identität zugewiesen werden: «Šest mescov moči tla krvava reka, / Slovenec že mori Slovenca, brata – / kako strašna slepota je človeka!» (KpS, S. 98)¹⁵⁸ Stattdessen geht es auch hier um einen Bruderkampf. Črtomir ist indes nicht nur deshalb als eine Figur des «eige-

157 [«Bischof Danilo weint, aber der Abt Stefan lacht.»] (BK, S. 115). Der anschliessende Resttext versucht diesen Widerspruch aufzulösen, schafft dies aber nicht durchgehend. Danilo geht zunächst davon aus, dass Stefan nicht verstanden habe, was passiert sei, doch in Stefans nicht ganz eindeutigen Antwort lässt sich vielmehr die Absurdität der Situation erahnen: «Владика Данило: Ти, Игумне, не разумје писмо, / а би и ти на њем проплакао: / по шестину уједно копају! / Игуман Стефан (чита наизуст): / Разумијех га, ал' плакат не могу. / Да умијем плакат од радости, / бих плакао слађе него игда, / Ал код мене, када поје душа, / сузе ми се смрзну од радости.» (GV, S. 127) [«Bischof Danilo: Vater Abt, hast wohl nicht recht verstanden, / Denn sonst müsstest du auch selber weinen: / Ihrer sechs in einem Grab sie betten. Abt Stefan: Wohl verstand ich, doch kann ich nicht weinen. / Wenn vor Freude ich jetzt weinen könnte, / Wären süsser mir denn je die Tränen; / Doch erstarren, wenn frohlockt die Seele, / Immer mir zu Eis die Freudenzähnen.»] (BK, S. 115.)

158 [«Sechs Monde voller Blutvergiessen dauern, / schon mordet der Slowene seinen Bruder – / wie lässt der Menschen Blindheit uns erschauern!»] (DTadS, S. 99.)

nen Anderen» zu betrachten, da er zum Schluss selbst zum Christentum konvertiert, sondern auch, indem das zentrale Thema des Poems, die Liebe, eine grundsätzliche Konfiguration der Bezogenheit des Eigenen auf das Andere beleuchtet.

Zuerst, im kurzen ersten Teil des Poems, wird zwischen den am alten paganistischen Glauben festhaltenden traditionellen Slovenen, und den ruchlosen, zum fremden Imperium konvertierten Christen eine klare Differenz eröffnet: die unter dem Joch der Fremden leidenden Söhne der Slava auf der einen und die vom historischen Glück bevorzugten Fremden (Feinde) auf der anderen Seite.¹⁵⁹ Auch das Element des von der Mutter vermachten (heidnischen) Glaubens wird betont, gepaart durch die Liebe zur Frau, Bogomila, die ebenfalls diesem Glauben anhängt (sie ist, wie erwähnt, Priesterin einer heidnischen Liebesgöttin) – eine doppelte (und doppelt *weibliche*) Argumentstruktur für das (heimatliche) Heidentum: «[...] povsod vzdigujejo se vere štiti, / ki si prejel od matere jo svoje, / té vere, ki ji deklica ta služi, / ki zdaj te z njo ljubezen čista druží» (KpS, S. 108).¹⁶⁰ Doch dann konvertiert Bogomila und verkehrt nicht zuletzt auch das Liebesargument, indem sie beim Wiedersehen der beiden nach dem Kampf ausführlich den christlichen (Nächsten-)Liebesdiskurs rezitiert und mit einem argumentatorischen «Trick» erreicht, dass sich Črtomir taufen lässt. Denn nur in der Ewigkeit könne sie, die sich auf Erden mit dem Allmächtigen «vermählt» habe (sie geht ins Kloster), ihm (wieder) angehören – gesetzt der Fall, dass er (durch die Taufe) werde dorthin gelangen können. Črtomir kommt daraufhin nicht mehr zu Wort, er lässt sich schweigend taufen. Doch der Erzähler lässt – in aller Offenheit dieses Schlussbildes – dennoch wenig Zweifel am Ausgang seines Schicksals. Es ist dasjenige eines der Geliebten und aller «einstigen Hoffnungen» Beraubten:

Molče v to prošnjo Črtomír dovoli, / z duhovnim bliža slapu se Savice, / molitve svete mašnik, on z njim moli, / v imeni krsti ga svete Trojice. / [...] / [...] v prsih umrjejo / nekdanji upi; med svoje rojake / Slovence gre, in dálej čez njih mejo, / do smrti tam preganja zmot oblake. / Domú je Bogomila šla k očeti, / nič več se nista videla na sveti. (KpS, S. 130)

[Und schweigend willigt Črtomir ins Flehen / er und der Priester treten zur Savica, / an deren Fall verrichten sie Gebete / vollzieh'n mit Vater, Sohn und Geist die Taufe / [...] / in seiner Brust, nun Priester er, ersterben / die Hoffnungen von einst; zu den

159 Vgl. die bereits an anderer Stelle zitierten Verse: «ječé pod težkim jarmam sini Slave, / le tujcam sreče svit se v Kranji žari, / ošabno nósjo tí pokonci gláve» (KpS, S. 104.)

160 «Im ganzen Land erheben sich die Schilde / des Glaubens, den die Mutter dir vermachte / und den auch dieses Mädchen hier verkündet, / mit dem dich reine Liebe jetzt verbindet.» (DTadS, S. 109.)

Slowenen, / und weiter noch, gehr er, des Irrtums Wolken / bis an sein Ende ihnen
zu vertreiben. / Zum Vaterhaus stieg Bogomila nieder, / auf dieser Welt sah'n sie sich
niemals wieder.] (DTadS, S. 99)

So wird die Frage der Konversion und der «eigenen Anderen» in Prešerens Werk nicht zuletzt durch die Liebesthematik perspektiviert. Die gewünschte Identifizierung und Verschmelzung mit der Geliebten, wie sie einerseits das Eigene im höchsten Aggregatzustand verkörpert, als anziehendes Gegenüber gleichzeitig aber Züge des Anderen nie verliert, misslingt hier (zumindest vordergründig) nachhaltig – durch die Konversion, die aus der Anderen gleichsam eine Fremde macht. Dennoch bleibt diese Konstellation – zumindest dann, wenn das Jenseits (und die dort versprochene erneute Vereinigung) als solches anerkannt wird – durch die nachziehende Konversion Črtomirs verhandelbar. Allzu viel Hoffnung vermag der letzte Satz vor dem Hintergrund des ambivalenten Status einer christlichen Heilslehre im Werk indes nicht zu wecken. So schreibt sich auch *Kerst per Savizi* in den Topos der ewig unerfüllten Liebe, wie es Prešerens Werk allgemein prägt, ein.

Das Paradigma des «eigenen Anderen» ist für die Bearbeitung des (Anti-)Imperialen aus der Warte der identitätskonstruierenden Raumpraktiken in allen drei südslavischen romantischen Poemen absolut entscheidend. Vordergründig stehen diese Figuren aus konfessioneller Perspektive im Fokus, indem die Konversion als ein in dieser Zeit gewichtiger Schalthebel die Idee von Identität als einer stabilen und anthropologisch-konstanten Kategorie von Gemeinschaft (sei es unter (Stammes-)Brüdern oder unter Liebenden) in Frage stellt. Gleichzeitig zeigen die obigen Betrachtungen, dass Fremdsein eine Frage der Wahrnehmung ist und erst stattfinden kann, wenn eine solche Grenze gezogen wird. Und diese Grenze eindeutig zu ziehen, gerade dies ist in den verflochtenen imperialen Konstellationen, in welchen das Andere weit ins Eigene hineinragt (bzw. umgekehrt), so schwierig. Entscheidend betroffen von dieser Verflochtenheit sind in den Poemen deshalb auch die Visionen der Wir-Räume, denen die folgende letzte Betrachtungsrunde gewidmet ist.

5.3 Geschichtete Eigenräume

Ähnlich wie die Traktierung und Reflexion von (anti-)imperialen Strukturen und Praktiken keine eindeutigen axiologischen Grenzen und Wertsetzungen zulässt, sondern diese in verflochtenen und ambivalenten Beziehungen zum Eigenen vor-

findet, ebenso schwierig und differenzierend gestalten sich die Wir-Räume. Sie weisen in allen drei Poemen auf ähnliche Art und Weise eine Geschichtetheit auf:

In allen Texten ist, erstens, eine stumme und/oder singende primordiale Volkseinheit vorhanden: die Četa, der Kolo und die Kämpfer Črtomirs. Ihnen gegenüber stehen, zweitens, mehr oder weniger romantisch markierte Einzelfiguren: der Aga, Fürstbischof Danilo und Črtomir. Und drittens sind die Wir-Räume in allen drei Poemen konzentrisch gezeichnet, sie enthalten alle den Nukleus einer kreisförmig sich fortsetzenden Erweiterung, der immer weitere Identifikationsschichten assoziiert. Diese unterschiedlichen Formen und Funktionen von Wir-Räumen existieren teilweise mühelos nebeneinander, können aber auch in konfliktierende Beziehungen zu stehen kommen.

Die Kern-Kollektive funktionieren in allen drei Texten erstaunlich ähnlich: es sind primordiale Einheiten, deren Merkmale Kollektivität, Egalität, innere Undifferenziertheit und Geschlossenheit nach aussen sind. Diese Einheiten treten entweder schweigend oder «aus einer Kehle» singend auf.

In *Smèrt Čengića-Age* ist die Četa¹⁶¹ die Figur der maximalen inneren Homogenität: Sie stellt einen einzigen organischen Körper dar, alle schreiten einmütig daher, als wären sie eins – ähnlich dicht und fest wie der Berg, mit dem sie verschmelzen. Es ist auch die Figur der maximalen Geschlossenheit nach aussen, was sich in ihrem kollektiven Schweigen manifestiert:

Stupa četa tiho i gluho / Posred tisijeh, glusijeh tmina. / Ni tko šapće, ni tko zbori, / Ni tko pjeva, nit se smije: / Od sto glasa glasa čuti nije. / [...] / Vjerna uz druga drug koraca / Nerazlučno, vjerno i tvrdo, / Ko Blizanci zvijezde jasne, / Kad sunčani zrak ugasne. (SSAČ, S. 50)

[Lautlos geht die stille Četa. / Durch das nächtlich stille Dunkel: / Keiner lispelt, keiner spricht auch, / Keiner lacht, noch wagt's zu singen, / Hundert Kehlen will kein Laut entspringen. / [...] / Hart beim Freund geht sein Genosse, / Enggeschlossen, unzertrennlich / Dem Gestrin der Dioskuren, / Gleich, wenn Nacht umhüllt die Fluren.] (ČAT, S. 29)

Eine weitere Eigenschaft der Četa ist ihr weitgehendes Selbstunbewusstsein. So fragt das lyrische Ich rhetorisch, wohin die Četa, die sich in dem Moment als Rachezug in Richtung Smail-Aga Čengić bewegt, ziehe:

161 Als Kollektiv ist sie damit auch ein untypischer Held bzw. eine untypische Heldin für einen ans Epische aspirierenden Text.

Ide četa, ali kamo? / Man ćeš pitat četu istu. / Man ćeš pitat brze munje / I gromove gromke mani, / Kud se ore iznad gore? / Kad ti vazda odgovore: / «Ne mi, ne mi, no gromovnik, / Kom valjade svi da dvore!» / Ide četa, kuda? kamo? / Sam on znade koj' je gori. (SSAČ, S. 38)

[Vorwärts – doch wohin? Vergebens / Wirst die Četa selbst du fragen. / Fragst vergebens auch die Blitze / Und des Donnerst lautes Rollen, / Wo sie hinziehn von den Höhen? / Immer lautet ihre Antwort: / «Nicht uns – frag den Donnerherrscher, / Dem die Welten unterstehen!» / Vorwärts – doch wohin? Es weiss nur / Jener dort am Himmelsthron.] (ČAT, S. 28)

Es sei der «Donnerherrscher» zu fragen, denn die Četa gehe, sich ihrer Taten kaum bewusst, «eingehüllt in dichte Wolken, wie die Rechte Gottes» (ČAT, S. 29).

Auch in Prešerens *Kerst per Savizi* schliessen die Kämpfer, die Črtomir begleiten, stumm die Reihen: «Ne zapusti nobêden ga v ti sili, / Molče orôžje svôje vsak si vzame, / Strahljivca v celem ni imêl števili ...» (KpS, S. 100).¹⁶² Und auch wenn dieses Motiv nicht annähernd so ausgearbeitet wird wie in *Smèrt Čengića-Age*, ist ähnlich wie Mirko, der Führer der Četa, auch Črtomir im ersten Teil des Poems nahe an einem typisierten, epischen Vertreter des totalen Kollektivs, durch welchen das naive Bewusstsein des Volkes spricht.¹⁶³

Funktional entspricht der Četa und Črtomirs stillen, ergebenen Kämpfern in *Njegoš' Gorskij Vienac* der Kolo. Wenn die Skupština das politische Profil einer idealen Gemeinschaft verhandelt, dann der Kolo das entsprechende poetische, literarische. In *Gorskij Vienac* tritt der Kolo, der Reigen, nicht unähnlich wie der griechische Chor,¹⁶⁴ immer an den Schlüsselstellen als Kommentator des Ge-

162 [«In dieser Nacht verlässt ihn keiner der Getreuen, / ein jeder schultert schweigend seine Waffen, / nicht einer ist dabei den Kampf zu scheuen.»] (DTadS, S 101.)

163 Brajović verweist an einer Stelle auf Hegels Konzept des «naiven Bewusstseins einer Nation», wie es sich in der Epik auf spezifische Art und Weise realisiere: «Indem nun im eigentlichen Epos das naive Bewusstsein einer Nation zum ersten Male in poetischer Weise sich ausspricht, so fällt das echte epische Gedicht wesentlich in die Mittelzeit, in welcher ein Volk zwar aus der Dumpfheit erwacht und der Geist soweit schon in sich erstarkt ist, seine eigene Welt zu produzieren und in ihr sich heimisch zu fühlen, umgekehrt aber alles, was später festes religiöses Dogma oder bürgerliches und moralisches Gesetz wird, noch ganz lebendige, von dem einzelnen Individuum als solchem unabgetrennte Gesinnung bleibt und auch Wille und Empfindung sich noch nicht voneinander geschieden haben.» (Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Vorlesungen über die Ästhetik, 1835–1838. Digitale Version <https://www.lernhelfer.de/sites/default/files/lexicon/pdf/BWS-DEU2-0170-04.pdf>, S. 1190, letzter Zugriff: 6.3.2020.) Vgl. Brajović, *Identično različito*, S. 103f.

164 Vgl. dazu Jovan Deretić: «[...] хор је недрамски или, тачније, преддрамски елемент грчке

schehens auf,¹⁶⁵ ist darin zentral mit der Bearbeitung des Kosovomotivs verbunden.¹⁶⁶ Der Kolo als langsam anschwellende und immer drängender werdende Volksbewegung kommentiert indes die Geschehnisse nicht nur, sondern löst sie mit der Zeit auch aus, treibt die Figuren, allen voran Danilo, zum Handeln an.¹⁶⁷ Der Kolo ist eindeutiger, fordernder als die Skupština. Als Volkskraft ist er eine Art Sprachrohr des Volkes, dort, wo das Volk mit einer Stimme spricht – «из главе је цијела народа» (GV, S. 24). Die alles verschmelzende Einheit des Kolo muss aber gleichermassen erst noch poetisch-literarisch erwirkt werden, muss noch von den Kampfstätten übergehen ins «fröhliche Königreich der Poesie»: «Што су они? Жртве благородне / да прелазе с бојнијех пољанах / у весело царство поезије, / како росне свијетле капљице / уз веселе зраке на небеса» (GV, S. 51).¹⁶⁸

Auch die Četa steht für den Übergang vom «blutigen Messer» zur «hellen goldenen Feder»:

Stoji četa višnjeg Boga puna, / Ne ko krvav nož, kijem rana / Zadaje se smrtna i teška: / Već ko pero sveto i zlatno, / Kojijem nebo za unučad poznu / Djela otaca bilježi viteška. (SSAČ, S. 44)

[Gottesvoll gleicht nun die Četa / Nicht dem blut'gen Messer, welches / Todeswunden schlägt dem Gegner, / Sondern gleicht der gold'nen Feder, / Welche gottgeführt den späten Enkeln / Heldenthaten ihrer Väter meldet.] (ČAT, S. 40)

трагедије, који нас упућује у њене изворе и њено порекло, на исти начин као што нам стилизована епска поезија у колима Горског Вијенца открива изворе и предисторију тога дела», weil sich die Lieder, welche der kolo singe, «непосредно настављају на нашу поезију.» (Deretić, Jovan: Kompozicija Gorskog vijenca, Beograd 1969, S. 77.) [«[...] der Chor ist ein nicht-dramatisches oder, genauer, ein vordramatisches Element der griechischen Tragödie, das uns zu ihren Quellen und ihrer Herkunft hinleitet, auf gleiche Weise wie uns die stilisierte epische Poesie der Reigen im Gorski Vijenac uns zu dessen Quellen und zur Vorgeschichte des Werks führt.»]

165 Vgl. Deretić, Istorija srpske književnosti, 644.

166 In seinen sechs Auftritten entwickelt der Kolo, wie Pavle Popović beobachtet, sechs historische Momente vom Kosovo-Drama chronologisch bis zu einem Ereignis um 1709, das als eines der wichtigen Befreiungsmomente gefeiert wird. (Vgl. Popović, Pavle: O gorskom vijencu, Beograd 1923, S. 64.)

167 Arežina sieht im Kolo deshalb eine Art Erzählinstanz, die das Geschehen mitbestimmt: Arežina, Duško: Petar Petrović Njegos: «Gorski Vijenac», in: Veliki Romantičari, Zagreb 1971, S. 67–95, hier: S. 83.

168 [«Was denn sonst als hochgemute Opfer, / Die von blutigen Kampfgefilten eingehn / In das heitre Zauberreich der Dichtung, / Wie des Taus demantklare Tropfen / In dem heitern Strahl gen Himmel schweben?»] (BK, S. 43.)

Die Selbstdarstellung als eine im Kern genuin literarische oder kulturelle Kraft liesse sich – analytisch etwas vorausgegriffen – im Licht des Konzepts eines kulturellen Nationalismus¹⁶⁹ betrachten, gleichzeitig – um bei den Texten selbst zu bleiben – richtet es sich vehement, wiederum als narratives Argument gegen die türkische Gewaltbereitschaft und auch gegen die eigene Vergangenheit: Wenn Mažuranić in der *Danica* 1836 festhielt: «Narodi se s vekšinum samo po svojih obladanjih poznaju, i dogodovščina njihova pisala se je dosad ponajveć tragom krvi prolijane. Krv vojakov učinila je vođe glasovite»,¹⁷⁰ dann bedeutet das, dass das Schreiben der Geschichte mit «vergossenem Blut» ein Charakteristikum der Vergangenheit darstelle und dass nun eine neue Zeit angebrochen sei bzw. anzubrechen habe. Im Unterschied zur damit betonten Neugestaltung der Četa bzw. ihrer nun neu auf kulturelle Kräfte konzentrierten Energien trägt Njegoš' Kolo Züge einer zeitlosen, unveränderlichen Vision von Volksgeschichte.¹⁷¹ Deretić bemerkt treffend, dass der Kolo nicht auf einer horizontalen, sondern auf einer vertikalen historischen Linie eine Beziehung gestalte, nämlich zur eigenen Vergangenheit und nicht hinsichtlich der Beziehungen unter den Teilnehmenden, denn dort herrsche Einheit.¹⁷² Dergestalt dynamisch einer einheitlichen, gemeinsamen inneren Bewegung folgend, besitzt der Kolo eine doppelte Zeitlosig-

169 Nicht zuletzt klingt in diesem Motiv das Konzept des «Sprach- und Kulturnationalismus» an, das von Ján Kollárs *literarischem Nationalstaat* ausgehend eine grosse Relevanz für die südslavischen Gemeinschaftsvorstellungen des 19. und 20. Jahrhunderts entfaltete. Vgl. Merchier, Ingrid: *Cultural Nationalism in the South Slav Habsburg Lands in the Early Nineteenth Century. The Scholarly Network of Jernej Kopitar (1780–1844)*, München 2007. Über die symbolische Reihe oder das Hyperargument Četa-Berg-Četa-Gusle wird die alle Südslaven vereinende Kulturgemeinschaft bei Mažuranić direkt an ihrer bergigen Geographie festgezurr. Und gleichzeitig ist dies eine Festzurrung in einem gleichsam literarischen Raum, im Raum einer geteilten Motiv- oder Topoilschaft nämlich, der damit etwas eigentümlich Deterritoriales, weil Symbolisches, Imaginäres, Literarisches bewahrt.

170 Mažuranić, Ivan: *Misli*, in: Frangeš, Ivo (Hg.): *Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Čengića, stihovi, proza. Matija Mažuranić: Pogled u Bosnu (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, knjiga 32)*, Matica Hrvatska Zagreb 1965, S. 114. [«Völker kennt man hauptsächlich durch ihre Eroberungen, ihre Geschichte wurde bis anhin v.a. durch die Spur des vergossenen Blutes geschrieben. Das Blut der Soldaten schuff die berühmten Führer».]

171 Vgl. dazu: Popović, Miodrag: *Istorija srpske književnosti. Romantizam*, Beograd 1968. (Neue Aufl.: Beograd, 1985), S. 254f. Auch das »Zauberreich der Dichtung«, in das die Helden eingehen sollen, wird weniger mit der existierenden Gesellschaft (wie bei Mažuranić) gleichgesetzt, sondern stellt ein zukünftiges Ziel ihrer Aktivitäten dar. Vgl. »весело царство поезије« (Njegoš, *Gorskij Vienac*, 51.) Oder: «Die von blutigen Kampfgefilen eingehn / In das heitre Zauberreich der Dichtung.» (Njegoš, *Bergkranz*, 43).

172 Deretić, Jovan: *Gorski Vijenac P.P. Njegoša. Biblioteka portret književnog dela*, Beograd 1986, S. 42.

keit, eine imaginäre Einheit, immer schon dagewesen und sich unendlich fort-pflanzend, und einen Raum, in dem man mit Toten und Noch-nicht-Geborenen gleichzeitig zusammen sein kann.¹⁷³ Letztlich bleibt weitgehend offen, wer dem Kolo alles angehören könnte, wichtig ist der poetische Volkskern, der seine integrative Solidarität prinzipiell weit ausdehnt – ausser gegenüber den Konvertiten.

An einigen Stellen enthalten die Kolo-Texte zwar Elemente, die auf eine gewisse Versöhnlichkeit hindeuten, wie die Honigszene: «Чашу меда јошт нико не попи / што је чашом жучи не загрчи; / чаша жучи иште чашу меда, / смијешане најлакше се пију» (GV, S. 35).¹⁷⁴ Mehrheitlich repräsentiert der Kolo aber eine konservative Haltung und lässt keine Veränderungen aus der Gegenwart gelten. Damit lässt sich der Kolo als Vision einer utopischen, traditionellen Urgemeinschaft, einer unteilbaren kollektiven Gestalt deuten,¹⁷⁵ welche in einem Spannungsverhältnis steht zu einer antiutopischen, nichttraditionellen gegenwärtigen Gesellschaft, die kulturell, politisch zerrissen und von verschiedenen, hierarchisch organisierten, intellektuell und emotional unterschiedlich getarteten Individuen geprägt ist, wie sie in der Skupština zusammenkommen und wie sie sich letztlich auch im melancholischen Danilo sowie in der ambivalenten Exponiertheit des Lovćen spiegeln.

Doch nicht nur dem Kolo, auch der Četa und den slovenischen Heiden steht eine Einzelfigur, ein kompliziertes Individuum gegenüber, das intellektuell und diskursiv komplexere oder disparatere Positionen bezieht und die schweigenden und/oder singenden zeitlosen Kollektive differenzierend ergänzt bzw. kontrastiert.

Črtomir ist, wie eingangs in der Szene am Triglav diskutiert, ein innerlich zerrissener Held, der durch eine hyperbolische übermenschliche Heldenhaftigkeit¹⁷⁶ charakterisiert wird. Schliesslich markiert indes aber v. a. sein halt- und kompromissloses Lieben, eine Eigenschaft, die zunächst als Grundlage zur Transzendenz jeglicher Grenzen erscheint – auch jene der Konfession bzw. der Kulturen, in Črtomirs tragischem (romantischen) Schicksal letztlich doch nicht zur Versöhnung führt, wenn er aus enttäuschter Liebe zum Christentum und dessen

173 Vgl. dazu: Brajović, *Identično različito*, S. 99.

174 [«Niemand trank noch einen Becher Honig, / Den ein Becher Galle nicht verbittert; / Der mit Galle heischet den mit Honig, / Doch vermischt trinkt beides sich am leichtesten.»] (BK, S. 29.)

175 Vgl. dazu: Brajović, *Identično različito*, S. 100f.

176 Vgl. dazu: Neuhäuser, Rudolf: Gedanken zum Genre von France Prešeren's Kerst per Savizi: A.S. Puškin und F. Prešeren, in: ders.: «Dein Dichter hat den Slowenen Kränze neu gewunden». 12 Essays über Prešeren und die slowenische Dichtung von der Romantik zur Moderne, Klagenfurt/Celovec, 2012, S. 32–51, hier: S. 44.

Version von Menschenliebe konvertiert, wobei «*in der Brust die früheren Hoffnungen*» ersterben («*v prsinh umrjejo nekdanji upi*»).

Während *Kerst pri Savizi* mit Črtomir in Unversöhnlichkeit endet, sind beide, Danilo und Smail-Age in ihrer spezifischen Unentschiedenheit ebenfalls kaum handelnde, sondern vielmehr empfindende und zögernde Figuren, ganz im Gegensatz zu den ihnen gegenüberstehenden, (sogar unbewusst) dem Handeln und Fordern zugeneigten Kollektiven. Danilos Zögern hat verschiedene Gründe: Neben der Angst einer Solidaritätsrache der christlichen Sippenbrüder und der Angst eines potentiellen Eingriffs der Pforte – also der allgemeinen Angst vor den negativen Konsequenzen des Vorgehens gegen die Renegaten für die eigene Position bzw. den montenegrinischen Zusammenhalt – halten ihn ethische, philosophische Bedenken vom Handeln ab. Er ist gefangen zwischen einer statuierten (politischen) Notwendigkeit¹⁷⁷ und einer gleichzeitigen (theoretischen, intellektuellen oder philosophischen) Unmöglichkeit zu handeln. Die Beschreibung von Vuk Mićunović gibt Auskunft, wie der grübelnde, zweifelnde Danilo von den Stammesführern wahrgenommen wird:

Не држи нас овако, владико, / но отршај оволико људства. / Свако гледа што ће чут од тебе, / а ти си се нешто замрсио: / нит' што збориш нити нас отршаш, / у образ си као земља доша; / сам се шеташ пољем без никога, / нит' што једеш нити заспат можеш. / Крупно нешто учиш у памети, – / збили ти се снови на Турчина, – / а ја зебем од много мишљења. (GV, S. 33)

[Halt uns nicht länger hin, Vladika, / Gib Bescheid und Urlaub so viel Volke! / Jeder harrt, was er von dir wird hören, / Doch mit dir ist es nicht ganz geheuer: / Weder sprichst du noch gibst du uns Urlaub, / Bist im Antlitz aschenfahl geworden, / Wandelst seeleneinsam durchs Gefilde, / Magst nicht essen und der Schlummer flieht dich. / Etwas Grosses wälzt du in Gedanken, – / Um den Türken nur dreht sich dein Sinnen, – / Doch mich fröstelt vor so viel Bedenken.] (BK, S. 27)

177 So schreibt Njegoš in dem bereits zitierten Brief an Osman-Paša Skopljak im Oktober 1847, also relativ zeitgleich zum Entstehen von Gorskij Vienac⁷: «[...] моје је срце за све људе свагда чисто и опрато, а с нељудима принуђен је човек да се нељудски влада, јер иначе не може и да би хтио.» (Njegoš, Petar II Petrović: Osman-Paši Skopljaku, Cetinje, 5. oktobra 1847, in: Petar II Petrović Njegoš. Izabrana Pisma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, knjiga 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 151–153, hier: S. 151.) [«[...] mein Herz ist für alle Menschen immer rein, aber mit den Unmenschlichen ist man gezwungen, unmenschlich umzugehen, denn anders geht es nicht, auch wenn man es wollte.»]

Er habe sich «etwas verheddert», er würde «etwas gross im Verstand studieren», was ihm, Vuk Mićunović, Sorge bereite. Danilo ist bereits in seiner Doppelrolle des weltlichen und geistlichen Oberhaupts eine ambivalente Figur, letztlich aber auch in seiner Mittel- oder Mittlerposition zwischen den Figuren der monolithischen idealen Gemeinschaft des Kolo und der pragmatischen, sozial stratifizierten und pluralisierten Gesellschaft der Skupština.¹⁷⁸ Diese Ambivalenz mündet gegen Ende des Poems in das erwähnte dualistische Weltbild, welches teilweise von westeuropäischen Tendenzen aus der Romantik Inspirationen empfangen haben mochte, teilweise und entscheidender wohl vom asketischen und stark dualistisch funktionierenden Bogomilentum. In der Rede des alten Abts Stefan herrscht in der Welt eine «höllische Uneinigkeit» («паклене неслоге»), ist die Seele mit dem Fleisch im Kampf, der Mensch mit dem Menschen, die Kälte mit der Hitze, der Wind mit dem Wind, die Nation mit der Nation usw.¹⁷⁹ Stefan, im Gegensatz zu Danilo, ist nicht paralysiert von dieser Erkenntnis: Wie bereits erwähnt, lacht er am sonst eher schweren Ende des Poems. Darin unterscheiden sich diese beiden einander sonst sehr nahen Figuren voneinander, eine Differenz, in der erneut Danilo als den eigentlichen romantisch zerrissenen Einzelgänger markiert wird.

Die beiden teilweise höchst spannungsgeladenen Referenzräume des Eigenen erweisen sich als essentielle Elemente der Gesamtarchitektur der Texte – beide machen grundlegende Dimensionen der imaginierten («nationalen») Eigenräume aus. Als drittes Element dieser Eigenräume, erneut eine Perspektive der grundsätzlichen Beweglichkeit von Identifikation nahelegend, kann die zentri-fugale Anordnung einer Reihe von trans- und supranationalen Identifikationsräumen betrachtet werden.

Über die südslavische Volkskultur ist zunächst klar ein allgemein supranationaler südslavischer Kulturraum eröffnet. Die Werke schreiben sich darin nicht nur motivisch ein – über die folkloristischen Heldenfiguren, die «orientalische Frage» u.Ä. –, sondern auch rhythmisch über den Gebrauch des epischen *dese-tarac* in *Gorskij Vienac*“ und *Smèrt Ćengića-Age* bzw. des Elfsilbers in *Kerst pri Savizi* sowie sprachlich über fixe Adjektiv-Nomen-Kombinationen, antithetische Konstruktionen und Repetitionen, wie sie für die Volksepik typisch sind. Auch die Visionen der einheitlichen, das Poetische und nicht Kriegerische vorziehenden Kollektive lässt sich über Herder mit populären Vorstellungen vom Slaventum insgesamt kurzschliessen. Was beim Illyrer Mažuranić wiederum weniger

178 Brajović, *Identično različito*, S. 118.

179 Vgl. GV, S. 117–118.

erstaunen mag und in der synekdochischen Allegorie seiner Montenegrovision bereits betrachtet wurde, prägte aber auch Njegoš: Auch bei ihm stand Montenegro nicht ausschliesslich für den geopolitischen montenegrinischen Raum, sondern meinte je nach Verhandlungsebene Serbien oder das weitere Südslavien mit.¹⁸⁰

Zwar betonte er zum Zweck der Einigung der Stämme als erster montenegrinischer Führer das ethnisch-montenegrinische Moment¹⁸¹ – auch in *Gorskij Vienac*“ ist häufig von den «Brüdern Montenegrinern» die Rede; von grosser Bedeutung ist indes gleichzeitig die serbische Dimension seines Werkes. Prominent kommt sie im Prolog zum Poem und der darin enthaltenen Widmung *prahu oca Srbije*, dem Führer der ersten serbischen Aufstände gegen das Osmanische Reich, Đorđe Petrović (Karadorđe), zum Ausdruck. (Dass Karadorđe dabei u.a. auch mit Napoleon verglichen wird, zeugt gleichzeitig wiederum von der universalisierenden Perspektive, mit welcher Njegoš seine «lokalen» Angelegenheiten abglich.)¹⁸² Die Beziehung zum serbischen Element bleibt dabei nicht immer eindeutig und, damit in Verbindung stehend, tritt an ihre Stelle mancherorts die slavische Ausdehnung des Eigenraums.

Njegoš schrieb sein Werk in einer synthetischen Anverwandlung von slave-noserbischen (auch Spuren des Russischen tragenden) und volkssprachlichen Elementen, distanzierte sich also deutlich von der sprachpuristischen, auf die reine Volkssprache sich einschliessenden Bewegung um Vuk Karadžić. In einem Brief an Karadžić, dessen Sprachreform als «zu serbisch» kritisierend, formulierte er diesbezüglich: «Ja само то исповедам да ми што се више удаљавамо од

180 Diese Position betonte die südslavische Literaturwissenschaft erwarteterweise am stärksten zur Zeit der SFRJ: «[...] Njegoš je shvatao da je njegova mala zemlja tek dio srpstva, jugoslavenstva i slavenstva, rastepenog u nizu država i gotovo svuda potlačenog. Zato je snivao o tome da se srpstvo oslobodi i ujedini. Bio je u svome vremenu uporan i gotovo fanatičan pobornik slavenstva [...]» Barac, Antun: *Jugoslovenska književnost*, Zagreb, 1963, 95. [«Njegoš begriff, dass sein kleines Land nur ein Teil des Serbentums, des Jugoslawentums und des Slawentums war, das zerstreut in eine Reihe von Staaten fast überall unterdrückt war. Deswegen träumte er davon, dass sich das Serbentum befreite und vereinte. Er war in seiner Zeit ein hartnäckiger und beinahe schon fanatischer Kämpfer für das Slawentum [...].»] Die genauen (auch geographischen) Bedeutungs-facetten der Begriffe des Serbentums, Jugoslawentums und Slawentums in Barac' Werk müssten indes systematisch untersucht werden.

181 Njegoš hob als Erster das (serbisch-montenegrinisch) «ethnische» Moment als gemeinsames Gruppenmerkmal der orthodoxen Bevölkerung hervor, um die Stämme zu überwinden und schrittweise eine staatsbürgerliche Gesellschaft aufzubauen. Das Montenegrinische war vorher ausschliesslich zur Kennzeichnung der regionalen Herkunft verwendet worden. Vgl. Miedlig, *Zur Frage der Ethnizität und Identität der Montenegriner*, S. 161.

182 Vgl. dazu auch: Wachtel, *Making a Nation, Breaking a Nation*, S. 45.

словенства то више пропадамо.»¹⁸³ In einem Brief an Jeremija Gagić, russischer Vizekonsul in Dubrovnik, betonte er 1830, dass «wir» trotz der österreichischen Nachbarn («сосједе Австријце»), welche uns «teuflich einspinnen, bis sie uns mit nichts zurücklassen» («у вражду са нами запрести се [...] док нас без ништа оставе»), auch dann noch «Montenegriner-Serben-Slaven sind und bleiben» («Црногорци-Србијанци-Славјани били и остали»).¹⁸⁴ Letztere Formulierung bildet die konzentrische Schichtung von Identitäten bildhaft ab und demonstriert die Bedeutung der (süd-)slavischen Identifikation für Njegoš. In einem Brief an Stanko Vraz, den slovenischen Hauptverfechter der südslavischen Einigung unter illyrischem Banner, schrieb er 1848 einvernehmlich von «naš narod»¹⁸⁵ und auch dann, wenn er zwischen «Montenegrinern», «Serben» und «Kroaten» unterschied,¹⁸⁶ erreichte gerade zu dieser Zeit seine transjugoslawische Begeisterung ihren Höhepunkt. In einem Brief an den damaligen Ban von Kroatien, Josip Jelačić, der im Herbst 1848 gegen die Ungarn in den Krieg zog (er widersetzte sich der ungarischen Hegemonie, trat aber für den Verbleib der südslavischen Regionen im österreichischen Kaiserreich ein), formulierte Njegoš Ende 1848 begeistert:

Свакому се напретку Твојему радујем како сопственоме своме, јербо је Твој напредак народни, а то се зна и мој како Твојега сбрата. Свијелти Бане, трудно ли је Твоје званије, но величествено и дивно. Тебе је тајна судбина не челу Јужних Славјанах поставила. [...] Сваки народољубац, цијели народ наш у Тебе је очима урпо и к Теби руке пружио како небом посланоме Месији.¹⁸⁷

183 Zitiert ohne weitere Angabe bei: Skerlić, Jovan: Omladina i njena književnost (1848–1871). Izučavanja o nacionalnom i književnom romantizmu kod Srba, Beograd 1925, S. 260. [*Ich sage nur das, dass wir, je weiter wir uns vom Slawentum entfernen, desto mehr untergehen.*»]

184 Aus: Pisma Petra Petrovića Njegoša, red. Dušan D. Vuskan, Beograd 1940, S. 6.

185 Njegoš, Petar II Petrović: Stanku Vrazu, Cetinje, 20. oktobra 1847, in: Petar II Petrović Njegoš. Izabrana Pisma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, knjiga 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 168–169, hier: S. 168.

186 Vgl. den Brief an J.A. Turski, in dem Njegoš u.a. schreibt: «Истина је да су Црногорци спремни да буду у помоћи својој браћи Хрватима, једно по јединоплемености, а друго по њиховој прирођеној наклоности војничке трудове сносити. Видећи ја да моја собраћа Срби и Хрвати [...]» (Njegoš, Petar II Petrović: J.A. Turskom, Cetinje, 17. novembra 1848, in: Petar II Petrović Njegoš. Izabrana Pisma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, knjiga 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 171.) [*Die Wahrheit ist, dass die Montenegriner bereit sein werden, ihren Brüdern, den Kroaten, zu helfen, erstens auf Grund derselben Stammeszugehörigkeit, und zweitens, weil sie natürlicherweise kriegerische Tätigkeiten auszutragen gewohnt sind. Ich sehe, dass meine Brüder, Serben und Kroaten [...]»*].

187 Njegoš, Petar II Petrović: Josipu Jelačiću, Cetinje, 20. decembra 1848, in: Petar II Petrović Njegoš.

[Über jeden Deiner Fortschritte freue ich mich wie über meine eigenen, denn Dein Fortschritt ist für das Volk, und deshalb, wie man weiss, auch für mich als Deinem Bruder. Heiliger Ban, deine Berufung ist schwer, aber grossartig und wunderbar. Dich hat das heimliche Schicksal zum Haupt der Südslaven gemacht [...] Jeder Volksliebhaber, unser ganzes Volk, richtet seine Augen auf dich und streckt Dir seine Hände entgegen, wie dem vom Himmel gesandten Messias.]

Njegoš strebte eine Einigung der Montenegriner an, indem er sie gleichzeitig konzentrisch in verschiedene grössere Zugehörigkeitskontexte einband und diese verschiedenen Identitätsschichten neben- bzw. aufeinander anordnete.

In France Prešerens *Kerst per Savizi* ist die Figur der (Mutter) Slava die erste Chiffre für die begriffliche Konstituierung des Wir-Raumes: «Najvèč svetá otrokom sliši Slave, / tje bómo nášli pot, kjer je sinovi / si prósti vol'jo vero in postave» (KpS, S. 100).¹⁸⁸ Im weiteren Verlauf des Textes ist jedoch die Bezeichnung der Slovenen und des Slovenentums vorherrschend. Prešeren selbst nahm die panslawischen und insbesondere die illyrischen Positionen eher skeptisch auf: Während er im illyrischen Angebot den Untergang des Slovenischen befürchtete und sich deshalb, trotz intensiver Versuche, etwa von Seiten Stanko Vraz, ihn dennoch für die Bewegung zu gewinnen, vehement dagegen wehrte, stand er auch dem Panslavismus eher kritisch gegenüber – zu stark war wohl seine Konzentration auf die slovenische Kultur, welche er – ohne den Umweg über die transslawischen Räume – in den europäischen einspeisen wollte.¹⁸⁹

Das Einschreiben in einen christlich kolorierten, europäischen Raum ist, in dieser konzentrischen Manier, wiederum ein Merkmal aller drei Texte. *Smèrt Čengića-Age* und *Gorskij Vienac* rekurrieren über das Motiv der *Antemurale Christianitatis* auf die Gesamtheit des christlichen Imperiums, bei Prešeren sind zum Schluss alle Slovenen Teil der Christenheit. Wie bereits betrachtet ist gerade diese Beziehung, die sich damit letztlich als eine zum «imperialen Anderen» ausweist, aber von ambivalenten Bezugnahmen geprägt. Wenn Mažuranić und Njegoš dabei nicht nur (handfest) politische Fragen, sondern auch solche

Izabrana Pisma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, knjiga 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 173–174, hier: S. 173.

188 [«Die halbe Welt kann sich nach Slava nennen, / uns führ' der Weg dorthin, wo ihre Söhne / sich frei zu Glauben und Gesetz bekennen.»] (DTadS, S. 101.)

189 Vgl. Baum, Wilhelm: France Prešeren, ein slowenischer Dichter in Österreich, in: ders. (Hg.): France Prešeren: Deutsche Dichtungen, Kitab: Klagenfurt, 1999, S. 9–46, hier: S. 38.

der imagologischen (Selbst-)(Ent-)Barbarisierung verhandelten¹⁹⁰, dann ist der christlichen Welt in Prešerens *Kerst per Savizi* bis zum Schluss eine symptomatische Scheinheiligkeit inhärent.

Die verschiedenen Schichten der Eigenräume, die unterschiedlich stark zentrifugal oder zentripetal auf das Eigene (Nationale) ausgerichtet sind, bilden hier somit verschiedene mögliche Konstellationen der konzentrischen Schichtung, aber auch der autokonfliktuösen inneren Spannungsfelder ab. Sie demonstrieren die Komplexität, welche die Visionen des Eigenen (des «Volkes») prägen muss, wie sie hier dem imperialen Raum in seiner Ausstattung durch verschiedene, stets miteinander verflochtene Schattierungen von (eigenen) Anderen abgerungen werden.

5.4 Fazit: Romantisches, Imperiales, Genre

Die betrachteten romantischen Poeme offenbaren ein hohes Bewusstsein für die Geschichtetheit und Verflochtenheit von kollektiven Identitätsräumen. Sie reflektieren auf verschiedenen Ebenen Mehrfachkodierungen, konfliktreiche Zusammenhänge und Übergänge von (anti-)imperialen und (trans-)nationalen Identitätsvorstellungen und eine daraus resultierende Spannungsstruktur, die die Identitätsprojekte der 1840er Jahre, so lässt sich schliessen, allgemein prägte. In diesem mit epischen Dimensionen liebäugelnden Genre lassen sie sich darüber hinaus besonders eindringlich befragen. Über ihre inhaltlichen wie formalen Bezüge zum *epischen* semiotischen System behandeln die drei Poeme nämlich automatisch das interdependente Verhältnis zwischen universalen und partikulären (nationalen) Sinnerspektiven mit. Dieses Verhältnis, das für die Romantik und insbesondere die in ihrem Rücken entstehenden nationalen Vorstellungen allgemein als virulent erachtet werden kann,¹⁹¹ öffnet in den Texten die Türe für verschiedene Arten rhetorischer und nicht zuletzt palimpsesthafter Sinnübertragung. Gleichzeitig bietet es einen Reflexionsraum für das «Imperiale»

190 Gerade im Transzendieren der Grenzen zwischen West- und Ostkirche sieht Höfert eine der wichtigen Folgen des Türkengefahrnarrativs, welches aber gleichzeitig eine «Spannung zwischen einer damals deklarierten *unitas christiana* auf einer weitgehend, wenn auch nicht ausschliesslich diskursiven Ebene und einem gleichzeitigen Fortdauern partikularer politischer Interessen» produziert. (Vgl. Höfert, Almut: Den Feind beschreiben. «Türkengefahr» und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450–1600. Campus Verlag, Frankfurt/New York, 2003, S. 62, 66.)

191 Vgl. dazu auch Luhmanns Betrachtung der Nationen als Regionalgesellschaften, die nach aussen partikularistisch und nach innen universalistisch konzipiert sind. (Vgl. Niklas Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft. Bd. I, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1997, S. 145 f.)

der nationalen Kommunikationsstruktur, nämlich hinsichtlich der Frage einer repräsentativen und letztlich autoritativen, ‹hegemonialen› (in dem Sinne auch ‹imperialen›) Deutung des nationalen Schicksals; ein Anspruch, der mit dem Genre des ‹Nationalepos› einhergehen kann.¹⁹²

Was Übertragungen betrifft, so begünstigt das epische System einerseits metaphorisch-symbolische Überführungen des Dargestellten in ein universales Wertesystem, in welchem Überschreibungen von einem (trans-)nationalen oder (anti-)imperialen Raum auf einen anderen leicht realisiert werden können. Andererseits lassen sich darin Rückspiegelungen (und Reduktionen) ‹universaler›, oft allegorisch verhandelter Sachverhalte in konkret lokale Zusammenhänge vornehmen, wie als Beispiel die äusserst polarisierenden, aus einer deutlich reduzierten nationalen Warte vorgenommenen Bezugnahmen auf die in *Smèrt Čengića-Age* dargestellte türkische Gewalt betrachtet wurden.

Die dialektisch bezogene Position zwischen episch-kollektivistischen und lyrisch-individualistischen Erzählformen in *Kerst per Savizi*, *Smèrt Čengića-Age* und *Gorskij Vianac* macht die Texte zu fruchtbaren und selbstreflexiven Verhandlungen verschiedener Identifizierungsperspektiven sowie ihrer jeweiligen narrativen und semiotischen Matrizen, tauchen so nationale wie imperiale Analyse- und Sinnperspektiven in ein ausgesprochen vielschichtiges Licht.

Hinsichtlich der Traktierung des (Anti-)Imperialen steht in allen drei Texten auf den ersten Blick imperiale Gewalt im Zentrum, gegen welche sich die nationalen Identifikationsperspektiven richten bzw. von welchen sie sich emanzipieren – durch verschiedentliche ideelle Abgrenzungen wie der Betonung der eigenen ahierarchischen oder kulturellen und nicht martialischen Ausrichtung oder auch konkret: durch Rachehandlungen. Bei genauer Betrachtung indes sind die Darstellungen des (Anti-)Imperialen weitaus komplexer.

Über den Vergleich der mit den Identitätsvisionen intensiv verwobenen montanen Geopoetiken liess sich zunächst verfolgen, wie die lokalen Kontexte auf unterschiedliche Art und Weise in eine universale, mehr oder weniger romantisch markierte Bergpoetik eingespeist werden. In *Smèrt Čengića-Age* wird in der Verschmelzung des kollektivistischen, einheitlichen montenegrinischen Kollekt-

192 Die nationale Perspektive, wie sie hier in einem zumindest teilweise ‹epischen› Modus verhandelt wird, liesse sich darin als imperiale kennzeichnen, als sie eine in einem Zentrum ausgeprägte und expandierende, allgemeingültige Deutung des Schicksals der Gemeinschaft behauptet, welche sich andere Narrative unterordnet – also mit einer identitätskonstruierenden semiotischen Hierarchisierung einhergeht. (Vgl. Hodel, *Imperijalni okviri Meše Selimovića*, S. 23.)

tivs, der Četa, mit der gebirgigen Topographie eine Art romantische Nationalisierung des Raums vorstellbar, die über eine Kindlichkeit und intensive Naturverbundenheit des Wir-Kollektivs eingeleitet wird und dergestalt dem Anspruch auf (Fremd-)Beherrschung gleichsam mit dem Raum selbst entgegentritt. Gleichzeitig konstituieren die universale topographische (und auch christliche) Auserwähltheitssemantik sowie die synekdochische Reduktion des Südslaventums auf den montenegrinischen Kampftrupp eine stark ins Allegorische neigende Sinnperspektivierung dieses Textes. In *Gorskij Vienac*“ ist der Berg im Gegenteil nicht Ort der Verschmelzung und Vereinheitlichung, sondern Plattform der Differenzierung und Konfrontation (vgl. die Skupština) sowie Ort der Selbstreflexion darin, wie der Berg selbst um seine symbolische Bepielbarkeit weiss (vgl. Papageienmotiv) oder wie sie sich in Danilos (und parallel dazu Njegoš) Reflexion einer ambivalenten und melancholisch begleiteten Exponiertheit der montenegrinischen (Mytho-)Topographie widerspiegelt.¹⁹³ Auch in *Kerst per Savizi* steht dem (National-)Berg (Triglav) als natürlicher Zufluchtsort der heidnischen Wir-Gruppe vor den Verfolgungen des barbarischen Christenheers das Gebirge als Bühne der Kontemplation und letztlich als gespaltener Identifikationsraum gegenüber, welcher sich letztlich ebenfalls vom Raum aus auf die Figuren ausbreitet.

In allen drei Poemen sind (anti-)imperiale Strukturen des Weiteren als Palimpseste erkennbar, was ihre Traktierung weiter differenziert. Mažuranić kann durch die türkische Gewalt nicht nur die ungarische Unterdrückung thematisieren, sondern sich auch mit peripherisierenden Fremd- und Eigenbildern auseinandersetzen, welchen die südslavischen Positionen am südlichen Rand des «christlichen Imperiums» ausgesetzt sind. In *Gorskij Vienac*“ ist die Darstellung der türkischen bzw. osmanischen Bedrohung auch eine Argumentationsgrundlage für die Betonung eines notwendigen inneren Zusammenschlusses, wie er auch für Njegoš eigene (geo-)poetisch-politische Doppelrolle essentiell ist. Prešerens «barbarisierende» Darstellung des christlichen Heers wirft gleichzeitig eine entbarbarisierende Perspektive auf den (slovenischen) Wir-Raum – eine Gegenüberstellung, die mit fortlaufendem Text indes in ihrer dichotomischen Struktur mehrfach relativiert wird.

Letztlich ist entscheidend, dass das Imperiale weder nur als abstrakte noch klar fremde Grösse behandelt wird, sondern über Grenzgängerfiguren weit ins

193 Die durch den montenegrinischen Autor Njegoš als «Innenperspektive» zu wertende Bezugnahme auf diese Bergtopographien bestätigt ein weiteres Mal, was bereits die Reisetexte nahelegten: Eine ungebrochene geopoetische Idealisierung, Vereinheitlichung und Funktionalisierung findet meist aus der Aussen- und eben nicht der Innenperspektive statt. Letztere ist deutlich differenzierter und ambivalenter.

Eigene hineinspielt. So haben «eigene Andere», Figuren, die weder ganz dem Imperialen noch ganz dem Nationalen angehören, in allen drei Texten zentrale und entscheidende Rollen inne: Mit dem ambivalent und ebenso hinsichtlich seiner kulturellen Zugehörigkeit uneindeutig gezeichneten Čengiĉ-Aga verliert die konfessionelle Schranke in *Smèrt Čengiĉa-Age* nachhaltig an Bedeutung. Die *poturice* in *Gorskij Vienac*“ beleuchten als scheinbar typische Vertreter von «inneren Verrätern», wie tief ins «Hausgemachte» reichend die Verunsicherung wahrgenommen werden kann, welche diese ambivalenten Figuren für das Wir-Kollektiv hervorrufen. Gleichzeitig wird mit ihrer verhandlungsfreudigen und kompromissbereiten Darstellung sowie mit der letztlich unvollendet bleibenden Behandlung der Frage nach dem auch ethisch (richtigen) Umgang mit ihnen eine prinzipiell konstruktive Beweglichkeit und Unabschliessbarkeit der Positionen postuliert. In *Kerst per Savizi* ist Črtomirs Position zwischen den Welten nicht nur im komplexen habsburgisch-slovenischen Spannungsfeld konfiguriert, sondern auch durch die prinzipielle Aufeinanderbezogenheit des Eigenen und des Anderen in der Liebe geprägt. (Dies gilt auch dann, wenn aus Letzterem – wohl parallel zu Prešerens eigener unerwiderter Liebeserfahrung – letztlich wenig Hoffnung spricht.)

Entsprechend der Ambivalenz der (anti-)imperialen (Geo-)Poetiken, die sich in den gebirgigen Topographien, den (anti-)imperialen Palimpseststrukturen und in den Figuren des «eigenen Anderen» verschiedentlich nachverfolgen lassen, gestaltet sich auch die Imagination der Eigenräume. Im Zentrum stehen in allen drei romantischen Poemen Kernkollektive als primordiale Einheiten, die durch Egalität, Kollektivität, Geschlossenheit und eine Form von Vor- oder Unbewusstheit gekennzeichnet sind – die Četa, der Kolo und die slovenischen heidnischen Kämpfer. Mit ihnen thematisieren die Texte die Sehnsucht nach einem «natürlichen» gemeinsamen Urzustand, wie er auch im Umfeld von nationalen oder «Volks»-Konzeptionen einer unteilbaren Gemeinschaft sowie einer natürlichen Konstituiertheit und «Verteiltheit» von Wir-Gruppen zu sehen ist. Diesen Kollektiven stehen in allen Texten indes zweifelnde, ambivalente Individuen gegenüber, die in ihrer Position als Führer- und aber auch Mittlerfiguren zwischen politischer Notwendigkeit und philosophisch-ethischem (auch persönlichem) Zweifel hin- und hergerissen sind und die historische und räumliche Komplexität von Identitätsbildung ebenso verkörpern wie die sich einem romantischen Zugriff einschreibenden Spannungen zwischen individuellen und kollektiven Identifikationstypen. Aga, Danilo und Črtomir finden sich in spannungsgeladenen Beziehungen zu ihren jeweiligen Wir-Kollektiven und deren vereinfachenden, vereinheitlichenden und eindeutige Handlungsschemata transportierenden Perspektiven und Ansprüchen wieder. Diese beiden, die Kollektive und die «ro-

mantischen» Individualisten, die als einander entgegengesetzte (oder einander ergänzende) Pole das Spannungsfeld des Eigenraums abstecken, sind des Weiteren in konzentrisch sich ausdehnende Identifikationsräume eingebunden, die sich verschiedentlich dem einen oder dem anderen Pol angliedern oder zu ihm erneut in Differenz treten. So erweisen sich einerseits südslavische (oder panslavische) – etwa über Folkloretopographien und -formen oder über transnational imaginierte Identitätsprojekte – und andererseits christlich-europäische Identifikationsdimensionen als gleichzeitig konstitutiv für die Ausgestaltung der Eigenräume wie auch als teilweise kontrastive Herausforderungen. Die letztlich erneut in der *genrebedingten* Flexibilisierung von engeren (partikulären) und weiteren (universalen) Sinnperspektiven realisierte Dynamisierung all dieser Dimensionen des Eigenen hält so die Einsicht einer prinzipiellen Verflochtenheit und Beweglichkeit jeglicher Identifikation bereit.

Denn auch potentiell epische Genrestrukturen werden in den Texten mehrfach dynamisiert und mit lyrisch anmutenden Elementen durchsetzt – durchaus vergleichbar mit typischen Vertretern solcher romantischer Genrehybride wie etwa mit Puškins *Evgenij Onegin*. Die Poeme weisen eine Pluriperspektivik auf, sind durch Introspektion (v. a. über die Zweiflerfiguren), durch schwebend fokussierende Erzählinstanzen und betont mäandernde subjektive Autorenpositionen gezeichnet. Eine perspektivische Beweglichkeit manifestiert sich auch in Metruswechseln,¹⁹⁴ ein eher untypisches episches Phänomen.¹⁹⁵ Es ist deshalb mit Pavličić einig zu gehen, dass der sinnvollste Umgang mit der schwierigen Genrezugehörigkeit der Texte das Formulieren der Frage sein muss, auf *welche* Genretraditionen die Poeme Bezug nehmen und, im Besonderen, *warum* sie das tun.¹⁹⁶

194 So etwa wechselt Mažuranić zwischen dem *deseterac* und dem *osmerac*, Njegoš auf die *tužbalica* und Prešeren auf die *tercine*. (Vgl. Pavličić, *Kojoj književnoj vrsti*, S. 197.) Vgl. zur Metrik auch Prešerens Brief vom 7.3.1832 an Čop: «Schreibe mir welches metrum einer krainischen romantischen Tragödie am meisten konvenieren würde: ob 4füssige Trochaen oder 5 vel 6 füssige Jamben, und sollte man die erste Versgattung reimen, oder assonieren, oder ungereimt lassen, dann ob die 5 und 6 füssigen Jamben zu reimen wären, und ob sie eine fixe Zaesur haben müssten.» (Prešeren, France: Lieber Freund! (Brief an Matija Čop), 7.3.1832, in: Baum, Wilhelm (Hg.): France Prešeren. Deutsche Dichtungen, Verlag Kitab, Klagenfurt 1999, S. 96–97, hier: S. 97. (Die orthographischen eigenwilligkeiten sind dem genannten Abdruck entnommen.)

195 Vgl. bei Staiger: «[...] dass das Gleichmass zum Wesen der epischen Dichtung gehört. [...] Die Perspektive ist in der Rhythmik seines Verses festgelegt und sichert ihm seine Identität, ein Stetiges in der Erscheinungen Flucht.» (Staiger, Emil: *Epischer Stil: Vorstellung*, in: ders.: *Grundbegriffe der Poetik*. Atlantis Verlag Zürich, 1951, S. 85–145, hier: S. 85–86.)

196 Vgl. Pavličić, *Kojoj književnoj vrsti*, S. 187–201.

So erweist sich eine klassische Variante des epischen Genres im vorliegenden Kontext zwar nicht (mehr) als sinnvoll einsetzbar, weder für die Epoche (der Romantik) noch für die in den Texten verhandelten Integrationsvorhaben der Zeit des *preporod*. Im Spiel mit epischen Erwartungshorizonten und letztlich in deren ›Dekonstruktion‹ reflektieren sich aber wichtige Anliegen der Texte.

In der Zeit der Erfindung des Nationalen und der Etablierung einer Nationalliteratur spüren die Texte mit dem Zugriff auf ein epiknahes Genre dem Bedürfnis nach einer allgemeingültigen, autoritären Darstellung des nationalen Schicksals nach, im lyrisch anverwandelten, individualisierenden Adaptieren dieses Genres und seiner semiotischen Strukturen, thematisieren sie gleichzeitig die Unnötigkeit oder Unmöglichkeit einer universalen (anti-)imperialen Darstellung. Damit korreliert nicht zuletzt die Unmöglichkeit einer ›nationalen‹ Reduktion und Vereinheitlichung der Identitätsräume: Die Texte dokumentieren die imperialen und transnationalen Verflechtungen ihrer Eigenräume ebenso ausführlich wie die Spannungen, die bei ihrer Entflechtung freigesetzt werden.

In einen ›romantischen‹ Modus lässt sich die tendenziell fatalistische Ergebnisse einordnen, wenn Widersprüchlichkeiten und Unvereinbarkeiten kontemporiert statt aufgelöst oder einer eindeutigen Perspektivierung unterzogen werden (am prägnantesten vielleicht in der Figur Danilos). Gegenüber Thesen, wie sie beispielsweise die kürzlich erschienene Arbeit von Andreja Zorić vertritt, nach der in Mažuranićs Poem ausschliesslich Strategien der Identifikation und keine positiv bewerteten Strategien der Integration zur Vermittlung zwischen unvereinbaren Gegensätzen enthalten seien,¹⁹⁷ kann mit Blick auf die Selbstreflexivität der Poeme aber nur bedingt zugestimmt werden. Die Texte enthalten weder eine Verherrlichung von plurikulturellen Gesellschaften noch lassen sie kulturelle, konfessionelle oder politische Grenzen im ›nationalen‹ Sinn schmerzlos verschwinden. Ihre Position liesse sich viel eher so formulieren: Sie konstruieren keine (trans-)nationalen Identitätsräume, sie reflektieren deren (literarische) Ausbildungsprozesse. Ihren daraus resultierenden Perspektiven auf konfessionelle, ideelle, aber auch formale und kommunikationsbezogene Strukturen und Spannungen, in denen sich die Wir-Gruppen wiederfinden, ist die Erkenntnis der unhintergehbaren (imperialen) Geschichtetheit und Verflochtenheit von kollektiven Identitätsräumen eingeschrieben.

197 Zorić, Andreja: Nationsbildung als «kulturelle Lüge». Eine vergleichende Untersuchung zur kroatischen und tschechischen nationalen «Wiedergeburtbewegung» des 19. Jahrhunderts (= Slavistische Beiträge, hg. von Peter Rehder, Bd. 445), Verlag Otto Sagner, München 2005, S. 118.

6. Schlussbetrachtungen: Zusammenfassung und Ausblick

Im Zentrum des Interesses dieses Buches steht die Erfindung der Nation in den Literaturen der südslavischen Romantiken als ein Prozess, der sich jeder Analyse zuallererst als eine begriffliche und methodische Herausforderung stellt. Es gilt, zwischen der Ebene des Gegenstands (den Text- und Diskurswelten der mittleren Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, in welchen Konzepte wie *Narodni preporod* erstmals eingeführt und ausgeprägt wurden) und der Ebene der Analyse, die oft von späteren Begrifflichkeiten und Konzeptionen geleitet wird, zu differenzieren und sie dennoch miteinander abzugleichen. Dieser Prozess ist dadurch erschwert, als sich in den Analysebegriffen rund um das Nationale bis heute Bedeutungsschichten aus Imaginarien unterschiedlicher Zeiträume abgelagert haben, was zu bedeutsamen Verschiebungen und Neuanreicherungen des Diskursfeldes führte. Diese Verschiebungsprozesse, die nicht zuletzt auch in differenten lokalen Dynamiken (und unterschiedlichen West-Ost-Polarisierungen) stattfanden, sind oft unreflektiert und undokumentiert geblieben, sodass sie sich auf der bis heute oft noch mit denselben klingenden Fanfaren und glänzenden Flaggen operierenden Begriffsoberfläche des «Volkes» oder der «Nation» oft kaum zeigen.

Diese unsichtbare unterirdische Begriffs- und Ideentektonik sichtbar und analysierbar zu machen, das ist eine der zentralen methodischen Herausforderungen, der sich dieses Buch stellt, indem es dem Nationalen verschiedene Aspekte entgegensetzt: das Imperiale, die Genrefrage sowie die Geopoetik. Es sind diese Aspekte, die in der vorliegenden Untersuchung das Nationale in ein Jenseits versetzen bzw. es mit seinem Jenseits in Dialog bringen: Das *Imperiale* muss als jene die südslavischen Romantiken prägende kulturhistorische Erfahrung betrachtet werden, die dem Nationalen nicht nur kontrastiv gegenübersteht, sondern seine Konstruktion darüber hinaus entscheidend mitformt – nicht nur transnational sondern auch mythopoetisch. Es gilt ausserdem als der Aspekt, der in der Forschung bis anhin kaum Beachtung gefunden hat oder wenn, dann nur in verindeutigenden dichotomischen Mustern postkolonialer Konstellationen.¹ Was

1 Vgl. zur sehr unterschiedlichen Adaption postkolonialer Theorie im osteuropäischen Kontext: Lecke, Mirja/Sproede, Alfred: Der Weg der Postcolonial Studies nach und in Osteuropa. Polen, Litauen, Russland, in: Hüchtker, Dietlind/Kliems, Alfrun (Hg.): Überbringen – Überformen – Überblenden. Theorietransfer im 20. Jahrhundert. Böhlau, Köln/Weimar/Wien 2011, S. 27–66. Vgl.

den Aspekt des *Genres* betrifft, so trägt die vorliegende Untersuchung der These Rechnung, dass die Erfindung der Nationen von einer Erfindung oder Neugewichtung von *Genres* begleitet wurde; dass beide Grössen im südslavischen Raum für die Zeitspanne der Untersuchung (1830er-1870/80er Jahre) in ihren Entwicklungen und Funktionalisierungen interdependenten Dynamiken unterlagen. Dieser These nach unterliegt das zu konstruierende «Volk» zumindest teilweise einer Genregebundenheit: Je nach Textsorte begegnen wir unterschiedlichen Formationen, Figuren, Schwerpunkten und Ausrichtungen des Nationalen im imperialen Raum der Romantik. Auch die den südslavischen Romantiken sowie den späteren oft auf westeuropäische Konstellationen ausgerichteten analytischen Zugriffen auf sie inhärente Genrehierarchie hat entscheidend die Konstruktion des (imperialen) Nationalen – bis heute – mitstrukturiert. Die *Geopoetik* als dritter grundlegender Aspekt ist weniger wie das Imperiale als kontextualisierender oder kontrastiver Fokus zum Nationalen zu verstehen, sondern ähnlich wie der Aspekt des *Genres* als eine analytische Möglichkeit, die verschiedenen Schichten und Formationen des Nationalen zum Vorschein zu bringen. Dabei ist nicht nur von entscheidender Bedeutung, dass der räumliche Fokus einen bis zu einem gewissen Grade begriffsunabhängigen Zugriff auf die Volkskonstruktionen erlaubt, sondern auch, dass innerhalb der untersuchten Konstruktion gerade die *räumliche* Absteckung des Wir-Kollektivs sowie die raumsymbolische, geopoetische Aktivierung des eigenen Territoriums in den südslavischen Romantiken – wie vielerorts – eine zentrale Rolle spielten. Die Verräumlichung von Identität ist zugleich immer auch ein zentrales Verfahren ihrer Reflexion. Literarische Raumkonstruktionen, wie sie zwischen kulturell präfigurierten Räumen, ihren literarischen Repräsentationen und refigurierenden Reflexionspotentialen zu untersuchen sind, können zugleich synthetisierend und differenzierend wirken: Verschiedene Dimensionen von nationaler Identität (geographische, mythopoetische, sprachliche, kulturelle, politische etc.) lassen sich auf der geopoetischen Ebene in verschmelzenden (Sinn-)Perspektiven anordnen, gleichzeitig ermöglicht auch ein «patriotisch» intendierter Text auf der geopoetischen Ebene immer eine Zerlegung seiner Identitätssemiotiken in verschiedene Verfahren, Funktionen und Schichten. Der literarische Umgang mit identitätsrelevanten poetischen Kartographien enthält so Einsichten in deren Gemachtheit, teilweise auch unabhängig von Text- oder Autorintention. Viele Autoren der südslavischen

auch: Simonek, Stefan: Möglichkeiten und Grenzen postkolonialistischer Literaturtheorie aus slawistischer Sicht, in: Feichtinger, Johannes/Prutsch, Ursula/Csáky, Moritz: Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. StudienVerlag, Innsbruck 2003, S. 129–139.

Romantiken setzten sich zentral für die Behauptung ihrer (nationalen) Welt ein. Die geopoetische Perspektive macht deutlich, dass sich diese (literarisch) nicht jenseits imperialer Strukturen, d.h. nicht ohne innere Pluralitäten, Heterogenitäten und Spannungsfelder sowie äussere, mehr oder weniger hierarchische Verflechtungen imaginieren liess.

Die literarischen Formationen, die heute mit den Labels (*Pred-*)*Romantizam*, (*Narodni*) *Preporod*, *Ilirizam*, *Književnost Omladinskog doba* u.Ä. belegt werden,² zeigen eine Präferenz bestimmter Genres, von denen drei hier untersucht wurden: Reisetexte, Gedichte, romantische Poeme (Nationalepen, teilweise auch Versepen genannt). In strukturell vergleichenden sowie in detaillierten Einzelbetrachtungen galt es zu fragen, welche Raumpraktiken in der Erfindung des (nationalen) Eigenen Verwendung fanden, wie sich dieses Eigene hinsichtlich seiner transnationalen und imperialen Entstehungskontexte verhielt, welche Wirkung von «der» europäischen Romantik ausging und welche Bindekraft die Genres dabei entfalteten. Jenseits von (nationalen) literaturhistoriographischen Epochenordnungen wurde so auf eine synchrone Raumimagination aufmerksam gemacht, die über national(literarisch)e Zugehörigkeitsempfindungen hinaus ebenso von imperialen und transnationalen Strukturen sowie von Genreentwicklungen gezeichnet war.

Im Folgenden wird ein Überblick über die wichtigsten Erkenntnisse der Untersuchung von (trans-)nationalen und (anti-)imperialen Raumpraktiken der südslavischen Romantiken gegeben (6.1)³ In einem zweiten Schritt werden die Genredynamiken transnational vergleichend auf ihre identitätskonstruierenden Funktionen in der (romantischen) Erfindung des Nationalen zugespitzt (6.2). Als Ausblick sollen schliesslich Potentiale und Grenzen einer südslavischen geopoetischen Literaturforschung jenseits des Nationalen reflektiert und vor dem Hintergrund vorherrschender nationalhistoriographischer Literaturordnungen auf weiterführende Fragen geprüft werden (6.3).

2 Vgl. dazu den Abschnitt 1.1.2 der Einleitung.

3 Zusammenfassungen zu den einzelnen Genres finden sich jeweils auch am Ende der entsprechenden Kapitel, in den Abschnitten 3.3, 4.5 und 5.4.

6.1 Romantik jenseits des Nationalen: Transnationale und (anti-)imperiale Perspektiven

Der zentrale Fluchtpunkt der (geopoetischen) Interessen und Aktionen der südslavischen Romantiken bildet zweifelsohne «unser Volk». In der (trans-)nationalen Perspektive stellen sich hinsichtlich dieses Interesses einerseits Fragen der Konstruktions-, Definitions- und Abgrenzungsprozesse nationaler Einheiten. In diesem Sinn wird *trans-* als *jenseits von* eindeutig oder einheitlich definierten Nationskonzepten verstanden. Andererseits stellen sich Fragen nach den Beziehungen und Dynamiken der verschiedenen südslavischen Nationen untereinander (dann wird *trans-* in der Bedeutung von *supra-* oder *inter-* eingesetzt). Denn diese wurden im 19. Jahrhundert sehr häufig als (auch) in gemeinsame Zusammenhänge verbundene wahrgenommen und verhandelt, wovon in direkter Konsequenz die Bewegungen von panslavischer, austroslavischer, jugoslavischer oder illyrischer Ausrichtung zeugen. In der (anti-)imperialen Perspektive werden Implikationen der (auch abgrenzenden) Gerichtetheit und (auch unbewussten) Teilhabe an imperialen Raumpraktiken befragt – z. B. innere Hierarchien und Grenzen, interdependente Spannungsfunktionen zwischen Zentrum und Peripherie, wie sie in jedem kulturellen Feld bestehen, Umgang mit Mehrfachzugehörigkeiten und Mehrsprachigkeiten oder die geopoetische Beerbung imperialer Raumstrukturen (z. B. imperialer Grenzen oder Peripherien). In den einzelnen Genres werden diese (trans-)national und (anti-)imperial verflochtenen Identitätsbildungsprozesse unterschiedlich akzentuiert und perspektiviert, gleichzeitig lassen sich genreübergreifende literarische Verfahren der Erfindung «unseres Volks» aus dem imperialen Raum heraus feststellen.

Die Reisetexte, welche neben lyrischen und publizistischen Texten ein frequentiertes Genre der sich etablierenden Zeitschriften darstellten, bieten oft besonders unmittelbare Einsichten in die Erfindungsprozesse «unseres Volks». Mit ihrer dokumentarischen Aufmerksamkeit beleuchten sie die «heissen» Zonen und dringenden identitätspolitischen Anliegen innerhalb der Wir-Räume «unseres Volks». Anhand ihrer Reisedestinationen lassen sich die unterschiedlich kanonisierten Bestände der südslavischen Reiseliteratur der 1830er bis 1870er Jahre⁴ in verschiedene Gruppen einteilen, die jeweils spezifische geopoetische

4 Es wurden hier kroatisch, serbisch, bosnisch, montenegrinisch oder süd- bzw. jugoslawisch kanonisierte Reisetexte untersucht. Vgl. zu ihrer (romantischen) Kanonisierung hier den Abschnitt 3.1. Slovenische Reisetexte konnten aus Zeitgründen nicht betrachtet werden. Für weiterführende

Fragestellungen akzentuieren. Die grösste Zahl der (romantischen) Reiseberichte widmete sich den Räumen des «eigenen Volks» dann, wenn sich dieses (noch) *nicht* in einem zusammenhängenden Wir-Raum befand, genau dies aber das Ziel der Beobachtungen darstellte. So besuchten etwa Vuk Karadžić, Stanko Vraz, Ivan Kukuljević, Matija Mažuranić, Antun Nemčić, Ivan Frano Jukić, Ljubomir Nenadović, Milan Miličević oder Vaso Pelagić ihr «eigenes Volk», das in der habsburgischen (v. a. Slavonien, Dalmatien) oder der osmanischen Einflusszone (v. a. Bosnien-Herzegovina, Montenegro) lebte und in welchem, oder *bezüglich* welchem, das Bewusstsein der Zugehörigkeit zum (je nach Perspektive: südslavischen, illyrischen, kroatischen, serbischen, bosnischen oder zumindest westlich-christlichen) Wir-Raum geweckt oder verstärkt werden sollte. Neben den Reisen zum «eigenen Volk» wurden in der betrachteten Periode Berichte über Reisen nach Westeuropa verfasst (z. B. von Petar Njegoš, Ivan Kukuljević, Ljubomir Nenadović oder Antun Nemčić) sowie über Reisen in einen panslavischen Raum (z. B. Laza Kostićs Bericht über die Allslavische Ausstellung in Moskau). Letztere beiden Gruppen können mehrheitlich als literarische Topographierungen betrachtet werden, in denen (nationale) «Aussenbeziehungen» verhandelt werden. Die Ersteren setzen sich derweil intensiv mit den *inneren* Topographien des Volkes, seiner Kultur und geopoetischen (Selbst-)Darstellung auseinander.

Angefangen mit jenen der 1840er Jahre, die einer illyrischen Hochphase entstammen, erwiesen sich Reisetexte allgemein als ein ideales Genre für eine romantisch idealisierende Darstellung des einfachen Volks. Sowohl im habsburgischen wie auch im osmanischen Gebiet kommen bei seiner Beschreibung Elemente der (kulturellen) Einfachheit, Reinheit, Natürlichkeit und Ursprünglichkeit sowie der Freundlichkeit, Fröhlichkeit und des Fleisses (teilweise, je nach Perspektive, auch der Faulheit) zum Zug. Romantisierende Verfahren wirkten derweil – gerade etwa bezüglich des montenegrinischen und bosnischen Volkes – weit über die Jahrhundertmitte hinaus und vermischten sich mit nach 1848 graduell stärker interessierenden politischen und sozialen Fragen. Immer aber entwickelte sich die Idealisierung aus einer bestimmten Position heraus, und darin liegt eine Erkenntnis der Arbeit: Die romantisierenden Perspektiven auf «unser Volk» stammten ausnahmslos von räumlich, sozial und kulturell *aussenstehenden* Autoren, welche stets eine integrative Absicht leitete – sei diese sprachlicher, kultureller, politischer Natur oder eine Mischform daraus. Es zeigte sich anhand von kontrastiven Beispielen, deren Autoren unmittelbar aus dem Inneren des be-

Betrachtungen – etwa im Sinne eines «habsburgischen *domopis*» – wären solche indes interessant zu integrieren.

trachteten Volkraums stammten und mit diesem und seinem Schicksal (sowieso schon) eng verbunden waren (wie Frano Jukić mit Bosnien oder Petar Njegoš mit Montenegro), dass sie die Idealisierung des «eigenen Volks» weit weniger intensiv betrieben, und auch, dass in ihren Imaginationen ein Element fehlte: die oft mit der kulturellen Ursprünglichkeitstheese einhergehende Verklärung einer (edlen) Wildheit und (zivilisatorischen) Uneinnehmbarkeit des «Volks». Die romantische Idealisierung «unseres Volks» bedingte demnach eine Distanz zwischen Betrachter und Betrachtetem und produzierte oft eine spezifische Hierarchie und innere Alterität. In den Reiseberichten lässt sich diesbezüglich eine Steigerung von Alterierungen feststellen, die sich in den osmanischen Raum hineinneigt. Montenegro, einer der Hotspots innersüdslavischer Reisetätigkeit im 19. Jahrhundert, bildete dabei einen Übergangstyp zwischen dem (gleichzeitig idealisierten und alterisierten) «eigenen Volk» der habsburgischen und jenem (stärker alterisierten) der osmanischen Zone.

Während die hierarchische Distanz zwischen Betrachter und Betrachtetem selten ein direktes Reflexionsobjekt der Texte darstellte (wofür etwa Kukuljevićs unreflektierte Ungeduld mit «unwilligen» Volkssängerinnen ein besonders deutliches Beispiel hergab), bildeten (kultur-)politische Hierarchien generell einen zentralen Schnittpunkt der reisetextlichen Interessen und Sensibilitäten. Ein erklärtes Hauptanliegen der reisenden Beschreibung «unseres Volks» bestand im Ausgleich, in der Aus- und Verlagerung von hierarchischen Strukturen, in denen das Volk «gefangen» sei. Dabei ging es in erster Linie um die Emanzipation von (imperialen) Fremdbeherrschung (besonders osmanischer) sowie um die Rückeroberung des Eigenraums – und sei es auch, wie v. a. im habsburgischen Kontext dieser Jahre, in erster Linie die Rückeroberung der kulturellen Deutungshoheit über diesen. Häufig werden in den Texten der Reisen zum «eigenen Volk» zu diesem Zweck westliche «verfälschende» Prätexte aufgerufen, denen die eigenen richtigen und patriotisch verstehenden Perspektiven gegenübergestellt werden. Eine weitere Erkenntnis des vorliegenden Buchs besteht deshalb darin, dass gerade diese (intertextuelle) Konstellation in vielen südslavischen Reisetexten dafür verantwortlich war, dass eine wesentliche Bezogenheit auf imperiale Raumpraktiken vorherrschte – auch bei erklärter Dehierarchisierungsabsicht auf der rhetorischen Ebene. Eine solche Bezogenheit zeigt sich beispielsweise in orientalisierenden Perspektiven auf den Eigenraum im osmanischen Gebiet, indem dort innere Alteritäten oder «eigene Andere» konstruiert wurden. Im Grenzraum zum Osmanischen Reich lässt sich die Imaginierung von «unzivilisierten», aber ambivalenten Zonen des Eigenen beobachten, die eine besondere mytho(geo)poetische und sujetbildende Anziehungs- und Reflexionskraft ausstrahlten. Gleichzei-

tig verursachten diese Zonen oft eine Neuordnung geopoetischer Metanarrative der Reiseberichtautoren oder, je nach Perspektive des Autors, *ermöglichten* diese. In ihrem Peripheriestatus entfalteten diese Zonen oft ein semiotisches Eigenleben, das eine (poetische) Adaption, Verschiebung und Flexibilisierung von (imperialen) Grenzen gestattete. Gerade die grosse mythopoetische Schranke zum osmanischen Raum wurde so in den Reisetexten von Matija Mažuranić, Antun Nemčić oder etwa Ivan Kukuljević, die sie überschritten, verschiedentlich transformiert. Mit der Relativierung der Grenze zu den «turci», als welche auch ein Teil der Eigenen betrachtet wurden, und damit: einer Relativierung des antiimperialen Grundreflexes ging eine geopoetische Pluralisierung und semiotische Veruneindeutigung des gesamten Eigenraums einher, wie sie beispielsweise in Nemčićs sich ausdehnender Flexibilisierung der Saveregion bis vor Zagreb gesehen werden kann.

Neben der (Ent-)Hierarchisierung bestand ein weiterer Schwerpunkt der reisetextlichen Topographierung «unseres Volks» in der Verhandlung von Differenzen und Grenzen, die das Gebiet des imaginierten Wir-Raumes (noch) durchzogen. In ihrer Reflexion entwickelten die Texte besonders elastische Identitätsperspektiven. Einerseits machten sich erwartungsgemäss gerade die «domopisi», die «Heimatreisen» daran, Grenzen und Differenzen abzubauen. Überhaupt schon die Bereisung verschiedener (noch) nicht (vollständig oder richtig) integrierter Zonen (so etwa Vuk Karadžićs Montenegro, Ivan Kukuljevićs oder Vaso Pelagićs Slavonien bzw. Dalmatien oder Antun Nemčićs und Matija Mažuranićs Bosnien) lässt sich als ihre performative Integration in den Wir-Raum verstehen. Beim Abbau von Grenzen und Differenzen zum Zweck der Imagination eines zusammengehörigen (nationalen) Territoriums kam oft eine (emphatische) Verschmelzung des Betrachters mit dem Gegenstand zum Tragen, worin sich das nationale Ideologem eines Kollektivsubjekts ebenso erkennen lässt wie das Postulieren eines Gegenmodells zur imperialen Ungleichheitsstruktur (sei sie kulturell oder politisch).

Andererseits bestand gerade in Grenzen und auch noch in den kleinsten (sprachlichen, kulturellen, landschaftlichen etc.) Differenzen ein zentrales Interesse der Reisetexte – ist doch dieses Genre entschieden vom Interesse am Anderen, am *Ailleurs*⁵ geprägt. Und hierbei wird gleichzeitig nicht nur eine Bindekraft des Genres deutlich: Nebst der Integration von Differenzen oder ihrer Unwichtigkeitspostulierung (wie etwa in den Beteuerungen, das bosnische,

5 Vgl. den in Kapitel 3 bereits zitierten Courtinat, Nicolas: Philosophie, histoire et imaginaire dans le Voyage en Orient de Lamartine, Paris 2003, S. 37.

dalmatinische etc. Volk spreche ganz gut «naški») tragen sich die romantischen Reisetexte oft mit der Absicht ihrer Inklusion – ohne sie aber aufzulösen. Auch hierbei ist das illyrische Projekt zunächst führend, es zeugen indes auch nichtillyrische wie z. B. die eher serbisch geprägten Dalmatien- und Montenegrotexte in ihrer Aufmerksamkeit für regionale Besonderheiten davon, dass eine (nationale) Homogenisierung oder Nivellierung der Kulturlandschaft in dieser Zeit keineswegs angestrebt wurde. Für die bewahrende Inklusion von Differenzen und Grenzen, wie sie – vielleicht mit anderem Zweck – für imperiale Situationen allgemein als typisch diskutiert werden, kommen in den Reisetexten verschiedene literarische Verfahren zum Einsatz: Ein Beispiel ist die explizite Abbildung von Mehrsprachigkeit, wenn verschiedene (nationale) Bezeichnungen für ein Volk oder verschiedene (regionale) Ausdrücke für einen Gegenstand oder eine Ortschaft nebeneinander (oder in Klammern) aufgeführt werden, womit ihre Äquivalenz, Übersetzbarkeit und Zusammengehörigkeit betont werden kann. Ein anderes Beispiel bildet das von illyrischer, kroatischer, bosnischer und serbischer Seite gleichermaßen frequentierte Inklusions(vorzeige)objekt der Uskokten, die nicht nur als ein betont plurales Volk dargestellt wurden, sondern denen bei aller (mythopoetisch essentiellen) Unabhängigkeit eine grosse kulturelle Flexibilität zugeschrieben wurde. (So besuchen sie, etwa in Stanko Vraz *Put u gornje strane*, schlicht jene Kirchen – orthodoxe oder katholische, die gerade näherliegen.) Ihr Beispiel bildet immer wieder einen Kristallisationskern in der Imaginierung eines von Fremdbeherrschung unabhängigen, aber in sich plural geschichteten und bezüglich kollektiver Identitätsstrukturen flexiblen Wir-Raumes, der «unser Volk» besonders auch in den «gemischten» und deutlich über imperiale Grenzen hinwegführenden Zonen der Militärgrenze, Bosniens oder Dalmatiens in eine *gemeinsame* und dennoch *bewegliche* Perspektive rücken konnte.

In den Reisen in den westlichen Raum sowie den panslavischen Reisen kam es auf eine andere Art und Weise zur Aushandlung national-imperialer Spannungsverhältnisse. «Der» Westen figurierte als Referenzraum, an welchem die eigene Zivilisiertheit und kulturelle Bedeutung gemessen wurde, wobei der hegemonialisierende Druck, der aus dieser Richtung empfangen wurde, zu energischen Umkehrreaktionen führen konnte, indem etwa nach verdeckten slavischen Ursprüngen der europäischen (z. B. lateinischen) Sprachen und Kulturen geforscht und damit ein (kultureller) Anspruch auf diese Räume geltend gemacht wurde. In den betrachteten Reisen, die einen panslavischen Raum topographieren, fand u.a. eine Auseinandersetzung mit der hegemonialisierenden Position des moskovitischen Zentrums statt, womit eine Sensibilität für die inneren Hierarchien innerhalb der «slavischen Bruderschaft» zum Ausdruck kam. Diese Reisen kön-

nen als geopoetische Rahmen(ver)handlungen betrachtet werden, deren Echos sich über die Verfahren der (Ent-)Differenzierung und (Ent-)Hierarchisierung sowie des Abwägens kultureller Wertigkeit und Selbstständigkeit in den inneren Konstruktionen des (trans-)nationalen Eigenraumes hören liessen.

Mit ihren Verfahren der hierarchieabbauenden, differenzwahrenden Inklusion sowie der sujetbildenden Adaption, Verschiebung oder Auslagerung von (inneren) Grenzen und Hierarchien erweisen sich die Reisetexte als fruchtbare Plattformen des Adaptierens und Transformierens dieser (teilweise wohl unhintergehbaren) (trans-)nationalen und (anti-)imperialen Spannungsstrukturen, Schichtungen und interkulturellen Dynamiken und eröffnen verschiedene Perspektiven auf sich beweglich in diese Strukturen einschreibenden Integrationsprojekte des «eigenen Volks».

Die südslavischen romantischen lyrischen Texte, die sich mit Fragen «unseres Volks» und seinen (meta-)poetischen und geopoetischen Implikationen auseinandersetzen, zeigen oft eine Explizität und Zielgerichtetheit im Benennen und agitativen Konstruieren von Identitätsräumen, was ihre «patriotische» Lektüre leicht befördern kann. Gleichzeitig sind diese Gedichte von einer intensiven Beweglichkeit geprägt, die sich nicht nur zentral in Motiven niederschlägt (vom Reisen über verschiedene Formen der Sehnsucht, Forderungen nach Emanzipation, Aufstand sowie nach neuen poetischen Mitteln), sondern auch die geopoetischen Verfahren selbst charakterisiert. Das Bewegliche und In-Bewegung-Sein der nationalen Identifikationsperspektive ist demnach eine den Reisetexten und Lyriken gemeinsame Charakteristik – in der Lyrik wird dabei öfters eine grössere Diskursvielfalt integriert. In der Verhandlung verschiedener identitätsrelevanter narod-Topographien (mythopoetischer, diskursiv-politischer, geographischer, sprachlich-formaler u.Ä.) machen die romantischen Gedichte eine prinzipielle Unabschliessbarkeit jeglicher Identifikationsprozesse vorstellbar. Um sich den mit heuristischen Begriffen nicht leicht eindeutig einzuordnenden lyrischen narod-Topographien von verschiedenen Seiten zu nähern, wurden anhand verschiedener Themen (z. B. Heimat, Sprache, Volkskultur), Verfahren (z. B. Übertragungen, Überblendungen, Entgrenzungen, Ausbalancierung von Zentrifugal- und Zentripetalkräften) oder besonders sensibler geopoetischer Zonen (erneut: imperialer und/oder nationaler Peripherien wie Dalmatien, Vojvodina, Kosovo, Bosnien sowie imperialer Grenzen) verschiedene (trans- oder supranationale) Gedichtgruppen untersucht.

Ausgehend von einer Gruppe von Reisegedichten aus den 1840er Jahren (v. a. von Branko Radičević und Petar Preradović) liess sich feststellen, dass die Seh-

suchtperspektive auf die eigene (Volks-)Heimat und/oder (Volks-)Sprache, wie sie in vielen Gedichten als Ausgangsverfahren oder Einfallswinkel der Topographierung des Eigenen eingesetzt wird, stets einer Betrachtung aus der imperialen Zentrumszone entspringt. Dies ist nicht nur dem Umstand zu verdanken, dass die südslavischen romantischen Dichter tatsächlich oft beruflich oder kulturell in ›imperialen‹ Zentren (wie etwa in Wien, Pest oder anderen westlichen Kulturstädten) unterwegs waren (vgl. dazu ihre geopoetischen Kurzbiographien im Anhang dieser Arbeit). Die Erfindung des Eigenen war grundsätzlich einer imperialen Semiotik verpflichtet, welche sowohl für die (differierende) Idealisierung der narod-Zone verantwortlich war wie auch für ihre grundsätzlich peripherisierende Konfiguration; sie war einerseits überhaupt Bühne für die Abgrenzung, Betonung und das Feiern der eigenen volkskulturellen Varianz (im «Konzert der Völker»), andererseits brachte sie stets ein *überlegenes*, feindliches (imperiales) Anderes mit ins Bild. Diese Konstellation reflektiert sich zum Beispiel auf der Ebene der (poetischen) Sprache, die ein besonders häufiges Reflexionsobjekt der (somit auch metapoetisch wirksamen) romantischen Lyrik darstellte, oft darin, dass die Volkssprache (*narodni jezik*) einerseits als wirkmächtiger Sehnsuchtsort poetisiert wurde, dem oft auch sprachlich, rhetorisch und formal stattgegeben wurde. Gleichzeitig wurde die Volkssprache oder Volkspoesie teilweise als Struktur aufgefasst, welche die (individuelle) Freiheit des Dichters beschränkte sowie für eine (aus ›westlicher‹ Perspektive) periphere Wahrnehmung dieser Gedichte (und der darin und damit repräsentierten Kultur) verantwortlich war. In den Sprachgedichten etwa von Petar Preradović, France Prešeren oder Đura Jakšić findet sich die Volkssprache als ganze oder in einzelnen ihrer (Form-)Elemente vom Moment ihrer Erfindung bzw. Definition an in einer ambivalenten Koexistenz mit der als überlegen und dennoch teilweise ›eigen‹ wahrgenommenen imperialen (westlichen) (Fremd-)Sprache bzw. ›(Fremd-)Poetik‹ wieder. Eine weitere Ausprägung dieser ambivalenten Sehnsuchtskonstellation und eine weitere Verflechtung der lyrischen narod-Topographien mit imperialisierenden Dynamiken lässt sich in der häufig feminisierenden Verkörperlichung der patriotischen Sehnsuchtsobjekte (Mutter-)Heimat und (Mutter-)Sprache beobachten. In ihren Reinheits- und Passivitätspostulaten ermöglichten diese sehnsüchtig betrachteten heimatlichen Feminina nicht zuletzt auch die Exklusion von ›falschen‹ Patrioten (z. B. Konvertierten), indem diese in die Rolle imperialer ›Schänder‹ gedrängt wurden. Die tendenzielle Weiblichkeit des Heimatlichen ermöglichte so auch ein Austarieren von (anti-)imperialen und erneut selbst(ent)imperialisierenden Praktiken, indem das Imperiale *im Eigenen* dingfest gemacht und ausgegrenzt wurde.

Was die lyrische Topographierung von sensiblen geopoetischen Zonen betrifft, so wurden am Ausgang der Reisegedichtreihe (mit Branko Radičevićs *Put*) Dynamiken der Übertragung und/oder Adaptierung imperialer Geopoetiken auf den das Imperiale beerbenden nationalen Raum sichtbar. Imperiale Grenzen sowie imperiale Peripherien fanden zentralen Eingang in die imaginierten (nationalen) Eigenräume der romantischen Gedichte und bestanden – trotz der narod-perspektivierten Adaptierung – oft fort. Sie waren nicht nur häufig verantwortlich für die Aushandlung innerer Hierarchien bezüglich spezifischer Zonen (Beispiel Dalmatien, Vojvodina oder Bosnien), sie lösten auch (Selbst-) Reflexionsbewegungen aus – sowohl hinsichtlich der Rolle des Dichters zwischen (geo-)poetischen und (geo-)politischen Wirkungsweisen (Beispiel *setiti se, svetiti se*) als auch hinsichtlich einer adäquaten geopoetischen Herangehensweise und damit identitätsstiftenden Raumsprache. Oft standen imperiale Raumstrukturen am Anfang der Revision geopoetischer Identifikationsverfahren und machen deutlich, dass der nationale Raum (geopoetisch) nicht gegeben war, sondern erst erfunden werden musste, was in erster Linie bedeutete, ihn aus seinem (anti-) imperialen Geflecht herauszulösen; ein Projekt, das *work in progress* blieb.

Neben den genannten Themen, Verfahren und geopoetischen Reflexionszonen liessen sich weitere für die lyrische Erfindung des Nationalen besonders typische geopoetische Praktiken feststellen, die eine weitere Gedichtgruppe charakterisieren und verbinden. Es sind zentripetale und zentrifugale Bewegungen, die zeigen, wie die narod-Topographie oft gleichzeitig zum homogenisierenden, vereinheitlichenden, naturalisierenden Ursprung zieht, wie sie zu expansiven, vielfältigenden, heterogenisierenden Bewegungen drängt. Das Zusammen- oder Gegenspiel dieser Kräfte lässt sich in einer ganzen Reihe von lyrischen Texten beobachten und ist vielfach mit (trans-)nationalen Identifikationen verknüpft. In einer Reihe von lyrischen *kolo*-Adaptionen von Janko Drašković, Pavao Štoos bis Branko Radičević und Jovan Jovanović Zmaj liess sich so etwa eine zentripetale und zentrifugale Kräfte ausbalancierende Topographierung einer südslavischen Identitätslandschaft betrachten, die in Bezug auf das (Anti-)Imperiale dieser Jahrzehnte eine grundlegende Erkenntnis bereithält: Entgegen einer imperialen hierarchischen Pluralität topographieren diese Gedichte keine antiimperiale enthierarchisierte Gleichheit oder Homogenität, sondern eine antiimperiale enthierarchisierte Pluralität.

Die romantischen Poeme von Petar Njegoš, Ivan Mažuranić und France Prešeren, die aufgrund ihrer Anleihen am epischen Genre teilweise als Nationalepen rezipiert werden, stellen weniger identitätsstiftende Gründertexte als geopoetische

Reflexionstexte dar. Die Verurteilung imperialer Gewalt und die Forderung nationaler Emanzipation, die allen Texten als Grundintention zugeschrieben werden kann, erweist sich bei näherer Betrachtung als ein komplizierteres Unterfangen, als dies vielleicht in den Texten zunächst angelegt scheint. Bereits die adaptierten romantischen Bergpoetiken markieren die Landschaft, welche die Wir-Gruppe als ihre eigene betonen will, als eine national-imperial mehrfachkodierte: Die gebirgige Unerreichbarkeit und Unabhängigkeit und die potentielle (natürliche) Verschmelzung der Wir-Gruppe mit ihr steht verschiedentlich einer montansemantischen universalen Beispielbarkeit und einer imperialen (und transnationalen) Exponiertheit sowie damit letztlich auch einer hohen Überschreibbarkeit dieses Territoriums gegenüber. Ähnlich vielleicht, wie ein Grundparadoxon der Stilformation der Romantik darin besteht, dass «romantisch» nur ist, was so ist, wie die anderen «romantisch» sind, derweil gerade das Eigene (Volk, Tradition, Ursprung, Raum etc.) zum eigentlichen Motor der eigenen Romantik werden soll – so ähnlich ist auch das Imperiale in Gestalt erhabener Montanität bereits geopoetisch nicht aus dem Eigenraum auszugrenzen. Ein Teil der antiimperialen Darstellungen lässt sich bei genauer Betrachtung des Weiteren als palimpsesthafte Struktur bestimmen, auf welcher etwa bei Mažuranić in der Verhandlung des Osmanischen auch jene des Habsburgischen und damit jene der illyrischen Einigung sowie die argumentative Sublimierung der Spannung zwischen westlicher Herablassung und reaktiver Verteidigung der Südslaven zu vermuten ist. Bei Njgoš lässt sich die teilweise entschiedene antiosmanische Haltung v. a. in der Funktion der nationalen Einigung sehen und auch in Prešerens Werk spielt die zeitgenössische habsburgisch-slovenische Beziehungslandschaft ambivalent in die christlich-heidnische Konfrontation des Poems hinein. Am deutlichsten wird die ambivalente Beziehung des Imperialen zum Raum des Eigenen in den in allen drei Poemen zentralen Figuren der «eigenen Anderen». Als Grenzgängerfiguren können sie weder dem nationalen Eigenen noch dem imperialen Anderen eindeutig zugeordnet werden, was den osmanischen Statthalter in *Smèrt Čengića-Age* genauso betrifft wie die Konvertiten (*poturice*) in *Gorskij Vienac* und den aus Liebe ebenfalls konvertierenden Črtomir in *Kerst per Savizi*. Diese (anti-)imperial-nationalen Spannungen und Verflechtungen ziehen sich weit in den imaginierten Eigenraum hinein, der seinerseits aus verschiedenen Schichten besteht: Im Kern platzieren sich einer natürlichen Einheit zustrebende primordiale Kollektive, die Četa, der Kolo sowie die slovenischen Kampftruppen, die sich durch eine kollektive, einheitlich verschmelzende und betont *gemeinsam* schweigende oder singende Handlungsweise auszeichnen. Sie können als zentrale Sehnsuchtsperspektiven der Texte betrachtet werden, die indes erneut ver-

schiedentlich in einer (inneren) Spannungsstruktur zu stehen kommen: Denn ihnen gegenüber befinden sich Individualistenfiguren romantischer, meist handlungsferner Kontemplation, die ihrerseits ebenfalls einen konstitutiven Teil der Topographie des Eigenen ausmachen. Danilo in *Gorskij Vienac*“ ist ein zweifelder, verzweifelter Philosoph, der die Geschehnisse des Türkenmordes als Herrscher und Denker legitimieren sollte, dabei aber grosse Schwierigkeiten hat, die daraus entstehenden Widersprüchlichkeiten politisch, aber v. a. auch ethisch zu bewältigen. Aga in *Smèrt Čengića-Age* ist einerseits als ein durch und durch böser Türke dargestellt (böser, als es je zuvor einer war), gleichzeitig ist er in Bezug auf seine Position und Rolle von Zweifeln und Unsicherheiten geprägt. Dies spiegelt sich auch in der unsicheren Haltung des Erzählers ihm gegenüber, der sein Innenleben mit mehr Fragen statt Aussagen traktiert und ihn – über seinen Namen, seine Gusle-Liebe sowie über die allgemein im Poem geringe Bedeutung der (ausserdem reversiblen) Konversion – immer wieder mit dem slavischen (christlichen) Raum verbindet. Črtomir verfällt nach getaner Arbeit, nach dem (erfolglosen) Kampf gegen die Christen, in eine ebenfalls grüblerische und ihn bis zum Schluss handlungsunfähig machende ambivalente Haltung gegenüber seinem eigenen Schicksal und denjenigen seines (konvertierten bzw. konvertierenden) Volkes (verkörpert durch seine Geliebte und deren Vater).

Nicht zuletzt befinden sich die Eigenräume in den drei Poemen in einer konzentrischen Ausdehnung, die sich von südslavischen Kulturräumen und Mythologemen ausgehend bis in eine komplizierte Beziehung zum christlichen Imperium hinein erstreckt. In ihren (trans-)nationalen, (anti-)imperialen Imaginationen zeigen sich die drei Poeme im Einklang mit einer allgemeinen romantischen Metareflexivität generell mehr identitätsdekonstruierend als identitätskonstruierend. Sie machen auf die komplexe Nationswerdung ihrer Völker ebenso aufmerksam, wie sie auf das Funktionieren, die Implikationen sowie – im Vergleich aller drei Genres wohl am meisten – auch auf das Scheitern der zu diesem Zweck eingesetzten Praktiken und (literarischen) Verfahren hinweisen.

Die Poeme (oder gar: die «Nationalepen») stellen aus dieser Sicht die nationskritischsten literarischen Texte der Zeit dar. Was lässt sich nun davon ausgehend über die generellen genregebundenen Dynamiken der Erfindung der Nation feststellen?

6.2 Genre: Formgebundenheit der romantischen Erfindung der Nation

Die geopoetisch-semiotische Kommunikationssituation der südslavischen Romantiken ist eine national-imperial verflochtene: Die Publikationsorte und Zonen der Rezeption, Dissemination und Kanonisierung der literarischen Texte umfassen regionale ebenso wie imperiale Zentren (neben Zagreb, Dubrovnik, Ljubljana, Cetinje, Novi Sad, etwas später Belgrad auch Wien, Pest sowie weitere v. a. deutsche Zentren), denen die südslavischen Romantiken (selbst wenn in Abgrenzung) so auch einen Teil ihrer diskurs-, genre- und epochenbezogenen Entwicklungsimpulse verdankten. Neben allgemeinen (nationalen wie imperialen) Modernisierungs- und Volksbildungsprozessen, welche die Bedeutung der Zeitschriften sowie die Notwendigkeit der Etablierung der Volkssprache und Nationalliteratur konstituierten, zeigten die südslavischen romantischen Literaturbewegungen verschiedentlich einen steigenden Europäisierungswunsch und damit auch das Bedürfnis einer literarischen Annäherung an ein Formen- und Stilinventar *der* europäischen Romantik (wobei neben der deutschen etwa auch die polnische und russische Aufmerksamkeit erfuhren). Im bosnischen Raum war das Interesse an Europa ausserdem durch Syntheseversuche zwischen dem ›Westen‹ und dem ›Orient‹ parallelisiert. Diese Annäherungswünsche waren aber meist mehr oder weniger konflikt- und konkurrenzbehaftet, weil gleichzeitig das Bedürfnis der Behauptung des (unabhängigen) Eigenen (der Volksliteratur und Volkspoese sowie der Volkssprache) wichtig blieb, wenn über dessen genaue Definition auch keine Klarheit oder Einigkeit bestand.⁶

Wie sind nun transnationale südslavische Genre- und Epochenentwicklungen mit dieser national-imperialen Kommunikations- und Rezeptionskonstellation der Literatur verbunden und wie wirken sie sich auf die (literarische) Erfindung der Nation aus? Die Frage der Behauptung und Sicherung des nationalen Eigenen gegenüber dem imperialen Anderen löste verschiedene (romantische?)⁷ Zusammenschlussvisionen zu grösseren Einheiten aus, worin etwa die kulturellen,

6 Hiermit ist der südslavische Raum keine Ausnahme: Die Nationsbildungs- oder Nationskonstruktionsprozesse sind im 19. Jahrhundert überall (noch) im Gang (und werden das auch noch länger sein). Bemerkenswert ist indes, wie das europäische Andere in der südslavischen Perspektive häufig als deutlich weniger ›unfertig‹ oder konstruiert wahrgenommen wird als etwa die eigenen Identitätseinheiten.

7 Es gibt verschiedene Forschungspositionen, welche die Imaginierung von synthetisierenden grösseren Identitätsräumen (panslavische, illyrische, jugoslavische) mit der Epoche der Romantik und der romantischen Tendenzen der transgressiven Synthese in Verbindung bringen. Vgl. den Abschnitt 2.5.2.

sprachlichen und auch politischen Projekte des Illyrismus, Jugoslavismus oder Visionen eines *Dušanovo carstvo* zu situieren sind. Mit einer ähnlichen Wirkung wurde das Eigene ausserdem in der (imperialen) Aussenperspektive, mit welcher die Texte anhaltend kommunizieren, ebenfalls verschiedentlich transnational wahrgenommen: von europäischen Vorstellungen eines «eigenen Orients» auf dem Balkan, welche trotz aller Abgrenzung deutliche semiotische Spuren in der Selbstwahrnehmung hinterliessen, über die ausserordentlich positive Wahrnehmung der (oft serbisch genannten) südslavischen Folklore im deutschsprachigen Raum, was diese auch in der Eigenwahrnehmung als solche bestärkte, bis hin zu transnationalen Kultur- und Literaturkonzepten panslavistischer Orientierung (aus der romantischen Ausprägungsphase der frühen Slavistik), welche die entstehenden südslavischen (Selbst-)Verortungen von nationaler Kultur und Literatur ebenfalls von Beginn weg in einer trans- oder supranational kommunizierenden Struktur platzierten.

Die Popularität der Reisetexte korrelierte darin mit der Bedeutung der Zeitschriften als einem transnationalen und vordergründig meist antiimperial agitativen Instrument der nationalen Wiedererweckung.⁸ Gleichzeitig waren gerade die (romantischen) Reisetexte, wie gezeigt, besonders stark auf imperialisierende (Prä-)Texte bezogen: auf westliche Reiseberichte zum «wilden Balkan» einerseits, auf die romantische Vision des einfachen Volkes als Kristallisationsfigur nationaler Kultur und Geschichte andererseits, in deren idealisierender Alterierung ebenfalls Tendenzen einer inneren Hierarchisierung zu beobachten sind.⁹ So übertrugen sich orientalisierende Perspektiven auf den südslavischen Raum, wie sie westliche Reiseberichte enthalten konnten,¹⁰ auf die (patriotische) Darstel-

8 Vgl. zu den strukturellen Verflechtungen zwischen der entstehenden Zeitschriftenlandschaft und dem imperialen Raum den Abschnitt 2.4.

9 Die Frage der Betrachtung romantisierender Volksdiskurse unter dem Gesichtspunkt der Imperialisierung oder Hierarchisierung muss historisch relativiert und situativ kontextualisiert und beurteilt werden. Es besteht auch nicht die Absicht, «nur» aufgrund der Existenz von (inneren) Hierarchien unter einem dergestalt alle Differenzen und Amplituden verwischenden Begriff des Imperialen etwa die habsburgische Positionierung Bosniens mit der illyrischen oder (gross-)serbischen Positionierung Bosniens gleichzusetzen. Es bleibt aber zu betonen, dass auch die «patriotische» Perspektive innere Differenzen und Hierarchien produziert und dass dabei imperialisierende (Aussen-)Perspektiven (ob romantisierende, orientalisierende oder etwa balkanisierende – das bleibt im Einzelfall zu entscheiden) eine Rolle spielen – und dass dies grundsätzlich jeder romanisierenden Darstellung des *einfachen* Volks durch einen Vertreter der (kulturellen oder sozialen) Elite eigen zu sein scheint.

10 Vgl. dazu folgende Forschungen: Zeman, Mirna: *Reise zu den «Illyriern»*. Kroatienstereotyp in der deutschsprachigen Reiseliteratur und Statistik (1740–1809), Oldenbourg, München 2013;

lung des Eigenraums, besonders hinsichtlich seiner osmanischen Zonen, und vermischten sich dort mit den romantisierenden Idealisierungen der Einfachheit und kulturellen Ursprünglichkeit des Volks. Die Tendenz, Bosnien als einen chaotisch heterogenen und rückständigen Kulturraum wahrzunehmen, war so nicht nur der Perspektive (trans-)nationaler Einheit (bzw. notwendiger Vereinheitlichung) verpflichtet, sondern reproduzierte – durch romantische Idealisierungstendenzen gekreuzt – auch den imperialen Blick auf eine ›orientale‹ (osmanische) Peripherie.

Das patriotisch adaptierte Genre des Reiseberichts hatte aber noch andere Auswirkungen auf die geopoetische Imagination des Volks: Die Abreise als prinzipielles Schwellenmoment ermöglichte den Blick auf das «eigene Volk» als eine (neu) zu entdeckende und (neu) zu deutende Landschaft. Darin und durch die Abgrenzung der eigenen Perspektive als derjenigen des verstehenden patriotischen Insiders von der missverstehenden und missdeutenden (imperialen) Perspektive des westlichen Outsiders wurde dem Reiseberichtautor (bzw. seinem ›lyrischen‹ Ich) eine besonders privilegierte und besonders *richtige* Erkennung des Gegenstands zugetraut. Dies bedeutete eine spezifische Steigerung der für das Genre allgemein typischen Legitimierungspraktiken, welche dem Reisenden eine Deutungs- und Imaginationsfreiheit verlieh, die es ihm ermöglichte, Grenzen zu adaptieren, zu verschieben oder umzudeuten. In den südslavischen romantischen Reisetexten war diesbezüglich – auch im Vergleich zu den anderen betrachteten Genres – ein hohes Mass an Transformativität hinsichtlich bestehender kultureller Identitäten und Grenzen möglich. Nicht zuletzt bestand darin ein möglicher Grund für die Popularität dieses Genres. Die Reisetexte bildeten offensichtlich eine geopoetisch besonders bewegliche Unterlage der Romantik.

Wenn sich das Genre der Reisetexte also mit einer in erster Linie *semiotisch* wirkenden Imperialität auf die geopoetische Konstruktion der Nation auswirkte, taten dies die lyrischen Texte besonders auf einer formal-poetologischen Ebene – hinsichtlich der europäischen sowie der transnationalen südslavischen Beziehungskonstellation. Wie Reinhard Lauer oder auch Vinko Brešić in seiner genrefokussierten kroatischen Literaturgeschichte festhalten, war die Lyrik des 19. Jahrhunderts eng verbunden mit zwei Bedürfnissen: einerseits mit dem Bedürfnis des Anschlusses an die eigene Tradition der Volkspoesie (und darüber

Krivokapić, Marija (Hg.): *The Balkans in Travel Writing*, Cambridge Scholars Publishing, Newcastle upon Tyne 2015; Jezernik, Božidar: *Wild Europe. The Balkans in the Gaze of Western travelers*, Saqi, London 2004; Geier, Wolfgang: *Südosteuropa-Wahrnehmungen. Reiseberichte, Studien und biographische Skizzen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, Harrassowitz, Wiesbaden 2006.

hinaus auch der dalmatinischen Renaissance- und Barockliteratur), andererseits mit dem Bedürfnis des Anschlusses an die Kanons der europäischen Romantiken.¹¹ Von dieser Konstellation sind alle Texte mehr oder weniger betroffen. Im Genre der Lyrik herrschte diesbezüglich der grösste Konflikt bzw. die intensivste semiotische und besonders *formale* Auseinandersetzung, weshalb sich in und aus der Lyrik auch die weitreichendsten geopoetischen Folgen für die Imagination des Nationalen entwickelten.

In ihrer dynamisierenden Kombination verschiedener topographischer Dimensionen ermöglichten die Gedichte die bewegliche Anordnung (geo-)poetischer Identifikationen zwischen eigenen volkskulturellen und europäischen Modellen sowie den poetisch-formalen Strukturen, die ihnen jeweils zuzuordnen sind. Die daraus entstehenden Spannungen wurden, wie verschiedentlich gesehen, formal und motivisch intensiv bearbeitet: Die Frage nach der *Form* des Gedichts, nach seiner Sprache oder etwa seiner Rhythmik bildete einen innerlyrischen Diskurs, der gleichzeitig die Positionierung gegenüber der eigenen (gemeinsamen südslavischen) Kultur sowie gegenüber dem europäischen (literarischen) Wertesystem nach sich zog.

Besonders in und mit der Lyrik agierten die Etablierer der nationalen Kanons deshalb genrespezifisch: Durch die steigende Bedeutung der europäischen Referenz in dieser Zeit gewann auch die Lyrik, welche der europäischen Referenzstruktur formal und funktional – im Sinne der Notwendigkeit einer nationalen Romantik als Grundlage der Nation(alliteratur) – am nächsten stand, zentrale Bedeutung und Aufmerksamkeit. Und umgekehrt: Indem die Lyrik ins Zentrum der Konstitution einer (romantischen) Nation(alliteratur) gestellt wurde, gewann wiederum auch die europäische Referenz an zusätzlicher Relevanz. In dieser Konstellation werden aber nicht nur national-imperiale Verflechtungen zwischen volkskulturellen und europäischen literarischen Kommunikationsstrukturen sichtbar, es wurden auch südslavische Beziehungen verhandelt. Europa diente nicht nur als literarische, sondern auch als axiologische Vergleichsstruktur: Je romantischer (europäischer) die Lyrik war, desto kultivierter und wertvoller war sie sowie – als äusserster Fluchtpunkt dieser Perspektivierung – desto kultivierter war auch die darin imaginierte Nation. Auch wenn die serbischen und

11 Vgl. Lauer, Reinhard: Volksepik und Kunstepik – Synthesversuche in der serbischen Literatur zwischen 1790 und 1830, in: Grothusen, Klaus-Detlev (Hg.): Jugoslawien – Integrationsprobleme in Geschichte und Gegenwart: Beiträge des Südosteuropa-Arbeitskreises der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum V. Internationalen Südosteuropa-Kongress der Association internationale d'études du Sud-Est Européen, Belgrad, 11–17. September 1984, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1984, S. 196–219; Brešić, Vinko: Hrvatska književnost 19. stoljeća, Zagreb 2015, S. 52.

kroatischen Lyriken der mittleren Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts, die in ihrem Werden am meisten miteinander konkurrierten, unterschiedliche Entwicklungen durchliefen (und in der illyrisch geprägten Kristallisationsphase der 1840er bis 1850er Jahre teilweise ein geradlinigerer patriotischer Ton feststellbar ist als in der serbisch geprägten, ein Stück weit formal selbstreflexiveren der Phase der 1860er bis 1870er Jahre), dann war dies, in der Übertragung auf die Erfindung der Nation, dennoch eine genregebundene (und in Epochenbegriffen gedacht: zeitverzerrte) Perspektivierung. Wäre das europäische Referenzgenre nicht die Lyrik (oder generell die Referenz nicht Europa), sondern beispielsweise Reisetexte (oder der osmanische Kulturraum), hätten sich hier deutlich andere Dynamiken der Konstruktion nationaler Literatur entfaltet. Diese Überlegung mag von spekulativ-konditionalem Charakter sein. Sie kann aber dennoch darauf aufmerksam machen, dass die (literarische) Konstruktion der Nation im südslavischen 19. Jahrhundert – was ihre inneren südslavischen ebenso wie ihre äusseren europäischen Beziehungs- und Abgrenzungspraktiken betrifft – mit transnationalen Genredynamiken verbunden war (wie eben der zentralen Bedeutung der Lyrik und der damit spezifischen südslavischen Wahrnehmung Europas dieser Zeit über die romantische europäische Poesie). Werden die lyrischen Texte auf ihre Funktion in der Konstruktion der Nation reduziert, bleiben nicht nur oft ihre diesbezüglich selbstreflexiven Potentiale, sondern auch ihre Genregebundenheit unberücksichtigt, wie sie sich hingegen besonders in der hier transnational eingerichteten Betrachtung gut nachvollziehen lassen.

Die romantischen Poeme mit ihrer formalen und funktionalen Nähe zum Genre des Nationalepos akzentuieren in ihren Darstellungen des Eigenen (oder des eigenen Volks) verschiedene Elemente der Nation. Indem sie dem Bedürfnis nach einer universalen (Be-)Deutung des nationalen Schicksals nachspürten, bewegten sie sich einerseits im Kontext eines zentralen Anliegens ihrer Zeit – der Konstruktion der Nationalliteratur, die mit der Konstruktion der Nation eng verflochten war. Zumindest für Mažuranićs Text ist diesbezüglich ein ähnlicher Auftrag, wie gesehen, auch dokumentiert.¹² Auch wenn das (vers-)epische Genre ein eher peripheres im Referenzsystem der zumindest deutschen Romantik, auf welche die südslavischen Literaturen bezogen waren, darstellt, so generierte seine Adaption gerade in anderen slavischen Literaturen dieser Zeit verschiedentlich wichtige Werke, etwa Adam Mickiewicz' *Pan Tadeusz* von 1834 oder Aleksandr Sergeevič Puškins *Evgenij Onegin* von 1833. Auch *Gorskij Vie-*

12 Dimitrija Demeter hatte den Auftrag im Namen der Zeitschrift *Iskra* gegeben. Vgl. Živančević, Milorad: Ivan Mažuranić, Matica Srpska Novi Sad/ Globus Zagreb, 1988, S. 194.

nac”, *Smèrt Čengića-Age* und *Kerst per Savizi* weisen genretransgressive Elemente auf und bringen verschiedene (Epochen-)Stilelemente in einen Dialog, worin ihnen wiederum etwas deutlich Romantisches eignet. Dennoch werden über diese Texte weniger formale und/oder semiotische Vergleichsstrukturen mit einem europäischen oder erneut südslavisch transnationalen Literatursystem wirksam, wohl aus den oben genannten Gründen. Die rezeptive Aufmerksamkeit richtet sich generell weniger auf eine der Perspektive einer Europäizität (Romantizität) abzugewinnenden Wertigkeit der Texte (wie in der Lyrik) als vielmehr auf ihren (universalen) Wert durch die in ihnen dargestellten universalen, in eine nationale Geschehenslandschaft übersetzten Wertevorstellungen. Durch ihre Adaptionen und Transformationen epischer Genrelemente und Kommunikationsformen thematisieren die Poeme indes nachdrücklich gerade die Unmöglichkeit einer (universal) normativen hegemonialisierenden Deutung des nationalen Schicksals. Und damit stellen sie auch die Konstruktion eines von allen anderen kulturellen und konfessionellen Einheiten entflochtenen und innerlich homogenen Nationalen als ein ambivalentes, wenn nicht unmögliches Projekt aus. Vergleicht man die Poeme mit den anderen betrachteten Genres, dann lassen sich abschliessend zwei Momente hervorheben: Einerseits entwickelten die romantischen Poeme aus der Genreperspektive eine besonders grosse *formale* Transformationskraft, weshalb sie gerade aus romantischer Perspektive durchaus mehr Aufmerksamkeit erfahren könnten. Andererseits kann gerade darin auch ein Grund für ihre doch beschränkte kanonische Bedeutung vermutet werden: Nicht nur war das Königsgenre der Romantik ein anderes, nämlich die Lyrik, welche in der Zeit der Begründung der Nationalliteratur die wichtigste Rolle innehatte, auch etablieren die Poeme in ihrer formalen Flexibilität oder Unfassbarkeit eine eben solche Perspektive auf das Nationale – weshalb sie als «Gründertexte» von Nationalliteraturen eigentlich weitgehend ungeeignet sind.

Die drei betrachteten Genres setzen unterschiedliche Schwerpunkte in Bezug auf die Topographierung der Nation(alliteratur). Sie ermöglichten – nicht als fixe Strukturen, sondern als zu adaptierende formal-semiotische Verhandlungsplattformen – einen Teil der (geopoetischen) Identitätsreflexion der Zeit. Ihre Produktion und Rezeption war dabei in (trans-)national und (anti-)imperial verflochtene Kommunikationsstrukturen eingebunden, innerhalb welcher sie jeweils verschiedene Funktionen erfüllten, von welcher sie in ihrer Wirkung und Wahrnehmung aber auch mitbestimmt waren. Die Erfindung des Nationalen ist neben allem anderen somit immer auch als eine Genre- und damit auch eine Kanonfrage zu betrachten.

Gerade Letztere liesse sich in weiterführenden Forschungen nochmals vertiefen: Inwiefern ist die Intertextualität zwischen den (nationalen) Kanons innerhalb eines Genres auf gegenseitige Rezeption und Kontakte der Schreibenden untereinander zurückzuführen? Dass die Zeitschriften, in denen die meisten der hier betrachteten Texte zuerst erschienen, sich nicht strikt an die Grenzen nationaler Zugehörigkeit hielten, ist bekannt und in Einzelfällen auch gut erforscht.¹³ Etwas anderes hätten die regionalen und sprachlichen Verflechtungen wohl kaum ermöglicht. Im Nachverfolgen der gegenseitigen Rezeption der Autoren und ihrer Beziehungs- und Kommunikationsräume sowie in weiteren Betrachtungen der literarischen Entstehungskontexte der Texte liessen sich die hier in erster Linie über die literarischen Texte und ihre Rezeption untersuchten transnationalen Verflechtungen deshalb noch weiter vertiefen und differenzieren.

6.3 Geopoetik: Potentiale (und Grenzen) einer Literaturforschung jenseits des Nationalen

Worin nun bestehen die Potentiale (und Grenzen) einer geopoetischen Literaturforschung, die transnationale und antiimperiale Raumverflechtungen sowie Genregebundenheiten der romantischen Literatur aus der Zeit der Erfindung des Nationalen mitberücksichtigt?

Die geopoetische Literaturforschung besitzt grundsätzlich das Potential, die oft in der Form hermeneutischer Zirkel starr gezogenen Grenzen zwischen den einzelnen südslavischen (National-)Literaturen zu lockern. Im Vergleich zu tradierten nationalliterarischen Ordnungen sensibilisiert die geopoetisch-imperiale Perspektive anhand einer möglichst gegenstandsnahen Untersuchung dessen, *wo* und *wie* das Nationale imaginiert wurde, für sein bewegliches und heterogenes Inneres sowie für seine Verflechtung mit Identifikationsstrukturen und Kommunikationskonstellationen des imperialen Entstehungskontextes. In verschiedenen Perspektiven auf Raumpraktiken und geoidentitäre Rhetoriken (vgl. z. B. «speaking national» und «speaking imperial») liess sich die literarische Imagination des Volks als eine Verknüpfung und Schichtung von Identifikationssprachen und -perspektiven erkennen, die – wenn auf einzelne Raumpraktiken aufgebrochen – nationale, transnationale und imperiale Strukturen als verflochtene wahr-

13 Vgl. z. B. Mamuzić, Ilija: Ilirizam i Srbi, Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti, Zagreb 1933; Mamuzić, Ilija: Odjeci ilirizma srpski i hrvatski, Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti, Zagreb 1978.

nehmen lässt, als eine Reihe von interdependent sich entwickelnden und stets aufeinander bezogenen identitätsstiftenden Konstruktionsverfahren.

Wenn somit gegebene Kanons und tradierte (nationale) Deutungsmuster befragt werden, dann ist die geopoetische Perspektive automatisch zu einer erhöhten (Selbst-)Reflexivität gezwungen, sowohl was die Generierung eines Forschungskorpus als auch die Perspektivierung der Betrachtungen betrifft. Gerade hinsichtlich der konzeptionellen und funktionalen Fassung der literarischen Erfindung des Nationalen und der darin wirksamen gegenseitigen Verdichtungen von literarischen, (kultur-)politischen und literaturwissenschaftlichen Verfahren hat die vorliegende Arbeit erste Konturen aufgezeigt, welche es gälte an weiteren Genres, über weitere Jahrzehnte hinaus sowie aus weiteren methodischen Perspektiven zu vertiefen, weiterzuentwickeln und auch im Sinne der kritischen Untersuchung von (kultur-)wissenschaftlichen Rhetoriken (etwa der autokritischen Betrachtung eines «speaking entangled») weiter zu differenzieren.

Die vorliegende Arbeit hat sich dem Anspruch einer Überblicksdarstellung gestellt: Es wurden die hinsichtlich identitätskonstruierender Raumpraktiken wichtigsten Texte aus verschiedenen nationalen Kanons der Romantik bzw. des Narodni preporod, aus verschiedenen Genres und aus verschiedenen zeitlichen Kristallisationsphasen in eine vergleichende Zusammenschau gebracht. Für anschließende und ergänzende Studien wäre es produktiv, einzelne Texte, Textgruppen, einzelne Regionen sowie einzelne historische Phasen (und Epochen) noch detaillierter auf ihre geopoetischen Imaginationen und Verflechtungen hin zu untersuchen und die hier weitgehend synchrone und durch das grosse Korpus weitgehend auf allgemeine Tendenzen konzentrierte Perspektive durch diachrone und regionale Vertiefungen zu erweitern.

Neben der Kanonhinterfragung¹⁴ ermöglicht die geopoetische Perspektive gleichzeitig auch eine Distanzierung von (häufig in Ost-West-Dichotomien generierten) Defizitvorstellungen bezüglich der literarisierten Wir-Räume im südslavischen Raum (bis hin zu jenen hinsichtlich seines Nation Building). Die geopoetische Forschung kann Verzerrungen und Schief lagen auf konzeptioneller Ebene sichtbar machen und den Blick für spezifische Adaptionen und Transformationen «westlicher» Diskurse und Konzepte schärfen, wobei auch die gegensätzliche «okzidentalistische» Konstruktion eines («des») Westens fassbar wird und deren kaum zu unterschätzender diskursiver Position in den südslavischen Selbstbildern. Dergestalt wird auch die «Romantik» als diskursives Feld wechsel-

¹⁴ Vgl. zur Literaturwissenschaft als «kanonhinterfragendes» Medium: Borkowski/Heine, Ziele der Literaturgeschichtsschreibung, S. 52–53.

seitiger (hierarchischer) Stereotype und Wertevorstellungen lesbar, die verschiedentlich Züge des Imperialen trägt. Nicht von ungefähr ähnelt die ambivalente Beziehung der südslavischen Dichter des Narodni preporod zur Romantik als Konzept oft derjenigen Beziehung, die sie als Angehörige kleiner «Nationen» zu dem Imperium bzw. den imperialen Zentren haben: Es mischen sich darin Abgrenzung, Emanzipation mit Faszination, Sehnsucht.

Der geopoetische Modus bringt es mit sich, nicht nur die Konstruktion von Räumen in der Literatur nachzuvollziehen, sondern mit seinen Einsichten auch eine Raumpoetologie zu erforschen, die das Herstellen von Raumidentitäten in anderen Disziplinen oder Diskursen analysierbar machen.¹⁵ Dies wiederum enthält für das südslavische 19. Jahrhundert den Vorteil, sich den in der Zeit der Romantik intensiven gegenseitigen Durchdringungen poetischer und politischer, mythopoetischer, sprach- und kulturtheoretischer sowie geographischer Identifikationsverfahren annähern zu können. Darüber hinaus bietet sich dieser Modus für die untersuchte Literatur auch deshalb an, da sie als nationale Referenzeпоche häufig auch in den Fokus von geschichts- und kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Nation Building eingebunden wird. Auch hier gibt es deshalb Potential zu weiterführenden und vertiefenden Studien, welche noch stärker die gegenseitigen Bezugnahmen und inter- bzw. transmedialen Vermittlungen und Übersetzungen zwischen literarischen und publizistischen sowie (sprach- und kultur-)wissenschaftlichen Textbeständen und Praktiken nachverfolgen könnte und die hier im Zentrum stehende kulturwissenschaftliche Betrachtung von literarischen Texten noch stärker auf eine literaturwissenschaftliche (geopoetische) Betrachtung von politischen, publizistischen und ähnlichen Diskursen ausdehnen würde. Ebenfalls fruchtbar für die konzeptionelle Ebene der geopoetischen Erfindung des Nationalen jenseits des Nationalen waren bereits und wären noch tiefergehende regionenübergreifende bzw. -vergleichende Studien, welche die hier diskutierten Verfahren und Praktiken in ihren regionalen und strukturellen (A)Typizitäten noch konkreter situieren könnten.

Zum Schluss seien die in der vorliegenden Arbeit im Hintergrund mitlaufenden (in einem etwas direkteren Sinne als «politisch» zu bezeichnenden) Fragen nochmals explizit adressiert: Gibt es also kein Nationales im Narodni preporod bzw. bei den romantischen Nationaldichtern? Und, um diese Frage doch zu stellen: Scheitert das Experiment des Nation Building aus Sicht der südslavischen

¹⁵ Vgl. hierzu nochmals Sasse, Sylvia: Literaturwissenschaft, in: Gürzel, Stephan (Hg.): Raumwissenschaften. Suhrkamp 2009, S. 225–241, hier: S. 230, sowie hier den Abschnitt 2.2.

romantischen Literaturen? Oder: Lässt sich das Imperiale auf einer abstrakten Ebene als Potential für die Praxis einer transnationalen Gegenwart diskutieren?¹⁶

Das Nation Building scheitert oder stellt sich als ungünstig und hindernisreich heraus, wenn man diese Frage aus der Perspektive einer homogenen, unverflochtenen, konfliktfreien, einsprachigen Nation herausstellt, die mit einem unverflochtenen, eindeutig differenzierten (Staats-)Gebiet und einer eben solchen unverflochtenen Nationalsprache, Nationalgeschichte und Nationalliteratur zur Deckungsgleichheit kommen soll. Aus dieser Perspektive betrachtet nehmen die literarischen Texte der südslavischen Romantiken Schwierigkeiten und Problemzonen vorweg, wie sie in den Konflikten des 20. Jahrhundert und teilweise bis in die heutige Zeit fortbestanden bzw- bestehen: Sie weisen hin auf die unterschiedlichen und teilweise widerstreitenden (kulturellen, sprachlichen, historischen, konfessionellen etc.) Kriterien bei der Definition von ethnisch-kulturellen Einheiten (von «Völkern» oder «Nationen»). Sie thematisieren die schwierig auszubalancierenden Dynamiken zwischen vereinheitlichenden und pluralisierenden (föderativen) Konzepten der südslavischen Gemeinschaft. Sie vermerken die konfliktbehaftete Beanspruchung oder Integration von gemischten oder geschichteten Zonen im südslavischen Raum, wie sie sich häufig in imperialen Peripherien zwischen «westlichen» und «östlichen» Reichen entwickel(t)en (etwa Dalmatien, Vojvodina, Slavonien, Bosnien und Hercegovina, Kosovo). Nicht zuletzt machen sie bereits damals die ambivalente Ausrichtung auf den westlich-europäischen Raum nachvollziehbar, welche oft in selbstperipherisierenden («selbstorientalisierenden») Wahrnehmungen resultiert(e) und auch für innersüdslavische Stratifizierungen verwendet werden konnte/kann (vgl. «nesting orientalism»).

Betrachtet man die südslavischen romantischen Literaturen indes aus einer in der Zeit selbst ruhenden geopoetischen Perspektive, dann ermöglicht dies eine Sicht auf die Konstruktionsprozesse von südslavischen Gesellschafts-, Kultur- und Literaturkonzepten im 19. Jahrhundert, welche weder ihr Scheitern noch ihr unaufhaltbares Münden in nationalistische Verengungen fokussiert. Die in den literarischen und poetischen Texten ausgedrückten, untersuchten und konstruierten Wir-Gefühle, die sich um den Kristallisationskern des *narod* entwickelten, widerspiegeln ausführlich die Verflechtungen der damaligen Identitätsräume sowie das hohe Mass an (romantischer) Selbstreflexivität, welches seine (literarischen) Erfinder an den Tag legten. Wenn es gelingt, den südslavischen Raum für einen Moment aus den historischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts he-

¹⁶ Vgl. hierzu: Grob/Zink/Previšić, Imperium, Nation und Mobilität, S. 15.

rauszulösen und die verheerenden Entwicklungen zu seinem Ende, die die nationalen Ideologien darin anrichteten, als Leerstelle zu imaginieren, an welcher sich auch andere Identitäts-, Gesellschafts- und Staatsgebilde hätten fortentwickeln können, dann werden die geopoetischen Verfahren der südslavischen Romantiker auch als Visionen lesbar, die über die jugoslawischen Experimente des 20. Jahrhunderts hinausgehen. Dass (romantische) literarische Texte uneindeutiger, ambivalenter und selbstreflexiver sind als politische Ideologien, erstaunt kaum. Wenig erstaunlich ist auch, dass die geopoetisch-geopolitisch verschmelzende Raum-Identitäts-Arbeit der südslavischen Romantiker, welche sich oft als kulturelle, sprachliche und literarische und gleichzeitig als politische Akteure verstanden, eine Spezifität der Zeit blieb, in welcher romantische Genre- und Diskurstransgressionen vorherrschten, und dass dementsprechend eine solche Rolle der Literatur in den darauffolgenden Jahrzehnten tendenziell abnahm. Was aber tatsächlich erstaunen sollte, ist, dass die Einsichten der Autoren in die Funktionsweisen und Grenzen von (nationalen) Identitätskonstruktionsprozessen von den südslavischen Literaturwissenschaften rückwirkend oft vereindeutigt und verflacht werden. Viele der hier betrachteten Texte und Autoren sind ohne grossen Aufwand in nationskonstruierende Perspektiven zu rücken, was auch häufig geschieht. Wie die Arbeit aber gezeigt hat, enthalten viele Texte der südslavischen romantischen Literaturen dank ihres selbstreflexiven Bewusstseins über diese Konstruktionsprozesse und Verflochtenheiten gleichzeitig auch andere und differente Einsichten in die Topographierung «unseres Volks» – in seine inneren Zerklüftungen und Entstehungsprozesse, als auch in seine vielseitigen Verstreubungen mit anderen, benachbarten und weiteren offeneren (Identifikations-) Räumen. Den hier betrachteten Autoren eindeutige Absichten zuzuschreiben, wird in beide Richtungen scheitern, weder wollten sie ausschliesslich eine (welche?) Nation konstruieren noch endgültig eine (welche?) dekonstruieren – nicht zuletzt waren die damit verbundenen Imaginations-, Konstruktions- und Ausdifferenzierungsprozesse noch bei weitem nicht abgeschlossen. Nachdrücklich ist aber festzuhalten, dass viele dieser Texte deutlich zeigen, dass sich die darin verhandelten topographischen Praktiken und geopoetischen Verfahren durchaus für bewegliche und selbstreflexive Visionen von (nationaler) Identität fruchtbar machen lassen. Zumindest in diesem Sinn enthält das Paradigma des Imperialen, als einer geopoetischen Situation, in welcher das Nationale noch keine fix gesetzte und ausserdem nicht die einzige Identifikationsperspektive darstellt und somit zu permanenter Selbstreflexion anregt, neben offensichtlichen problematischen Dimensionen tatsächlich konstruktive Impulse für einen – auch gegenwärtigen oder zukünftigen – (trans-)nationalen Denk- und Vorstellungsraum.

Geopoetische Literaturforschung *jenseits* des Nationalen impliziert keine Leugnung der Bedeutung nationaler Wir-Gefühle oder der Wirksamkeit nationaler Narrative und Rhetoriken – weder in der Literatur noch anderswo. Die Konfrontation des Nationalen mit seinem *Jenseits* aber setzt den Begriff des Nationalen selbst in Bewegung und bringt ihn in eine kommunikativ-konstruktivistische Auseinandersetzung mit seinem Innern sowie mit seinem Äußern, seinem Kontext. Und dieses *Jenseits* des Nationalen, auf welche die hier vorgeschlagene geopoetische, imperiale und genrefokussierte Forschung zu paradigmatischer romantischer Referenzliteratur verschiedene Perspektiven eröffnet, sollte jede Auseinandersetzung mit der Nation nachdrücklich interessieren.

7. Geopoetische Kurzportraits wichtiger literarischer Akteure der südslavischen Romantiken – mit Werkverzeichnis

Die Kurzportraits dienen als Nachschlagewerk, sie unterstützen die Lektüre der Arbeit mit ihren vielen Protagonisten und bieten einen Überblick über die besprochenen Texte. Gleichzeitig liefern sie eindruckliche Zeugnisse ab von der imperial-räumlichen Geschichtetheit und Beweglichkeit dieser (National-)Dichter der südslavischen Romantiken.

Dem Fokus des Buches folgend, wird der geokulturellen Dimension besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Toponymische Mehrfachangaben widerspiegeln die Überlagerung verschiedener Referenzsysteme im Leben und Wirken der porträtierten Person sowie auch ihre Mehrsprachigkeit. In Klammern werden die Reichszugehörigkeiten der (v. a. weniger bekannten) Ortschaften angegeben. Schlagen sich für den Dichter bedeutsame Mehrfachzugehörigkeiten von Orten auch in seinen Schriften nieder, dann werden diese hier ebenfalls dokumentiert, jeweils konzentrisch geschichtet vom Grösseren zum Kleineren.

ATANACKOVIĆ, BOGOBOJ (1826–1858)

Bogoboj Atanacković wurde 1826 in Baja/Bács-Kiskun/Frankenstadt in der Bačka/Bácska/Batschka (Kaisertum Österreich) geboren. Dort besuchte er die deutsche Grundschule und das Gymnasium. Für das höhere Gymnasium und das Studium der Rechte ging er nach Pešt/Pest (Kaisertum Österreich/Königreich Ungarn), wo er sich in der *Ujedinjena Omladina srpska* engagierte. In Wien/Beč, wo er seine Studien fortsetzte, verkehrte er in den Kreisen der Vuk-Karadžić-Anhänger, befreundete sich mit dem serbisch-jugoslavischen Philologen Đuro Daničić und dem romantischen Poeten Branko Radičević. Fortan verwendete er die einfache Volkssprache als Grundlage für die Schriftsprache. Aufgrund seiner Teilnahme an den revolutionären Aufständen von 1848 wurde er verbannt, floh nach Paris und wanderte von da aus reiseberichtschreibend durch Europa. 1852 kehrte er zurück und wirkte zunächst in Novi Sad/Ney-Satz/Újvidék (Kaisertum Österreich/Königreich Ungarn), neben Beograd dem wichtigsten kulturellen Zentrum der Serben zu dieser Zeit, und dann in seinem Heimatort Baja als Anwalt sowie als sentimental-aufklärerischer Autor von damals vielbeachteten und heute mehr oder weniger vergessenen Gedichten, Novellen, Romanen (insbesondere *Dva idola* von 1851) und Reiseberichten. Er starb 32-jährig an Tuberkulose.

Pisma srpskog putnika – S. 89, 118

GAJ, LJUDEVIT (1809–1872)

Ljudevit Gaj wurde in Krapina/Grabing (Kaisertum Österreich/Königreich Kroatien) geboren. Zum Studium weilte er an verschiedenen ungarischen, österreichischen und deutschen Universitäten. In Pešt/Pest (Kaisertum Österreich/Königreich Ungarn) traf er mit der jungen Generation der ersten Slavisten zusammen, so auch mit Ján Kollár und dessen Konzept der slavischen Wechselseitigkeit, welches ihn zur Beschäftigung mit der Volkssprache motivierte und sein Weltbild einer insbesondere *südslavischen* Wechselseitigkeit nachhaltig mitprägte. In der deutschen Buchstadt Leipzig wurde er Doktor der Rechte, kehrte 1830 nach Zagreb/Agram (Kaisertum Österreich/Königreich Kroatien) zurück, wo er fortan seinen Lebens- und Schaffensmittelpunkt hatte. Er war einer der zentralen Schöpfer und Aktivisten in der illyrischen Sache, Herausgeber ihrer wichtigsten Publikationsorgane und Verfasser sprach- und kulturwissenschaftlicher Essays zur Fundierung und Bewerbung der illyrischen Identität. Gaj beherrschte neben der illyrischen Sprache (in ihren vielen Varianten) Ungarisch und Deutsch auf hohem Niveau.

Horvatov sloga i zjedinjenje – S. 107*Oglasz 1935* – S. 108*Proglas 1936* – S. 109, 263*Proglas 1837* – S. 110*Proglas 1840* – S. 110*Naš narod* – S. 110, 111, 112, 263, 358

JAKŠIĆ, ĐURA (1832–1878)

Đura Jakšić wurde in Srpska Crnja/Szerbcsernye/Serbisch-Zerne (Banat, heute Serbien) geboren, besuchte in Temesvár/Temišvar (heute Timișoara in Rumänien) und Szeged/Segedin (heute Ungarn) die Schule – damals alles dem Königreich Ungarn innerhalb des Kaisertums Österreich zugeordnet. Zur Zeit der Revolutionen von 1848 war er Student an der Akademie der Bildenden Künste in Budapest/Pešt (Kaisertum Österreich/Königreich Ungarn), von wo er wegen revolutionärer Tätigkeit fliehen musste. Die nächsten Jahre war er ständig unterwegs, lebte, studierte, malte und dichtete zwischen Temesvár/Temišva, Beograd, Beč/Wien und Minhen/München. Seine ersten Gedichte, im Dialog mit Romantikern wie Branko Radičević und Lord Byron verfasst, erschienen Anfang der 1850er Jahre im *Serbski letopis* in Budim/Buda/Ofen. Nach dem Ende seiner Studien kehrte er ins Banat zurück nach Novi Sad (Kaisertum Österreich), wo er vom

Malen lebte und weiter Gedichte veröffentlichte. Ab 1857 zog er ins seit 1830 den Titel «Fürstentum» tragende Serbien und wirkte als Zeichenlehrer in Gymnasien in Beograd, Kragujevac und Jagodina, im Dienst der staatlichen Druckerei und als Freiwilliger in den Aufständen gegen die Osmanen in Bosnien-Herzegovina. Er starb 1878 in Beograd an Tuberkulose, noch bevor aus dem Fürstentum ein Königreich Serbien geworden war. Er sprach Serbisch, Deutsch, Ungarisch.

Ja sam stena – S. 48, 284

Jevropi – S. 282

Ljubav... – S. 252, 253

Padajte, braćo!... – S. 284, 285

Straža – S. 280, 282, 283

JUKIĆ, IVAN FRANO (1818–1857)

Geboren in Banja Luka/Banaluka (Osmanisches Reich/Paschalik Bosnien), gestorben in Beč/Wien (Kaisertum Österreich), besuchte Ivan Frano Jukić ein Franziskanergymnasium in Foinica (Osmanisches Reich/Paschalik Bosnien) und studierte Philosophie in Zagreb/Agram (Kaisertum Österreich/Königreich Kroatien), wo er mit Ljudevit Gaj und anderen Illyrern in Kontakt kam, ausserdem Theologie im ungarischen Veszprém (Kaisertum Österreich/Königreich Ungarn). Erste politische Versuche, in Bosnien einen Volksaufstand zu organisieren, führten zu seiner «Versetzung» nach Dubrovnik (Kaisertum Österreich/Kronland Dalmatien), wo Jukić im *Serbsko-dalmatinski magazin* erste Texte veröffentlichte. Ab 1842 war er Ordensmitglied im Franziskanerkloster in Foinica, reiste gleichzeitig viel herum im Osmanischen Reich sowie im Kaisertum Österreich, v. a. in den Regionen des heutigen Bosnien, Slavonien und Dalmatien und schrieb darüber Reiseberichte. Besondere Aufmerksamkeit widmete er dem bosnisch-hercegovinischen Raum, wo er sich v. a. für die katholische («illyrische») Bevölkerung einsetzte. Seine politischen Ansichten, die sich nahe am illyrischen Konzept der südslavischen Wechselseitigkeit bewegten und denen er in seinen Reiseberichten, ethnographischen Schilderungen ebenso wie in seinen Gedichten Ausdruck verlieh, führten dazu, dass ihn Omer-paša Latas/Ömer Lûtfî Pascha 1851 (1852?) gefangen nehmen, nach Istanbul schleppen und dort ins Gefängnis setzen liess. Der österreichische Konsul und Dichter Antun Mihanović konnte ihn wieder befreien, die Rückkehr nach Bosnien blieb ihm aber verwehrt, und nach einigen Stationen in Rom, Dalmatien, Ancona, Venedig, Đakovo (bei Strossmayer) wurde er schwer krank und verstarb in Wien, wohin er auf der Suche nach medizinischer Hilfe hingereist war.

Dopis iz Bosne – S. 200

Putovanje po Bosni godine 1845 – S. 142

Zemljopis i povjestnica Bosne – S. 143

Zemljopisno-povestno opisanje Bosne – S. 200, 201, 202

KARADŽIĆ, VUK (1787–1864)

Vuk Karadžić wurde 1787 in der Hercegovina (Osmanisches Reich/Paschalik Bosnien) geboren, wo er sich ungeachtet sehr einfacher Verhältnisse Bildungsgrundlagen erwarb. Am ersten serbischen Aufstand gegen das Osmanische Reich 1804 nahm er trotz körperlicher Schwächen teil, auch am zweiten Aufstand – dazwischen lernte er Deutsch und Latein in einer österreichischen Schule in Karlowitz/Sremski Karlovci (Kaisertum Österreich/Königreich Ungarn). Als die Osmanen 1813 obsiegten und die Aufständischen flüchten mussten, übersiedelte Karadžić nach Wien/Beč, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1864 lebte und wirkte. Er kam in Kontakt mit den Spitzen der frühen Slavistik (v. a. Jernej Kopitar), der europäischen Romantik und der Volkskunde in Herders Geist (Gebrüder Grimm, Goethe u.a.). Karadžić, auf Serbisch schlicht «Vuk» genannt, war maßgeblich für die nachhaltige Inskribierung der serbischen Sprache und Folklore auf der europäischen (romantischen) *mental map* verantwortlich. Die Entwicklung der südslavischen Sprach- und Kulturwissenschaft baut in wesentlichen Erkenntnissen auf seiner Arbeit auf, nicht zuletzt ist auch die Spannung zwischen integrativen und inkludierenden Konzepten innerhalb des «serbischen» (südslavischen) Sprachraums von ihm mitverursacht.

Crna Gora – S. 172, 173, 179, 187, 190, 191

Ein Blick auf Montenegro im Spätjahr 1834 – S. 186

Griechen und Serben – S. 100

Mala prostonarodna slavenoserbska pjesnarica – S. 98, 99, 100, 247

Montenegro und die Montenegriner. Ein Beitrag zur Kenntnis der europäischen Türkei und des serbischen Volkes – S. 126, 172, 173, 178, 179, 180, 185, 186, 187, 188, 189, 200, 364, 365

Objavljenije o knizi «Crna Gora i Boka Kotorska» 1837 – S. 179

Srbi i Hrvati – S. 104–105

Srbi svi i svuda – S. 103, 104, 106

Srpski riječnik – S. 98, 104, 106

KOŠTIĆ, LAZA (1841–1910)

Geboren in Kovilj, in der vojvodinischen Bačka (Kaisertum Österreich/Königreich Ungarn), besuchte Kostić in Novi Sad/Ney-Satz/Újvidék (Kaisertum Österreich/Königreich Ungarn) das Gymnasium und erlangte in Pest/Pešt (Kaisertum

Österreich/Königreich Ungarn), wo er studierte, die juristische Doktorwürde. Einige Jahre wirkte er in Staatsdiensten und widmete sich bald ausschliesslich der Literatur, dem Journalismus und der Politik – stets für die serbische Sache. Er nahm aktiv teil im kulturellen und politischen Leben in Novi Sad, Belgrad und Montenegro, gehörte zu den Gründungsmitgliedern der *Ujedinjena omladina srpska* und amtierte als serbischer Repräsentant im ungarischen Parlament und als Richter im Gericht von Novi Sad (Kaisertum Österreich/Königreich Ungarn). Zweimal steckte ihn die ungarisch-österreichische Herrschaft wegen antimonarchischer oder antiösterreichischer Machenschaften ins Pešter Gefängnis, woraus jeweils prägnante Gedichte entstanden. Auch in Belgrad und Montenegro fand er daraufhin nur vorübergehend Zuflucht. Schliesslich kehrte in die Bačka zurück, wo er zurückgezogen lebte. Neben seinem öffentlichen Wirken verfasste Kostić Gedichte, Dramen und auch theoretisch-ästhetische Texte. Er versuchte, die traditionelle Volkssprache mit freieren Form- und Sprachexperimenten, wie sie für viele europäische Romantiken typisch waren, zu verbinden. Selbst ein belesener Polyglott, wirkte er als Übersetzer aus verschiedenen europäischen Sprachen.

An Grosz-Wien – S. 185

Dan i noć u moskovskoj «vystavki» – S. 217

Jadranski prometej – S. 44

Knjiga o Zmaju – S. 237, 266, 280, 300

Kolo – S. 229

Maksim Crnojević – S. 289, 290

Među javom i med snom – S. 314

Među zvezdama (Vilovanka) – S. 313, 314, 315, 317, 338

Moskvi – S. 215, 216, 217

Na Grahovu – S. 291, 292, 294

Na parastosu Vuka St. Karadžić – S. 196

Nude Bosnu – S. 90, 280

O jambu u srpskoj i hrvatskoj novijoj poeziji – S. 235

Oj, Avalo... – S. 276

O proslavi Brankova Đačkog rastanka – S. 333

Prolog za «Gorski Vijenac» – S. 392

Rajo, tužno Rajo – S. 280

Srbu – S. 231

Srem i Bačka – S.

Srpkinja – S. 317

To naše – S. 317

U Sremu – S. 301, 302, 303

KUKULJEVIĆ SAKCINSKI, IVAN (1816–1889)

Geboren in Varaždin (Kaisertum Österreich/Königreich Kroatien) und gestorben in Puhovec bei Zagreb/Agram (Österreich-Ungarn/Königreich Kroatien), war Ivan Kukuljević Sakcinski als Poet, Dramenautor, Reiseberichtschreiber, Paläograph, Historiker, Politiker, Biograph und Bibliograph ein vielseitig interessierter Mann. In jungen Jahren diente er als Leutnant und Oberleutnant in der Ungarischen adligen Leibgarde in Wien (1836–1840) und in Milano (1840/41), wo er über das Militärische hinaus eine gediegene Bildung erhielt (auch Sprachen, Literatur, Geschichte, Reitkunst und Tanz) und sich nachhaltig in der höheren (auch adligen) Gesellschaft etablierte. Bereits in den 1830er Jahren geriet er in enge Kontakte mit den illyrischen und den ungarischen Aktivisten des Narodni preporod. Zu Beginn schrieb er auf Deutsch, sowohl die frühen Dramen als auch die ersten Tagebücher. Als er ins Štokavische wechselte, war er zunächst unsicher (seine Geburtsstadt war kajkavisch geprägt, seine Familie hatte einen hercegovinischen Hintergrund). 1841 kehrte er in seine Geburtsstadt Varaždin zurück, wo er 1845 Oberrichter (*veliki sudac*) wurde und sich intensiv für die Volksache einsetzte. 1843 hielt er im *Hrvatski Sabor* die erste Rede in der «Volkssprache» (*narodni jezik*), die er nun auch «unsere Muttersprache» (*«naš materinski jezik»*) nannte. 1848 war er aktiv am Slavenkongress beteiligt. Nachdem er während des Bach'schen Absolutismus (1851–1860) unter polizeilicher Überwachung gelebt hatte, wurde er 1861 Varaždiner Obergespan (*veliki župan*) und stellte sich in dieser Funktion in die Dienste Wiens und weitgehend der Interessen der österreichischen Monarchie.

Dalmaciji – S. 296, 297

Die Nationalität in Kroatien und Slavonien – S. 173, 183

Domorodac – S. 272

Dopis iz Primorja – S. 147, 156

Govor održan 3. listopada 1845. u Hrvatskom saboru – S. 183

Pisma iz Beča – S. 121, 204

Put u Senj – S. 115, 145, 146, 154, 155, 159

Putne uspomene iz Hrvatske, Dalmacije, Arbanije, Krfa i Italije – S. 148, 149

Putovanje po Bosni – S. 182, 185, 202, 203

Slavjanska domovina – S. 44

MAŽURANIĆ, IVAN (1814–1890)

Ivan Mažuranić wurde an der nördlichen Adriaküste in Novi Vinodolski (Kaisertum Österreich/Königreich Kroatien und Slavonien) in eine Bauernfamilie geboren. Er besuchte in seinem Geburtsort die deutsche Volksschule, später

das lateinische Gymnasium in Fiume/Rijeka, wo er auch Ungarisch und Italienisch lernte. Schliesslich attendierte er deutsche Lyzeen in Agram/Zagreb und mit einem Stipendium des ungarischen Staates ungarische Schulen in Szombathely/Steinamanger (Kaiserreich Österreich/Königreich Ungarn). Während des darauffolgenden Jurastudiums in Agram/Zagreb lernte Mažuranić Ljudevit Gaj kennen und begann in illyrischen Kreisen zu wirken. Von da an wechselte er in seiner persönlichen Korrespondenz vom Deutschen ins Illyrische. Er wurde sowohl literarisch wie auch politisch zu einer herausragenden Figur in der Beschäftigung und Förderung der Volkskultur und Volkssprache sowie der kulturellen und politischen Autonomie der kroatischen Lande innerhalb des österreich-ungarischen Komplexes. Mit seinem juristischen Hintergrund und der sprachlich-kulturellen Flexibilität bekleidete er politische Ämter sowohl in Ungarn wie auch in Wien. Seine literarischen Tätigkeiten sind überschaubar in der Menge, aber prägnant in ihrer Wirksamkeit. Von den frühen illyrisch inspirierten Gedichten über die Vervollständigung des *Osman*-Epos von Ivan Gundulić, dem damals zum Schlüsselwerk der klassischen kroatischen bzw. illyrischen Literatur erhobenen Barocktext, bis hin zum romantischen Versepos *Smrt Smail-Age Čengića* und den politischen Schriften um 1848 zeugen seine Werke von einem grossen Takt für nachhaltige Setzungen. Er gilt vielen als kroatischer Nationaldichter.

Hrvati Mađarom – S. 101, 357, 374, 375

Literatura Ilirska – S. 308

Manifest naroda hrvatsko-slavonskog – S. 362, 374, 375

Misli – S. 348, 401

Njetila – S. 365

Odkud ime «Slavjan» – S. 319

Smrt Smail-Age Čengića / Smèrt Čengić-Age – S. 173, 283, 344–413, 425, 426, 432

Vjekovi Ilirije – S. 112, 307–312, 357, 358

MATIJA MAŽURANIĆ (1817–1881)

Matija Mažuranić, der jüngere Bruder von Ivan Mažuranić, wurde 1817 in Novi Vinodolski (Kaiserreich Österreich/Königreich Kroatien und Slavonien) geboren, wo er deutsche Grundschulen besuchte, sowie eine Ausbildung zum Schmied absolvierte. Der familiäre kulturinteressierte und -engagierte Hintergrund (neben Ivan wirkte auch der ältere Bruder Antun Mažuranić als illyrisch inspirierter Autor und Wissenschaftler) verband sich bei Matija Mažuranić mit dem Interesse am Handwerk sowie mit einer unstillbaren Reiselust, der er, sobald er ausgelernt hatte, während über einem Jahrzehnt frönte. Er reiste durch die «illyrischen» Lande und zeigte insbesondere für die muslimischen und osmanischen Gebiete

grosses Interesse. Neben Deutsch und «Illyrisch» lernte er Osmanisch und beschäftigte sich intensiv und immersiv mit der osmanischen Kultur. Auf seinen Reisen (von denen insbesondere sein Reisebericht *Pogled u Bosnu* eindruckliches Zeugnis ablegt) wirkte er gleichzeitig als Schmied, als Ethnograph avant la lettre, als Kulturvermittler und Übersetzer sowie zeitweilen als illyrischer Aktivist. Er soll nicht nur bis Istanbul, sondern bis Ägypten gereist sein.

Ab 1852 kehrte er zurück in seiner Heimatstadt, wo er ein zurückgezogenes Leben führte. Er starb schliesslich in einer psychiatrischen Klinik in der Nähe von Graz (Kaiserreich Österreich).

Pogled u Bosnu ili kratak put u onu krajinu, učinjen 1839–40 po jednom domorodcu – S. 124, 133, 180–183, 184, 192–196, 364

MILIČEVIĆ, MILAN Đ. (1831–1908)

Milan Đ. Miličević wurde in Ripanj (Fürstentum Serbien) geboren, welches südlich von Belgrad beim Berg Avala in der Šumadija liegt, und starb in Belgrad (Königreich Serbien). Er blieb sein Leben lang in «Serbien» (wozu er u.a. Montenegro und Dalmatien rechnete, wie seine *Putnička pisma s raznih strana Srbije* zeigen) und wirkte nach einem Studium an der *Velika Škola* in Belgrad zunächst in verschiedenen staatlichen Positionen zu pädagogischen Themen, bis er politische Ämter übernahm, etwa im Aussenministerium oder als Parlamentsmitglied von Garašanins Fortschrittspartei. Miličević war ein emsiger Agitator in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens, v. a. der Bildung und der Wissenschaft. Er schrieb viel, übersetzte aus dem Französischen, gründete den serbischen Schriftstellerverein mit und war zuletzt Vorsitzender der SANU (Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste).

Iz Beograda na Cetinje – S. 160, 162, 164, 165, 167

Putnička pisma s raznih strana Srbije – S. 162

NEMČIĆ, ANTUN (1813–1849)

Antun Nemčić wurde 1813 in Edde (Kaiserreich Österreich/Königreich Ungarn) geboren und starb 1849 in Križevci/Körös/Kreuz (Kaiserreich Österreich/Königreich Kroatien und Slavonien). Er studierte Recht in Zagreb/Agram und wirkte daraufhin als Richter in verschiedenen kroatisch-slavonischen Städten, wo er sich auch als Schriftsteller betätigte. Vor seinem frühen Tod veröffentlichte er nur ein Werk – *Putositnice*, den luziden und sprachwendigen Reisebericht zu seiner Reise nach Italien und durch die südslavischen Lande. Der Text gilt vielen als erstes Prosawerk der kroatischen Literatur.

Putositnice – S. 119, 124, 125, 149, 152, 196–199, 210, 213, 214

NENADOVIĆ, LJUBOMIR (1826–1895)

Ljubomir Nenadović wurde in Brankovina (Fürstentum Serbien) geboren und starb in Valjevo (Königreich Serbien), beide Orte der Region Šumadija angehörig. Er interessierte sich früh für die Literatur und ging nach dem Gymnasiumbesuch in Belgrad für mehrere Jahre ins Ausland, wo er zwischen 1844 und 1848 in Berlin, Heidelberg, Genz und Prag Philosophie studierte. Er unternahm in dieser Zeit und danach ausgedehnte Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Italien, über welche er Reiseberichte in Briefform verfasste. Bei seiner Rückkehr ins Fürstentum Serbien arbeitete er im serbischen Staatsdienst, vorwiegend im Bildungswesen, schrieb Schulbücher, aber auch Gedichte und Dramen und übersetzte zahlreiche Werke aus dem Französischen. 1850 gründete er das «literarisch-unterhaltende» Blatt *Šumadinka*, das wegen republikanischer Ansichten und antimonarchischer Tendenzen immer wieder von der serbischen Zensur (im autokratischen Apparat der konkurrierenden Obrenović- und Karadžević-Dynastien) tangiert wurde. Einige Jahre lebte er in Montenegro, woraus die Schrift *O crnogorcima* entstand, in der Nenadović seiner Verehrung für den montenegrinischen Fürstbischof Njegoš, für dieses kleine Land und seine Bewohner sowie für die Berge prägnanten Ausdruck verlieh.

Jedan dan iz putovanja mog po Srbiji u 1845 g. – S. 138

Lazi Kostiću – S. 168

O crnogorcima – S. 126, 167–170

Pisma iz Italije – S. 126, 168

NJEGOŠ, PETAR PETROVIĆ II. (1813–1851)

Njegoš wurde 1813 in Njeuši (Osmanisches Reich, de facto unabhängiges Montenegro) geboren. Der in seiner Familienkultur verankerte und gleichzeitig darüber hinaus interessierte und begabte Junge trat schon früh als Dichter von Volksversen in Erscheinung (tendenziell gegen die Favorisierung des kirchenslawischen Kanons, wie sie die Familie der Fürstbischöfe hegte). Seine Ausbildung erhielt Petar Njegoš (Taufname: Rade) im montenegrinischen Kloster in Cetinje, bei einem Mönch in Boka und schliesslich bei Sima Milutinović Sarajlija, einem Dichter und frühen Folkloristen der Südslaven. 17-jährig übernahm er von seinem Onkel das Fürstbischofsamt, welches die weltliche und geistliche Macht über Montenegro vereinte. Fortan regierte er eng mit Russland verflochten und nach russischem Vorbild zunehmend zentralistisch (damit gegen das traditionelle Machtgefüge der montenegrinischen Stämme) das kleine Gebirgsland. Er legte die Grundsteine für eine moderne Verwaltung und Infrastruktur, eröffnete die erste Druckerei in Cetinje, versuchte Steuern einzuführen und die Grenzver-

hältnisse zum Osmanischen Reich (d.h. zur Hercegovina und zu Albanien) und zum Kaiserreich Österreich zu regeln. All dies gelang ihm nur teilweise und um 1848 begeisterte er sich für Josip Jelačić und die Idee der südslavischen Gemeinsamkeit. Kurz darauf an einem Lungenleiden erkrankt, reiste er auf der Suche nach medizinischer Unterstützung durch Europa. Die Heilung misslang, und er starb zurück in Cetinje (Osmanisches Reich, de facto unabhängiges Montenegro) mit 37 Jahren. Noch bedeutsamer als seine kulturpolitische Wirkung ist sein literarisches Werk, das neben Gedichten und Liedern im Volksstil, Reiseberichten und unzähligen Briefen mehrere lange Versepen umfasst, die eine Synthese zwischen klassizistischen, volkstümlichen und modernen romantischen Strömungen schaffen. Insbesondere das Epos *Gorski Vijenac* verbindet diese Elemente zu einer paradigmatischen Selbstnarration der montenegrinischen Geopoetik.

Gorski Vijenac – S. 167, 343, 344–413, 425, 426, 431

J.A. Turskom – S. 116, 126

Josipu Jelačiću – S. 406

Nekom Tršćaninu – S. 379

Osman-Paši Skopljaku – S. 382, 394, 403

Stanku Vrazu – S. 406

U Mlecima – S. 126

U Rimu i Napulju – S. 211, 367

Vuku Stefanoviću Karadžiću – S. 211, 367

PRERADOVIĆ, PETAR (1818–1872)

Petar Preradović wurde 1818 geboren in Grabovnica (Kaisertum Österreich/Königreich Kroatien und Slavonien/Militärgrenze) und starb 1872 in Fahrafeld bei Pottenstein (Österreich-Ungarn). Von allen «Nationaldichtern» der südslavischen Literatur gehörte er zu den «imperialsten». Einer serbisch-orthodoxen Familie entstammend, die in der *vojna granica* lebte, der Militärgrenze zwischen dem Österreichischen und dem Osmanischen Reich, verfolgte Preradović von klein auf die militärische Laufbahn, besuchte in Wien die Theresianische Militärakademie, wo er zum Katholizismus konvertierte und erste Gedichte zu schreiben begann – auf Deutsch. Bei einer Stationierung in Mailand 1838 lernte er Ivan Kukuljević-Sakcinski kennen, der ihn – wie er in autobiographischen und brieflichen Schriften beschrieb – inspirierte, «seine» Volkssprache zu verwenden. Diese musste er jedoch zunächst (wieder) erlernen. Als er 1843 in Dalmatien stationiert war, veröffentlichte er einige «illyrisch» geschriebene Gedichte in der *Zora dalmatinska*. Besonders ab seiner Versetzung nach Zagreb 1846 intensivierte er seine Beziehungen zu den Illyrern und pflegte fortan seine Begeisterung für die

illyrische (und auch panslawische) Sache und seine damit verbundene oft romantische literarische Tätigkeit bis zum Ende seines Lebens weiter; derweil er in der kaiserlich-königlichen Armee Karriere machte, aufgrund seiner dortigen Verdienste durch Kaiser Ferdinand II. in den Adelstand erhoben wurde, mit einer deutschen und später einer italienischen Frau verheiratet war und zwischen Österreich, Italien und Ungarn ein nomadisches Militärleben führte.

Car Dušan – S. 230

Crtice moga života – S. 257

Djed i unuk – S. 268, 269

Iljaševiću – S. 272

Pjesnik – S. 269–271

Poslanica Špiri Dimitroviću – S. 258

Pozdrav domovini – S. 261, 262

Putnik – S. 260, 261, 269

Rodu o jeziku – S. 44, 232, 233

Slavjanstvu – S. 319

Trnskomu – S. 271

Vrazu u Zagreb – S. 258

PREŠEREN, FRANCE (1800–1849)

France Prešeren wurde 1800 in Vrba (Heiliges Römisches Reich/österreichische Erblande – unter französischer Herrschaft) geboren und starb 1849 in Kranj/Krainburg (Kaisertum Österreich/Herzogtum Krain). Prešeren besuchte in Reifnitz/Ribnica (Herzogtum Krain) die Grundschule und in Laibach/Ljubljana das Gymnasium. In Wien/Beč studierte er Rechtswissenschaft und kam mit deutsch-krainischen Dichtern sowie mit slovenischen Philologen (z. B. dem Wiener Hofzensor Jernej Kopitar) in Kontakt. Während er sich in Klagenfurt (Kaisertum Österreich/Kronland Kärnten) und wieder in Kranj mehr oder weniger erfolglos als Rechtsanwalt zu etablieren versuchte, schrieb er erfolgreich Gedichte, auf Deutsch und Slovenisch, und veröffentlichte sie in den *Illyrischen Blättern* sowie in der *Krajnska Čbelica (Krainische Biene)*. Er gilt als der slovenische Nationaldichter schlechthin und als einer der romantischsten Dichter des gesamten südslawischen 19. Jahrhunderts überhaupt. Neben unzähligen Gedichten (die neben den slovenischen Themen viel von unerfüllter Liebe handeln) war Prešeren Autor eines kurzen Epos (*Kerst per Savizi*), das zusammen mit Njegoš' *Gorski Vjenac* und Mažuranićs *Smrt Smail-Age Čengića* das «Triptichon der südslawischen romantischen Epik» bildet.

An die Slowenen, die in deutscher Sprache dichten – S. 259

Čudni dihur! Grosser Maulmacher – S. 236

Des Sängers Klage I – S. 258, 259

Freund Čop! – S. 236, 412

Kam – S. 254

Krst pri Savici – S. 344–413, 425, 432, 448

Liebesgleichnisse I, Liebesgleichnisse II – S. 254

Sonetni Venec – S. 254, 255, 259

Warum sie, wert – S. 260

RADIČEVIĆ, BRANKO (1824–1853)

Radičević wurde 1824 in Brod na Savi/Broth an der Save (Kaisertum Österreich, Militärgrenze) geboren und starb 1853 in Wien/Beč. Er besuchte deutsche Schulen in der Vojvodina, berühmt wurde sein Gedicht *Đački rastanak*, mit dem er seinen Abschied vom Gymnasium in Sremski Karlovci besang (einem kulturellen Zentrum der habsburger Serben im ungarisch geprägten Teil der Militärgrenze) und dem Wunsch Ausdruck verlieh, dort, genauer in Stražilovo, beerdigt zu werden. Während seines (angefangenen) Studiums der Rechtswissenschaft ab 1843 in Wien schloss er sich der dortigen serbischen und slavischen Community an, deren Zentrum Vuk Karadžić bildete. Radičević wurde zu einem wichtigen Verfechter der Karadžić'schen Sprachreform («piši kao što govoriš i čitaj kao je napisano»), dichtete fortan in der Volkssprache und blieb – wie Karadžić auch – den Rest seines Lebens in Wien. Hier verfasste er sein lyrisches Werk, das viel von der Sehnsucht nach der Heimat handelt, diese teilweise aber auch kritisch kommentiert. Zum Vorabend der Revolutionen von 1848 begab er sich zurück in die Region Srem/Syrmien (Kaisertum Österreich, Militärgrenze bzw. Königreich Kroatien und Slavonien) und ins Fürstentum Serbien, wurde aber von dort wegen aufklärerischer Tätigkeiten und Unruhestiftung unter der gymnasialen Jugend vom serbischen Fürsten wieder vertrieben. Zurück in Wien, wo er weiter studierte (nun Medizin) und weiter dichtete, ereilte ihn ein früher Tuberkulose-tod. Die Rückführung seiner sterblichen Überreste nach Stražilovo wurde zum Gegenstand verschiedener Gedichte seiner lyrischen Nachfolger (insbesondere Laza Kostić und Jovan Jovanović Zmaj).

Bezimena Ludi Branko – S. 233

Bezimena – S. 331

Đački rastanak – S. 246, 327–332, 334

Mini Karadžić u spomenicu – S. 332

Oj, Moravo... – S. 312, 313

Put – S. 272–280, 289, 336, 337, 424

Putnik i tica – S. 246, 249–251, 269

Putnik na uranku – S. 246–249

Putu kraj – S. 246, 250–251

Radost i žalost – S. 331

Rukovet – S. 247

ŠENOVA, AUGUST (1838–1881)

Šenoa wurde 1838 in Zagreb/Agram (Kaisertum Österreich/Königreich Kroatien) in eine Familie mit deutsch-tschechischem Ursprung geboren und starb 1881 ebenfalls in Zagreb/Agram (Kaisertum Österreich/Königreich Kroatien). Er studierte Rechtswissenschaft in Prag und Zagreb, lebte in Wien und kehrte schliesslich nach Zagreb zurück, wo er als Notar arbeitete und als Literat, Kritiker, Theaterintendant und Übersetzer aus verschiedenen europäischen Sprachen tätig war. Seine Romane stehen an der Grenze zwischen Romantik und Realismus, verbinden Enthusiasmus für das «kroatische Volk» mit realistischen Beschreibungen sozialer und soziokultureller Schichten.

Dolazak Hrvata – S.

Pozdrav Dubrovniku – S.

VRAZ, STANKO (1810–1851)

Stanko Vraz wurde in Cerovec bei Ormož/Ormosd/Friedau (Kaisertum Österreich) geboren, gestorben ist er in Agram/Zagreb (Kaisertum Österreich/Königreich Kroatien). Seine Eltern waren reiche Bauern, er besuchte in Maribor das deutsche Gymnasium, studierte dann Philosophie und Recht in Graz. Im Selbststudium lernte er weitere Sprachen. Er schrieb früh Gedichte, zuerst im slovenisch-kajkavischen Dialekt seiner Geburtsregion, ab 1838/1839 bei seinem Umzug nach Zagreb hauptsächlich nur noch auf Štokavisch. Er betrieb Dialektstudien, sammelte Volkslieder – worüber er u.a. in seinen Reiseberichten schrieb – und übersetzte europäische Lyrik ins Slovenische. Er wirkte von Anfang an bei der *Danica Ilirska* mit. Er war stets unterwegs, hatte kaum je eine eigene Bleibe. Auch seine Kanonisierung blieb unstetig: Nahm ihn die kroatische Literaturgeschichtsschreibung einigermaßen als einen der ihren (wenn auch v.a. illyrischen und eben nicht «kroatischen») an, verweigerte ihm die slovenische oft bis heute einen Platz und stellte ihn in den Schatten des grossen (ganz und *nur*) slovenischen Nationaldichters der Romantik (France Prešeren).

Dulabije – S. 265–266, 318–319, 371, 391

Put u gornje strane – S. 124, 134, 138, 140–141, 144–145, 153–157, 159, 421

ZMAJ, JOVAN JOVANOVIĆ (1833–1904)

Zmaj wurde in Novi Sad/Neusatz/Újvidék (Kaisertum Österreich/Ungarisches Königreich) geboren, wo er die Grundschule absolvierte. Das Gymnasium besuchte er in Pressburg/Bratislava/Pozsony (Kaisertum Österreich/Ungarisches Königreich). Zum Jurastudium ging er nach Pešt/Budapest. Einen Teil seiner Studien absolvierte er ausserdem in Prag und in Wien/Beč. In Wien kam er mit Branko Radičević zusammen, der ihn als Lyriker beeinflusste, und mit weiteren Figuren der dortigen slavisch-serbischen Community wie Svetozar Miličević und Đuro Jakšić. 1860 kehrte er nach Novi Sad zurück, wo er zunächst in Staatsdienste trat, aufgrund seiner literarischen Interessen diese aber bald wieder quittierte. Nach seiner Eheschliessung widmete er seiner Ehefrau einen Zyklus Liebesgedichte, den er mit dem türkischen Wort für Rose, *gül*, betitelte (*đulići*) – es wurde sein berühmtestes Werk. 1863 kehrte er nach Pešt/Budapest zurück, wirkte als Lyriker und Übersetzer (aus dem Ungarischen, dem Deutschen und dem Russischen ins Serbische) und redigierte verschiedene literarische und satirische Zeitschriften. Schliesslich studierte er in Pešt/Budapest Medizin und kehrte 1870 als Arzt nach Novi Sad zurück. Trotz des tragischen Verlusts seiner Kinder und seiner Frau (Tuberkulose), blieb Zmaj Arzt und Lyriker und widmete sich besonders auch der Kinderlyrik. Er starb 1904 in Sremska Kamenica in der Nähe von Novi Sad (Österreich-Ungarn).

Aprililili li li li – S. 333

Bildung – S. 300

Drugo i drukče putešestvije – S. 272

Đulići – S. 236

Gde je «srpska politka»? – S. 231

Na Mesečini – S. 96

Nek se znade da smo slavni – S. 305

Oblaci – S. 303–304

Oda – S. 300

Pitaju nas – S. 230–232

Pesma o pesmi – S. 295

Pesnik i pesme – S. 295

Sahranjena Vojvodina – S.

Sentomaš – S. 229–230

Struje u književnosti – S. 95–96

Vila – S. 291

8. Literaturverzeichnis

8.1 Primärliteratur

- Atanacković, Bogoboj: Pisma srpskog putnika, in: Novaković, Boško (Hg.): Izbor srpskog putopisa (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 62), Srpska književna zadruga, Novi Sad, 1961, S. 44–46
- Ban, Matija: Tri susreta s vladikom Radom, in: Latković, Vido; Banašević, Nikola (Hg.): Savremenici o Njegošu, Izdavačko preduzeće Novo pokolenje, Beograd 1951, S. 138–153
- Besarović, Risto Đ.: U Carigradu, in: Isaković, Alija: Hodoljublje. Izbor bosanskohercegovačkog putopisa i gradja za bibliografiju 1842–1970, Svijetlost, Sarajevo 1973, S. 44–48
- Delorko, Olinko (Hg.): Narodne epske pjesme I und II (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 24 und 25), Matica Hrvatska Zora, Zagreb 1964
- Delorko, Olinko (Hg.): Narodne lirске pjesme (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 23), Matica Hrvatska Zora, Zagreb 1963
- Demeter, Dimitrija: Grobničko polje, in: Frangeš, Ivo (Hg.): Dimitrija Demeter, Mirko Bogović (= Pet stoljeća Hrvatske književnosti, Bd. 31), Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 56–72
- Demeter, Dimitrije: Slavjanka, in: Lasta, Petar (Hg.): Hrvatska književna kritika I: Od Vraza do Markovića, Matica Hrvatska, Zagreb 1960, S. 62–66
- Demeter, Dmitrije: Knjiženstvo ilirsko, in: Hrvatska književna kritika. Od Vraza do Markovića. Knjiga prva (Priredio Antun Barac), Matica Hrvatska, Zagreb 1960, S. 57–61
- Drašković, Janko: Disertatia iliti razgovor, in: Franičević, Marin (Hg.): Hrvatski narodni preporod. I. Ilirska knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 28), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 93–115
- Drašković, Janko: Poskočnica, in: Ravlić, Jakša (Hg.): Hrvatski narodni preporod I. Ilirska Knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 28), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 116
- Gaj, Ljudevit: 1835. Oglasz. Szvetloy y Prepostuvanoj Gozpodi vszakoga Ztalisha y Reda szlavnoga Naroda Szlavenskoga vu jusneh ztrankah, kakoti: Horvatom, Slavonczem, Dalmatinom, Dubrovnichanom, Szerblyem, Krajnczem, Stajerczem, Koruszczem, Iztranom, Boshnjakom, ter oztalem Szlovinczem, vszem zadnych Roda nashega y Jezika Ljubityem y Zavetnikom lepo pozdravlenye! Vu Zagrebu 20. Liztopada 1834., in: Ježić, Slavko: Ilirska Antologija. Književni dokumenti hrvatskog preporoda, Minerva nakladna knjižara, Matica Hrvatska, Zagreb 1934, S. 104–105
- Gaj, Ljudevit: 1836. Proglas, in: Danica 1835 (I.), Nr. 48, Beilage zur: Novine Horvatzke, Nr. 104, 29.12.1835
- Gaj, Ljudevit: 1837. Proglas, Einzelpublikation (Abdruck in: Danica 1837, Nr. 49)
- Gaj, Ljudevit: 1840. Proglas, in: Danica, V., Nr. 47, 23.11.1839
- Gaj, Ljudevit: 1843. Proglas, in: Ilirske Narodne Novine, tečaj VIII., Nr. 98, 7.12.1842

- Gaj, Ljudevit: Horvatov szloga y zjedinjenje za szvojega vszelyublyenoga Czeszara y Kralya Franyu I. proti Francuzom vu letu 1813, in: Danicza Horvatzka, Slavonzka y Dalmatinzka, Techaj I., Dana 7. Szechna 1835, Nr. 5, S. 17–18
- Gaj, Ljudevit: Naš narod, »Danica Horvatska, Slavonska i Dalmatinska« 34 (1835), S. 234–236
- Gaj, Ljudevit: Naš narod, in: Franičević, Marin (Hg.): Hrvatski narodni preporod. I. Ilirska knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 28), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 325–329
- Galac, Dragutin: O putovanju, in: Danica 1846, Nr. 45
- Jakšić, Đura: Noć u gornjaku, in: ders.: Pesme, Jelizaveta, proza (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 28), Srpska književna zadruga, Novi Sad 1961, S. 28
- Jakšić, Đura: Otadžbina, in: ders. Pesme, Jelisaveta, proza (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 28), Srpska književna zadruga, Novi Sad 1961, S. 54–55
- Jakšić, Đura: Padajte, braćo!..., in: ders. Pesme, Jelisaveta, proza (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 28), Srpska književna zadruga, Novi Sad 1961, S. 42–43
- Jakšić, Đura: Put u gornjak, in: ders.: Pesme, Jelizaveta, proza (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 28), Srpska književna zadruga, Novi Sad 1961, S. 25–28
- Jakšić, Đura: Straža, in: ders. Pesme, Jelisaveta, proza (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 28), Srpska književna zadruga, Novi Sad 1961, S. 49–52
- Jakšić, Đuro: Ja sam stena, 1860, in: Jakšić, Đura: Pesme, Jelizaveta, Proza (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 28), Srpska književna zadruga, Novi Sad 1961, S. 34–36
- Jakšić, Đuro: Ljubav..., in: Jakšić, Đura: Pesme, Jelizaveta, Proza (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 28), Srpska književna zadruga, Novi Sad 1961, S. 39–42
- Jakšić, Đuro: Otadžbina, in: ders. Pesme, Jelisaveta, proza. Srpska književnost u sto knjiga, Nr. 28, Srpska književna zadruga, Novi Sad 1961, S. 54–55
- Jovanović, Dimitriji: Ruskij putnik⁹ Profesor Sreznjevskij u Ungarij, Peštansko-budimski koroteča, 2.7.1842, S. 2
- Jovanović, Milan: Aleksandrija (Tamo amo po istoku), in: Novaković, Boško (Hg.): Izbor srpskog putopisa (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 62), Srpska književna zadruga, Novi Sad, 1961, S. 95–106
- Jukić, Ivan Frano [Bošnjak, Slavoljub]: Zemljopis i povjestnica Bosne, Zagreb 1851
- Jukić, Ivan Frano: Dopis iz Bosne, in: Danica, 12 (VIII), 1842, S. 45–47
- Jukić, Ivan Frano: Putovanje iz Dubrovnika preko Hercegovine u Fojnicu, in: Vukovac, Stana (Hg.): Grgo Martić, Ivan Frano Jukić. Putopisi (= CROATICA. Hrvatska književnost u 100 knjiga, Bd. 60), Riječ, Vinkovci 1999, S. 125–131
- Jukić, Ivan Frano: Putovanje iz Sarajeva u Carigrad god. 1852. mjeseca svibnja, in: Vukovac, Stana (Hg.): Grgo Martić, Ivan Frano Jukić. Putopisi (= CROATICA. Hrvatska književnost u 100 knjiga, Bd. 60), Riječ, Vinkovci 1999, S. 177–194
- Jukić, Ivan Frano: Putovanje po Bosni 1842., in: Vukovac, Stana (Hg.): Grgo Martić, Ivan Frano Jukić. Putopisi (= CROATICA. Hrvatska književnost u 100 knjiga, Bd. 60), Riječ, Vinkovci 1999, S. 132–141
- Jukić, Ivan Frano: Putovanje po Bosni godine 1843., in: Vukovac, Stana (Hg.): Grgo Mar-

- tić Ivan Frano Jukić. Putopisi (= CROATICA. Hrvatska književnost u 100 knjiga, Bd. 60), Riječ, Vinkovci 1999, S. 148–162
- Jukić, Ivan Frano: Putovanje po Bosni godine 1845., in: Vukovac, Stana (Hg.): Grgo Martić Ivan Frano Jukić. Putopisi (= CROATICA. Hrvatska književnost u 100 knjiga, Bd. 60), Riječ, Vinkovci 1999, S. 164–176
- Karadžić, Vuk Stefanović: Mala prostonarodna slavenoserbska pjesnarica (= Sabrana dela Vuka Karadžića. Izdanje o stogodišnjici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964, Bd. 1), Prosveta, Beograd 1964
- Karadžić, Vuk Stefanović: Montenegro und die Montenegriner (= Sabrana dela Vuka Karadžića. Izdanje o stogodišnjici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964, Bd. 18) Prosveta, Beograd, 1972, S. 23–193
- Karadžić, Vuk Stefanović: Montenegro und die Montenegriner. Ein Beitrag zur Kenntnis der europäischen Türkei und des serbischen Volkes (= Reise- und Länderbeschreibungen der älteren und neuesten Zeit). Mit Karten. Elfte Lieferung. Stuttgart/Tübingen, 1837
- Karadžić, Vuk Stefanović: Objavljenije o knizi «Crna Gora i Boka Kotorska» 1837 (= Sabrana dela Vuka Karadžića. Izdanje o stogodišnjici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964, Bd. 18) Prosveta, Beograd, 1972, S. 601–602
- Karadžić, Vuk Stefanović: Predislovie, in: ders.: Mala prostonarodna slavenoserbska pjesnarica (= Sabrana dela Vuka Karadžića. Izdanje o stogodišnjici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964, Bd. 1), Prosveta, Beograd 1964, S. 37–44
- Karadžić, Vuk Stefanović: Predislovie, in: ders.: Srpski riječnik (= Sabrana dela Vuka Karadžića. Izdanje o stogodišnjici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964, Bd. 2), Prosveta, Beograd 1965–1989
- Karadžić, Vuk Stefanović: Srbi i Hrvati, in: Krtalić, Ivan (Hg.): Viek narodnosti (= Polemike u hrvatskoj književnosti Kolo I, Bd. 2), Izdavačko knjižarska radna organizacija mladost, Zagreb 1982, S. 394–397 (Ersterscheinung in der Zeitschrift Vidovdan, Nr. 1, 1861)
- Karadžić, Vuk: Crna Gora (= Sabrana dela Vuka Karadžića Bd. 18), Prosveta, Beograd 1972, S. 131–166
- Karadžić, Vuk: Ein Blick auf Montenegro im Spätjahr 1834 (= Sabrana dela Vuka Karadžića. Izdanje o stogodišnjici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964. Bd. 18) Prosveta, Beograd 1972, S. 609–612
- Karadžić, Vuk: Griechen und Serben, 1835 (= Sabrana dela Vuka Karadžića. Izdanje o stogodišnjici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964. Bd. 15), Prosveta, Beograd 1964, S. 225–227
- Karadžić, Vuk: Vuk Karadžić an Johann Wolfgang Goethe, Leipzig den 8. Novemb. 1823 (= Sabrana dela Vuka Karadžića. Izdanje o stogodišnjici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964. Bd. 11) (Prepiska II: 1822–1825), Beograd, 1988, S. 311–314
- Kopitar, Jernej: Novine serbske iz carstvujušćega grada Vienne (Od avgusta 1813, svakoga dana na pola tabaka u 4°)
- Kostić, Laza: «O proslavi Brankova Đačkog rastanka», in: ders.: Pesme 3, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 80–82

- Kostić, Laza: An Grosz-Wien, in: *Pesme 3*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 148
- Kostić, Laza: Dan i noć u moskovskoj «vystavki», in: Laza Kostić: *Odabrana dela, I. Pesme, prozne spisi* (Redaktion Mladen Leskovac) (= *Srpska književnost u sto knjiga*, Bd. 41), Matica Srpska, Novi Sad 1962, S. 229–252
- Kostić, Laza: Hadiću, in: ders.: *Prepiska I*, hg. von Mladen Leskovac, Milica Bujac, Dušan Ivanić, Matica Srpska, Novi Sad 2005, S. 65
- Kostić, Laza: *Jadranski Prometej*, in: ders. *Pesme 2*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 179–183
- Kostić, Laza: *Knjiga o Zmaju*, Prosveta, Beograd 1984
- Kostić, Laza: *Kolo*, in: ders. *Pesme II*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 12–13
- Kostić, Laza: Maksim Crnojević, in: ders.: *Pesme 3*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 8–10
- Kostić, Laza: Među javom i med snom, in: ders.: *Pesme 2*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 47
- Kostić, Laza: Među zvezdama, in: ders.: *Pesme 1*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 109–115
- Kostić, Laza: Na Grahovu, in: ders.: *Pesme 1*, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 157–161
- Kostić, Laza: Na parastosu Vuka St. Karadžića, in: ders.: *Pesme 2*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 101–102
- Kostić, Laza: O jambu u srpskoj i hrvatskoj novijoj poeziji, in: ders.: *Laza Kostić. Odabrana dela I* (= *Srpska književnost u sto knjiga*, Bd. 41), Matica Srpska, Novi Sad 1962, S. 205–211
- Kostić, Laza: *Prepiska I*, hg. von Mladen Leskovac, Milica Bujac, Dušan Ivanić, Matica Srpska Novi Sad 2005
- Kostić, Laza: *Rajo, tužna, rajo*, in: *Pesme 2*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 7
- Kostić, Laza: *Srbu*, in: ders. *Pesme 3*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 73–75
- Kostić, Laza: *Srem i Bačka, U Sremu*, in: *Pesme 1*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 190–191, 207–208
- Kostić, Laza: *Srpkinja*, in: ders. *Pesme 1*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 180
- Kostić, Laza: *U Sremu*, in: *Pesme 1*, priredio Vladimir Otović, Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 207–208
- Kostić, Laza: *Vita nova. Pesme i komentari*, red. von Mirjana D. Stefanović, Službeni glasnik, Beograd 2012
- Krleža, Miroslav: Uvodna riječ na Znanstvenom savjetovanju u Zagrebu o 130-godišnjici hrvatskog narodnog preporoda, in: Čaldarović, Mladen et al. (Hg.): *Kolo, Časopis matice hrvatske za književnost, umjetnost i kulturu*, 1966, broj 8/9/10, S. 129–136
- Kukuljević Sakcinski, Ivan: Die Nationalität in Kroatien und Slawonien, in: *Luna* (1842), Nr. 77, 78

- Kukuljević Sakcinski, Ivan: Domorodac, in: Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana djela (Priredio: Nikola Batšić), Matica Hrvatska, Zagreb 1997, S. 77–82
- Kukuljević Sakcinski, Ivan: Dopis iz Primorja, in: Danica Ilirska (Zagreb), Tečaj VIII, 26.3.1842 und 2.4.1842
- Kukuljević Sakcinski, Ivan: Narodne pjesme puka hrvatskoga, Predgovor. 1846, in: Jelčić, Dubravko: Hrvatski narodni i književni preporod, Školska knjiga, Zagreb, 1978, S. 161–163
- Kukuljević Sakcinski, Ivan: Pisma iz Beča (Iz pisma St. Vrazu), in: Danica Ilirska (Zagreb), Tečaj VIII, broj 23., 4.6.1842
- Kukuljević Sakcinski, Ivan: Put u Senj, in: Danica VIII/1842, Nr. 27
- Kukuljević Sakcinski, Ivan: Put u Senj, in: Franičević, Marin (Hg.): Hrvatski narodni preporod II Ilirska knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 29), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 118–124
- Kukuljević Sakcinski, Ivan: Putovanje po Bosni, in: Batušić, Nikola (Hg.): Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana Djela. Matica Hrvatska, Zagreb 1997, S. 327–376
- Kukuljević, Ivan Sakcinski: Dalmaciji, in: Franičević, Marin (Hg.): Hrvatski narodni preporod II Ilirska knjiga. (Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 28), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 162–163
- Kukuljević, Ivan Sakcinski: Govor održan 3. listopada 1845. u Hrvatskom saboru, in: Batušić, Nikola (Hg.): Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana Djela. Matica Hrvatska, Zagreb 1997, S. 638–640
- Kukuljević, Ivan Sakcinski: Slavjani, ne dajmo se!, in: Batušić, Nikola (Hg.): Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana Djela. Matica Hrvatska, Zagreb 1997, S. 85
- Kukuljević, Ivan Sakcinski: Slavjanom, in: Batušić, Nikola (Hg.): Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana Djela. Matica Hrvatska, Zagreb 1997, S. 86
- Kukuljević, Ivan: Prvi od davnina zastupnički govor na hrvatskom jeziku koji je održao Ivan Kukuljević 2.5. 1843. u hrvatskom saboru, in: Ravlić, Jakša (Hg.): Hrvatski narodni preporod I. Ilirska Knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 29), Matica Hrvatska, Zagreb, S. 57–161
- Kukuljević, Ivan: Putne uspomene iz Hrvatske, Dalmacije, Arbanije, Krfa i Italije, in: Batušić, Nikola (Hg.): Ivan Kukuljević Sakcinski. Izabrana Djela, Matica Hrvatska, Zagreb 1997, S. 377–591
- Kukuljević, Ivan: Slavjanska domovina, in: Franičević, Marin (Hg.): Hrvatski narodni preporod. II. Ilirska knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 29), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 115–117
- Kurtčehajić, Mehmed Šakir: Patriotizam, in: Sarajevski cvjetnik, 2/1870, 3/25.7.1870, S. 1
- Kurtčehajić, Mehmed Šakir: Preporuke, in: Sarajevski cvjetnik 25 (20.6. 1870)
- Matavulj, Simo: Uspomene sa skadarskog jezera, in: Novaković, Boško (Hg.): Izbor srpskog putopisa (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 62), Matica Srpska, Novi Sad, 1961, S. 82–94
- Mažuranić, Ivan: (I[van] M[ažuranić]): Literatura Ilirska, in: Danica Ilirska, tečaj VII, broj 25, 19.6.1841.

- Mažuranić, Ivan: Čengić Agas Tod. Aus dem Kroatischen übersetzt von Wilhelm Kienberger. Verlag der Universitäts-Buchhandlung Albrecht & Fiedler, Agram 1876
- Mažuranić, Ivan: Hrvati Mađarom, in: Frangeš, Ivo (Hg.): Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Čengića, stihovi, proza. Matija Mažuranić: Pogled u Bosnu (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 32), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 116–133
- Mažuranić, Ivan: Manifest naroda hrvatsko-slavonskog, in: Frangeš, Ivo (Hg.): Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Čengića, stihovi, proza. Matija Mažuranić: Pogled u Bosnu (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 32), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 134–142
- Mažuranić, Ivan: Misli, in: Frangeš, Ivo (Hg.): Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Čengića, stihovi, proza. Matija Mažuranić: Pogled u Bosnu (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 32), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 114
- Mažuranić, Ivan: Njetila, in: Frangeš, Ivo (Hg.): Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Čengića, stihovi, proza. Matija Mažuranić: Pogled u Bosnu (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 32), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 115
- Mažuranić, Ivan: Odkud ime «Slavjan», in: Danicza Horvatzka, Slavonzka y Dalmatinzka, Nr. 17, 1835
- Mažuranić, Ivan: Smrt Smail-Age Čengića, in: Frangeš, Ivo (Hg.): Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Čengića, stihovi, proza. Matija Mažuranić: Pogled u Bosnu (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 32), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 41–84
- Mažuranić, Ivan: Vjekovi Ilirije, in: Frangeš, Ivo (Hg.): Ivan Mažuranić: Smrt Smail-Age Čengića, stihovi, proza. Matija Mažuranić: Pogled u Bosnu (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 32), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 89–94
- Mažuranić, Matija: Pogled u Bosnu ili kratak put u onu krajinu, učinjen 1839–40 po jednom domorodcu, in: Frangeš, Ivo (Hg.): Ivan Mažuranić, Matija Mažuranić (= Pet stoljeća hrvatske književnosti Bd. 32), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 187–253
- Mažuranić, Matija: Predgovor, in: (ders.): Pogled u Bosnu ili kratak put u onu krajinu, učinjen 1839–40 po jednom domorodcu. Tisak zaklade tiskare narodnih novina: Zagreb, 1838, S. XIII–XIV
- Mickiewicz, Adam: Les Slaves. Cours professé au Collège de France, 1842–44, Paris 1914
- Miličević, Milan Đ.: Iz Beograda na Cetinje, in: Novaković, Boško (Hg.): Izbor srpskog putopisa (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 62), Srpska književna zadruga, Novi Sad, 1961, S. 55–63
- Nemčić, Antun: Putositnice, in: ders.: Putositnice, Udes ljudski, Kvas bez kruha. Članci i feljetoni. Hsg. von Branimir Donat (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 34), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 33–269
- Nemčić, Antun: Putositnice. Drugi dio, in: ders.: Putositnice. Udes ljudski. Kvas bez kruha. Članci i feljetoni. Hsg. von Branimir Donat (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 34), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 259–269
- Nenadović, Ljubomir: Jedan dan iz putovanja mog po Srbiji u 1845 g., in: Šumadinka 25 (22. Juni 1850), Belgrad
- Nenadović, Ljubomir: Lazi Kostiću, in: ders.: Pesme 3 (hg. von Vladimir Otović), Matica Srpska, Novi Sad 1991, S. 70–72
- Nenadović, Ljubomir: O crnogorcima, in: Boškov, Živojin (Hg.): Ljubomir Nenado-

- vić. Izabrana dela (= Srpska književnost u sto knjiga), Matica Srpska, Novi Sad 1959, S. 255–344
- Nenadović, Ljubomir: Pisma iz Italije, in: Boškov, Živojin (Hg.): Ljubomir Nenadović. Izabrana dela (Srpska književnost u sto knjiga), Matica Srpska, Novi Sad 1959, S. 51–156
- Njegoš, Petar II Petrović: Nekom Trščaninu, Cetinje, 20. novembra 1848., in: Petar II Petrović Njegoš. Izabrana Pisma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, Bd. 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 172
- Njegoš, Petar II Petrović: Osman-Paši Skopljaku, Cetinje, 5. oktobra 1847, in: Petar II Petrović Njegoš. Izabrana Pisma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, Bd. 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 151–153
- Njegoš, Petar II Petrović: Stanku Vrazu, Cetinje, 20. oktobra 1847., in: Petar II Petrović Njegoš. Izabrana Pisma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, Bd. 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 168–169
- Njegoš, Petar II Petrović: Vuku Stefanoviću Karadžiću, Cetinje, 1. novembra 1847., in: Petar II Petrović Njegoš. Izabrana Pisma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, Bd. 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 154–155
- Njegoš, Petar II Petrović: J.A. Turskom, Cetinje, 17. novembra 1848., in: Petar II Petrović Njegoš. Izabrana Pisma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, Bd. 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 171
- Njegoš, Petar II Petrović: Josipu Jelačiću, Cetinje, 20. decembra 1848., in: Petar II Petrović Njegoš. Izabrana Pisma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, Bd. 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 173–174
- Njegoš, Petar Petrović II: Vuku Stefanoviću Karadžiću, in: ders. Izabrana pisma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, III izdanje, Bd. 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 198–201
- Njegoš, Petar Petrović: Gorski Vijenac, in: ders.: Gorski Vijenac. Luča mikrokozma (= Celokupna dela Petra II Petrovića Njegoša, 3. Izdanje, Bd. 3), Prosveta, Beograd 1974, S. 7–131
- Njegoš, Petar Petrović: Pisma Petra Petrovića Njegoša, red. von Dušan D. Vuskan, Prosveta, Beograd 1940
- Njegoš, Petar Petrović: U Mlecima, 1850, in: Novaković, Boško: Izbor Srpskog putopisa (= Srpska književnost u sto knjiga, Knjiga 62), Matica Srpska, Novi Sad, 1961, S. 47–50
- Njegoš, Petar Petrović: U Rimu i Napulju, 1850, in: Novaković, Boško: Izbor Srpskog putopisa (= Srpska književnost u sto knjiga, Knjiga 62), Matica Srpska, Novi Sad, 1961, S. 50–54
- Novaković, Stojan: Niz Vardar, in: Novaković, Boško (Hg.): Izbor srpskog putopisa (= Srpska književnost u sto knjiga, Knjiga 62), Matica Srpska, Novi Sad, 1961, S. 72–81
- Oriovčanin, Luka: Něšto o narodnih zabavah u Slavonii. Od Rodoljuba Luke Oriovčanina, in: Kolo. Članci za literaturu, umetnost i narodni život, 2 (1842), S. 71–86
- Pelagić, Vaso: Pismo upravi Matice srpske, Beograd 1966, in: Milutinović, Kosta: Vasa Pelagić i Vojvodina, Matica Srpska, Novi Sad 1956, S. 9–10
- Pelagić, Vaso: Sad ćemo u Dalmaciju, in: Isaković, Alija: Hodoljublje. Izbor bosansko-

- hercegovačkog putopisa i gradja za bibliografiju 1842–1970, Svjetlost, Sarajevo 1973, S. 20–25
- Popović, Sreten L.: Putovanje po novoj Srbiji. Pismo dvadeseto, in: Novaković, Boško (Hg.): Izbor srpskog putopisa (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 62), Matica Srpska, Novi Sad, 1961, S. 64–71
- Preradović, Petar: Car Dušan, in: Tadijanović, Dragutin (Hg.): Petar Preradović. Pozdrav Domovini. Izabrane pjesme. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 82
- Preradović, Petar: Crtice moga života, in: Franičević, Marin (Hg.): S. Vraz, P. Preradović. Pjesme i članci. Pjesme, prvi ljudi, zapisi. Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 352–358
- Preradović, Petar: Crtice moga života, in: Tadijanović, Dragutin (Hg.): Petar Preradović. Pozdrav Domovini. Izabrane pjesme. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 152–158
- Preradović, Petar: Djed i unuk, in: Tadijanović, Dragutin (Hg.): Petar Preradović. Pozdrav Domovini. Izabrane pjesme. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 163–164
- Preradović, Petar: Kukuljeviću u Zagreb, in: Tadijanović, Dragutin (Hg.): Petar Preradović. Pozdrav Domovini. Izabrane pjesme. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 148
- Preradović, Petar: Oluja, in: Franičević, Marin (Hg.): S. Vraz, P. Preradović. Pjesme i članci. Pjesme, prvi ljudi, zapisi. Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 269
- Preradović, Petar: Pjesnik, in: Petar Preradović. Pozdrav domovini. Izabrane pjesme (Auswahl und Redaktion: Dragutin Tadijanović), Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 22–23
- Preradović, Petar: Poslanica Špiri Dimitroviću, 1843, in: Tadijanović, Dragutin (Hg.): Petar Preradović. Pozdrav Domovini. Izabrane pjesme. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 147–148
- Preradović, Petar: Pozdrav domovini, in: Franičević, Marin (Hg.): S. Vraz, P. Preradović. Pjesme i članci. Pjesme, prvi ljudi, zapisi, Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 259–260
- Preradović, Petar: Putnik, in: Tadijanović, Dragutin (Hg.): Petar Preradović. Pozdrav Domovini. Izabrane pjesme. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 31–34
- Preradović, Petar: Rodu o jeziku, in: Tadijanović, Dragutin (Hg.): Petar Preradović. Pozdrav Domovini. Izabrane pjesme. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 95–98
- Preradović, Petar: Slavjanstvu, in: Franičević, Marin (Hg.): S. Vraz, P. Preradović. Pjesme i članci. Pjesme, prvi ljudi, zapisi, Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 298–301
- Preradović, Petar: Trnskomu, in: Tadijanović, Dragutin (Hg.): Petar Preradović. Pozdrav Domovini. Izabrane pjesme. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 163
- Preradović, Petar: Vrazu u Zagreb, in: Tadijanović, Dragutin (Hg.): Petar Preradović. Pozdrav Domovini. Izabrane pjesme. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 148
- Prešeren, France: An die Slowenen, die in deutscher Sprache dichten, in: Baum, Wilhelm (Hg.): France Prešeren. Deutsche Dichtungen, Kitab, Klagenfurt 1999, S. 48
- Prešeren, France: Čudni dih'ur! Grosser Maulmacher (Brief an Matija Čop), 5.2.1832, in: Baum, Wilhelm (Hg.): France Prešeren. Deutsche Dichtungen, Kitab, Klagenfurt 1999, S. 87–91
- Prešeren, France: Des Sängers Klage I, in: Baum, Wilhelm (Hg.): France Prešeren. Deutsche Dichtungen, Kitab, Klagenfurt 1999, S. 47
- Prešeren, France: Freund Čop! (Brief an Matija Čop), 13.2.1832, in: Baum, Wilhelm (Hg.): France Prešeren. Deutsche Dichtungen, Kitab, Klagenfurt 1999, S. 92–94

- Prešeren, France: Kam, in: France Prešeren. Pesmi/Gedichte, hg. von France Pibernik und Franc Drolc, Begleitwort von Boris Paternu, Hermagoras, Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2000, S. 16
- Prešeren, France: Krst pri Savici/Die Taufe an der Savica, in: ders. Pesmi/Gedichte, Auswahl und Redaktion France Pibernik und Franc Drolc, Begleitwort Boris Paternu (Übersetzung von Klaus Detlef Olav), Hermagoras, Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2000, S. 98–131
- Prešeren, France: Lieber Freund! (Brief an Matija Čop), 7.3. 1832, in: Baum, Wilhelm (Hg.): France Prešeren. Deutsche Dichtungen, Kitab, Klagenfurt 1999, S. 96–97
- Prešeren, France: Liebesgleichnisse I, Liebesgleichnisse II, in: Baum, Wilhelm (Hg.): France Prešeren. Deutsche Dichtungen, Kitab, Klagenfurt 1999, S. 60–61
- Prešeren, France: Sonetni Venec/Sonettenkranz, in: France Prešeren. Pesmi/Gedichte, hg. von France Pibernik und Franc Drolc, Begleitwort von Boris Paternu, Hermagoras, Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2000, S. 66–95
- Prešeren, France: Warum sie, wert, in: Baum, Wilhelm (Hg.): France Prešeren. Deutsche Dichtungen, Kitab, Klagenfurt 1999, S. 59
- Prešeren, France: Wohin?, in: Baum, Wilhelm (Hg.): France Prešeren. Deutsche Dichtungen, Kitab, Klagenfurt 1999, S. 77
- Prešeren, France: Zbrano Delo, Mladinska knjiga, Ljubljana, 1966
- Rački, Franjo: Jugoslovenstvo, in: Koščak, Vladimir (Hg.): Josip J. Strossmayer/Franjo Rački. Politički spisi: Rasprave, članci, govori, memorandumi, Matica Hrvatska, Zagreb 1971, S. 277–290
- Radičević, Branko: Bezimena Ludi Branko, in: Dedinac, Milan (Hg.): Branko Radičević. Rukovet (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 23), Matica Srpska, Novi Sad 1963, S. 188
- Radičević, Branko: Bezimena, in: Dragutinović, M.K.: Pesme Branka Radičevića. Knjiga prva. Državna štamparija kraljevine Srbije, Beograd 1903, S. 152–153
- Radičević, Branko: Đački rastanak, in: Dragutinović, M.K.: Pesme Branka Radičevića. Knjiga prva. Državna štamparija kraljevine Srbije, Beograd 1903, S. 57–82
- Radičević, Branko: Mini Karadić u spomenicu, in: Dedinac, Milan (Hg.): Branko Radičević. Rukovet (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 23), Matica Srpska, Novi Sad 1963, S. 150
- Radičević, Branko: Oj, Moravo..., in: ders.: Rukovet (ausgew. u. komment. von Milan Dedinac) (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 23), Matica Srpska, Novi Sad 1963, S. 211
- Radičević, Branko: Put, in: Pesme Branka Radičevića. Knjiga prva, Srpska književna zadruka, Beograd 1903, S. 83–115
- Radičević, Branko: Putnik i tica, in: Pesme Branka Radičevića. Knjiga prva, Srpska književna zadruka, Beograd 1903, S. 10–12
- Radičević, Branko: Putnik na uranku, in: Pesme Branka Radičevića. Knjiga prva, Srpska književna zadruka Beograd 1903, S. 8–9
- Radičević, Branko: Putu kraj, in: Pesme Branka Radičevića. Knjiga prva, Srpska književna zadruka, Beograd 1903, S. 21–22

- Radičević, Branko: Radost i žalost, in: Dedinac, Milan (Hg.): Branko Radičević. Rukovet (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 23), Matica Srpska, Novi Sad 1963, S. 144–149
- Radičević, Branko: Rukovet (Izabrana dela). Hg. von Živan Milisavac (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 23), Matica Srpska, Novi Sad/Beograd, 1963
- Rakić, M.: Iz nove Srbije, in: Otadžbina 2 (1880), knj. 4, sv. 16, S. 546–568
- Rakovac, Dragutin: Ljubav domovine, in: Franičević, Marin (Hg.): Hrvatski narodni preporod II Ilirska knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 29), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 83
- Rakovac, Dragutin: Mali katekizam za velike ljude, in: Franičević, Marin (Hg.): Hrvatski narodni preporod II, Ilirska knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti Bd. 29), Matica Hrvatska, Zagreb 1964, S. 185–208
- Sarajlija, Sima Milutinović: Kako sam putovao ja po Rusiji 1846 godine, Srpske Novine, 1847
- Šenoa, August: Dolazak Hrvata, in: Vučetić, Šime (Hg.): August Šenoa. I. Članci i feljetoni. Pjesme. Pripovijesti (= Pet stoljeća hrvatske književnosti Bd. 39), Matica Hrvatska, Zagreb 1964, S. 175–176
- Šenoa, August: Pozdrav Dubrovniku (Govorio u dubrovačkom kazalištu Adam Mandrović 25. travnja 1875), in: Vučetić, Šime (Hg.): August Šenoa. I. Članci i feljetoni. Pjesme. Pripovijesti (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 39), Matica Hrvatska, Zagreb 1964, S. 171–172
- Štoos, Pavao: Kip domovine vu Početku leta 1831, in: Ravlić, Jakša (Hg.): Hrvatski narodni preporod I. Ilirska Knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 28), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 245–250
- Štoos, Pavao: Poziv u kolo ilirsko, in: Ravlić, Jakša (Hg.): Hrvatski narodni preporod I. Ilirska Knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 28), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 251–253
- Šulek, Bogoslav: Što namjeravaju Iliri, in: Franičević, Marin (Hg.): Hrvatski narodni preporod II Ilirska knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 28), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 185–208
- Tkalčević, Adolfo Veber: Put na Plitvice, in: Horvatić, Dubravko (Hg.): Hrvatski putopis. Od XVI. stoljeća do danas. Antologijski izbor, Matica Hrvatska, Zagreb 2002, S. 137–140
- Trnski, Ivan: Dopis domorodnoga putnika iz Dalmacie, Danica, V, 1839, S. 35–38
- Veber, Tkalčević, Adolfo: Put u Carigrad, Zagreb 1886
- Vraz, Stanko: Đulabije, in: Franičević, Marin (Hg.): S. Vraz, P. Preradovic. Pjesme i članci. Pjesme, Prvi ljudi, zapisi (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 30), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 43–109
- Vraz, Stanko: O naših Dubrovčanih (ulomak), in: Jelčić, Dubravko: Hrvatski narodni i književni preporod. Školska knjiga, Zagreb 1978, S. 259–262
- Vraz, Stanko: Put u gornje strane, in: Ježić, Slavko (Hg.): Hrvatski putopisci, Matica Hrvatska, Zagreb 1955, S. 41–52
- Vučković, Gavro: Putovanje, 1872, in: Isaković, Alija: Hodoljublje. Izbor bosanskoherce-

- govačkog putopisa i gradja za bibliografiju 1842–1970, Svjetlost, Sarajevo 1973, S. 16–19
- Vukotinović, Ljudevit: Ilirizam i kroatizam, in: Franičević, Marin (Hg.): Hrvatski narodni preporod II Ilirska knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 28), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 66–73
- Zmaj, Jovan Jovanović: Ah!, in: Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redaktion Mladen Leskovac, Živan Milisavac, knjiga V: Političke i satiričke pesme, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 158–159
- Zmaj, Jovan Jovanović: Bildung, in: Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redaktion Mladen Leskovac, Živan Milisavac, knjiga V: Političke i satiričke pesme, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 139–140
- Zmaj, Jovan Jovanović: Drugo i drukče putešestvije, in: Sabrana dela, Bd. 6, red. von Živan Milisavac, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 17–19
- Zmaj, Jovan Jovanović: Gde je «srpska politka»? (= Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redaktion Mladen Leskovac, Živan Milisavac, Bd. 5: Političke i satiričke pesme), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 183–185
- Zmaj, Jovan Jovanović: Na Mesečini (= Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redaktion Mladen Leskovac, Dragiša Živković, Bd. 3: Pevanja II), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 130–131
- Zmaj, Jovan Jovanović: Napredna pesma (= Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redaktion Mladen Leskovac, Živan Milisavac, Bd. 5: Političke i satiričke pesme), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 155–157
- Zmaj, Jovan Jovanović: Narod (= Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redaktion Mladen Leskovac, Živan Milisavac, Bd. 5: Političke i satiričke pesme), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 74–75
- Zmaj, Jovan Jovanović: Nek se znade da smo slavni (= Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redaktion Mladen Leskovac, Dragiša Živković, Bd. 3: Pevanja II), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 96–97
- Zmaj, Jovan Jovanović: Oblaci, in: Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redaktion Mladen Leskovac, Živan Milisavac, knjiga V: Političke i satiričke pesme, Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 141–143
- Zmaj, Jovan Jovanović: Oda (= Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redaktion Mladen Leskovac, Živan Milisavac, Bd. 5: Političke i satiričke pesme), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 146–148
- Zmaj, Jovan Jovanović: Pesma o pesmi (= Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redaktion Mladen Leskovac, Živan Milisavac, Bd. 2: Pevanja I), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 37–42
- Zmaj, Jovan Jovanović: Pesnik i pesme (= Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redaktion Mladen Leskovac, Dragiša Živković, Bd. 3: Pevanja II), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 15
- Zmaj, Jovan Jovanović: Sahranjena Vojvodina (= Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redaktion Mladen Leskovac, Živan Milisavac, Bd. 5: Političke i satiričke pesme), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 112–113

- Zmaj, Jovan Jovanović: Srbi i Hrvati (= Izabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Knjiga 9: Proza), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 228–231
- Zmaj, Jovan Jovanović: Struje u književnosti (= Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redakcion Mladen Leskovac, Dragiša Živković, Bd. 3: Pevanja II), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 120–121
- Zmaj, Jovan Jovanović: Ustavno-uspavna pesma (Peva se – ne pevala se – u Beogradu) (= Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redakcion Mladen Leskovac, Živan Milisavac, Bd. 6: Političke i satiričke pesme II), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 35–36
- Zmaj, Jovan Jovanović: Vuk Karadžić i Milovan Vidaković (= Izabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Knjiga 9: Proza), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 346–347
- Zmaj, Jovan, Jovanović: Na grobu Filipa Višnjića (O podizanju spomenika mu) (= Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redakcion Mladen Leskovac, Dragiša Živković, Bd. 3: Pevanja II), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 74–75

8.2 Sekundärliteratur

- Anderson, Benedict: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. Revised Edition. London 2006 [1983]
- Anderson, Matthew S.: The Eastern Question, 1774–1923: A Study in International Relations, Basingstoke, London 1966
- Anić, Vladimir: Rječnik hrvatskoga jezika (treće, prošireno izdanje), Novi Liber, Zagreb 1998
- Arežina, Duško: Petar Petrović Njegoš: Gorski Vijenac, in: Jože Pogačnik, Nedjeljko Mihanović, Duško Arežina, Ivo Frangeš: Veliki romantičari, Školska knjiga, Zagreb 1971, S. 68–95
- Assman, Jan und Aleida: Kanon und Zensur als kultursoziologische Kategorien, in: dies. (Hg.): Kanon und Zensur. Wilhelm Fink, München 1987, S. 7–27
- Assmann, Aleida/Friede, Heidrun: Einleitung, in: dies. (Hg.): Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität 3, 2. Aufl., Suhrkamp, Frankfurt 1999, S. 11–23
- Assmann, Aleida: Die (De)Konstruktion nationaler Mythen und die Rolle der Literatur, in: Caduff, Corina/Sorg, Reto (Hg.): Nationale Literaturen heute – ein Fantom? Die Imagination und Tradition des Schweizerischen als Problem, Wilhelm Fink, München 2004, S. 75–83
- Assmann, Aleida: Kanonforschung als Provokation der Literaturwissenschaft, in: Heydebrand, Renate von (Hg.): Kanon, Macht, Kultur. Theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildungen, J.B. Metzler, Stuttgart/Weimar 1998, S. 47–59
- Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, 4. Aufl., Beck, München 2002
- Bachinger, Karl: Das Verkehrswesen. in: ders.: Die Habsburgermonarchie 1848–1918. Bd. I, Wien 1973
- Bachtin, Michail M.: Die Ästhetik des Wortes. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1979

- Bachtin, Michail M.: Slovo v Romane, in: Voprosy literatury i estetiki. Xudožestvennaja literatura. Moskva 1975
- Bachtin, Michail: Formen der Zeit und des Chronotopos im Roman, in: ders., Formen der Zeit im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik, Frankfurt a.M. 2008, S. 191–209
- Badalić, Josip: O bilingvizmu u književnosti hrvatskoga preporoda, Umjetnosti riječi, XIV (1970), S. 15–24
- Badurina, Natka: Nezakonite kćeri Ilirija. Hrvatska književnost i ideologija u 19. i 20. Stoljeću, Centar za ženske studije, Zagreb 2009
- Bagić, Krešimir: Od figure do kulture – hipotipoza, topografija, topotezija. Opis, putopis, maštopis, Vijenac 448 (<http://www.matica.hr/vijenac/448/Opis%2C%20putopis%2C%20maštopis/>), letzter Zugriff: 6.3.2020)
- Bagić, Krešimir: Opis, putopis, maštopis. Vijenac 488: 9, 5. Mai 2011 (<http://www.matica.hr/vijenac/448/opis-putopis-mastopis-747/>), letzter Zugriff: 6.3.2020)
- Bakić-Hayden, Milica: Empires are us: Identifying with differences, in: Sindbaek, Tea/Hartmuth, Maximilian (Hg.): Images of Imperial Legacy. Modern discourses on the social and cultural impact of Ottoman and Habsburg rule in Southeast Europe. Lit Verlag, Berlin 2011, S. 7–20
- Bakic-Hayden, Milica: Nesting Orientalisms: The Case of Former Yugoslavia, Slavic Review, Vol. 54, No. 4 (Winter, 1995), S. 917–931
- Baleva, Martina: The Heroic Lens. Portrait Photography of Ottoman Insurgents in the Nineteenth-Century Balkans – Types and Uses, in: The Indigenous Lens? Early Photography in the Near and Middle East (= Studies in Theory and History of Photography, Vol. 8), ed. by Markus Müller & Staci G. Scheiwiller, De Gruyter, Berlin/Boston 2018, S. 237–256
- Banac, Ivo: Nacionalno pitanje u Jugoslaviji. Porijeklo, povijest, politika, Globus, Zagreb 1988
- Banac, Ivo: The National Question. Origins, History, Politics, Cornwell 1984
- Banašević, N./Latković, V.: Beleške, in: Banašević et al. (Hg.): Petar Petrović Njegoš. Izabrana pisma (= Celokupna dela Petra II Petrović Njegoš, Bd. 6), Prosveta, Beograd 1974, S. 213–215
- Barac, Antun: Geschichte der jugoslawischen Literaturen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1977
- Barac, Antun: Između filologije i estetike, Savremenik, XXII, br. 1, S. 18–28, Zagreb 1929, S. 22–23
- Barac, Antun: Jugoslavenska književnost, Matica Hrvatska, Zagreb 1954
- Barac, Antun: Književni pojmovi Iliraca, Hrvatsko kolo, 1937, knj. XVIII, str. 44–61
- Barac, Antun: Književnost ilirizma u okviru evropskih književnosti svoga vremena, in: ders.: Hrvatska književnost, Književnost ilirizma, Matica Hrvatska, Zagreb 1954, S. 150–158
- Barac, Antun: Književnost ilirizma, Matica Hrvatska, Zagreb 1954
- Barac, Antun: Književnost Istre i Hrvatskog primorja, Matica Hrvatska, Zagreb/Rijeka, 1968 (hg. von Vinko Antić)

- Barac, Antun: More u poeziji neprimoraca, in: ders.: Književnost Istre i Hrvatskog primorja, Matica Hrvatska, Zagreb/Rijeka, 1968, (hg. von Vinko Antić), S. 47–62
- Barac, Antun: Naša književnost i njezini historici, in: ders.: Članci i eseji, Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 58–74
- Barac, Antun: Petar Preradović (predgovor), in: Franičević, Marin (Hg.): S. Vraz, P. Preradović. Pjesme i članci. Pjesme, Prvi ljudi, zapisi. Matica Hrvatska (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 30), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 179–210
- Barac, Antun: Preradović u pismima i stihovima, Republika, VIII, Nr. 8, S. 65–86
- Barac, Antun: Regionalizam u književnosti, Hrvatsko kolo, Zagreb XVII/1936, S. 48–61
- Barac, Antun: Umjetnost Ivana Mažuranića, in: ders.: Mažuranić, Matica Hrvatska, Zagreb 1954, S. 354–388
- Barac, Antun: Veličina malenih, Matica Hrvatska, Zagreb 1947
- Barkey, Karen/Hagen, Mark von (Hg.): After Empire. Multiethnic Societies and Nation-Building. The Soviet Union and the Russian, Ottoman and Habsburg Empires, Westview Press, Boulder/ Colorado 1997
- Bašić, Nataša: V.S. Karadžić. Između Jezikosolvlja i politike (= Biblioteka «Jezik i književnosti», Knjiga Nr. 13), Školske novine, Zagreb 1991
- Bässler, Andreas: Sprichwortbild und Sprichwortschwank. Zum illustrativen und narrativen Potential von Metaphern in der deutschsprachigen Literatur um 1500, De Gruyter, Berlin/New York, 2003
- Batinčić, Ana: Prostornost u Kukuljevićevu književnom opusu, in: Maštrović, Tihomil (Hg.): Zbornik o Ivanu Kukuljeviću Sakcinskom. Zbornik radova s Međunarodnoga znanstvenoga skupa Varaždin 2010, Hrvatski studiji Sveučilišta u Zagrebu i dr., Zagreb 2011, S. 319–332
- Batušić, Nikola: Ivan Kukuljević Sakcinski, in: ders. (Hg.): Ivan Kukuljević Sakcinski. Iza-brana djela, Matica Hrvatska, Zagreb 1997, S. 11–37
- Baum, Willhelm: France Prešeren, ein slowenischer Dichter in Österreich, in: ders. (Hg.): France Prešeren: Deutsche Dichtungen, Kitab, Klagenfurt, 1999, S. 9–46
- Becking, Gustav: Der musikalische Bau des Montenegrinischen Volksepos, La Hague, Harlem 1933
- Behschnitt, Wolf Dietrich: Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830–1914, Oldenbourg, München, 1980
- Beischl, Martin: Die Europapolitik kroatischer Parteien: Leitbilder, Prioritäten, Entwicklungsperspektiven, Harrassowitz, Wiesbaden 2014
- Beljan, Iva: Na rubu književnosti. Rasprave o hrvatskim piscima u BiH, Synopsis, Zagreb/Sarajevo 2014
- Beljan, Iva: Prostor Bosne i Hercegovine u putopisima Ivana Frane Jukića, in: dies.: Na rubu književnosti. Rasprave o hrvatskim piscima u BiH, Synopsis, Zagreb/Sarajevo 2014, S. 178–200
- Berišaj, Anton: Balkanska komparatistika kao po-etika balkanske kulture, Sarajevske Sveske, 32/33, 15.5.2011
- Bernik, France: Die slowenische Literatur zwischen der Österreichisch-deutschen und der romanischen Geisteswelt, Ljubljana 1993

- Bernik, France: Slowenische Literatur im europäischen Kontext, Otto Sagner, München 1993
- Beyer, Barbara: Marko über allen. Anmerkungen zum südslawischen Universalhelden und seinen Funktionalisierungen, in: Reinhard Lauer (Hg.): Erinnerungskultur in Südosteuropa. Walter de Gruyter, Berlin/Boston 2011, S. 149–188
- Bhabha, Homi: Nation and Narration, Routledge, London/New York 1990
- Bilenky, Serhiy: Romantic Nationalism in Eastern Europe. Russian, Polish, and Ukrainian Political Imaginations, Stanford University Press, Stanford 2012
- Bobinac, Marijan: Jelačić, kroatische Schriftsteller und das Jahr 1848, in: Hubert Lengauer et al. (Hg.): Bewegung im Reich der Immobilität. Revolutionen in der Habsburgermonarchie 1848–1849: literarisch-publizistische Auseinandersetzungen, Böhlau, Wien 2001, S. 201–224
- Bogdal, Klaus-Michael/Hofmann, Michael/Grimm, Gunter E./Patrut, Iulia-Karin (Hg.): Einführung in die interkulturelle Literaturwissenschaft, WBG, Darmstadt 2015
- Böhme, Hartmut: Berg, in: Konersmann, Ralf (Hg.): Wörterbuch der philosophischen Metaphern. WBG, Darmstadt 2014, S. 49–63
- Böhme, Hartmut: Einleitung: Raum – Bewegung – Topographie, in: ders. (Hg.): Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext, J.B. Metzler, Stuttgart/Weimar 2005, S. IX–XXIII
- Bojić, Vera: Jacob Grimm und Vuk Karadžić. Ein Vergleich ihrer Sprachauffassungen und ihre Zusammenarbeit auf dem Gebiet der serbischen Grammatik. Otto Sagner, München 2012
- Bormann, Alexander von: Zur Romantisierung und Entromantisierung politischer Begriffe. Einleitung, in: ders. (Hg.): Volk – Nation – Europa. Zur Romantisierung und Entromantisierung politischer Begriffe (= Stiftung für Romantikforschung, Bd. IV), Königshausen & Neumann, Würzburg 1998, S. 9–16
- Borožan, Đorđe: Montenegro vom 16. Jahrhundert bis 1918, in: Lukan, Walter (Hg.): Serbien und Montenegro: Raum und Bevölkerung (= Österreichische Osthefte. Zeitschrift für Ost-, Mittel- und Südosteuropaforschung), Lit Verlag, Wien 2005, S. 177–192
- Boškov, Živojin: Ljubomir P. Nenadović, in: Milisavac, Živan (Hg.): Ljubomir P. Nenadović, Odabrana dela (Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 24), Matica Srpska, Novi Sad 1959, S. 7–28
- Bošković, Dragan: Imperijalni okviri i geneza Andrićevog diskursa: odustanje od identiteta, in: Tošović, Branko: Die k. u. k. Periode in Leben und Schaffen von Ivo Andrić (1892–1922), Institut für Slawistik der Karl-Franzens-Universität, Graz 2011, S. 110–115
- Bracewell, Wendy (Hg.): Orientations. An Anthology of East European Travel Writing, ca. 1550–2000, CEU Press, Budapest 2009
- Bracewell, Wendy: The Travellee's Eye: Reading European Travel Writing, 1750–1850, in: Kuehn J./Smethurst P. (Hg.): New Directions in Travel Writing Studies, Palgrave Macmillan, New York, S. 215–227
- Bracewell, Wendy: Bosnian, Croatian and Serbian Travel Writing, in: dies.: Drace-Fran-

- cis, Alex (Hg.): A Bibliography of East European Travel Writing on Europa, CEU Press, Budapest/New York 2008, S. 7–65
- Bracewell, Wendy: Domopis: Travels through the Homeland, in: dies. (Hg.): Orientations. An Anthology of East European Travel Writing, ca. 1550–2000, CEU Press Budapest 2009, S. 129
- Brajiović, Tihomir: Identično različito. Komparativno-imagološki ogleđ. Geopolitika, Beograd 2007
- Brajiović, Tihomir: Južnoslovenska komparatistika: Lukzus ili naučna potreba? Sarajevske Sveske, 32/33, 15.5.2011, S. 93–104
- Braudel, Fernand: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Phillips II. Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2001
- Braun, Maximilian: Die Anfänge der Europäisierung in der Literatur der moslimischen Slaven in Bosnien und Herzegowina, Market & Petters, Leipzig 1934
- Bremer, Alida: Literaturen und nationale Ideologien, in: Melčić, Dunja (Hg.): Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, 2. aktualis. u. erw. Aufl., Wiesbaden 2007, S. 268–285
- Brešić, Vinko: Hrvatska književnost 19. stoljeća, Alfa, Zagreb 2015
- Brešić, Vinko: Između povijesti i književnosti, Republika, 9/10, 1987
- Brešić, Vinko: Summa Illyriae ili kronika jedne obljetnice (Kako je obilježena 150. godišnjica ilirskog pokreta), Radovi Zavoda za slavensku filologiju, 1986, vol. 21, S. 93–112
- Brković, Ivana: Identitet prostora i prostori identiteta/alteriteta u epu «Dubrovnik ponovljen» Jaketa Palmotića Dionorića, in: Molvarec, Lana (Hg.): Mjesto, granica, identitet: prostor u književnosti i kulturi, Zagrebačka slavistička škola, Zagreb 2014, S. 29–48
- Brković, Ivana: Književni prostori u svjetlu prostornog obrata, Umjetnost riječi: časopis za znanost o književnosti 57 (2013), 1–2, S. 115–138
- Brković, Ivana: Prostori granice i granice prostora u Gundulićevu «Osmanu», in: Bogdan, Tomislav/Brković, Ivana/Dukić, Davor/Plejić Poje, Lahorka (Hg.): Perivoj od slave: zbornik Dunje Fališevac, Zagreb 2012, S. 57–70
- Brunnbauer, Ulf: Europa und sein Balkan: Ein Essay über die Macht der Vorstellung, in: Hinrich, Uwe (Hg.): Handbuch der Eurologistik, Harrassowitz, Wiesbaden 2010, S. 91–109
- Brunnbauer, Ulf: Moving Subjects. The Translocal Nature of Southeastern European History, in: Promitzer, Christian/Gruber, Siegfried/Heppner, Harald (Hg.): Southeast European Studies in a Globalizing World (= Studies on South East Europe, Bd. 16), LIT, Münster 2014, S. 103–114
- Buchholz, Oda: Zu konzessiven Subordinatoren in den Balkansprachen, in: Hinrichs, Uwe et al. (Hg.): Sprache in der Slavia und auf dem Balkan. Norbert Reiter zum 65. Geburtstag (= Opera Slavica, Bd. 25), Wiesbaden 1993, S. 11–22
- Burbank, Jane/Cooper, Frederick: Empires in World History. Power and the Politics of Difference. University Press, Princeton 2010
- Burbank, Jane/Cooper, Frederick: Imperien der Weltgeschichte. Das Repertoire der Macht vom alten Rom und China bis heute (aus dem Englischen von Thomas Bertram), Campus Verlag, Frankfurt a.M. 2012

- Burkhardt, Dagmar: Untersuchungen zur Stratigraphie und Chronologie der südslavischen Volksepik, Sagner, München 1968
- Bussmann, Walter [et al.] (Hg.): Europa von der Französischen Revolution zu den nationalstaatlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts. Klett-Cotta, Stuttgart 1981
- Caduff, Corina/Sorg, Reto (Hg.): Nationale Literaturen heute – ein Fantom? Die Imagination und Tradition des Schweizerischen als Problem, Wilhelm Fink, München 2003
- Calic, Marie-Janine: Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina. Erweiterte Neuauflage, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2012
- Car, Milka: Nationale Homogenisierungsprozesse und imperiale Geltungsansprüche in August Šenoas Uskokon-*Novelle Čuvaj se senjske ruke*, in: Schmidt, Matthias et al. (Hg.): Narrative im (post)imperialen Kontext. Literarische Identitätsbildung als Potential im regionalen Spannungsfeld zwischen Habsburg und Hoher Pforte in Zentral- und Südosteuropa. Francke Verlag, Tübingen 2015, S. 49–65
- Car, Milka: Postimperiale Diskurse und literarische Mobilitätsforschung, in: Grob, Thomas/Previšić, Boris/Zink, Andrea (Hg.): Erzählte Mobilität im östlichen Europa. Post-Imperiale Räume zwischen Erfahrung und Mobilität (= Kultur – Herrschaft – Differenz Bd. 18), Francke, Tübingen 2014, S. 133–139
- Cavaliero, Roderick: *Ottomania. The romantics and the myth of the islamic orient*. I. B. Tauris, London 2010
- Çelebi, Evliyâ: Im Reiche des Goldenen Apfels. Des türkischen Weltenbummlers Evliyâ Çelebi denkwürdige Reise in das Giaurenland und in die Stadt und Festung Wien anno 1665. Übersetzt und eingeleitet von Richard Franz Kreutel, Erich Prokosch, Karl Těply (= Osmanische Geschichtsschreiber, Bd. 2) Styria, Graz/Wien/Köln 1987
- Cocco, Emilio: Borderland Mimicry: Imperial Legacies, National Stands and Regional Identity in Croatian Istria After the Nineties. *Narodna umjetnost* 47/1, 2010, S. 7–28
- Coha, Suzana: (In)compatible with Patriarchal Borders of Nation: Status of Female Readers and Authors in Croatian National Revival, in: Ramona Mihăilă (ur.): *Transnational Identities of Women Writers in the Austro-Hungarian Empire*, Addleton Academic Publishers, New York 2013, S. 41–63
- Coha, Suzana: Hrvatski narodni preporod, ilirski pokret, ilirizam: Nacionalni mitovi i(li) traume, in: dies.: *Medij, kultura nacija. Poetika i politik Gajeve Danice*. Hrvatska sveučilišna naklada, Zagreb 2015, S. 24–43
- Coha, Suzana: *Medij, kultura, nacija. Poetika i politika Gajeve Danice*, Hrvatska sveučilišna naklada Zagreb 2015
- Coha, Suzana: Mitom stvorena i mitotvorbena ideologija hrvatskoga narodnog preporoda, ilirizma i romantizma (Čitanje odabranih tekstova preporodnoga razdoblja), in: Užarević, Josip (Hg.): *Romantizam i pitanje modernoga subjekta*. Disput, Zagreb, 2008, S. 377–421
- Coha, Suzana: Od velike Ilirije do «lijepa naše» h(o)rvatske domovine. Oblikovanje nacionalnoga identiteta u programskim tekstovima preporodnoga razdoblja. *Umjetnost riječi*, LI (2007), 3–4, Zagreb, srpanj-prosinac, S. 265–295
- Cole, Laurence: Introduction: Re-examining National Identity in Nineteenth-century Central Europe and Italy, in: ders. (Hg.): *Different Paths to the Nation. Regional and*

- National Identities in Central Europe and Italy, 1830–70, Palgrave Macmillan, New York 2007, S. 1–15
- Ćorović, Vladimir: Bosna i Hercegovina, Srpska književna zadruga, Beograd 1925
- Courtinat, Nicolas: Philosophie, histoire et imaginaire dans le Voyage en Orient de Lamartine, Honoré Champion, Paris 2003
- Daskalov, Roumen/Vezenkov, Alexander: Introduction, in: dies. (Hg.): Entangled Histories of the Balkans. Volume Three: Shared Pasts, Disputed Legacies, Brill, Leiden/Boston 2015, S. 1–9
- Davidson, Roderic: Reform in the Ottoman Empire 1856–1876, Princeton University Press, Princeton 1963
- Dean Duda: Priča i putovanje. Hrvatski romantičarski putopis kao pripovjedni žanr. Matica Hrvatska, Zagreb, 1998
- Delorko, Olinko: Narodne epske pjesme I und II (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 24 und 25), Matica Hrvatska Zora, Zagreb 1964, S. 7–23
- Delorko, Olinko: Narodne lirske pjesme (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 23), Matica Hrvatska Zora, Zagreb 1963, S. 7–26
- Dembeck, Till: Für eine Philologie der Mehrsprachigkeit. Zur Einführung, in: ders./Mein, Georg (Hg.): Philologie und Mehrsprachigkeit. Winter, Heidelberg 2014, S. 9–38
- Dennerlein, Katrin: Narratologie des Raumes. De Gruyter, Berlin 2009
- Deretić, Jovan: Gorski Vijenac P.P. Njegoša. Biblioteka portret književnog dela, Beograd 1986
- Deretić, Jovan: Istorija srpske književnosti, Nolit, Beograd 1983 (Neuaufgabe: 2004)
- Deretić, Jovan: Kompozicija Gorskog vijenca, Srpska književna zadruga, Beograd 1969
- Detering, Heinrich et al. (Hg.): Nationalepen zwischen Fakten und Fiktionen. Beiträge zum komparatistischen Symposium, 6. bis 8. Mai 2010, Tartu University Press, Tartu 2011
- Dobrašinović, Golub Dr.: Vuk i Crna Gora, in: ders./Filipović, Milenko (Hg.): Etnografski spisi. O Crnoj Gori (= Dela Vuka Karadžića, knjiga 1), Prosveta, Beograd 1969, S. 405–411
- Dobrašinović, Golub: Između Beograda i Cetinja, in: Karadžić, Vuk Stefanović: O Crnoj Gori. Razni spisi (= Sabrana dela Vuka Karadžića. Izdanje o stogodišnici smrti Vuka Stefanovića Karadžića 1864–1964, Bd. XVIII), Prosveta, Beograd 1972, S. 992–1001
- Dobrašinović, Golub: Kopitar i Vuk. Vukov Sabor – Tršić izdavačka radna organizacija «Rad», Prosveta, Beograd 1980
- Dobrašinović, Golub: Vuk Stefanović Karadžić. Život – delo – lik, Niro, Gornji Milanovac 1983
- Donat, Branimir: Predgovor, in: Nemčić, Antun. Putošitnice, Udes ljudski, Kvas bez kruha, Članci i feljetoni (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 34), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 7–27
- Donat, Branimir: Vorwort zu Nemčić, Antun. Putošitnice, Udes ljudski, Kvas bez kruha, Članci i feljetoni (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 34), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 7–27
- Dović, Marijan/Helgason, Jón Karl: «Glory to Prešeren!» Canonizing a Paradigmatic Cul-

- tural Saint, in: dies.: National Poets, Cultural Saints. Canonization and Commemorative Cults of Writers in Europa, Brill, Leiden/Boston, 2017, S. 99–148
- Drace-Francis, Alex: A Provincial Imperialist and a Curious Account of Walachia: Ignaz von Born, *European History Quarterly* 36, 1 (2006), S. 61–89
- Drace-Francis, Alex: Towards a Natural History of East European Travel Writing, in: Wendy Bracewell et al. (Hg.): *Under Eastern Eyes: A Comparative Introduction to East European Travel Writing on Europe*, CEU Press, Budapest 2008, S. 1–26
- Dragičević, Josipa: Putopisna proza Ivana Kukuljevića Sakcinskog, in: Maštrović, Tihomil (Hg.): *Zbornik o Ivanu Kukuljeviću Sakcinskom. Zbornik radova s Međunarodnoga znanstvenoga skupa Varaždin 2010*, Hrvatski studiji Sveučilišta u Zagrebu i dr., Zagreb 2001, S. 253–267
- Dragostinova Theodora/Hashamova, Yana: Introduction, in: Dragostinova, Theodora/Hashamova, Yana (Hg.): *Beyond Mosque, Church, and State: Alternative Narratives of the Nation in the Balkans*. CEU Press, Budapest/New York, 2016, S. 1–27
- Dragostinova, Theodora: Speaking National: Nationalizing the Greeks of Bulgaria, 1900–1939, *Slavic Review* 67 (2008), S. 151–181
- Dragostinova, Theodora/Hashamova, Yana (Hg.): *Beyond Mosque, Church, and State: Alternative Narratives of the Nation in the Balkans*. CEU Press, Budapest/New York, 2016
- Dragutinović, M.K. (Hg.): *Pesme Branka Radičevića. Knjiga prva. Državna štamparija kraljevine Srbije*, Beograd 1903, S. III–XXVI
- Drapac, Vesna: *Constructing Yugoslavia. A Transnational History (= European Studies Series)*, Palgrave Macmillan, Basingstoke 2010
- Drechsler, Branko: *Historija književnosti Andre Gavrilovića, Savremenik*, VI, br. 4, S. 244–247, Zagreb 1911
- Dubinkas, Frank A.: *Performing Slavonian Folklore. The Politics of Reminiscence and Recreating the Past (Yugoslavia)*, Stanford University Press, Stanford 1983
- Duda, Dean: *Priča i putovanje, Matica Hrvatska*, Zagreb 1998
- Duda, Dean: Transition und Methode. Überlegungen zum lokalen Zustand des literarischen Feldes, in: Magerski, Christine/Vidulić, Svjetlan Lacko (Hg.) *Literaturwissenschaft im Wandel. Aspekte theoretischer und fachlicher Neuorganisation*. VS, Wiesbaden 2009, S. 65–80
- Duda, Dean: *Žanrovi hrvatskoga romantičarskog putopisa*, in: *Dani hrvatskog kazališta. Hrvatska književnost u doba preporoda (ilirizam, romantizam)*, Književni krug, Split 1998, S. 326–344
- Dukić, Davor: *Das Türkenbild in der kroatischen literarischen Kultur vom 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, in: Lauer, Reinhard/Majer, Hans Georg (Hg.): *Osmanen und Islam in Südosteuropa*, De Gruyter, Berlin/Boston, 2014, S. 157–191
- Dukić, Davor: *Figura protivnika u hrvatskoj povijesnoj epici. Hrvatska sveučilišna naklada*. Zagreb, 1998
- Dukić, Davor: *Ilirocentrizam i intranacionalna komparatistika: prolegomena za reviziju književnopovijesnog narativa o 1830-im i 1840-im godinama*, in: Vuković, Tvrtko/Pieniążek-Marković, Krystyna (Hg.): *Transmisije kroatistike. Zbornik radova s međuna-*

- rodoga znanstvenog skupa održanog u Poznanju 9. i 10. prosinca 2013. Filozofski fakultet Sveučilista u Zagrebu, Zagreb 2015, S. 87–99
- Duraković, Enes: *Obzori bošnjačke književnosti*, Dobra knjiga, Sarajevo 2012
- Durčinov, Milan: *Mogućnosti komparativnog proučavanje novije makedonske književnosti u jugoslavenskom književnom i kulturnom kontekstu*, in: Grčević, Franjo (Hg.): *Komparativno proučavanje jugoslavenskih književnosti*, Zbornik radova 4, Zavod za Znanost o Književnosti, Zagreb 1991, S. 34–46
- Dyserinck, Hugo: *Komparatistische Imagologie und ethnische Identitätsproblematik*, in: Schubert, Gabriella/Dahmen, Wolfgang (Hg.): *Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte. Südosteuropä-Gesellschaft, München 2003, S. 15–37*
- Džaja, Srećko: *Die politische Realität des Jugoslawismus (1918–1991). Mit besonderer Berücksichtigung Bosnien-Herzegowinas (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas, Bd. 37)*, R. Oldenburg Verlag, München 2002
- Eley, Geoff/Suny, Ronald Grigor (Hg.): *Becoming national. A Reader*, Oxford 1996
- Emcke, Caroline: *Gegen den Hass. Essay*. Fischer, Frankfurt am Main 2016
- Erickson, John: *Panslavism*, Historical Association, London 1964
- Ernst, Anja/Geyer, Paul (Hg.): *Die Romantik: ein Gründungsmythos der Europäischen Moderne*, V & R unipress, Göttingen 2010
- Essen, Gesa von: *Plädoyer für die Posaune. Geschichte als Imaginationsraum nationaler Identifikation und internationaler Diversifikation*, in: Essen, Gesa von/Turk, Horst (Hg.): *Unerledigte Geschichten. Der literarische Umgang mit Nationalität und Internationalität*. Wallstein, Göttingen 2000, S. 9–39
- Etkind, Alexander: *Orientalism reversed: Russian Literature in the Times of Empires*, *Modern Intellectual History*, 4, 3 (2007), S. 617–628
- Fališevac, Dunja: *Mažuranićev Frangeš*, *Croatica*, Nr. 33, 1990 (XXI), S. 22
- Feichtinger, Johannes: *Habsburg (post-)colonial. Anmerkungen zur Inneren Kolonisierung in Zentraleuropa*, in: Feichtinger, Johannes/Prutsch, Ursula/Csáky, Moritz: *Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis*. StudienVerlag, Innsbruck, 2003, S. 13–31
- Fine, John V.A. Jr.: *When ethnicity did not matter in the Balkans. A Study of Identity in Pre-Nationalist Croatia, Dalmatia, and Slavonia in the Medieval and Early-Modern Periods*. University of Michigan Press, Ann Arbor 2006
- Flaker, Aleksandar/Pranjić, Krunoslav (Hg.): *Hrvatska književnost prema evropskim*, Matica Hrvatska, Zagreb 1970
- Flaker, Aleksandar/Pranjić, Krunoslav (Hg.): *Hrvatska književnost u evropskom kontekstu*. Matica Hrvatska, Zagreb 1978
- Flaker, Aleksandar: *Hrvatska književnost unutar evropskih književnosti u devetnaestom i dvadesetom stoljeću*, in: ders./Pranjić, Krunoslav (Hg.): *Hrvatska književnost prema evropskim*, Matica Hrvatska, Zagreb 1970, S. 7–15
- Flaker, Aleksandar: *Hrvatski narodni preporod (Leksikografska obrada)*, in: ders. *Stilske formacije*, Matica Hrvatska, Zagreb 1976, S. 131–143

- Flaker, Aleksandar: Iz problematike književnoga poređivanja, in: ders.: Književne poredbe. Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 9–26
- Flaker, Aleksandar: Književnost hrvatskog preporoda prema sentimentalizmu, in: ders.: Književne poredbe, Matica Hrvatska, Zagreb 1968, S. 47–64
- Flaker, Aleksandar: O Periodizaciji istočnoevropskih književnosti, in: ders.: Stilske formacije, Matica Hrvatska, Zagreb 1976, S. 59–104
- Flaker, Aleksandar: Romantizam (Leksikografska obrada), in: ders.: Stilske formacije, Matica Hrvatska, Zagreb 1976, S. 105–129
- Flaker, Aleksandar: Struktura kulture hrvatskog narodnog preporoda, in: ders.: Stilske formacije, Matica Hrvatska, Zagreb 1976, S. 135–148
- Fohrmann, Jürgen: Grenzpolitik. Über den Ort des Nationalen in der Literatur, den Ort der Literatur im Nationalen, in: Caduff, Corina/Sorg, Reto (Hg.): Nationale Literaturen heute – ein Fantom? Die Imagination und Tradition des Schweizerischen als Problem, Wilhelm Fink, München 2004, S. 23–33
- Fohrmann, Jürgen: Literaturgeschichte als Stiftung von Ordnung. Das Konzept der Literaturgeschichte bei Herder, August Wilhelm und Friedlich Schlegel, in: Schöne, Albrecht (Hg.): Historische und aktuelle Konzepte der Literaturgeschichtsschreibung. Zwei Königskinder? Zum Verhältnis von Literatur und Literaturwissenschaft. Niemeyer, Tübingen 1986, S. 75–84
- Forget, Philippe: Literatur – Literaturgeschichte – Literaturgeschichtsschreibung, in: Historische und aktuelle Konzepte der Literaturgeschichtsschreibung. Zwei Königskinder? Zum Verhältnis von Literatur und Literaturwissenschaft, Niemeyer, Tübingen 1986, S. 35–46
- Frangeš, Ivo: Djelo Antuna Baraca, in: ders.: Studije i eseji, Matica Hrvatska, Zagreb, 1967, S. 313–343
- Frangeš, Ivo: Djelo Antuna Barca, Umjetnosti riječi, br. 3 (1962), S. 139–159
- Frangeš, Ivo: Evropski romantizam i hrvatski narodni preporod, in: ders.: Studije i eseji, Matica Hrvatska, Zagreb, 1967, S. 7–28
- Frangeš, Ivo: Evropski romantizam i hrvatski narodni preporod, Kolo. Časopis matice hrvatske za književnost, umjetnost i kulturu, 1966, broj 8/9/10, S. 200–214
- Frangeš, Ivo: Klasično i romantično u Smrti Smail-Age Čengića. Hrvatsko filološko društvo, (Prilozi). Međunarodni kongres slavista Warszawa, Zagreb 1973, S. 71–81
- Frangeš, Ivo: Mažuranić klasik, Umjetnosti riječi, Nr. 4, 1964, S. 247–253
- Frangeš, Ivo: Realizam, in: ders.: Povijest hrvatske književnosti, Matica Hrvatska, Zagreb 1975
- Franić, Ante: Hrvatski putopisi romantizma, Narodni list, Zadar 1983
- Frank Michael C.: Die Literaturwissenschaften und der spatial turn: Ansätze bei Jurij Lotman und Michail Bachtin, in: Hallet, Wolfgang/Neumann, Birgit (Hg.): Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn, Transcript, Bielefeld 2009, S. 53–80
- Frank, Susi K.: Geokulturologie – Geopoetik. Definitions- und Abgrenzungsvorschläge, in: Marszalek, Magdalena und Sasse, Sylvia (Hg.): Geopoetiken. Geographische Ent-

- würfe in den mittel- und osteuropäischen Literaturen. Kulturverlag Kadmos, Berlin 2010, S. 19–42
- Frank, Susi K.: Thesen zum imperialen Raum am Beispiel Russland, in: Grob, Thomas/Zink, Andrea/Previšić, Boris (Hg.): Erzählte Mobilität in östlichen Europa. (Post)Imperiale Räume zwischen Erfahrung und Imagination. Francke, Tübingen 2014, S. 197–219
- Frank, Susi: Russische «Reisetexte» um 1935, in: Kissel, Wolfgang Stephan (Hsg.): Flüchtige Blicke. Relektüren russischer Reisetexte des 20. Jahrhunderts. Aisthesis, Transcript, Bielefeld 2009
- Frank, Susi: Überlegungen zum Ansatz einer historischen Geokulturologie, in: Frank, Susi/Smirnov, Igor (Hg.): Zeit-Räume. Neue Tendenzen in der historischen Kulturwissenschaft aus der Perspektive der Slavistik (= Wiener Slavistischer Almanach Bd. 49), Gesellschaft zur Förderung Slavistischer Studien, Wien 2002, S. 55–75
- Freud, Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur und andere kulturtheoretische Schriften. Einl. von Alfred Lorenzer und Bernard Görlich, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M. 1994
- Frndić, Nasko: Refleksi hrvatskog narodnog preporoda u Bosni, in: Dani hrvatskog kazališta. Hrvatska književnost u doba preporoda (ilirizam, romantizam), Književni krug, Split 1998, S. 63–76
- Fulda, Daniel: Sinn und Erzählung. Narrative Kohärenzansprüche der Kulturen, in: Jaeger, Friedrich/Liesch, Burkhard/Straub, Jürgen/Rüsen, Jörn: Handbuch der Kulturwissenschaften: Grundlagen und Schlüsselbegriffe, Metzler, Stuttgart 2011, S. 251–265
- Furst, Lilian: *Contours of European Romanticism*, The Macmillan Press Ltd., London 1979
- Furst, Lilian: *European Romanticism: Self-Definition*, Methuen young books, London 1980
- Furst, Lilian: *Romanticism: The Critical Idiom*, Methuen young books, London 1969
- Gajević, Dragomir: *Jugoslovenstvo između stvarnosti i iluzija*. Prosveta, Beograd 1985
- Gavrin, Mira: Pjesništvo narodnog preporoda u odnosu na njemačko i austrijsko pjesništvo, in: Flaker, Aleksandar/Pranjić, Krunoslav (Hg.): *Hrvatska književnost prema evropskim književnostima*, Matica Hrvatska, Zagreb 1970, S. 51–119
- Geier, Wolfgang: *Südosteuropa-Wahrnehmungen. Reiseberichte, Studien und biographische Skizzen vom 16. Bis zum 20. Jahrhundert* (= Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Bd. 39), Harrassowitz, Wiesbaden 2006
- Gellner, Ernest: *Nationalismus: Kultur und Macht*, Wolf Jobst Siedler Verlag, Berlin 1999
- Gellner, Ernest: *Nations and nationalism*, Basil Blackwell, Oxford 1983
- Gesemann, Gerhard: *Studien zur südslavischen Volksepik*, Stiepel, Reichenberg 1926
- Glanc, Tomáš: Die Erfindung der Slavia. Zur Rolle des Reisens in der Formierung der «slavischen Idee», *Kakanien revisited*, 24.4.2008, S. 1–7
- Goffmann, Daniel: *The Ottoman Empire and Early Modern Europe*, Cambridge University Press, Cambridge 2002
- Govedić, Nataša: O geniju i naciji u hrvatskoj književnosti razdoblja romantizma, in:

- Dani hrvatskog kazališta. Hrvatska književnost u doba preporoda (ilirizam, romantizam), Književni krug, Split 1998, S. 141–160
- Grčević, Franjo: Civilizacijski poticaji za književno-znanstvenu paradigmu, in: ders. (Hg.): Komparativno proučavanje jugoslavenskih književnosti, Zbornik radova 3, Zavod za Znanost o Književnosti, Zagreb 1988, S. 5–9
- Greenblatt, Stephen: Kultur, in: Bassler, Moritz (Hg.): New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M. 1995, S. 48–59
- Grob, Thomas, Zink, Andrea, Previšić, Boris: Imperium, Nation und Mobilität. Eine Einleitung, in: dies. (Hg.): Erzählte Mobilität im östlichen Europa. (Post)Imperiale Räume zwischen Erfahrung und Imagination. Narr Francke Verlag, Tübingen 2014
- Grob, Thomas: Das Ende der romantischen Er-Fahrung. A.S.Puskins «Putesestvie v Arzum» als Bericht vom Ende des Reisens, Die Welt der Slaven LII, 2007, 223–244
- Grob, Thomas: Eroberung und Repräsentation. «Orientalismus» in der russischen Romantik, in: Kissel, Wolfgang St. (Hg.): Der Osten des Ostens. Orientalismen in slavischen Kulturen und Literaturen. Peter Lang, Frankfurt am Main 2012, S. 45–70
- Grob, Thomas: Literatur, Macht und politisches Ereignis. Der Dekabristenaufstand, der Polenaufstand und die «Romantik», Imperium und Intelligencija, 2004, S. 139–169
- Grob, Thomas: Russische Postromantik. Baron Brambeus und die Spaltungen romantischer Autorschaft. (= Slavische Literaturen, Bd. 48) PL Academic Research, Frankfurt am Main 2017
- Gross, Mirjana: Die Anfänge des modernen Kroatien. Gesellschaft, Politik und Kultur in Zivil-Kroatien und -Slawonien in den ersten dreissig Jahren nach 1848, Böhlau, Wien/Köln/Weimar 1993
- Grossklaus, Götz: Natur – Raum. Von der Utopie zur Simulation, Iudicium Verlag, München 1993
- Günzel, Stephan: Spatial Turn – Topographical Turn – Topological Turn. Über die Unterschiede zwischen Raumparadigmen, in: Düring, Jörg/Thielmann, Tristan (Hg.): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Transcript, Bielefeld 2008, S. 219–237
- Hagen, Gottfried: Das Fremde im Eigenen – Mehmed Asiqs Reisen, in: Schubert, Gabriela/Dahmen, Wolfgang: Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan. Raum. Analysen literarischer und anderer Texte (= Südosteuropa-Studie Bd. 71), Südosteuropa-Gesellschaft, München 2003, S. 121–141
- Hahn, Hans-Henning: Der Austroslavismus: Vom kulturellen Identitätsdiskurs zum politischen Konzept, in: Kohler, Gun-Britt/Grübel, Rainer/Hahn, Hans-Henning (Hg.): Habsburg und die Slavia. Peter Lang, Frankfurt am Main 2008, S. 49–75
- Hajdarasic, Edin: Patriotic Publics: Rethinking Empire, Nationality, and the Popular Press in Ottoman and Habsburg Bosnia, in: Dragostinova, Theodora/Hashamova, Yana (Hg.): Beyond Mosque, Church, and State: Alternative Narratives of the Nation in the Balkans. CEU Press, Budapest/New York, 2016, S. 81–104
- Hall, Stuart: Cultural Identity and Diaspora, in: Williams, Patrick/Chrisman, Laura: Co-

- lonial Discourse and Postcolonial Theory. A Reader, Columbia University Press, New York 1994, S. 392–403
- Hallet, Wolfgang/Neumann, Birgit: Raum und Bewegung in der Literatur: Zur Einführung, in: dies. (Hg.): Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn, Transcript, Bielefeld 2009, S. 11–32
- Hammond, Andrew (Hg.): Through another Europe. An Anthology of Travel Writing on the Balkans, Signal Books, Oxford 2009
- Hammond, Andrew: British Literature and the Balkans. Themes and Contexts. *Studia Imagologica*, Amsterdam 2010
- Hárs, Endre et al.: Zentren peripher. Vorüberlegungen zu einer Denkfigur, in: dies. (Hg.): Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn, A. Francke, Tübingen 2006, S. 1–15
- Hartmann, Angelika: Konzepte und Transformationen der Trias «Mental Maps, Raum und Erinnerung». Einführende Gedanken zum Kolloquium, in: Damir-Geilsdorf, Sabine/Hartmann, Angelika/Hendrich, Béatrice (Hg.): *Mental Maps – Raum – Erinnerung. Kulturwissenschaftliche Zugänge zum Verhältnis von Raum und Erinnerung (= Kulturwissenschaftliche Forschung und Wissenschaft, Bd. 1)*, Lit Verlag, Münster 2005, S. 3–21
- Hartmuth, Maximilian: Between Vienna and Istanbul: imperial legacies, visual identities, and «popular» and «high» layers of architectural discourse in/on Sarajevo, c. 1900 and 2000, in: Sindbaek, Tea/Hartmuth, Maximilian (Hg.): *Images of Imperial Legacy. Modern discourses on the social and cultural impact of Ottoman and Habsburg rule in Southeast Europe*. Lit Verlag, Berlin, 2011
- Haselsteiner, Horst: Ungarische Nationalkonzepte, die Slaven und der «Austroslavismus», in: Moritsch, Andreas (Hg.): *Der Austroslavismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas*. Böhlau, Wien, Köln 1995, S. 86–101
- Haselsteiner, Horst/Wastl-Walter, Doris (Hg.): *Mosaik Europas: die Vojvodina*. Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M./Bern 2011
- Haupt, Heinz-Gerhard/Kocka, Jürgen (Hg.): *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse einer national vergleichenden Geschichtsschreibung*, Campus, Frankfurt a.M. 2000
- Hentschel, Uwe: Zur Reiseliteratur der Romantik, in: ders.: *Wegmarken. Studien zur Reiseliteratur des 18. und des 19. Jahrhunderts (= Studien zur Reiseliteratur- und Imago-logieforschung hrsg. von Elke Mehnert und Uwe Hentschel. Bd. 8)*, Peter Lang, Frankfurt am Main 2010, S. 95–106
- Heppner, Harald/Posch, Eva: East Central and Southeastern Europe as Topic of Comparative Regional Studies, in: Promitzer, Christian/Gruber, Siegfried/Heppner, Harald (Hg.): *Southeast European Studies in a Globalizing World (= Studies on South East Europe, Bd. 16)*. LIT Verlag, Münster 2014, S. 91–99
- Herceg, Jakša: *Ilirizam – preteča jugoslovenstva*, Zagreb 1930
- Herder, Johann Gottfried: *Journal meiner Reise im Jahr 1769*. Hg. von Katharina Mommensen, Reclam, Stuttgart 1976
- Hering, Gunnar: Die Osmanenzeit im Selbstverständnis der Völker Südosteuropas, in:

- Majer, Hans Georg (Hg.): Die Staaten Südosteuropas und die Osmanen (= Südosteuropa-Jahrbuch, Bd. 19), Südosteuropa-Gesellschaft, München 1989, S. 355–380
- Hirschhausen, Ulrike von/Leonhard, Jörn: Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich: Von der Typologie zur Differenzbestimmung, in: dies. (Hg.): Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich. Wallstein Göttingen 2001, S. 11–45
- Hobsbawm, E.J.: The End of Empires, in: Barkey, Karen/Hagen, Mark von (Hg.): After Empire. Multiethnic Societies and Nation-Building. The Soviet Union and the Russian, Ottoman and Habsburg Empires, Westview Press, Boulder 1997, S. 12–16
- Hobsbawm, Eric: Introduction. Inventing Traditions, in: ders./Ranger, Terence (Hg.): The Invention of Tradition, Cambridge University Press, Cambridge 1983, S. 1–14
- Hodel, Robert: Imperijalni okviri (srpske) književnosti – slučaj Meše Selimovića, in: Bošković, Dragan: Srpski jezik, književnost i umetnost. Knjiga 2: Imperijalni okviri književnosti i kulture, Filološko-umetnički fakultet, Kragujevac 2010. 9–18
- Hodel, Robert: Ivo Andrić kao «mesto sećanja» (lieu de mémoire) – u Jugoslaviji, a danas? Sveske Zadužbine Ive Andrića. XXVI, sv. 24, sept. 2007, S. 129–153
- Hodel, Robert: Štokavsko govorno područje između regionalizacije i globalizacije u svjetlu jezičkih kretanja u evropskoj uniji, in: ders.: Andrić i Selimović. Forme aktuelnosti. Nova knjiga, Sarajevo 2011, S. 182–194
- Höfert, Almut: Alteritätsdiskurse: Analyseparameter historischer Antagonismennarrative und ihre historiographischen Folgen, in: Haug-Moritz, Gabriele/Pelizaeus, Ludolf (Hg.): Repräsentationen der islamischen Welt im Europa der Frühen Neuzeit. Aschendorff, Münster 2010, S. 21–40
- Höfert, Almut: Den Feind beschreiben. «Türkengefahr» und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450–1600. Campus Verlag, Frankfurt/New York, 2003
- Höfert, Almut: Die «Türkengefahr» der Frühen Neuzeit, in: Thorsten Gerald Schneiders (Hg.): Islamfeindlichkeit – Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen. VS Verlag, Wiesbaden 2009, S. 62–70 (2. Aufl. 2010)
- Hopf, Claudia: Sprachnationalismus in Serbien und Griechenland. Theoretische Grundlagen sowie ein Vergleich von Vuk Stefanović Karadžić und Adamantios Korais, Harrassowitz Verlag, Berlin 1997
- Höpken, Wolfgang: Staatlichkeit, Ethnogenese und Kultur: Narrative und symbolische Muster nationaler Identitätskonstruktionen auf dem Balkan im 19. und 20. Jahrhundert, in: Willoweit Dietmar/Lemberg, Hans (Hg.): Reiche und Territorien in Ostmitteleuropa. Historische Beziehungen und politische Herrschaftslegitimation, R. Oldenbourg Verlag, München 2006, S. 405–449
- Horvatić, Dubravko (Hg.): Hrvatski putopis. Od XVI stoljeća do danas. Antologijski izbor, K. Krešimir, Zagreb 2002
- Hroch, Miroslav: Das Bürgertum in den nationalen Bewegungen des 19. Jahrhunderts. Ein europäischer Vergleich, in: Kocka, Jürgen (Hg.): Bürgertum im 19. Jahrhundert, 3. Bd., Taschenbuch Verlag, München 1988, S. 337–359
- Hroch, Miroslav: Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen, Universita Karlova, Praha 1968

- Hroch, Miroslav: National Romanticism, in: Trencsényi, Balázs/Kopeček, Michal (Hg.): Discourses of Collective Identity in Central and Southeast Europe 1770–1945. Texts and Commentaries, Volume II: National Romanticism. The Formation of National Movements, CEU Press, Budapest/New York, 2007, S. 4–18
- Imhof, Michael: Stereotypen und Diskursanalyse. Anregungen zu einem Forschungskonzept kulturwissenschaftlicher Stereotypenforschung, in: Hahn, Hans Henning (Hg.): Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen (= Mitteleuropa-Forschung, Bd. 5) Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a.M. 2002, S. 57–71
- Inalcik, Halil: The meaning of Legacy: The Ottoman Case, in: Brown, Carl L.: Imperial Legacy. The Ottoman Imprint on the Balkans and the Middle East. Columbia University Press, 1996, S. 17–29
- Isaković, Alija: [Einleitung], in: ders. (Hg.): Hodoljublje. Izbor bosanskohercegovačkog putopisa i gradja za bibliografiju 1842–1970, Svjetlost, Sarajevo 1973, S. 5–10
- Iser, Wolfgang: Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung. W. Fink, München 1976
- Ivanić, Dušan: Antiimperijalni diskurs ili diskurs slobode u srpskoj književnosti (Naznake i fragmente), in: Bošković, Dragan/Anđelković, Maja (Hg.): Društvene krize i srpska književnost i kultura. Filološko-umetnički fakultet, Kragujevac 2011, S. 37–48
- Ivanić, Dušan: Ka genezi srpske poezije (Pregledi i studije), Akademija, Beograd 2011
- Ivelić, Iskra: «Stiefkinder Österreichs»: Die Kroaten und der Austroslavismus, in: Moritsch, Andreas (Hg.): Der Austroslawismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas, Böhlau, Wien 1996, S. 125–137
- Jagić, Vatroslav: Historija književnosti naroda hrvatskoga i srbskoga, Matica Hrvatska, Zagreb 1867
- Jagić, Vatroslav: Prilozi k historiji književnosti naroda hrvatskoga i srpskoga, Matica Hrvatska, Zagreb 1868
- Jakićević, Dragan (Hg.): Kopitar i Vuk. Vukov Sabor – Tršić. Izdavačka radna organizacija «rad», Beograd, 1980
- Jakiša, Miranda: Bosnientexte. Ivo Andrić, Meša Selimović, Dževad Karahasan (= Slavische Literaturen. Texte und Abhandlungen, hg. von Wolf Schmid), Peter Lang, Frankfurt a.M. 2009
- Jakiša, Miranda/Richter, Angela: O dvojbenom luksuzu atomiziranja, Sarajevske Sveske, br. 35–36, S. 35–46
- Jakovljević, Branislav: Koja, ne čija, književnost? Peščanik, 17.1.2012 (<http://pescanik.net/koja-ne-cija-književnost/print/> - letzter Zugriff: 6.3.2020)
- Japp, Uwe: Beziehungssinn. Ein Konzept der Literaturgeschichte, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt a.M. 1980
- Jauss, Hans Robert: Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik. Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt am Main 1991
- Jelavich, Charles/Jelavich, Barbara (Hg.): The Balkans in Transition, Essays on the Development of Balkan Life and Politics Since the Eighteenth Century, University of California Press, Berkeley 1963

- Jelčić, Dubravko: Portret Slavka Ježića, in: Ježić, Slavko: Hrvatska književnost od početaka do danas: 1100–1941, Grafički zavod Hrvatske, Zagreb 1993, S. 405–411
- Jelčić, Dubravko: Povijest hrvatske književnost. Tisućljeće od Bašćanske ploče do postmoderne, P.I.P. Naklada Pavičić, Zagreb 1997
- Jezernik, Božidar: Wild Europe. The Balkans in the Gaze of Western travellers, Saqi, London 2004
- Ježić, Slavko (Hg.): Hrvatski putopisci XIX. i XX. stoljeća, Matica Hrvatska, Zagreb 1955
- Ježić, Slavko: Hrvatska književnost od početka do danas. 1100–1941, Grafički zavod Hrvatske, Zagreb 1993 (Erstausgabe 1944)
- Ježić, Slavko: Prvi hrvatski pripovjedači iza preporoda (1850–1880), Minerva, Zagreb 1935
- Ježić, Slavko: Uvod u ilirski pokret, in: ders. (Hg.): Ilirska Antologija, Minerva, Zagreb 1934
- Jovičević, Tatjana: Prostori srpskog predromantizma, in: Naučni sastanak slavista u vukove dane. Beograd, 12.–14. IX 2012. Razvojni tokovi srpske poezije., 42/2, Beograd 2013, S. 491–500
- Kaes, Anton: New Historicism: Literaturgeschichte im Zeichen der Postmoderne? In: Bassler, Moritz (Hg.): New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur. Fischer Verlag, Frankfurt 1995, S. 251–267
- Kahl, Thede: Grundzüge der Raumstruktur Serbien und Montenegros, in: Lukan, Walter (Hg.): Serbien und Montenegro: Raum und Bevölkerung (= Österreichische Osthefte. Zeitschrift für Ost-, Mittel- und Südosteuropaforschung), Lit Verlag, Wien 2005, S. 5–30
- Karahasan, Dževad: Zur Grenze, in: ders./Jaroschka, Markus: Poetik der Grenze. Über die Grenzen sprechen – literarische Brücken für Europa, Steirische Verlagsgesellschaft, Graz 2003, S. 10–15
- Kardelj, Edvard: O nacionalnom pitanju, Kultura, Beograd 1967
- Kazaz, Enver: Historiografski i kulturnopovijesni metanarativi o Osmanskoj Bosni, Sarajevske Sveske, br. 32/33
- Kazaz, Enver: Musa Ćazim Ćatić – književno naslijeđe i duh moderne, Centar za kulturu i obrazovanje, Tešanj 1997
- Kazaz, Enver: Tradicija i tradicije jezika u bosanskohercegovačkoj interliterarnoj zajednici, Sarajevske Sveske br. 32/33, 15.6. 2011
- Kepeski, Petar: Pozitivizam u nauci o makedonskoj književnosti, Umjetnosti riječi, 1–4, 1961, S. 45–54
- Kirchner Reill, Dominique: A Mission of Mediation: Dalmatia's Multi-National Regionalism from the 1830s-60s, in: Cole, Laurence (Hg.): Different Paths to the Nation. Regional and National Identities in Central Europe and Italy, 1830–70, Palgrave Macmillan, New York 2007, S. 16–36
- Kirchner Reill, Dominique: Nationalist Who Feared the Nation. Adriatic Multi-Nationalism in Habsburg Dalmatia, Trieste and Venice, Stanford University Press, California 2012
- Kirschbaum, Heinrich: Im intertextuellen Schlangennest. Adam Mickiewicz und pol-

- nisch-russisches (anti-)imperiales Schreiben. Frankfurt am Main: PL Academic Research, 2016
- Kisić, Uglješa: Pristup književnostima našeg romantizma, in: Rizvić, Muhsin: Interpretacije iz romantizma, Svjetlost, Sarajevo 1976, S. 3–9
- Kohler, Gun-Britt: »U ilirsko kolo mili vratite se srodni puci...« Die Ambivalenz des nationalen Raumes zur Zeit des kroatischen Illyrismus. Zeitschrift für Balkanologie 42 (2006) 1–2, 91–116
- Kohler, Gun-Britt: Der osmanisch-muslimische «Orient» in der kroatischen Literatur der «Romantik» im Spannungsfeld von Poetik und nationaler Identität, in: Kissel, Wolfgang Stephan (Hg.): Der Osten des Ostens. Orientalismen in slavischen Kulturen und Literaturen (= Postcolonial Perspectives on Eastern Europe, hg. von Alfred Gall, Mirja Lecke und Dirk Uffelmann). Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 2012, S. 369–388
- Kohn, Hans: Die Slaven und der Westen. Die Geschichte des Panslavismus. Herold, Wien/München 1956
- Kollár, Ján: Cestopis, obsahující cestu do Horní Itálie a odtud přes Tyrolsko a Bavorsko se zvláštním ohledem na slavjanské živly r. 1841 konanou, Prag 1862
- Kollár, Ján: Über die literarische Wechselseitigkeit zwischen den verschiedenen Stämmen und Mundarten der slavischen Nation. Verlag von Otto Wigand, Pesth 1837
- Konstantinović, Zoran: Vuk Karadžić und Österreich – Österreich und Vuk Karadžić, in: Lukan, Walter und Medaković, Dejan: Vuk Stefanović Karadžić 1787–1987. Festschrift zu seinem 200. Geburtstag. Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut (= Österreichische Osthefte, Bd. 29, Sonderheft,) Wien 1987, S. 47–59
- Kopitar, Jernej: Beiträge zur Übersicht der serbischen Literatur in dem österreichischen Kaiserstaate, 1811
- Kopitar, Jernej: Novine serbske iz carstvujušćega grada Vienne (Od avgusta 1813, svakoga dana na pola tabaka u 4°), in: Jakićević, Dragan (Hg.): Kopitar i Vuk. Vukov Sabor – Tršić. Izdavačka radna organizacija «rad», Beograd 1980
- Köpping, Klaus-Peter/Leistle, Bernhard/Rudolph, Michael (Hg.): Ritual and Identity. Performative Practices as Effective Transformations of Social Reality. LIT, Berlin 2006
- Korunić, Petar: Jugoslavizam i federalizam u hrvatskom nacionalnom preporodu 1835–1875, Studija o političkoj teoriji i ideologiji. Zagreb 1989
- Korunić, Petar: O određenju nacionalne zajednice u hrvatskoj politici u 19. stoljeću, Časopis za suvremenu povijest, 1993, br. 2–3, S. 261–285
- Kos, Janko: Prešern in evorpska romantika, Državna založba Slovenije, Ljubljana 1970
- Koschorke, Albrecht: Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie, Fischer, Frankfurt a.M. 2013
- Koschorke, Albrecht: Zur Logik kultureller Gründungserzählungen. Zeitschrift für Ideengeschichte 1(2), 2007, S. 5–12
- Koschorke, Albrecht /Lüdemann, Susanne /Frank, Thomas /Matala de Mazza, Ethel (Hg.): Der fiktive Staat. Konstruktionen des politischen Körpers in der Geschichte Europas, Fischer, Frankfurt am Main 2007
- Kostovicova, Denisa/Basic, Natalija: Conference Report. Transnationalism in the Balkans: The Emergence, Nature and Impact of Cross-national Linkages on an Enlarged and

- Enlarging Europa, 26.–27. November 204, *Contemporary European History*, 14 (2005), S. 583–590
- Kovač, Zvonko: *Interkulturene studije i ogledi. Međuknjiževna čitanja, mentorstva*, Zagreb FF Press 2016
- Kovač, Zvonko: Slavistika vs. regionalna književna komparatistika. Teze i komentari (rizici i nuspojave). *Sarajevske sveske*, broj 32–33 (2011), S. 76–92
- Kovač, Zvonko: Suodnosi «prisposobljene» povijesti jugoslavenskih književnosti, in: Grčević, Franjo (Hg.): *Komparativno proučavanje jugoslavenskih književnosti*, Zavod za Znanost o Književnosti, Zbornik radova 3, Zagreb 1988, S. 43–51
- Kramarić, Zlatko: Mogućnosti/Nemogućnosti komunikacije između jugoslavenskih kulture i književnosti, in: Grčević, Franjo (Hg.): *Komparativno proučavanje jugoslavenskih književnosti*, Zavod za Znanost o Književnosti, Zagreb 1991, S. 85–96
- Kreševljaković, Hamdija: *Kratak pregled hrvatske knjige u Herceg-Bosni od najstarijih vremena do danas, vlast. nakl.*, Sarajevo 1912
- Krivokapić, Marija: *The Balkans in travel writing*, Cambridge Scholars Publishing, Newcastle upon Tyne 2015
- Kuna, Herta: *Bosanskohercegovačka književna hrestomatija. Knj. 1, Starija književnost*, Zavod za izdavanje udžbenika, Sarajevo 1974
- Kürşat-Ahlers, Elçin: *Der Verwestlichungsprozess des Osmanischen Reiches im 18. und 19. Jahrhundert. Zur Komplementarität von Staatenbildungs- und Intellektualisierungsprozessen*, Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2003
- LaCapra, Dominick: *History and Criticism*, Cornell University Press, Ithaca 1987
- Lacko Vidulić, Svetlan: Jugoslavische Literatur. Kurzer Abriss zur langen Geschichte eines produktiven Phantoms, in: Previšić, Boris/Vidulić, Svetlan Lacko (Hg.): *Traumata der Transition. Erfahrung und Reflexion des jugoslavischen Zerfalls*. Francke, Tübingen 2015, S. 161–182
- Lajić-Mihajlović, Danka: Vremenska dimenzija epskih pesama, *Muzikologija* 6 (2006), S. 343–364
- Lampe, John: *Yugoslavia as History: Twice there was a country*, Cambridge University Press, Cambridge 2000
- Langewiesche, Dieter: *Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa*, Beck, München 2000
- Langewiesche, Dieter: Was heisst «Erfindung der Nation»? Nationalgeschichte als Artefakt oder Geschichtsdeutung als Machtkampf, *Historische Zeitschrift*, Band 277 (2003), S. 593–617
- Lasić, Stanko: *Mladi Krleža i njegovi kritičari (1914–1924)*, Matica Hrvatska, Zagreb 1988
- Latković, Vido: O gorskom vijencu i dosadašnjim tumačenjima pojedinih mesta u spevu, in: Njegoš, Petar II Petrović (= Celokupna dela, Bd. 3), Prosveta, Beograd 1974, S. 219–229
- Lauer, Bernhard/Bernik, France (Hg.): *Die Grundlagen der slowenischen Kultur*. Walter de Gruyter, Berlin 2010
- Lauer, Reinhard: Das Phantom der Jugoslavistik, in: Hinrichs, Uwe et al. (Hg.): *Sprache*

- in der Slavia und auf dem Balkan. Slavistische und balkanologische Aufsätze. Norbert Reiter zum 65. Geburtstag. Harrassowitz, Wiesbaden 1993, S. 143–150.
- Lauer, Reinhard: Ivan Mažuranić «Vjekovi Ilirije» – Strukturen und Sinnbezüge, in: Olesch, Reinhold (Hg.): Slavistische Studien zum VIII. internationalen Slavistenkongress in Zagreb 1978. Böhlau, Köln/Wien, 1978, S. 299–321
- Lauer, Reinhard: Politički i književni aspekti ilirske ideje kod južnih Slovena (od 16. do početka 19. veka), in: ders.: Poetika i ideologija (jugoslovenske teme) Prosveta, Beograd 1987, S. 11–32
- Lauer, Reinhard: Vjekovi ilirija Ivana Mažuranića – structure I idejne veze, in: ders.: Poetika i ideologija (jugoslovenske teme) Prosveta, Beograd 1987, S. 77–101
- Lauer, Reinhard: Volksepik und Kunstepik – Syntheseveruche in der serbischen Literatur zwischen 1790 und 1830, in: Grothusen, Klaus-Detlev: (Hg.): Jugoslawien – Integrationsprobleme in Geschichte und Gegenwart: Beiträge des Südosteuropa-Arbeitskreises der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum V. Internationalen Südosteuropa-Kongress der Association internationale d'études du Sud-Est Européen, Belgrad, 11.-17. September 1984, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1984, S. 196–219
- Lauer, Reinhard: Volksliteratur und Kunstliteratur bei den Südslawen, ZfB, 44 (2008), S. 58–66
- Lazarević, Persida di Đakomo: Varijacije na temu ilirskog kao vremskog i prostornog nadkoncepta, in: Bošković, Dragan: Imperijalni okviri književnosti i kulture. Srpski jezik, književnost i umetnost. Zbornik radova sa međunarodnog naučnog skupa održanog na Filološko-umetničkom fakultetu u Kragujevcu (30.–31.10.2009), Kragujevac 2010, S. 153–165
- Lecke, Mirja/Sproede, Alfred: Der Weg der Postcolonial Studies nach und in Osteuropa. Polen, Litauen, Russland, in: Hüchtker, Dietlind/Kliems, Alfrun (Hg.): Überbringen – Überformen – Überblenden. Theorietransfer im 20. Jahrhundert. Böhlau, Köln/Weimar/Wien 2011, S. 27–66
- Leerssen, Joep: Nation, Volk und Vaterland zwischen Aufklärung und Romantik, in: Borrmann, Alexander von (Hg.): Volk – Nation – Europa. Zur Romantisierung und Entromantisierung politischer Begriffe (= Stiftung für Romantikforschung, Bd. 4), Königshausen & Neumann, Würzburg 1998, S. 171–178
- Lemberg, Hans: Panslavismus, in: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie. Bd. 4, Herder, Freiburg/ Basel/ Wien 1971, S. 1061–1069
- Leonhard, Jörn und Hirschhausen, Ulrike von: Empires und Nationalstaaten im 19. Jahrhundert, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009
- Leonhard, Jörn/Hirschhausen, Ulrike v.: Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich: Von der Typologie zur Differenzbestimmung, in: dies. (Hg.): Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich, Wallstein, Göttingen 2001, S. 11–45
- Lešić, Branko: Naši krajevi kao granica dva sveta u putopisima 17–19. veka, in: Peković, Slobodanka (Hg.): Knjiga o putopisu. Institut za književnost i umetnost: Beograd 2001, S. 375–381
- Lešić, Zdenko: Ivan Franjo Jukić – književnik, Izraz, januar-mart 2008, S. 66–83
- Lešić, Zdenko: Pripovjedačka Bosna, knj. I, konstituisanje žanra, Svjetlost, Sarajevo 1991

- Lešić-Thomas, Andrea: Filologija u vremenu, još uvijek, Sarajevske Sveske br. 32/33, 15.5.2011
- Leskovac, Mladen: Jovan Jovanović Zmaj. Hronološki podaci (= Odabrana dela Jovana Jovanovića Zmaja. Redaktion Mladen Leskovac, Dragiša Živković, Bd.1: Đulići. Đulići uveoci), Matica Srpska, Novi Sad 1979, S. 7–119
- Lichačev, D.S.: Sistema literaturnych žanrov Drevnej Rusi, in: Slavjanskije literatury. Doklady sovetskoj delegaciji. V. Meždunarodnyj s'ezd slavistov, Sofija, sentjabr' 1963, Moskva, 1963, S. 47–70
- Lilova, Dessislava: National Identity as a Geographical Discovery: The Bulgarian Nation-Building Process in the Nineteenth Century, in: De Dobbeleer, Michel/Vervaeet, Stijn (Hg.): (Mis)Understanding the Balkans. Essays in Honour of Raymond Detrez, Academia Press, Gent 2013, S. 75–86
- Ljubici, Šime: Ogledalo književne poviesti Jugoslavjanske na podučavanje mladeži, Tiskarsti Kamen. Zavod, Rijeka 1864
- Lord, B. Albert: Nationalism and the Muses in Balkan Slavic Literature in the Modern Period, in: Jelavich, Charles/Jelavich, Barbara (Hg.): The Balkans in Transition, Essays on the Development of Balkan Life and Politics Since the Eighteenth Century, California University Press, Berkeley 1963, S. 258–296
- Lory, Bernard: The Ottoman Legacy in the Balkans, in: Daskalov, Roumen/Vezenkov, Alexander (Hg.): Entangled Histories of the Balkans. Volume Three: Shared Pasts, Disputed Legacies, Brill, Leiden/Boston 2015, S. 355–405
- Lotman, Jurij: Die Innenwelt des Denkens. Eine semiotische Theorie der Kultur: Hrsg. von Susi K. Frank, Cornelia Ruhe und Alexander Schmitz, übers. v. Gabriele Leupold und Olga Radetzkaja, Suhrkamp, Berlin 2010
- Lotman, Jurij: Die Struktur des künstlerischen Textes, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1973
- Lotman, Jurij: Semiosfera. Kul'tura i vzryv. Vnutri mysljaščih mirov. Stat'i, issledovanija, zametki, Iskusstvo SPB, Sankt-Petersburg 2014
- Lovrenović, Ivan: Bosanski Hrvati. Esej o agoniji jedne evropsko-orijentalne mikrokulturne, Durieux, Zagreb 2002
- Lovrenović, Ivan: Prostori putopisa (predgovor), in: ders./Isaković, Alija: Putopisi, izbor iz suvremene bosanskohercegovačke putopisne proze, Svjetlost, Sarajevo 1985, S. 1–10
- Löw, Martina: Raumsoziologie, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2001
- Lübke, Christian: Aufstieg, Fall, Wiederbelebung. Entwicklungslinien der Slavenforschung, in: Osteuropa, Gemeinsam Einsam. Die Slavische Idee nach dem Panslavismus, 59. Jahrgang/Heft 12/Dezember 2009, S. 263–272
- Lukács, Georg: Die Zerstörung der Vernunft. Der Weg des Irrationalismus von Schelling zu Hitler, Berlin/Weimar 1984 (erste Aufl.: Berlin 1954)
- Maissen, Anna Pia: Ljubomir Nenadović, in: Historisches Lexikon der Schweiz (<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D41491.php>, letzter Zugriff: 6.3.2020)
- Maissen, Anna Pia: Wie ein Blitz schlägt es aus meinem Munde. Der Illyrismus: Die Hauptschriften der kroatischen Nationalbewegung 1830–1844. Peter Lang, Bern 1998
- Makuljević, Nenad: Inventing and Changing the Canon and the Constitution of Serbian National Identity in the Nineteenth Century, in: Stevović, Ivan (Hg.): Symmeikta:

- Zbornik radova povodom četrdeset godina Instituta za istoriju umetnosti Filozofskog fakulteta Univerziteta u Beogradu. Beograd 2012, S. 505–517
- Mamuzić, Ilija: Ilirizam i Srbi, Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti, Zagreb 1933
- Mamuzić, Ilija: Odjeci ilirizma srpski i hrvatski, Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti, Zagreb 1978
- Mančić, Emilija: Von der Aeneis zu den Nationalepen. Gründungs- und Begründungsnarrative im imperialen und nationalen Kontext, in: Schmidt, Matthias et al. (Hg.): Narrative im (post)imperialen Kontext. Literarische Identitätsbildung als Potential im regionalen Spannungsfeld zwischen Habsburg und hoher Pforte in Zentral- und Südosteuropa, Francke, Tübingen 2015, S. 41–48
- Marjanović, Milan: Romantizam kod Hrvata, Novi Sad 1958
- Marković, Jovan: Enciklopedejski geografski leksikon Jugoslavije, Svjetlost, Sarajevo 1990
- Marković, Milivoje: Mitologija i stvarnost. Jugoslovenstvo, književnost, kritika, NIO »Univerzitetska riječ«, Nikšić 1989, S. 23–25
- Marszałek, Magdalena/Sasse, Sylvia: Geopoetiken, in: dies. (Hg.): Geopoetiken. Geographische Entwürfe in den mittel- und osteuropäischen Literaturen. Kulturverlag Kadmos, Berlin 2010, S. 7–18
- Martin, J.R./Rose, David: Genre Relations. Mapping culture. Equinox, London 2008
- Martinović, Juraj: Južnoslavenski epski triptihon. Pokušaj usporednog čitanja Prešernovog Krsta pri Savici, Mažuranićeve Smrti Smail-age Čengića i Njegoševog Gorskog vijenca, Novi izraz, IV/2002, S. 16–17
- Matijević, Tijana: National, post-national, transnational. Is post-Yugoslav literature an arguable or promising field of study?, in: Friess, Nina et al. (Hg.): Grenzäume – Grenzbewegungen. Ergebnisse der Arbeitstreffen des Jungen Forums Slavistische Literaturwissenschaft. Basel 2013, Frankfurt und Slubice 2014. Bd. 1, Potsdam 2016, S. 101–112
- Meić, Perina: Čitanje povijesti književnosti, ALFA, Mostar 2010
- Melčić, Dunja (Hg.): Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, (2. aktualis. u. erw. Aufl.), Harrassowitz, Wiesbaden 2007
- Melčić, Dunja: Europe and the Balkans: The History of (National) Discourses, in: Zimmermann, Tanja/Jakir, Aleksandar (Hg.): Europe and the Balkans. Decades of ›Europeanization? Königshausen & Neumann, Würzburg 2015, S. 87–94
- Ménasse, Robert: Der Europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas, Herder, Freiburg in Breisgau 2015 (Erstausgabe: Paul Zsolnay Verlag Wien 2012)
- Merchant, Paul: The Epic, Methuen, London 1979
- Merchiers, Ingrid: Cultural nationalism in the South Slav Habsburg Lands in the Early Nineteenth Century. The Scholarly Network of Jernej Kopitar (1780–1844), Otto Sagner, München 2007
- Metzler Literatur Lexikon, Begriffe und Definitionen (3., völlig neu bearbeitete Aufl., hg. von Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moeninghoff), Stuttgart/Weimar 2007
- Miedlig, Hans-Michael: Zur Frage der Ethnizität und Identität der Montenegriner in Geschichte und Gegenwart, Zeitschrift für Balkanologie, 42 (2006) 1/2, S. 146–165

- Mihaljević, Nikica: *Između politizacije i komercijalizacije* (Miroslav Šicel: Povijest hrvatske književnosti/knjiga I, Od Andrije Kačića Miošića do Augusta Šenoa (1750–1881)/knjiga II, Realizam/knjiga III, Moderna), *Književna republika : časopis za književnost*, Zagreb, Bd. 4. (2006), 9/10, S. 208–210
- Mihály Szegegy-Maszák: *Romanticism in Hungary*, in: Porter, Roy/Teich, Mikuláš (Hg.): *Romanticism in National Context*. Cambridge University Press, Cambridge 1988, S. 217–239
- Milner, Andrew: *Die Dekonstruktion der Nationalliteraturen: Komparatistik, Cultural Studies und Kritische Theorie*, in: Magerski, Christine/Vidulić, Svetlan Lacko (Hg.) *Literaturwissenschaft im Wandel. Aspekte theoretischer und fachlicher Neuorganisation*. Harrassowitz, Wiesbaden 2009, S. 47–63
- Miljković-Djurić, Jelena: *Panslavism and National Ideology in Russia and the Balkans 1830–1880. Images of the Self and Others*, Boulder 1994
- Milutinović, Kosta: *Vasa Pelagić i Vojvodina*, Istorijski arhiv Pokrajinskog komiteta SKS za Vojvodinu, Novi Sad 1956
- Mitchell, W.J.T. (Hg.): *Landscape and power*. University of Chicago Press, Chicago/London 2002 (2. Aufl.)
- Mitrović, Marija/Sturm-Schnabl, Katja: *Geschichte der slowenischen Literatur*. Hermagoras, Mohorjeva 2001
- Mladenović, Olivera: *Kolo u južnih Slovena*. (Etnografski institut : Posebna izdanja: knjiga 14), Prosveta, Beograd 1973
- Mlinarić, Dubravka/Gregurović, Snježana: *Kartografska vizualizacija i slika Drugoga na primjeru višestruko graničnih prostora*, in: *Migration and Ethnic Themes*, 3/2011, S. 345–373
- Moretti, Franco: *Conjectures on World Literature*, in: *New Left Review* (II) 1/2000, S. 54–68
- Moritsch, Andreas (Hg.): *Der Austroslavismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neu-gestaltung Mitteleuropas*. Böhlau, Wien/Köln 1995
- Moritsch, Andreas/Mosser, Alois (Hg.): *Den Anderen im Blick. Stereotype im ehemaligen Jugoslawien*, Peter Lang, Frankfurt a.M., 2002
- Moritsch, Andreas: *Dem Nationalstaat entgegen (1848–1914)*, in: ders. (Hg.): *Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region*. Klagenfurt/Celovec, Ljubljana/Laibach, Wien/Dunaj 2001, S. 339–405
- Moritsch, Andreas: *Einleitung*, in: ders. (Hg.): *Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region*. Klagenfurt/Celovec, Ljubljana/Laibach, Wien/Dunaj 2001, S. 7–10
- Moritsch, Andreas/Mosser, Alois: *Einleitung*, in: dies. (Hg.): *Den Anderen im Blick. Stereotype im ehemaligen Jugoslawien*, Peter Lang, Frankfurt a.M. 2002, S. 11–14
- Münkler, Herfried: *Imperien. Die Logik der Weltherrschaft. Vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten*. Rowohlt Verlag, Berlin 2005
- Murko, M. Dr.: *Geschichte der älteren südslavischen Litteraturen*. C.F. Amelangs Verlag, Leipzig 1908
- Myl'nikov, Aleksandr Sergeevič: *Pavel Šafarik. Vydajuščijsja učenyj-slavist*. UdSSR 1963
- Neubauer, John: *Figures of National Poets. Introduction*, in: Cornis-Pope, Marcel/Neu-

- bauer, John (Hg.): *History of the Literary Cultures of East-Central Europe. Junctures and disjunctures in the 19th and 20th centuries. Volume IV: Types and Stereotypes.* John Benjamins Publishing Company, Amsterdam/Philadelphia, 2010–13, S. 11–18
- Neuhaus, Stefan: *Literatur und Identität. Zur Relevanz der Literaturwissenschaft*, in: Magerski, Christine/Vidulić, Svjetlan Lacko (Hg.) *Literaturwissenschaft im Wandel. Aspekte theoretischer und fachlicher Neuorganisation.* Harrassowitz, Wiesbaden 2009, S. 81–95
- Neuhäuser, Rudolf: *Gedanken zum Genre von France Prešeren's Krst pri Savici: A.S. Puškin und F. Prešeren*, in: ders.: «Dein Dichter hat den Slowenen Kränze neu gewunden». 12 Essays über Prešeren und die slowenische Dichtung von der Romantik zur Moderne, Klagenfurt/Celovec 2012, S. 32–51
- Neuland, Brunhilde: *Die Aufnahme Herderscher Gedanken in Ján Kollárs «Über die literarische Wechselseitigkeit zwischen den verschiedenen Stämmen und Mundarten der slavischen Nation»*, in: Steltner, Ulrich (Hg.): *Deutschland und der slavische Osten: Festschrift zum Gedenken an den 200. Geburtstag von Ján Kollár.* Jena 1994, S. 31–38
- Nikčević, Vojislav P.: *Mažuranić i Njegoš o Crnoj Gori i Crnogorcima.* Kulturološki pristikup, in: ders. (Hg.): *Ivan Mažuranić (1814–1890) i Crna Gora,* Zbornik radova, Filozofski fakultet Osijek, Osijek/Cetinje 2011
- Nipperdey, Thomas: *Auf der Suche nach der Identität: Romantischer Nationalismus/* in: (ders.): *Nachdenken über die deutsche Geschichte. Essays.* Beck, München 1986, S. 110–125
- Nolte, Hans-Heinrich: *Innere Peripherien. Das Konzept in der Forschung*, in: ders./Bahre, Klaas (Hg.): *Innere Peripherien in Ost und West.* Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2001
- Novak, Kristijan: *Višejezičnost i kolektivni identiteti Iliraca. Jezične biografije Dragojle Jarnević, Ljudevita Gaja i Ivana Kukuljevića Sakcinskoga, Srednja Europa,* Zagreb 2012
- Novak, Slobodan P.: *Slavko Ježić ili povijest jedne odsutnosti*, in: Ježić, Slavko: *Hrvatska književnost od početaka do danas: 1100–1941,* Grafički zavod Hrvatske, Zagreb 1993, S. 413–419
- Novaković, Boško: *Od putešestvija do modernog putopisa (Einleitung)*, in: ders. (Hg.): *Izbor srpskog putopisa (= Srpska književnost u sto knjiga, Bd. 62),* Matica Srpska, Novi Sad/Beograd 1961, S. 7–35
- Novalis: *Die Christenheit oder Europa*, in: *Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs.* Bd. 3, Stuttgart 1960–1977, S. 507–525 (entstanden 1799, Erstdruck in: *Schriften*, 4. Aufl., Berlin 1826)
- Novotný, Jan: *Pavel Josef Šafařík. Melantrich,* Praha 1971
- Nünig, Ansgar: *Literaturgeschichte und Literaturgeschichtsschreibung*, in: ders. (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie.* 5. Aufl., J.B. Metzler, Stuttgart/Weimar 2013, S. 457–459
- Nünig, Ansgar: *Formen und Funktionen literarischer Raumdarstellung: Grundlagen, Ansätze, narratologische Kategorien und neue Perspektiven*, in: Hallet, Wolfgang/Neumann, Birgit (Hg.): *Raum und Bewegung in der Literatur,* transcript, Bielefeld 2009, S. 33–52

- Nünning, Vera: Erzählen und Identität. Die Bedeutung des Erzählens im Schnittfeld zwischen kulturwissenschaftlicher Narratologie und Psychologie, in: Strohmayr, Alexandra (Hg.): Kultur. Wissen. Narration. Perspektiven transdisziplinärer Erzählforschung für die Kulturwissenschaften, transcript, Bielefeld 2013, S. 145–169
- Okuka, Miloš: Eine Sprache – viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien. Wieser Verlag, Klagenfurt, 1998
- Okuka, Miloš/Fischer, Gero (Hg.): Vojvodina. Wieser, Klagenfurt 2009
- Oraić Tolić, Dubravka/Kulcsár Szabó, Ernő (Hg.): Imaginacije prostora. Centri i periferije - metropole i provincije u književnostima i kulturama Srednje Europe, Zagreb 2013
- Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. Beck, München 2009
- Osterhammel, Jürgen: Europamodelle und imperiale Kontexte, *Journal of Modern European History* 2 (2004), S. 157–182
- Osterhammel, Jürgen: Expansion und Imperium, in: Burschel, Peter et al. (Hg.): Historische Anstöße. Festschrift für Wolfgang Reinhard, Akademie Verlag, Berlin 2002, S. 371–392
- Osterhammel, Jürgen: Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats. Studien zur Beziehungsgeschichte und Zivilisationsvergleich, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2001
- Pantić, Mihajlo: Da li su danas moguće južnoslovenske komparativne studije, *Sarajevske Sveske* br. 32/33, 15/06/11
- Paternu, Boris: France Prešeren 1800–1849, in: France Prešeren. Pesmi/Gedichte, hg. von France Pibernik und Franc Drolc, Begleitwort von Boris Paternu, Hermagoras, Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2000, S. 156–263
- Pavličić, Pavao: Kojoj književnoj vrsti pripada Smrt Smail-Age Čengića?, *Umjetnost riječi*, XXXV (1991), 3, Zagreb, S. 187–201
- Pavlović, Aleksandar: Epika i politika. Nacionalizovanje crnogorske usmene tradicije u prvoj polovini XIX veka, *Knjižara krug*, Beograd 2014
- Pavlović, Dragoljub: Starija jugoslovenska književnost, *Naučna knjiga*, Beograd 1970
- Peco, Asim: Vuk Karadžićs Auffassung von der Verbundenheit von Sprache und Nation und das gegenwärtige Bild der serbokroatischen Sprache, in: Potthoff, Wilfried (Hg.): Vuk Karadžić im europäischen Kontext. Beiträge des Internationalen Wissenschaftlichen Symposiums der Vuk Karadžić-Jacob Grimm-Gesellschaft am 19. und 20. November 1987, Frankfurt am Main. Carl Winter Universitätsverlag, Heidelberg 1990, S. 86–98
- Pederin, Ivan: Hrvatski putopis, *Maveda*, Rijeka 2007
- Pederin, Ivan: Ivan Kukuljević kao nacionalni pjesnik i dramski pisac, in: Maštrović, Tiho-mil (Hg.): Zbornik o Ivanu Kukuljeviću Akcinskom. Zbornik radova s Međunarodnoga znanstvenoga skupa Varaždin 2010, Zagreb 2001, S. 65–88
- Pejović, Božidar: Studije i ogledi o crnogorskoj književnosti XIX vijeka, *Matica Crnogorska*, Cetinje 2010
- Pejović, Tatjana (Hg.): Njegošev Mauzolej. Lovćen Jugoslavija, Cetinje 1985

- Peković, Slobodanka (Hg.): Knjiga o putopisu. Institut za književnost i umetnost, Beograd 2001
- Peković, Slobodanka: Nacionalno i evropsko kao odraz odnosa Svoj/Tuđ u srpskim putopisima, in: Maticki, Miodrag (Hg.): Slika drugog u balkanskim i srednjeevropskim književnostima, Institut za književnost i umetnost, Beograd 2006, S. 183–187
- Perkins, David: *Is Literary History Possible?* Johns Hopkins University Press, Baltimore/London 1992
- Pernau, Margrit: *Transnationale Geschichte* (= Grundkurs Neue Geschichte, hg. von Manfred Hettling, Martin Sabrow und Hans-Ulrich Thamer), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2011
- Petrović, Petar Ž. (Hg.): *Putovanje po južnoslovenskim zemljama u XIX veku*, Prosveta, Beograd 1934
- Piruze-Tasevska, Violeta: *Putopisna pisma Ljubomira Nenadovića – počeci modernog srpskog putopisa*, in: Peković, Slobodanka (Hg.): *Knjiga o putopisu*. Institut za književnost i umetnost, Beograd 2001, S. 79–88
- Pogačnik, Jože: *Književni susreti s drugima*. Jugoslavističke teme, Izdavački centar, Rijeka 1986
- Pogačnik, Jože: *Komparatistika i nacionalna literarna tradicija*, *Umjetnosti riječi* 1 (1992), S. 15–22
- Pogačnik, Jože: *Slovenska književnost*, Državna založba Slovenije, Ljubljana 1998
- Pogačnik, Jože: *Von der Dekoration zur Narration. Zur Entstehungsgeschichte der slovenischen Literatur* (= Slavistische Beiträge, Bd. 105), Otto Sagner, München 1977
- Pogačnik, Jože: *Vuk Karadžićs Concept of Culture*, in: ders.: *Differenzen und Interferenzen. Studien zur literaturhistorischen Komparatistik bei den Südslaven* (= Slavistische Beiträge Bd. 240), Otto Sagner, München 1989, S. 151–158
- Pogačnik, Jože/Zadavec, Franc: *Istorija slovenačke književnosti*, preveli Marija Mitrović i Milorad Živančević, Prosveta, Beograd 1973
- Pollok, Karl Heinz: *Studien zur Poetik und Komposition des balkanlawischen lyrischen Volksliedes*, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1964
- Popović, Dušan: *Srbi u Vojvodini. Knjiga 3. Od temišvarskog sabora 1790 do blagoveštenskog sabora 1861*, Matica Srpska, Novi Sad 1963
- Popović, Miodrag: *Istorija srpska književnosti, knjiga 1–3: Romantizam*. NOLIT, Beograd 1968–1972
- Popović, Miodrag: *Istorija Srpske književnosti. Romantizam, knjiga druga*, Zavod za udbenike i nastavna sredstva, Beograd 1985
- Popović, Pavle: *Jugoslovenska književnost kao celina*, in: ders.: *Iz književnosti, treća sveska*. Izdavačko i knjižarsko preduzeće Geca Kon A.D., Beograd 1926, S. 1–54
- Popović, Pavle: *O gorskom vijencu*, Beograd 1923
- Popović, Tanja: *Srpska romantičarska poema*, Institut za književnost i umetnost, Beograd 1999
- Porter, Roy: *Introduction*, in: ders./Teich, Mikuláš (Hg.): *Romanticism in National Context*. Cambridge University Press, Cambridge 1988, S. 1–8
- Preissig, Erika/Klebes, Günther: *Eisenbahnbau und Eisenbahnprojekte im Orient und*

- die damit verfolgten wirtschaftlichen und politischen Ziele, *Jahrbuch für Eisenbahngeschichte*, 21 (1989), S. 43–102
- Previšić, Boris: Die topologische Festschreibung Südosteuropas aus dem Geiste der Dichtung: Goethe und Vuk Karadžić, *Colloquium Helveticum*, 39 (2009), S. 137–154
- Previšić, Boris: Polyphonien in der slowenisch-österreichischen Grenzzone Kärnten. Peter Handke, Maja Haderlap, Peter Waterhouse, in: Dembeck, Till/Mein, Georg (Hg.): *Philologie und Mehrsprachigkeit*. Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2014, S. 341–358
- Prohaska, Dragutin: Das kroatisch-serbische Schrifttum in Bosnien und der Herzegowina von den Anfängen im 11. bis zur nationalen Wiedergeburt im 19. Jahrhundert, M. Breyer, Zagreb 1911
- Prohaska, Dragutin: *Pregled savremene hrvatsko-srpske književnosti*, Matica Hrvatska, Zagreb 1921
- Promitzer, Christian: Die Kette des Seins und die Konstruktion Jugoslawiens, in: Feichtinger, Johannes/Prutsch, Ursula/Csáky, Moritz: *Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis*. StudienVerlag, Innsbruck, 2003, S. 289–301
- Protorka, Marina: Ime jezika – ime naroda. Oblikovanje hrvatskog književnog kanona i jezičnog standarda u 19. stoljeću, in: Užarević, Josip (Hg.): *Romantizam i pitanje modernoga subjekta*. Disput, Zagreb, 2008, S. 427–441
- Rabow-Edling, Susanna: *Slavophile Thought and the Politics of Cultural Nationalism*, Suny Press, New York 2006
- Radaelli, Giulia: *Literarische Mehrsprachigkeit. Sprachwechsel bei Elias Canetti und Ingeborg Bachmann*, (= *Deutsche Literatur. Studien und Quellen*, 3), De Gruyter, Berlin 2011
- Rakitić, Slobodan: *Poezija srpskog romantizma*, in: ders. (Hg.): *Antologija poezije srpskog romantizma*. Srpska književna zadruga, Beograd 2011, S. 5–30
- Rakovac, Dragutin: *Mali katekizam za velike ljude*, in: Franičević, Marin (Hg.): *Hrvatski narodni preporod II Ilirska knjiga* (= *Pet stoljeća Hrvatske književnosti*, Bd. 29), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 185–208
- Ramet, Sabrina (Hg.): *The Independent State of Croatia 1941–45*, Taylor & Francis Ltd, London 2007
- Ramin, Andreas: *Symbolische Raumorientierung und kulturelle Identität. Leitlinien der Entwicklung in erzählenden Texten vom Mittelalter bis zur Neuzeit*, Iudicum, München 1994
- Rasid, Duric: *Bosnische Literatur. Paradigmen des kulturellen Synkretismus*, Suedwestdeutscher Verlag fuer Hochschulschriften, Saarbrücken 2010
- Rau, Susanne: *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen*. Campus Verlag, Frankfurt/New York 2013
- Ravlić, Jakša: *Janko Drašković*, in: ders. (Hg.): *Hrvatski narodni preporod. I. Ilirska knjiga*, Matica Hrvatska, Zagreb 1965 (= *Pet stoljeća hrvatske književnosti*, Bd. 28), S. 87–91
- Ravlić, Jakša: *Janko Drašković*, in: ders. (Hg.): *Hrvatski narodni preporod I. Ilirska Knjiga* (= *Pet stoljeća hrvatske književnosti*: Bd. 28), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 87–91
- Ravlić, Jakša: *Ljudevit Gaj (1809–1872)*, in: ders. (Hg.): *Hrvatski narodni preporod. I.*

- Iirska knjiga (= Pet stoljeća hrvatske književnosti, Bd. 28), Matica Hrvatska, Zagreb 1965, S. 293–298
- Ravlić, Jakša: Pristupna riječ, Kolo, Časopis matice hrvatske za književnost, umjetnost i kulturu, 1966, broj 8/9/10, S. 125–126
- Raymond, Petra: Von der Landschaft im Kopf zur Landschaft aus Sprache. Die Romantisierung der Alpen in den Reiseschilderungen und die Literarisierung des Gebirges in der Erzählprosa der Goethezeit. Niemeyer, Tübingen 1993
- Rečnik srpskohrvatskog književnost i narodnog jezika. SANU, Beograd 1978
- Reinkowski, Das Osmanische Reich – ein antikoloniales Imperium? Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 3 (2006), S. 34–54
- Reinkowski, Maurus: Verlustsache Rumelien. Türkische Erinnerungskulturen zu Südosteuropa, in: Baleva, Martina/Previšić, Boris: «Den Balkan gibt es nicht». Erbschaften im südöstlichen Europa. Böhlau, Köln/Weimar/Wien 2016, S. 25–39
- Ries, Klaus: «Romantischer Nationalismus» – Anmerkungen zu einem vernachlässigten Idealtypus, in: ders. (Hg.): Romantik und Revolution. Zum politischen Reformpotential einer unpolitischen Bewegung. Winter, Heidelberg 2012, S. 221–246
- Ries, Klaus: Einleitung: Zum (Un-)Verhältnis von Romantik und Revolution, in: ders. (Hg.): Romantik und Revolution. Zum politischen Reformpotential einer unpolitischen Bewegung. Winter, Heidelberg 2012, S. 9–26
- Rizvić, Muhsin: Smrt i Život «Čengić-Age», in: ders.: Interpretacije iz romantizma, Svjetlost, Sarajevo 1976, S. 97–151
- Rizvić, Muhsin: Bosanskohercegovačke književne studije, IRO Veselin Masleša, OO Izdavačka djelatnost, Sarajevo 1980
- Rizvić, Muhsin: Interpretacije iz romantizma I. Ljiljan, Sarajevo 1976
- Rizvić, Muhsin: Interpretacije iz romantizma II. Ljiljan, Sarajevo 1984
- Rizvić, Muhsin: Između Vuka i Gaja, Oslobođenje, Sarajevo 1987
- Rizvić, Muhsin: Književno stvaranje muslimanskih pisaca u Bosni i Hercegovini u doba austrougarske vladavine, Akademija nauka i umjetnosti Bosne i Hercegovine, Sarajevo 1973
- Rizvić, Muhsin: Kritika o Lazi Kostiću od Nedića do Živkovića, in: ders.: Interpretacije iz romantizma. Ljiljan, Sarajevo 1984, S. 52–60
- Rizvić, Muhsin: Panorama bošnjačke književnosti, Ljiljan, Sarajevo 1994
- Rizvić, Muhsin: Pregled književnosti naroda Bosne i Hercegovine, IRO Veselin Masleša, OO Izdavačka djelatnost, Sarajevo 1985
- Rizvić, Muhsin: Riza-Beg Kapetanović, in: ders.: Bosansko-muslimanska književnost u doba preporoda 1887–1918, Sarajevo 1990, S. 279–281
- Rizvić, Muhsin: Smrt i Život «Čengić-Age». Prethodne metodološke napomene., in: ders.: Interpretacije iz romantizma, Svjetlost, Zavod za udbenike, Sarajevo, 1976, S. 97–104
- Rizvić, Muhsin: Teze za pristup izučavanju bosanskohercegovačke književnosti i neki primjeri koji ih učvršćuju, in: ders.: Bosansko-hercegovačke književne studije, Svjetlost, Sarajevo 1980, S. 7–12
- Rizvić, Muhsin: Tokovi i stvaraoci književne Bosne, Univerzal, Tuzla 1986
- Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, JAZU, Zagreb 1898–1903

- Roksandić, Drago: Austroslavistische Tendenzen bei den Serben, in: Moritsch, Andreas (Hg.), *Der Austroslawismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas*, Böhlau, Wien 1996, S. 138–146
- Roman Jakobson: Linguistik und Poetik, in: ders.: *Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971*, hg. von Elmar Holenstein und Tarcisius Schelbert. Suhrkamp, Frankfurt/M. 1979, S. 83–12
- Rotković, Radoslav: *Crnogorska književnost od početaka pismenosti do 1852*, Institut za crnogorski jezik i književnost, Podgorica 2012.
- Ruberg, Uwe: «Wörtlich verstandene» und «realisierte» Metaphern in deutscher erzählender Dichtung von Veldeke bis Wickram, in: Rücker, Helmut/Seidel, Kurt Otto (Hg.): «Sagen mit Sinne». *Festschrift für Marie-Luise Dittrich zum 65. Geburtstag*, Kümmerle, Göppingen 1976, S. 205–220
- Šabić, Marijan: *Iz zlatnog Praga. Češka književnost i kultura u hrvatskoj književnoj periodici 1835–1903*, Sveučilište u Zagrebu – Filozofski fakultet – Hrvatski institut za povijest – Podružnica za povijest Slavonije, Srijema i Baranje, Zagreb 2009
- Said, Edward W.: *Orientalismus*, Fischer, Frankfurt am Main 2009
- Sapunar Knežević, Andrea/Togonal, Marijana: *Stanko Vraz kao folklorist. Vrazov prinos poznavanju hrvatske i slovenske usmene književnost*, *Croatica et Slavica Iadertina*, VII/I (2011), S. 193–218
- Sasse, Sylvia: *Literaturwissenschaft*, in: Gürzel, Stephan (Hsg.): *Raumwissenschaften*. Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2009, S. 225–241
- Scheinpflug, Peter: *Genre-Theorie. Eine Einführung*. LIT Verlag, Berlin 2014
- Schlögel, Karl: *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2011 (4. Aufl.)
- Schmaus, A.: *Kommentar*, in: Petar II. Petrović Njegoš: *Der Bergkranz*. Einleitung, Übersetzung und Kommentar von A. Schmaus, Verlag Otto Sagner München/Prosveta Beograd, 1963, S. 121–163
- Schmaus, A.: *Petar II. Petrović Njegoš 1813–1851*, in: Petar II. Petrović Njegoš: *Der Bergkranz*. Einleitung, Übersetzung und Kommentar von A. Schmaus, Verlag Otto Sagner München/Prosveta Beograd 1963, S. IX–XLII
- Schmitt, Oliver Jens: *Die erste Schlacht auf dem Amselfeld am 28. Juni 1389 — das historische Ereignis und seine Umformung in einen nationalen Mythos*, in: ders.: *Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft*, Böhlau, Wien 2008, S. 52–61
- Schnabel, Franz: *Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert*. Bd. I: *Die Grundlagen*, dtv, München 1929
- Schneider, Ute: *Commentary. Empires and the Tension between Difference and Likeness*, in: Herbert, Ulrich/Leonhard, Jörn: *Comparing Empires. Encounters and Transfers in the Long Nineteenth Century*. Vandenhoeck and Ruprecht, Göttingen 2011, S. 211–216
- Schobert, Albert/Jäger, Siegfried: *Mythos Identität: Fiktion mit Folgen*. Einleitung, in: dies. (Hg.): *Mythos Identität. Fiktion mit Folgen*, Unrast Verlag, Münster 2004,
- Schödl, Günter: *Kroatische Nationalpolitik und «Jugoslavenstvo»*. *Studien zu nationaler Integration und regionaler Politik in Kroatien-Dalmatien am Beginn des 20. Jahrhunderts (= Südosteuropäische Arbeiten Bd. 89)*, Oldenbourg, München 1990

- Schulze Wessel, Martin: Der Niedergang der Donaumonarchie, in: Demandt, Alexander (Hg.): Das Ende der Weltreiche. Von den Persern bis zur Sowjetunion, C.H. Beck, München 1997, S. 108–128
- Schulze, Winfried: Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äusseren Bedrohung, C.H. Beck, München 1978
- Šćukin, Vasilij: Geokulturnyj obraz mira kak metodologičeskaja osnova literaturovedenija, in: Frank, Susi K./Smirnov, Igor' P. (Hg.): Zeit-Räume. Neue Tendenzen in der historischen Kulturforschung aus der Perspektive der Slavistik (= Wiener Slavistischer Almanach, Bd. 49), Wien 2002, S. 37–54
- Sedlák, Imrich: Pavol Jozef Šafárik a Slovenské Národné Obrozenie. Matica slovenská, Ljubljana 1989
- Sertić, Mira: Da li postoji romantizam u hrvatskoj književnosti?, in: VII Međunarodni kongres slavista, Warszawa. Hrvatsko filološko društvo, Zagreb, 1973. Prilozi, S. 115–127
- Shay, Anthony: LADO, the State Ensemble of Croatian Folk Dances and Songs: Icon of Croatian Identity, in: Shay, Anthony/Sellers-Young, Barbara (Hg.): The Oxford Handbook of Dance and Ethnicity, Oxford 2015, S. 1–29
- Šicel, Miroslav: Dosadašnje koncepcije povijesti hrvatske književnosti, in: ders.: Stvaraoci i razdoblja, Matica Hrvatska, Zagreb 1971, S. 312–331
- Šicel, Miroslav: Hrvatska književnost, Školska knjiga, Zagreb 1982
- Šicel, Miroslav: Ivan Mažuranić, in: Mažuranić, Ivan: Smrt Smail-Age Čengića. Mladost, Zagreb 1983, S. 131–137
- Šicel, Miroslav: Pesci i kritičari, Naklada Ljevak, Zagreb 2003
- Šicel, Miroslav: Prilog problematici romantizma u hrvatskoj književnosti, Umjetnost riječi. Časopis za nauku i književnosti. Hrvatsko filološko društvo, Zagreb. God. XIV, 1970, Broj 1–2, S. 241–248
- Šidak, Jaroslav: Hrvatski narodni preporod - ideje i problemi, Kolo, Časopis matice hrvatske za književnost, umjetnost i kulturu, broj 8/9/10 (1966), S. 137–157
- Simonek, Stefan: Möglichkeiten und Grenzen postkolonialistischer Literaturtheorie aus slawistischer Sicht, in: Feichtinger, Johannes/Prutsch, Ursula/Csáky, Moritz: Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. StudienVerlag, Innsbruck, 2003, S. 129–139
- Skerlić, Jovan: Istorija nove srpske književnosti, Beograd 1914 (Neuaufgabe zum fünfzigsten Todestag: Beograd 1967)
- Skerlić, Jovan: Omladina i njena književnost (1848–1871). Izučavanja o nacionalnom i književnom romantizmu kod Srba, Beograd 1925
- Slapšak, Svetlana: Petar II Petrović Njegoš: The Icon of the Poet with the Icon, in: Cornis-Pope, Marcel/Neubauer, John (ed.): History of the Literary Cultures of East-Central Europe. Junctures and Disjunctures in the 19th and 20th Centuries. Volume IV: Types and Stereotypes. Amsterdam/Philadelphia 2010–13, 110–116
- Slodnjak, Anton: Geschichte der slovenischen Literatur (= Grundriss der slavischen Philologie und Kulturgeschichte), De Gruyter, Berlin 1958

- Slodnjak, Anton: Problem periodizacije slovenske književnosti, *Umjetnosti riječi*, 3 (1957), S. 171–175
- Smirnov, Lev Nikolaevič: Pavel Jozef Šafarik. K 200-letju so dnja rođenija. Moskva, 1995
- Smith, Anthony: *Nationalism and Modernism: A Critical Survey of Recent Theories of Nations and Nationalism*, Routledge, London 1998
- Smith, Antony D.: *National Identities*, University of Nevada Press, 1991
- Soja, Edward: *Thirdspace: Journeys to Los Angeles and Other Real-and Imagined Places*, Blackwell Publishers, Oxford 1996
- Šolić, Mirna: Women in Ottoman Bosnia as Seen Through the Eyes of Luka Botić, a Christian Poet, in: Bururović, Amila/Schick, Irvin Cemil (Hg.): *Women in the Ottoman Balkans*, I.B. Tauris, London/New York 2007, S. 307–334
- Šrepel, Milivoj: Jan Kollár i Hrvati, *Vienac*, Nr. 29 (1893), S. 466–468/Nr. 30, S. 484–486/Nr. 31, S. 497–499
- Srodecki, Paul: *Antemurale Christianitatis. Zur Genese der Bollwerksrhetorik im östlichen Mitteleuropa an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit*, Husum, Matthiesen, 2015
- Staiger, Emil: *Epischer Stil: Vorstellung*, in: ders.: *Grundbegriffe der Poetik*. Atlantis Verlag Zürich 1951, S. 85–145
- Stančić, Nikša: ›Naš narod‹ Ljudevita Gaja iz 1835. Godine (= Radovi, Filozofski fakultet, Humanističke i društvene znanosti, Zavod za hrvatsku povijest, Bd. 23), Zagreb 1990, S. 53–80
- Stančić, Nikša: Ideja o ›slavenskoj uzajamnosti‹ Jána Kollára i njezina hrvatska recepcija (= Radovi Zavoda za hrvatsku povijest Filozofskog fakulteta Sveučilišta u Zagrebu, Bd. 30), Zagreb 1997, S. 65–76
- Steinke, Klaus: ›Sprachen‹, in: Hatschikjan, M./Troebst, Stefan (Hg.): *Südosteuropa. Ein Handbuch*. C.H. Beck, München 1999, S. 395–416
- Sternberg, Meir: Polylingualism as Reality and Translation as Mimesis, *Poetics Today* Vol. 2 (1981) No. 4, S. 221–239
- Stockhammer, Robert: Verortung. Die Macht der Kartographie und die Literatur, in: ders. (Hg.): *TopoGraphien der Moderne. Medien zur Repräsentation und Konstruktion von Räumen*. Wilhelm Fink Verlag, München, 2005, S. 319–340
- Stolz, Benjamin: *Studies in Macedonian Language, Literature and Culture*, Michigan 1991
- Stuparić, Darko: *Tko je tko u NDH*, Minerva, Zagreb 1997
- Sundhaussen, Holm et al. (Hg.): *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, 2. und erweiterte Aufl., Wien, Böhlau, 2016
- Sundhaussen, Holm/Schmitt, Jens Oliver: Die Wiederentdeckung des Raumes: Über Nutzen und Nachteil von Geschichtsregionen, in: Konrad Clewing et al. (Hg.): *Südosteuropa: Von moderner Vielfalt und nationalstaatlicher Vereinheitlichung: Festschrift Edgar Hösch (=Südosteuropäische Arbeiten, 127)*, De Gruyter, München 2005, S. 13–33
- Sundhaussen, Holm: Der Balkan: Ein Plädoyer für Differenz, *Geschichte und Gesellschaft*, 29 (2003), S. 608–624
- Sundhaussen, Holm: Der Einfluss der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie. R. Oldenbourg Verlag, München 1973

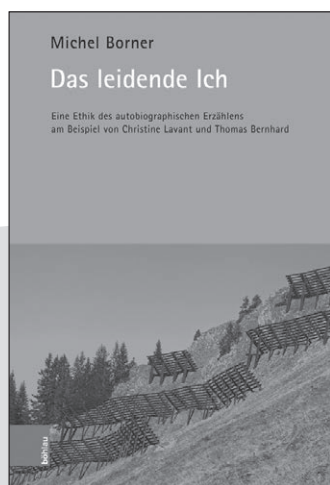
- Sundhaussen, Holm: *Europa balcanica: Der Balkan als historischer Raum Europas*, *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1999), S. 626–653
- Sundhaussen, Holm: *Geschichte Serbiens. 19.–21. Jahrhundert*, Böhlau, Wien/Köln/Weimar 2007
- Sundhaussen, Holm: *Staatsbildung und ethnisch-nationale Gegensätze in Südosteuropa, Politik und Zeitgeschichte*, 6.5.2003
- Suppan, Arnold: *Der Illyrismus zwischen Wien und Ofen-Pest. Die illyrischen Zeitungen im Spannungsfeld der Zensurpolitik (1835–1843)*, in: Moritsch, Andreas (Hg.): *Der Austroslawismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas*, Böhlau, Wien 1996, S. 102–124
- Šurmin, Đuro: *Hrvatski preporod I: Od godine 1790 do 1836*, Tisak dioničke tiskare, Zagreb 1903
- Šurmin, Đuro: *Hrvatski preporod II: Od godine 1836 do 1843*, Tisak dioničke tiskare, Zagreb 1904
- Šurmin, Đuro: *Karakteristika ilirskoga preporoda i njegovo značenje*, *Vienac*, 1895, br. 38, S. 604–607/br. 39, S. 622–624/br. 40, S. 638–640/br. 41, S. 654–655
- Šurmin, Đuro: *Povjest književnosti hrvatske i srpske*, Tisak i naklada knjižare L. Hartmana, Zagreb 1898
- Šurmin, Gjuro: *Bilješke za hrvatski preporod*, Dionička tiskara, Zagreb 1902
- Šušar, Stipe: *Nacije i međunacionalni odnosi*, Biblioteka naših tema, Zagreb 1970
- Todorov, Tzvetan: *Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1985
- Todorov, Tzvetan: *Nous et les autres, La réflexion française sur la diversité humaine*, Ed. du Seuil, Paris 1989
- Todorova, Maria: *Der Balkan als Analysekategorie: Grenzen, Raum und Zeit*, in: Conrad, Christoph (Hg.): *Mental Maps, Geschichte und Gesellschaft* 28 (3), Göttingen 2002, S. 470–492
- Todorova, Maria: *East European Studies in the United States. Thematic and Methodological Problems*, in: Promitzer, Christian/Gruber, Siegfried/Heppner, Harald (Hg.): *Southeast European Studies in a Globalizing World (= Studies on South East Europe, Bd. 16)*, LIT, Münster 2014, S. 61–73
- Todorova, Maria: *Imagining the Balkans*, Oxford University Press, Oxford 2009
- Todorova, Maria: *The Ottoman Legacy in the Balkans*, in: Brown, Carl L. (Hg.): *Imperial Legacy. The Ottoman Imprint on the Balkans and the Middle East*. Columbia University Press, 1996, S. 45–77
- Todorovski, Gane: *Emancipatorski ideji i akcioni poraki vo makedonskata literatura na XIX vek*, in: Stolz, Benjamin: *Studies in Macedonian Language, Literature and Culture*, Michigan 1991, S. 259–276
- Tolman, Edward C.: *Cognitive Maps in Rats and Men*, *Psychological Review* 55 (1948), S. 189–208
- Tomasović, Mirko: *Razdoblje romantizma u hrvatskoj književnosti*, in: Batušić, Nikola et al. (Hg.): *Hrvatska književnost u doba preporoda: (ilirizam, romantizam)*. Književni krug, Split 1998, S. 5–15

- Tomić, Đorđe/Stojaković, Krunoslav: Aus der Geschichte der jugoslawischen Linken. Von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges – Desideratsskizze(n), Südosteuropäische Hefte 1 (1), S. 84–113
- Toporov, Vladimir Nikolaevič: Peterburg i «Peterburgskij tekst v ruskoj literature», in: ders.: Mif. Ritual. Simvol: Issledovanija v oblasti mifopoetičeskogo. Izbrannoe, Moskva 1995, S. 259–367
- Tornow, Siegfried: Was ist Osteuropa? Handbuch der osteuropäischen Text- und Sozialgeschichte von der Spätantike bis zum Nationalstaat. Harrassowitz, Wiesbaden 2005, S. 423–428
- Trifkovic, Srdja: Ustaša: Croatian Fascism and European Politics, 1929–1945, Lord Byron Foundation for Balkan Studies, Chicago 2011
- Troebst, Stefan: Slavizität. Identitätsmuster, Analyserahmen, Mythos, Osteuropa: Gemeinsam Einsam. Die Slavische Idee nach dem Panslavismus. 59. Jahrgang, Heft 12, Dezember 2009, S. 5–20
- Ursinus, Michael: Byzanz, Osmanisches Reich, türkischer Nationalstaat: Zur Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen am Vorabend des Ersten Weltkrieges, in: Lorenz, Robert (Hg.): Das Verdämmern der Macht. Vom Untergang grosser Reiche, Fischer TB Verlag, Frankfurt a.M. 2000, S. 153–172
- Utješenić Ostrožinski, Ognjeslav: Jeka od Balkana ili suze bugarskih, hercegovačkih i bosanskih Hristjanah, in: Ježić, Dr. Slavko: Ilirska antologija. Književni dokumenti hrvatskog preporoda, Matica Hrvatska, Zagreb 1934, S. 247–250
- Vervaeet, Stejn: Svoje i tuđe u bosnaskohercegovačkoj književnoj periodici (1878–1918), in: Maticki, Miodrag (Hg.): Slika drugog u balkanskim i srednjoevropskim književnostima. Institut za književnost i umetnost, Beograd 2006, S. 199–213
- Vervaeet, Stijn: Centar i periferija u Austrougarskoj. Dinamika izgradnje nacionalnih identiteta u Bosni i Hercegovini od 1878. do 1918. godine na primjeru književnih tekstova. Synopsis, Sarajevo/Zagreb 2013
- Vervaeet, Stijn: Fashioning Legacies of Austro-Hungarian Rule in Bosnia and Herzegovina: The Canonisation of Petar Kočić, in: De Dobbeleer, Michel & Vervaeet, Stijn (Hg.): (Mis)Understanding the Balkans. Essays in Honour of Raymond Detrez, Academia Press, Gent 2013, S. 337–349
- Vervaeet, Stijn: Proučavanje i predavanje južnoslovenskih književnosti danas, Sarajevske Sveske br. 35–36, Dez. 2011
- Vervaeet, Stejn: Svoje i tuđe u bosnaskohercegovačkoj književnoj periodici (1878–1918), in: Maticki, Miodrag (Hg.): Slika drugog u balkanskim i srednjoevropskim književnostima. Institut za književnost i umetnost, Beograd 2006, S. 199–213
- Vezenkov, Alexander: History against Geography: Should We Always Think of the Balkans as Part of Europe? Kakanien revisited, 23/3/2009, S. 1–8
- Vezenkov, Alexander/Marinov, Tchavdar: The Concept of National Revival in Balkan Historiographies, in: Daskalov, Roumen/Vezenkov, Alexander (Hg.): Entangled Histories of the Balkans. Volume Three: Shared Pasts, Disputed Legacies, Brill, Leiden/Boston 2015, S. 406–462
- Vidulić, Svetlan Lacko: Jugoslavische Literatur. Kurzer Abriss zur langen Geschichte eines

- produktiven Phantoms, in: Previšić, Boris/Vidulić, Svjetlan Lacko (Hg.): *Traumata der Transition. Erfahrung und Reflexion des jugoslawischen Zerfalls*. Francke, Tübingen 2015, S. 161–182
- Vlahović, Petar: *Volksleben und Brauchtum in Montenegro aus der Sicht Vuks*, in: Lukan, Walter und Medaković, Dejan: *Vuk Stefanović Karadžić 1787–1987. Festschrift zu seinem 200. Geburtstag* (= Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut. Österreichische Osthefte, Bd. 29, Sonderheft), Wien 1987, S. 216–230
- Vodnik, Branko: *Povijest hrvatske književnosti. Knjiga prva: Od humanizma do potkraj XVIII stoljeca*, Matica Hrvatska, Zagreb 1913
- Vodnik, Branko: *Pregled hrvatsko-srpske književnosti u ogledima*, Matica Hrvatska, Zagreb 1923
- Vukovac, Stana (Hg.): *Grgo Martić, Ivan Frano Jukić. Putopisi* (= Croatica. Hrvatska književnost u 100 knjiga, Bd. 60), Riječ, Vinkovci 1999
- Wachtel, Andrew Baruch: *Making a Nation, Breaking a Nation. Literature and Cultural Politics in Yugoslavia*. Stanford University Press, Stanford 1998
- Wachtel, Andrew: *Kada i zašto je »jugoslovenska kultura« imala smisla*, Sarajevske svezke, Nr.1, 2002, S. 251–262
- Waldenfels, Bernhard: *Gänge durch die Landschaft*, in: Smuda, Manfred (Hg.): *Landschaft*. Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1989, S. 29–43
- Wanning, Berbeli: *Die Fiktionalität der Natur. Studien zum Naturbegriff in Erzähltexten der Romantik und des Realismus*. Weidler Buchverlag, Berlin 2005
- Wehler, Hans-Ulrich: *Nation und Nationalismus in der deutschen Geschichte*, in: Berding, Helmut (Hg.): *Nationales Bewusstsein und kollektive Identität* (= Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit. Bd. 2), Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1994, S. 163–175
- Westphal, Betrand: *Geocriticism. Real and Fictional Spaces*. (Translated by Robert T. Tally Jr.), New York 2011 (Originalausgabe: *La Géocritique. Réel, Fiction, Espace*. Paris 2007)
- White, Hayden: *Metahistory: The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*, Johns Hopkins University Press, Baltimore 1973
- Winter, Balduin: *Natio Slavica – ein Wesenszug slavischer Identität?* *Kommune*, 3/1993, S. 9–12
- Wolff, Larry: *Inventing Eastern Europe*, Stanford University Press, Stanford 1994
- Yosmaoğlu, İpek K.: *Chasing the Printed Word: Press Censorship in the Ottoman Empire, 1878–1913*, *Turkish Studies Association Journal*, 27 (2003), S. 15–49
- Yosmaoğlu, İpek K.: *From Exorcism to Historicism: The Legacy of Empire and the Pains of Nation-Making in the Balkans*, in: Dragostinova, Theodora/Hashamova, Yana (Hg.): *Beyond Mosque, Church, and State: Alternative Narratives of the Nation in the Balkans*. CEU Press, Budapest/New York, 2016, S. 57–79
- Zajac, Peter: *Nationalliteratur und mitteleuropäische Literatur als Bestandteile des kulturellen Gedächtnisses*, in: Csáky, Moritz und Grossegger, Elisabeth (Hg.): *Jenseits von Grenzen. Transnationales, translokales Gedächtnis*. Praesens Verlag, Wien 2007, S. 129–142

- Zeller, Rosmarie: Schiller-Rezeption in der Schweiz. Das Beispiel Wilhelm Tell» oder wie «Wilhelm Tell» zum schweizerischen Nationaldrama wird, in: Feler, Anne et al. (Hg.): Friedrich Schiller in Europa: Konstellationen und Erscheinungsformen einer politischen und ideologischen Rezeption im europäischen Raum vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Winter, Heidelberg 2014, S. 103–120
- Zeman, Mirna: Reise zu den «Illyriern». Kroatienstereotype in der deutschsprachigen Reiseliteratur und Statistik (1740–1809), Oldenbourg, München 2013
- Žigon, Tanja: Nemško časopisje na Slovenskem, Študentska založba, Ljubljana 2001
- Zima, Peter V.: Einheit und Vielheit. Zwischen Romantik und Moderne, in: Bormann, Alexander von: Volk – Nation – Europa. Zur Romantisierung und Entromantisierung politischer Begriffe. Königshausen u. Neumann, Würzburg 1998, S. 107–116
- Zimmermann, Tanja (Hg.): Brüderlichkeit und Bruderzwist. Mediale Inszenierungen des Aufbaus und des Niedergangs politischer Gemeinschaften in Ost- und Südosteuropa, V&R unipress, Göttingen 2014
- Živančević, Milorad: Hrvatski narodni preporod i nacionalni književni pokreti u Evropi, in: Flaker, Aleksandar/Pranjić, Krunoslav (Hg.): Hrvatska književnost u evropskom kontekstu. Matica Hrvatska, Zagreb 1978, S. 313–339
- Živančević, Milorad: Ivan Mažuranić. 2. erweiterte Aufl., Liber, Zagreb 1988 (erste Aufl., Novi Sad 1964)
- Živančević, Milorad: Nepoznati putopis Matije Mažuranića? Zbornik Matice srpske za književnost i jezik, 1974, kn. XXII, sv. 1, S. 23–47
- Živančević, Milorad: Povijest hrvatske književnosti, Mladost, Zagreb 1975
- Živančević, Milorad: Smrt Smail-Age Čengića Ivana Mažuranića (= Portret književnog dela), Zavod za udžbenike i nastavna sredstva, Beograd 1982
- Živančević, Milorad: Tipologija hrvatskog i srpskog romantizma, in: Grčević, Franjo (Hg.): Komparativno proučavanje jugoslavenskih književnosti. Drugi zbornik radova, Zavod za znanost o književnosti filozofskog fakulteta, Zagreb 1985, S. 30–33
- Živković, Dragiša: Evropski okviri srpske književnosti XVIII i XIX veka, in: dies: Evropski okviri srpske književnosti, Beograd 1970, S. 11–75
- Živković, Dragiša: Zwei Stilzüge der serbischen Romantik, Umjetnosti riječi, 0/1969, S. 129–149
- Zlatar, Zdenko: Poetics of Slavdom. The Mythopoeic Foundations of Yugoslavia. Volume II. Peter Lang Publishing Inc., New York 2007
- Zlatković, Branko: Tuć svoj i svoj tuć u književno-istorijkoj prozi o prvom srpskom ustanku, in: Maticki, Miodrag (Hg.): Slika drugog u balkanskim i srednjoevropskim književnostima, Institut za književnost i umetnost, Beograd 2006, S. 165–172
- Zorić, Andreja: Nationsbildung als «kulturelle Lüge». Eine vergleichende Untersuchung zur kroatischen und tschechischen nationalen «Wiedergeburtbewegung» des 19. Jahrhunderts (= Slavistische Beiträge, hg. von Peter Rehder, Bd. 445), Verlag Otto Sagner, München 2005
- Zürcher, Erik Jan: Turkey. A Modern History, I.B.Tauris, London 1993, S. 50–70
- Zymner, Rüdiger: Theorien der Epik, in: ders. (Hg.): Handbuch Gattungstheorie, Metzler Literatur Verlag, Stuttgart/Weimar 2010, S. 311–317

LEIDERFAHRUNGEN IM AUTOBIOGRAPHISCHEN SCHREIBEN



Michel Borner

Das leidende Ich

Eine Ethik des autobiographischen
Erzählens am Beispiel von Christine
Lavant und Thomas Bernhard

2020. 385 Seiten, gebunden
€ 50,00 D | € 52,00 A
ISBN 978-3-205-20988-1

eBook € 39,99 D | € 41,20 A
ISBN 978-3-205-20989-8

Michel Borner rückt die ethische Dimension autobiographischen Erzählens ins Zentrum der Aufmerksamkeit, vor allem den bewussten und auch gegenüber Dritten ausformulierten Umgang mit der eigenen Leidens- und Lebensgeschichte.

Der Autor legt dar, wie es für einen Menschen angesichts zahlreicher Leidenserfahrungen möglich ist, das Unbedingte im Bedingten des Lebens mittels der Erzählung von und über sich zu erweitern. Sein Gegenüber erhält dadurch die Möglichkeit, über den Anderen auch sich selber besser zu erkennen und so seine eigene Autonomie zu fördern. An Textbeispielen von Christine Lavant und Thomas Bernhard wird aufgezeigt, wie die Verflechtung zwischen Erzähler, Erzähltem und Rezipierenden beschaffen ist und weshalb es notwendig ist, dieses Geflecht ethisch zu reflektieren.

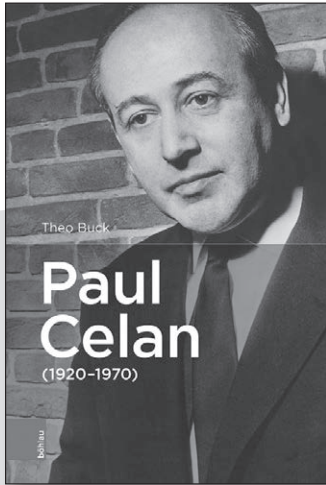
Vandenhoeck & Ruprecht Verlage

www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com



Preisstand 1.1.2020

EINEM DER BEDEUTENDSTEN DEUTSCHSPRACHIGEN NACHKRIEGS-LYRIKER ZUM HUNDERTSTEN GEBURTSTAG



Theo Buck

Paul Celan (1920–1970)

Ein jüdischer Dichter deutscher
Sprache aus der Bukowina

Bearbeitet von Bertolt Buck.
2020. Ca. 288 Seiten, gebunden
ca. € 35,00 D | € 36,00 A
ISBN 978-3-412-51955-1

Auch als E-Book erhältlich

Erscheint im September 2020

Im November 2020 jährt sich Paul Celans Geburt in Czernowitz zum hundertsten Mal, im April dieses Jahres vor fünfzig Jahren hatte er seinem Leben in Paris ein Ende gesetzt. Diese Koinzidenz ist Anlass genug, Leben und Schaffen des Dichters Revue passieren zu lassen.

In Theo Bucks nachgelassener Monographie wird dem engen Verhältnis von Dichtung und Leben eines der bedeutendsten deutschsprachigen Lyriker der Moderne nachgespürt. Gerade in Zeiten eines erstarkenden Judenhasses will die leise Stimme Celans gehört werden. Durch die sensible Annäherung Theo Bucks an sein Leben und Werk wird dies im Jubiläums- und Erinnerungsjahr und darüber hinaus neu ermöglicht.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage

www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com



Preisstand 1.1.2020